4° Hom.
18

Abraham

~~Cyt~~

4 Tom.

Mon. 18

JUDAS
Der
Ertz=Schelm/
Für Ehrliche Leuth/
Oder:
Eigentlicher Entwurff und Lebens=
Beſchreibung deß Iſcariotiſchen Bößwicht.

Worinnen unterſchiedliche Diſcurs, ſittliche
Lehr=Puncten, Gedicht und Geſchicht, auch ſehr
reicher Vorrath Bibliſcher Concepten.

Welche nicht allein einem Prediger auf der Cantzel ſehr
dienlich fallen, der jetzigen verkehrten, bethörten, verſehrten Welt
die Warheit unter die Naſen zu reiben: ſondern es kan ſich auch deſſen ein
Privat- und einſamer Leſer zur erſprießlichen Zeit=Vertreibung, und
gewünſchten Seelen=Heyl gebrauchen.

Anjetzo aber vermehret, verbeſſert, und auf das neue
heraus gegeben
Durch

Pr. ABRAHAM à St. Clara, Auguſtiner
Baarfüſſer, Kayſerlichen Prediger, ꝛc.

Erſter Theil.

Cum Permiſſu Superiorum.

Saltzburg, druckts und verlegts Melchior Haan, Stadt=und
Landſchaffts=Buchdrucker und Händler. A. 1710.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hoch- und Wolgebohrnen Grafen/

und Herrn, Herrn

Hannß Jacoben Fißl,

Grafen zu Gottſchee, Freyherrn auf Kalten-brunn und Ganowitz, Herrn der Burg-Herrſchafften, Obern-Mahrburg, Wintenau, Hainfeld und Fahrngraben, ꝛc. Obriſten Erbland-Jägermeiſter in Crain und der Windiſchen Marck, auch Erb-Druckſaſſen der Fürſtl. Graffſchafft Görtz, R. K. Maj. Cammerern, J. O. Hof-Kriegs-Rath, und Vice-Præſidenten.

Hoch- und Wohlgeborner Graf,

Gnädiger Herr, Herr.

WEilen Euer Hochgräffl. Gnaden den Preiß-würdigen Namen tragen Jacob, alſo kan ich es nicht laugnen, will es nicht laugnen, und ſoll es nicht laugnen, ſondern nennen, und bekennen, daß mir um das Hertz ſeye, was in dem alten Teſtament der Allmächtige GOtt von dem Jacob ausgeſprochen, Jacob dilexi, &c. den Jacob hab ich geliebt, ad Rom. 9. Urſach ſolcher tragender Lieb ſeyn Euer Hochgräffl. Gnaden ſo wol demüthige als anmüthige Affecten, welche ſie allen Geiſtlichen und Ordens-Leuthen, folgſam auch mir unwürdigſten Diener allerſeits gantz gnädig erwieſen. Indeme nun Euer Hochgräffl. Gnaden neben andern Hoch-Adelichen Scharſchen, auch Erbland-Jägermeiſter, in Crain und Windiſch-Marck

ſeyn, ſo werden ſie ungezweifflet wol wiſſen, was der wildfreundliche oder freundlichwilde Echo in dem dicken Gehöltz und ſchattenreichen Wäldern zwiſchen Berg und Thal im Brauch habe, daß er nehmlich diejenige reſalutire, wie er begrüſt wird, und allemahl die Lieb mit Lieb bezahle. Solchem liebloſen Sprachmeiſter hab ich, gebühr halber, wollen nacharthen, und diejenige groſſe Lieb, welche Euer Hochgräffl. Gnaden gegen unſerem Cloſter bey St. Anna, wie auch gegen mir erzeigen, mit andern Leib-oder Liebs-Zeichen wollen erwideren: Weilen ich aber in dem Müntzgraben weder Silber noch Gold, ſondern nur Ertz ausgegraben, nemlich Judam den Ertz-Schelmen, alſo habe ich mich vielleicht gar zu keck unterfangen, ſolchen Euer Hochgräffl. Gnaden demüthigſt zu offeriren: Freylich wol mag mancher Naſenwitziger über ſolche rare Schanckung die Stirn runtzlen, aber bey beſcheiden und beſcheidenen Leuthen findet ſich ein weiſere Auslegung, als welche ohne ferneren Bedacht jenem Sprichwort der Weltweiſen beyfallen: Contraria juxta ſe poſita magis eluceſcunt: Wann man das Gold zu dem Bley, den Schnee zu dem Rueß, den Heil. Engel zu dem Teufel, ein hüpſche Helena zu einer alten, ungeſtalten Xantipe ſtellet, ſo verliehren ſie nicht allein hierdurch ihren Werth nicht, ſondern kommen noch ſchöner und ſcheinender heraus in Gegenwart ihres Wiederſpiels. Indeme ich dann Euer Hochgräffliche Gnaden den argen, kargen Geitzhals Judam vorſtelle, ſo erhellet deſto Ruhmwürdiger Euer Hochgräffliche

Gnaden bekannte Freygebigkeit, welche wir mehrmahlen in unſerem armen Convent erfahren. Dem wüſten Teufel und garſtigen Wauwau hat es dazumal nicht gelungen, wie er in der Wüſten den HErrn JEſum verſucht hat, und kurtzum angehalten, der Heyland ſolle aus einem Stein, Brodt machen, dic lapidi huic, ut panis fiat. Luc. 4. v. 3. Aber uns Auguſtinern Baarfüſſern in dem Müntzgraben iſt ſchon öffters ein Stein zu Brod worden, indeme Euer Hochgräffl. Gnaden Graf Kißl ſich gantz und gar nicht Steinhart erwieſen, ſondern mehrmahl ein Brodt ins Cloſter geſchaffet. Des Baurn und arbeitſamen Ackermann iſt ſein einige Hoffnung auf Jacobi, dann umb Jacobi herumb hat er ſein Schnitt auf dem Feld, mir iſt fürwahr nicht anderſt (es mags jemand für ein Baurn-Concept auslegen oder nicht) um Jacobi hab ich und das arme Cloſter bey St. Anna den beſten Schnitt, und hat wol recht der Himmel alſo angeordnet, daß Euer Hochgräffl. Gnaden den Namen Jacob bekommen, dann gleich wie Jacob im alten Teſtament ſehr viel weiſſe und geſcheckete Schäfel auf die Wayd geführt, alſo haben Euer Hochgräffl. Gnaden bishero manche Unterhaltung und Weyd ſehr vielen geiſtlichen Schäflein beygeſchafft, worunter die ſchwartze das Me-Me-Me-Mento nicht verhalten. Zum andern hat mich veranlaſſet, daß ich Euer Hochgräffl. Gnaden dieſen Erſten Theil demütigiſt dedicire, weilen nemlich ein jedes Buch einen Schutzherrn vonnöthen hat, und wer kan mich dann beſſer ſchirmen

als

als Euer Hochgräffl. Gnaden, maſſen auch der David ſich mit einem Kißlſtein wider den groß kopffeten Goliath defendirt hat, dahero, ſo arm als ich bin, ſchätz mich dannoch Steinreich, wann ich Euer Hochgräffl. Gnaden auff meiner Seiten habe, und iſt mir dißfahls der Kißlſtein tauſendmahl lieber als der Edelſtein: Bin demnach der tröſtlichen Zuverſicht, Euer Hochgräffl. Gnaden werden diß wintzige Wercklel in Gnaden aufnehmen, um weil ich nicht habe andere koſtbare Präſenten, deren Euer Hochgräffl. Gnaden ein Feind ſeynd, und mir nur gar zu wol bekandt, daß ihnen kein Muſic zuwieder, als wann man auf dem Regal ſpielt, verſtehe die Regalien, nach welchen andere mögen ſchnappen und tappen, thun ſie allweg haſſen. Befihle mich alſo, und forderiſt das arme Convent im Müntzgraben in Euer Hochgräffl. Gnaden beharrlichen Favor und Gunſt, wünſche beynebens Deroſelben nichts anders, als durch die Fürbitt der Heil. Annæ Annos longævos, und nachmahls dasjenige, was durch ein Anagramma, oder Buchſtaben-Wechſel aus dem Wort KJSEL, genommen wird, nemblich SELJK.

Euer Hochgräffl. Gnaden

Demüthigiſter Diener

F. Abraham à S. Clara.

Facultas Adm. Rdi. Patris Provincialis.

EGo infrà Scriptus Ordinis Fratrum Eremitarum Diſcalceatorum S. P. Auguſtini per Germaniam & Böemiam Prior Provincialis, ad hoc Singulariter requiſitus: Domino Joanni Chriſtophoro Lochner Typographo, & Bibliopolæ Norimbergenſi, præſentibus facultatem lubens impertior typis recudendi librum quadripartitum: Judas der Ertz-Schelm intitulatum, & â quondam noſtro R. P. Abrahamo â S. Clara Definitore Provinciali & Cæſareo-Aulico Concionatore, ad univerſalem legentium doctrinam & utilitatem concinnatum, publicique juris factum. In quorum fidem præſentes manu propria Subſcriptas, & officii mei Sigillo munitas dedi in Conventu noſtro Cæſareo-Aulico S. P. Auguſtini, Viennæ, 5. Martii, An. 1717.

Pr. Fr. Stanislaus â St. Ludmilla Provincialis ut ſuprà.

Mppr.

Pr. Fr. Remigius à S. Franciſca Secretarius Provincialis.

Ad Lectorem.

LIeber und günſtiger Leſer, allhier ſtelle ich dir vor Augen den ſaubern Lebens-Wandel des Iſcariotiſchen Bößwichts, welchen ich aus unterſchiedlichen Authoribus mit ſonderem Fleiß gezogen, meiſtens aber hat mir gedienet der gelehrte Jacobus à Voragine, wie auch andere Authentiſirte Rabiner, derer Schrifften mir aus der Kayſerl. Bibliothec vor etlich Jahren zu leſen vergonnet worden. In dieſem erſten Theil hab ich unterſchiedliche Geſchicht und Gedicht neben anderen ſittlichen Lehrs-Puncten mit einge-miſcht, weſſenthalben ich gar wohl glauben will, daß einige ernſt-haffte Catones oder Platones über etliche hierinn begriffene Zeilen die Naſen rümpffen werden, vorgebend, daß ſehr ungereimbt, der Dagon zu dem Göttlichen Bunds-Kaſten, die Fablen zu dem Gött-lichen Wort geſellet werden. Dißfalls mag ich mich gar nicht mehr entſchuldigen mit dem H. Gregorio Turonenſi lib. 2. mit Belluacenſi in Spec. Moral. part. 3. lib. 13. Diſt. 10. mit Stengelio, Cornelio, Drexelio, welche öffters auch die Fablen gebraucht, ſondern mein GOtt, als ein genauer Gemüths-Erforſcher weiß es, was geſtalten ich zu kei-nem andern Ziehl und End dergleichen Ding habe eingemengt, als daß ich die jetzige, mehreſten Theils ſchamloſe und zahmloſe Welt zu dem Guten locke, welche ſich nicht anderſt, als durch derglei-chen Keder fangen laſſet: Seye ihm wie ihm woll, daß Petrus aus dem Meer einen Fiſch mit dem Angel heraus gezogen / in deſſen Maul er ein paares Geld gefunden, glaub ich gar gern: daß er aber nie habe ein Mucken oder Würmel angekedert, glaub ich nicht: Wer will es dann mir für ein Unfug tauffen, daß ich bißweilen Mucken und Grillen in meine Schrifften menge, wormit ich nur ſuche einige zu fiſchen. Daß aber dieſer erſte Theil gar ſpath ſich an das Liecht gewagt, iſt meiſtens Urſach der unglückliche Verluſt vieler meiner Schrifften, auch iſt dieſer derenthalben ſo unformlich abgekürtzet worden, weil mich der Gehorſam wegen Religions-Geſchäfften anderwärts verhindert. Hoffe aber, der andere Theil werde dem Leſer etwann mehrere Begnügung leiſten. Vive & vale, & pro me peccatore precare.

CEN-

CENSURA
REVERENDISSIMI METROPOLITICI CONSISTORII SALISBURGENSIS.

MAlos non gratis eſſe in hoc mundo, ſed boni aliquid de illis agere DEUM, argumento nobis eſt *Tractatus de Juda Nequam*, cujus Primam Partem de Mandato *Reverendiſſimi Officii* à me lectam & relectam contra orthodoxam Fidem vel bonos mores nequaquam argui, ſed vel ideò imprimi poſſe cenſeo, ut, quia ſudas corripi nequit (qui jam crepuit medius) aut malus exinde corrigatur, aut juſtus per illum exerceatur.

SEBASTIANUS MAYR, SS. Theol. & SS. Can. Doctor. Celſiſſ. ac Reverendiſſ. Principis, &c. &c. Conſiliarius Conſiſtorialis, nec non B. M. V. ad Nives Canonicus.

APPROBATIO
REVERENDI PATRIS PROVINCIALIS.

EGo Infra ſcriptus facultatem lubens libens impertior, ut Judas Proditor in Lucem prodeat, dummodo qui loculos habuit, oculos non offendat. Idcircò eundem Patribus ad id deputatis juſtâ trutinâ ponderandum confidi.

Fr. Ambroſius à S. Maximiliano Frat. Erem. Diſcal. S. Auguſtini Provincialis per Germaniam.

Approbationes Theologorum.

DE Traditore peſſimo tradidiſſe optimè R. P. noſtrum Abrahamum à S. Clara, luculentum perhibet teſtimonium opus præſens, quod juſſu R. P. Ambroſii à S. Maximiliano Provincialis noſtri per Germaniam accuratè perlegi, nil orthodoxæ fidei diſſonum, verùm omnigenâ eruditione parique doctrinâ refertum reperi; per conſequens, huncce Judam Chriſtiano obfuturum minimè, ſed profuturum maximè nullus dubito. Quare, ut prodeat, dignum cenſeo.

Fr. Elias à S. Januario Supprior, & Magiſter Novitiorum ad S. Annam Græcii.

APPROBATIO.

JUſſu R. P. Ambroſii à S. Maximiliano Ordinis S. Auguſtini Prioris Provincialis Judam (ſub titulo) den Ertz-Schelm revidi â me *lectum*, qui ſibi in *lectum* ſelegit *patibulum* ac per *funem* ſibi *anem* accivit & *lethem*. Nihilominus adinveni hujus Archi-*Nequam*, qui ſibi ipſi *diſplicuit*, ſuſpendium quærens, *nequitias* caſtigatas moribus, omnibus fore *caras*, ob *raram* tanti Authoris methodum, & *charas*, ob variegata documentorum fluenta. Et licet hic *adulterinus* Apoſtolus ſit *adultus tenebrarum* hoſpes, non *lucis filius*, quia *filum* vitæ ſibi ſuccidit *laqueo*; tamen in *lucem* ut prodeat, exindè meretur, cum ſit omnigenis Doctrinæ radiis *illuminatus*. Jam ſordet adagium, *rufam barbam*, quam ſua perfidia poſteris infamem fecit, raro *bonæ ſortis* eſſe, ego enim *mali* ſub ea reverâ offendi nihil, utpotè omnia fidei noſtræ, ac bonis moribus conſona. Imò illam hic exquiſitus ingenii partus à colore & pallore *auri* plurimum commendat, quia in hoc *Rufibarbato* non niſi *aureè cælatos* Chriſtianorum dogmatum conceptus, & ideò *totum optimum* reperi *celatum*. Quo circa Apoſtatam hunc *reprobum*, *improbum* Apoſtolum tot, & tantis refertum eruditionibus, minùs non, quàm *approbare* cenſui.

F. ALIPIUS à S. Bartholomæo
Concionator Ordinarius ad
S. Annam Græcii.

INDEX

INDEX
CONCIONATORIUS SUPER DOMINICAS.

DOMINICA I. ADVENTUS.

T*Unc videbunt filium hominis venientem in nube, &c. Luc.* 21. Demonſtrari poteſt pavenda non cavenda dies extremi Judicii, ubi clariſſimè patebit, DEUM omnia mortalia facta & acta vidiſſe: quapropter Concio inniti poterit huic axiomati Germanico: Es iſt nichts ſo klein geſponnen, es kommt alldort an die Sonnen: Extat hac de re copioſa materia de Præſentia DEI. fol. 270. uſque 279.

Beatus vir, qui in ſapientiam morabitur, & qui in juſtitia ſua meditabitur, & in ſenſu cogitabit circumſpectionem DEI. Eccl. 14. v. 22.

Ipſe timendus eſt in publico, ipſe in ſecreto, procedis? videris lucerna extincta eſt? videt te. In cubile intras? videt te, in corde verſaris, videt te: & vel timendo caſtus eſto, aut ſi non peccaveris, quære ubi te non videat, & fac quodvis. S. Auguſt. Serm. 46. de Verb. Domini.

Cum quid turpe facit, quod me ſpectante ruberes, cur ſpectante Deo, non magis ipſe rubes? Hug. Card. in Pſalm. 15. v. 8.

DOMINICA II. ADVENTUS.

I*Llis autem abeuntibus, cœpit Jeſus dicere ad turbas de Joanne. Matth.* 11. Boni de abſentibus plerùmque benè. Mali autem potiſſimum malè ſolent loqui, adeòque oſtendi poteſt magnus Calumniantium Numerus. vide fol. de Detract. 414. uſque 509.

Acuerunt linguas ſuas ſicut ſerpentes: Venenum aſpidum ſub labiis eorum. Pſal. 139.

Qui detractioni ſtudet diabolo ſervit, grave malum, turbulentus dæmon eſt detractior. S. Chryſ. in Pſalm. 100.

Dum facies clarum Titana ſororis obumbrat.
Dimidiumque auffert invidioſa Jubar.
Intentos tenet obtutus Cœli horror & orbis,
Plusque vident homines deficiente die.
Fulgidior Titan radios ſurſum explicat omnes.
Jam converſa alio lumina quisque refert.
Sic rarum ſpectatorem Virtutis habebis,
Quæ ſi deficiat, plurimus Argus erit.
Andr. Bianc. lib. Epiſt. 31.

DOMINICA III. ADVENTUS.

E*T qui miſſi fuerant ex Phariſæis. Joann.* 1. Dic ſincerè de falſis, oſtendendo, plures moderno tempore vivere Hypocritas quàm Hypocrates. vid. fol. de Hypocriſi. 407. uſque 418.

Væ vobis Scribæ, & Phariſæi, Hypocritæ, quia ſimiles eſtis ſepulchris dealbatis. Matth. 12. v. 17.

Simulata æquitas, non eſt æquitas ſed duplex iniquitas, quia iniquitas eſt, & ſimulatio. S. Auguſt. in Pſalm. 36.

Malim, eum recto ſtudeam, vitioſus haberi,
Quam vitio indulgens, Juſti, clareſcere fama,
Mendaxque ignotis mortalibus eſſe ſepulchrum,
Quod licet internè fætentia Corpora claudat,
Calce tamen nitet exiguâ, gratoque colore.
S. Greg. Nazian. Orat. 21.

DOMINICA IV. ADVENTUS.

F*actum eſt Verbum Domini ſuper Joannem in deſerto.* Luc. 3. Oſtendi poteſt, quam piiſſimus DEUS curam gerat, ac providentiam eorum, qui vivunt in deſerto, aut qui videntur eſſe deſerti. vide fol. 216. uſque ad 231. De Providentia divina.

Omnem ſolicitudinem veſtram projicientes in eum, quoniam ipſi cura eſt de vobis. 1. Petr. 5.

ProvidentiâDEI, omnia gubernantur, & quæ putantur pœna, medicina eſt. S. Hieron. in Ezech.

Haud aliter ſolis radius colluminat omnes,
Diffuſo ſplendore locos, ferit aurea tecta,
Sed ferit, & nigro ſordentia culmina fumo,
Intrat marmoribus capitolia clara, ſed intrat
Carceris & rimas, & terra foramina clauſi
Stercoris, & ſpurcam redolendi fornice cellam.
Laced.

DOMINICA INFRA OCTAVAM NATIVITATIS DOMINI.

E*T vixerat cum viro ſuo annis ſeptem à Virginitate ſua* 1. Locus hic aptus eſt diſſerendi de cautè ineundo Concubio. vide fol. 11. uſque 29. item fol. 136. uſque 150.

Fili! ſine conſilio nil facias, & poſt factum non pœnitebis. Eccl. 32. v. 24.

Qui mortali Connubio conjunctus eſt, ad ſuam ipſius Curam uxoris quoque alterâ adjecta, geminam in una anima ex conjuncta ſibi corpore ſolicitudinem neceſſario ſuſtinet. S. Baſil. de Ver. Virg.

Quæ tibi ducenda eſt, habeat P. quinque Puella.
Sit Pia, ſit Prudens, Pulchra, Pudica, Potens.

DOMINICA I. POST EPIPHANIAM.

E*T dixit Mater ejus ad illum, Fili, quid fecit nobis ſic?* Luc. 2. Oſtenditur hic quid requirat pietas filiorum erga Parentes. vid. fol. 110. uſque 129.

Quam malæ famæ eſt, qui derelinquit Patrem, & eſt maledictus à DEO, qui exaſperaret Matrem. Eccl. 3.

Chriſtianorum eſt prima pietas honorare Parentes, & labores educationis rependere. S. Cyrill. Cathech. 9. Hier.

Aëreo inſignis pietate Ciconia nido,
Inveſtes pullos, pignora grata fovet.
Taliaque exſpectat ſibi munera mutua reddi,
Auxilio hoc quoties Mater egebit anus,
Nec pia ſpem ſoboles fallit, ſed feſſa Parentum,
Corpora fert humeris, præſtat & orbe cibos.
Alciat Emb. 3.

DOMINICA II. POST EPIPHANIAM.

N*uptiæ factæ ſunt in Cana Galileæ. Joan.* 2. Hac die ut plurimùm tractatur de duro & diro Matrimonii vinculo, de quo ampliſſima Materia habetur. fol. 14. uſque 38. item fol. 136. uſque 150.

In tribus placitum eſt ſpiritui meo, quæ ſunt probata coram DEO, & hominibus: Concordia fratrum, & amor proximorum, & Vir & Mulier benè ſit conſentientes: Eccl. cap. 25. v. 1.

Conjugium mihi bonum videtur, non ſolùm propter filiorum procreationem, ſed propter ipſam etiam naturalem in diverſo ſexu ſocietatem. S. P. Auguſt. lib. 16. de Civit. DEI.

Nam ſi concordes animis juſtique coirent,
Jure thori levius ſulcarent æquora vitæ,
Nimirum duplici vento impellente carinam.
At cum diſcordes tædarum fædera jungant
Immanis labor eſt, dolor hic præcordia rodit,
Omnia diſſidiis flagrant Pax exulat omnis,
Concutiturque domus, res atque domeſtica nutat.
S. Greg. Naz. de laud. Virg.

DOMINICA III. POST EPIPHANIAM.

E*T ecce leproſus veniens adorabat eum. Matth.* 8. Non ſemper morbi & ærumnæ humanæ habent ipſam naturam pro cauſa, ſed multoties ab ipſo Deo immittuntur in pœnam peccati. vid. fol. 380. uſque 400.

Pluet ſuper peccatores laqueos, ignis & ſulphur &c. pars calicis eorum: Pſal. 16. v. 7.

Malorum omnium cauſam conſtat eſſe peccatum, ex peccato triſtitia, ex peccato tumultus, ex peccato bella, morbi, atque omnes quotquot nos premunt paſſiones. S. Chryſoſt. hom. 5. ad pœnitent.

Qui ſe peccatis gaudet feliciter uti,
Infelix nimis eſt proſperitate ſua.
Peccatum eſt difforme malum, transgreſſio legis
Divinæ, & citius dixeris eſſe nihil.
Jacob. Nill.

DOMINICA IV. POST EPIPHANIAM.

E*Cce motus magnus factus eſt in Mari. Matth.* 8. Doceri poteſt, periculoſiores exiſtere motus iræ, quam motus furibundi æquoris. Vide fol. 11. uſque 29.

Iraſci hominis eſt, iram non perficere Chriſtiani. Salvia. Epiſt. 9.

Melius eſt habitare in terrâ deſertâ, quàm cum muliere rixosâ, & iracundâ. Proverb. 21. v. 19.

Non ſic increto mutantur flumine ſyrtes,
 Nec folia hyberno tam tremefacta noto,
Quam citò fœmineâ non conſtat fædus in ira,
 Sivè ea cauſa gravis, ſivè ex cauſa levis.
  Propert.

DOMINICA V. POST EPIPHANIAM.

Cum autem dormirent homines. Matth. 13. Aptè hic diſſeres de otio ejusque damno, cum plerumque otium ſit negotium diaboli. vid. fol. 380. uſque 394.

Hæc fuit iniquitas Sodomæ ſororis tuæ, ſuperbia, ſaturitas panis, & abundantia, & otium ipſius, & Filiarum ejus. Ezech. c. 16. v. 49.

Omnium tentationum, & cogitationum malarum colluvies eſt otium, ſumma mentis malitia, malorum omnium ſentina, Mors animæ. S. Bern. Serm. 8. in Purificat. B. Virg.

Calcar erit ſequi, pigros rubigine ſenſus.
Otia corrodunt, ſopitaque pectora torpor
Noxius obliquat, ferrum ſi tranſit in uſus,
Aſſiduo, ſplendore micat, vultùque nitenti
Audet ad argenti decus aſpirare ſuperbum
At ſit longa quies erit, fuſcatur, & atram
Vertitur in ſcabiem celerique abſumitur ævo.
 Baptiſt. Mant. Parthen.

DOMINICA VI. POST EPIPHANIAM.

Simile eſt Regnum Cælorum grano ſinapis quod minimum eſt omnibus ſeminibus. Matth. 18. Ex hoc deduci poteſt, etiam parvis magnam ineſſe gratiam, nec hominem corporis mole metiendum, cum non proceritas, ſed ſinceritas alicui laudem attribuat. vide fol. 79. uſque 91.

Ne ſpernas hominem in viſu ſuo, brevis in volatilibus eſt apis, & initium dulcoris habet fructus ejus. Eccl. 11.

Dominus fecit nos, & non ipſi nos, idem in parvis, qui in magnis. S. Gregor. Turonenſ.

Acrior eſt raphanus, multisque potentior herbis.
 Aſpectu quamvis ſit rudis eſca viri,
Ruſticus Urbano ſic milite fortior armis,
 Aptior inventus Marte furente fuit,
David ab aſpectu non ſat fuit agnita olim,
 Et minor & major fratribus ipſe ſuis.
Isque Philiſtæum potuit ſuperare Gigantem,
 A quo contemptus ceu puer ante fuit.
Sic Fagis Æſopi major ſapientia fulſit,
 Deformis vili quo magis ore fuit
Non ſat ab Aſpectu robus cognoſcitur, ac mens,
 A vultu virtus non reputanda viri.
  Laurent. Somas.

DOMI-

DOMINICA IN SEPTUAGESIMA.

Quid hic ſtatis tota die otioſi? Matth. 20. O quantus Numerus eſt eorum, qui tempus malè conſumunt, & tam pretioſum theſaurum inertiâ dilapidant. Vide fol. 359. uſque 36.

Non defrauderis à die bono, & particula boni doni non te prætereat. Eccl. 14.
Caro mihi valent ſtillæ temporum. S. Auguſt. lib. 1. Confeſſ. c. 1.

Damna fleo rerum, ſed plus fleo damna dierum,
Rex poterit rebus ſuccurrere, nemo diebus.
Drexel. in Aurifod.

DOMINICA IN SEXAGESIMA.

Qui aures habet audiendi, audiat. Lucæ c. 8. Hic agi poteſt, veritatem in mundo non habere locum; à demonſtratione, quod varii ſtatus Hominum vitio mendacii defædati ſint, quibus hodierni verba Evangelii improperari poſſunt, qui habet aures audiendi, audiat turpitudinem & abominationem mendaciorum. Vide fol. 286. uſque 309.

Abominatio ſunt Domino labia mendacia. Prov. 19. v. 22.
Qui loquitur mendacia peribit. Prov. 19. v. 9.
Nec artificioſo mendacio, nec ſimplici verbo oportet quenquam decipere, quia quomodolibet mentitur quis, occidit animam. S. P. Auguſt. lib. de Conflict. Vit. & Virt.

DOMINICA IN QUINQUAGESIMA.

Cæcus quidam ſedebat ſecus viam. Luc. 18. Ampliſſimus hic campus ſe offert, diſſerendi de variis ſtultorum claſſibus cum absque hoc præſens Bacchanaliorum tempus omnibus ſtultis ſacrum habeatur, quorum Numerus ubique non exiguus, utpote furioſorum, Ebrioſorum, Luſorum. 243. uſque 252.

Stultorum infinitus eſt numerus. Eccl. 1. v. 15.
Qui ſe diligit Stultum, non proficiet ad ſapientiam.
S. P. Auguſtin. de ver. Relig.

DOMINICA I. QUADRAGESIMÆ.

Non in ſolo Pane vivit homo. Matth. 4. Objurgandi ſunt illi, qui immodicis tanguntur & anguntur curis circa ſuſtentationem humanam, cum rerum omnium factor non ceſſet eſſe benefactor, imò Dei proprium eſt, caſibus deſperatis ſubvenire. Vid. de Provident. fol. 216. uſque 232.

Non eſt alius Deus, quàm tu, cui cura eſt de omnibus. Sap. 13. v. 13. & 18.
Sic Deus intendit ſingulis, ac ſi vacet à cunctis: & ſic omnibus ſimul intendit, ac ſi vacet à ſingulis. S. Greg. l. 25. Moral. c. 19.
Nec curare Deum, credis Moralia quemquam? Virgil. Eccl. 8.

DOMINICA II. QUADRAGESIMÆ.

Duxit illos in Montem excelſum ſeorſum. Matth. 17. Hic poteſt haberi prolixa panegyris eorum quos Deus ducit ad altiora, & hi ſunt Religioſi diverſorum Ordinum quos tamen Mordax Mundus non ceſſat Leoninis lædere dentibus. Vide de Relig. fol. 150. uſque 167.

Poſui Vos, ut eatis, & fructum afferatis, & fructus veſter maneat. Joan. 15. v. 16.

O Sacer, ſtatus Religioſi famulatus, qui hominem Angelis reddit æqualem, Deo placabilem, dæmonibus terribilem, & cunctis fidelibus commendabilem. Thom. Kemp. lib. 3. c. 10.

Præter Alexandrum, cum vix equitare volebat.
Alter, Bucephalus reſpuit atque fremit.
Nec ſua qui ſacris devovit tempora clauſtris,
Excepto, nulli ſerviat ipſe Deo.
Joan. Paſchal.

DOMINICA III. QUADRAGESIMÆ.

E*T Domus ſupra Domum cadet. Luc.* 11. Agas de mirabilibus terræ motibus quorum cauſa fuit peccatum; Vid. fol. 381. uſque 394.

Propter quod in ira Dei, ad Iracundiam provocaſtis Dominum, traditi eſtis adverſariis. Baruch. 46.

Hæc ſunt peccata lapſis, quod grando frugibus, quod turbidum ſitus arboribus, quod armentis peſtilens Vaſtitas, quod Navigiis ſæva tempeſtas, S. Cyprian. l. 5. de lapſis.

DOMINICA IV. QUADRAGESIMÆ.

A*Ccepit ergo Jeſus panes, & cum gratias egiſſet. Joan. 6.* Locus iſte Evangelicus excitat omnes homines ad gratias Deo agendas pro tot immenſis beneficiis. Vid. fol. 308. uſque 322.

In omnibus gratias agite hæc eſt enim voluntas Dei in Chriſto JESU omnibus vobis. 1. Theſſ. 5. v. 17.

Quis non erubeſcat gratiam bene de ſe merenti non referre, cum videat etiam beſtias refugere Nomen ingrati. S. Ambroſ. lib. 6. hex. cap. 4.

Spiritus hic vacuas extenuandus in auras
Ibit & intrepido deſeret oſſa togo.
Quam ſubeat animo Meritorum oblivio noſtro.
Et longâ pietas excitat iſta die.
Ovid. 5. de triſt.

DOMINICA PASSIONIS.

S*I veritatem dico vobis, quare non creditis mihi. Joan. c.* 8. Veritas diſplicet plurimis, & nauſeam creat ſtomachis ob hoc ſæpiſſimè ſtomachantibus. Vid. de Verit. fol. 91. uſque 109.

Ego in hoc natus ſum, & ad hoc veni in mundum, ut teſtimonium perhibeam Veritati. Joan. 18.

Incomparabiliter pulchrior eſt veritas Chriſtianorum, quàm Helena Græcorum. S. P. Aug. Epiſt. ad Hier.

DOMINICA PALMARUM.

HAc die poteſt fervidus præco ad commovendos Auditorum animos de amarâ Domini JEſu Paſſione diſſerere, pro hoc ſuppeditabit materiam Caput de Gratitud. Vide fol. 457. uſque 474.

Sicut

Sicut ovis ad occiſionem ducetur, & quaſi agnus coram tondere ſe obmuteſcere. Iſa. 52. v. 7.

O Homo, vide pœnas, quibus afficior: Vide clavos, quibus confodior? cum ſit dolor tantus exterior, interior eſt planctus gravior: cum te tam ingratum experior. S. Bern. in Quad. Serm. 8.

DOMINICA RESURRECTIONIS.

M*Aria Magdalene, & Maria Jacobi, & Salome emerunt aromata. Marci 16.* Extollatur hac die laudatiſſima fœminarum devotio, & licet pauper ſexus multa folia numeret inter lilia, nihilominus multæ pientiſſimæ Mulieres magna merentur præconia. Vide indice rerum lit. H. Heyrathen.

Sicut Sol oriens Mundo in Altiſſimis Dei ſic Mulieris bonæ ſpecies in ornamentum Domus ejus. Eccl. 16.

DOMINICA PRIMA POST PASCHA, SIVE DOMINICA IN ALBIS.

N*Iſi videro in manibus ejus fixuram clavorum, non credam. Joan. 20.* Ex hac Thomæ incredulitate quodammodo multi ſunt, qui protervè credere recuſant, niſi omnia fidei Myſteria quaſi manibus palpent, cum tamen in ſcrutandis, hiſce arcanis talpæ inſtar cæcutiamus. Vide fol. 167. uſque 173.

Qui ſcrutator eſt Majeſtatis, opprimetur à gloria. Prov. 25. v. 27.

Quæ Deus occulata eſſe voluit non ſunt ſcrutanda; quæ autem Manifeſta fecit, non ſunt negligenda, nè & in illis illicitè curioſi, & in his damnabiliter inveniamur ingrati. S. Proſp. de vocat. Gen.

Cynthia qui propior phœbo, tenebroſior inde,
Proxima Majeſtas lumina nocte premit.
Salvat. Carduc.

DOMINICA II. POST PASCHA.

B*Onus Paſtor animam ſuam dat pro ovibus ſuis. Joan. 10.* Merito laudandi ſunt tot zeloſi animarum Curatores, nihilominus in ſtatu ſæculari ſunt quandoque nonnulli, nimis illorum obtrectatores. Vide fol. 151. uſque 167.

Qui vos audit, me audit; qui vos ſpernit, me ſpernit. Luc. 10. v. 19.

Sacerdotes Chriſti Vicarii ſunt, & qui honorat Sacerdotem Chriſti, honorat Chriſtum: & qui injuriat Sacerdotem Chriſti, injuriat Chriſtum, cujus eſt Vicarius, & Sacerdos. S. Chryſoſt. hom. 17. in Matth.

DOMINICA III. POST PASCHA.

C*Um autem peperit puerum, jam non meminit preſſuræ, propter gaudium. Joan. 16.* Quorundam Parentum gaudium hoc diuturnum non eſt, quando per animam Patris aut Matris indulgentiam filii filiæque in turpia vitia deflectunt. Vide fol. 129. uſque 136.

Qui parcit Virgæ odit filium ſuum, qui autem diligit illum, inſtanter erudit illum. Proverb. 13.

Diſciplina in duo dividitur, in Correctionem, & Inſtructionem, quarum primum timore, ſecundùm amore perficitur. S. P. Auguſt. lib. de Morib. Eccl.

Multa, feras faciáſque puer, nec ſudor & algor
Dimoveant duri ferre laboris onus.
Nec te Vincla pati pigeat, nec Verba regentis,
Ut curſu metam liberiore petas.
Copula ſic Vinctos ſolvit prius arcta Moloſſos,
Ut capiant celeres per juga ſumma feras.
Paul. Macci. Embl. 24.

DOMINICA IV. POST PASCHA.

Arguet mundum, &c. de Judicio. Joan. 16. Opportunum hic erit differere, de temerario Judicio, in quo multa opera hominibus videntur prava, quæ tamen coram Deo ſunt juſta, aliter enim Chriſtus, quàm hominum livor judicat. Vide fol. 495. uſque 524.

Nolite ante tempus judicare, donec veniat Dominus, qui illuminabit abſcondita tenebrarum, & manifeſtabit conſilia cordium. 1. Cor. c. 4. v. 5.

Stulti tanto intenſius de alieno judicant, quantò ſua profundius ignorant. S. Greg. in Moral.

Cum tua prævideat oculis mala lippus inunctis,
Cur in amicorum Vitiis tam cernis acutum?
Terent. in Heaut. lib. iſat. 3.

DOMINICA V. POST PASCHA.

Nunc ſcimus, quia ſcis omnia. Joan. 16. Brevis hiſce textus nobis innuit continuam ſupremi Numinis præſentiam, cujus divini oculi aciem & faciem Nemo Mortalium ſubterfugere poteſt, proindè veritati conſonum non eſt quod Germanorum minus canta dicacitas blaterat, Gedancken ſeynd Zoll-frey. Vide fol. de Præſentia Dei. 270. uſque 286.

Nonne Deus requiret iſta? ipſe enim novit abſcondita Cordis. Pſalm. 43. v. 22.

Cum à Deo non credimus nos videri, in ſole clauſos oculos retinemus, illum, à nobis abſcondimus, non nos illi. S. Greg. 15. Mor. c. 5.

DOMINICA VI. POST PASCHA.

Abſque Synagogis facient vos. Joan. 15. Sunt non diffiteor multi, qui ſeipſos absque Synagogis faciunt: ii videlicet, qui tanquam Apoſtatæ ab Eccleſia & Religioſis cœtibus ſe turpiter ſegregantes deficiunt, ac proindè ex Reverendis Patribus everendi parentes evadunt, ob hoc tamen non deberet Ordo totus iniquè traduci, cum conſtet floridiſſimum etiam roſeum ſpinis non carere. Vide de Relig. fol. 151. uſque 167.

Sicut avis transmigrans de nido ſuo, ſic vir, qui derelinquit locum ſuum. Prov. 27.

Quia jam foviſti, jam te aſtrinxiſti, alium tibi facere non licet, non talis eris, ſi non feceris, quod foviſti, qualis manſiſſes, ſi nihil tale voviſſes. S.P. Aug. Ep. ad Armet.

DOMINICA PENTECOSTES.

Si quis diligit me, ſermonem meum ſervabit. Joan. 14. Sacratiſſima hæc Feſtivitas fulget ignitis linguis, quia in harum forma Spiritus ſanctus ſuprà vertices Apoſtolorum apparuit, erudiens nos, ut linguæ noſtræ ſpiritu charitatis plenæ non niſi bona de Deo, & proximo loquantur, ſed proh dolor; Contrarium diurna probat experientia. Vid. fol. 424. de Detractione, uſque 443.

Cuſto-

Cuſtodite ergo vos à murmuratione, quæ nihil prodeſt, & à detractione parcite linguæ: quoniam os mentiens occidit animam. Sap. 1.

Linguam nullus hominum domare poteſt, homo domat feram, & non domat linguam. Domat leonem, & non frænat ſermonem, domat ipſe alios, & non domat ſe ipſum. S. P. Auguſt. lib. 1. de verb. Dom.

Nil melius linguâ, linguâ nil pejus eâdem.
Triſtia cum dulci Toxica melle gerit.

DOMINICA SS. TRINITATIS.

E*Untes ergo, docete omnes gentes baptizantes eos in Nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti. Matth.* 28. Forma & firma hac die Panegyricum in honorem SS. Triadis, demonſtrando, qualiter Tres hæ Diviniſſimæ Perſonæ, perſonam tuam atque meam ab omni malo cuſtodiant, ſerviet ad hoc. Conc. de SS. Trinit. fol. 322. uſque 337.

In illa ſumma Trinitate tantum eſt Una, quantum Tres ſimul, nec plus aliquid ſunt dua, quam una. S. P. Aug. lib. de Trinit. c. 10.

Eſt Deus, alta fides, Unus Trinus & trinus unus.
Perſonis propriis ſtat tribus unus apex.
Nam Pater & Genitus, quoque Sanctus idem,
Sic tribus eſt unum ſus, opus, ordo thronus.
Venat. fortun. lib. 3. v. 373.

DOMINICA I. POST PENTECOST.

N*Olite Judicare, & non Judicabimini. Luc. 6.* Ex horum occaſione oſtende, facta proximi in ſaniorem & ſanctiorem partem eſſe ſumenda, cum temeraria hominum judicia ut plurimùm errori & livori ſubjecta ſint. Vide fol. 405. de Jud. temer. uſque 424.

In via ſtultus ambulans, cum ipſe inſipiens ſit, omnes ſtultos æſtimat. Eccl. 10. v. 3.

Quid perdo ſi credo, quia bonus eſt? ſi incertum eſt, utrum ſit malus, licet quidem ut caveat, ne fortè verum ſit non tamen damnes tamquam verum ſit. S. P. Aug. lib. 2. c. 28.

DOMINICA II. POST PENTECOST.

E*T ceperunt omnes ſimul excuſare. Luc.* 24. Quam rari moderno tempore occurrunt, qui à conviviis ſe excuſant imò non pauci ſunt, qui ſe ultroneè intrudunt, ubi ſe ad ſummum uſque ingurgitant. Vide in indice rerum ſecundum lit. V. **Vollſauffer.**

Attendite vobis, ne fortè graventur corda veſtra in crapula & ebrietate. Luc. 21. v. 34.

Ebrioſus, cum abſorbet Vinum, abſorbetur à Vino, abominatur à Deo, deſpicietur ab Angelis, deridetur ab hominibus, deſtituetur à virtutibus, confundetur à dæmonibus, conculcabitur à beſtiis. S. Ambroſ. lib. de Pœnit.

Vino fōrma perit, Vino corrumpitur ætas,
Vino ſæpe ſuum neſcit amica virum.
Propert. lib. Eleg. ult.

DOMINICA III. POST PENTECOST.

E*T cum invenerit eam, imponit in humeros ſuos gaudens. Luc.* 15. Deperdita & rurſus inventa ovicula humeris imponitur, ne rurſus habitâ occaſione in deſertum auffugiat, nam peccatores habituati difficulter emendantur, emendati verò ad relapſum proniſſimi ſunt & promptiſſimi. vide de mala conſuet. fol. 405. uſque 424.

Adoleſcens juxta viam ſuam, etiam cum ſenuerit, non recedet ab ea. Prov. 21. *v.* 6.

Uſitata culpa obligat mentem, ut nequaquam poſſit ſurgere ad rectitudinem: conatur & labitur, quia ubi diu ſpontè perſtitit, & ibi, cum noluerit, coacta cedit. S. Greg. lib. 4. Moral.

Intra ut naſſam nullo conamine piſcis,
Inde revertendi cui vi aula datur.
Sic via proclivis vitii, qua poſſe reverti:
Ingreſſum, proprio non datur auxilio.
Ludovic. Novar.

DOMINICA IV. POST PENTECOST.

P*Er totam noctem laborantes. Luc.* 5. Suadetur labor, laborioſa ſedulitas, per quam homo coronatos in Ciſtis (ſanius dicam) coronam in cœlis ſibi comparat. Vide fol. 369. uſque 376.

Labores manuum tuarum quia manducabis; beatus es, & benè tibi erit. Pſal. 127. v. 2.

Homo ad laborem naſcitur, & avis ad volatum, quia indè mens ad ſumma volat, unde caro in infimis diutius laborat. S. Gregor. lib. 7. mor. c. 6.

Theſauros aperit, glebas dum vertit aratrum,
Abſtruſæ terris hinc fodiuntur opes.
Auram ſive optas, apicem ſeu quæris honorum,
Hæc indefeſſus detque dabitque labor.
Paul. Moc. E. 6.

DOMINICA V. POST PENTECOST.

O*Mnis qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit Judicio. Matth.* 5. Oſtende quam levi ſæpè ex cauſa quanta ira exardeſcat, & levidenſis ſcintilla in ſumma nocivas flammas erumpat, præcipuè apud Zelotypos, quorum Grylii ſeu crabrones pharaonicis Muſcis multo infeſtiores. Vide fol. 147. uſque 150.

Dura ſicut infernus æmulatio. Cantic. 8. v. 6.

Sibi ipſis imperare non valent iracundi, & qui â furore & ira vincuntur, ſimiles ſunt Navi, quæ in media tempeſtate à gubernatore deſtituta ſubmergitur unde quaque procellis in eam ingreſſis: Ira enim quaſi fulmen, & tempeſtas quædam in animam irruit, ſervientemque ſibi, ſtupidum & amentem reddit. S. Chryſ. Serm. de manſ.

Pertinet ad faciem rabidos componere mores,
Gaudida pax homines, trux decet ira feras.

Ora

Ora tument irâ nigreſcunt ſanguine venæ,
Lumina Gorgoneo ſævius angue micant.
Ovid. de arte ama.

DOMINICA VI. POST PENTECOST.

U*Nde iſtos poterit quis hic ſaturare panibus in ſolitudine; Marc.* 8. Occaſio eſt objurgandi eos, qui de immenſa Dei Providentia diffidentes, in ſuſtentanda vita nimium anxiis marceſcunt curis, hinc non alio honeſtiori inſigniuntur titulo, quàm vulgo Lethfeigen. Vide fol. 117. uſque 232.

Dominus regit me & nihil mihi deerit. Pſalm. 22.

DOMINICA VII. POST PENTECOST.

A*Ttendite à falſis Prophetis. Matth.* 7. Inter hos tenebriones etiam numerandi ſunt adulatores (per anagramma laudatores) quorum officium ſive vitium eſt vulpinâ caudâ veritatem ſauciare, hoc hominum genus plerumque palatum ſuum in pallatiis implere ſolet. vide fol. 167. uſque 172.

Meliora ſunt vulnera diligentis, quàm fraudulenta oſcula odientis. Prov. 27.

Quid adulationis unctio niſi donorum emunctio? quid commendationis alluſio, niſi Prælatorum deluſio? quid laudis arriſio, niſi eorum deriſio?

Alanus de complac. Natur.

Lingua aſſentatrix vitium peccantis acervat;
Et delectatum crimine laude ligat,
Nulla ſit ut lapſo reparandæ cura ſalutis.
Blanditur fonti, dum male ſuaſit honor.

DOMINICA VIII. POST PENTECOST.

E*T hic diffamatus eſt apud illum quaſi diſſipaſſet bona ipſius. Luc.* 16. Iſte villicus non erat vilis fur, utpotè harpagando bona aliena transgreſſo factus eſt ſeptimi præcepti *non furtum facies*, habet tamen hicce Scholaris multos condiſcipulos, qui Ablativum non poſſunt declinare. Vide fol. 191. uſque 211.

Maledictum & mendacium, homicidium & furtum inundaverunt. Oſeas 4. v. 2.

Nemo habet injuſtum lucrum ſine juſto damno, lucrum in arca, damnum in conſcientia. S. Proſper. Serm. 11.

Latronum finis funis, mors ultima merces:
Furca capit fures, hinc puto, nomen habet.
At multi evasêre? dabit Deus his quoque funem,
Rarus funeſto fur ſine fune perit. Ovven.

DOMINICA IX. POST PENTECOST.

N*Unc autem abſcondita ſunt oculis tuis. Luc.* 19. Locus hic idoneus eſt tractandi de curioſitate humana, quæ multoties arcana Dei Judicia exterare præſumit, non perpensâ hominis ignaviâ cum tamen nos ſimili in cauſa, & caſu Taſpis & ſalpis non abſimiles ſimus. vide de curios, fol. 167. uſque 172.

Ecce Deus, excelſus in fortitudine ſua, & nullus ei ſimilis in legislatoribus, quis poterit ſcrutari vias ejus? aut quis audet ei dicere, operatus eſt iniquitatem. Job. 16.

Judicia Dei quanta obſcuritate nequeunt conſpici, tanta humilitate debent venerari. S. Greg. lib. 29. Moral. c. 2.

DOMINICA X. POST PENTECOST.

J*Ejuno bis in Sabbatho. Luc.* 18. Gloria inanis inania reddit bona opera, nam ſicut ſubducto cordice rami areſcunt; ſic bona arrogantium, humanis oculis oſtenſa, ſiccantur. Hinc nullum ferculum Deo meliùs ſapit quàm bonum opus velatum, ein verdeckte Speiß. Vide fol. 304. uſque 387.

Attendite, ne juſtitiam veſtram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis. Matth. 6.

Fugiamus inanem gloriam, dulcem ſpiritualium operum ſpoliatricem, jucundum animarum noſtrarum hoſtem, tineam virtutum. S. Chryſoſt. Hom. 17. ad Rom.

DOMINICA XI. POST PENTECOST.

E*T apprehendens eum de turba ſeorſum. Marc.* 7. Inſtruit nos ſacer iſte textus ut pari pacto de turba ſeorſum ducamur, cum turbæ ut plurimum mentem turbare ſoleant, quia quoties bonus malo conjungitur, raro ex bono malus melioratur, ſed quaſi ſemper ex malo bonus contaminatur. Vid. fol. 185. uſque 192.

Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea, & qui communicaverit ſuperbo induet ſuperbiam. Eccl. 13.

Sicut bona multa habet communis vita Sanctorum, ſic plurima mala affert Societas malorum. S. Iſid. lib. 2. Soliloq.

--- Sicut grex totus in agro
Unius Scabie cadit, & porrigine Porci,
Uvaque conſpectâ livorem ducit ab uva.
Juven. ſat. 2.
Hoc ſcio pro certo, quoties cum ſtercore certo.
Vinco ſeu Vincor, ſemper ego maculor.

DOMINICA XII. POST PENTECOST.

D*Iliges Dominum Deum tuum, &c. & proximum ſicut te ipſum. Luc.* 10. Moderno tempore Julius tranſiit in Decembrem, quia Charitas in Deum & proximum ferme tota frigeſcit, & amori amara ſuccedit invidia. Vide fol. 39. uſque 75.

Invidiâ Diaboli Mors introivit in orbem terrarum, imitantur autem illum, qui ſunt ex Parte illius. Sap. 2. v. 4.

Tantos Invidus habet juſtæ pœnæ tortores, quantos Inſidioſus habet laudatores. S. Proſp. lib. 3. de Vit.

Non eſt Invidiâ magis execrabile monſtrum.
Hoc tamen usque boni peſſima peſtis habet.

Nam

Nam quemcunque tenet, pœnis hunc torquet acerbis,
Et vitium vitio conterit ipſa ſuo.
Ultrix ipſa ſui eſt, ſe ſeque ulciſcitur ipſam.
Pœna nec Invidiæ tritior invidia eſt.
Benedict. Soſſag. l. 3. Epigram.

DOMINICA XIII. POST PENTECOST.

N*Onne decem mundati ſunt? & novem ubi ſunt, &c. Luc.* 17. Ingratitudo dicit Grammaticus eſt gen. fœminini: Ingratitudo dicit Theologus eſt generis Communis. Ex decem ſanatis unus tantummodo gratus extitit, novem cæteri communi Ingratitudinis vitio notati ſunt. Vide fol. 316. uſque 311. item 344. uſque 349.

Filios enutrivi, & exaltavi, illi autem ſpreverunt me. Iſa. 1. v. 2.

Ingratitudo eſt inimica animæ, Exinanitio Meritorum, Virtutum diſpenſio, Beneficiorum perditio, Ventus urens, ſiccans ſibi fontem Pietatis, rorem Miſericordiæ, fluenta gratiæ.

Pertuſum vas eſt ingratus homuncio, ſemper
Omne quod infundis, perfluit in nihilum.
Cornar.

DOMINICA XIV. POST PENTECOST.

N*E ſoliciti ſitis animæ veſtræ, quid manducetis. Matth.* 6. Quomodo ſolicitudo hominum pro pane quotidiano curanda? & quam magnam DEUS curam gerat erga parvum & magnum Mundum. Vide de Provid. fol. 216. uſque 232.

DOMINICA XV. POST PENTECOST.

H*I autem, qui portabant, ſteterunt. Luc.* 7. Quatuor hi Bajuli ſunt quatuor Elementa, è quibus homo conſtat, & illa ſunt morborum aliorumque malorum cauſa, quia per peccatum homini infenſa ſunt facta. Vide de peccat. fol. 385. uſque 400

DOMINICA XVI. POST PENTECOST.

E*T ipſi obſervabant eum. Luc.* 14. Obſervant plerumque ſæculares Religioſum hominem, & maximè Concionatorem! ut in eo nævum quendam deprehendant, quem poſtmodum plenis buccis in publicum deferunt. Vide fol. 414. de Detract. uſque 445.

DOMINICA XVII. POST PENTECOST.

M*Agiſter, quod eſt mandatum magnum in lege. Matth.* 22. Suadetur in hoc non ſolummodo fuga mortalium, ſed etiam venialium peccatorum, nam revera gutta cavat lapidem non vi, ſed ſæpe cadendo. Vide fol. 232. uſque 246.

Qui ſpernit modica, paulatim decidet. Eccl. 19. v. 1.

Fugiamus modica mala, magna ſiquidem ab illis naſcuntur. S. Chryſoſt. in 2. Rom. 7.

Ergò cave, ne vel labes tenuiſſima mentem
Inficiat, minimasque etiam procul abjice noxas,
S. Greg. Nazianz. in Præcept. ad Virg.

DOMINICA XVIII. POST PENTECOST.

V*Ade in domum tuam. Matth. 9.* Vade in domum tuam & non in alienam, ubi perfrictæ frontis fœminæ præbent occaſionem labendi. Imitare teſtudinem, nullibi ſecuriorem quàm ſub tecto ſuo in alienis muris potiſſimum, alieni etiam mores imbibuntur. Vide fol. 173. uſque 192.

Qui amat periculum, peribit in illo. Eccl. v. 27.

Sæpè occaſio voluntatem peccandi fecit, & facit, quis colligabit ignem in ſinu ſuo & non comburetur? ignis & ſtupa in unum poſita flammas nutriunt. S. Bernard. de Mod. benè viven. c. 50.

Non facile eſuriens poſitâ retinuere menſâ,
Et multum ſaliens incitat unda ſitim,
Non facile eſt Taurum viſa retinere juvencâ,
Fortis equus viſa ſemper adhinnit equa.
Ovid. lib. 2. de Remed.

DOMINICA XIX. POST PENTECOST.

E*T miſit ſervos ſuos vocare invitatos ad Nuptias. Matth. 22. cap.* Sacra eſt inſtitutio, ſacra eſt dignitas, ſacer quoque finis matrimonii, ſed nuptiarum valdè periculoſa eſt diſparitas, hinc ſero & ſerio ponderandum, qualis ducenda Uxor, ne loco Veronicæ, Venerem, loco Helenæ læna acquiratur. Vide de Matrimonio ineund. fol. 11. uſque 41. item 127. uſque 160.

Mulierem fortem quis inveniet; Procul, & de ultimis finibus pretium ejus. Proverb. 31. v. 10.

Satage, ut commodam & modeſtam, & obſequentem Uxorem ducas. Nam ſi domum & ſervos empturi diligenter, & curiosè ſciſcitamur, & perſcrutamur; multò magis Uxorem ducturos tantam, ac longam majorem etiam providentiam gerere oportet; Domum enim vitioſam & ſervum licet reddere venditori, Uxorem vero dimittere non licet. S. Chryſoſt.

Quàm malè inæquales veniunt ad aratra Juvenis
Tam juvem magna è conjuge nupta minor
Non honor eſt, ſed onus ſpecies læſura ferente.
Si qua voles aptè nubere, nube pari.

DOMINICA XX. POST PENTECOST.

C*Redidit ipſe & domus ejus tota. Joan. 4.* Meritò depredicanda eſt fides hujus Reguli, quem etiam laudabiliter ſecuta eſt tota ſua familia: Quorundam vero fides (ſecus dicam) ſuperſtitio arguenda eſt, quando fidem ſomniis adhibent, quamvis etiam non ſomnia omnia ſint parvi pendenda. Vide de ſomnio. fol. 2. uſque 11.

Per ſomnium aperit aures Virorum, & erudiens eos inſtruit diſciplina, ut evertas hominem ab eis, quæ facit. Job. 33. cap. v. 15.

Aut

Aut enim ex plenitudine vel inanitate Corporis ſomnia exiſtunt, aut ex antecedentibus diurnis Curis, aut ex illuſione dæmonis, aut ex cogitatione hominis ſimul, & illuſione dæmonis: aut ex revelatione DEI, aut denique ex cogitatione hominis ſimul, & revelatione DEI. Div. Greg. lib. 8. Mor. c. 14.

Omnis quæ ſenſu volvuntur vota diurno,
Tempore nocturno reddit amica quies.
Venerator deſeſſa thoro eum membra reponit,
Mens tamen ad ſylvas & ſua luſtra redit.
Vanaque Nocturnis meta cavetur equis, &c.
Claudianus.

DOMINICA XXI. POST PENTECOST.

R*Edde quod debes. Matth.* 18. Diſſuadetur debitoribus & rei alienæ poſſeſſoribus obſtinatio ad reſtitutionem, fruſtranea eſt enim abſolutio, quam non ſequitur reſtitutio, hinc ſenior Tobias commendatur à reſtituendi ſolicitudine, quando balantem hædum caprarum præ foribus ſuſpicabatur furtivum, quapropter illico dixit vide, ne forte furtivus ſit, reddite. Tob. c. 2. Vide de furto & reſtitut. fol. 212. uſque 256.

Reddet omnia, quæ per fraudem voluit obtinere, integra. Levit. 6. c. v. 4.

Si res aliena, propter quam peccatum eſt, cum reddi poſſit, non redditur, non agitur pœnitentia ſed fugitur, ſi autem non veraciter agitur, non remittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum. S. P. Auguſt. ad Maced.

DOMINICA XXII. POST PENTECOST.

A*T illi obtulerunt ei denarium. Matth.* 22. Luſores quandoque in tantam rediguntur inopiam, ut nullum ampliùs poſſint oſtendere denarium, ac proinde luſus non solùm æternæ perditionis cauſa eſt, ſed multoties etiam temporalium bonorum jacturam facit. Vide fol. 262. uſque 369.

Non ſcindamus eam, ſed ſortiamur de illa, cujus ſit. Joan. 10.

Non eſt quaſi aliquod vitium, quod reddat homines ita infames, & abominabiles, ſicut ludus. S. Antonin. c. 23. §. 6.

Luſus enim trepidum certamen & iram,
Ira truces inimicitias, & funebre bellum.
Horat. 1. Epiſt. 19.

DOMINICA XXIII. POST PENTECOST.

S*Alva facta eſt Mulier ex illa hora. Matth.* 9. Mulier in Civitate peccatrix ſana ac ſancta facta eſt, dum ſtaret retro pedes JEſu, & eos lachrymis rigare cœpit, hinc colligere licet, quanta ſit vis ac efficacia lachrymarum. Vide fol. 443. uſque ad finem.

Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum.

Chri-

Chriſtus ordinavit duas vias ad Paradiſum, ſcilicet Innocentiæ & Pœnitentiæ, Prima quæ ivit per Viam Innocentiæ fuit Virgo Maria, & ipſam ſequuntur omnes Innocentes, ipſa portat vexillum. Prima perſona, quæ primo ivit viam Pœnitentiæ fuit Beata Maria Magdalena. S. Vincent. Ferrerius ſerm. de Magd.

Magdalena Mortalis, quibus illaquearat amantes,
Auſa DEUM ſparſis illaqueare comis,
Dum jacit auratos ſacra in veſtigia Caſſes,
Prædatrix prædæ præda fit ipſa ſuæ.
Martin Bettin. l. 1. El.

DOMINICA XXIV. POST PENTECOST.

Surgent enim Pſeudo-Chriſti, & Pſeudo-Prophetæ. Matth. 24. Fuliginoſa fax Cingarorum aliique ſimiles Impoſtores Ægyptii multas incautas Juvenculas ſeducunt, adeoque non cuivis Hypocritæ aut alaſtori credendum eſt, ſunt etenim aliqui, qui titulum ſanctitatis propter vitulum ambiunt, tales autem non aliud ſanctitatis ſortiuntur nomen, quàm vulgò, ſeltzame Heilige. Vide fol. 300. uſque 308.

Copioſiores Materias pro quavis Dominicâ reperies in Indice Rerum.

Omnia hæc ad Gloriam & Laudem Omnipotentis DEI, nec non proximo ad ſalutem celeri calamo exarata. Cenſuræ S. Romanæ Eccleſiæ piorum Doctorum Judicio ſubjecta eſſe, omnino volo ac declaro.

Elteren, Vatterland und Herkommens Judæ des Ertz-Schelmens, und wie es ſeiner Mutter von ihme getraumet.

ZU Jeruſalem in der Welt-kündigen Stadt, welche die Göttliche Weisheit zu einem Platz der höchſten Geheimnuſſen auserkieſen, ware wohnhafft ein paar Ehe-Volck mit Namen Ruben und Ciboria, beede aus dem unglückſeelichen Geſchlecht Dan, aus welcher Danitiſchen Schlangen-Brut und Zunfft auch der Ante Chriſt herſtammen wird. Erſtbenannte Ciboria, als ſie groß Leibs gangen mit Juda, hatte bey nächtlicher Weil einen unvermutheten Traum, welcher ihr in dem Schlaf, mit einem Prophetiſchen Pembſel vormahlete, als trage ſie unter ihrem Hertzen einen ſo laſterhafften Bößwicht, welcher ein Schand und Schad der geſammten Freundſchafft ſeyn werde, auch mit ſeinen verdammten Unthaten das gantze Hauß beflecken: woraus ſattſam zu ſchlieſſen, daß auch der finſtere Nacht-Traum gar offt die helle Warheit an Tag bringe.

Jacobus de Vorag. in Conc. Div. Matth.

Es iſt aber forderſt nothwendig zu wiſſen, daß dreyerley Traum dem Menſchen in einem ruheſeeligen Schlaff können vorkommen, welche eigentlich, entweder von der Natur, den böſen Feind, oder GOtt herrühren: der natürliche Traum wird zum öffteſten von dem unterſchiedlichen Geblüt vorgebildet, es traumet manchem, er habe einen ernſtlichen Befehl von dem Türckiſchen Kayſer, unter Kopff verliehren, daß er alle Mäußlöcher der gantzen Welt, mit jetziger Treu und Redlichkeit ſolle zuſtopffen, und dafern eines offen bleibe, werde man von dem Baum ſeines Leibs den Gipffel abſtutzen, in was Aengſten befind ſich nicht ſolcher, dieſen Traum aber verurſachet das melancholiſche Geblüt: Einem ande-

ren traumet gantz lebhafft, wie er das Meer, in welchem der Halßſtarrige König Pharao erſoffen, habe mit dem Rheinſtrohm verheyrath, und haben auf der Hochzeit alle Füß der gantzen Welt getantzt; dieſen Traum brüten aus phlegmatiſche Humores, und übrige Feuchtigkeiten. Einem traumet, er fliege mit ſchnell-eyffrigen Flügeln über den gantzen Teutſchboden, allein ſeynd ihm etliche Federn ausgefallen, als man ſo erbärmlich geſchoſſen zu Straßburg, wie ſelbige Veſtung Anno 1681. erobert worden: Dieſen Traum verurſachen die ſubtile Humores und trockene Complexion des Menſchen, ſolche Traum zu anatomirn, gehet eigentlich die erfahrene Medicos an, woraus ſie dann, als aus einem warhafften Zeiger gantz ſcheinbar können abnehmen, wie das innere Uhrwerck der Menſchlichen Geſundheit behafftet ſeye. Noch andere natürliche Träum gebähret die unruhige Phantaſey des Menſchen, als welche faſt niemahlen keinen Feyertag haltet, und protocolliret bey nächtlicher Weil dasjenige, in wem ſich einer des Tags zum mehreſten beſchäfftiget, als einem Jäger traumet, wie er in einem fruchtbaren Aich-Wald ein wolgewaffnetes Wildſchwein antreffe, deſſentwegen mitten im Schlaff aufſchreyet Hüy Sau, daß auch darüber das Weib erwacht, und fragt, Mann was willſt? Einem Mahler traumet, wie er ein wolgeſtalte Dame in einem prächtigen Aufzug, mit ſonders embſigen Pembſel abmahle, und als er auch einen Schlayr um den Halß wolte führen, ſtihlt ihm der Teuffel die Farben, daß deſſenthalben der Halß bloß geblieben. Einem liederlichen Schlemmer traumet, der gewöhnlich in allen Wirthshäuſern ein ſtäten Umkreyß machet, wie daß er beym guldenen Huf-Eyſen das beſte Pferd verſoffen: Noch mit anderen verwickleten, verwirrten, verwechsleten, verwildten, verwegenen, verwendten Traumen mattet ſich die Menſchliche Phantaſey ab, denen aber keineswegs ein Glaub noch Warheit beyzumeſſen. Ja es iſt zimlich Lachens werth die aberwitzige Meinung der alten Weiber, welche in dergleichen Schlaff-Grillen einen Prophetiſchen Geiſt ſuchen, ſie geben vor, wann es einem traumet, als fallen ihme die Zähn aus, ſeye es ein unfehlbahres Anzeigen, daß jemand aus der Freundſchafft ſterben werde; Sie ſagen aus, wann es einem traumet, als werde er an Galgen gehenckt, und mit den Füſſen den Lufft trette, ſeye ein gemeine Weiſſagung, daß er zu höherer Würde gelangen werde: Sie ſchwören, wann es einem traumet, daß ihm ein Pfannen-Stiel aufs Maul falle, ſeye gewiß, daß er den Morgigen Tag bey einer vornehmen Mahlzeit werde als ein Gaſt ſitzen; Sie wollen es hartnäckig behaupten, ſo einem traumet, er eſſe hartes Eyſen, und küſſe Huff-Nägel, ſeye ein unfehlbarer Vortrapp eines langwürigen Lebens; Tauſenderley dergleichen Schlaff-Fauſen, Narren-Stupp, Kinder-Rollen, Schatten-Gewicht, und Poſſen dichten etliche Aberglaubige und vermei-

meinen es ſey lauter Sybillen Warheit, was die von dem überfüllten Magen auffſteigende Dämpff in der Phantaſey bey nächtlicher Weil aus-ſchnitzlen.

Ein anderer Traum iſt, welcher von dem böſen Feind als einem Gründer und Erfinder alles Ubels herkomt, ſolcher verkündet wol zuweilen in aller Warheit künfftige Begebenheiten, gar offt aber iſt es ein bloſſer vermantleter Betrug, und verzuckerte Falſchheit, zumahl dieſer Fürſt der Finſternuß nichts anders ſuchet, als die unbehuthſame Menſchen hinter das Liecht zu führen, er machts auf die Art eines vortheilhafften und gewinnſichtigen Spielers, welcher anfänglich dem Gegentheil freymüthig dem Gewinn laſſet, nur durch ſolche Speck-Schwarden denſelben mehrer zu locken, biß er endlich unvorſichtig in die Fallen kommet, und ihme der Aichel-Ober den Untergang weiſet: alſo vermaſchkert ſich gar offt der böſe Satan, ſchicket dem Menſchen in dem Schlaff einen Traum, welcher nachgehends einen warhafften Außgang nimmet, und zeiget, daß die Träum nit lär ſeynd, wordurch der leicht trauende Menſch alſo bethöret wird, daß er allen Träumen einen veſten Glauben gibt.

Zu Dortrecht in Holland war nit gar vor vielen Jahren ein Geſell, welcher fein ſauber alles das Seinige verſchwendt durch ſtäte Schlemmerey und Unſauberkeit, dann die beede gemeiniglich verwandt ſeynd, und wann Bacchus hinter den Ofen ſitzet, ſo heitzt die Venus ein, und ſeynd dieſe ſo nahend bey einander, wie der Knopff bey der Roſen; Auch zeigt es die öfftere Erfahrnus, daß Feuchtigkeit und Näſſe den Kalch anzünde, nicht weniger thut die Ubermaß des Weintrinckens ungebührende Venus-Flammen in dem verwandten Leib erwecken, die Weiber aber, und Weinbeer machen mehreſten Theil alle Beutel eytel, und gleichwie in dem Calender auf das Weinmonat das Winter-Monat folget, alſo auf vieles und ungezämtes Weinſauffen gehet es gemeiniglich kühl her, und ſchleicht die Armuth ein, wie ein ſtummer Bettler. Deſſenthalben ſoll Bacchus von rechtswegen in einer Hand einen Regiments-Stab, in der andern einen Bettel-Stab führen, nicht weniger auch Venus thut die Taſchen lären, bringen alſo die Kandl und Andl ein Menſchen zu einen armen Wandl, auf ſolchem Schlag iſt es begegnet obgemelten Holländer: welcher durch ſein unmäſſiges Leben nit allein das Gewiſſen beſchwehret, den Beutel geringert, ſondern auch noch darzu ſich mit groſſen Schulden überladen, dergeſtalten, daß er zu Winters-Zeit nicht Noth habe vor ſeinem Hauß ein Bahn zu führen, zumahlen ihme ohne das die überdrüſſige Schulden-Forderer durch vieles Lauffen den Weeg gebahnet; die Sach kame alſo weit, daß er wie die Fletter-Mäuß den Tag haßte, und ſich nit trauet ſehen zu laſſen, aus Urſachen, weil männiglich ihn mauloffend anſchaute, auch mit Fingern auf ihn deutete; Die-

ſer Schwirmer in ſeiner tieffen Melancholey hätte bey nächtlicher Weil einen Traum, und gedunckt ihn, als ſehe er einen Mann, mittleren Alters, und ſeiner Leibs-Geſtalt, welcher ihme ſeinen ſträfflichen Wandel sattſam zu Gemüt führte, beynebens ſtarck befehle, und einbinde, er ſoll ſich unverzüglich nach der Stadt Kempen befügen, allda werde er auf der Brucken einen Menſchen antreffen, der ihme gewiſſe Mittel werde an die Hand raichen, wordurch er zu dem vorigen Vermögen gelangen kunte, er erwacht endlich, vermerckte beynebens, daß es ein Traum, bildete ihm dannoch ein, es müſte etwas darhinter ſeyn, gehet deßwegen den geraden Weeg von Dotrecht nach der Stadt Kempen, verweilet daſelbſt einen gantzen Tag auf der Bruck, wird endlich über ſich ſelbſt zornig, daß er einen ſo nichtigen Traum ſo feſten Glauben gebe, ſchlieſſet bey ſich wieder mit der langen Naſen nacher Hauß zukehren; Indem aber redet ihn ein Bettler an, fragend, warum er ein geraume Zeit ſo beſtürtzt auf- und niedergangen, ey ſagt er, es hat mir getraumet, daß ich an dieſem Ort werde ein Pflaſter über meine Wunden, will ſagen, ein Schlüſſel zum vorigen Glück finden; finden? ja finden? ſagt der Bettler, ein Narren-Kappen wirſt du da ertappen, iſt das nicht ein ungereimte Thorheit, auf einen Traum glauben, und deßwegen ein ſolche Reyß auf ſich nehmen? du muſt wol ein leichtglaubiger Tropff ſeyn, ſagt der Bettler, auf ſolche Weiß hätte ich ſchon längſt müſſen nach Dotrecht reyſen, alldort einen Schatz zu graben unter einer Dornhecken in dieſem und dieſem Garten, wie es mir getraumet, und erzehlet den Traum mit allen Umſtänden, aus welchem der Holländer augenſcheinlich wahrgenommen, ſolches Ort ſeye in ſeines Vatters Garten, ſtellet ſich aber, als achte er alles dieſes wenig, gibt dem Bettler ein freundliches behüt dich GOtt, und eylet nach Hauß nach Dotrecht, grabt unter gedachtem Dorn-Geſträuß, und findet warhafftig einen groſſen Golt- und Silber-reichen Schatz. Daß dieſer Traum, auf welchem ſolche gewünſchte Warheit gefolget, ſolle ſeyn von GOtt kommen, iſt es ein harter Zweiffel, glaub es dann erſt, wann die Eßlin des Propheten Balaams wird Ja hierzu ſagen, dann dieſer gewiſſenloſe Schlemmer ſolche Gnad von dem beleydigten GOtt nicht verdienet hat, ſondern allem Anſehen nach hat der argliſtige Satan, deme dergleichen verborgene Schätz wol bekandt, dieſem laſterhafften Geſellen ſolches offenbahrt, damit er wiederum Mittel und Gelegenheit habe, ſeinen verdammten Luder-Wandel ferners zu treiben, und an die alte Sünden neue Miſſethaten zu knüpffen. Vor Zeiten war bey den Heyden gar allgewöhnlich, daß man in dem Götzen-Tempel das Nacht-Quartier genommen, darinn geſchlaffen, zu dem End, da mit ihnen der Traum einige Wiſſenſchafft künfftiger Ding einblaſe, ſo dann öffters durch dieſe böſe Feind geſchehen, abſonderlich in den gefährlichen Kranck-

heiten

heiten hat der Teuffel in dem Traum offenbahret gewiſſe Kräuter, und heylſame Mittel, dardurch ſolche Leibs-Preſten zu wenden, wie es Alexandro Magno, und anderen begegnet; Mit ſolchen phantaſtiſchen Geſichtern, nächtlichen Geſtalten, und öfftern Traum-Wercken betrügt annoch die alte Schlang manchen unbedachtſamen Menſchen, worvon es kommt, daß bey vielen der Traum gleichſam mit der H. Schrifft in gleichem Gewicht iſt, und ſündigen forderſt hierinn die vorwitzigen junge Töchter, welche den mehriſten Traumen von dem Heyrathen einen hartnäckigten Glauben ſtellen; wie dann vor wenig Jahren in dem Unter-Oeſtereich einem ſolchen Kittel-Affen getraumet, ſie werde denjenigen heyrathen, den ſie zu Morgens nach der Frühe-Meß wird ſehen vor der Kirchen ſtehen, wie ſie nun eyffrig aufgeſtanden, und gantz ſchleunig nach dem GOttes-Hauß geeylet, trifft ſie bey der Kirchen-Pforten einen an in langer ſchwartzer Kutten, und einen Chor-Rock, worüber ſie dergeſtalten erbleicht, in närriſcher Meinung, ſie müß ein Geiſtlichen heyrathen, daß ſie krafftloß zur Erden geſuncken, es ware aber bey ihr ein blinder Irrthum, dann dieſer nur der Meßner deſſelbigen Orts war, welcher pflegte in würcklichen Kirchen-Dienſt dergleichen Kleydung anzutragen: Kaum hat Abſalon ſo viel Haar in ſeinem Strobel-Kopff, kaum quacketzen ſo viel Frösch in Egypten zu Pharaonis Zeiten, wie viel Weiß der hölliſche Raub-Vogel gebrauchet dem Menſchen zu ſchaden, abſonderlich in dem Traum, dann gleichwie unterſchiedliche Aemter unter den böſen Feinden ausgetheilet ſeynd, alſo finden ſich nicht wenig unter dieſer Sataniſchen Schaar, welche den Namen und Titul tragen, der Traum-Teuffel, wie es dann eineſt die Heil. Maria Ægniacenſis, dem leydigen Satan, welcher einen Gottſeeligen Mann ſtäts durch verwegene Träum überläſtigte, ſo weit getrieben, daß er in gantz trutziger Geſtalt vor ihr erſchienen, und als ſie fragete, wer er ſeye? hat er geantwortet: **Ich bin der jenige, den du Verfluchte mit deinem Gebett genöthet, zu dir anhero zu kommen, die du mir meinen Freund mit Gewalt abzutringen, dich unterfangeſt, ich wird genannt der Traum-Teufel, bethöre und führe nicht wenig Menſchen hinter das Liecht.** Jacob. Car. lib. 1. c.

Es iſt leicht zu glauben, daß jener grobe Bauren-Limmel im Elſaß ſeinen Traum von dergleichen Schmutz-Engel geſchöpffet habe, dem Stock-Narren traumete, als ſehe er im Schlaff ein unzahlbare Menge der Mäuß, ſo auf dem Aeckern und Trayd-Feldern groſſen Schaden verurſachten, ja es tunckte ihn, als habe er mit ſeiner Kühnheit alle dieſe ſchädliche Trayd-Dieb vertrieben, ſolchen Traum legte er eigenſinnig dem Bauren-Volck aus, und beweiſte, wie daß durch die Mäuß die Edel-Leut verſtanden ſeyn, welche den armen Unterthanen ſein Stückel Brod

immer abnagten, ſeye demnach GOttes Willen, daß ſich der gemeine Mann rechtmäßig wider ſein Obrigkeit aufleine, und zum Gewehr greiffe; aus welchen dann ein ſo blutiger Krieg entſtanden, daß ſehr viel aus dem hohen Adel umkommen, die Bauren aber faſt in die hundert tauſend ins Graß gebiſſen, iſt alſo deß böſen Feinds einiger Liſt und Luſt dem Menſchen in Traum, durch Traum, und mit Traum zu bethören, dahero der Pro-
Jerem. c. phet Jeremias uns ſchon längſt gewarnet mit dieſen Worten: Diß ſagt
29. v. 8. der HErr der Heerſchaaren, der GOtt Iſrael, laſſet euch eure Propheten und Wahrſager, die unter euch ſeynd, nicht betrügen, und achtet eure Träum nicht, die ihr traumet.

Gleichwol ſeynd nicht alle Träum zu verwerffen, aus Urſachen, weil GOtt der HErr gar offt dem Menſchen im Traum groſſe Geheimnuſſen offenbahret, ja nit ſelten durch ſeine Engel ſolche Träum zuſchicket, welche zuweilen einen Unterweiß oder Verweiß geben; Von GOtt iſt geweſt jener Traum des Joſephs, welchem im Schlaff vorkommen, als bindet er mit ſeinen Brüdern Garben auf dem Feld, und ſchiene endlich, daß ſeine Garbe allein ſich aufrichte, der Brüdern aber ihre Garbe rings herum die ſeine anbetten, tieffe Reverenz und Complement machen; durch ſolchen Traum wollte GOtt ſchon von fernen andeuten, wie daß der gerechte Joſeph zu hohen Würden ſoll gelangen, ſeine Brüder aber der Laqueyen Stell verrichten, denen der Schneider Meiſter Neidhart die Liverey verfertiget.

Von GOtt iſt geweſt ſein anderer Traum, den er ſeinen Brüdern
Gen. 37. c. erzehlet, worinn er eigentlich ſahe, daß Sonn und Mond ſamt eilff Sternen ihn angebett, in welchem Nacht-Geſicht die helle Warheit verhüllet geweſt, dann es war ein vermantelte Prophecеyung, daß er werde ſehr hoch ſteigen, die eylff Brüder aber, werden ſich müſſen auf eylffe liegen, und im niderträchtigen Standt vorlieb nehmen, ja es ſoll noch darzu kommen, daß Vatter, Mutter und alle Brüder ihme gebührmäſſig werden aufwarten.

Von GOtt iſt geweſt jener Traum des Königlichen Mundſchencken, wie auch des Hof-Beckens bey dem groſſen Pharao, welche beede durch Königlichen Befehl in der Keichen verhafft lagen, und eineſt zwey ungleiche Träum hatten, benanntlich dem Mundſchenck hat getraumet, als ſehe er vor ihm ein Weinſtock mit drey Reben, auch ſolche preſſe, nachdem ſie genug gezeitiget, in dem Mund-Becher Pharaonis, und reiche dieſes Trinck-Geſchirr würcklich dem König; Joſeph der gleichmäſſig ein Gefangener war in ſolchem Kercker, wird höfflich erſucht, als einer von GOtt erleuchter Traum-Ausleger, was doch dieſes möchte bedeuten; Du, antwortet er, wirſt nach dreyen Tagen wieder zum vorigen

Ambt

Ambt gelangen: Bruder memento mei, mache dir einen Knopff auf die Naſen, und vergiß mein nicht; Der Hof-Beck erzehlt auch gantz umſtändig ſeinen Traum, wie daß er geſehen im Schlaff, als tragt er drey Körb auf ſeinem Haupt, und waren in dem oberen Korb allerley Brod, Laib, Mund-Semmel, Pretzen, Wecken, viel lange, kurtze, krumme und grade Kipffel, ꝛc. Auch hats ihn gedunckt, als freſſen die Vögel aus dieſem Brod-Korb; Joſeph was halteſt du davon? du, ſagt Joſeph, du wirſt dem König um Gnad flehendlich erſuchen, wirſt aber ein Korb erhalten, und nach dreyen Tagen wird der Hencker auf deiner Hochzeit tantzen, der Galgen wird dir im oberen Stock ein Logament vergönnen, im Lufft wirſt du das Schöpffen vergeſſen, und die Raaben werden bey dir ein Frey-Tafel haben. Auf beeden Seiten iſt ein ſolcher Ausgang gefolget, wie es der gerechte Joſeph angedeut: Von GOtt iſt geweſt der Traum des Salomons, des Abraham, des Nabuchodonoſor, des Jacobs, &c. Es wird herentgegen im Zweiffel geſtellt, von wem jener Traum verurſachet worden, welchen gehabt hat die Frau Gemahlin des Pilati, damahlen als ſie in aller Frühe den Pagy zu ihrem Herrn geſchickt, da er ſchon im Rath geſeſſen, ihme die Ordinari Poſt laſſen ablegen, und beynebens ernſtlich erſuchen, er wolle ſich doch nicht vergreiffen an Chriſto von Nazareth, noch weniger ein unreiffes Urtheil über ihn fällen, dann ſie habe heut Nacht einen erſchröcklichen Traum deshalben gehabt, und nehme ab in allen gantz handgreifflich, daß er ein gerechter und unſchuldiger Menſch ſeye, es ſeynd wol etliche der Meinung, als habe dieſer Traum von dem böſen Feind hergerühret, der durch ſolches Weib geſuchet den Seeligmachenden Tod des HErrn zu verhindern, es iſt aber der mehreſten Lehrer einhellige Ausſag, daß ſolcher von GOtt kommen, dann ſo der Satan hätte wollen hinterſtellig machen den Tod Chriſti, hätte er die Gemüther der Hebräer nit alſo mit Neyd und Haß gegen ihm angefeuret; folget demnach, daß ſolchen Traum GOtt habe geſchickt, zumahlen dieſe des Pilati Frau ein Gottſeelige Dama war, mit Namen Claudia Procula, welche nachgehends an Chriſtum eyfferigſt geglaubt, und den Namen einer Heiligen verdient.

Geneſ. 40. v. 16.

Conc. c. 28. in Matth.

Flavius Dexter in Chron. an. 34. n. 2.

GOtt der HErr iſt nicht ungleich einem Magnet, dann gleichwie dieſer wunderſeltzam das harte Eyſen ziehet, alſo ziehet der mildhertzigſte Erlöſer die harte Sünder zu ſich. Moyſes ware auf eine Zeit gantz heißbegierig die Glory GOttes zu ſehen, deme aber GOtt den Beſcheid geben, er ſolle ihm auf den Rucken ſchauen. GOtt der HErr aber trägt auf dem Rucken und Achſeln nichts anders, als das verlohrne Lämml, welches er, als ein guter Hirt wiederum gefunden, hält es alſo der Höchſte für ſein Glory, wann er einen irrenden Sünder wieder auf den rechten Weeg bringet, ja GOtt iſt wie der Augſtein, ſolcher ziehet durch

Exod. 33.

ver-

Luc. 15. verborgene Würckung an ſich das Strohe. Nicht weniger ziehet GOtt der HErr ſich an den Sünder, welcher dem unfruchtbaren Stroh gantz gleich, ja wohl ein Stroh-Kopff ſelbſt zu benamſen, als er um ein gerin-ges Apffel-Spiel der Welt ſo unweißlich das Ewige vertendlet; unzahl-bar aber ſcheinen die Manieren, wordurch der Allmächtige das ſündige Adams-Kind zu ſich locket, und geſchicht gar offt durch einige Traum, die er manchem Laſter-Gemüt zugeſchickt. Die ſeelige Margaritha von Cortona hat GOtt zu ſich gezogen durch einen Hund, welcher ſie bey dem Saum des Rocks hinter ein dickes Geſträuß geführet hat, und ihr allda gezeigt den todten, und bereits mit Würmern überhüllten Jüngling, den ſie ſo unſinnig geliebt hat, hat ihr alſo der Hund geſagt, was ein Menſch ſeye.

Bolland. 22. Febr.

Den Heiligen Ignatium Lojola hat GOtt zu ſich gezogen durch ein ſtarcke Wunden an ſeinem Fuß in der Pompeloniſchen Belägerung, worvon er liegerhafft worden, und zu Vertreibung der Zeit geiſtliche Bü-cher geleſen, welche ihn alſo in der Liebe GOttes angefeuret, hat demnach Ignatius mit krummen Füſſen lernen beſſer Chriſto nachfolgen, als mit geraden.

Ribadin. in vit.

Den Gottſeeligen Petrum Conſalvum in Spanien, hat GOtt zu ſich gezogen durch ein Koth-Lacken, dann als er eineſt vor groſſer Menge Volck mit abſonderlichem Gepräng auf einem ſtoltzen Klepper den Da-maſen zu Ehren daher trappte, fallt er unverhofft in ein wüſte Koth-La-cken, wor inn er als in einem Sau-Bad herum gewaltzet, und einem Miſt-Fincken nicht ungleich geſehen, welches dann jederman zu einem unge-ſtümmen Gelächter bewogen, er aber wahrgenommen, daß ihn die Welt alſo auslachet, reſolviret ſich augenblicklich dieſelbe hingegen wieder aus-zulachen, tritt in ein H. Orden, und lebet Gottſeelig, dem hat gleichſam die Kothlacken das Gewiſſen geſäubert.

Bzov. in an 1246.

Den Seeligen Joannem aus dem H. Orden Franciſci hat GOtt durch die Schwein an ſich gezogen, dann als dieſer ein vornehmer Advo-cat ware, und einmahl geſehen, wie daß einer die Schwein wollte in den Stall treiben, ſolche aber auf alle Weiß widerſpänſtig ſich weigerten hin-ein zu gehen, ſagte der Hirt aus Unwillen, ey daß euch der Teuffel hinein führe, wie die Advocaten in die Höll, kaum daß ſolche Wort vollendet, ſeynd die Säu hauffenweiß hinein getrungen, und eine über die andere hinein geeylet, welches dieſen Advocaten dergeſtalt erſchröcket, daß er von Stund an der Welt den Rucken gezeigt, und in den ſtrengen Orden des H. Franciſci getretten, iſt alſo dieſer durch die Säu in den Schaaf-Stall GOttes kommen.

Martyrologium Franciſc. 1. Joan.

Den muthwilligen Clericum hat GOtt zu ſich gezogen durch die Würffel, dann als ihm der H. Abbt Bernardus begegnet, und zur ernſt-

Caeſ. hom. 5.

lichen

lichen Bekehrung anfriſchete, meinethalben antwortet er, Herr Pater, wir wollen würfflen, und ſo ihr mehrer Augen werfft als ich, ſo will ich euer Mönnig werden, dafern aber ich euch an Wurff überwind, ſo gehöret euer Roß mir zu, der H. Abbt láſt ſich in dieſe Bedingnuß ein, der freche Clericus ziehet heraus drey falſche Würffel, und würfft gleich das erſtemal 18. Augen, der H. Bernardus würfft auch voll der Hoffnung, da fallen zwey Würffel, ein jeder mit 6. Augen, der dritte aber iſt mitten voneinander geſprungen, und ein Theil 6. und der andere 5. Augen gezeigt, welches Wunder den Clericum in das Cloſter gezogen, hat alſo durch diß Verſpillen das beſte gewunnen, noch viel andere Weiß hat der allergütigſte GOtt, wordurch er den irrenden Menſchen zu ſich locket, abſonderlich aber pflegt er ſolches zu thun durch den Traum, und ſchicket manchen einen Traum, der ihm an ſtatt eines Apoſtoliſchen Predigers iſt; der ihm an ſtatt eines klaren Spiegels iſt, worin er die Warheit erſiehet; der ihm an ſtatt eines Sporrns iſt, welcher ihn auf den Weeg GOttes beſſer antreibet; der ihm an ſtatt eines Weckers iſt, und von dem Schlaff der Sünden aufmundert. Geſetzt es iſt jemand, der mit dem Cain neydig, mit dem Abſalon ſtoltz, mit dem Ammon buleriſch, mit dem Achan dibiſch, mit dem Joab falſch, mit dem Dathan lügenhafft, mit dem Nabal liederlich, und in allem ſündig; dem traumet einmal oder zweymal, wie daß er vor GOttes Richter-Stuhl ſtehe, und ſehe das groſſe Protocoll ſeiner Sünden, das zornige Angeſicht des Richters, die verſchwendte Bluts-Tropffen des Erlöſers, die verſaumte guldene Zeit, die triumphirende hölliſche Geiſter, den aufgeſperrten Rachen des Teuffels, ja es traumet ihm, als wäre er würcklich in dieſes ewige Wehe hinein geſtürtzt, ängſtiget ſich der maſſen ab im Schlaff, daß er hierüber erwachet, und findet das Angeſicht mit kaltem Schweiß überloffen: glaub du mir, dieſer Traum rühret nicht anderſt woher, als von GOtt, welcher ſuchet dich verlohrnes Lämblein mit ſolcher Weiß auf den rechten Weeg zu bringen, dich aus den ſündigen Egypten ins gelobte Land zu führen, dich in dem Jordan der Pœnitenz von dem ſündigen Ausſatz zu reinigen, und dein Seel, als ein Sclavin des böſen Feinds wiederum zu einer Burgerin des Himmels zu machen.

Es traumet einem Jüngling, wie daß er ein groſſe Welt-Kugel vor ſeiner ſehe, mit unterſchiedlichen Schub-Lädlen, die er alle auf das genauſte durchſuchet, und traumet ihm, als habe er in dem Erſten gefunden ein Larven mit Schellen verbrämbt, in dem andern lauter faule Fiſch, in dem dritten Staub und Aſchen mit etlichen zerbrochenen Glaßſcherben untermänget; in dem vierdten einen wurmſtichigen Letzelten mit einem Gäſel Wermuth, in dem fünfften ein Zetel, darauf dieſe Wort ſtunden,

Reim dich Bundſchuh. Die andere Schub-Lädlen waren alle lär, ꝛc. welches ihn alſo verdroſſen, daß er die Welt-Kugel mit Füſſen getretten, und als er im währenden Schlaff den Fuß an die Bethwand geſtoſſen, wird er wachſam: Glaub du mir, entdecke dieſen Traum deinem verſtändigen Beicht-Vatter, begehre und bitte von GOtt deſſenthalben eine Erleuchtung, du wirſt augenſcheinlich finden, daß der Traum nit lär, ſondern GOtt will auf ſolche Weiß dich von der öden und ſchnöden Welt abſonderen, damit du ihm in einem Geiſtlichen Stand deſto eyffriger dieneſt.

Pererius in Daniel. 1. 2.

Einem der gefährlich kranck ligt, und der Doctorum Recept und Concept einige Linderung nicht bringet, traumet und kommet ihme im Schlaff vor, als ſoll er ſich verloben nacher Maria Zell in Steyermarck, nacher Maria Einſidl in Schweitz, nacher Maria alten Oetting in Bayren, nacher Maria Täferl in Oeſtereich, ꝛc. dort werde er unfehlbar bey der Mutter der Barmhertzigkeit ſein gewünſchte Geſundheit erhalten, als welche gar recht in der Lauretaniſchen Lob-Verfaſſung, Salus Infirmorum, ein Heyl der Krancken benamſet wird; Glaube du mir, dieſer Traum iſt nicht lär, und hat ſolchen ungezweiffelt dein lieber Schutz-Engel, dir eingeben, als der da ſuchet ſein liebſtes Pfleg-Kind unter den Marianiſchen Schutz-Mantel zu verhülen, und den Eyfer zu dieſer mildeſten Himmels-Königin mehrer anzuflammen.

Zu wiſſen aber eigendlich, welcher Traum gewiß von GOtt herrühre, können unfehlbare Kenn-Zeichen nit beygebracht werden, umweilen auch der böſe Feind unter einer Heil. Larven pflegt zu ſpilen, doch iſt dieſes wol in Obacht zu nehmen, wann man mit gutem Gewiſſen, und nüchtern Magen ſchlaffen gehet, auch ſich mit gewöhnlichen Gebet und Weyhwaſſer bewaffnet, daß ſelten den hölliſchen Leüferen in ſolchem Fall ein Zutritt von GOtt geſtattet wird; auch wohl zu mercken, wann GOtt einem ein Traum ſchicket, daß er gemeiniglich pfleget deſſelben Gemüt zuerleuchten, wie begegnet dem Abraham, dem Jacob, dem Salomon, dem Daniel, dem Joſeph, dem frommen Hertzog in Bäyern Guilelmo, von welchem Drex. Prorr. Paragr. 38. Die Mutter des H. Eligii, die Mutter des H. Furſei, die Mutter des H. Bonifacii, des H. Wilebrordi, des H. Bernardi, des H. Dominici, Andræ Corſini, Franciſci, Roberti, Philippi, Benizii, Raienerii, Pabſt Pii II. Leonis X. &c. haben Träum gehabt, daß ſie werden Kinder gebähren, welche zu groſſer Ehr und Heiligkeit ſollen gelangen, zweiffels ohne ſeynd ſolche Träum von GOtt geweſt; Wie es aber Ciboriæ der Mutter Judæ getraumet hat, daß ſie werde einen Ertz-Schelmen auf die Welt bringen, von wem ſolcher Traum herkommen, läß ich dem verſtändigen Leſer über, von welchem mir getraumet, daß er es zum beſten werde entörteren und auslegen.

Bonifac. Bagara de admirand. lib. 2.

Der

Der unglückſeelige Eheſtand Ciboriæ und Ruben, als Eltern des Judæ.

Nachdem die unglückſeelige Ciboria ihrer ſchwehren Leibs-Frucht entbürdet worden, und mit dem Juda niderkommen, hat ſie wol jene Freud nicht geſchöpffet, von welcher Chriſtus geſagt bey dem Joan. 16. Ein Weib, wann ſie gebähret, ſo hat ſie Traurigkeit, dann ihr Stund iſt kommen, wann ſie aber das Kind geboren hat, gedenckt ſie nit mehr an die Angſt um der Freud willen, daß ein Menſch in die Welt geboren iſt: Sondern es war Ciboria gantz beſtürtzt, weilen ſie einen ſolchen Bößwicht ans Tag-Liecht gebracht, der ihr gantze Freundſchafft wird verfinſteren. Weigerte demnach kurtzem ihre Mütterliche Brüſt zu reichen, der keine andere Ammel, als wie Romulus und Rhemus haben verdient; Ja damit ſie ſambt der Freundſchafft deſſen künfftige Schand-Thaten nit anſichtig würde, iſt ſie von aller Mütterlichen Neigung abgetretten, den neugebohrnen großkopfſeten Buben in ein Bimbſen-Körblein gelegt, und dem wilden Meer überantwortet: zu ſchmertzen iſt, daß er in dem Fall dem gerechten Moyſi gleichete: was an Galgen gehört, ertrinckt nit, iſt abſonderlich an dieſem jungen Luder wahr worden. Zumahlen dieſer junge Judas ohne Gefahr fort geſchwummen, und von dem Meer-Wellen in die Inſul Iſcarioth getrieben worden, worvon er den Namen geſchöpffet, gleich damahlen gienge die Königin ſelbigen Orts an dem Meer Ufer ſpatzieren, nimmt wahr, daß ein Körbl zum Geſtatt ſchwimmet, und weil ſie darinnen ein kleines Kind erſehen, befilcht ſie alſobald ſolches in aller ſtill nacher Hof zu tragen, ſtellte ſich, weil ſie eine geraume Zeit unfruchtbar, als wär ſie groß Leibs, auch endlich durch Beyhülff anderer Weiber-Liſt, zeigt ſie ſich als wär ſie niederkommen, und dieſes Kind geboren, da heiſt es wol, wie gröſſer der Schelm, je gröſſer das Glück. Allhier iſt ſattſam abzunehmen, wie unglückſeelig der Eheſtand Ciboriæ und Ruben der Eltern Judæ geweſt, und weilen ſie einen ſolchen Unflath gezeiget, iſt muthmäſſig, daß ſolcher Eheſtand mit andern Unthaten befleckt ſeye geweſt, und weil er ſo ſchlecht von GOtt geſegnet ware.

Paloet. ibidem. Narciſc. al Font. fol. 53.

Als der jüngere Tobias auf ein Zeit wollte die Füß waſchen, wird er anſichtig eines groſſen Fiſch, ſo mitt aufgeſperrtem Rachen ſchnell zum Geſtat geſchwummen, welchen er aber alsbald auf Befelch des Engels *Tobiæ 6.*

auf das trockene Ufer hinaus gezogen, der Fiſch aber zappelte, tantzte, hupffte vor ſeinen Füſſen der-geſtalten, als wollte er vor Freuden etliche naſſe Capriol ſchneiden, worauf der Engel alsbald dem Tobiá geſchafft, er ſolle den hupffenden Fiſch ausweiden, und neben andern viel Gall her‑aus nehmen. Dieſen Tobiáſiſchen Fiſch iſt nicht ungleich der Ehſtand, welcher euſſerlich das Anſehen hat als ſteckt er voller Freuden, aber du mein lieber Welt-Menſch, beſchaue dieſen Fiſch einwendig, da wirſt du ſchier nichts als Gall antreffen in dem Eheſtand, viel und faſt unzahl‑bare Bitterkeit finden.

Jenes Confect, in welches die erſte Eltern, wohl rechte Stieff Eltern gebiſſen, und auf ſolches Beiſſen, das Büſſen gefolget, iſt nach etlicher Lehrer Auſſag kein Apffel geweſt, ſondern ein Indianiſche Feigen, wel‑che man heutiges Tags die Adams-Frucht nennet, iſt aber in wenigſten gleich den Feigen unſerer Länder, ſondern gantz rund, und überaus ſchö‑ner Geſtalt, als hätte ſie die Farben von einem Regen-Bogen entlehnet, und ſo man dieſes Obs aufſchneidet, findet man darin gantz natürlich das Creutz Chriſti mit allen Paſſions-Inſtrumenten, welches ja zu ver‑wunderen, und ſoll eben dieſe jene Frucht ſeyn geweſt, in welche Adam ſo unbedachtſam gebiſſen.

Moming Dom. Pſalm. 154.

Dieſes Obſt iſt ein eigentlicher Entwurff deß Ehe-Stands, welcher euſſerlich den Schein hat, als ſeye er nichts als ſüß, ja ein lauteres Zucker-Gewölb, ein Honig-Vaß, ein Hertzen-Feſt, ein Freuden-Kalter, ein Alcermes-Büxen, ein Luſt-Garten, ja ein Himmliſches Schlecker-Büſſel, aber, aber, und wiederum aber, das Einwendige ſtimmt nicht zu mit dem Auswendigen, dann einwendig im Eheſtand nichts als Creutz und Ley‑den zu finden. Lieber Welt-Aff, verzeyhe es mir, daß ich dich alſo frembd titulire, gehe mit mir zu angenehmer Sommers-Zeit ein wenig hinaus, einen günſtigen Lufft zu ſchöpffen, da wirſt du gleich hören der Nachtigal ihr vielſtimmiges Flötl, des Gimpels ſein abgeſchmackes Feillen, der Wachtl ihr ſchlagende Halß-Uhr, deß Guggu ſein bäuriſches Wald-Geſchrey, der Ambſel ihr gemeines Schleiffer-Liedl, der Lerchen ihr TE DEUM laudamus, deß Stigelitz ſein Paſſarello, &c. Da wirſt du gleich‑förmig ſehen der Wieſen ihr geſtickte Arbeit, deß Waaſen grünſamme‑ten Teppich, der Felder ihr häuffige Fruchtbarkeit, der Wälder ihr lu‑ſtiges Lauber-Feſt, aller Erd-Gewächs fröliche Auferſtehung, deß gan‑tzen Erdbodens hochzeitliches Gepräng; Gehe weiter, und genieſſe der guldenen Zeit nach Genügen, laß uns ein wenig ſpatziren gehen auf der Gſtätten deß rauſchenden Fluß, welcher mir und dir vorkommt wie ein Spiegel in einer grünen Rahm, und wie ein flieſſender Cryſtall, was noch mehr, wir ſehen in dieſem Waſſer die ſchöne gefärbte Wolcken, die ſchöne ſtrahlende Sonn, den ſchönen blauen Circk, das ſchöne helle Ge‑

wölb,

wölb, den ſchönen Himmel ſelbſten; demnach lieber Bruder, haſt Luſt in Himmel, ſo ſtürtze dich hinein, und ſchicke mir fein förderlich ein Staffeta, wie es im Himmel zugehet? Da antwortet dieſer daß er in ſolchem Spiel pflege zu paſſen, dann ſo er ſich möchte in den Fluß hinein ſencken, wurde ſolcher den Namen verliehren, und nachmals ein Stockfiſch-Brühe genennet werden, in Bedenckung ſeiner Thorheit, dann in dieſem Waſſer kein Himmel, ſondern nur ein bloſſer Schein des Himmels, ja an ſtatt des Himmels wurde er das trübe Waſſer sauffen, und gar den Untergang leyden.

Es gibt ſo viel unbeſonnene Adams-Kinder, wann man von Eheſtand redet, ſo ſpitzen ſie die Ohren, wie der Schimmel, da er ſiehet den Haber-Sack ſchüttlen, es ſchlagt ihnen die Pulß, als wolt ſie auf der Poſt reitten, wann nur die geringſte Meldung geſchicht von der Hochzeit, es dunckt ihnen, als ſeye in dem Eheſtand ein lauterer Himmel; O Limmel! es iſt weit gefählet, es iſt nur alſo der bloße Schein, es iſt nichts darinn zu finden, zu gründen als trübes Waſſer, verſtehe Betrübnuſſen und Widerwärtigkeit.

Es kan nicht bald der Eheſtand lebendiger entworffen werden, als durch jenen Wunder-Baum zu Aſca in Niderland, allwo ein gemeines Bauren-Weib mit Schulden ſo überladen war, daß ſie endlich aus Noth ihre eigne Kleider den Juden allda um ein wenige Baarſchafft zu verpfänden geſucht, damit ſie nur in etwas die Creditoren befriedigen möchte, die Juden aber als verſtockte Satans-Gemüther tragen der armen Haut vor, wie daß ſie in Anſehung der Kleider nicht einen Heller wollten vorſtrecken, wol aber ein zimliche Summa Geld ihr in die Händ werffen, wann ſie ihnen wollt ein conſecrirte Hoſtien einhändigen, welches gar füglich möchte geſchehen dazumahlen, als ſie ſolche aus deß Prieſters Hand empfangen, und unvermerckt anderer wieder aus dem Maul ziehen wurde; das Weib laſſet ſich von dem anerbotenen Geld verblenden, gehet bey Oeſterlicher Zeit zu dem Altar GOttes, empfanget auf ihre verrätheriſche Zungen das höchſte Geheimnuß, und nimmt ſolches wiederum aus dem Mund, des verruchten Vorhabens, dieſes den Hebräern zu überliefferen, unterwegs aber nagte ſie der unruhige Gewiſſens-Wurm dergeſtalten, daß ſie ihr Gemüt verändert, und ſolche Hoſtien in dem nächſt an dem Weeg verdorrten Eſchen-Baum verborgen, und ſiehe Wunder! Augenblicklich hierauf fangt der lang verdorbene Baum zu grünen an, und ſich mit Schatten reichen Blättern zu bekleyden, weſſenthalben ein groſſer Zulauff deß Volcks entſtanden, und was ſolches Wunder vergröſſert, viel krumme, lahme, blinde, und andere preſthaffte Menſchen ihr gewünſchte Geſundheit erhalten, der Herr aber deſſelben Grunds, auf dem der Baum geſtanden, empfunde hierdurch

ein mercklichen Schaden, um willen durch den groſſen Zugang der Trayd-Acker unnutzbar zertretten wurde, gehet demnach hin, und will ſolchen Baum umhauen, vermerckt aber diß gröſte Wunder, daß alle Schaitten, ſo herunter gefallen, ein Geſtalt der blutigen Creutz hätten, und ſiehet mit zuſammen geſchlagenen Händen, daß dieſer Baum voller Creutz, ja ein lauteres Creutz, welcher nachmals der Geiſtlichen Obrigkeit iſt umſtändig angedeut worden, ſambt freywilliger Bekandtnuß obbemeldten Weibsbild.

Der Eheſtand iſt ein Baum, welchen der Allmächtige GOtt ſelbſten gepflantzet hat, dieſer Baum grünet dermaſſen lieblich, breitet ſeine Blätter volle Zweig alſo aus, daß er den Menſchen faſt die Augen, und mit den Augen das Gemüt auf Magnet-Art ziehet, derenthalben ein ſo groſſe Menge zu dieſem Baum eylet, und denſelben umfanget; aber ſchauet ein wenig ihr Welt-Menſchen, wie dieſer Baum beſchaffen, ihr werdet ſpühren, daß er voller Creutz, ja faſt voller Creutz daran, darinn, darum.

Lintur. ad faſci. tem. Anno 1503. hat man zu Regenſpurg, Nürnberg, Landshut, &c. und andern Orten, auf den Kleidern der Leut rothlechte Creutz gefunden, welche vom Himel gefallen, und durch kein Waſchen könten ausgebracht werden, biß ſie endlich den neundten Tag ſelbſt verſchwunden; aber in dem Eheſtand regnet es nit ein Jahr einmahl Creutz, ſondern wol alle Monat, ja alle Wochen, und offt alle Tag und Stund.

Euſ. Nierem. l. 1. de Mir. In Spanien auf allen Gebäuen, welche D. Cardinal Peter Conſalez de Mendoza hat aufrichten laſſen, wachſet noch heutigen Tag durch ewiges Wunderwerck ein Kraut wie ein Creutz, welches der Andacht zugemeſſen wird, die gedachter fromme Cardinal zu ſolchem Heil. Sieg-Zeichen hatte, aber in dem Eheſtand iſt ſolches gar kein Wunder, zumahlen nicht allein Creutz auf dem Hauß, ſondern auch im Hauß, Stuben, und Cammer, ja allenthalben wachſen.

Num. 11. Die ungereimte Iſraelitiſche Maul-Affen seynd auf ein Zeit verdrüſſig worden über das ſüſſe Manna oder Himmel-Brod, in welchem doch aller Safft und Krafft ware, ja ſie haben noch darüber dem Moyſi üble Mäuler angehängt, den ſanfftmüthigen Mann mit Läſter-Worten angetaſtet, und unverſchambt ins Geſicht geſagt, ſie wünſchten, daß ſie noch in Egypten wären bey den Zweiffeln, ſolche wurden ihnen tauſendmal beſſer ſchmecken: O ihr undanckbare Geſellen, und ſtinckende Knoblach-Mäuler, ſollen euch die Zwiffel angenehmer ſeyn, als das liebliche Manna? daß euch dieſe das Hertz abſtoſſen, ſo gibts euch ein Krafft, pfuy! aber ſage an du murriſch Geſind, wo die mehreſten Zwiffel anzutreffen, vielleicht in Egypten? ihr Zwiffel-Mäuler ſagt die Warheit nicht, müſt wiſſen, daß in dem Eheſtand die mehriſten zu finden, allda ohne

Zweif-

Zweiffel gibts Zwiffel ohne Zahl, wie zwifflet nicht mancher ſein armes Weib, wie zwifflet nicht manche ihren Mann, wie zwifflen nit offt einen ſeine Kinder, wie zwifflen nicht manchen ſeine Dienſtbotten, ꝛc. Es gibt mit einem Wort hierin Zwiffel ohne Abgang, Leyden ohne Zahl, Elend ohne Maß, Keyerey ohne Grund, in der Kuchel, Stuben und Kammer, findet man offt lauter Jammer.

Der H. Petrus befand ſich eineſt in der Stadt Joppen, und betete, in währenden Gebett gerath er in ein Verzuckung, und wurde ihm gezeiget ein ſeltzames Geſicht, er thäte wahrnehmen, was maſſen ein groß leinenes Tuch mit vier Zipffen von Himmel herab gelaſſen wurde zu ihm, und als er in ſolches mit Fleiß hinein ſchaute, merckte er daß ſo wol gehende Thier, fliegende Thier, und auch kriegende, benanntlich Schlangen, Attern, Blindſchleichen, ꝛc. darinnen waren; hörte beynebens ein Stimm vom Himmel, die ihm ſchaffte, er ſölle aufſtehen, alles dieſes ſchlachten und eſſen, Petrus aber ſchüttlet hierzu den Kopff, ſagt, HErr das laß ich wol ſeyn, dann niemahlen nichts Unreines in mein Maul kommen. Act. c. 11.

Ich weiß zwar, daß dieſes Geſicht, ſo dem Petro begegnet, voller Geheimnuß war, und viel ſchöne Ausdeutungen von den Heil. Lehrern daraus gezogen werden: Ich aber ſage es denen Eheleuten, daß ſie gar offt ſolche Biſſel, welche Petrus geweigert zu eſſen, ſchlicken müſſen: Wie offt muß er Galgen-Vogel, plumper Eſel, fauler Hund, harter Püffel, ungeſchickter Gimpel, ꝛc. ſchlicken: Wie offt muß ſie Beſtia, Krott, Diebsvich, gifftige Schlang, Teuffels-Aas, ꝛc. ſchlicken; und Gedult tragen, aus Sorg, es möchte noch trüberes Wetter hernach folgen.

Darumb die Eheleut müſſen einen guten Kopff haben, dann ſie gar offt das abkämpeln leyden.

Die Eheleut müſſen gute Zähn haben, dann ſie gar offt müſſen etwas verbeiſſen.

Die Eheleut müſſen gute Finger haben, dann ſie müſſen gar offt durch dieſelbe ſchauen.

Die Eheleut müſſen einen guten Rucken haben, dann ſie gar viel müſſen übertragen.

Die Eheleut müſſen einen guten Magen haben, dann ſie müſſen gar viel harte Brocken ſchlücken.

Die Eheleut müſſen ein gute Leber haben, dann es kriecht ihnen gar offt etwas darüber.

Die Eheleut müſſen gute Achslen haben, dann ſie müſſen dieſelbe offt über ein Sach ſchupffen.

Die Eheleut müſſen gute Füß haben, dann es truckts der Schuch

gar vielfältig: mit einem Wort, Patientia iſt die erſte Haußſteuer, ſo die Eheleut haben müſſen.

Man wird bald nicht andächtigere Leut finden, als die Eheleut, dann ſie gehen faſt alle Tag mit dem Creutz, und kommen mir ſie vor, wie die Schiffel am Geſtatt, welche zwar angebunden, und ſcheinen, als genieſſen ſie eine Ruhe, man wird aber doch ſehen, das eines das andere ſtoſſet, alſo ſeynd gleichförmig die Eheleut zuſammen gebunden durch das H. Sacrament, und einhelliges Ja, auch ſcheinet ihr Stand ein Ruhe-Stand, man wird aber dannoch mercken, daß eines das andere plaget und thut es nicht haglen, ſo zeichen ſich doch zuweilen die Blitzer. Der Eheſtand mag endlich verglichen werden der verguldẽ Archen des Bunds im alten Teſtament, auf welcher zwey guldene Cherubin waren, welche aus Befelch GOttes einander muſten anſchauen; alſo im Eheſtand ſoll eins das andere freundlich anſehen, und nicht ſie gegen Orient, und er gegen Occident, auf ſolche Weiß ſeynd ſie gleich den Samſoniſchen Füchſen, welche die Philiſtäiſche Felder in Brand geſtecket, dieſe waren zuſammen gebunden, aber die Köpff waren weit voneinander, und ſchauete einer hi, der andere hot, O GOtt, das iſt ein Spott.

Dahero meine Welt-Menſchen, ſo euch doch die Zähn wäſſeren nach dem Eheſtand, ſo legt zuvor alles wol auf die Waag-Schalen, fahret nit gar zu gäh in Haber-Brein, damit ihr euch das Maul nicht verbrennet, erwäget fein reifflich alle Umſtänd, alle Eigenſchafften und Neigungen ſelbiger Perſon, mit welcher ihr euch wollet verbinden. Jener muß ein unbedachtſamer Lapp ſeyn geweſt, von deme das Evangelium regiſtriret, wie daß er neben anderen zum Hochzeit-Mahl ein häfftiges Lad-Schreiben empfangen, nachmahls aber perſönlich nicht erſchienen, ſondern durch die Diener, ſo ihn zum andernmal rufften, folgende ungereimte Antwort beybringen laſſen, wie daß er habe ein Dorff gekaufft, und nun vonnöthen wäre, daß er hinaus gehe, und ſelbiges beſichtige, ſoll ihn alſo entſchuldiget haben: Laß mir den ein Stroh-Kopff ſeyn, der etwas einkaufft, welches er noch nie geſehen, er hätte fein ſollen vor dem Kauff das Dorff genau beſichtigen, den Augenſchein aller Innwohner und Unterthanen einnehmen, Grund und Acker umreitten, ꝛc. Alſo ſoll man fein zuvor, ehe man ſich in Eheliche Verbündnuß einlaſſet, alles wol betrachten, damit man nicht an ſtatt einer Gertraud, ein Bären-Haut, an ſtatt eines Paulen, einen Faulen, an ſtatt einer Dorothee, ein Ach und Wehe, an ſtatt eines Philipps, einen Villapp, an ſtatt einer Sybill, ein Pfeffer-Mühl, an ſtatt eines Matthiaſen, einen Mattho, heyrathe: zuvor muß man alles erwägen, auf daß man nicht auf dem Roß-Marckt einen Eſel einhandlet, und Ruben für Rettich einkauffet.

Luc. c. 14.

Der groſſe Patriarch Abraham ſchickte eineſt ſeinem Hof⸗Meiſter aus, ſeinem jungen Herrn dem Iſaac eine Braut zu ſuchen, er gabe ihm aber ein abſonderlich Instruction, daß er ſoll ſehr behutſam, und mit möglichſter Vorſichtigkeit umgehen, nit gleich ſich in die nächſte aufgebutzte Docken vergaffen. Der verſtändige Hof⸗Meiſter Namens Eliezer fanget die Sach mit GOtt an, und befehlet dem Allerhöchſten dieſes ſein wichtiges Geſchäfft, beſchlieſſet auch durch Göttlichen Einſchlag bey ſich ſelbſten, jene zu erwöhlen, dero Reichthum in rühmlichen Sitten, und lobwürdigiſten Tugenden würde beſtehen, ſetzet ſich demnach in Meſopotamia auſſer der Stadt Nahor bey einem Brunn nieder, zu ſehen, was für Mädlen heraus gehen, Waſſer zu ſchöpffen, und die ihme, ſammt denen ſeinigen Cameelen, wird freymüthig zu trincken geben, die ſolle Braut ſeyn, und keine andere. Gen. c. 24.

Mein lieber Eliezer du ſchickeſt dich auf die Welt⸗Manier nicht recht zum kupplen, ſo du wilſt etwas rechts ausglauben, ſo gehe an einem vornehmen Feſt⸗Tag in die Stadt hinein, da wirſt du mit Verwunderung ſehen, wie die jungen Töchter aufgebutzt daher tretten, da gehet eine mit gekrauſten Haar⸗Locken, worinn ſechshundert Klaffter ſeidene Bändel eingeflochten, daß man einen halben Tag brauchet, dieſelbe wiederum abzuhaſpeln: dort gehet ein andere, welche ſchon drey Tag ihr Geſicht in Eſels⸗Milch eingebeitzt, und auf ihren Wangen Roſen⸗Stauden ohne Knöpff pflantzet, wie gefallet dir dieſe? Allda ſtehet eine, welche ihre Lenden zuſammen gepreſt, daß ihr auch ſchier der Athem verarreſtiert, und gantz rahn, wo nit gantz rein iſt. Wie gefällt dir dieſe? Ich, ſagt Eliezer, gib nicht achtung auf die bloſſe Geſtalt, wann deme alſo, ſo zeige ich dir ein andere, ſieheſt du alldort dieſelbe, welche zwar im Ruckgrad von Natur ein wenig beſchimpfft, und auf einer Seiten die Arbeit erhebet, entgegen hat ſie an Baarſchafft viel tauſend Ducaten, wie gefallet dir dieſe? Gleich da kommt eine, der zwar die geſtrenge Blatterſucht Minatur-Arbeit ins Geſicht geſetzt, ſo von lauter Tüpfflen beſtehet, und alſo der Glat⸗Hobel nicht mehr ausgibet, herentgegen iſt ihr Vermögen ſehr groß, und hat noch viel Tauſend zu erben, wie gefällt dir dieſe? da gleich hinter uns ſtehet eine, die zwar an einem Fuß zu kurtz kommen, und deſſentwegen noch hincket, aber ſonſt Mittel halber gehet ſie allen Befreunden vor, wie gefällt dir dieſe? Ich, ſagt Eliezer, habe kein Abſehung nach Reichthumen und Güter; ſo ſeye es dann, ich zeige dir gleich andere qualificirte Töchter, da in dem groſſen Hauß vor unſer wohnet ein hüpſche Fräule, die zwar arm, aber ſehr vom hohem Adel, und iſt ihr Haus verwandt mit der Archen Noe; Auch in den andern Gaſſen iſt eine zwar nicht gar jung, aber ſehr vornehmer und mächtiger Freundſchafft und hanget ihr Stammen⸗Wappen noch an dem Babiloniſchen Thurn;

wie gefällt dir dieſe? Ich, ſagt Eliezer, ſuche auch kein vornehme, ſondern mein Gnädiger Herr der Abraham hat mir befohlen, ich ſolle bey Leib kein Tochter bringen von den Cananitern, unter welchen doch viel reiche, viel ſchöne, viel adeliche anzutreffen, aber kein fromme und züchtige, begehre demnach kein andere, als ein ehrliches, ein züchtiges, ein demütiges und wolerzogenes Mädel, weſſenthalben ich Eliezer meinen GOtt inniglich gebetten, daß er mir ein ſolches zuſchicke, welche er den bekommen an der Rebecca, die nicht gefragt hat, ob ſie reich ſeye? nit gefragt, ob ſie adelich ſeye? und ob ſie zwar von Angeſicht hüpſch ware, ſo iſt doch damahlen ihr Aufzug ſchlecht geweſt, dann man zum Waſſer ſchöpffen keinen ſeidenen Manto noch abgebrämbten Rock anleget, ſondern er hat pur betrachtet ihre Tugenden.

O wie weit ſeynd unſere Zeiten, bey denen man in dergleichen Heyraths-Verbindnuſſen, nur Geſtalt, oder Gewalt, oder zahlt, oder ein anderes verruchtes Abſehen hat, wie Manche vermaledeyet die Stund, in welcher ſie den Mähel-Ring empfangen, verflucht den Tag, an dem ſie alſo verblendet worden, ſeufftzet über das gegebene Ja, welches nunmehr ſo unzahlbare Nein ausbrütet; Aber meine Töchter, das Ubel habt ihr euch ſelbſt geſchmidet, in dieſen Dorn ſeyd ihr freywillig getretten, dieſe Laſt habt ihr euch ſelbſt aufgebürtet, und ſolches Creutz mit eignen Händen geſchnitzlet; aus Urſachen, weil ihr ſo gäh, ſo unbeſonnen, ſo frühzeitig darzu geeylet habt, und nit vorhero alles in allem wol bedenckt, deßwegen ſagt die Göttliche Schrifft: **Verheyrathe dein Tochter, ſo haſt du ein groſſes Werck ausgerichtet, aber giebe ſie einem vernünfftigen Mann.** (In Eccleſ. c. 7. v. 27.) Unter anderen iſt in dem Eheſtand nit ein geringes Creutz ein böſes Weib. In der neuen Welt iſt ein Inſul mit Namen Ceiba, allwo ſo dicke Bäumer wachſen, daß einen allein vierzehen Männer mit ausgeſpannten Armben kaum umfangen können, aus einen ſolchen Baum kunte man ein groſſes Creutz zimmern, aber ein böſes Weib iſt noch viel ein gröſſers Creutz. (Ovetan. hiſt. Hiſp. l. 9. c. 11.) **Es iſt beſſer, ſagt die H. Schrifft, es iſt beſſer in wüſtem Land wohnen, als bey einem zanckiſchen, und zornigen Weib.** (Proverb. c. 21.) Es iſt beſſer in der Wüſten ſich aufhalten bey gifftigen Baſilisken, bey grauſamen Amphisbänen, bey erſchröcklichen Drachen, bey ſchädlichen Crocodilen, bey wilden Salamandren, bey blutgierigen Tigern, bey zornigen Löwen, Bären und Wölffen, als bey einem böſen Weib. Ein böß Weib iſt ein Schiffbruch ihres Manns, iſt ein ſtätter Wetter-Hahn im Hauß, iſt ein übel-lautende Klapper-Büchſen, iſt ein Fränckiſcher Stieffelbalg, den man faſt allweil ſchmieren ſoll, iſt ein gewixter Wetter-Mantel, in dem das Waſſer der Ermahnung nicht eingehet, iſt ein Blaßbalg des feurigen Zorns, iſt ein Zieg-Pflaſter des Geld-Beu-

tels, iſt ein Maul-Thier, das manchen armen Mann zu todt beiſt, iſt ein Quartier-Stuben aller Boßheit, iſt ein einhäumiſcher Baum-Häckel, iſt ein Brabantiſche Stammen-Wappen, darinn ein zanckiſcher Hunds-Kopff, iſt ein Freythoff der guten Täg, iſt ein gifftige Schlangen, ein bitteres Aloë, iſt ein übler Sauerampff, iſt ein ewiger blas mich an, iſt ein Commiſſarin der dreyen Furien, iſt das letzte Geſätzel im Vatter unſer, erlöſe uns von allen Ubeln, iſt ein falſche Schatten- und Schaden-Uhr, iſt ein hölliſcher Brenn-Spiegel, iſt der Fröhlichkeit Kehraus, iſt ein ſtäts humpſetes Wepſen-Neſt, iſt deß Vulcani ſein Beiß-Zang, iſt ein immerwährendes Ygel-Feſt, iſt ein Haſpel der Ungelegenheiten, iſt ein Jahr-Marck der Zanck-Wörter, iſt, iſt, iſt, iſt, das man nicht ſattſam beſchreiben kan.

In Ober-Steyermarckt iſt der Erdboden ſehr uneben, und mehriſten Theils mit hohen Felſen und Bergen beladen, daß er alſo mit dergleichen natürlichen Schantzen nicht wenig pranget, und gleichſam dem Feind einen Trutz bietet, eines iſt, was forderiſt in dieſen Bergen wol in acht zu nehmen, wann nemlich zur heiſſen Sommers-Zeit ein ſtarckes Wetter entſtehet, und der Himmel ein finſteres Geſicht machet, und die Wind gantz ungeſtům anfangen zu sauſſen, und die Vögelein ſich forchtſam unter die dicke Aeſt salviren, und die Bäumer an allen Gliedern zittern, und die ſchnelle Blitzer in dem ſchwartzen Gewülck Schlangen-weis ſchieſſen, und es anfangt zu donnern, ſo iſt es merckſam, daß, wann der zornige Himmel einen Donner-Knall hören laſſet, derſelbe von dem Echo oder Widerhall der Bergen drey- und viermahl verdopplet wird, nicht ohne Entſetzung der frembden Leuth, macht alſo dieſer Steyriſche Widerhall viel ein gröſſern Tumult, als der Himmel ſelbſt, indem er einen Donner-Knall deß Himmels viel andere trutzig nachklinget. Ein bös Weib iſt zwar kein Berg, ſondern ein Thal, will ſagen, ein Jammerthal, hat demnach ſolche Eigenſchafften, wie der Bergen Echo in Ober-Steyr, ereignet ſich zuweilen ein rechtmäſſige Urſach, weſſenthalben der Mann in ein kleine Ungedult gerathet, und etwann mit einem einigen unglatten Wort ausbricht, da wird der zanckloſe Echo in dem Maul des böſen Weibs nit allein wieder ſchlim̃ nachſchreyen, ſondern noch mit zehen giff-tigen Schmach-Worten verdopplen, das heiſt alsdañ gedonnert, da gehet es hernachmal nicht anderſt her, als wie in der Behauſung des Tubalcain, ſo, laut H. Schrifft, der erſte Schmid geweſt, der in ſeiner ruſſigen Hütten den gantzen Tag dergeſtalten gehammert auf dem Amboß, daß auch die Benachbarte ihre Ohren mit Baumwoll verſtopfften, kein andere Beſchaffenheit hat es in einem Hauß, allwo ein böſes und zanckiſches Weib wohnet, dann alldort hört man ſtäts das Hamern und Jammern,

was Wunder, daß man nachgehends bey ſolchem Luſt-Feuer wenig Nagget findet, wol aber gute Schläg, ꝛc. O Elend da gibts ſaubere Apollonien, die ihren Männern alſo die Zähn zeigen, da gibts ſaubere Lucien, die ihren Männern ſelbſt die Augen auskratzen, da gibts ſaubere Magdalenæ, die an ſtatt der Füß dem Mann den Kopff waſchen, da gibts ſaubere Cæcilien, die anſtatt der Orglen den Mann ſelbſt den gantzen Tag anpfeiffen, da gibts ſaubere Barbaræ, die an ſtatt deß Thurns die gantze Zeit im Hauß turniren, da gibts ſaubere Margareth, die an ſtatt deß Drachen ſelbſt voller Gifft ſeynd, da gibts ſaubere Dorotheen, die an ſtatt der Roſen den Mann einen groben Knopff heiſſen, an ſtatt der ſchönen Aepffel dem Mann die Feigen zeigen. O Elend.

Barceph. c. 28.

Wunderliche Manieren ſeynd geweſt vor alten Zeiten, wann man zuſammengeheyrath: Moyſes Barcerh in ſeinem Buch Paradox. c. 28. ſchreibet: Als GOtt dem Adam ſein Braut, nemlich die Eva vorgeführet, habe der Adam ein Träntzel geflochten aus dem ſchönen grünen Graß deß Paradeyß, und ihm es auf den Kopff geſetzt ꝛc.

Plutarchus ſchreibt, es ſeye bey den Spartaniern dieſer Brauch geweſt, daß man der Braut die Haar alle vom Kopff abgeſchnitten, alsdan in Manns-Kleidern angelegter zum Bräutigam geführt, ein wunderlicher Brauch! In Engeland iſt der Brauch, daß die Braut gecrönet wird

Olaus c. 14.

mit drey Cronen. In den Gothiſchen Provintzen iſt dieſer halb-lappiſche Brauch, wann der Prieſter ein paar Braut-Volck zuſammen gibt, ſo ſchlagen die Nächſten, die darbey ſeyn, der Braut und Bräutigam ins Geſicht: Bey denen Römern, wann die Braut in die Behauſung des Bräutigams geführet worden, hat man die Braut etlich mal um und um gedrehet, daß ihr der Schwindel in Kopff geſtiegen, und die Thür nicht mehr finden können.

Hinc Uxores tanquam unxores dictas eſſe volebant.

Vor allen aber iſt jener Brauch wunderbarlich, von dem Servius 4. Æneid. ſchreibt, und iſt ſolcher vor dieſem allenthalben ſehr in Obacht genommen worden, daß man nemlich die Thür geſchwellen, wo die Braut eingeführet wurde, dahero ſtarck mit Oel und Faiſten angeſchmiret; was ſie durch ſolches ſchmieren haben wollen andeuten, iſt mir eigentlich nicht bewuſt, vermuthe aber gar gewiß, daß man durch dieſes Schmieren der neu angehenden Ehefrauen habe wollen das Stillſchweigen einrathen, dann, ſo man die Thür einſchmieret, da kürret ſie im wenigſten nicht, ſondern halt das Maul, wie die Mauß, wann ſie bey dem Speck-Leib ſchmarotzet, alſo ſolle gleichmäſſig ein Weib vor allen das Maul halten ihr angelegen ſeyn laſſen; dieſen Rath gib ich faſt allen böſen Weibern, gedencket meine Weiber, daß gemeiniglich Krieg im Hauß entſtehet wann man ſolche Maul-Trommel rühret, gedenckt, daß man gemeiniglich die Feuer-Glocken anſchlägt, wann die Flammen zum Maul

auſſteigen; gedencket daß man gemeiniglich die Orgel ſchlaget, wann die Blaßbälge deß Mauls aufgezogen ſeyn, gedenckt, daß es gemeiniglich einſchlägt, wanns aus dem Maul ſo ſtarck donnert, deßwegen alles Ubel zu verhüten, haltet das Maul. Panteſilia ein Königin der Amazonen, Camilla ein Königin der Volſcier, Cleopatra ein Königin der Ægyptier, Semiramidis ein Königin der Babylonier, Tomiris ein Königin der Maſſageter, Hippolita ein Königin der Amazonen, Theuca ein Königin der Illircier, Iphicratea ein Königin der Samier, Item ein Jambara bey den Longobardiern, ein Teleſila bey den Argiviern, ein Debora bey den Iſraelitern, ein Artemiſia bey den Chariern, ein Tania bey den Tartoniern, ein Cyniſca bey den Lacedemoniern, ein Phedalia bey den Thraciern, ein Mauvia bey den Saracenern, ein Valoſca bey den Böhmen, ein Marguarita bey den Dähnen, ein Marula bey den Venetianern, ein Joanna bey den Lotharingern haben ein ewigen Ruhm, Lob und Glory, um weilen ſie ſolche ſtarcke und heldenmüthige Frauen geweſt ſeynd, daß ſie ihre Feind ritterlich überwunden: Ihr Weiber, wo ihr immer ſeyet in Teutſchland, machet euch ebenfalls einen groſſen Namen, in Uberwindung eurer Feind; der Feind iſt nicht groß, er heiſt der Obriſte Zanckenau liegt mit den Seinen im Quartier zu Grein, Penßing, Hadersdorff, ꝛc. Dieſen thut überwinden, gedencket, daß Chriſtus der HErr zu geſchloſſener Thür den Frieden ſeinen Apoſteln hat gebracht, alſo wird nicht weniger bey euch, und unter euch Fried ſeyn, ſo ihr die Thier des Mauls zugeſchloſſener haltet: aber umſonſt iſt dieſes bey einem Weib. Der H. Franciſcus Seraph. hat die Schwalmen zahm gemacht: der H. Baudolinus hat die Wild-Aenten zahm gemachet: der H. Agricolus hat die Storchen zahm gemacht: der H. Franciſcus Paulanus hat die Fiſch im Meer zahm gemacht: der H. Sabba hat die Löwen zahm gemacht: die H. Brigitta hat die Füchs zahm gemacht: der H. Corbinianus hat die Bären zahm gemacht: der H. Kentingernus hat die Wölff zahm gemacht, der H. Dintanus hat die Hirſchen zahm gemacht, der H. Abbt Ammon hat die Drachen zahm gemacht, der H. Helenus hat die Attern zahm gemacht! aber wer wird mir die Zung eines böſen Weibs zahm machen, wer? es iſt diß folgende zwar ein Fabel, zeigt aber gar ſchön, wie die Weiber ſollen geſitt ſeyn.

Chronic. Philipp. Ferr. Menſ. Febr.

Surius. In vita.

S. Anton. in Chron. Bollan. in vita.

Es iſt auf ein Zeit ein Weib gar zu unbarmhertzig von ihrem Mann geſchlagen worden, alſo zwar, daß ihr das Angeſicht nit ungleich war einem Reibſtein, worauf blaue Schmolten gerieben worden, die Haar zimlich ausgerauft, daß ihr Kopff faſt dem Bürcken-Baum gleichte im Februario, die Augen mit Waſſer gantz überſchwemmt, das Maul nicht anderſt als wie ein ſchmutzige Nacht-Lampen, der Aufzug deß Mieders und Kleidung ſahe zupfft aus, wie ein unordentlicher Tandler-Laden,

 alſo

alſo übel zugericht laufft ſie ins Feld hinaus, in willens, ihr ſelbſt das Leben zu nehmen, aus purer Verzweifflung, es hats aber die Reu wieder zuruck gehalten, doch ſetzte ſie ſich nieder hinter einer Haſelnuß-Stauden lamentirte, klagte, ſeuffzte, weinte, rotzte, ſchnopffetzte unausſprechlich, ach! ſagte ſie, ach ich elende Tröpffin, wie gehet es mir, daß kein Wunder wär, ich ſchnitt mir ſelbſt die Gurgel ab. O mein lieber Paul ſeeliger, gnad dir GOtt im Himmel droben, gelt du haſt mich niemahlen erzürnt, es iſt dir nicht möglich geweſt, wann man dich auf ein Mahlzeit geruffen, daß du ohne mich haſt ſeyn können, du haſt mich wol fleiſſig mit genommen, ach mein GOtt! wie werd ich anjetzo ſo ſchmählich für ein Fuß-Hadern gehalten von dem jetzigen Mann, hat ſich wohl Mann! ein Schinder, ein Mörder, ein Hund, nämli nämli kommen nicht zwey Himmel-Reich aufeinander, kein Wunder, ja kein Wunder wärs, ich thät mir ſelbſt ein Leyd an, daß GOtt erbarm! in dem ſie alſo ungereimt lamentirte, ſiehe, da fangt die Haſelnuß-Stauden von freyen Stucken an zu reden, mein Weib, ſagt ſie, ſiheſt du dieſen nächſten Aichbaum an, wie er zerzauſt und zerraufft iſt, und ſchaue mich an, wie ich gantz unverletzt bin, weiſt die Urſach? wann ein ſtarcker Sturm-Wind ſauſet, ſo iſt dieſer Aichbaum ſo ſtutzig, und widerſetzt ſich dem Wind, deßwegen wird er alſo zerfetzt und geſtimmlet, ich Haſelnuß-Stauden aber, wann ein ſolcher ungeſtimmer Wind gehet, wehre mich weiter nicht, ſondern wie der Wind gehet, ſo neig ich mich, und biege mich, und gib alſo nach, deßwegen bleib ich unbeſchädiget, hätteſt du alſo mein Weib auch deinem Mann nachgeben, dich nicht ſo hartnäckig widerſetzt, ihme nicht alſo zahmloß eingeredt, und ein böß Wort mit zehen andern vergolten, ſo wäre es dir nicht alſo übel ergangen, lerne doch ein andersmal das Maul halten.

Ihr Weiber ſeyet ohne das mit der Martha beſchäfftiget in Kuchlen und Speiß-Gewölbern, nemmt ein Lehr von einer Waag, auf dero ihr etwann auf einem Faſt-Tag etlicher Scheiter Stockfiſch wäget, wann der Stockfiſch ſchwer und übergwichtig iſt, ſo werd ihr ſelbſt ſehen, daß die Zung der Waag ſich gegen dem ſchwehren Stockfiſch neiget, und nachgibet; iſt, daß ihr zu Haus einen groben und ungeſchlachten Mann habt, dem die Stirn zum öffternmahlen mit trüben Gewülck überzogen, der mehrer Mucken im Kopff hat, als geweſt ſeynd zu Zeiten Pharaonis in Egypten, und ſolcher noch darüber harte Wort hören laſt, ſo folget meinem Rath, neiget eure Zung auch gegen dieſem groben Stockfiſch, gebt ihm nach, redet ihm nicht zuwider, haltet das Maul, und folget lieber dem Delphin nach, welcher Fiſch zur Zeit des Ungewitters nur ſchertzen thut.

Als Chriſtus der HERR nacher Capharnaum kommen mit dem

Petro,

Petro, haben ihn alſo die Mautner ſtarck angeſchnarcht, wie iſt es, ſagten ſie, wo bleibt der gebührende Zoll-Groſchen? Geld her? hierauf ſagte Chriſtus dem Petro, gehe hin, damit wir mit dieſen ſchlimmen Leuten nit in ſchlimme Händel gerathen, ſo gehe hin ans Meer, wirff den Angel aus, und nimm den Fiſch, der zum erſten darauf kommt, greiff ihn in den Mund, da wirſt du ein ſilbern Groſchen finden, denſelben nimme, und zahl für mich und für dich: ihr Weiber ſollt auf zweyerley Weiß den Fiſchen nachartten, erſtlich iſt kein Thier auf der Welt, welches nit ein gewiſſe Stimm oder Geſchrey von ſich gibt, als wie die Hund bellen, die Wölff heulen, die Gänß ſchnaderen, die Hennen gagetzen, die Säu gronnen, die Schaaf bleren, die Gaiß gmecketzen, die Katzen gmautzen, die Storchen klapperen, die Bären brummen, die Ochſen brüllen, ſo gar die Webſen und Mucken ſumſen, aber der Fiſch hat kein eintzige Stimm, deßwegen ein Sinnbild des Stillſchweigens, welches euch Weibern abſonderlich wol anſtändig, dafern ihr aber doch das Maul nit könnt halten, ſo ſchauet wenigſt, daß gleichwie der Fiſch Petri Silber im Maul, alſo ihr Gold im Maul traget, ſprechend, mein guldener Mann, was iſt dir heut mehr, daß du ſo ſchwürig? mein guldener Hannß-Adam wie biſt du heut ſo ſeltzam, mein guldener Schatz, ſchlaff nur, ich will alles vollziehen nach deinem einigen Willen: Solchem Roth folgen wol die frommen Weiber, aber die böſen nicht, und könte einer faſt ehender und leichter mit dem Joſue die Sonn areſtiren in ihrem ſchnellen Lauff, als die Zung eines böſen Weibs. Matth. c. 17. v. 20. & ſeq.

In Spanien ſeynd etliche Oerther, als da Sierra, Comor, Corduba, &c. allwo Glocken gefunden werden, die auf dem heutigen Tag zuweilen ſich von freyen Stucken ſelbſten läuten, und bedeutet dero Geläut mehriſttheils nichts Guts. Zu Villa nennet man auch ein Wunder-Glocken, welches ohne Menſchliche Handanlegung etlich Monat ein Anzeigen gibt, ehe und zuvor von unchriſtlichen Streiffen alldorten ein Einfall zu geſchehen pfleget. In dem Cloſter Bodkhen, welches der H. Mainulphus erbauet, läutet ſich ein Glocken ſelbſt vor jeden Hintritt einer Cloſter-Frauen, und wird annoch eyfrig beobachtet. In Flandern gabe ein Glocken einen traurigen Hall ohne Menſchen-Hülf bey angehender ſtrengen Hungers-Noth. Böſe Weiber, zanckiſche Weiber, unruhige Weiber, gereinteriſche Weiber ſeynd ſolchen Glocken gantz gleich, die auch zum öfftern ohne einige Urſach anfangen zu klingen, daß auch die Kinder über 3. Gaſſen vom Schlaff erweckt werden, daß auch der Mann ſchier das Gehör verliehrt, wie ein reformirter Kunſt-Stäbler, aber auch gemeiniglich auf ſolchen freymüthigen Klang folgt etwas Ubels. Jener nachdem ihm die ſeinige mit tauſenderley Schmach-Wörter überladen, und ein ungeſtimme Litaney ohne Pauſen geſungen, fragt endlich zu letzt, Leonard. Vair. l. 2. de faſcino. Gobell. Perſ. in vita S. Mainulphi. Maier l. 3. Hiſt. Flandr. ad A. 1062.

ob

ob ſie ſich genug gereiniget und purgirt, ja ſagts, was dann? darauf gibt er ihr eins ins Geſicht, daß aus der Naſen häuffig das Blut heraus geſpritzet, alſo recht, ſagt er, auf ein Purgier gehört ein Aderlaß, dergleichen Unmanier iſt zwar bey den Männern nicht lobens werth, dann ſie ſollten in etwas ein Mitleyden tragen, mit den Weibs-Bildern, welche ſchwächern Gemüts und gebrechlicher Natur seyn; auch weis man wol, daß deß Propheten Eliſäi Diener der Wittib verſtorbenen Sohn keines wegs hat können auferwecken mit dem Stab, wol aber der Prophet ſelbſten, als er Mund auf Mund gelegt, und auf gute Manier mit dem Knaben umgangen; nicht weniger ſollen die Männer auch mit guter und glimpfflicher Manier ihren Weibern begegnen, dann ſie alſo mit glatter und freundlicher Ermahnung mehrer Nutzen ſchaffen, als mit harten Streichen und Prüglen, wormit man öffter mehrer Teuffel hinein ſchläget, als heraus.

4. Reg. c. 4.

Von dem Moyſes ſchreiben die alten Rabbiner etwas Wunderliches, ſo aber mehr den Schein eines Gedichts, als einer Geſchicht hat, wie Moyſes bey dem Königlichen Hof als ein Kind mit drey Jahren in Gegenwart deß Pharao ſchertzte, iſt der König da, und ſetzt dem kleinen Moyſi ſein Königliches Diadema auf den Kopff, und gibt ihm den guldenen Scepter in die Hand, der Kleine habe mit trutzigen Gebärden ſolches vom Kopff herunter geriſſen, den Scepter aus den Händen geworffen, beyde mit Füſſen getretten, Holla! ſagte hierüber Pharao, das hat ein Bedeutung, und will ſchier beſchlieſſen, das Kind zu erwürgen, laſt aber deſſentwegen alle ſeine hohe Miniſter und geheime Räth zuſammen ruffen, damit ſie über ſolches wollen reifflich berathſchlagen, was etwann möchte dieſer Zufall nach ſich ziehen, aus welchem dann die Mehriſten dahin geneigt, man wolle den drey-jährigen Moyſes probiren, ob nit etwann ſolches vom kindiſchen Verſtand habe hergerühret, und ihme koſtbare Kleinodien, wie auch glüende Kohlen laſſen vorlegen, nach wem er nun werde greiffen, könne leichtlich ein Anlaß geben, zu mercken, was in ihme ſtecke, Moyſes aber, ſagen die Rabbiner, habe nach den glüenden Kohlen gegriffen, und mit ſolcher geſchwind ins Maul, wordurch er ſich alſo verbrennet, daß er die Zeit ſeines Lebens nicht hat recht reden können, ſondern ſtarck mit der Zung angeſtoſſen. Was die Rabbiner dißfalls dem Moyſi zumeſſen, iſt eigentlich wahr bey den böſen Weibern, welche mehriſttheil nur mit dem Maul, und mit der Zung einbüſſen, und ſich alldort zum mehriſten verbrennen! Jene war ein ſolche Hauß-Poſaun, welche ihrem Mann für einen Beicht-Spiegel diente, dann ſo offt er ſein Beicht wolte ſchrifftlich auffſetzen, hat er vorhero ihr allzeit ein Maultaſchen verſetzet, worauf ſie angefangen, du Hund ſo ſchlag, daß dir die Händ erkrummen, es wär beſſer, ſo könteſt du keine

Narciſſo de Padre falcon. cap. 6.

ſolche

ſolche partitiſche Schrifften mehr auffſetzen als wie vorgeſtern, du Schelm ſo ſchlag, wie viel mehr haſt du vor dreyen Tagen Geld verſpilt? du Halunck, ſchlagen kanſt du wol, aber am Sonntag kanſt kein Heil. Meß hören, du Beſtia, es wäre kein Wunder ich lauffte darvon, hauſt gleichwol du Ehebrecheriſcher Dieb mit deiner ſaubern Liſl, ich will es noch wol erleben, daß du an liechten Galgen kommeſt, ſag Dieb? wo iſt das Geld hinkommen, welches du dieſen oder jenen Erben und Pupillen abgeſtohlen, ꝛc. Auf ſolche Weiß konte er gantz genau ſein Beicht zuſammen bringen. Ich bekenne es mit meinem Gewiſſen, daß ich zu Wienn ſelbſt zu einem ſolchen Spiel gerathen, beede, GOtt tröſte ſie, haben zur Peſt-Zeit die Welt geſegnet, ich ſahe, daß ſie auf Tyger-Art alſo ergrimmet war, daß ſie von freyen Stucken ein ſchwartz-gebeitzte Rahm, worinn das Controfee ihres Manns, mit den Zähnen zerbiſſen, wovon ihr das Mundſtück etwas ſchwartz worden, und zugleich alſo mit den feurigen Augen geglumbſet, daß ſie einer natürlichen Nacht-Eyl oder Höllen-Katzen gleichte, ja ſo gar nahme ſie ein Kohlen von dem Herd, lauffte auf den Gang hinaus, und mahlte einen Galgen an die Wand mit jämmerlichem Geſchrey, du Dieb, du Kirchen-Dieb, du Sacriſtey-Dieb, du Kelch-Dieb, du Leuchter-Dieb, du Lampen-Dieb, du Stock-Dieb, ꝛc. ja ohne einigen Anſtoſſen in die vier und zwantzig Dieb heraus geſchütt, ich nahme bey ſolchem ungeſtimmen Wetter den Weeg nach Hauß, wie aber die von ſolcher Poſaunen zuſammen geloffene Leut wahrgenommen, daß ich allda geweſt, alſo haben ſie von freyen ſtucken argwohnet, es müſte dieſer ein Kirchen-Dieb ſeyn, und ſeye ich alldort geweſt, das Entfremde wieder zu begehren, hat wenig gefählet, daß der gerechtiſte gute Herr nit in groſſes Elend gerathen.

O HErr GOtt! lieber mit bloſſen Füſſen nacher Compoſtell rutſchen, lieber bey lauter Enzian in die Koſt gehen, lieber alle Tag zweymahl das hültzerne Kindlen leyden bey den Türcken, lieber in GOttes Namen die Händ auf ewig den Galeeren opfferen, als bey einer ſolchen Schlangen wohnen: Der König Salomon ſagt: **Ein zänckiſches Weib ſeye wie ein immer durchtrieffendes Dach.** Bey einem ſolchen gibts nichts als lauter Tropffen, und was dann anderſt bey einem böſen zänckiſchen Weib? iſt nit der Mann ein armer **Tropff**, der ſolchen Hauß-Clarin ſtets hören muß? ſeynd nit die Dienſtbotten arme **Tropffen**, die ſo viel bey einem ſolchen Hauß-Rummel müſſen ausſtehen? ſeynd nit die Kinder arme **Tropffen**, welche ein ſo bittere Mutter bekommen? Prov. 19.

Es iſt jenem gar nicht vor übel zu halten, der eben dergleichen Feg-Feuer in dem Hauß hatte, und als dieſe in langwüriger Kranckheit eineſt in ſo groſſe und lange Ohnmacht gefallen, daß ſie auch die Doctores ſelbſt

für todt gehalten, deßwegen ſie in ein höltzene Sarch gelegt, und zum Grab getragen, wie man aber mit der Leich an ein Eck-Hauß vorbey gangen, haben die unbehutſame Träger angeſtoſſen, durch welches das Weib erweckt, und von freyen Stucken mit männiglicher Verwunderung angefangen zu leben, und nach Jahr und Tag erſt geſtorben, und als man damahlen die nothwendige Anſtalt machte zur Begräbnuß, auch unter andern die Todten-Träger in das Hauß kommen, ſo ruffte ſie der Mann auf die Seiten, ſprechend, ich bitte euch um GOttes willen, ſtoſſet halt nicht mehr an, ich will mich deſſenthalben ſchon einſtellen.

Vor Zeiten bey dem Römern hat man pflegen dem Bräutigam zu zuſchreyen, ſis Cajus, ſey du Cajus, der Braut deßgleichen, ſis Cajus, ſeye du Caja, jetzt iſt zwar der Brauch abkommen, aber Cajus und Caja regieren dannoch noch, dann es iſt das ewige Cajen im Hauß, wo iſt die gröſſere Keyerey, als bey einem böſen Weib.

P. Joach. in ſuis Concept. In dem Königreich Böhmen iſt ein Jungfrau geweſt mit Namen Domka, welche auf ein viertel Stund weit hat können ein gemäſte Kuhe tragen auf ihren Achſeln, laß mir das ein ſtarckes Weib ſeyn; aber ein manche arme Haut und Eheweib muß noch mehrer tragen, und übertragen, abſonderlich, wann ſie einen gifftigen und zornigen Mann hat. Die H. Schrifft ſagt, GOtt der HErr bilde den Menſchen vom Staub der Erden, und diß war der Adam, und GOtt der HErr baute aus der Rippen, die er vom Adam genommen, ein Weib, iſt demnach Adam gebildet worden, und die Eva gebauet, nennet alſo GOtt ſelbſt das Weib ein Gebäu: gleichwie nun ein Gebäu viel Regen, Wind, Hagl, Donner, Schauer, Schnee, &c. leyden muß, alſo auch nicht weniget ein Weib viel ausſtehen, forderiſt, wann ſie einen Schlegel-Leuter zu einen Mann bekommt; der gecrönte Harpffeniſt David vergleicht ein Weib einen Weinſtock an der Mauer deß Hauß, nun iſt es allwiſſentlich, daß dergleichen Weinſtöck gemeiniglich um Schutz willen wegen der böſen Buben mit Dörner und Dorn-Stauden umfangen ſeyn, alſo iſt auch ein Weib von den Dörnern der Trübſal ſelten frey, und gleichwie kein Roſen ohne Dörner, alſo ſelten auch ein Roſina ohne Dörner, und Müheſeeligkeit. Es hat Samſon unterweegs ein ſolche Couraſche gezeigt, daß ſich höchſt darüber zu verwundern, indeme er einen wilden Löwen angetroffen, und denſelben glücklich erwürget hat, in der Ruckkehr ſande er den todten Löwen noch, und vermerckt zugleich in deſſen todten Rachen einen Hönig-Fladen, nach welchem er nit allein die Finger geſchleckt, ſondern auch davon ein zimliche Portion ſeiner liebſten Dalilæ nach Hauß getragen; wo findet man jetzo ſolche Männer, die ſich alſo manierlich gegen ihren Weibern zeigen, daß wol, an ſtatt Hönigs, tragen ſie offt bittere Gall nach Hauß, und weiſen einen ſolchen unmäſſigen Zorn, daß kein Wunder, wann

Gen. c. 1.

Judic. 14.

wann nachmahlen hierüber des Weibs ſonſt veſte Gedult wurmſtichig wird.

Es hat GOtt der HErr unter andern dem Hebräiſchen Volck dieſes Gebott geben, daß alles, was Männliches Geſchlecht, ſoll dreymahl im Jahr nacher Jeruſalem gehen, und alldar in dem Tempel GOttes erſcheinen, warum, daß GOtt nicht eben mäſſig den Weibern anbefohlen, daß ſie dieſe Kirchfahrt ſollen verrichten? etliche Lehrer ſeynd der Ausſag, als habe der Allmächtige GOtt deſſenthalben keinen Befehl an die Weiber laſſen ergehen, wie er wol wuſte, daß das Weibliche Geſchlecht ohne das der Andacht ergeben, und alſo freymüthig nach dem Tempel wurden kommen, die Männer aber, welche gar offt ein ſo guten Magen haben, daß ſie ein gantz Monat ohne Gebett können leben, haben deß ſcharffen Decrets vonnöthen gehabt: andere glauben, es habe GOtt nit wollen, daß die Weiber ſollen nach Jeruſalem reiſen, ſondern vielmehr zu Hauß bleiben, dann dieſem Geſchlecht nichts beſſers anſtändig, als die Einſamkeit, deſſentwegen die Weiber an dem Zunahmen allezeit ein In tragen: Bettlerin, Bäuerin, Burgerin, Doctorin, Gräfin, Fürſtin, ꝛc. zu zeigen, daß ſie in das Hauß gehören; auch tragen ſie gleichförmig den Titul Frauenzimmer, wordurch ſattſam erwieſen wird, daß ſie auf Schnecken-Art ſollen zu Hauß bleiben: widrigenfalls müſſe man den Namen ändern, und an ſtatt Frauen-Zimmer, Frauen-Gaſſen ſetzen, vor allen aber dunckt mich, daß derenthalben der gütigiſte GOtt nicht habe diß Gebott denen Weibern gegeben, weil GOtt ſahe, daß der Weeg nacher Jeruſalem ſehr weit, und alſo ſolche Reyß für die ſchwache Weibsbilder etwas zu ſchwer wurde fallen, darumen mit ihnen deſpenſiret aus Mitleyden; und wollte hiermit der Allmächtige GOtt ein Ermahnung geben, wie man ein Mitleyden tragen ſolle mit den Weibern, ihnen in vielen Sachen etwas überſehen. Dem aber folgen viel Männer nit nach, ſondern tractiren ihre Ehe-Gatten auf Diocletianiſche Manier, gedencken nit, daß Joſeph in der Flucht nacher Egypten ſeye zu Fuß gangen, ſein liebſte Geſponß aber MARIAM auf dem Eſel reiten laſſen, zu zeigen, daß man mit den Weibern ſoll glimpfflich umgehen, aber bey manchem verwirrten Kopff hafftet ſolche Ermahnung wenig, und ſagt zwar das Evangelium, ein Weib ſolle mit dem Sauertaig umgehen, mancher armer Tröpffin gehet es ſauer genug, und hat bey ihr das Jahr nicht mehr als dreyhundert fünff und ſechtzig ſaure Täg.

Wie GOtt der HErr wollte den Job ſtellen zu einem Exempel und Exemplar, zu einem Form und Formular aller Sanfftmuth und Gedult, hat er den böſen Feind als einen Sucher und Verſucher der Menſchen zu ihm geruffen, ihn folgends angeredt, weiß du was? Meineidiger En-

gel, ich hab einen Menſchen auf Erden, der heiſt Job, und verdienet ein groß Lob, den wirſt du auf kein Weiß in die wenigſte Ungedult ziehen, probiers, nimme ihm Kinder und Rinder, nimme ihm Hauß und Schmauß, nimme ihm Geld und Zelt, nimme ihm Gut und Blut, nimme ihm Thron

Job. c.2. v.6. und Reputation, wirſt dannoch nichts richten, nimme ihm alles, ausgenommen ſein Seel laſſe ihm mit ruhe. Gloſſa ſagt, daß GOtt durch die Seel nicht verſtanden hab die Seel im Leib, dann ſelbige der böſe Feind hat verſuchet und attaquiret, ſondern unter dem Namen Seel, habe er des Jobs Frau verſtanden, dahero geſchehen, daß der böſe Feind dem Job alles und alles hinweg gerauff, ausgenommen ſein Weib, der hat er den geringſten Schaden nicht zugefügt, da ſcheinet es handgreifflich, daß viel Männer ärger ſeynd als der Teuffel, zumahlen dieſer GOttes Befelch in dem Fall nachkommen, das Weib verſchonet, aber die Männer haben ein ernſthafftes Gebott, ſie ſollen ihre Weiber lieben, wie Chriſtus die Kirchen, ſollen ihnen nichts leyds thun, und dannoch folgen ſie dem wenig nach, zeigen ſich ſchlimmer als der Satan iſt.

Wie GOtt der Allmächtige die Erden erſchaffen, und aus der Erden den Adam, auch denſelbigen geſetzt zu einem Welt-Regenten, hat er wahr-

Geneſ. 3. genommen, daß dieſer gantz allein, und deßwegen ſchier etwas melancholiſch, demnach ihme aus ſeiner Rippen ein Weib erſchaffen, welche aber bald mit ihrem unbehutſamen Umgaffen der Schlangen ein ſchädliche Audientz geben, und hernach den Adam in ein ſolche Wöſch gebracht, woran wir noch zu trücknen, gleich nach ſolcher geübter Unthat ſteigt der Allmächtige herunter, und nach gegebenen ſcharpffen Verweiß machte er dieſem paar Ehe-Volck Kleider von Schaafs-Fellen, und Lämbls-Häut, der Zeiten zehlet man wenig dergleichen Eheſtand, worinn beede in Lämbl-Häut ſtecken, es geſchicht öffter, daß ſie zwar unter einem ſolchen Lämbl-Futer ſtecket, er aber, der Mann, in einer Löwen-Haut, als der den gantzen Tag kein gutes Wort nicht hören läſſet, ſondern ſetzt in ſeinem Calender lauter Finſternuß, auf ſeinem Bäumen wachſen nichts als Ohrfeigen, in ſeinen Händen find man nichts als Schlag-Uhren, unter ſeinen Speiſen findet man nichts als Geſtöſſens, auf ſeinem Heerd findet man nichts als Prügel, in ſeiner Karten ſind nichts als Baſtoni, in ſeinem A. B. C. iſt nichts als r. r. r. r. &c. Es ſagt die H. Schrifft, der Mann ſeye das Haupt des Weibs, nun weiß ich ſchon, daß der Weiber ihre mehriſte Kranckheiten nicht beſtehen in Waſſerſucht, Schwindſucht, Gelbſucht, ꝛc. ſondern in Haupt-Wehe, das Haupt thut ihnen zum öfftern wehe: O was iſt es für ein Elend, einen zornigen Mann haben!

Ihr Tumbs-Hirn, ihr Wetter-Haan, ihr Tyger-Braut, ihr

Prov. 27. Piffels-Art, ihr Schlegl-Zweig, ihr Amboß-Brüder, ihr Kolbenſpitzer, ihr Aeſthobler, ihr Hackſtock, ihr Löwens-Gemüter, ja ira in ſinu

stulti

ſtulti requieſcit, ihr unſinnige Narren, ihr wüttende Narren, ihr wilde Narren, ihr tolle Narren, ihr würffliche Narren, ihr Werff-Narren, ihr Schlag-Narren, ihr Stoß-Narren, ihr Hau-Narren, ihr Schelt-Narren, ihr Schrey-Narren, ꝛc. was Nutzen ſchöpffet ihr aus eurem ungezahmten Zorn.

Einer hat einmahl ein wunderſeltzamen Schuß gethan, dieſer gienge zur kühlen Abends-Zeit mit keinem andern Geſpan als mit der geſpannten Flinten ſpatzieren, war ein Student, bey deme ohne das die Freyheit unter die freyen Künſten gezehlt wird, dieſer hat auf einmahl einen Haaſen, einen Fiſch, und einen Vogel geſchoſſen, einer war auf der Erd, der andere im Lufft, der dritte im Waſſer, iſt alſo viel, ſolche drey in einem Schuß zu treffen, es hat ſich aber alſo zugetragen, da er neben dem Waſſer gangen, erſiehet er ungefehr auf dem Geſtatt, jenſeits des Waſſers, einen Haaſen ligen, nach welchem er ohne Verzug gezielet, und geſchoſſen, unter währendem Schuß aber iſt ein Fiſch im Waſſer aufgeſprungen, den hat er zugleich getroffen, und gleich damahlen iſt ein Schwalm auf dem Waſſer geflodert, die hat er auch getroffen, und forderiſt jenſeits des Teuchs hat er den Haaſen erlegt, alſo wunderlich auf einmahl drey getroffen, ꝛc. Einem Zornigen begegnet diß wohl öffter, aber gereicht ihm ſolches zu keinem Glück, daß er drey auf einmahl trifft, dann erſtlich mit ſeinem unbändigen Zorn trifft er GOtt, und beleydiget den Allerhöchſten, er trifft den Nechſten, an welchen er den Zorn ausgieſſet, er trifft ſich ſelbſt, weil er ihm hierdurch ſelbſt an Leib und Seel den gröſten Schaden zufüget, iſt alſo der Zorn gleichſam ein Lantzen mit drey Spitzen, wormit der Abſalon ermordt worden.

Erſtlich trifft ein Zorniger ſeinen GOtt, als der in ſeiner Schul kein andere Lection hat aufgeben, als diſcite à me, quia mitis ſum, & Matth. 11 humilis corde: **Lerne von mir, der ich ſanfftmüthig und demüthig bin.**

Es iſt die gebenedeyte Jungfrau Maria deſſentwegen mit dem gerechten Joſeph vermählet worden, damit ſie an ihrem ehrlichen Namen den wenigſten Schaden nicht leide, dann ſo fern ſie ein Kind gebohren hätte ohne Vermählung, wäre ſie Zweiffels ohne in ein böſes Geſchrey gerathen, zumahlen ohne das der Hebräer Pfund-Goſchen voll waren der Gächwörter, Raachwörter, Schmachwörter, der Urſachen halber hat GOtt ihr zugeſellet einen reiniſten Geſponß, damit ſelbiger ſolle ſeyn ein Deck-Mantel ihrer Jungfräulichen Ehren, wie nun ſolche durch Uberſchattung des Heil. Geiſts empfangen, und bereits ihr reiniſter Leib zu wachſen ſcheinete, und ſolches der H. Joſeph wahrgenommen, dem da-

zumahl die geiſtliche Geheimnuſſen noch verborgen, hat er ſich dannoch im wenigſten darüber nicht erzürnet, da doch ein anderer in ſolchem Fall in unglaubigen Zorn gerathen, ſondern er hat bey ſich ſelbſt beſchloſſen, dieſe ſchwangere Geſponß in der Geheime und Stille von ſich zu ſchicken, voluit occultè dimittere eam, daß aber dieſer gerechtiſte Joſeph von der
Matth. 1. geringſten Ungedult nicht iſt ergriffen worden, rühret dahero, ſpricht der
Joan. Chryſoſt. Hom. 4. in Matth. H. Joannes Chryſoſt. weil nehmlich der Athem Mariä der reiniſten Jungfrauen ihn zum öfftern anhauchte, welcher Athem von dem Lamm GOttes, ſo in ihrem unbefleckten Leib verſchloſſen war, alle Sanfftmuth, wie ein Schwammen das Waſſer an ſich gezogen, deſſentwegen am Stammen des Creutzes Gall zu trincken ſich geweigert, & cum guſtäſſet, noluit bibere, dann er nit wollte zulaſſen, daß einige Gall oder Bitterkeit ſoll in ihme ſeyn, ſondern er begehrte den Namen zubehalten, eines ſüſſeſten Na-
Exod. 7. men JEſu; treffen dahero und beleidigen GOtt alle diejenige, welche voller Gall ſtecken, welche voller Zorn gleich blutroth werden, wie die Wäſſer
Daniel. 2. in Egypten von dem geringſten Streich deß Aaronis Ruthen: es beleydigen GOtt alle diejenige, welche ſeynd wie die Statua deß Königs Nabuchodonoſor, ſo von dem kleineſten Steinl zu trümmern gangen, es beley-
Gen. 40. digen GOtt alle diejenige, welche ſeynd wie der Pharao in Egypten, der ſeinen Mund-Becken wegen eines einigen Sand-Körnl, ſo er im Brod gefunden, hat laſſen aufhencken! es beleydigen GOtt alle diejenige, ſo da ſeyn wie das glüende Eyſen, welches von dem geringſten Tropffen Waſſer zu pfunfetzen pflegt! es beleydigen GOtt alle diejenige, welche ſeynd wie die Juden-Kerſchen, welche, da man nur ſie anrühret, bitter werden; es beleidigen GOtt alle diejenige, welche ſeynd wie die geladene Büchſen, ſo man ſelbige nur antaſtet und kützlet, gleich loß gehet, und Feuer gibt; es beleydigen GOtt allejenige, welche ſeynd wie ein Spiegel, wann man ſelbigen nur ein wenig anhauchet, ſo machet er gleich ein finſteres Geſicht; es beleydigen GOtt alle diejenige, welche ſeynd wie ein Orgl, die man kaum darff ein wenig tupffen, ſo ſchreyts gleich; es beleydigen GOtt alle diejenige, welche ſeynd wie ein Fließ-Papier, wann man mit der Feder auf daſſelbe nur ein kleines Tüpffel macht, ſo breit es ſich weiß nit wie aus; es beleydigen GOtt allejenige, welche ſeynd wie ein Schlag-Uhr, ſo man in derſelben nur ein kleines Zäpffel aufhebt, ſo fangen alle Räder an zu lauffen und raſſlen. Es beleydigen GOtt alle diejenige, welche da ſeynd wie die Gockel-Hahnen, ſo dieſe nur ein einiges Haber-Körnl im Miſt finden, ſo fangen ſie an zu ſchreyen, daß es das gantze Geflügelwerck höret.

Bekandt iſt jene Geſchicht zu Antwerpen, allwo ein Kauffmann geweſt, der wegen ſeines häuffigen Guts nit wenig ſtoltzierte, dann gemeiniglich auf viel einnehmen, folget übernehmen, und auf viel Ubernehmen

men kommt das Abnehmen, und traget das vermehrte Geld gar offt kein gewiſſere Laſchi als Stoltzheit; dieſer aufgeblaſene Handels-Mann begehrte eineſt von einem berühmten Mahler, er wolle ihn vermög ſeines bekandten Pembſel abmahlen, es ſoll das gleichende Controfée nach Wunſch bezahlt werden, der Mahler ſparrte auf ſolche gegebene Verheiſſung weder Kunſt noch Arbeit, ſondern führte die Abbildung alſo köſtlich und künſtlich, als wäre es mit dem Original ein Bluts-Verwanter Zwilling, und beguntent ſchier die todten Farben dem Bild ein Leben anſtreichen, wo nit einſtreichen: alſo zwar, daß mancher darvor erweilte mit unbeſunnenen Gedancken, es wurde reden, nachdem es dann der Mahler alſo verfertiget, und auf gegebene Parolla die dreyſſig Thaler begehrte, ſchüttlet der Kauffmann hierüber den Kopff und weiget auf alle Weiß, kaum die helffte dieſes Preiß zu zahlen, gehet nach Hauß, und läſſet dem Mahler das Bild, dieſer Mahler aber ein ſchlauher Geſell begehrt die Schmach zu rechnen, ſetzt ſich derohalben nider, und ſtecket mit geſchwindem Pembſel gedachtes Controfée in ein groſſe gefüterte, und mit Schellen wolgeſpickte Narren-Kappen, hängt es alsdann neben andern Bildern zum Gewölb heraus, ſolches weilen es allen erkändtlich, lockte herzu ein Menge der Leuth, die dann ein ungeſtümmes Gelächter erhebten, und ſagte einer, wie lang es ſeye, daß ſich dieſer in die Narren-Zech habe einverleibt: der andere verwundert ſich, daß den Kauffmann ſein Kopff mit Narren-Geleuth verſehen, wie die Schleſinger und Ober-Steyriſche Fuhrleuth ihre Pferd, die dritte ſagte ſpottweiß, es müſſe der Herr ſein Kopff einmahl an das Narren-Häußl geſtoſſen haben, daß ihm ſolche Tippel ausgefahren, ſolches Geſchrey wachſte dergeſtalten, daß es auch dem Kauffmann durch vertraute Leuth zu Ohren kommen, welcher alſobald dem Mahler zugeeylet, nach Begehren das Geld erlegt, aber er könte dieſe Schmach und Spott in kein Vergeſſenheit ſtellen, weil ihm ſein eigne Bildnuß alſo beſchimpffet worden.

Weiſt du nun Menſch, wer du biſt? wann es dir und deiner ſchlipfferigen Gedächtnuß entfallen, ſo beſchaue das erſte Blat der H. Schrifft, allwo die undanckbaren Geſchöpff die Erſchaffung der Welt, wie auch die eigentliche Beſchreibung deines erſten Stammen-Hauß wird vor Augen kommen, und dir ſein weiſen, dirs verweiſen, und dich unterweiſen, wie daß dich der gütigſte GOtt, vermög ſeiner Allmacht, erſchaffen habe zu ſeinem Ebenbild, du biſt demnach mein Menſch, ein warhafftes Controfée GOttes, an deme weder Kunſt noch Gunſt geſparret, du biſt ein edles und ſchönes Bild, du haſt einen Willen, und der iſt frey, du haſt ein Gedächtnuß, und die iſt merckſam, du haſt einen Verſtand, und der iſt erleucht, du haſt ein Seel, und die iſt unſterblich, du lebeſt mit

den Thieren, du wachſeſt mit den Bäumen, du verſtehеſt mit den Engelen, du trutzeſt mit allen Geſchöpffen, Sonn und Mond ſeynd weniger als du, Gold und Silber ſeynd weniger als du, Himmel und Erden ſeynd weniger als du; du haſt etwas vom Feuer, du haſt etwas vom Lufft, du haſt etwas vom Waſſer, du haſt etwas von der Erden, du haſt etwas von den Thieren, du haſt etwas von den Engelen, du haſt etwas von GOtt, du biſt ein Inhalt aller Geſchöpff, du biſt ein Meiſterſtuck der Göttlichen Händen, du erkenneſt das Gute, und unterſcheideſt das Böſe, du verwürffeſt das Schlechte, und umfangeſt das Gerechte, du denckeſt an das Vergangene, und erwägeſt das Gegenwärtige, du betrachteſt das Künfftige, ꝛc. Du, mit einem Wort, Menſch, biſt das ſo ſchöne und edleſte Ebenbild und Controfee GOttes, und ſchämeſt dich nit? du dich nit? dieſem anſehnlichen Ebenbild ein spöttliche Narren-Kappen aufzuſetzen, welches da geſchicht durch den Zorn. Dann ſolcher den Menſchen Verſtandloß machet, und von freyen ſtucken der Narren-Schaar zugeſellet, ſchaue du nur, wie der Zornige ausſiehet! er funcklet mit den Augen, daß er kund darmit ein Stroh-Tach anzünden, er wacklet mit dem Kopff, als hätte er die Fraiß in dem Hirn, er ſäumbt mit dem Maul, wie ein Mäſt-Schwein, er blecket die Zähn wie ein Ketten-Hund, er kürret mit der Stimm, wie ein verdorbener Diſcantiſt, er wütt mit den Händen, wie ein toller Marx-Bruder, es ſtehen ihm die Haar, wie ein Storchen-Neſt auf einem Thurn, er reiſt ſein Maul auf, wie der Fiſch gegen dem Tobias, er zeigt ein Geſicht, als wäre er beym Teuffel in das Bad gangen, er tobet wie ein Panter-Thier, und ſiehet mit einem Wört aus, als wie ein unſinniger Narr, heiſt das nit dem edleſten Ebenbild ein ſpöttliche Narren-Kappen auffſetzen? heiſt das nit GOtt beleydigen?

Cedren in Compend. Hiſt. I. Zur Zeiten Petri deß Apoſtels hat ein Hund geredt, als welchen der Heil. Apoſtel befohlen, er ſolle den Simon Magum zu ſich ruffen, welchem Befelch der Hund alſobald Gehorſam geleiſt, in das Hauß hinein geloffen, und mit Menſchlicher Stimm geſchryen, Joann. à Bobro in vita. Simon du ſollſt zu dem Petro kommen, er verlanget mit dir zu reden. Den H. Mamma hat ein brüllender Löw angeredt, mit dieſen Worten: Bolland. tom. 2. in Cant. Willkomm O frommer Diener GOttes, du biſt ein Wohn-Platz des H. Geiſtes. Bey der Marter des H. Charalampii hat ein Roß geredt, und denen tyranniſchen Henckers-Knechten einen groſſen Verweiß geben, um weilen ſie den gerechten Mann alſo verfolgten. Trithem. in Chron. An. 1097. hat in Sachſen ein Ochs geredt, und mit Menſchlicher Stimm zu einem Hirten dreymahl geſagt, gehe hin, die Chriſten werden Jeruſalem eroberen. In act. SS. MM. Bey der Begräbnuß Coſmæ und Damiani hat ein

ein Cameel geredt, und unbeſtändig gezeigt, wohin die heilige Leiber ſollen gelegt werden. Den H. Julianum, da er noch ein muthwilliger Welt-Menſch ware, hat ein Hirſch angeredt, und ihme mit menſchlicher Stimm künfftige Begebenheit angedeut. Den H. Severinum hat ein Lämbl angeredt, und ſich beklagt, daß ers nicht mit ſich über das Waſſer führt. Den H. Macarium hat ein Drach angeredt. Zu Zeiten aber des Propheten Balaam hat ein Eſelin geredt, und iſt ſich gleichwol nicht ſo faſt über die Eſelin, als über den Propheten zu verwunderen. Balac der Moabiter König ſchicket nach dem Propheten Balaam einige Geſandten, mit Verſprechen einer zimblichen Summa Gelds, er wolle doch kommen, und über das Volck Iſrael einen Fluch fällen, Geld richt nun alles in der Welt. Der Balaam ſattlet die Eſelin, und alſo reitet er auf dieſem langohrigen Poſt-Klepper darvon, kommt in einen engen Weeg, allwo die Eſelin auf kein Weiß wollte weiter gehen, der Prophet wird etwas ungedultigs, und ſchlagt ſie, ungeacht auch dieſes, wollte ſie nicht fortgehen, aus Urſachen, weilen ſie einen Engel ſahe mit einem bloſſen Schwerdt, der ihr den Paß verſtellte, ſchlagt demnach das andertemahl, und verdoppelt die Püff, endlich fallet die arme Tröpffin gar zu Boden, wordurch ſie etwann dem guten Balaam die Knyeſcheiben an ein Kißlſtein gerieben, auf ſolches wurde er alſo zornig, daß er zum drittenmahl alſo geſchlagen, daß ihr die Haut geſtaubt, worauff diß Thier mit GOttes Beyhülff angefangen mit menſchlicher Stimm zu reden: **Warumb ſchlagſt du mich zum drittenmahl;** Auf ſolches Wunder hätte der Prophet ſollen gleichſam am gantzen Leib erſtarren, hätte ſollen an Händen und Füſſen zittern, hätte ſollen die Händ gen Himmel heben, und ſprechen: O GOtt, O GOtt, was iſt diß! das iſt ein Werck des Allerhöchſten, oder des böſen Feinds Anſchlag, wann mich ſollt ein Eſelin, oder eine Kuhe auf der Gaſſen anreden, ich fiele vor Schrecken in eine Ohnmacht, oder ich erbleichte, als wann ich wär vom weiſſen Wachs poſſiert, oder ich lauffete weiter, als jemand durch ein klaffterlanges Perſpectiv ſehen kan, ein Eſelin redet? umb GOttes willen, was iſt das für ein Meer-Wunder? Ungeacht aber alles dieſes erſchrickt der Prophet nicht, ſondern gibt der Eſelin noch Antwort auf ihr warum, darumb: **darumb ſchlag ich dich, weil du es verdienet haſt, und haſt deinen Spott mit mir getrieben, wollte GOtt! ich hätte ein Schwerdt, ich wollt dich gar erwürgen.** Darauff die Eſelin noch weiter mit der Klag fortgefahren, **bin ich dann nicht ein Thier, darauff du auf den heutigen Tag geritten? ſag an, hab ich dir einmahl deßgleichen gethan; niemahlen ſagt er,** ꝛc. Führet alſo dieſer Prophet ein gantzen Zanck mit der Eſelin, die ihme auf alles grant-

Ferrar. in Catalog. SS. 9. Jan.

Bolland. in act. in vita PP.

Num. 22. cap.

Paoleti. Dom. 3. Advent.

wortet, und hat ſich dannoch er darüber nicht entrüſt, welches höchſt zu verwundern, es ware aber die Urſach, weil er alſo zornig, daß er nicht recht bey Verſtand war, er hat vor Zorn nicht gewuſt, was er thut, er war halt damahlen ein unſinniger Narr, und da ſiehet man augenſcheinlich, daß der Zorn einen ins Narrn Quartier loſſeret, und der Menſchlichen Vernunfft beraubet, pfuy! heiſt das nicht GOtt beleydigen, und ſein ſchönſtes Controfee auf ſolche Weiß ſpöttlich beſchimpffen? das Meer iſt zwar allzeit bitter, und alſo macht es gar ſelten ein ſüſſes Geſicht, doch aber, ſo es recht erzürnet iſt, zeigt es ſich faſt unſinnig, dann wann die Sonn dieſer Fürſt der Geſtirn, ſich hinter ein ſchwartzen Vorhang der Wolcken verhüllet, wann Nord-Wind, Oſt-Wind, Weſt-Wind, und Sud-Wind mit vollen Backen anfangen zu blaſen, wann das helle Mittag-Liecht mit einem traurigen Klag-Mantel wird überzogen, da fangen die Wellen des Meers ſich alſo aufzubaumen, als wollten ſie gegen den Wolcken einen Duell führen, da fangt dieſes naſſe Element ein ſolchen feurigen Zorn zu zeigen, daß man ein augenſcheinliche Vigil des Tods vor Augen ſiehet, dazumahlen iſt nichts anders zu hören, als ein erbärmliches Getöß der wüttenden Wellen, ja iſt nichts anders, als ein Modell und Abriß des Jüngſten Tags, man höret, ſiehet, und empfindet nichts anders, als ein erſchröckliches Braſſeln und Raßlen, Sauſen und Prauſen, Schlagen und Plagen, Brummen und Ummern, Reiben und Treiben Zwingen und Tringen, ꝛc. Und was mehr dißfalls in acht zu nehmen, iſt das, wann das Meer zornig iſt, ſo wirfft es allen Unflat von ſich an das Geſtat hinaus, allerley ſtinckende Aaas, und Unſauberkeit, daß es einem dem Magen auf Speyer einladet. Fœtida vomit.

Ein Zorniger iſt dem Meer dißfalls nicht ungleich, dann, ſo man ihn auf die geringſte Weiß beleidiget, zum Exempel: die Köchin verbrennt den Brein, der Diener zertrümmert das Glaß, die Kinder ſingen einen üblen Trippel, die Frau redet ihm ein, er wolle doch den Leuten nicht alſo leichtglaubig trauen, und all das Seinige auf verlohrne Wacht legen, ꝛc. Da fangt er nicht anderſt an, als wie das Meer zu wütten, wütten und toben, toben und ſchreyen, ſchreyen und kolleren, kolleren und raſen, als hätten ihm die Ohren-Hüller in das Hirn eingebrochen, als hätte er ein Tygerthier für ein Saug-Ammen gehabt, als hätte er in einem Faß den Berg herab ein öfftern Kehrum gemacht, gantz unſinnig, und was das Gottloſiſte iſt, ſo wirfft er nicht ungleich dem Meer allerley Unflath heraus, allerley Schmach-Wörter, allerley Schelt-Wörter, allerley Laſter-Wörter, allerley Fluch-Wörter, allerley Stich-Wörter, allerley Schimpff-Wörter, allerley Spott-Wörter, ja er haſpelt gantze Le-

gionen Teufel aus dem Maul, als hätte ihms ein höllische Furien hinein geſpunnen, fœtida vomit, heiſt das nit Gott treffen, und GOtt beleidigen.

Jener Edelmann aus Schleſien hat es erfahren, wie der Zorn unſinnige Narren macht, da er einsmahls aus Zorn, weil ihm kein Gaſt zum Panquet erſchienen, die Teuffel in der Höll zu Gaſt geladen, welche dann unverzüglich erſchienen, das Hauß alſo eingenommen, daß es noch heutiges Tags, wegen ſolcher Geſpenſter unbewohnlich, und hat ſich mit harter Mühe der Edelmann ſamt den ſeinigen retirirt. Stengel. tom. 3.

Jener Herodes hat es erfahren, daß der Zorn unſinnige Narren ausbrütet, indem er einen ſtarcken Zorn gefaſt über die drey Königen, nachmahls ſolchen ausgelaſſen an den unſchuldigen Kindern, worunter auch ſein eignes Söhnlein, dahero derjenige nicht unweißlich geredt, der da lieber wollte ſeyn des Herodis Sau, als Sohn. Matth. 2.

Jener Matthias Corvinus König in Ungarn hat es erfahren, daß der Zorn unſinnige Narren machet, indem er wegen Abgang der Feigen ſich alſo erzürnt, daß er das Teller mit Zähnen zerbiſſen, und darüber vom Gwalt GOttes getroffen worden. Gatheg. Hiſt. n. 14.

Jener Spieler zu Bononien hat es erfahren, daß der Zorn unſinnige Narren ſchnitzlet, als ſolcher ein ſtetes Unglück im Spielen geſpühret, hat er ſich alſo erzürnt, daß er im Grimmen einen Stein ergriffen, denſelben gottsläſterlich an ein Bildnuß der Mutter GOttes geworffen, von welchem Wurff das häufige Blut heraus gefloſſen. Atlas Marian. P. 2.

Jener Xerxes hat es erfahren, daß der Zorn unſinnige Narren züglet, indem er ſich über das Meer alſo erzürnt, um weil er kein Brucken kunte ſchlagen, daß er von freyen ſtucken das Meer mit Ruthen ſtreichen, und etliche Fuß Eyſen in ſelbiges werffen und dreyhundert Maultaſchen verſetzen laſſen. O Narr! Herodot. lib. 7.

Jener Cajus Caligula hat es erfahren, daß der Zorn unſinnige Narren machet, indem dieſer Käyſer vorhabens ware, auf einem beſtimmten Tag den geſambten Volck mit abſonderlichem Pomp ein Schauſpiel zu halten, daß aber denſelben Tag lauter Regen und Ungewitter war, iſt er alſo erzürnt worden, daß er gantz grißgrimmig gegen Himmel geſchauet, und mit frecher Stimm den GOtt Jupiter zu einem Duell heraus gefordert, du GOtt! ſagte er, biſt ein redlicher Kerl, ſo wehre dich meiner, ja wurd alſo unſinnig, daß er allen ſeinen Soldaten anbefohlen, ſie ſollen unverzüglich die Pfeil gegen dem mißgünſtigen Himmel abſchieſſen, welches dann auch geſchehen, und haben alle die jenige, deren ein zimliche Anzahl, welchen die herab fallende Pfeil blutige Köpff gemacht, erkennet, daß ihr Käyſer geſchoſſen ſeye. Plutarch.

Jener Cavalier bey Rudolpho dem Andern hat es erfahren, daß des Zorns Unterthanen unſinnige Narren ſeyn, als ſolcher Amthalber dem Engl.

Kayſer Morgen frühe das Waſſer brachte zum Waſchen, ihme aber der Deckel von dem Cryſtallinen Glas ungefehr entfallen, hat er ſich dergeſtalten erzürnet, daß er auch das Glas mit Fury zur Erden geworffen, ſprechend, hat der Teuffel den Sattel, ſo nehm er auch das Roß, welches Cryſtallene Geſchirr auf 40. Reichsthaler geſchätzet worden.

Jener hat erfahren, daß der Zorn unſinnige Narren gebähret, als er in ſeinem Garten auf einen Baum geſtiegen, in willens, etliche Früchten herab zu ſchüttlen, da er aber faſt nichts darauf gefunden, hat er ſich alſo erzürnet, daß er überlaut geſchryen: Du verfluchter Baum willſt keine Aepffel tragen, ſo trag Schelmen und Dieb, er war damals ſelbſt darauff.

Jener hat es erfahren, daß der Zorn nichts als unſinnige Narren bringet, als er wegen eines einzigen Schimpff-Worts, ſo ſeiner Ehr ſchädlich ſcheinte, ſich dermaſſen erzürnet, daß er mit dem Kopff gewaltthätig an ein Thür gerennet, und weil dieſelbe ohne das alt und wurmſtichig, alſo mit dem harten Schedel ſie leicht durchbrochen, indem er aber wegen der ſchädlichen Schiffer den Kopff nicht mehr kunte zuruck ziehen, und bis zur Ankunfft des Barbierers in dieſem Narren-Arreſt verweilen muſte, hat er endlich ſelbſt, ob zwar voll der Schmertzen, ſich des Lachens nicht enthalten können, in Erachtung, daß ihme ſein närriſcher Zorn einen ſolchen höltzenen Kragen angelegt, der da beſſer geſtärcket war, als die Kreß zu Nürnberg.

Philip. Camer. Cent. 3. Jener Handelsmann zu Wien hats erfahren, daß der Zorn unſinnige Narren feil hat, als er wegen eines einigen Fehlers, den er in der Speiß vermercket, ſich alſo erzürnet, daß er alle Schüſſel und Deller hinter die Thür geworffen, da ſolches der Gewölb-Bub erſehen, ſagt er, Herr! hätt ich das gewuſt, ſo hätte ich hinter der Thür aufgedecket.

Jener Vatter hats erfahren zu Freyburg in Meiſſen, daß der Zorn unſinnige Narren-Schellen aufſſetzet, da er ſich über ſeinen halsſtarrigen Sohn erzürnet, welcher zu ihm zu gehen ſich weigerte, daß er gewunſchen hat: Du vermaledeytes Kind, ich wollt, du müſſeſt dein Lebenlang dort ſtehen, worauf es alſobald durch Göttliche Zulaſſung geſchehen, daß der Sohn nicht mehr konnte von ſelbem Ort gehen, ſondern ſein Lebenlang dort verbleiben, wie man dann noch die vertiefften Fußſtapffen in dem höltzenen Boden alldorten zeiget.

So bleibt dann klar und wahr, daß der Zorn dem Menſchen das edleſte Kleynod entziehet, welches iſt der Verſtand, und hefftet alſo ſpöttlich an das Göttliche Ebenbild die Narren-Kappen, welches ohne allen Zweiffel den mildeſten GOtt beleydiget.

Was das Feuer, dieſes freßgierige Element für Schaden der Welt habe zugefügt, wird es nicht leicht ein Feder ſattſam entwerffen, die Brunſt unter dem unmenſchlichen Kayſer Nero zu Rom, hat ſieben gan-

tzer Tag gewähret. Anno 1467. iſt Franckenburg durch das Feuer alſo zugericht worden, daß kaum ein Orth übergeblieben, wo ein Schwalm könnte niſten. Anno 1086. ſeynd zu Delphin tauſend zweyhundert ſchöneſte Häuſer zu Aſchen gelegt worden. Anno 1407. iſt Stockholm in Schweden gantz verbrunnen, worinn auch über die anderthalb tauſend Perſonen geblieben. Durch das angeſteckte Feuer Kayſers Friderici Barbaroſſæ iſt die ſchöneſte Stadt Meyland völlig verbrennet worden. Jene ſtattliche Brucken, welche Kayſer Carolus Magnus unweit Mayntz über den Rhein in zehen Jahren mit unglaublichen Unkoſten kaum verfertiget, iſt nemlich in 4. Stunden in Aſchen gelegen. Paſſau, Crackau, Glockau, Moſcau, Preßlau, ꝛc. haben noch in der Gedächtnus, was Schaden ſie vom Feuer empfangen, aber ſo man es recht erwäget, wird man handgreifflich finden, daß durch das Feuer des Zorns weit gröſſeres Ubel ſeye verurſachet worden, zumahlen der Zorn nichts anders iſt, als ein Entzündung des Geblüts bey dem Hertzen, dahero kommt das Sprüchwort, ſo jemand gantz erzürnt, es ſeye ſchon Feuer im Tach. Dieſes Feuer hat von Anbegin der Welt biß auf dieſe gegenwärtige eyſene Zeiten ſo groſſen Schaden verurſachet, daß es auch groſſe Flüß der Zäher nicht genugſam können beweinen: Zur Zeit des halsſtarrigen Pharaonis ſeynd durch die wunderthätige Ruthen des Aarons alle Flüß, alle Bäch, alle Teich, alle Ciſtern, alle Brünn in lauter Blut verkehret worden; wann man das Blut ſolle ſehen, welches Anno Chriſti 66. der Zorn des Kayſers Nero vergoſſen. Anno 93. der Zorn des Kayſers Domitiani vergoſſen. Anno 100. der Zorn des Kayſers Adriani vergoſſen. Anno 164. der Zorn Kayſers Marci Aurelii vergoſſen. Anno 204. der Zorn des Kayſers Severi. Anno 237. der Zorn des Kayſers Maximini. Anno 254. der Zorn Kayſers Decii. Anno 361. der Zorn Kayſers Gallieni. Anno 368. der Zorn Kayſers Juliani vergoſſen, ꝛc. Wann man das Blut ſoll ſehen, welches der Zorn der Wenden, der Arianer, der Saracener, und anderer unzahlbarer Feind der Kirchen vergoſſen haben, zumahlen die erſte dreyhundert Jahr nach Chriſto fünff Millionen der Martyrer gezehlt worden, und biß auf unſere Zeiten in die eilff Millionen die Anzahl ſolcher Blutzeugen geſtiegen; wann man das Blut ſoll ſehen, welches die unzahlbare Krieg in der Welt vergoſſen. Wann man endlich das Blut ſoll ſehen, welches der Zorn durch Vatter, Mutter, Bruder, Schweſter, Freund und Feinds Handen vergoſſen, durch ſo vielfältige grauſambe Mordthaten, ſo würde der gantze Erdboden gar leicht mit demſelben, wie zur Zeit Noë, mit dem Sündfluß überſchwemmt ſeyn. O du verdammter Zorn! du biſt ein Mörder der Gemüther, du biſt ein Zertrenner des Friedens, du biſt ein Gifft des Lebens, du biſt ein Kuppler des Tods, du biſt ein Tyger des menſchlichen Bluts, du biſt ein Brut der Höllen

Georg. Prim.

Chronic. Philipp.

du biſt ein Rauber des Verſtands, du biſt ein Zunder des Zwyſpalts, du biſt ein Schul der Narrheit, du biſt ein Weeg des Verderbens, du biſt ein Porten alles Unheils.

Matth. 17. Die Hebräer seynd gleichwol mit ihrer viehiſchen Grauſamkeit nicht ſo weit gerathen, daß ſie das Unterkleyd Chriſti hätten zertrennet, oder zertheilet, ſondern daſſelbige gantz gelaſſen, wie es dann noch heutiges Tags zu Trier mit höchſter Andacht verehret wird, aber du tyranniſcher Zorn, zertrenneſt täglich ja ſtündlich das Kleid Chriſti, welches da iſt die Einigkeit unter den Chriſten. Mir ſtehen die Haar gen Berg, und geſtocken gleichſam alle Bluts-Tropffen im Leib, wann ich gedenck an das jenige Tyger (dann den Namen eines Menſchen er nicht verdienet) welcher ungefehr ſeinen Feind angetroffen, denſelben grimmig zu Boden geworffen, den ſcharpffen Dolch an das Hertz geſetzt, mit dieſem trohenden Zuſatz, der Tod iſt dir gewiß, ſofern du aber GOtt und die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit verlaugneſt, ſo ſoll dir das Leben geſchenckt seyn, der elende Tropff aus Forcht des vor Augen ſchwebenden Tods, mit der getröſten Hoffnung, er woll es nachmahl durch ein heilſame Beicht wieder auslöſchen, verlaugnet GOtt ſamt allen Heiligen, worauf ihm der andere geſchwind mit dem Dolch das Hertz durchbohrt, bey ſich ſelbſt frolockend, daß er ihm nit allein das zeitliche, ſondern auch das ewige Leben benommen, O GOtt.

Venet.

Dem David iſt es nicht wol angeſtanden, wie er den Harniſch deß Sauls angelegt, da er ſoll wider den ungeheuren großgründigen Goliath ſtreitten, ſondern er beklagte, wie daß er ſich ſo gar in den Harniſch nicht kan ſchicken, auch ſtehe ihm ſolcher nicht wol an! alſo auch du mein Chriſt, der du durch das Blut des ſanfftmüthigen Lamm GOttes gewaſchen, gedencke vor allen, daß es dir nicht wol anſtehe, ſo du wegen einer geringen Sachen ſo geſchwind in Harniſch kommeſt, und dich erzürneſt, welcher Zorn GOtt den HErrn beleidiget, deinen Nechſten, und dich ſelbſten, weil du hierdurch ſelbſten den Sentenz der ewigen Verdammnuß fälleſt, und du ungezämtes Tyger ſolcher geſtalten nicht verlangeſt am Jüngſten Tag von dem ewigen Richter geſtellt zu werden unter die Schaaf ſeiner Auserwöhlten.

Obgedachter König in Iſrael hat auf ein Zeit gantz inbrünſtig zu GOtt geſeufftzet in ſeinem 30. Pſal. 10. v. Conturbatus eſt in ira oculus me-
Pſal. 30. us, anima mea, & venter meus: **Erbarme dich meiner, O HErr, dann ich werde geängſtiget, mein Aug iſt durch den Zorn betrübt, darzu mein Seel, und mein Bauch.** Das iſt das erſte, ſo ich hör, der David hatte das Bauchwehe, und lamentirte deßhalben nicht wenig, ſetzte auch die Urſach, daß ein ſolches Ubel vom Zorn hergerührt,

da

da ſiehet man den ſaubern Nutzen des Zorns, der nicht allein der Seelen höchſt ſchädlich, ſondern auch beſchwehrliche Leibs-Preß verurſachet. Senertus ſchreibt daß, wann ein Zorniger eſſe und trincke, ſo ſeye diß ihme höchſt ſchädlich, dann damahlen die Speiß in dem Magen corrumpirt wird, und nachmahls lauter Gifft dem Leib verurſachet: was für ein Elend iſt es, wann einer wie ein ausgezogener Froſch im Beth liegt, wann er krumme Finger machet wie ein Schuſter-Knaipp, wann ihm die Backen ſchlampen wie die Schrött-Beutel, wann er die Arm gantz ſafftloß, krafftloß, hafftloß hangen läſt, wann er wie Duck-Aenten mit dem Kopff wacklet, wann er ſich zuſammen krümmt wie ein Taſchen-Meſſer, wanns ihme in Bauch ſchneidt, als hätte er junge Feder-Fechter darin, wann er den gantzen Tag pfeifft wie ein Erd-Zeiſel, wann er gantze Nächt jugetzet wie ein junger Wolff, wann er ſich mit Lumpen und Fetzen einfätſchet, wie die Ziggeuner-Kinder, wann ihm die Gall in alle Glieder marſchiret, ja endlich die blühende Jahr der unverhoffte Todt abſchneidt: wer iſt daran ſchuldig, als der unbändige Zorn?

Ventus eſt ira peſtilens, hominis interiora depaſcens.

Abſonderlich iſt der Zorn ein Gifft des Eheſtands, was Trübſal dann empfindet nicht ein Weib, die ſolchen zornigen Mann leyden muß, welcher wegen des geringen Würmel mit dem Jona erzürnet. In einem ſolchen Hauß heiſt es nachmals willkomm Elend! adio Einigkeit, herein Unfried, fey dich fort Lieb.

In Unter-Oeſterreich iſt ein Marck-Flecken mit Namen Grein, allwo das gefährlichſte Ort für die Schiff-Leuth, ſo jemand auf dem Waſſer nacher Oeſterreich zu reiſen vorhabens iſt, jaget ihm kein Orth mehrer Forcht ein, als Grein. Das Weiber-Geſchlecht tragt forderiſt darvon ein Abſcheuen, und ſo man deſſen wenigſte Meldung thut, zitteren ſie wie ein ſchweinene Sultz, bin ſelbſt einsmahls durch dieſes gefährliche Ort gefahren, und ware auch auf dem Schiff ein reicher Rabbiner oder Jud, welcher, kan es mit Gewiſſen betheuren, ſich ob dem Ort alſo entſetzt, daß er gleich anderen Chriſten das Creutz-Zeichen gemachet, ich lachte dieſe ſaubere Monſtrantzen ohne Heiligthum aus, und verſicherte ihn beynebens, wie daß er nicht werde erſauffen, aus Urſach, was an Galgen gehört, findet in der Donau kein Grab: gedachtes Orth iſt gefährlich wegen des Strudels, wie auch nit weniger wegen des Würbels oder Keſſels, ſo gantze Schiff zu ſchlicken mächtig iſt. Es hatte vor dieſem den Namen Pœnoſtonos, alldar mitten im drohenden Waſſer-Wellen ſtehet empor ein hoher Felß, anjetzo mit einem Crucifix gezeichnet, an welchem Ort der Teuffel in ſichtbarer Geſtalt eines Mohren dem vorbey fahrenden Käyſer Heinrich dem Dritten, und Brunoni dem Würtzburgiſchen Biſchoff erſchienen, auch nach vielen Droh-Wörtern

Aventinus lib. 5. annal. Bojor.

wieder

wieder verſchwunden ꝛc. Mit einem Wort, Grein iſt ein übels Orth, aber verſichere euch Eheleut, Greinen, Greinen, und ein zanckiſch Leben führen, haltet nicht weniger Ubel in ſich, dann wo das vielfältige Greinen iſt, dort erkaltet die Lieb, dort wacklet die Treu, dort verſchwindt die Einigkeit, dort verſauret das Gemüt, dort ſchimplet die Redlichkeit, dort mauſet die Wirthſchafft, dort gaumetzt die Kuchel, dort verlexet der Keller, dort trauret die Stuben, dort pfnottet die Kammer, dort verwelcken die Mittel, dort ſchlipfferen die Kinder, dort rutſchen die Menſcher, dort fallen die Diener, dort leidet das Gewiſſen, dort verdorret die Geſundheit, dort zertrümmert die GOtts-Forcht, dort iſt der Teuffel gar bey Grein.

Luc. c. 10. Wie Chriſtus der HErr ſeine Apoſtel ausgeſandt, hat er ihnen ernſthafft verbotten, neben andern, ſie ſollen keine Stecken noch Ståb mit ſich nehmen; ich frage aber, wie werden ſie über die Gråben ſpringen, HErr? wie werden ſie ſich vor den böſen Ketten-Hunden defendiren, HErr? und wann der Weeg Berg-auf iſt, ſo muß ja der Stecken ein hölzerne Vorſpann abgeben HErr? ungeacht alles dieſes, verbietet der gebenedeyte HErr denen Apoſtlen den Stecken, und weilen dieſelbe ſeynd ein Sinnbild und Zeichen des Schlagens und Stoſſens: hat dahero dieſer Göttliche Meiſter ſo gar denen Apoſtlen die nothwendige Stecken verbotten; wie vielmehr ſeynd auch zornigen Männern verbotten die unnöthige Prügel, mit denen ihr wieder alles Gewiſſen euere von GOtt gegebene Ehegatten alſo ſchmählich tractiret, höret ihr, und ſchreibet es auf euere Thüren, zeichnet es auf eure Tafel, regiſtriret es in euere Hand-Bücher, was harten Spruch nicht ich, nicht ein Cicero, nicht ein Xenophon, nicht ein Cato, nicht ein anderer heydniſcher Philoſophus, ſondern ein groſſer H. Lehrer Joannes Chryſoſtomus ſagt, daß ein ſolcher Mann kein Mann eigentlich zu nennen, ſondern ein grauſambe Beſtia, ja für einen Todtſchläger und Mörder zu halten.

Gen. Ihr Männer habt endlich den Titul von GOtt erhalten, daß ihr das Haupt genennet werdet. Vir caput eſt mulieris, demnach ſo haltet euch, wie es einem Haupt gebühret, müſt wiſſen, daß das Haupt eines jedwedern Menſchen über das Hirn zwey Håutl hat, deren eines genennet wird von denen Medicis die harte Mutter, das andere die ſanffte Mutter, das Håutl Namens ſanffte Mutter, iſt weiter von dem Hirn, als das andere, und ſo man das Håutel ſanffte Mutter verletzet, muß der Menſch unfehlbar ſterben, zeigt deßwegen die Natur ſelbſten, daß die harte Mutter ſoll weit von dem Menſchen ſeyn, die Sanfftmuth aber nahend, dann Sanfftmuth machet alles gut. Wie unſer HErr und Heyland bey der Ungeſtümme des Meers in dem Schiffel geſchlaffen, ſagen

Pia Mater. Dura Mater.

etliche Lehrer, das er nit habe recht geſchlaffen, ſondern nur die Augen zugeſchloſſen, damit er nicht ſehe die Kleinmütigkeit ſeiner Apoſtlen: Deßgleichen auch ihr Männer, wann ihr ſchon einige Mängel und Fehler ſpüret in euren Weibern, müſt ihr auch zuweilen ein Aug zuthun, und nicht gleich mit Schärpffe verfahren. Die Weiber ſeynd ſonſt genaturt, wie das Kraut mit Namen Baſilicum, wann man dieſes fein gemach und ſanfft ſtreichet, ſo gibt es überaus einen lieblichen Geruch von ſich, da man es aber ſtarck reibet, ſtinckt es gar wild. Es ſcheinet nichts ungereimbters, als wann die Männer ſeynd wie der Eſau, der gar rauch und grob war; Ihr Männer könnet euch wol ſpieglen an jenem, was ſich bey dem Heil. Grab gleich nach der Urſtänd Chriſti hat zugetragen, allwo der gebenedeyte JEſus der Magdalenä, und den zweyen andern Frauenzimmer ein Befelch geben, ſie ſollen eylfertig ſich zu den Apoſtlen begeben, und ihnen andeuten, daß er ſeye Siegreich, Freudenreich, und Glorreich von den Todten aufferſtanden, forderiſt aber, und vor allen ſollen ſie dieſe troſtreiche Aviſa und Zeitung dem Pater bringen, dicite diſcipulis & Petro. Warumb, daß der HErr hat wollen, daß dieſe zwey fromme Weiber abſonderlich dem Petro dieſe freudenvolle Zeitung ſollen ankünden? Darumb, es wuſte Chriſtus der HErr, daß Petrus nunmehr ein Ertz-Feind der Weiber, und ihme vorgenommen die Zeit ſeines Lebens mit keinem Raabens-weib mehr zu reden, aus Urſach, weil er durch dergleichen Geflügelwerck zu Hoff in Maineydigkeit, und gröſte Ungelegenheit gerathen, damit demnach der Zwyſpalt zwiſchen dem Petro, und den Weibern möchte geendet werden, und vorige Einigkeit verharren, hat Chriſtus wollen, daß die Weiber dem Petro ſolche Freudenvolle Zeitung brachten, auff daß durch ſolche Manier wieder ein Vergleich geſchehe. Hat nun der gebenedeyte HErr auff allerley Weiß geſucht die Einigkeit zu pflantzen, den Zwyſpalt zu dämpffen, die Lieb einzuführen, den Unfrieden zu ſtillen, unter ſolchen Perſonen, die einander nichts verwandt: wie viel mehr iſt ſein Göttlicher Will, daß die Eheleuth in unzertrennter Einigkeit ſollen forderiſt leben und lieben. Wann demnach ſchon Patientia Gen. fæminini, ſo iſt ſie doch euch Männer nicht übel anſtändig; geſetzt, es widerfahret euch daſſelbe, was den Propheten-Kindern zu Eliſæi Zeiten geſchehen, welche vermeinet gute und geſunde Kräuter zu klauben und haben unterdeſſen bittere Colloquinten ertappet, worüber ſie nachmahls krumbe Mäuler gemacht, Mors in Olla, und laut auffgeſchryen: der Todt iſt im Topff: geſetzt ihr habt an ſtatt des Biſam-Kraut ein Brenn-Neſſel erdappet, da ihr gleichmäſſig ſchreyen könt, Mors in Olla, der Todt iſt im Topff, der Hencker halts beym Kopff, der Wurm iſt im Kopff, Gedult! geſetzt, es begegnet euch wie jenem Scribenten, der mit ſondern Fleiß einen vor-

Marc. c. 16.

4. Reg. c. 4.

nehmen Wappen-Brieff abgeſchrieben, aber endlich an ſtatt der Sträh-Büchſen das Dinten-Faß erwiſcht, und alſo ein grobe Sau auffgehebt: geſetzt ihr habt nit mit geringer Auffmerckſambkeit euch geſucht ein frommes Regerl, habt aber an ſtatt einer Regerl ein Rigl gefunden, der euch die gute Täg ſperret, Gedult.

Es hat David ebenmäſſig einen ſolchen ſtoltzen und böſen Hauß-
2. Reg. c. 7. Rummel gehabt, die ihn auch gar einmahl unter Raupen und Lotter-Buben-Burſch gezehlt, dannoch liſet man nit, daß er ſolchen Schmach-Wörtern mit Unmanier wäre begegnet, dann es folgt nit, weil die Männer von der Natur ein gröbere Stimm ererbt, als die Weiber, daß ſie
Stengel de ovis Paſch. gleichförmig ſollen ſeyn in Gebärden: Zu verwundern iſt ſich über jenigen, von deme Stengelius regiſtriret, deſſen Weib ein verborgne Schmach zu rechnen dieſen Argliſt erdacht, es klagte, als ſie groſſes Leibs war, daß ſie einen, ob zwar ungereimbten Luſt hätte, und dafern ſie ſelbigen nicht könte büſſen, wurde unfählbar die Leibs-Frucht in Gefahr ſtehen, entdeckte endlich auff ſein vieles Bitten, wie daß ſie einen Korb voller Eyer habe, und der Luſt treibe ſie alle dieſelbe ihm in das Geſicht zu werffen, der arme Narr, damit er möchte gröſſers Ubel verhüten, ſetzet ſich gedultig nieder, laſſet ſich vor dieſem ſchalckhafftigen Weib dergeſtalte archibuſieren, wodurch das Angeſicht ein lauteres Eyren-Schmaltz ausgeſehen, ausgenommen, daß dem Gimpel das Saltz gemanglet: Es wird endlich ſolche ſchier übermäſſige Gedult nit erfordert bey euch Männern; jedoch ein beſcheides und beſcheidnes Uberſehen ſtehet offt nicht übel an, und da
Joſue 6. man doch zuweilen überläſſige Fähler des Weibs abſtraffen will, ſo muß man ſich erinneren, daß die Statt Jericho nicht mit ſchieſſen und ſtöſſen iſt erobert worden, ſondern mit lieblichen Poſaunen-Klang; Euch aber meine Weiber iſt ſehr nothwendig die Gedult, in dero abſonderlich
Lib. 9. Confeſſ. c. 9. berühmbt war die Mutter des H. Vatters Auguſtini, welche ihren harten ungeſchliffenen und ungeſtimmen Mann Patritium mit ihrer anarthigen Sanfftmuth alſo geſtillet, daß er gleichſamb aus einem Wolff ein Lämbl worden, und alſo mit Chriſto faſt das Waſſer in Wein verwandlet. Es hat jenes beſcheide Weib mit Namen Abigail, wie die Heil.
Lib. 1. Reg. c. 25. v. 30. Schrifft bezeuget, einen Mann den Nabal, welcher ein grober Huyſchuß von Hauß-aus war, laſſen den dicken Rauſch ausdauͤnſten durch den Schlaff, alsdann erſt zu Morgens frühe mit manierlichen Beſcheidenheit ihme die Mängel vor Augen geſtellet, hätte ſie dem vollen Miſt-Stanpff in ſeiner Trunckenheit etwas zugeredt, hätte er ihr unfählbar das Geſicht mit der Fauſt ausgepecklet, iſt dahero ſehr nothwendig die Gedult; es wird auch ſo weit dem Weib erlaubt, daß ſie mit gutem Fug kan ein Simon im Hauß ſeyn, verſtehe ſie Mahn, nicht ſie Mann, ſondern ſie ihn mahn den Mann zuweilen wegen ſeiner Unform, die er in

ſeinen

ſeinen Geberden hat, doch aber in allen muß die Freundlichkeit und Manier das Ubergewicht halten ſonſten von vielen Katzen-Geſchrey folget ein Donner-Wetter, ſprechen die Naturkündiger.

Der König Saul war gar offt mit dem böſen Geiſt beſeſſen, weſſentwegen er getobet, und gewütt, und geſchryen, und geſprungen, und geſtampfft, und geheult, und brüllt, und kratzt und geworffen, und geſtoſſen, als wann er unſinnig wäre, und konte ihn kein einiger Menſch beſänfftigen, ausgenommen der David mit ſeiner wolbeſtimbten Harpffen und Cittern: Unlaugbahr iſt es, daß manches Weib einen Mann hat, der gleichſamb gar offt die Stimm von einem Löwen, die Zung von einer Schlang, die Augen von einem Tyger, die Händ von Beeren hat, ſo iſt aber einer ſolchen Tröpffin nichts rathſambers, als wann ſie mit dem David gute Saiten auffziehet; ein Beer hat dieſe Natur, wann man mit ihm ſchreyet, und ihme trohet, ſo wird er wild, ſo man aber ihme pfeiffet, und ſchön thut, ſo wird er gantz zahm, wie der Beer, alſo der Bernhard, habts gehört ihr Weiber! es iſt ein Fiſch im Meer mit Namen Polypus, der hefft ſich alſo ſtarck an Felſen und Schroffen an, daß, ehe er ſich laſſet mit Gewalt hinweg ziehen, ehe laſſet er ſich in viel Stucken zerreiſſen, wann man aber nur etliche Tropffen Oel auff ihn gieſſet, alsdann weichet er freymüthig, wie dieſer Polypus, alſo der Hypolitus, habts gehört Weiber! das Meer-Waſſer iſt befreundt allen Saltzburgern, da man aber es in ein Geſchirr weiſſes Wachs ſchüttet, wird es gantz ſüß, ſicut mare, ita maritus, verſtehet ihr auch Lateiniſch Weiber? der Weinſtock bringet viel mehrer Frucht, wann man ihme die unnöthige Zweigel und Geſträuffel mit den Händen abropffet und abzopffet, als wann mans mit dem ſcharpffen Meſſer abſchneidet, wie der Weinſtock, alſo der Weintrincker; habts gehört Weiber? der Barbierer, ſo er will die Ader eröffnen, fahrt nit gleich mit der Lantzet darein, ſondern er ſtreichet, ſchmeichlet und liebkoſet vorhero die Ader, alſo auch ihr Weiber, mit guter und glimpfflicher Manier werd ihr vielmehr ausrichten; Ihr habt zweiffels ohne öffter geſehen, daß der böſen Buben ihre Prügel, ſo ſie in die Birn-Bäumer werffen, offt daroben bleiben, kombt nur einer hernach, der den Baum ſchüttelt, wann er denſelben ſanfft ſchüttlet, ſo fallen Biern herunter, ſchüttelt er aber mit Ungeſtüm, ſo fallt ihm der Prügl auff den Kopff, weiß alſo nichts nothwendigers den Weibern zu rathen, als die Sanfftmuth und Gedult: Jene Frau, welche von ihrem Mann alſo hart und tyranniſch gehalten, daß er ſie gar in ein Gewölb auch eingeſperrt, und allgemach vor Hunger ſterben laſſen, hatte gezeigt ein lobwürdige Gedult, zumahlen nach ihrem Todt die Ziegelſtein, auff den ſie ihre Füß gehalten, in das klariſte Cryſtall ſeynd verkehrter gefunden worden. Gedult demnach in allen! auch Gedult ihr Weiber, ſo ihr

1. Reg c. 18.

Moming. 115. Die Pſalm.

ihr viel Schmach und Ubels an euren Kindern erlebet, es geſchicht nichts ohne den Göttlichen Willen, muſt aber wiſſen, daß ein friedſamber und geſeegneter Eheſtand ſelten mit böſen Kindern geſtrafft wird, dahero ich der unfählbaren Meinung bin, es ſeye zwiſchen Ciboria und Ruben ein ſündhaffter, ein untreuer, ein zanckiſcher, und ungeſeegneter Eheſtand geweſen, zumahlen ſie einen ſolchen Ertz-Schalcken den Judam in die Welt gebracht.

Judas wird in der Inſul Iſcarioth, von dero er den Namen geſchöpffet, bey Hof, als ein Königlicher Printz aufferzogen, ſo aber bald das Gottloſe Gemüt durch ſeinen Neyd an den Tag geben.

Es laſſet ſich doch noch reden das gemeine Sprichwort, wie gröſſer der Schelm, je beſſer das Glück, zu mahlen dieſer Judas von denen Meer-Wellen verſchonet worden, und ſo unverhofft zu dieſer Würde gelanget, daß er als ein Königlicher Printz iſt aufferzogen worden, den hat man in ein vergulte Wiegen gelegt, da ihme doch der Sautrog hätte ſollen die Herberg geben, den hat man in die zartiſte Windelein eingefätſchet, da doch dem Unflath die Ziggeiner-Fetzen zu gut waren? den hat man mit Piſcotten-Koch geſpeyſet, da doch ein ſolche Goſchen die ſaure Rueben nicht verdienet; den hat man auff Königlichen Armben liebkoſet, da ihn doch der Hencker hätte ſollen einwiegen: Den hat manche Adeliche Dama mit ihrer halb Engel-Stimm das aja pupeja zugeſungen, da doch dem kleinen Galgen-Vogel das Raaben-Geſchrey gebühret hätte: vor dem hat man die tieffeſte Reverentz geſchnitten, und ſchier halben Theil mit gebogenen Knyen angebettet, dem man ehender hätte ſollen den Daum zwiſchen den zwey Fingern weiſen; es wurde mittler Zeit wider alles Verhoffen die Königin deſſelben Orths in der Warheit groß Leibs, und nachmahlen einen inniglichen ſchönen Printzen auff die Welt gebracht, worauff dann, wie billich und natürlich, alle ihre Liebs-Neigungen zu dieſem holdſeeligen Kind gezihlet und mittler Weil die Affecten gegen dem Judam, als einem unehrlichen Sohn ſie gantz verlohren, dergeſtalten, daß die Königin ſambt ihrer Hofſtatt ihren Printzen über alles geliebt den Judam aber halb und halb verehret, welches dann ſchon ein Zunder war, ſo einen unauslöſchlichen Neyd hat angezündet, es kunte demnach Judas den Printzen mit keinem guten Aug

anſchauen ſondern kifflete ſtäts die Nägel ſeiner Finger, machte dermaſſen ſaure Geſichter, als wäre Holtz-Aepffel-Moſt ſein Ordinari-Trunck, er wurde gantz bleich von Neyd, welcher ihm, wie ein Schlangen, das Hertz nagte, und plagte, und ſchlagte, und zwagte; die Schweffel-Farb iſt ihm hauffenweiß auff die Wangen gefallen, der Neyd ſparte endlich ſein gottloſes Gemüt dahin, daß er mit eignen Händen den Königlichen Printzen ermordt, und ware diß ſchon ein Vortrab, daß er mit der Zeit GOttes Sohn werde zum Todt helffen. O Neyd! O Neyd!

Einen wunderlichen Traum hat jener ehrliche Mann gehabt, welcher vor dem Schlaff Gewonheit halber pflegte mit abſonderlicher Auffmerckſambkeit zu leſen in einem Buch, und als ihme dazumahlen ungefehr die Materi vor Augen kommen von jetzigem verruckten Welt-Lauff, und nach langer Ableſung endlich ſanfft eingeſchlaffen, traumete ihm folgender Geſtalt:

Ich nahme meinen Weeg durch ein vornehme Statt, wolte mein vorwitzige Augen auff die Wayd führen, und einige ſchöne, wie auch ſeltzambe Sachen ſehen, damit ich nachmahls in begebender Gelegenheit an gehörigen Orthen auch weiſen kunte, daß ich nicht wie ein Bruet-Henn ſtäts zu Hauß gehocket, ſondern mir auch getrauet frembdes Brod zu eſſen, mein erſter Gang war nach Hof, allda die Beſchaffenheit des Pallaſts, die Tracht des Adels, den Pomp des Fürſtens zu ſehen, da ich mich dann nechſt der Hof-Porten befunden ſeynd mir 2. groſſe Thier begegnet, dergleichen ich mein Lebentag nicht bin anſichtig worden: eines war alſo Speck faiſt, daß es mit ſeiner Woll-Wampen faſt den Erd-Boden kerrte, das andere ware dergeſtalten dürr, daß es ohne weitere Mühe dem Bein-Trixler unter ſein Arbeit taugte, und weil ich vermercket, daß ſolche Thier, wie des Balaams Eſelin reden kunten, war ich ſo kühn, oder vielmehr frech, unterſtund mich zu fragen, wie es zu Hof hergehe, weil dann das Faiſte wegen überhäuffigem Schmeer-Laſt und Schnauffen nicht konte reden, alſo gab mir das Dürre, ob zwar ſelbigen Orths die Teutſche Sprach nicht gebräuchlich, folgende Antwort:

Ach, ach, ach, was wirſt du für Wunder-Ding zu Hoff ſehen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Fechter, aber nur ſolche, die da über die Schnur hauen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Soldaten, aber nur ſolche, die Partheyen, oder ich hab gefehlt, Partiterëyen wiſſen zu führen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Meßner, aber nur ſolche, die mit der Sau-Glocken leutten.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Fiſcher, aber nur ſolche, die mit faulen Fiſchen umbgehen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Schneider, aber nur ſolche, die einem ſuchen die Ehr abzuſchneiden, und ein Schandflecken anzuhengen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Kauffleuth, aber die nur mit Bernheuter-Zeug handlen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Trexler, aber nur ſolche, die einem ſuchen ein Naſen zu dråhen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Huter, aber nur ſolche, die unter dem Hütel wiſſen meiſterlich zu ſpielen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Mahler, aber nur ſolche, die einem was blaues für die Augen mahlen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Fuhrleuth, aber nur ſolche, die einem hinder das Licht führen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Bildhauer, aber nur ſolche die einem das Maul machen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Muſicanten, aber nur ſolche, die das Placebo ſingen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Geiger, aber nur ſolche, die einen zu ſtimmen ſuchen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Köch, aber nur ſolche, die einem die Suppen verſalzen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Schloſſer, aber nur ſolche, die einem wollen ein Riegel ſchieſſen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Tiſchler, aber nur ſolche, die einen pflegen zuverleumbden.

Du wirſt zu Hof ſehen, daß alldort die Redlichkeit, wie der Palm-Eſel, welcher das Jahr nur einmahl ans Liecht kombt.

Du wirſt zu Hof ſehen, daß man alldar mit den Wohl-Meritirten umbgehet, wie mit dem Nuß-Baum, zum Lohn, daß dieſer Nuß tragt, würfft man mit Prügl darein.

Du wirſt zu Hof ſehen, daß alldort ſo viel Treu zu finden, wie viel Speck in den Juden-Kuchlen.

Du wirſt zu Hof ſehen, daß man dort mit den Bedienten umbgehet, wie mit den Lemonien, wann kein Safft mehr darin, ſo würfft man ſie hinder die Thür.

Du wirſt zu Hof ſehen, daß alldorten viel gute Freund ſeynd, wie die Stein auff dem Brett-Spiehl, welche nur den Namen Stein tragen, und ſeynd beynebens von Holtz.

Du wirſt zu Hof ſehen, daß man allda die Nackende beklendet, aber nur die Warheit, dann dieſelbe bloſſer nit darff erſcheinen.

Du wirſt zu Hof ſehen, daß man die Hungerige ſpeiſet, aber nur mit Worten.

Du

Du wirſt zu Hof ſehen, daß es mitten im Sommer Eyß gefroren, dann allda das ſchlüpffern und fallen gar zu gemein.

Du wirſt zu Hof ſehen, daß allda wenig Mettal, aber viel Ertz, viel Ertz-Dieb, Ertz-Schelmen, Ertz-Betrüger, ꝛc.

Du wirſt zu Hof ſehen, daß allda ſchlechte Suppen, aber viel Löfflerey.

Du wirſt zu Hof ſehen wenig Andacht, aber viel Verdacht.

Mit dergleichen langem Klag-Regiſter thäte ſich das dürre Thier alſo abmatten, daß es mit der Sprach nit mehr fort konte, und hab ich mich abſonderlich ſehr verwundert über die Wolredenheit dieſes Thiers, daß es mit ſo annemblichen Farben die Beſchaffenheit deſſelbigen Hofs entworffen: Weil ich aber auch einmahl auff dem Hof-Pflaſter ein Blattern gangen, und mir alle Ding ohne das wol bekandt, alſo habe ich fernere Red von diß abgeſchnitten, und Wunder-halber hab ich das Thier gefragt, aus was Urſach es alſo zaun dürr, entgegen aber das andere ſpeck faiſt ſeye? worauff ich die Antwort erhalten, wie daß ſie beede die Hof-Tafel haben, und ich ſagte, das Dürre iſt lauter Lieb, finde aber wenig bey Hof, daß ich ſchier Hunger ſtirb; das andere aber friſt lauter Neyd, und findet ſolchen Uberfluß, daß ihm ſchier der Bauch zerſchnellet vor Futter: Es war aber mein Traum noch nit aus; ſondern es hat mir ferners gedunckt, als begegnen mir zwey Männer auff der Gaſſen, und truge einer ein groſſen Sack über die Achſeln, dergeſtalten angefüllt, daß ihme Samſon hätte ſollen hierzu die Achſeln leyhen, wormit er die Stadt-Pforten hat getragen. Der arme Tropff ſchwitzte unter ſolchem Laſt, als kame er erſt aus der Bad-Wahn, ich förchte augenblicklich, er wurde mit dem Sack zu Boden ſincken, der Meinung war ich, es müſſe Trayd darinn ſeyn, wie in den Säcken der Brüder des Joſephs, weil ich aber die Gewißheit nicht hätte, fragte ich, mit was dann der Sack ſeye angefüllt, er gab mir die Antwort, mit lauter Neyd ſeye er alſo angeſchoppet; der andere, ſo dieſen begleite, tragte auch ein kleines Hebamen Körbl, mit rothem Leder überzogen, an dem Armbe, welches zwar dem Schein nach voll angefüllet, aber ſo gering, daß mans leicht mit den Piſcotten oder Hollehippen konte wögen und war nichts anders darinn, als lauter Brüderliche Lieb: ich muſte doch das Orth wiſſen, wo dieſe zwey ſo ungleich auffgeladen, da zeigten ſie nur mit den Fingern auff ein gewiſſes Cloſter: Ich hätte noch ein weiteren Traum, und iſt mir geweſt, als ware ich auff einem Volckreichen Jahrmarckt, allwo unterſchiedlich Kauffmanns-Hütten in höltzerne Ordnung gar fein ausgetheilter zu ſehen, unter andern kam mir unter die Augen ein Hütten, in welcher ein bekandter Spitall-Meiſter fail hatte, Wunder wegen wolt ich erfahren, was doch dieſer für Handelſchafft führe, indeme ſein Waaren in lauter alte Spital-Lum-

pen eingewicklet, gar ſchlechte Raritäten verſprochen, ſo bericht er mich, wie daß er lauter Neyd und Lieb verkauffe, wie theuer die Lieb? ſo ſagt er, die Elen umb 30. Reichsthaler, hingegen aber ſeye der Neyd umb leich- tern Werth, und überſteige deſſen Preyß nit das jenige Tuch oder Loden, aus welchen die Croaten ihre Kepeneck machen, die Elen umb 8. Gro- ſchen. Gleich hierauff begegnete mir der Pedell von der Univerſität, mit zwey Büchern unter den Armben, und war eines ſo groß, alſo, daß ich vermuthet, es müſte darin des groſſen Callepini Allabotritta von al- lerhand Sprachen verfaſt ſeyn, das kleine Büchel ſcheinte ein Grammatic zu ſeyn, ſo ich vermeine, daß ers den jungen Knaben und Söhnen nach Hauß trage, habe aber mehrmalen die Warheit nit getroffen, dann in die- ſem kleinen Werckel war mit Fractur geſchrieben, die Lieb unter den Ge- lehrten, in dem groſſen Buch aber gantz eng ſchrifftlich zuſammen getra- gen der Neyd unter den Gelehrten; hierauff bin ich durch gar zu groſſes Schreyen und Klopffen der Dienſtbotten im Hauß erwacht, mein Mit- geſpann aber mir an ſtatt der Morgen-Suppen ein wolgeſchliffenen Verweiß geben, daß ich auff Ratzen-Art biß umb 9. Uhr den Bolſter truckte, ſetzte auch hinzu, wie daß er kaum zwey Stund habe geſchlaffen, ſeye deſtwegen mir neydig umb mein lange Ruhe, auff dieſen Frühe-Filtz thät ich meine Glieder, bekenn die Schuld, durch ungebertiges Rantzen und Strecken in die Ordnung richten, und den Tag mit auffgeſperrtem Maul, als gewöhnlicher Faullentz-Poſaun bewillkommen: nach dem Waſchen aber gleich mit gebogenen Knyen, nach Gewonheit, mein Ge- bett verricht: der erſte Gedancken aber, ſo ſich damahlen hat einſchlei- chender angemelt, war dieſer, daß mir mein Mit-Cammerat neydig war umb den Schlaff, wie auch der Verlaut des lang gehabten Traums nichts anders war als vom Neyd, deſthalben ich die Augen gen Himmel gewendt, und mit zuſammen geſchlagenen Händen in dieſe Seufftzer aus- gebrochen, Allmächtiger GOtt! ſo iſt dann kein Orth noch Port, ſo iſt dann kein Land noch Sand, ſo iſt dann kein Erd noch Heerd, ſo iſt dann kein Zunfft noch Zuſammenkunfft, ja oben und unten bey Krancken und Geſunden, unten und oben, bey Adel und Groben, dorten und dar, in Geſellſchafft und Schaar, dar und dorten, in Wercken und Worten, iſt der verruchte Neyd.

Ich meines Theils gibe ſonſt dem Traum nicht leichtlich einen Glau- ben, aber dieſer ehrliche Mann, in deſſen Bueſen kein einige Falſchheit zu logiren ſcheinet, gibt mit ſeinem Traum-Geſicht die ſcheinbahre und un- laugbahre Warheit an Tag, ja gleichwie das Wörtl NEID mit vier Buchſtaben geſchrieben, wird alſo nicht weniger vergifften diß hölliſche Schlangen-Brut die vier Theil der Welt.

Ich hab es zwar allzeit gehört:

Wie die Glocken, alſo der Klang,
Wie der Muſicus, alſo das Gſang.
Wie der Vogel, alſo das Ey,
Wie der Koch, alſo der Brey.
Wie der Schuſter, alſo der Schuch,
Wie der Scribent, alſo das Buch.
Wie der Artzt, alſo die Salb,
Wie die Kuhe, alſo das Kalb.
Wie der Acker, alſo das Treyd,
Wie die Wiſen, alſo die Weyd.
Wie der Meiſter, alſo der Jung,
Wie der Tantzer, alſo der Sprung.
Wie der Baum, alſo die Biern,
Wie die Frau, alſo die Diern.
Wie der Herr, alſo der Knecht,
Wie der Soldat, alſo das Gfecht.
Wie der Hirt, alſo die Rinder,
Wie die Eltern, alſo die Kinder.

Ich habs allzeit gehört, habs allzeit geleſen, habs allzeit geſchrieben, habs allzeit geredt, daß dieſem alſo ſeye, aber anjetzo vermercke ich, daß nicht allzeit wie die Eltern, alſo die Kinder ſeyn, Adam ein guter Vatter, Cain ſein Sohn ein Ertz-Böſwicht; Noë der Vatter ein Heiliger, Cham ſein Sohn ein Heylloſer; Abraham der Vatter ein Gottſeeliger, Iſmaël ſein Sohn ein Gottloſer; Iſaac der Vatter ein Engel, Eſau ſein Sohn ein Bengel; Jacob der Vatter ein Lämbel, Ruben ſein Sohn ein Trämpel; David der Vatter ein Freund GOttes, Abſalon ſein Sohn ein Feind GOttes, ꝛc. Ja ich weiß und zeig ein Dama, von dero Schönheit die Helena aus Griechenland ſich muß verkriechen. Ein Dama, gegen dero Wolgeſtalt mit ſeinem Auffbutz der Frühling zu ſpatt kombt; ein Dama dero Angeſicht Sonnen klar ſcheinender als die Sonnen; ein Dama, von dero weiſſen Geſicht die Lilien ſchamroth werden; ein Dama, von dero Annemblichkeit aus Wunder die Morgen-Röth erbleichen thut, ꝛc. und dannoch dieſe ſchöne auserwöhlte Dama hat ein Tochter, an dero ein Hauffen Unflath zu ſehen, dann ſie iſt wild wie ein Miſthauffen, ſchwartz wie ein Kohlhauffen, ungeſchickt wie ein Scheiterhauffen, hartnäckig wie ein Steinhauffen, unrein wie ein Omeiß-hauffen, ſchädlich wie ein Scheerhauffen, garſtig wie ein Kothhauffen, ja wie der Teuffel ſelbſt; dieſe ſchönſte Dama iſt die Tugend, die Ehr, die Wiſſenſchafft, ja alles gutes, ihr Tochter aber, die ſie gebähret, iſt der verdambte Neyd. In der Inſul Maltha giebt es keine Schlangen, in Sardinia giebt es keine Wölff, in Teutſchland gibt es keine Crocodill,

Sim. Majol. fol. 151.

in Tuſcia gibt es keine Raaben, in Heleſponto gibt es keine Hund, in Ißland gibt es nichts gifftiges, aber in der gantzen Welt iſt kein Orth, allwo es keinen Neyd gibt.

Dan. c. 6. Daniel war bey Hof, und gar ein vornehmer Herr bey Hof, ja er iſt ſo hoch geſtigen, daß er bey dem König Darium alles vermöchte, es hat auch dieſer König nie beſſer geſehen als wie Daniel ſein Aug-Apffel ware, und gehet es bey einem Monarchen allzeit recht, der ein ſolche rechte Hand hat, wie da war der treue Daniel, nichts deſtoweniger hat endlich dieſer fromme Miniſter erfahren, daß der König aus dem beſten Wein der ſchärpffiſte Eſſig worden, indem er durch unmenſchliches Decret befohlen, den Daniel in die Löwen-Gruben zu werffen, und mit ſolchem ſtattlichen Brocken die freßgierige Thier zu ſättigen, es war aber dieſe Speiß zu gut für ſolche Gäſt: Nun ſiehe dirs an der Stirn an, und kitzlet dich der Vorwitz, zu wiſſen das Verbrechen, und die Unthat des Daniels, etwann iſt er ſeinem König nicht treu geweſt, dann ſonſt die Treu zu Hof gantz wehrhafft, und faſt noch Naglneu, weil mans gar ſelten brauchet? etwann hat er ſich mit Denari beſtechen laſſen, und nachmahls Spadi wider ſeinen eignen König gebraucht, und deſtwegen das Spil verlohren? etwann hat er des Königs Anſchläg, und reiffe Rathſchluß dem Gegentheil erdeckt, und alſo ſträfflich aus der Schuel geſchwätzt? etwann iſt er mit den Königlichen Renthen und Geldern umbgangen, wie der Wolff mit dem Schaaf theilen, dieſer theilte 6. Schaaff mit dem Hirten ſolcher Geſtalt, das erſte gehört mein, das ander gehört ſonſt dein, und nimbts auch zu ſich, das dritte gehört wieder mein, das vierdte gehört ſonſt von rechtswegen wieder dein, nimbts aber mehrmahlen zu ſich, ꝛc. iſt demnach dem Hirten nichts überblieben. Es iſt etwann der Daniel in ſeinen Hof-Dienſten ſchläfferig geweſt, und ſich nur damahlen eingefunden, wann ein Charge vacirend worden? es hat etwann der Daniel gegen einer oder der andern Hof-Dames ein freundliche Grobheit, oder gar ein grobe Freundlichkeit erzeigt? nichts dergleichen, gar nichts, der Daniel war ein rechter, ein gerechter, ein wolgeſchaffener, ein rechtſchaffener, ein wiſſenhaffter, ein gewiſſenhaffter Miniſter bey Hof, kein ſchuldiger, ſondern ein unſchuldiger, kein ſträfflicher, ſondern ein unſträfflicher Diener, und noch darzu ein Prophet, und noch darzu ein Traum-Ausleger, und noch darzu ein Croniſt; wann deme alſo, was hat ihn dann in die tyranniſche Löwen-Gruben geſtürtzt? fragt nit lang, ein Hof-Hund hat ihn gebiſſen, ein Hof-Katz hat ihn gekratzt, ein Hof-Pfeil hat ihn getroffen, er hat das Maul an einer Hof-Suppen verbrennet, er hat den Kopff an einer Hof-Thür angeſtoſſen! verſtehe es recht, der Neyd zu Hof unter den Miniſtern und Hof-Herren hat ihn geſtürtzet, ſo iſt es gangen Henrico Grafen von Hollſtein, bey dem Hof Eduardi

des Dritten, König in Engeland, ſo iſt es gangen Belliſario dem groſſen Kriegs-Fürſten bey dem Hof des Kayſers Juſtiniani; ſo iſt es gangen dem Ariſtidi, dem Scipioni, dem Themiſtocli, dem Tullio, dem Epaminondæ, dem Socrati, dem Pompeio, dem Iphicrati, dem Cononi, dem Chabriæ, das ſeynd aber lauter frembde Namen; ſo iſt es gangen viel Ferdinandis, Henricis, Rudolphis, Caſimiris, Philippis, Conradis, Wolffgangis, &c. welche der verdambte Neyd ins Elend geſtürtzt hat. O Neyd! O Neyd. Den Neyd find ich ſchier auff dem Schlag, wie jener Baum: Es iſt einer geweſt, der ihme durch vielfältiges Schaben und Graben einen zimlichen Sack voll Ducaten geſamblet, hatte aber deſſentwegen ſtäts unruhige Gedancken, aus Forcht, es möcht ihm einer ſolchen guldenen Schatz entfrembden, ja er trauete in dem fahl weder dem Weib, viel weniger den Dienſtbotten, es gedunckten ihm alle Rigel und Schlöſſer zu ſchwach, ſolche gelbe Batzen zu hüten, abſonderlich ſo er Geſchäfft halber muſte abreyſen, konte er niemahlen ruhig ſchlaffen, wegen ſtäter Sorgen, es möchte ihm dieſer ſein guldener Inwohner das Quartier veränderen; erſinnet demnach andere Mittel, und nimbt auff einem gewiſſen Tag ſein mit Gold gefüllten Sack mit ſich, ſteigt in ſeinem groſſen Garten auff einen Baum, und weil ſelbiger zwiſchen zwey groſſen Aeſten etwas holl ware, verbirgt er ſeinen goldſeeligen Schatz darein, voller Freuden, daß er ſelbigen ſo ſicher ſalvirt, empfande auch in ſeinem Gemüth nunmehr ein vergnügten Ruheſtand, was geſchicht aber! ſein Nachbar war ein armer und elender Tropff, der ſo viel Brod-Eſſer, und kleine Burſch zu Hauß hat, daß ſie ſchier über die Kinder Iſraël wachſeten, ja er hörte von dieſer lebendigen Orgl kein anders Liedl den gantzen Tag, als päppen, päppen, ꝛc. nicht möglich war es ihme, das Haußweſen länger zu erſchwingen, forderiſt, weil die überdrüſſige Schuldenforderer die Schnallen ſtäts in Händen hatten, und mit ſo viel Schuld-Scheinen auffgezogen, daß er ſich faſt getrauet alle Kauffleuth alldar mit Starnitzlen zu verſehen; endlich haben ihn die verzweifflete Gedancken ſo kleinmüthig gemacht, daß er beſchloſſen, lieber zu ſterben, als ſolches Elend ferners auszuſtehen, nimbt zu dieſem Zihl einen ſtarcken Strickt, ſteigt in des Nachbaren Garten unwiſſender auff denſelben Baum, in welchem der reiche Nachbar das Gold verborgen, fäſſelt bereits den Strick umb den Halß, wolte aber vorhero umbſehen, ob er von jemand wurde wahrgenommen, in währenden Umbſchauen erblickt er den Sack Geld in dem hollen Baum, ſchätzt ihm ſolches für ein Göttliche Schickung, erlöſet alſobald den Halß von dem Arreſt, ſteigt eylends herab, bald hurtiger als Zachæus, und vergiſt vor Freuden den Strick auff dem Baum, danckte GOtt umb dieſes unverhoffte Glück, wormit er ſein Haußwirthſchafft wieder in den beſten Gang gebracht, nicht lang nach dieſem ſteigt obbenann-

benannter Geitzhaltz auf den Baum, in willens ſeinem guldenen Schatz ein Viſita zu geben, auch zugleich ſich mit deſſen Anblick zu ergötzen, als er aber erſehen, daß die Vögel ausgeflogen, war er dergeſtallten beſtürtzt, daß er ſchier über den Baum herunter gefallen, ach! lamentirte er, ſo iſt dann hin, ſo iſt dann aus, ſo iſt dann weck das jenige, welches ich viel Jahr am Maul erſparrt habe, ach, was fange ich nunmehr an! wann ich nur ein Strick hätte, ſo wolt ich gleich damit mein unglückſeeliges Leben enden, und wie er ſich umgeſchaut voll der Verzweifflung ſiehet er gleich neben ſeiner den Strick hangen, welchen der andere vergeſſen, verweilt dahero nicht lang, ſondern mit dem Hals geſchwind in die Mäſchen, und erhenckt ſich, hangte alſo dieſes ſaubere Obſt an dem Baum, den kein anderer als der Hencker dörffte ſchüttlen. Ein wunder ſeltzamber Baum iſt dieſer geweſt, indem er einem das Leben gebracht, dem anderen aber das Leben genommen, einem hat er aus der Noth geholffen, den andern hat er zum Todt gezogen, einem hat er aus dem Elend errett, den anderen hat er in das Elend geſtürtzt, einem hat er das Hertz erfreuet, dem anderen hat er das Hertz abgeſtoſſen.

Auf gleichen Schlag tragt es ſich zu mit dem Neydigen, als welchem des Nächſten Glück ihme ein Unglück iſt, ja eines anderen ſein Seegen, iſt dem Neydigen ein Degen, der ihn verwundet: eines andern ſein Heyl, iſt dem Neydigen ſein Glut, ſo ihn erdroßlet, eines andern ſein Gut, iſt dem Neydigen ſein Glut, ſo ihn brennet; eines andern ſein Würde, iſt dem Neydigen ein Bürde, unter dero er ſchwitzet; eines andern ſein Kunſt, iſt dem Neydigen ein Dunſt, ſo ihm die Augen peyniget; eines andern ſein Doctrin, iſt dem Neydigen ein Ruin, ſo ihme ſchadet; eines andern ſein Schatz, iſt dem Neydigen ein Katz, ſo ihn kratzet; eines andern ſein Freud, iſt dem Neydigen ein Leyd, ſo ihme das Hertz quellet; eines andern ſein Höhe, iſt dem Neydigen ein Wehe, ſo ihn plaget: eines andern ſein Grueß, iſt dem Neydigen ſein Bueß, ſo ihn trucket; eines andern ſein Schein, iſt dem Neydigen ein Peyn, ſo ihn ſchmertzet.

Geneſ. 37. Saubere Brüder hat Joſeph gehabt, wann das Brüder seynd, ſo muß man die Häfen Decken unter die Credentz zehlen, wann das Brüder ſeynd, ſo können die Schlechen-Stauden auch Weinſtöck benambſet werden, wann das Brüder ſeynd, ſo kan man den Wolff auch einen Burgermeiſter der Schaaf nennen, nicht Brüder, ſondern Ausbrüter alles Ubels ſeynd ſie geweſt und haben ſie das Sch, ſo wol in ihrem Titul verdienet, als der Judas Iſcarioth; wie der ehrliche Jüngling Joſeph ihnen aus Brüderlicher Aufrichtigkeit ſeinen Traum erzehlet, aus welchem man wol vermuthen hat können, daß er nicht läer ſeye, ſondern ein Prophezeyung ſeines künfftigen Glücks, ſeynd ſie alsbald darüber gantz erbleicht,

bleicht, was? ſagten ſie du junger Tauben=Schnabel, ſollſt du ein König werden, und ſoll dein Glück ſo hoch ſteigen, daß wir ſollen auffwarten, und die Knye biegen? ey bieg dir der Hencker den Halß, du übermüthiger Bueb ꝛc. ſie waren über ihn alſo verbittert, daß ſie ihn nit kunten anſchauen, ja dahin durch den verdambten Neyd getrieben, daß ſie beſchloſſen, dieſen ihren Brudern zu erwürgen; aber laſt ein wenig mit euch reden ihr Schaaf=Hirten, ob zwar ihr billicher hättet ſollen Sau=Hirten abgeben, hört mich an, entweder iſt es wahr, daß euer Bruder ein König wird oder nicht? iſt es nicht wahr, ſo lachet über ſolchen lären Traum, und foppet lieber durch Brüderlichen Schertz dieſen euren jungen A B C. Schmidt, gebt ihm euren Hirten=Kolben in die Hand an ſtatt des Scepters, und ſagt lachender weiß, grüß dich GOtt euer Majeſtät, ꝛc. iſt es aber wahr daß er ſoll König werden, ſo ſolt ihr euch deßhalben nicht zürnen, ſondern vielmehr frolocken, und ſagen alſo wird unſer Bruder Joſeph ein König, ſo iſt es uns die gröſte Ehr, und unſerem gantzen Hauß ein ewiger Ruhm, ja da werden wir nicht mehr unſere ſchmutzige Hirten=Taſchen mit einem altbachnen Kipffl angefüllter tragen, ſondern ein jeder aus uns wird ſeyn Galanthomo, wie wird es uns ſo wol ſchmecken, wann man uns gnädige Herren wird ſchelten, da wird gar gewiß der Bruder Ruben Obriſter Hof=Meiſter werden; da wird gar gewiß der Bruder Zabulon zu der Cammer=Präſidenten=Stell gelangen; da kans dem Bruder Iſachar nicht fählen, daß er nit Obriſter=Kuchel Meiſter wird, er iſſet ohne das gar gern gute Biſſel; der Bruder Simeon wird ohne Zweiffel Obriſter=Cammerer werden, dann er kan mit den Complimenten umbſpringen, denckt es an mich, der Bruder Aſer wird Obriſter=Jäger=Meiſter, der wird ſich der hötzen, da wirds anderſt hergehen, jetzt müſſen wir unſere Mägen mit ſauren Rueben ausſchoppen, dort wird man uns andere Biſſel auffſetzen, ey GOtt geb, daß unſer Sepperl ein König wird! dergleichen Reden hätten ſollen die Brüder Joſephs führen, aber der verdambte Neyd hat ihnen den Verſtand verrucket, die Vernunfft verkehrt, und wolten ſie lieber ſchlimme und arbeitſambe Täg leyden, als den Joſeph in Königlicher Würde ſehen, O hölliſcher Neyd! der Neydige iſt ſchon zu frieden mit ſeiner Armuth, wann er nur ſiehet, daß ſein Nächſter nicht reich wird; der Neydige find ein Contento an ſeinem Elend? wann er nur merckt, daß es ſeinem Nächſten auch nit wol gehet; der Neydige beklagt ſich nit ſeines Unverſtands, und Unwiſſenheit, wann er nur ſihet daß ſein Nächſter auch nit viel kan; der Neydige bleibt gern verworffen, wann er nur find, daß ſein Nächſter nicht vorkombt; den Neydigen betrübt nicht ſein Ungeſtalt und Larven=Geſicht, wann er nur weiß, daß ſein Nächſter auch nicht ſchön iſt, O verfluchter Neyd! du ſutzleſt und saugeſt aus der Gall das Hönig, und aus den Hönig die Gall,

 dann

dann des Nächſten Ubel macht dir gut, und des Nächſten Gut macht dir übel, O! O! O!

Jener reiche Praſſer, von deme Meldung geſchicht im Evangelio, hatte alle Tag Kirchtag, er war alle Tag wol auff, und voll auff, er war zwar kein Soldat, iſt doch allzeit mit Krügen umbgangen, er war kein groſſer Doctor, hat ſich doch gern in der Bibliothec auffgehalten, er war kein Fiſcher, thäte doch ſtäts in naſſen arbeiten, er war Vormittag nit nüchter, zu Mittag hatte er einen Rauſch, auff dem Abend war er voll, ſein hauſen war ſchmauſen, ſein ſchmauſen war brauſen, ſein prauſen war pfnauſen, alles Eſſen und Trincken, und anders guts Leben, hat ihm ſein Vatter zum Heyrath-Gut geben, aber auff eine ſolche ſchlemmeriſche, dämmeriſche Vigil iſt ein harter Feyrtag kommen, da nemblich dieſer reiche Geſell in dem helliſchen Feur begraben worden; der arme Bettler aber, ſo nur umb die Bröſil ſupplicirt, die ſonſt der Diana, der Melampus, der Coridon, der Budl unter den Tafeln zuſammen klauben, iſt mit groſſen Freuden und Triumph in die Glory getragen worden. Jetzt ſteht zu fragen, wie der arme Bettler geheiſſen hat, und der reiche Mann; des Bettlers ſein Nam iſt allbekannt, Lazarus, aber des Reichen Namen weiß weder Evangeliſt, noch Scributuriſt, noch Gloſſiſt, noch Commentariſt, &c. niemand, gleichwol bin ich der Meinung, ich wolte errathen ſeinen Namen, er war ein vornehmer Herr, man hat ihn Ihr Gnaden geſcholten, und hat allem Anſehen nach, Herr Neydhard von Neydlingen geheiſſen, aus Urſachen, wie er ſchon bereits in der Höll geſeſſen, hat er faſt mit unſinniger Stimm geſchryen zu dem Abraham, Vatter Abraham, ich bitt, ich bitt, ich bitt, ſchicke doch den Lazarum, daß er mit einem Tropffen Waſſer mein feurige Zung erkühle. Dieſer reiche Vogl iſt ein Freyherr, oder wenigiſt ein Landmann geweſt, ſoll er ihm dann nit eingebildet haben, es ſchickte ſich nicht, daß der Seelige ſoll dem Verdambten nachgehen, es thät ſich ja übel reimen, ſo ich auff der Gaſſen anſichtig wurde eines vornehmen Herrn, da er zum Fenſter hinaus ſchaut, und ich hinauff ſchreyte, Gnädiger Herr, ſteigt herunter, und ſpendirt mir etwas, auff daß ich mir kan etliche Bücher kauffen, ich vermein die Lager wurden mich einen groben Mönch tauffen, und ſagen, ich ſolle hinauff kommen, und anderthalb Stund herauſſen warten, dann jetzt ſeye ein Jud bey dem Gnädigen Herrn, ꝛc. Alſo hätte auch der reiche Geſell in der Höll ſollen ſchreyen, O Vatter Abraham, mache doch Gelegenheit, und bringe es bey GOtt aus, daß ich zum Lazarum hinauff darff umb ein eintziges Tröpffel Waſſer. Es hat aber der verdambte Praſſer derentwegen nit hinauff begehrt zu dem Lazarum, dann wann er denſelben in ſo groſſer Glory und Thron und Cron hätte geſehen, wär er ihm deßhalben neydig

Luc. 16.

geweſt

geweſt, und wär ihm ſolches härter ankommen, als die Höll ſelbſt. Dann ein Neydiger leydet unausſprechlich, wann er ſihet daß es ſeinem Nächſten wohl gehet. Dahero ſeynd die Neydige, wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie die Nacht-Eulen, dieſelbigen können kein Liecht ſehen, deſtwegen fliegen ſie hin und her, darumb und daran, und wollens auslöſchen, alſo die Neydige mögen und können nicht ſehen, wann jemand erleucht iſt, und glantzet mit Tugenden. Die Neydige ſeynd, wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie die Koth-Keffer, dieſe ſaugen auch aus der ſchönſten Roſen nur das Gifft, nit das Hönig, alſo die Neydige ſuchen an ihrem Gegentheil nur das Mangelhafft, das Gute verſchweigen ſie. Die Neydige ſeynd, wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie die Feilen, oder Raſpeln, welche verzehren, plagen, beiſſen, und reiſſen andere Sachen, aber verderben ſich ſelbſt darmit, alſo die Neydigen ſehen, wie ſie dem Nächſten mögen ſchaden, und verzehren ihr einiges Leibs- und Seelen-Heyl. Die Neydige ſeynd, wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie die Brunnen, welche gemeiniglich kalt ſeynd, wann das Wetter warm iſt, und gemeiniglich warm, wann das Wetter, forderiſt im Winter, kalt iſt, alſo dem Neydigen iſt übel, wanns andern wol gehet, und iſt ihme wol, wanns andern übel gehet. Die Neydigen ſeynd, wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie der Donner, welcher mehriſttheil nur hohe Gebäu trifft, und nicht nidere, alſo die Neydige nur die jenige haſſen, welche von GOtt erhöhet ſeynd. Die Neydige ſeynd, wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie die Wachtlen, die ſchlimme Vögel ſeufftzen allzeit, wann die Sonn auffgehet, alſo ſeynd die Neydige beſchaffen, welche alsdann ſeufftzen, und es ſchmertzlich empfinden, wann ſie ſehen den Nächſten in Ehr und Reichthumben auffgehen, und wachſen. Die Neydige ſeynd, wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie ein Baum, unter dem noch junge Bäuml wachſen, dieſe aber unterdruckt der groſſe Baum mit ſeinen Aeſten, dann er nit leyden will, daß ihm einer ſoll gleich wachſen: Alſo auch ein Neydiger befleiſſet ſich, wie ers kan zuwegen bringen, daß einer vom nidern nit zum höhern Stand ſoll gelangen. Die Neydige ſeynd, wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie die jenige, ſo am Fieber kranck ligen, denen kommen auch ſüſſe Speiſen bitter vor, alſo kan die Neydige nichts mehrer verbittern, als wann der Nächſte gutes und ſüſſes Glück genieſſet. Die Neydige ſeynd, wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie die Fliegen, welche gemeiniglich dem Menſchen nur an dem jenigen plagen, wo er ungeſund oder verwundt iſt, alſo die Neydige nur daſſelbige an ihren Nächſten ſuchen, ſo tadlhafft iſt, das Tugendſambe und Lobwürdige verſchweigen ſie freymüthig. Die Neydige ſeynd, wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie die Aemper an einen Brunn, wann einer hinunter fallt, ſo ſteigt der ander in die Höhe, kombt einer herauff, ſo fallt der ander hinunter, alſo iſt dem Neydigen wol, und befindet ſich wolauff, wann er ſiehet ſeinen Nächſten fallen, und ſo ſein

Nächſter hoch ſteigt, thut ſich der Neydige darüber beſtürtzen. O du verdambtes Laſter! du biſt ein Maden der Seelen, noch mehr, du biſt ein Apoſtema des Hertzens, noch mehr, du biſt ein Peſt der fünff Sinnen; noch mehr, du biſt ein Gifft der Glieder, noch mehr, du biſt ein gefährliches Fieber des Geblüts, noch mehr, du biſt ein Schwindel des Haupts, noch mehr, du biſt ein Finſternuß des Verſtands, noch mehr, du biſt ein Hencker und Folderer, und Tyrann des Menſchlichen Leibs; andere Laſter haben dannoch ein wenige Freud und eingebildete Ergötzlichkeit: die Buelſchafft mit der Betſabea hat gleichwol dem David das Hertz ein wenig verzuckert; wie Herodes ein Koſtgeher und Bethgeher geweſt iſt bey ſeines Bruders Frauen, hat er gleichwol darvon ein augenblickliches Contento geſchöpfft: wie Nabuchodonoſor ſich für einen GOtt auffgeworffen, und aus Hochmuth und Ubermuth ſich hat laſſen anbetten, hat den Narrn gleichwol ſolche groſſe Reputation gekitzlet; wie der reiche Geſell alle Tag geſchlembt, hat ihn doch ſolches tägliche Gurglwaſſer ein Freud gemacht: wie der Achan gar zu lange Finger gehabt, und über das ſibende Gebott geſtolpert, hat er dannoch ein Freud gehabt, daß er ohne Mühe iſt reich worden: wie die Philiſtäer dem Samſon die Augen ausgeſtochen, und er nach Verluſt ſeiner Stärcke, er ihnen hat müſſen durch die Finger ſehen, haben ſie ein Ergötzlichkeit gehabt, weil ſie ſich an ihrem Feind gerechnet haben: wie der Zachæus Partiten gemacht, und aus frembden Häuten hüpſche breite Riemen geſchnitten, hat es ihm ein Freud gebracht, in Summa, alle Laſter haben ein Hönig, ob zwar im geringen Gewicht, an ſich, und in ſich, und bey ſich, aber der Neydige findet nichts als Leyden, ja der Neydige empfindet einen ſtäten Dorn, der ihn verwundet, hat ein ſtäten Wurm, der ihm das Gemüt naget, leydet ein ſtätes Schwerdt, ſo ihm das Hertz durchtringet, hat ein ſtäten Hammer, der ihm das Hertz zerſchlaget, leydet ein ſtäte Schlangen, die ihm das Hertz peiniget, hat ein ſtätes Tyger, ſo ihme das Hertz verzehret, leydet ein ſtäten Wolff, der ihm das Hertz friſſet, hat ein ſtätes Uhrwerck, ſo ihm das Hertz beunruhiget.

O du verdambtes Laſter. Andere Laſter laſſen ſich in etwas vertuſchen, verhüllen, verbergen, und zeigt ſich mancher auswendig heilig, und iſt inwendig heylloß. Zeigt ſich offt einer auswendig ein Simon Petrus, und iſt einwendig ein Simon Magus. Es ſtellt ſich offt einer auswendig ein Philippus Apoſtel, und einwendig ein Philippus Melancton, es ſtecket gar offt in einer neuen und guten Scheid ein roſtige Paſſauer-Kling: auch trifft man offt ein ſchöne Nuß an, dero wurmſtichige Kern nachmahls dem Auffbeiſſer ein Grauſſen machet; Aber der Neydige kan ſein Laſter nicht verbergen, es iſt ihme das Angeſicht ein Verräther, die eingefallene Wangen, die finſtere Augen, die Berg-grüne Lefftzen, die

bückene Stirn, die gifftige Seufftzer, die melancholiſche Geberden, das Zwitzern der Zähn, ſein mageres ausgeſchlechtes ſchwefelfärbiges Angeſicht, iſt ein ſattſamber Tolmetſcher ſeines einwendigen Neyds: Ein Neydiger mag eſſen was er will wie er will, wann er will, wie viel er will, wo er will, ſo wird er doch Hundsmager bleiben, weil alles bey ihm in Gifft verwandlet wird; wie recht hat der Poët den Neydigen entworffen mit folgenden Verſen.

Friß Milch, friß Käß, friß von der Kuhe,
Was deinem Maul mag ſchmecken,
Schieb ein, ſchopff drauff, ſchnapp immerzue,
Schlick Semmel, Küpffel und Wecken.
Brauch Löffel wie ein Waſſer-Schaff,
Auff daß du füllſt dein Wampen,
Friß, daß nit mehr kanſt ſagen pfaff,
Vor Schmacken, Schlincken, Schlampen.
Friß du dem hungerigen Wolff zu trutz
Den Bratten ohne Zwiffel,
Friß, daß dirs Maul ſo voller Schmutz
Wird, wie ein geſchmierter Stiffel.
Mit Panquet und mit lauter Schmauß
Spann deinem Bauch wie ein Trummel,
Schleck oben und unten die Pfannen aus,
Sauff noch darzu ein Tummel.
Friß Brocken mit halb Centner-Gewicht:
Verzehr gantz kälberne Biegl,
Friß, daß dir dein ſo ſchmierbigs Gſicht
Hüpſch glantzet wie ein Spiegel.
Friß Butter, Schmaltz, und Speck darzue,
Machs wie die Cloſter-Katzen,
Die freſſen Brätl ſpath und fruhe,
An ſtatt der Mäuß und Ratzen.
Friß Neydhard, friß, friß alles vom Tiſch,
Bleibſt doch ein dürrer Bogen,
Friß Neydhard, friß ein gſelchter Fiſch
Bleibſt ohne Bauch und Rogen.

Dahero GOtt der HErr den Cain ſelbſt gefragt, nachdem er ſeine Händ in des Bruders Blut gewaſchen; Quare concidit facies tua? Cain warumb iſt dir das Angeſicht alſo eingefallen? Der Geſell war ſo mager, wie ein Ladſtecken, es war aber deſſen kein andere Urſach, als der verdambte Neyd, als welcher ein Gifft in der Menſchlichen Geſundheit. Geneſ. 4.

Es iſt zwiſchen dem weiſſen und ſchwartzen, zwiſchen dem Eſau und

Jacob, zwiſchen dem Stättl Hai, und der groſſen Statt Jericho, zwiſchen dem Egyptiſchen Knoblach, und dem Himmliſchen Manna, zwiſchen dem David und dem Goliath kein ſo groſſer Unterſchied, als zwiſchen dem Himmel und der Höll, ja ohne alle Gleichnuß. Dann im Himmel iſt lauter Freud, in der Höll lauter Leyd: im Himmel iſt lauter Lachen, in der Höll lauter Krachen: im Himmel iſt lauter Guet, in der Höll lauter Gluet: im Himmel iſt nichts als Süß, in der Höll iſt nichts als Spieß: im Himmel iſt lauter Luſt, in der Höll iſt lauter Unluſt; der Himmel iſt ein Wohn-Platz der Auserwöhlten, iſt ein Hauß der Belohnung, iſt ein Thron der Göttlichen Majeſtät, iſt ein Loſament der Heiligen, iſt ein Tempel des Liechts, iſt ein Paradeyß der Freuden, iſt ein Herberg der Seeligen, iſt ein Erquickung der Betrübten, ꝛc. Die Höll iſt entgegen ein Folterbanck der Verdambten, iſt ein Kercker der unglückſeeligen Ewigkeit, iſt ein Senckgruben des Unflats, iſt ein Orth der Finſternuß, iſt ein Quartier der böſen Geiſter, iſt ein Innhalt alles Elends, ꝛc. Im Himmel iſt alles was ergötzet, erfreuet, erluſtiget, erquicket, erhöhet ꝛc. In der Höll iſt alles, was peyniget, was ſchmertzet, was brennet, was quälet, was martert, ꝛc. und dannoch iſt der Teuffel theurer mit der Höll, als GOtt mit dem Himmel, dann ein Neydiger ſo viel leydet umb der Höll willen, wann er nur halben Theil thäte wegen GOtt ausſtehen, ſo wurde es ihme der Allerhöchſte mit der ewigen Cron vergelten: Æmilius, Æmilianus, Baſilius, Baſilianus, Caſſius, Caſſianus, Claudius, Claudianus, Donatus, Donatianus, Eutychius, Eutychianus, Flavius, Flavianus, Gordius, Gordianus, Julius, Julianus, Lucius, Lucianus, Marcus, Marcianus, Marius, Marianus, Pontius, Pontianus, Primus, Primianus, &c. ſeynd Martyrer und Blutzeugen Chriſti, haben viel gelitten zu Cæſarea, zu Nicodemia, zu Rom, zu Alexandria, zu Antiochia, zu Aquileia, zu Laodicea, &c. viel gelitten umb den Himmel, aber ein Neydiger leydet viel mehr umb die Höll, O verruchtes Laſter!

Ein mancher wird wegen ſeiner Wiſſenſchafft zu groſſen Würden erhöhet, wie es dann billich, und iſt nichts ſchädlichers, als wann man unverſtändige Stroh-Hirn hinauff ſetzet; Bekandt iſt es ſattſamb, daß GOtt der Allmächtige gantz umbſtändig das Gebäu der Archen vorgezeichnet, auch beynebens gar genau befohlen, er ſoll Ochſen, Eſel, ſambt denen Thieren in dem untern Stock logiren, die Menſchen aber in das obere Zimmer, als hatte ſich ja nicht gereimbt, wann Ochſen- und Eſel-Köpff hätten in dem oberen Gaden reſidiret, und die Menſchen herunten, ob zwar bey der jetzigen verkehrten Welt gar offt die Erfahrnuß bezeuget, daß faſt gleiche Beſchaffenheit ſeye zwiſchen dem Topff und dem Knopff, zumahlen ein voller Topff auff dem Herd herunten ſtehet, und leyder, daß ihm die Augen übergehen, ein lärer Topff aber, der ſtehet oben

oben auff der Stell; alſo wird nicht ſelten ein lärer Tropff in die Höhe zu Officia erhoben, und ein Kopff voller Wiſſenſchafft muß herunten bleiben. Ein manchesmahl, ob zwar nicht ohne mercklichen Schaden, folgt man dem Brunn nach, allwo der läre Aemper erhoben iſt, der angefüllte entgegen untertruckt; Thorrecht haben die Philiſtäer gehandlet, wie ſie den Abgott Dagon verehren, der einen Fiſch-Kopff hatte, noch übler iſt es, wann man der Zeit manchen muß verehren, der ein Stock-Fiſch Kopff hat; Die Natur iſt ein witzige Mutter, als welche dem kleinen Fingerl an der Hand das Ambt auffgetragen, daß er ſolle Ohren-Raumer ſeyn, nicht aber dem Daum oder Zeig-Finger, weil ſich demnach der kleine beſſer hierzu ſchicket, als die andere: deßgleichen ſoll man fein zu Aempter und Officia erheben die jenige, welche geſchickt ſeynd, und nicht ungeſchickt. Die Bäumer, ob ſchon etliche grobe und ungeſchlachte Kerl unter ihnen, ſeynd dannoch ſo beſcheid geweſt, ſagt die H. Schrifft, daß ſie einhellig die Dorn-Stauden zum König erwöhlt haben, und glaub ich darumb, weil ſolche ſpitzfindig, uns zu einer Lehr, daß die Spitzfindige und Witzige vor allen Plumpen ſollen den Vorzug haben. Wann zu Ingolſtadt in Bayrn die Studenten aus unarthigen Muthwillen einige Ungelegenheit verurſachet, und etwann auff der Gaſſen die Stein alſo wetzen, daß ihnen das Feuer zu Augen ausgehet, werden ſie auff der Univerſität in die Keichen geſetzt, beklagen ſich aber dazumahlen nichts mehrers als wegen eines Nachts-Geſpenſts, ſo ſie ins gemein den Peutzen nennen, welches gantz ohne Kopff iſt, alſo ſoll warhafftig manches Orth, Stadt, Gemein nichts mehrers ſchröcken, als wann ſie ein Obrigkeit ohne Kopff haben, verſtehe ohne Verſtand; dann wir Teutſche gemeiniglich die jenige, die ſich von Stroh-Hoſen ſchreiben, ohne Kopff benambſen; Die jetzige Welt folgt leyder! gar offt den Baumeiſter nach, welche die Knöpff zu höchſt des Tachs ſetzen, lamentiren doch, andere zu geſchweigen, auch die Bauren, wann ihr vorgeſetzte Pfleger grobe Knöpff ſeynd. Groſſe Herren, gemeine Republic, geſambte Stätt, ſolten es dem Heil. Geiſt dieſer dritten Göttlichen Perſon nachthun, als welche in Feuers-Geſtalt ſich auff die Köpff der Apoſtlen, und nicht anderſtwohin geſetzt, es iſt ſo wol ſchändlich, als ſchädlich, wann man nit den Kopff, ſondern die Händ oder das anverwandte Geblüt beobachtet, mit allem Fleiß hat Chriſtus der HErr ſeinen Vettern Joannem nicht zum Pabſtthumb erwöhlt, ſondern Petrum, damit wir in Auslegung der Aembter nicht ſollen beobachten die Verwandſchafft, ſondern die Wiſſenſchafft; Unweißlich hat gehandlet Henricus der Achte in Engeland, der ſeinen Koch zu einen ſtattlichen Ambt erhoben, um weilen er ihm ein wolgeſchmacke Speiß zugericht. Wann die Vögel konten reden, ſo man ſie ſolte fragen, wer ſie alſo in die Höhe bringet, wurden ſie unge-

zweifflet antworten, nichts anders als die Federn, durch ſolche, und mit ſolchen kommen ſie alſo empor, dahero thun gar weißlich die jenige groſſe Monarchen und Fürſten, welche die jenige zur Hochheit und Würden promovieren, ſo ein gute Feder haben, das iſt, Verſtand und Wiſſenſchafft, auff gleiche Weiß ſeynd gar viel zu höchſten Ehren gelanget, und hat Agathoclem König in Sicilien nicht gemacht ſein Stammen-Hauß, als der eines Haffners Sohn war, dem Leſco König in Pohlen hat nit die Cron auffgeſetzt ſein uralter Adel, als der eines Baurn Sohn war; und hat Primislaum nicht König in Böhmen gemacht ſein altes Herkommen, als der erſt vom Pflug war; und hat Tamerlanem den Käyſer nit zu dieſer höchſten Würde geholffen ſein adeliches Hauß, als der nur eines Holtzhackers Sohn war; und hat Willigiſum nit zum Ertz-Biſchoffen geweyhet ſein uhraltes Geſchlecht, als der nur eines Wagners Sohn war, ſondern alle dieſe haben die Verdienſten und Wiſſenſchafften erhebet wie es dann noch auff den heutigen Tag geſchicht, daß ſolcher geſtalten offt aus gemeinen Leuthen vornehme werden; aber dazumahlen erhebet ſich der Neyd: was Neyder hat nit David gehabt, wie er alſo überſichkommen: was Neyder hat nit der redliche Mardochæus gehabt, wie er bey dem Hof Aſſueri alſo fortkommen: was Neyder haben nit die drey Knaben gehabt bey den Babyloniſchen Edel-Leuthen, wie ſie alſo hoch kommen: was Neyder hat nit Stephanus gehabt, wie er alſo bey den Leuthen in ſo gutes Concept kommen: was Neyder hat nit JEſus unſer Heyland gehabt, wie er alſo bey dem Volck ſo viel golten, O Neyd! was Neyder hat nit täglich jener, der durch ſeine Meriten hoch ſteiget, ja die Neyder laſſen offt nit nach, bewegen alle Stein, ſchüttlen alle Bäumer, brechen alle Mäuer, ſpitzen alle Degen, ſo lang und ſo viel, biß ſie einen ſolchen aus den Sattel heben, die Federn rupffen, den Stul zucken, biß daß er übern Hauffen fallt, nachmahls ſchützen ſie vor, aber unter des Teuffels ſeinen Mantl, unter des Sathans ſeiner Spanniſchen Wand, unter des Lucifers ſeinen Vorhang, wie daß ſolcher deſthalben gefallen, vom Ambt und Ehr kommen, weil er ſich übernommen, ſich nicht mehr gekennt, und andere nur über die Achslen geſchaut, O verdambter Neyd! So iſt dir dann des Nechſten Roſen ein ſtechender Dorn? ja, ſo iſt dann dir des Nächſten Hönig ein Gall? ja, ſo iſt dir dann des Nächſten Alchermes ein Gifft? ja. So iſt dir dann des Nächſten Scepter ein Ochſen-Zehn? So iſt dann dir des Nächſten Freud ein Krieg? ja. O du Teuffels-Martyrer.

Beierling. ſit. M. 9.

Ein anderer gelangt durch ſeine höchſt-rühmliche Tapfferkeit zu einer vornehmen Charge im Feld, und ſeynd wenig Jahr, da ihn der Gefreyte mit Bernheiter geſpeiſt, jetzt heiſt es, Burſch ins Gewehr, der Obriſt kombt, aber dieſen hat ſein Glück geſchmidet, die öfftere erzeigte Genero-

litát

ſtät im Feld, alſo iſt es vor dieſem geweſt, alſo ſoll es ſeyn, daß man die jenige promoviret, welche da ſeynd wie der Granat-Apffel, die Frucht hat eine rechte Cron auff, aus Urſachen, weil die Natur geſehen, daß die Granat-Apffel einwendig lauter rothe Hertz habe, alſo gedachte ſie, ſeye es billich, wo ſo viel Hertz, ſoll auch Cron und Lohn ſeyn, dann ein wolbehertzter Soltat verdienet, daß man ihn ehret und forthelffet:

Soldaten, welche da ſeynd wie der Sallat, wo mehr Oel als ſcharffer Eſſig, die verdienen nichts.

Soltaten, die ins Quartier eylen, wie die Schwalmen ins warme Sommerland verdienen nichts.

Soldaten, die vor dem Feind zittern wie ein eſpenes Laub, verdienen nichts.

Soldaten, die ein Grauſen haben vor dem Streit, als hätten ſie einmahl ein Haar darinnen gefunden, verdienen nichts.

Soldaten, die da wünſchen ihre Roß hätten 6. Füß, damit ſie deſto hurtiger möchten durchgehen, verdienen nichts.

Soldaten, die weniger Wundmähl-Zeichen, als der Raab weiſſe Federn, verdienen nichts.

Soldaten, die lieber tummeln, als trummeln hören, verdienen nichts.

Soldaten, die lieber den guldenen Adler am Wirths-Hauß, als den ſchwartzen Adler am Kriegs-Fahn ſehen, verdienen nichts.

Soldaten, die mehr nach Laſchi als Couraſchi trachten, verdienen nichts.

Soldaten, die nur den Baurn zwagen, und mit glüender Schauffel alſo mit ihm Stock ſchlagen, daß dem armen Tropffen von Michaëli biß auff Georgi nit mehr niderſitzen geluſtet, verdienen nichts.

Aber Soldaten, die ſich tapffer und ritterlich halten, verdienen alles, dann ein Federbuſch auff dem Huet machet kein Soldaten, ſonſten wär auch der Widhopff ein Kriegs-Officier; ein Scharpen umb die Lenden macht kein Soldaten, ſonſt wären auch die Engel am Fronleichnams-Tag Soldaten. Die Beckelhauben auff dem Kopff macht kein Soldaten, ſonſten wären auch die Koth-Lerchen Soldaten. Ein Spieß über die Achslen macht kein Soldaten, ſonſt wären auch die Land-Botten Soldaten, ſondern ein anſehnliche Tapfferkeit, unerſchrockene Generoſität, und unüberwindlicher Heldenmuth macht einen Soldaten.

Jener aus Ober-Sachſen, mit Namen Benedict von Fontana hat ſich An. 1499. in dem Schweitzer-Krieg, und einer Schlacht der Graubinder mit den Tyrollern, nahet der Molſer-Hayd tapffer gehalten, indem er des Feindes Schantz mannlich erſtigen, und da er inwendig verletzt worden, mit einer Hand das verwundte Ingeweyd gehalten, und mit Zeiler. l. 1. fol. 391

mit der andern ſich gewöhret, ein ſolcher verdient ewiges Lob, und Lohn, wann aber dergleichen einer erhebt wird, was Neyder ziglet er ihm augenblicklich, der Neyd wirfft ihm alle Tag ein Prügl unter die Füß, der Neyd ſpert ihm alle Tag faſt den Paß zur Victori, der Neyd verſtopfft ihm alle Tag die Trompeten im Feld; der Neyd vertheuret ihm faſt alle Stund das Schieß-Pulver, und darff nicht ſchieſſen, aus Forcht, er wecke das Kind aus dem Schlaff. Der Neyd fallt ihm und ſeinem Pferdt alle Augenblick in Zaum, und diß iſt faſt das jenige, was uns ſo viel Sieg und Victori aus den Händen rafflet, wir nennen es höflich die Kriegs-Competenzen, aber ſolche Competenz-Waffen hat der Teuffel in der Werckſtatt des Neyds geſchmidet, O Neyd! Auff ſolche Weiß iſt dir des Nächſten Erhöhung deine Erniederung, nicht anderſt; auff ſolchen Schlag iſt dir des Nächſten Purpur ein ſtechendes Cilicium, nicht anderſt; auff ſolche Manier iſt dir des Nächſten Geld-Taſchen ein Maul-Taſchen, nicht anderſt: auff dieſe Modi iſt dir des Nächſten wunderliches Lob ein Wunden, nicht anderſt; dergeſtalt iſt des Nächſten Gnad dir Ihr Geſtreng, nicht anderſt, O Neyd!

1. Reg. 9. Es kombt gar offt ein Armer zu groſſen Reichthum, und hat fürwahr der Saul damahlen wenig Sammet angetragen, wie er die Eſel ſeines Vatters Cis geſucht, iſt gleichwol hernach ein reicher König worden; eines armen Holtzhackers leinene Strimpff, und andere zerriſſene Bettlers-Lumpen verzweifflen nicht an ihrem Glück; auch iſts nichts neues, daß offt abgeſchabene Ziggeiner-Windel durch den Stampff verkehret werden in das ſchöneſte Papier, worauff man mit Gold und Silber ſchreibet. Der jenige Kühe-Stall, in welchem die Heil. Jungfrau Euphemia gedient hat, iſt nunmehr in einen ſchönen koſtbaren Gold- und ſilberreichen Tempel verwandlet, alſo geſchicht wol öffter, daß gemeine Stall-Knecht und Stall-Diern zu groſſen Ehren und Habſchafften kommen; jene drey Krotten, wol ein garſtiges Thier, in dem uhralten Frantzöſiſchen Wappen, ſeynd durch Anleitung des Himmels nun anjetzo in ſchöne Lilien verkehret; dergleichen hat die Welt öffter geſehen, daß aus denſelbigen, ſo arm und verworffen waren, vornehme und reiche Leuth worden; Es ſeynd groſſe Würm, welche ſich den gantzen Winter durch in ein freywilliges Grab einſperren, und gar todt ligen, bey angehendem warmen Sommer aber werden die ſchönſten Weinfalter daraus, welche mit vielfärbigen Flügel das reiche Sonnen-Vögerl prangen, biſt du nun Menſch ein armer Erd-Wurm, und tritt dich faſt jedermann mit Füſſen, auch dein gantze Habſchafft kanſt in einen Bettel-Sack ſalviren, ſo hoffe dannoch, dann wol öffter das Glück in der armen Leuth Häuſer hat eingekehrt, es können dir noch wol die Flügel wachſen, womit du dich weit über deines Nächſten Vermögen erhebeſt; geſchicht es

Pagata de admir. n. 92

dann,

dann, daß ein ſolcher entweder durch eignen Schweiß und Arbeit, oder durch beyfallenden Glück, oder durch unverhoffte Erbſchafft zu Mittel gelangt, wie man dann dergleichen viel zehlet, was Neyder verfolgen ihn nit alſobald? man vergunt ihm das Biſſel nit, ſo er mit guten Gewiſſen erworben, da heiſt es, es hat gut reich zu ſeyn, er hat dem Käyſerlichen Beutel zimblich die Regiſter gezogen, er hat die Pupillen-Gelder nicht ein wenig geſchrepfft er hat der Stieffkinder das Ihrige hüpſch ſauber durch die Hächel gezogen, der karge Narr weiſt, wie viel man Knödl aus einem Mäßl Mehl ſchnitzlet, ziglet er doch aus ſeinen Dienſtbotten lauter Cartheuſer, und haben ſie nur einen Faſt-Tag, der währet das gantze Jahr, rc. O Neyd! hat er dir dann was Leyds gethan, daß du ihme alſo die Zähn zeigeſt: er ſchlagt dich nicht, wie der Cain ſeinen Bruder, er ſticht dich nicht, wie der Joab den Abſalon, er beiſt dich nicht, wie die Beeren die Eliſäiſche Knaben, er ſtoſt dich nicht, wie der Engel den Petrum in der Keichen, er würfft dich nicht, wie der David den Goliath, er brennet dich nicht, wie die Samſoniſche Füchs die Felder der Philiſtäer, er haut dich nicht, wie Petrus den Malchum, er nimbt dich nicht beym Haar, wie der Engel den Habacuc, er thut dir kein eintziges Leyd an, ja, ja, ja, ſagt der Neydige, ich leyde unbeſchreibliche Peyn, wann ich ſiehe, daß es dem Nechſten wol gehet, das iſt mir über rauffen, ſtoſſen, hauen, brennen, werffen, ſchlagen, beiſſen, ſtechen, würgen; O du Teuffels Martyrer!

Die Welt hat zum öfftern weitberühmbte Künſtler gehabt, dero kunſtreiche Händ ein manchesmahl die Natur ſchamroth gemacht haben, und iſt höchſte Verwunderung geweſt, daß ſich der Menſchen-Witz ſo weit erſtrecke; Jene Werck-Meiſter haben ſchier ſteinene Miracel gemacht, welche die ſtattliche Thüren zu Cremona, Bononien, Venedig, Straßburg und Wien haben auffgeführt; In Æthiopia iſt ein überaus ſchöne Kirch, welche mit allen Säulen und Altären aus einem einigen Stein ausgeholt und gebaut. Der vornehmſte König in Sina hat 79. Palläſt, dero einer aus Gold, der andere aus Silber, der dritte aus Marmol, Helffenbein, rc. ja gantze Zimmer aus Edlgeſtein ſeynd. Diejenige Meiſter haben ein ewigen Namen erworben, welche die Brucken zu Prag in Böhmen, die Brucken zu Dreßden in Sachſen, die Brucken zu Londen in Engelland, und die Brucken zu Regenſpurg verfertiget; Ein Kunſt-Stuck iſt geweſt jene höltzene Tauben, welche trutz einer lebendigen im Lufft geflogen, durch innerliches Uhrwerck, und vom Archita gemacht worden. Ein Kunſt-Stuck iſt jene Uhr zu Prag am Rath-Hauß ſo faſt ein eyſener Jahrs-Calender zu nennen, weil nemblich der gantze Himmels-Lauff darinn begriffen, und alle Monat, Wochen, Stund, und Augenblick der Planeten-Lauff angedeutet wird. Ein Kunſt-Stuck hat

Alvarez. c. 44.

De rebus Sin. l. 3.

Gell. l. 10. art. 12.

Brun.

Plin. L. 7. c. 21. hat Mirmecides gezeigt, wie er aus Helffenbein ein Wagen ſambt Pferdt und Gutſcher alſo klein und künſtlich geſchnitten, daß man alles unter dem Flügel einer kleinen Fliegen hat können verhüllen. Ein Kunſt Stuck iſt jene Kirch in Engeland zu Salisbur, welche ſo viel Fenſter als Täg im Jahr, ſo viel Saulen als Stund im Jahr, ſo viel Porten als Monat im Jahr hat; Ein Kunſt-Stuck iſt die Kirch zu Ulm, an welcher hundert und eylff Jahr gearbeitet worden; Ein Wunderwerck der Welt iſt der Tempel Dianæ, deſſen Gebäu zweyhundert und zwantzig Jahr gewähret. Ein Kunſt-Stuck war jene Statua oder Bildnuß zu Panormi in Sicilia, welche durch innerliches Uhrwerck die Lauten geſchlagen, und hin und her auff Menſchen-Art ſpatzieren gangen. Ein Kunſt-Stuck war jenes Geſchlöſſel, welches ein Teutſcher Schloſſer dem Pabſt Paulo dem IV. überraicht, und darfür auff die ſechshundert Gulden bekommen. Ein Kunſt-Stuck iſt jene groſſe Glocken zu Erdfurth, welche Gerard Woie gegoſſen, an dero vier und zwantzig ſtarcke Männer zu läuten haben, und wird ihr Klang bey heiterem Himmel auch auff vier Teutſche Meil gehöret. Lauter Kunſt-Stuck seynd, was da ſchier über Menſchen-Verſtand gemahlet haben Litianus, Baſſiſamus, Mutianus, Bonarota, Urbinus, Berninus, Salviatus, Sandratus, Blumbinus, Dominichinus, Donatellus, Bandinellus, Zucca und Zuccarus, &c. Lauter Kunſt-Stuck ſeynd, was da aus Holtz und Stein gehauet haben Sanſoninus, Fanziofinus, Vaſoldus, Marianus, Mochus, Poggus, Lorenzetus, &c. und dannoch dieſe alle obbenannte Meiſter und Künſtler ſeynd dem biſſigen Neyd nicht entgangen, ja viel deren wegen der Neyder kein ſichern Fuß aus dem Hauß geſetzt, etliche von denen Neydern grauſamb ermordet worden, etliche durch die Neyder mit tauſenderley Schmach-Reden an der Ehr verletzet worden; ja es haben ſich einige gefunden, die aus Neyd gegen dieſen Künſtlern ſich ſelbſt ermordet, damit ſie nit länger dero Lob möchten anhören, und dero Kunſt anſchauen, O verdambter Neydhard! du wirſt ärger gebrennt als Laurentius, wann man dein Nächſten lobet, du wirſt mehrer geſteiniget als Stephanus, wann man dein Nächſten ehret; du wirſt grauſamer gequellet als Sebaſtianus, wann man deinen Nächſten hervor ſtreichet; du leydeſt ein gröſſeres Creutz als Andreas, wann man deinen Nächſten preyſet; O Teuffels-Martyrer!

Frölich Itin.

Schott.

Es ſeynd nicht alle Lämbel des Jacobs weiß geweſt, ſondern ſehr viel auch geſprengt und geſchecket, es ſeynd nicht in allen drey Körben Mund-Semmel geweſt, von denen des Pharaonis Pfiſterer getraumet, ſondern in einem iſt auch ſchwartz Geſindl-Brod geweſt: es ſeynd nicht lauter Tauben, und Paradeyß-Vögel in der Archen Noë geweſt, ſondern auch Gimpel und Nacht-Eulen. In dem Netz Petri ſeynd nit lauter Forellen

und

und Sälbing geweſt, ſondern auch grobe Stockfiſch; Abraham hat ſein Verlaſſenſchafft nicht gleich ausgetheilt, ſondern einem mehr geben, dem andern weniger, alſo hat die Natur kein Gleichheit in Austheilung der Geſichter, ſondern einem ein ſchönere Geſtalt ſpendiret, als dem anderen, und alſo ſeynd nicht alle Weibsbilder ſchön und wolgeſtalt, ſondern es gibt auch ſchändliche und ungeformbte Geſichter, dahero, wie der König Aſſuerus ſeine Vaſthi abgedancket, und ein andere Frau Gemahlin zu erkiſen beſchloſſen, hat er in alle Landſchafften ausgeſchickt, junge Mägdl zu ſuchen, aber ſchöne, keine Großmaul-Aſiatiſche, keine Langnas-Arcadiſche, keine Gelbfarb-Heleſpontiſche, keine Grauaug-Cappadociſche, keine Buckelhafft-Atlantiſche, keine Grobhaut-Muritaniſche, keine Ungeſchickt-Trapezuntiſche, keine, ſondern lauter Schöne, ja die Allerſchönſte ſoll man auserleſen, aus denen er nachmahls ein beliebige Königin erwählen könne: Nachdeme Ihro Majeſtät dem König Aſſuero die wolgeſtaltiſche Töchter ſeynd vorgeführet worden, hat vor allen ſeinen Augen wolgefallen ein überaus ſchönes Mädl, mit Namen Eſther, welche er dann unverzüglich zu einer Königlichen Frauen Gemahlin auserwählet, aber da hätte jemand ſollen in die Gemüther der anderen einſehen, was Neyd-volle Gedancken ſie gegen dieſem Juden Töchterl geſchöpfet, ach! dachte eine, das Schelmenvich hat ja das Glück, daß ihr der Hencker das Geſicht pegle; die Beſtia, ſagt etwann ein andere bey ihr ſelbſt, ich wollt, ſie hätt an ſtatt ihrer ſchwartzen Augen ein paar gläſerne Wammes-Knöpff von einem Fleckſieder; die dritte gedachte, wär ich ein Spinnerin, ich wollt ihr bey der Nacht das Geſicht zurichten, daß ſie Morgens frühe ſollte ein Zitracht haben, wie ein Schwediſcher Mantel-Kragen; die Höppin! wünſchte ein andere, wär ich nur ein gifftiges Wiſerl, ich wollt ſie im Hof-Garten einmahl anblaſen, daß ſie ſollt Rauden und Krätzen bekommen, daß man alle Tag ein Land-Metzen kunte von ihr ſchaben: als wann ich, ſagt ein andere, nicht auch ſchön wäre, was wollten endlich ſeyn ihre Rösl im Geſicht, das hat nun ein jede Krebſen-Richterin, das weiſſe Fell, welches ſie hat, hat ein andere auch, und wer weiß, obs nicht noch einmahl die Blattern hat, und alsdann ein Geſicht bekombt, wie ein gerupfftes Sau-Leder über ein Bauern-Kummet; dieſe dergleichen Competenz-Fräule ſeynd vor Neyd gegen der Eſther ſchier geſtorben; dergleichen Begebenheiten ſeynd faſt noch täglich in dieſer verkehrten Welt, und iſt eine der anderen umb ihr ſchöne Geſtalt, ſo ſie von GOttes Händen bekommen, neydig, ja manche will GOtt in ſeinen Geſchöpffen einreden, und gleichſam beſſer machen als er, auch die Natur ſchimpfflich corrigiren, damit ſie auch der anderen nichts nachgebe an der Geſtalt; ſie ſteht vor dem Spiegel ſo lang, daß ihr möchten Blattern an Füſſen auffahren, ſie krauſt und zauſt ihr Haar, und ziechts ſo

Eſther 15.

ſtreng, als wären ſie in einem ſtäten Novitiat, da muß ein Haarlocken krumb ſeyn, der ander noch krümber, der dritte zum krümbeſten, da muß viel Haar ſeyn, dort wenig, da muß gar ſchitter ſeyn, wie das Trayd der armen Leuthen, da muß in die Höhe ſtehen wie ein Raigerbuſch, da muß hinaus ſtehen wie ein Bachſtelzen-Schweiff, da muß herunter hangen wie ein Bierzeiger, da muß die Scheidel ſeyn wie ein lateiniſch Ypſilon, da muß rauh ſeyn, dort glatt, da gemiſcht, da pleſant, da negligant, da galant: Die Lenden müſſen geſchnieret ſeyn, eng ſeyn, gebunden ſeyn, zwickt ſeyn, zwungen ſeyn, und bald mehrer leyden, als die Iſraeliter in Egypten, und muß der Leib ſo rahn ſeyn, wie ein zugeſpitzter Zucker-Hut, da muß ſich das Geſicht waſchen laſſen, reiben laſſen, pollieren laſſen, färben laſſen, zieren laſſen, zerren laſſen, ziehen laſſen, daß es ſich ſchier mit des Balaams Eſelin möcht beklagen, damit aber das Fell rein bleibe, nimbt ſie bey der Nacht ein Larven über das Geſicht, daß ihr ſchier der Athem verkürtzet wird, da frißt ſie Kreyden, Wachs, Terpentin, Saltzſtein, Gröſchbeiner, Schnecken-Pulver, damit nur die Haut nicht braunaueriſch wird, damit die Wangen zu Weiſſenburg bleiben, damit die Lefftzen zu Rothenburg loſſieren, da legt ſie ſo enge Schuh an, daß ſie faſt keine gröſſere Fußſtapffen im Sand laſt, als die Rohr-Aendel, es geſchicht aber alles darumb, weil ſie der Nächſtin neydig iſt umb ihre Geſtalt, und nicht gern hören wollt, daß ein andere ſchöner ſoll ſeyn als ſie. O ſauberes Muſter! Pachomius hat viel gelitten in der Wüſten; Paphnutius hat viel gelitten in der Einöde. Onuphrius hat viel gelitten in der Wildnus, aber du leydeſt mehr, dannoch iſt die Belohnung ungleich, dann jenen hat GOtt umb ihr Leyden die Seeligkeit ertheilt, dir umb dein Leyden wird der Teuffel auff ewig die Höll ſpendiren.

Plutarch. in Elia. l. 26. poſt.

Theagenes war ein ſolcher praffer und ritterlicher Held, daß ſeine Victori und Sieg an allen Orthen erſchollen, und weil man dazumahlen die Verdienſten mehrer auff die Waagſchalen gelegt hat, als der Zeit, und vor dieſem einen die Fauſt fauſtum, das iſt, glückſeelig gemacht, alſo iſt gleichmäſſig nicht allein zu Lebzeiten ſeine unüberwindliche Tapfferkeit vergolten worden, ſondern auch, mann wollte nach dem Tod ſein Lob verewigen, zu ſolchem Ende iſt ihme ein ſtattliche Saul mit ſeiner Bildnus auffgericht worden, welches aber einen Mißgönner und Neyder in die Naſen gerochen, daß er alle Nacht dieſelbige Saulen ein halbe Stund nach Genügen abgebrüglet, weil aber ſolches neydige Bubenſtuck gar zu lang gewährt, und einem jeden ſein Arbeit ſolle belohnet werden, alſo iſt dieſem Neydhard begegnet, daß er einsmals mitten im Brügl und Gaißlen begriffen, daß die Statua oder Bildnus herunter gefallen, und dero ſteinene Kopff dem andern ſein Eſels-Kopff gäntzlich zerſchmettert; O wie recht! dann der Neydige ſchadet niemand mehrer als ihm ſelbſt, er iſt

ſein

ſein eigner Hencker und Tyrann, er ſchleifft ihm ſelbſten den Degen, mit deme ſein Hertz immer und immer verwundt wird, er iſt dem Tiger ſo gleich, als wie die Wölffin dem Wolff, dann das Tiger durch die liebliche Muſic alſo ergrimmet, daß es ſein eigenes Fleiſch mit Zähnen zerbeiſſet, alſo der Neyder nicht weniger ihme das Hertz zerreiſt, wann er ſihet des Nächſten ſein Wolſtand.

Was der verlohrne Sohn vor ein Landsmann geweſt, iſt eigentlich nicht bekandt, ich glaube aber ein Irrländer; wie er geheiſſen hat, iſt nicht bewuſt, ich glaube aber Malefacius, von was für einem Orth er ſich geſchrieben hat, allweil er ein Edelmann, hat man noch nicht erfahren, ich glaub aber wol von Mädlſperg und Frauhofen, &c. was er im Wappen geführt, hat es niemand beſchrieben, ich glaub aber wol ein Sau-Magen im grünen Feld: dieſer Geſell reiſete mit wolgeſpicktem Beutel in die Länder und Provintzen, aber aus denſelben iſt er nicht frömmer, ſondern ſchlimmer kommen, und werden noch gar offt manchem adelichen Jüngling die Länder zu Elender verwandlet, auch reiſet nicht ſelten ein guter Germanus aus, und kommet ein ſchlechter Hermanus nach Haus; was Ehr und Ruhm iſt es dann dem anſehlichen Fluß Donau, daß er in die Länder reiſt durch Schwaben, Bayren, Oeſterreich, Ungarn, endlich aber in die Sau flieſt; Der fromme Jacob hat auff ſeiner Reis ein Leiter gen Himmel geſehen, aber leyder viel aus unſerem Adel finden auff ihrer Reis ein Leiter in die Höll: Wann der Zeit niemand gereiſt iſt, ſo halt man ihn für einen Stubenhocker, der ſein Lager hinter dem Ofen auffgeſchlagen, aber ſagt mir liebe halb-Teutſche, dann gantze ſeyet ihr ſchon lang nicht mehr geweſt, iſt es nicht wahr? Ihr ſchicket eure Söhn aus, damit ſie in frembden Ländern mit groſſen Unkoſten frembde Laſter lernen, da ſie doch mit wenigeren Unkoſten zu Haus die Tugenden erwerben, ſpitzfindiger kommen ſie nicht zuruck, ausgenommen, daß ſie neue Modi von Spitzen mit ſich bringen, galanter kommen ſie nicht zuruck, müſt nur ſeyn, daß Galant vom Galaniſiren herrühret, herrlicher in Kleydern kehren ſie zwar offt nach Haus, es wäre aber beſſer ehrlicher als herrlicher, neue Modi-Hüt, Modi-Parocken, Modi-Krägen, Modi-Röck, Modi-Hoſen, Modi-Strümpff, Modi-Schuh, Modi-Bänder, Modi-Knöpff, auch Modi-Gewiſſen ſchleichen durch euere Reis in unſer liebes Teutſchland, und veränderen ſich euere Narren-Küttel täglich mit dem Mondſchein, es werden bald müſſen die Schneider ein hohe Schul auffrichten, worauff ſie Doctor-mäſſig gradiren, und nachmahls den Titel Ihr Geſtreng Herr Modi-Doctor erhalten, wann ich alle Modi-Röck von vier und zwantzig Jahren beyeinander hätte, ich wollte darmit faſt einen Fürhang vor die Sonnen machen, daß man beym Tag muſte mit der Latern gehen, oder wenigiſt getraute ich mir gantz Türckey darmit zu ver-

Ein groſſer Fluß Savus die Sau genannt.

verhüllen, daß ihnen die Conſtantinopolitaner möchten einbilden, ihr Mahomet wollt mit ihnen blind Katzen ſpielen, ꝛc. Ein alte Hex hat, auff Begehren des Königs Sauls, den Propheten Samuel von Todten aufferweckt, damit er durch ihn den Außgang ſeiner Waffen wiſſen möchte; Es wird bald dahin kommen, daß man auch denſelben Schneider und Meiſter wird wünſchen von Todten zu erwecken, welcher der ſchönen Esther das Kleid gemacht, als ſie den Augen des Aſſueri ſo wolgefällig war; vor Jahren iſt in einer vornehmen Stadt die Kleyder-Pollicey auffkommen, und durchſcharpffes Decret einem jeden über Stand mäſſig zu halten verbotten worden, es hat aber ſolches ein geringe Zeit gedauret, weßwegen der abgeſtorbenen Policey einer dieſe Grabſchrifft auffgericht:

Hier ligt begraben
Ein Frau, gefreſſen von Schaben,
Die papierene Policey
Der Weiber Peyn und Keyerey,
Schneider, Kauffleuth und Kramer darzue,
Wünſchen ihr ein ewige Ruhe.

Nimbt alſo gar zu ſtarck überhand der Kleyder-Pracht, welcher mehriſt andere Nationen uns mit höchſtem Schimpff ſpendiren, bringt demnach das Außſchweiffen in frembde Provintzen uns Teutſchen offt mehrer Laſt als Luſt ins Land, ꝛc. Auff gleichen Schlag hat wenig Guts erlernet der verlohrne Sohn in frembden Ländern, ſondern ſein Studiren war Galaniſiren, ſeine Bücher waren die Becher, ſein Lateiniſch reden war Proficiat, ſein Welſch reden war Brindiſi, ſein Böhmiſch reden war Saſdrawi, ſein Teuſch reden war geſeegne es GOtt, mit einem Wort, er war ein ſauberer Bruder voller Luder, ein Vagant, ein Bachant, ein Amant, ein Torbant, ein Diſtillant, &c. Nachdem er nun dergeſtalten das Seine verſchwendt in frembden Provintzen, und ſambt dem Gewiſſen auch die Kleider zeriſſen, welcher wol mit Warheit hat können ſagen dem Vatter, wie die Brüder Joſeph ohne Warheit dem Jacob vorgetragen, als ſie ihm den blutigen Rock gezeiget, fera peſſima, &c. ein übles Thier hat den Joſeph alſo zugericht: ein übles Thier hat den verlohrnen Sohn alſo zugericht, ein übles Thier der guldene Adler, ein übles Thier der guldene Greiff, ein übles Thier der guldene Hirſch, ein übles Thier der guldene Bär, ꝛc. dieſe Thier der Wirths-Häuſer haben das Bürſchel alſo zugericht, daß ihme die Hoſen alſo durchſichtig worden, wie ein Fiſcher-Netz, daß ihm der Magen zuſammen geſchnurpfft wie ein alter Stiffelbaln, und der Spiegel ſeines Elends auff dem ſchmutzigen Wammes-Ermel zu ſehen war, ꝛc. Nachdem endlich dieſem Früchtel das Sau-Confect nicht mehr geſchmeckt, ſeynd ihm heylſambere Gedancken eingefallen, er ſoll unverzüglich zu ſeinem alten Vatter kehren,

und bey deſſen Füſſen ein glückliches Gehör ſuchen, welches ihme dann nach allem Wunſch von ſtatten gangen, und in dem ſchlimmen Vocativo ſein eigner Vatter gantz liebhafft umb den Hals gefallen, dem ſonſt ein Strick am Hals gebühret, ja mit ſonderlichen Freuden und Jubeln iſt er in die vätterliche Behauſung eingeführet worden, alle ſchnelle Anſtalt gemacht zur Kuchel und Keller, und muſte gleich das beſte und gemeſte Kalb geſchlachtet werden, kocht werden, geröſt werden, braten werden, 2c. auf die Seiten mit den zerriſſenen Lumpen, ein ſammeten Rock her, einen Hut mit Blumäſchi her, ein guldenen Ring her, Spielleuth her, allegro! Unterdeſſen kombt der andere Bruder nach Haus, hört aber von fern geigen, pfeiffen, leyren, tantzen, hupffen, jugetzen, jaugetzen, 2c. Holla! ſagt er, was iſt das! potz Täubel, was iſt das! es wird ja mein Schweſter nicht Hochzeit haben, hab ich doch heut frühe noch umb kein Braut gewuſt. Indem er in dieſen Gedancken ſchwebet, ſo bringet ihme einer ein Glas Wein zum Fenſter heraus, der Haus-Knecht laufft ihm entgegen, mit der Zeitung, ſein Bruder ſeye nach Haus kommen, deme es ſo ſchlecht in der Frembde gangen, er ſoll hurtig hinein gehen auff ein kälbernes Brätl. Dieſer wurde hierüber gantz bleich vor lauter Neyd, umb weilen man ſeinem Bruder alſo auffgewartet, er ſetzte ſich vor der Haus-Thür nieder, er kifflet die Nägel, er knarret mit den Zähnen, er kratzet im Kopff, er rumpffet die Naſen, er ſeufftzet von Hertzen, er faſt und plaget ſich alſo durch den Neyd, daß wenig gefehlt, daß er vom Schlag nicht getroffen worden. O Narr! wär dieſer Gispus lieber hinein gangen, hätte den Bruder bewillkombt, und ſo er ihm endlich auch ein Filtz hätte geben, der ohne das keinen Hut mit ſich bracht, hätte es wenig Schaden verurſachet, wär er mit ihme zu Tiſch geſeſſen, hätte den kälbernen Braten helffen verzehren, etliche Geſund-Trinck fein wacker beſcheid gethan, auch bey der hell-klingenden Schalmeyen, 2c. einen öffteren Hupff herumb geſprungen, und anderhalb Schuh-Sohlen abgetantzt, ſo wäre es viel beſſer geweſt? und GOtt nicht alſo beleydiget, aber mit ſeinem Faſten, mit ſeinem Neyd, der ihn mehr gequält, als die feurige Schlangen das Volck Iſrael, hat er die Höll verdient; ſonſt iſt Trübſal ein Straß zum Himmels-Saal, ſonſt iſt Leyden ein Weeg zun ewigen Freuden, ſonſt ſeynd Schmertzen allzeit ein Vortrab des ewigen Schertzen, aber des neydigen Lappen ſein Marter iſt ein Leykauff der ewigen Verdambnus.

Chriſtus der HErr nimbt auff ein Zeit drey liebe Apoſtel mit ſich Matth. 17.
auff den Berg Thabor, und zeiget ihnen allda in ſeiner Erklärung die Glory in Compendio, den Himmel in einem Abriß, die Seeligkeit in einem Modell, zeiget ihnen, was kein Pembſel könnte entwerffen, kein Feder beſchreiben, kein Zung ausſprechen, und kein Hertz faſſen die Glory ſeiner Herrlichkeit, und die Herrlichkeit ſeiner Glory: Zeigt ihnen,

was ein Abriß gegen den Berg Olympum, was ein Sandkörnlein gegen dem Babyloniſchen Thurn, was ein Tröpffel Morgen-Thau gegen dem groſſen Meer, was ſeyn die Welt-Freuden gegen den himmliſchen Freuden! zeigt ihnen, das Schlimp, Schlamp, Schlodi ſeye aller Reichthumb Crœſi; daß Dilli Dalli Häusl bauen ſeye aller Pracht Pompei, das Lirum Larum ſeye aller Wolluſt Sardanapelli, gegen der mindeſten Ergötzlichkeit des Himmels! zeigt ihnen, wann der groſſe Erdboden ſoll ſeyn ein lauteres Papier, und das groſſe tieffe Meer ein lautere Dinten, und alle geſpitzte Gräſel lauter Federn, und alle lebendige Geſchöpff lauter Schreiber, und wurden mit dieſen Federn, aus dieſer Dinten, auff dieſes Papier biß auff den Jüngſten Tag ſchreiben, alles was frölich, freundlich, friedlich ſie möchten erſinnen, ſo könnten ſie dannoch nicht ein halbes Loth der ewigen Freuden erreichen; Nachdeme ſolchergeſtalten Chriſtus ihnen ſein Herrlichkeit und Glory in etwas entworffen, hat er nachgehends den Berg herab ihnen den dreyen ernſthafft verbotten, ſie ſollen diß, was ſie geſehen, keinem einigen entdecken, auch den Apoſtlen nicht, auch den andern Jüngern nicht, ſondern alles mit genaueſter Verſchwiegenheit verhüllen, aus Urſachen, dafern ſie den anderen hätten offenbahret, daß ſie Chriſti des HErrn Verklärung, Herrlichkeit und Glory geſehen, hätten gleich die andere Apoſtel einen Neyd gefaſt gegen dieſen dreyen, in Bedenckung, daß ſie mehrer gelten bey dem Göttlichen Meiſter, aber O gebenedeyteſter GOtt! ſoll dann auch ein Neyd gefunden werden unter den Apoſtlen, unter den Jüngern des HErrn, unter denen, die ein vollkommenen Wandel führen? was dann, auch noch heutiges Tags iſt der Neyd in den Clöſtern, es iſt der Neyd offt ſo heimblich in Geiſtlichen Häuſern, daß er mit manchen Mönchen zu Tiſch ſitzet, mit ihnen offt in die Metten auffſtehet, mit ihnen ins Capittl-Haus gehet, mit ihnen gleiche Kappen traget, ꝛc. verwundere dich nicht, es iſt auch das Manna oder Himmel-Brod wurmſtichig worden, es iſt der Neyd ein Wurm, der Cloſter-Wandel ein Manna; es iſt auch unter den Weitzen im Evangelio ein Unkraut gewachſen, ein Unkraut iſt der Neyd, der Weitzen ſeynd die Ordens-Leuth; es iſt auch unter denen Soldaten Joſue ein Dieb gefunden worden, ein Dieb iſt der Neyd, Soldaten Chriſti ſeynd die Geiſtliche; es iſt auch in der Archen Noë ein ſchlimmer Böswicht der Cham geweſt, ein ſolcher Geſell iſt der Neyd, das Cloſter iſt ein Archen Noë, dergleichen Exempel ſcheinet unnöthig beyzubringen, weil ſolche nur gar zu bekandt; iſt demnach kein Stand, wo der Neyd nicht hat Beſtand, iſt kein Haus, wo der Neyd nicht hauſet, iſt kein Platz, wo der Neyd nicht darein platzt, iſt kein Wohnung, wo der Neyd nicht wohnhafft, iſt kein Geſellſchafft, wo der Neyd nicht ſein Herrſchafft, iſt kein Banck, wo der Neyd nicht ſeinen Sitz hat.

Was der Neyd, wie der Neyd, hat erfahren Habraym unter dem Türckiſchen Kayſer Solyman, dieſer Habraym war aus einem geringen Dorff gebürtig, von keinem vornehmen Geblüt, wie die Welt gaggetzt; ob zwar des Bettlers Blut ſo roth iſt als des Edelmanns, es war ſein Herkommen von Bauren, ſein Einkommen wie beym Bauren, ſein Auskomen wie unter den Bauren, aber ſein Aufkommen blieb nicht beym Bauren, und wann ſchon ſein Haus mit Stroh bedeckt war, ſo befande ſich doch kein Storch in ſeinem Hirn, ſondern ſein reiffer Verſtand und gute Vernunfft zogen ihn vom Bauren-Feld ins Kriegs-Feld, zu verſuchen, ob ihme der Säbel mehrer Glück werde zuſchneiden, als das Pflug-Eyſen, wie es dann nicht lang angeſtanden, daß er mittelſt ſeiner berühmten Tapfferkeit und Kriegsmuth zu hohen Ehren erhoben worden, und wurde er unter den Baſſen nicht der geringſte geſchätzt, ja Kayſer Solyman ſahe, daß die Verdienſten ſeines getreueſten Habraym noch nicht nach Gebühr belohnet wären, erkiſet demnach ihn zu der höchſten Dignität und Würde nach ſeiner Kayſerlichen Perſon, und ſtellt ihn als einen groſſen Verzier. Habraym aber, ehe und bevor er dieſen höchſten Ehren-Gipffel angetretten, da er eineſt gantz allein bey dem Kayſer war, hat er ihn gantz demüthigiſt gebetten, allergnädigiſter und unüberwindlichiſter Herr und Gott auff Erden, ich bitte, ich bitte abermahlen Euer Majeſtät, ſie wollen doch meine Perſon nicht mehrer erheben, noch ferners befördern, dann ſonſt wird mir die groſſe Ehr nichts als Neyd und Mißgunſt ausbrüten, daß ich nachmahls wird müſſen das Leben darfür einbüſſen. Darauff ſchwur ihm der Kayſer hoch und theuer, er wollte ihm gewiß bey lebendigem Leib das Leben nicht nehmen, was geſchahe? Hohe Gipffel werden mehriſt von den Winden angetaſt, hohe Thürn werden gemeiniglich von dem Donner getroffen, hohe Ehren werden gemeiniglich von den Neydern verfolgt, wie das Liecht von der Fledermaus, dahero auch die Neyder bey dem Solymaniſchen Hof nicht gefeyert, biß ſie ein Feuer angeblaſen über den Habraym, und denſelben bey dem Türckiſchen Kayſer in ſo groſſen und ſchädlichen Verdacht gebracht, das Solyman gäntzlich geſonnen, erſternannten Groß-Vezier zu tödten, konnte aber nicht wegen ſeines abgelegten Ayds, fragte demnach ſeinen Türckiſchen Prieſter, wie doch dißfalls der Sach zu rathen wäre, der gabe ihm unverweilt dieſen Beſcheid, er könnt es nicht in Kopff bringen, oder glauben, daß die Schlaffende unter die Lebendige zu zehlen, derowegen ſoll der Kayſer den Habraym im Schlaff laſſen erſtechen, dann auff ſolche Weis könnte der Aydſchwur unverbrochen bleiben, welcher einig und allein dieſes Lauts geweſt, daß dem Vezier bey lebendigem Leib nichts Ubels widerfahren ſollte, darauff dann die Execution ſchleunig erfolgte, und ein Kämmerling bey nächtlicher Weil den berühmteſten Habraymum erſte-

Jovius lib. 39. pag. 167.

chen

chen müſſen, alſo bleibts darbey, daß der Neyd ſein Frey-Tafel zu Hof habe, und hat ſolcher Hof-Hund ſchon manchen dergeſtalten gebiſſen, daß ihme die Wunden noch ſchwürig ſeynd. Verwundere ſich aber niemand hierüber, dann es bereits der Welt-Lauff, daß derjenige benedeyet wird, und verfolgt, der wol dienet, deßwegen liſet man das Wörtl Dien zuruck Neyd.

Buſſieros in Floſ. Hiſt.

Was der Neyd, wie der Neyd, hat erfahren Belliſarius, dieſer weltkündige Kriegs-Fürſt, nachdeme dieſer über drey Theil der Welt triumphirte, nachdem er in Aſia den Perſiſchen Königꝫ Coſroën, in Africa den Gilimer, in Europa den Gothiſchen Monarchen Theodatum obgeſieget; Nachdem er bey Rom in einem Tag neun und ſechtzig tauſend der Feind erleget, nachdem er das Römiſche Reich, vermittelſt ſeines unüberwindlichen Heldenmuths in höchſten Glück- und Ehrenſtand geſetzt, und alles überwunden, ausgenommen die Neyder, welchen das groſſe Lob und Glück Belliſarii alſo mißfallen, daß ſie ſo lang untergraben, wie die Maulwürff, daß ſie ſo lang gegrüblet, wie die Hennen in dem Sand, daß ſie ſo lang alles durchſuchet, wie die Bein in dem Garten, biß ſie endlich das Hertz des Kayſers umbgekehrt, den Belliſarium in Ungnad gebracht, daß zur letzt dem mächtigiſten Welt-Helden die Augen ſeynd ausgeſtochen worden, damit er den Neyd mit blutigen Zähren möchte beweinen. Der arme Tropff, nachdem er keine Augen mehr hatte, konnte erſt recht ſehen, was der Hof-Neyd für ſcharffe Zähn habe, ſein Elend wachſte ſo weit, daß er auch das Bettel-Brod von den Vorbeygehenden samblen müſte, und zehlte gar offt ſeine wenige Pfenning in ſeinem höltzernen Schüſſerle, deme vorhero gantze Königreich zu eng waren; ich glaub gar wol, er ſeye offt auff einem Eckſtein der Gaſſen geſeſſen, ſeinen Hut auff ſeinen Stecken geſetzt, ſelben offt umb und umb gedrähet, und darbey das wanckelmüthige Glück betracht, fürwahr, fürwahr, hat Belliſar, der arme Narr, ſo gantz und gar, ja Sonnen-klar, genommen wahr, des Neyds Gefahr, die Tugend plage immerdar, diß folgende Lied geſungen:

Gebt doch dem Belliſario,
Ich bitt umb GOttes willen,
Ein Stückel Brod, ſo iſt er froh,
Und kan den Hunger ſtillen,
Der blinde Mann, nimbt alles an,
Daran iſt gar kein Zweiffel,
War vor dem Fall, ein General,
Jetzund ein armer Teuffel.

Der Neyd iſt wie ein gewiſſes Glaß, welches die A B C Schmid das Mu-

Mucken-Glaß nennen, dann ſo jemand durch diſes Glaß ein Mucken anſchaut, ſo geduncket ihm diß faſt ſo groß zu ſeyn, wie ein ſchwartzer Ketten-Hund, dann ſolches Glaß alles vergröſſert, wann man ein Floh durch diß Glaß beſchauet, ſo ſcheint er ſchier, als wie ein halb gewachſener Rhinoceros auß Armenia, &c. alſo auch vergröſſert der Neyd den aller-geringſten Mängel deß Nächſten, ſchneidet aus einem jeden unbehutſamben Schritt ein Sacrilegium, ſchnitzlet auß dem geringſten Wörtl ein Gottsläſterung, kocht auß einem jeden ehrlichen Geſpäß ein Ehebruch, und wanns zum loben kombt, und er zu deß Nächſten Ruhm auch etwas ſolle ſetzen, ſo wäre vonnöthen, man thäte dem Phantaſten die Zung lö-ſen, da man aber den Nächſten außrichtet, und durch die Hächel ziecht, da ſchreibt er gleich mit Fractur-Feder darein, ꝛc.

Was der Neyd, wie der Neyd, hat erfahren der Heil. Gregorius Biſchoff zu Agrigent, wie diſer fromme Mann durch Göttliche Anordnung zu dieſer hohen Würde gelanget, ſeynd ihme deſſentwegen zwey ſehr neydig geweſt, allweilen ſie ſelbſt umb ſolche gebuelet, haben auch allerley teuffliſche Anſchläg erdicht, wie ſie doch möchten den frommen Mann in offentliche Schand und Unehren ſtürtzen; Nachdeme er einmahl bey nächtlicher Weil dem Gottsdienſt embſigiſt abgewart, haben unterdeſſen erſtgedachte zwey Böſſwicht Sabinus und Teſſelinus ein allbekandten Stadt-Fetzen und beſchreytes Weibsbild durch Gelt dahin beredt, daß ſie ſich in deß Biſchoffs Beth gelegt, nachdem er dann von der Kirchen nach Hauß durch die gantze Geiſtlichkeit, dem Gebrauch nach, begleit worden, ſpringt diſer unverſchambte Grind-Schippel, in beyſeyn aller, auß dem Beth, wordurch das Geſchrey alſobald mit 6. Flüglen gleich-ſamb hin und her geflogen, die ungezämbte Zungen freymüthig darein platzten Gregorius ſeye ein ſauberer Biſchoff, ſchicket ſich zum Biſthumb, wie ein krumpe Sichel in ein Meſſerſcheid; ja, ja ſagte mancher, die Geiſtlichen ſeynd wie die Glocken, die leutten anderen in die Kirchen, und ſie bleiben ſelbſt darauß, ſie mahlen uns die Höll ſo heiß, den Teuffel ſo ſchwartz, GOtt ſo ſtreng, und ſie luedern mehr als wir Zärtling, jetzt ſicht man, wie ein Kutten zu weilen für ein Schelmen-Fueterall ſeye, ꝛc. dergleichen Spott-Wörter die Welt-Mäuler, die alle zu verſtopffen vil Baumwoll vonnöthen wäre: Es war auch die Geiſtlichkeit über diß nicht ein wenig geärgert, abſonderlich aber diſe zwey Neydhard ſchryen diſes Geſchicht auß mit ſolcher Ungeſtimme, daß ſie faſt ſo heiſſer worden, wie ein abgeſtandener Muſicant, ihr Neyd würckte endlich ſo vil, daß man Gregorium in offentlichen Kercker geworffen, und auff alle Weiß das ſaubere paar Ertz-Schelmen dahin gedrungen, man ſolte Gregorium aller Würden entſetzen, aber GOtt defendirte ſein Unſchuld, indeme zum öfftern, in Gegenwart viler, die eyſene Band

Surius in Vit. 23. Novemb.

wunderbarlich von Füſſen gefallen, die zwey gottloſe Neyder aber in dem Angeſicht gantz kohlſchwartz worden, mit welcher hölliſchen Larven ſie ſattſamb ihre Unthat an Tag gegeben; O allerliebſter GOTT, und gerechtiſter Richter! ſo du öffter dergleichen Farb ſolleſt anſtreichen denjenigen, welche auß Neyd einen verfolgen, und weiß nicht was erdichte Schandthaten ihme ankleppen, wie viel wurden müſſen ihr Vatterland in Mauritania ſuchen, und in dem Angeſicht den ſchwartzen Cordabon tragen, weil ſie einwendig Corda mala verborgen.

Was der Neyd, wie der Neyd, hat erfahren jener Kürſchner zu Wienn, welcher ſich gar wol, ob zwar arbeitſamb bey dem ſeinigen befunden, auch weil er GOtt forderiſt vor Augen gehabt, die Heil. Meß an keinem Tag außgelaſſen, ſo ihme nicht die Unpäßlichkeit des Leibs ein Verhindernuß gemacht, iſt er deſto mehr in ſeiner Haußwirthſchafft und Habſchafft geſecgnet worden, welches dann bey ſeinen Nächſten den Neyd deſto mehr anflammete, als nun gedachter Kürſchner um etlich hundert Thaler ſchöne Zobel-Bälg waſchen wollte, iſt der andere aus verdambten Neyd ſo Gewiſſenloß, und wirfft unvermerckter ein ungelöſchten Kalch ins Waſſer, nachdem dann der gute Kürſchner ſeiner Meinung nach die Zobel genugſam gewaſchen, und nachmahls aufgehencket, ſo ſeynd ihnen die Haar alle außgefallen, als hätten die Häut ein hitziges Fieber gehabt, und hat der arme Mann mit weinenden Augen müſſen ſehen, daß er auß einem Kürſchner ein Barbierer worden. Der Neyd iſt halt alſo geartet, daß ihme nit wol, ſo lang dem anderen wol, es iſt ihme damahlen übel, wann es dem Nächſten nit übel gehet. Die heilige Lehrer ſeynd mehriſtentheil der einhelligen Außſag, daß ein unzahlbare Mänge der böſen Feind im Lufft zwiſchen Himmel und Erden ſchwebe, dannoch aber allerſeits ihr Höll leyden, weil nemlich der Neyd, den ſie ſchöpffen, in Anſehung der groſſen Gnaden, welche GOtt den ſündigen Menſchen auch nach vielfältigen Fall ertheilt, ihnen an ſtatt der hölliſchen Peyn iſt.

Was der Neyd, wie der Neyd, erfahren auch die Prediger, und hats erfahren der Heil. Bernardinus Senenſis, welcher bey ſeinen Apoſtoliſchen Predigen ein ſolchen Zulauff hatte, daß man vermeint, die gantze Welt hange an den Zungen Bernardini, aber es hatte diß bey etlichen ſolchen Neyd angezündt, daß ſie ſo gar bey dem Pabſt Martino V. dieſen Bernardinum angeklagt, und neben anderen vilfältigen Injurien forderiſt angeben, wie daß Bernardinus ein neue Manier im Predigen auffbringe, und auf der Cantzel allezeit ein gewiſſe Tafel, worauff der ſüſſeſte Namen JEſus, dem Volck zeige, ſolche Neyder waren ſo embſig in der Verfolgung, daß ſo gar dieſer Apoſtoliſche Prediger nach Rom citirt worden, daſelbſt ſich zu verantworten, es iſt aber hierdurch deß gottſeeligen Manns Lob nur vergröſſert worden bey dem Päbſtlichen Stuel, und

(Ribadeneira in Flore Sanct.)

denen

denen Neydern über willen die Naſen erlängert worden! es iſt mit einem Wort, der Neyd ein ſtätter Begleits-Mann deß Lobs, und der Tugenden. Und gleichwie kein Liecht ohne Schatten, alſo auch kein Ehr und Lob ohne Neyd.

Was der Neyd, wie der Neyd hat erfahren David von dem Saul, der Adam von dem Lucifer, der Jacob von dem Eſau, der Iſaac von den Paleſtinern, der Mardochæus von dem Aman, der Abel von dem Cain: Petrus de Vincis beym Hof Kayſers Friderici II. Cornelius Gallus beym Hof Kayſers Auguſti: Clitus beym Hof deß groſſen Alexandri: Plaucianus beym Hof Kayſers Severi: Sejanus beym Hof Kayſers Tiberij: Eutropius beym Hof Kayſers Theodoſij deß Anderten: Narſetes beym Hof Kayſers Phoccæ: Carbulo beym Hof Kayſers Neronis. Rich. Axion. fol. 410.

A Dio ſo beſſert dann euch ihr Neyder, und Neydhard, ihr Neydhund, ihr Neydfalcken, ihr Neydteuffel, ihr Neydbrüder, ihr Neydverwandte deß Judæ Iſcarioth, deß Ertz-Schelms. Beſſert euch, woſern ihr nit wolt mit diſem ewig, ach! ewig von GOttes Angeſicht verworffen, und an die Ketten der ewigen Verdamnuß angefäßlet werden, allwo unendliches Heulen und Zähnklappern das ſchmertzliche Ewig, Ewig augenblick vergröſſert.

Ob Judas der Ertz-Schelm einen roten Barth habe gehabt, und was Leibs-Geſtalt er geweſen ſeye.

AMbroſius, Oroſius, Auguſtinus, Victorinus, Toſtatus, Alciatus, Niſſenus, Emiſſenus, Aurelius, Cornelius, Gregorius, Berchorius, Lyranus Caſſianus, Ferrerius, Pererius haben die heilige Bibel zimblich durchgeblättert, dero Blätter zimblich durchleſen, dero Leſen zimblich in den Verſtand, von dem Verſtand in die Feder, von der Feder auf das Pappier gebracht; aber niemand aus dieſen regiſtrirt, keiner auß allen protocolirt, nicht einer auß ſolchen citirt, daß Judas habe ein rothen Barth gehabt.

Wo ſteht es dann geſchrieben? ja man mahlt ihn gemeiniglich mit einem ſolchen Philiſtäiſchen Fuchs-Balg. Ich antwort. Die Mahler haben groſſe Privilegia, das iſt, Brieff-Lügen, ſie haben öffter die ſchamhaffte Farb im Pembſel, als im Geſicht: ſie thun offt etwas mahlen, welches wahr iſt niemahlen. Dahero ſchickt ſich nichts beſſer, als wann ein Poët den Mahler zum Gevattern bitt, dann fingere und pingere ſeynd

die vertrauteſte Spießgeſellen. Auch ſoll jenem Arcadiſchen Scholaren ſo gar nit für übel auffgenommen ſeyn worden, als er auf befragen, was Ment ri auff Teutſch heiſſe, Mahlen geantwortet. Dann der Mahler-Pembſel iſt nit ſcrupulos, und ob er ſchon von Haaren beſtehet, ſo geht er dannoch nicht ein Haar auff die Warheit.

- - - - Pictoribus atque Poëtis
Quilibet audendi ſemper fuit æqua poteſtas.

Dichten können nach Begnügen
Alle Mahler und Poeten:
Dörffen ſie doch tapffer liegen,
Wann die Warheit ſchon vonnöthen.

Wann öffter ein Mahler thäte einbüſſen, wie jener, von dem Gumpenberger in ſeinem Atlante ſchreibet, daß er in Mahlung eines unſer Frauenbilds mit diſen Worten gefrefflet: Wann das Bild wird Miracul würcken, ſo werden mir Hörner wachſen. Und ſihe, wie der Freffel auff der ſchnellen Poſt die Straff von dem Himmel holt, er hatte kaum außgeredet, da ſeynd ihm auff dem Stirn zwey Hörner herfür geſchoſſen, welche zwey ſcheinbare Zeichen, und Zeiger waren ſeines verübten Muthwillens. Man muß dahero der Mahler Freyheit oder Frechheit nicht für einen unlaugbaren Beweißthum anziehen, daß Judas einen Feyertäglichen Barth habe gehabt: ſondern es iſt gar wol zu vermuthen, es ſeye der einige Nahm Iſcarioth die Haupt-Urſach ſolches gemeinen Wahns, und Außſag. Dann die plumpe Leuth anfangs deß Worts Iſcarioth für Iſt gar roth verſtanden. Iſt alſo ſolchergeſtalten den Judæ ſolche Farb in Barth geriben worden.

Geſetzt aber, es hätte Judas ein ſolche erwehnte Rubricam umb das Maul gehabt, was folgt dann darauß? villeicht beliebt dir zu reden, Judas habe einen rothen Barth gehabt; ergò, alle die rothe Bärth haben, ſeynd Ertz-Schelmen. Wann dem alſo, ſo wäre kein einiger Barth vom groſſem Schimpff befreyt. Der Teuffel iſt in Geſtalt eines Manns mit einem braunen Barth in die Wüſten gangen, und JEſum verſucht, ergò, ſo ſeynd alle Männer mit braunen Barth Teuffel. Der Abſalon hat krauſte Haar gehabt; ergò, alle die krauſte Haar haben, ſeynd verruckte Bößwicht, und gewiſſenloſe Rebellen wider die Eltern. Die zwey alte, mehr Baberloniſche als Babyloniſche Richter bey Suſanam haben weiſſe Bärth gehabt: ergò, alle die ſo weiſſe Bärth haben, ſeynd ſolche Bockbergeriſche Ehebrecher. Pilatus der Landpfleger (oder beſſer geredt) der Schandpfleger hatte einen ſchwartzen Barth: ergo, alle die ſchwartze Bärth haben, ſeynd Feind und Widerſacher deß Göttlichen Heylands. O wie ungereimbt laufft dein Argument: Deß Balaams

Eſtin hat geredt: ergò, wird dein Eſel zu Hauß auch mit der Sprach herauß, und dich ſalve Frater, Willkomb Bruder, anreden. Dafern es aber ſolte der Warheit gemäß ſeyn, daß Judas mit einer ſolchen Saffran-Farb wäre notirt geweſen; wo ſteht es dann geſchrieben, daß rothe Bärth nichts nutz ſeynd? wann ſolche Aurora den wenigiſten Schimpff oder Spott in ſich hielte, hätten mit denſelben nicht geprangt die alte Römer, welche ſo gar auch die rothe Haar, als ein beſondere Zierde zu ihrem Nahmen und Titul ſelbſten gebraucht. Solche waren S P. Latius Ruffus: Serg. Sulpitius Ruffus: Cn. Domitius Ruffus: Q Minutius Ruffus: P. Rutilius Ruffus: Q Pompejus Ruffus: lauter rothbärthete Männer, welche durch ihre Heroiſche Tapfferkeit in den Aſiatiſchen, Traciſchen, Cimbriſchen, Cretiſchen, Partiſchen, Illiriſchen Kriegen einen unſterblichen Nahmen erhalten. Wer iſt geweſt der sieghafft Kayſer Fridericus Barbaroſſa, als eben ein Rothbarth? Wer iſt geweſt Haquinus Ruffus ein beſter König auß Gothen, als ebenfalls ein Rothbarth? Gaudentius ein Heil. Biſchoff, Gandulphus ein Heil. Biſchoff, Eligius ein Heil. Biſchoff, Domninus ein Heil. Martyrer, Maurinus ein Heil. Martyrer, Savinianus ein H. Martyrer, haben alle einen rothen Barth; und ein gute Arth gehabt. Es ſchreibt zwar Boz de Signis Eccl. lib. 5. cap. 1. daß der jenigen zweyen Böß wicht, welche die Heil. Ludomillam in Böheim ermordet, einer habe einen rothen Barth gehabt, der andere aber gehuncken, dahero ſie GOtt im gantzen ihren Geſchlecht, und alle Nachkömblingen dergeſtalten geſtrafft, daß noch auff heutigen Tag, die von dero Hauß, oder Freundſchafft herkommen, rothe Haar haben, und hincken. Es möchte hierinnfalls ein Naſenwitziger ſein übles Urthl von dem rothen Barth behaupten, mit dem Vorwand, daß, wann rothe Haar etwas guts wären, ſo hätte der gerechte GOtt ſolches Geſchlecht, und Kinds-Kindskinder nicht darmit geſtrafft. Deme iſt aber zu antworten, daß ſolches mehr geſchehen zu einem Denckzeichen der verübten Unthat ihrer Vor-Eltern, als zu einer Straff, zumahlen ſolche Nachkömblingen diſsfalls unſträfflich ſcheinen. Wann rothe Haar ein vermuthliches Kennzeichen wären einer ſchlimmen Arth, ſo hätte GOTT etwann nicht ſo außtrücklich verlangt in dem alten Teſtament, daß man ihme ſoll ein rothe Kuhe ſchlachten, und opfferen. Num. 19. v. 2. Die abgeſagte Feind und Spöttler der rothen Bärth, müſſen nicht für ihre Schutzung anziehen die ungereimbte That eines Spaniſchen Edlmanns, welcher einen zu dem Strang verurtheilet und hencken laſſen, keiner anderen Urſach halber, als weilen er einen rothen Barth hatte, und als man deſſen Unſchuld vorkehrte, wie wiſſentlich nit bekandt ſeye, daß diſer gute Mann etwas übels gethan; denen hat der verruckte Edlmann geantwortet: Er hat einen rothen Barth, hat er nichts übels gethan, ſo hätte er doch

etwas übles ſtifften können. Dieſer Spanniſche Prophet kombt mir warhafftig ſpanniſch vor, indeme er ſeine Weißſagung nur auff ſolches rothfärbiges Teſtimonium ſteiffet.

Die alte Heydniſche Grillen-Vögt hatten unterſchiedliche abergläubige Wiſſenſchafften, worauß ſie künfftige Begebenheiten abnemmen; und zwar eine hat geheiſſen Metopoſepia, ein andere Chiromantia, ein andere Batonomantia, ein andere Capnomantia, ein andere Piromantia, ein andere Coſchinomantia, ein andere Cleromantia, ein andere Geomantia, ein andere Hydromantia, ein andere Lecanomantia, ein andere Gaſtromantia, ein andere Axinomantia, ein andere Aëromantia, ein andere Phiſiognomia, und dieſe letztere thäten ſie allein gründen auf das Angeſicht deß Menſchen, auß dem ſie künfftige Sachen auskundſchafften, aber von keiner Barbomantia, oder Narromantia hab ich niemahls geleſen, daß man auß einem rothen Barth ſoll können abnehmen, einer werde künfftig nichts guts thun. Auff ſolchen Schlag wirfft ein rother Barth dem freyen Willen einen zimblichen Brügl unter die Füß, und hat er mehrer Macht als die obere Geſtirn des Himmels, welche doch mit ihren Influentzen den Menſchen zu einer Sach nur neigen, und nicht zwingen, noch tringen. Im übrigen iſt der Barth einem Mann ein abſonderliche Zierde, und wird ſolcher nicht wenig von der Feder deß groſſen Vatters Auguſtini hervor geſtrichen. (In Pſal. 44. v. 3.) Barba ſignificat fortes, impigros, alacres, &c. der Barth iſt ein Anzeigen eines ſtarcken, tapfferen, und wackeren Manns; dahero nicht wenig darmit geprangt Hanns Steiniger, Burger und Handels-Mann in der Stadt Braunau in Nider-Bayrn. Dieſer hatte einen ſolchen Barth, daß er ſolchen zwey Spann auf der Erden zoge, und deſſentwegen die mehriſte Zeit ſolchen Barth in einem ſchönen ſammeten Beutl getragen. Wie dieſes genugſamb beſtättiget ſein auß Marmol gehauter Grabſtein in der Kirchen-Mauer zu Braunau. Wann der Barth nicht ein ſondere Zierde des Manns wäre, hätten die Legaten, und Abgeſandten deß Königs David jenen Schimpff nicht ſo hoch angezogen, (2. Reg. 10. c. v. 5.) welchen ſie erlitten von dem Ammonitiſchen König Hanon, der ihnen die Bärth hat halbentheil laſſen abſcherren, weſſenthalben ihnen der David anbefohlen, ſie ſollen zu Hauß bleiben, biß ihnen der Barth widerum wachſe. Aber bey jetziger verkehrter Zeit iſt nicht allein das Auffſchneiden, das Ehrabſchneiden, das Umbſchneiden im Schwung, ſondern auch das vilfältige Barthſchneiden, daß man faſt alle Tag ein neue Modi im Barth reibet; ja man findt dermahlen wenig Barth, ſondern nur Bärthl, welche offt dergeſtalten zugeſpitzt ſeynd, wie die ſubtileſte Minatur-Pembſel; bald reibt man, und treibt man ſolchen hinauffwerts, daß diſe wenige Haar über Willen müſſen bergauff ſtehen: bald lendt man, und wendt man diſen herab, daß

ſie einen halben Mondſchein müſſen nachaffen: bald ſtreckt man und reckt man beederſeits auß, wie die angenaglete Hennengeuer an dem Jägerhauß; jetzt ſicht man alte Geggen, und betagte Narren, die ihr zahnluckendes Maul auſſerhalb alſo renovieren, daß es faſt einem gearbeiten Sau-Leder gleichet, und bleiben bißweilen zwey zwintzige Büſcherle Haar unter der Naſen, daß ſie alſo zeigen, der Grund ſeye nichts nutz, weilen ſo wenig Graß wachſet. Pfuy der bethörten Welt! ſollen uns dann nicht die Controfee unſerer Vor-Eltern mit ihren groſſen Bärthen ſchamrot machen, weilen wir ſo gar die Uppigkeit im Barth ziglen, und auf ſolche Weiß GOtt und die Natur ſchimpfflich corrigieren wollen. Solcher Ubermuth, und Hoffart in den Bärthen kan ebenfalls unſeren HErrn beleydigen, wie ihn beleydiget haben jene Lotters-Bueben, und muthwillige Hebräer, welche dem beſchmertzten JEſu in wehrenden ſeinem Leyden Haar und Barth ausgerupffet; Dedi Genas meas vellentibus.

Jene tyranniſche Verfolgung, welche der gottloſe Decius wider die Chriſten führte, ſolle aus ſonderer Verhengnuß GOttes geſchehen ſeyn, ſchreibt der H. Cyprianus, weilen GOtt den Ubermuth der Chriſten nit mehr erdulten könte. Unter anderen GOtt mißfälligen Wercken, ſetzt er auch den damahligen eytlen Pracht der Bärth. Corruptas Barbas in viris. Möcht einer doch ſolchen Barth-Hannſen, und Barthprallern, und Barthpflantzern vergunen jene Straff, welche der H. Mann Patritius einem Dieb von GOtt erbetten. Dann als ſolcher erſtgedachten H. Mann ein Geißbock entfrembdet, und ſelben für ſein Kuchl abgeſtocken, iſt ihme alſobald, nachdem er den erſten Biſſen gekoſtet, ein gantz natürlicher Geißbarth gewachſen, mit welcher Straff auch ſeine gantze verwandte Nachkömmlingſchafft gezüchtiget worden, daß ſie niemahlens insgemein nicht ohne Hohn und Gelächter nur die Geißberger ſeyn genennet worden. Gebt acht ihr ſtoltze Barthpüffer, ſeyt gewahrnet ihr hoffärtige Barthraſpler, daß ihr nit auch unter jene Bocksberger gerathet, welche der geſtrenge Richter am Jüngſten Tag auf die lincke Seiten ſtellen wird. Hœdos autem á Siniſtris.

S. Cyprianus Tract. de Lapſis.

In Vita S. Patritij.

Iſt demnach ohne weiters krauſen und zauſen der Barth von der Natur dem Mann für ein Leibs-Zierde geſpendirt worden, und der kein ehrlicher Mann iſt, der iſt nicht werth, daß er ein Barth trage. Wie es jenem Bauersmann Nahmens Joſcelino ergangen, wie dieſer einen falſchen Ayd über die Heylthumer deß Heil. Martyrers Mauri abgeleget, und zugleich zu mehrerer Bekräfftigung ſeines Juramenti, ſeinen langen Barth in der Hand hielte, iſt ihme ſolcher durch die Göttliche Straff alſobald ausgefallen, daß er den gantzen Barth hinweg gezogen, und nachmahls ſolches nackendes Maul, und lederne Goſchen biß in Todt behalten.

In Contin. Bollan. tom. 3. in Actis S. Mauri.

ten. Weilen dann der Barth für ein Zierd deß Manns jederzeit gehalten wird, warumben ſoll hierinnfalls der rothe Barth, Farb halber diſes Tituls oder Preyß-Nahmens beraubt werden: da doch die rothe Farb, als Königlicher Purpur, unter anderen Farben den Vorſitz prætendiret. Es kan demnach mit keinem Fundament, oder ſattſamen Grund geglaubet werden, daß Judas habe einen rothen Barth gehabt, und dafern auch ſolches möchte mit vilen Zeugnuſſen beſtättiget werden, ſo muß man doch mit guten Gewiſſen außſprechen, daß der rothe Barth den Judam zu keinem Schelm gemacht hab.

Was anbelangt die Leibs-Statur deß Iſcharioтhiſchen Böſwichts, iſt zu wiſſen, daß ſolcher von keiner feinen Leibs-Geſtalt oder Manns-Gröſſe geweſen ſeye, ſondern klein von Statur, daß alſo der mildhertzige Heyland ſich gebuckt, und geneigt hat, wie er von dieſem verruckten Männl den falſchen Kuß empfangen. Nun iſt wol zu vermuthen, daß mancher groſſer Feder-Hannß nach ſolcher Erfahrenheit die kleine Leuth wird ſchimpffen, daß ſie auch nichts nutz ſeyn; welches aber allen Vernunfft zu wider, dann die kleine Leibs-Geſtalt hat den Judas nicht zur Boßheit geholffen. Ihr ungereimbte Ehrenſtutzer, wiſt bald nit mehr, mit was verkleineriſchen Schimpfferl und Spottvollen Nahmen gegen den kleinen ſolt verfahren. Ihr nennet ſie punckete Krotten, Berchtlesgatner-Wahr, kleine Pumpernickl, kleine Spitzkappen, Grillen-Reitterl, abbrevirte Menſchen, Paſtötten-Männl, Daum-Häußl, Compendia der Menſchheit, 2c. tauſenderley Affter-Reden erdicht euer Aberwitz und Freſſel. Ey du ungeſaltzene Welt! wie magſt du dein Schnader-Hader- und Kader-Zungen ſo gar nit zähmen, es iſt ja dein Verſtand ſo gar noch nicht ſchwindſüchtig, daß er nicht weiß, daß Schand und Schad eines Menſchen, daß Lob und Lieb eines Menſchen von ſeinem Gemüth, und nicht von ſeinem leimſüchtigen Leib abzunehmen Wie vil zehlt man, welche die ſchöneſte, geradeſte, und wolgeſchaffneſte Leibs-Geſtalt gehabt, und dannoch unter ſolchen glatten, graden, Alabaſteriſchen Oberzug die gröſte Laſter, oder Eßliſche Unverſtand verhüllter getragen. Entgegen wie vil weiß man, ſo da eines ſchlechten, übelgeſchaffenen, kleinen und mangelhafftigen Leibs geweſen, und gleichwol im Wiſſen und Gewiſſen die berühmteſte waren.

Revel S. Brigit l. 4. cap. 89. Moming. Quarnſ. fol. 172.

Heilig, und abermahl heilig, und tauſendmal heilig iſt das Evangelium Matthæi, das Evangelium Lucæ, das Evangelium Marci, das Evangelium Joannis. Dañ alles was Joannes geſchrieben, was Marcus geſchriben, was Lucas geſchriben, was Matthæus geſchriben, iſt geſchrieben durch Eingebung, durch Angebung, durch Mitgebung deß Heil. Geiſts, und deſſentwegen heilig; und weilen es heilig, iſt es deſſentwegen ohne Fähler, und weilen es ohne Fähler, ſo iſt es deſſentwegen voll der Warheit, und weilen

weilen es voll der Warheit, ſo iſt es deſſentwegen zu glauben. Der H. Hom. 31.
Joannes Chryſoſtomus bezeugt, daß zu ſeiner Zeit der böſe Feind aus ei- in Joan.
ner beſeſſenen Perſon habe gezwungener bekennt, wo das H. Evangelium Büchel gefunden werde in einem Hauß, allda habe er ſambt ſeinem Anhang einen geringen Zutritt. Cedrenus notirt, daß ein heiligmäßiger Tom. 3.
Biſchoff ſeye zu den Roſſern, als einem groben Barbariſchen Volck abgeſchicket worden, ſelbigen das Evangelium zu predigen, haben ſolche aus unartiger Hartnäckigkeit kein anderes Geſatz wollen annehmen, auſſer ſolches wurde durch ſcheinbares Wunderwerck bekräfftiget. Worauff der Heil. Biſchoff aus Göttlicher Eingebung das Evangeli-Büchel in einen brennenden Ofen geworffen, darinnen es etliche Stund in den auffſteigenden Flammen unverſehrt geblieben, welches nachmal ein ſattſamer Anlaß ware zu dero Bekehrung. Diß und dergleichen mehr Zeichen und Zeugen, daß nichts in dem Evangelio ſo nicht heilig, und nichts heilig, ſo nicht wahr ſeye. Alleinig möcht ein Limmellius gefunden werden, welcher abſonderlich auf das euſſerliche Anſehen gehet, und viel auf die Leibs-Gröſſe haltet; womit ein Ochs Schwäre halber, beſſer zu prangen, als ein Menſch, ein ſolcher möcht an einem Ort deß Evangelii ſchier wancken, ob es gar füglich zuſamm geſtimmet ſeye. Benanntlich folgende Wort deß Evangelij Lucæ. Ecce, Vir nomine Zachæus: Siehe, da ward ein Mann genannt Zachäus, und gleich folgt dar- Gen. 22.
auff; ſtatura puſillus, er war klein voh Perſon. Klein von Perſon, und ein Mann genennet werden, wie reimt ſich das? Jene Dornhecken, in welcher der Patriarch Abraham zum Göttlichen Opffer einen Wid- Luc. c. 5.
der gefunden, einen Wald zu nennen, ſchickt ſich nicht; Jenes Schiffel, in welchem JEſus geprediget, ein Schiff zu nennen, reimt ſich nit. Docebat de navicula turbas. Jenen Bach Cedron, wordurch die un- Joan. 18.
menſchlichen Henckers-Geſellen und Troßbuben den gebenedeyten JEſum geſchleiffet haben, einen Fluß zu nennen, reimt ſich nicht, zumahlen David ſelbſten ſagt, und ſingt: De torrente in via bibet. Jenes Kö- Pſal. 109.
niglein in dem Evangelio einen König zu nennen, ſchicket ſich nit, weilen es der Heil. Geiſt ſelbſten alſo benamſet. Erat quidem Regulus. War- Joan. c. 4.
umb ſoll dann Zachäus, als klein von Perſon ein Mann genennet werden, und nicht ein Männlein? Ecce, Vir nomine Zachæus. Höre du Groſſer, und mit langen Hären unterſtützter Polyphemus, was dir die Göttliche Schrifft unter die Naſen reibt, weil du ſo naſenwitzig frageſt: Non ſpernas hominem in viſu ſuo, & non laudes virum in ſpecie ſuâ: Eccl. 11.
Betrachte einen Menſchen nicht aus ſeinem euſſerlichen Anſe- v. 22.
hen, und lobe einen Mann nit um ſeiner ſchönen Geſtalt willen. Zachäus war klein von Perſon, daß er auch deſſentwegen das Baum-

ſteigen zu Hülff genommen, damit er möchte über das Volck ausſehen, und nicht gar von dem groben Geſindel zertretten wurde: dannoch aber gibt ihm der Heil. Geiſt den ſchönen Preiß Namen eines Manns, weilen die Mannheit, Tugend und Tapfferkeit nicht von dem Leib, ſondern von dem Gemüth abzumeſſen, welches ſo groß kan ſeyn, in einem kleinen Leib, als in einem groſſen.

Kommet her ihr überwachſene Beſchnarcher, ihr aufbäumte Hopffen-Säck, ihr Goliatiſche Großſchedl, die ihr allein auf das äuſſerliche Geſicht, und Gewicht viel haltet. Kommet her, und beſchauet viel kleine Leut, die euch im Ruhm und Glory weit überſteigen. Alexander Macedo klein von Perſon, entgegen aber ein weltberühmter Held. Aſineus ein Kriegs-Fürſt der Juden, klein von Perſon, aber ein weltkündiger Soldat. David in Iſrael klein von Perſon, aber ein unbeſchreiblicher Monarch. Edgarus gantz klein von Perſon, aber ein glorwürdigiſter König in Britannia. Pipinus ſo klein von Perſon, daß ihme ſolcher Namen ſchimpffweiß gegeben worden, wegen der kleinen Hünnl, welche nur Pi Pi ſingen, aber ein erfahrneſter Held und Herr. Bajacethes klein von Perſon, aber ein preißwürdigiſter Fürſt bey den Türcken. Uladiſlaus der dritte König in Pohln war nur ein Ehlen lang, deſſen wahre Abbildung in der Kayſerlichen Schatz-Cammer zu Wien gezeiget wird, und dannoch ein guter König. Robartus der Pfaltzgraff klein von Perſon, ware doch in gröſtem Anſehen bey dem Böhmiſchen Reich. Galeaceus Gonzaga ware klein von Perſon, und doch eines ungemeinen Heldenmuths. Viel andere mehr faſt ohne Zahl, und Ziel, welche klein von Perſon, aber groß im Namen, werden allhier umgangen; verwunderet euch alleinig und einig über den Heil. Tharſenſiſchen Prediger Paulum. Paulus ein Angel, ein Engel, ein Engel, ein Angel, ein Ampel, ein Amper, ein Amper, ein Ampel, ein Feil, ein Pfeil, ein Pfeil, ein Feil, ein Ackſtein, ein Eckſtein, ein Eckſtein, ein Ackſtein, ein Netz, ein Nutz, ein Nutz, ein Netz, ein Brunn, ein Brunſt, ein Brunſt, ein Brunn, ein Vogel, ein Veigel, ein Veigel, ein Vogel; Paulus ein Vogel, der faſt nichts anders geſungen, als den ſüſſeſten Namen JEſu; ſo gar auch, wie er enthaupt iſt worden, iſt das Heil. Haupt dreymal in die Höhe geſprungen, und jedesmal den allerheiligiſten Namen JEſu ausgeſprochen. Paulus ein Veigl, welches einen ſolchen lieblichen Geruch der Tugenden von ſich gibt, daß es die gantze Welt nach ſich gezogen. Chriſti bonus odor ſumus. Paulus ein Brunſt, zumalen er in den Liebes-Flammen zu ſeinem JEſu dermaſſen erhitzet war, daß ihm weder Stangen noch Zangen, weder Sabel noch Gabel, weder Noth noch Tod, konte von der Lieb abhalten. Quis ergo me ſeparabit à Charitate Chriſti? Paulus ein Brunn, aus deme die Welt die reiniſte Lehr geſchöpfft.

2. Cor. 2.

Rom. 8.

ſchöpfft. Paulus ein Nutz der Catholiſchen Kirchen, weilen er ſo viel Seelen gewunnen, als GOtt dem Abraham ſchimmerende Stern gezeigt in dem Himmel. Paulus ein Netz, wormit GOtt groſſe Sünder gefiſcht, welche im Grund, und Abgrund der Laſtern und Irrthumb geſteckt. Paulus ein Ackſtein, gleichwie dieſer die Haarſplitter, und andere leichte Ding zu ſich ziehet, alſo zoge Paulus viel leichtſinnige, leichtfertige Sünder zu ſich, und begehrte dieſelbige. Paulus ein Eckſtein, auff welchem GOtt das Heyl ſo unzahlbarer Seelen gebauet hat. Paulus ein Pfeil, den GOtt inſonderheit abgeſchoſſen in die Welt, ſo viel harte Hertzen zuverwunden. Paulus ein Feil, welche den Roſt der Sünder, und den Seelen unablößlich abzuwenden ſich befliſſen. Paulus ein Amper, mit deme wir aus dem Brunnen der Göttlichen Weißheit ſo vil unbekandte Geheimnuſſen geſchöpfft. Paulus ein Engel (oder beſſer geredt) ein Schutz-Engel der gantzen Chriſtenheit. Paulus ein Angel, wormit ſo viel arme vertieffte Sünder zum Geſtatt der ewigen Seeligkeit gezogen worden. Paulus hat geprediget, und hat bekehret gantz Seleuciam, gantz Cypern, gantz Salamina, gantz Paphum, gantz Pergen, gantz Pamphyliam, gantz Antiochiam, Lyſtram, Derben, Licaoniam, Phrigiam, Halatiam, Capadociam, Macedoniam, Miſiam, Achaiam, Bithiniam, Aſiam, Syriam, Tyrum, Ptolomaidem, Cæſaream, Griechenland, Spanien, Franckreich, ja faſt die gantze Welt. Das muß ein Mann geweſen ſeyn. Paulus ſo gar in den dritten Himmel verzuckt, ſo gar in der Inſul Maltha alle Schlangen in Stein verwandlet, ſo gar wie er enthauptet worden, iſt an ſtatt deß Bluts Milch gerunnen, und mit ſeinem Schweiß-Tüchel Miracul gemacht. Das muß ein Mann geweſen ſeyn. Vielleicht bildet ihm ein jeder ein, einen groſſen Mann mit krauſten Haaren / mit völligem Angeſicht, mit ſchöner groſſer, wolgeſchaffener Leibs-Geſtalt; nichts weniger als dieſes, er war klein von Perſon, bucklet auf dem Rucken, glatzet auf dem Kopff, langnaſet im Geſicht, verächtlich im Anſehen, und dannoch Paulus ein Schatz, ein Schutz, ein Schütz, ein Schantz der gantzen Welt. Siheſt du groſſer Melampodi, ſiheſt du ausgefüllter Wampeluci, ſiheſt du hochfüſſiger Longine, daß man keinen Kleinen verachten ſolle. Non ſpernas hominem in viſu ſuo. Veracht keinen Menſchen, wann er klein iſt, vielleicht iſt er großmüthig, großverſtändig, ꝛc.

Der Heil. Gregorius Biſchoff zu Turon kame eineſt nacher Rom, allda die Kirchen der Heil. Apoſtlen zu beſuchen, welchen dann der Römiſche Pabſt gleichen Namens Gregorius Magnus, wegen bekandter Heiligkeit, und groſſen Ruhm höflich empfangen, und als gedachter H. Biſchoff ſein Andacht, und Glaubens-Bekandtnuß in der Kirchen

vollzogen, gedachte der neben ihm ſtehende Pabſt, wie doch GOtt in einem ſo ſchlechten Leib, und mühſeeligen Krippel ſo groſſe Gnaden habe einlogieret (dann dieſer Biſchoff ware ſehr klein und verächtlich von Perſon) ſo hat ſich alſobalden der H. Mann gegen dem Pabſten gewendet mit lachendem Mund ſeine ſtille Gedancken entdecket, ſprechend:
Sur. 17. Novemb. Tom. 6. Dominus fecit nos & non ipſi nos, idem in parvis, qui & in magnis. Heiligiſter Vatter, und Stadthalter Chriſti, ſie verwunderen ſich in ihrem Hertzen über mein ſchlechte geringfügige Leibs-Geſtalt, daß ich ein ſo kleines buckletes Männlein bin. Sie wiſſen aber gar wol, daß mich Gott erſchaffen, und ich mich nicht ſelbſten, und kan der Allmächtige GOtt ſeine Gnaden ſo wol in ein irrdenes Geſchirrl gieſſen, als in ein groſſes guldenes Gefäß. Wahr iſt es, daß die öde, ſchnöde, und blöde Welt ſo gern nur das euſſerliche beweget, und aus der Scheid den Degen urthlet, da hingegen öffters der Menſchen Augen hierinfalls betrogen werden.

Wo hat Moyſes die Tafel der zehen Gebott gebrochen? Antwort beym guldenen Kalb, welches die unbändige Iſraeliter als ihren Gott, angebettet haben. Der Zeiten bricht man auch mehreſt die zehen Gebott beym guldenen Kalb, beym guldenen Ochſen, beym guldenen Lämbel, beym guldenen Bären, ꝛc. dergleichen Namen die Wirthshäuſer tragen. Erſtgenanntes guldenes Kalb ware von reichen, ſchönen, glanzenden Gold, aber, was aber? aber was dann aber? aber, es war einwendig holl, und lär, und folgſamb nicht lauter Gold, wie viel vermeinten. Ein mancher geht daher mit ſolcher langer Statur, als wann er dem babyloniſchen Thurn befreund wäre, er ſpreitzet die Füß wie ein anderer Coloſſus zu Rhodis, er hat ſo viel Haar auff dem Kopff, daß man drey Brauren-Kumet damit ſchoppen könte: er hat ein rundes, faiſtes, fettes Geſicht, daß ihm die Butter-Backen ſchlotteren, wie ein ſchweinerne Sultz, einer ſiehet dieſen Fleiſchthurn, ſagt alſobalden, das ſeye ein wackerer Kerl, ein anſehnlicher Mann, der ſoll ein Oberſter ſeyn, der ſoll ein Prälat ſeyn, der hab ein Anſehen, ꝛc. O Simpl, Gimpl halts Maul! es iſt an der Länge nicht gelegen, ſonſten wär ein Wißbaum mehrer als ein Scepter, es iſt an der Gröſſe nicht gelegen, ſonſt golt ein Bachzuber mehrer als ein guldenes Pocal: es iſt an der Dicke nicht gelegen, ſonſt wäre ein Saukürbes beſſer als ein Lemoni: es iſt an der Geſtalt nichts gelegen, ſonſten ſang ein Pfau lieblicher als ein Nachtigall, ſondern es iſt allein das Gemüth, die Tugend, der Verſtand zu ſchätzen; dieſen groſſen Hannſen lobeſt du wegen des hübſchen Anſehen, aber gib acht, ob er nicht iſt Vitulus conflatilis, wie auch das guldene Kalb inwendig holl und lär, lirum, larum, nichts im Hirn, ſein Hirn iſt beſchaffen wie der fünff

thor-

thorrechten Jungfrauen ihre Amplen, nichts darinn: ſein Gedächtnuß iſt wie die Kürbes-Blätter Jonæ bald auffgeſchoſſen, bald abgeſchoſſen; ſein Gewiſſen iſt beſchaffen, wie deß Eliſæi Topff, bitter. Pfuy!

Entgegen begegnet dir ein Kleiner, deme die Natur geſparſam geweſt iſt, deſſen Leibs-Statur geſchmählert, der ſo faiſt, wie der Mondſchein im erſten Viertl, der in Duodez eingebunden, der dem Römiſchen Curtio anverwandt, ſo lache ihn nicht auß deſſenthalben. Portiuncula iſt ein kleines Kirchel, und doch der vornehmſte Ablaß darin: Bethlehem ein kleines Städtlein, und doch mit der Geburt Chriſti berühmt. Gott iſt ein kleines Wörtlein, und iſt doch alles über alles darin, alſo iſt öffters in einer kleinen Perſon ein groß Gemüth, groſſe Wiſſenſchafft, groſſe Heiligkeit. Wer iſt Auguſtinus geweſt mein Heil. Vatter? ein Miracul der Welt, ein Fackel der Welt: was hat er für ein Anſehen gehabt? ein ſchlechtes, er war klein von Perſon, wie er ſelbſten bekennt. Quæſo per Dominum, nè vos homuncionis fæditas offendat. Wer iſt Hieronymus geweſt der H. Lehrer? ein Glantz der Welt, ein Schantz der Welt: was hat er für ein Anſehen? gar ein geringes, dann er gar klein von Perſon. Wer iſt Cornelius à Lapide geweſt? ein Lehrer aller Wiſſenſchafften, ein Vermehrer aller Wiſſenſchafften, ein ſondere Zierd der gantzen Societät. Was hat er für ein Anſehen? ja gar ein ſchlechtes, ein Männl kaum Spannlang. Cornelius à Lapide habuit Collegium Romanum, hominem perpuſillo corporis modulo ingentem animum, & nullis ſtudiorum laboribus fructum claudebat. Wer iſt Carolus V. geweſt? faſt über alle Glorios, Victorios, Generos, von Perſon aber nicht gar groß. Wer iſt Ariſtoteles geweſt? ein ſolcher Mann, der mit ſeiner Feder ſo viel Bücher, mit ſeinen Büchern ſo viel Schulen, mit ſeinen Schulen ſo viel Bibliothecken angefüllt: Ariſtoteles ein ſolcher Mann, deme Auguſtinus mit Auguſtino, Ambroſius mit Ambroſio, Anſelmus mit Anſelmo, Thomas de Aquino ſchier ein halb Engliſchen Verſtand zueignen. Ariſtoteles ein Liecht der Weltweiſen, ein Fürſt der Weltweiſen, ein Zierd der Weltweiſen, der wird ja ein groſſer Mann geweſen ſeyn? Ja ja, ja, ja, groß war er an Wiſſenſchafft, nicht aber am Leib, dann er ein kleines Männl, ein buckletes Männl, ein großnaſetes Männl; und dannoch in einer ſo ſchlechten und nidrigen Herberg hat logiert ein ſolches anſehliches Gemüth. Nihil in homine magnum, præter mentem, ſpricht gar recht Paphnutius Philoſophus. Die Gröſſe deß Menſchen iſt vom Gemüth, und nicht vom Leib zu meſſen. Alexander mit dem Zunamen Magnus der Groſſe: Theodoſius mit dem Zunamen Magnus, der Groſſe: Juſtinianus mit dem Zunamen Magnus der Groſſe: Agrippa mit dem Zunamen Magnus der Groſſe: Conſtantinus mit dem Zunamen Magnus der Groſſe: Carolus mit dem

Zunamen Magnus, der Groſſe: Otto, mit dem Zunamen Magnus der Groſſe: Valerius mit dem Zunamen Maximus der Gröſte: Fabius mit dem Zunamen Maximus der Gröſte: Scipio Affricanus mit dem Zunamen Maximus der Gröſte, ꝛc. ſeynd nit derenthalben die Groſſe, und der Gröſte genennet worden, weilen ſie ſo groſſer Leibs-Geſtalt waren, ſondern weilen ſie groſſe Gemüther hatten.

Gleicher Geſtalt müſſen auch diejenige nicht verhöhnet, und verſpottet werden, welche von Natur eines ſchändlichen und ungeſtalten Leibs ſeynd. Es iſt zwar der Jacob nicht allein, welcher ihme die ſchöne und holdſeelige Rachel auserkohren, und der triefaugenden Lia den Korb geben, ſondern es iſt bereits die gantze Welt alſo geſitt, und geſinnt, daß ſie ein ſchöne Geſtalt hoch achtet, und müſſen nur Tiſchler und Bildhauer an höltzernen Fratzen-Geſichtern ihr Wolgefallen haben, worinnen ſie nicht wenig Stemeiſen ſtumpffer machen. Es wolte der groſſe Aſſverus, daß ihme die ſchönſten Mägdlein aus dem gantzen Land ſolten nach ſeiner Reſidentz-Stadt Suſan gelieffert werden, aus denen er ein Königliche Gemahl möcht erkiſen, und wurden die Marcolviſche Geſichter, die Eſopiſche Larven, die Bubaviſche Nacht-Eulen auf alle Weiß ausgeſchloſſen, er wolte eine erwöhlen, die ſauber iſt und nit ein Sau-Beer iſt. Fürwahr in allen hat die Schönheit ihren Vorzug und iſt ſolche ein Portion der Göttlichen Gnaden, welche der freygebige Gott, dem Menſchen ſpendirt: entgegen iſt die Ungeſtalt verworffen, und mufft nicht wenig mit dem Lazaro, jam fœtet. Abraham, ſchreiben die Rabiner, hat auf der Reiß nacher Egypten ſein Sara, als ein hübſche Dame, ſo gar eingeſperret, damit ſelbe wegen ihrer Schönheit nicht angefochten würde, iſt aber dannoch gefunden worden; ſo gar iſt die Schönheit ein Magnet der Augen und Hertzen, aber ein übelgeſchaffenes Geſicht achtet man weniger als ein Hackſtock vor der Hauß-Thür, welcher auch bey nächtlicher Zeit in Sicherheit ſtehet. In Göttlicher Schrifft wird nit wenig hervor geſtrichen die Schönheit der Judith, der Rebecca, der Eſther, deß Davids, deß Josephs, auch können Nicephorus, und Antonius nicht gnugſam preiſen die ſchöne Geſtalt, und holdſeeliges Angeſicht Chriſti JEſu. Specioſus forma præ filiis hominum. Deßgleichen auch die Wolgeſtalt deß Marianiſchen Angeſicht ſeiner übergebenedeyten Mutter. Die Ungeſtalt aber wird in der Welt, und bey der Welt, und von der Welt in ſo gar geringem Werth gehalten, daß auch GOtt im Alten Teſtament die krumbe, bucklete, blinde und mangelhaffte Thier von ſeinem Opffer verbanniſiret. Ja die Herren Juriſten ſagen aus, wo zween wegen einer begangenen Miſſethat in Argwohn ſeyn, ſolle man am allererſten den jenigen auff die Folter legen, welcher ſchändlich, und ungeſtalt vom Geſicht, und wollen gar etliche, daß man ſich hüten ſolle

Mente Quæres fol. 84.

Pſal. 44.

Deut. 15.

vor

vor ſolchen Leuten, die GOtt und die Natur gezeichnet hat: auch ſeye wahr, was der Poët zu einem Hinckenden geſchnarchet hat:

Ut pede, ſic animo es claudus, namque extra membra
Internæ mentis ſunt ſimulacra tuæ.

Du krummer Dieb, du Hinckepertz,
Iſt nit grad dein Fuß und Hertz,
Der Lieb von auſſen zeiget frey,
Daß in dir ſey ein Schelmerey.

Ein ſchöner Ganimedes aber, ein hübſcher Narciſſus, ein kraußhaariger Paris, ein wolgeſchaffene Helena, ein ſaubere Atalantha, wann ſie den halben Tag unter dem Fenſter ſtehen, oder vier Stund auff dem Marckt ſpatzieren, oder ein Zeitlang mit fliegenden Augen in der Kirchen gaffen, pflegen nicht anderſt zu thun, als lachen, als kutteren, als ſpöttlen, ſo ſie ein Menſchen ſehen, deme die Natur an Leibs-Geſtalt geſparſam geweſt, ja es hat faſt niemand ein Salva Quardi vor ſolchen Spottungen, dergleichen gehabt haben jene Raupen-Buben, und Lotters-Fratzen, welche den Propheten Eliſæum ſeines Glatzkopffs halber ausgelachet.

Jener einäugige Geſell ſpöttlete einen armen buckleten Tropffen, ſo frühe Morgens ihme begegnet, mit dieſen Schimpf-Worten, wo wilſt du ſo frühe hinreiſen, weilen du den Rantzen ſchon aufgeladen, deme begegnet aber ſolcher gleich mit dieſer Antwort: Ja, ja, es muß wol ſehr frühe ſeyn, weilen du erſt ein Fenſter-Laden eröffnet haſt, verſtunde hierdurch ſein Einaug. Ein anderer lachte gleichmäßig einen häßlichen Menſchen auß, ſprechend: Pfuy! du biſt wol ein garſtiger, ſchändlicher, wilder Narr, deme aber ſolcher alſobalden widerſetzte; ja ich bin ein garſtiger, ſchändlicher, wilder Menſch, ich kan aber nicht darvor, dann mein Mutter hat ſich an dir erſehen, wie ſie mit mir ſchwanger gangen; dergleichen Spott-Reden fliegen herum, wie die Mucken in Egypten zu Pharaonis Zeiten, und muß ſich einer wol in acht nehmen, daß er kein Stich ausſtehen darff. Solche zaumloſe, aber nicht zahnloſe Mäuler machen es nicht ungleich jener Schweitzer-Kuhe, welche ein gantze Wieſen durchgraſet, und auch der ſchönſten Blümlein nicht verſchonet. O ihr Zoilantiſche Beſchnarcher! fallt euch dann gar nicht ein, daß ihr durch ſolches GOtt den Allmächtigen beleydigen thut, indeme ihr ſeine Geſchöpff alſo ſchimpfflich durch die Hächel ziehet.

Anno 1540. war ein Edelmann zu Madritt Namens Franciſcus Ramirez: dieſer hat ſeinen Herrn Pfarrer, um willen ſolcher ein ungeſtaltes Geſicht, ein groſſe, rothe Naſen, dermaſſen veracht, verlacht, daß er zu Oeſterlicher Zeit ſo gar aus deſſen Händen nicht wolte communicirt

nicirt werden, auch derenthalben ſich zu einem andern Pfarrherrn begeben, allwo er ſein ſchuldige Andacht verricht. Aber ſihe! wie GOtt für ſolche Spöttler ſo bald ein ſcharffe Laug ſiedet. Als obbenannter Geſtrenger Herr Frantz Ramirez von dem Altar hinweg geht, vermerckt er einen unverhofften Schmertzen in ſeinem Angeſicht; und geduncft ihm, als wolt ſich auch ſein Naſen auffblähen, weilen er ohne das im Gemüth ein auffgeblaſener Menſch ware. Und als er derenthalben an die Naſen gegriffen, hat er alsbald geſpüret, daß die gantze Hand voll mit Naſen, nimbt auch beynebens wahr, daß andere Umſtehende ihn gar ſeltzamb anſchauen, auch ſeiner nicht wenig lachten, welches ihme dann ein gnugſamben Anlaß geben nacher Haus zu eilen, woſelbſt er gleich den Spiegel umb Rath gefragt, welcher ihm dann ohne Scheu das ſchändliche, das rothe, das mit rothen Rubin verſetzte Angeſicht des Pfarrherrens vorgeſtellet, und zwar ſo eigentlich, daß man die Copey von dem Original nicht unterſcheiden kunte. Diß hat den guten Spanniſchen Juncker dermaſſen das Hertz getroffen, daß er hierüber tödtlich erkranckte, und innerhalb acht Tagen mit ſonderer Reu ſeines begangenen Frevels, nachdeme er die H. Sacramenta von beſagtem Pfarrherrn empfangen, das Leben gelaſſen. Indeme du mein Spöttler und Beſchnarcher zu lernen haſt, daß man keinen Menſchen wegen ſeiner Ungeſtalt aushönen ſoll: weilen er ſo wol unter die Geſchöpff der Göttlichen Hand gehöret, als ein ſchöner gerager, und wolgeſchaffener Abſalon. Uber das, ſo muſt du aus der Scheid nicht allzeit den Degen urthlen; wie offt iſt in einer ſchlechten zerriſſenen Scheid ein anſehliche Klingen. Es iſt wol öffter ein ſchöner Schatz in einer höltzernen Truhen; es iſt wol öffter ein Speck unter dem Kraut: es iſt wol öffter ein ſtattliches Buch in einem ſchlechten Einbund: es ſeynd wol öffter gut gewichtige Ducaten in einer dürren Saublater: es hat öffter ſchon ein groſſer Herr und König in einer Bauren-Hütten einkehret: es iſt wohl öffter ein ungeſtalter, unformlicher Menſch inwendig mit Wiſſen und Gewiſſen wol verſehen.

Conſalez Fernandez de Orideo.

Ein gewiſſer König in Babylon iſt mit ſolchem Ernſt wider die Chriſten verfahren, daß er ihnen gedrohet, alle zu köpffen, wofern ſie nicht durch ihren Glauben einen groſſen Berg von einem Ort zu dem andern ſchaffen, nach laut ihres Evangelij: **Warlich ſag ich euch, ſo ihr einen Glauben habt wie ein Senffkorn, ſo werdet ihr zu dieſem Berg ſagen, erheb dich von hinnen dorthin, und er wird ſich erheben, und euch wird kein Ding unmöglich ſeyn.** Weilen nun die Chriſten zu Babylon ſolcher Trohung halber ſehr beſtürzt waren und beynebens von Gott dem Allmächtigen ein ſo groſſes Miracul zubegehren nit ge-

Petrus de Natalibus. 19. c. 19.

Matth. 17.

getraueten, alſo iſt ein Engel vom Himmel dem Biſchoff daſelbſten erſchienen, ihm befohlen, er ſolle einen einaugigen Mann, Namens Arianum zu dieſem Wunderwerck erkieſen, welcher ungeſtalte einaugige Arianus nach vollbrachten dreytägigem ſtrengen Faſten einem groſſen Berg befohlen, er ſolle von hinnen ſcheiden, welches dann alſobalden geſchehen, wordurch die betrangte Chriſten in ihrem Glauben geſtärcket, der König aber ſambt vielen bekehret worden. Siehe nun in einem einaugigen Ariano? ſiehe in einem buckleten, kahlkopffeten Eliſæo? ſiehe in einem hincketen Jacobo: ſiehe in einem langnaſigen Bellarmino, groſſe, herrliche und ruhmwürdige Tugenden und Heiligkeit. So urtheile hinfüro nit mehr auß einem mangelhafften Leib ein ſchlechtes Gemüth.

Es hat öffters ein Beſchaffenheit mit einem ſtattlichen Kerl, wie mit einem ſtattlichen Perl; du ſieheſt ein ſchlechte rauhe Muſchel, ein knoperte Mißgeburt deß Waſſers, ein harten Meerfeim, wer ſol ihm einbilden, daß in dieſem wilden ungeſtalten Geſchirr ſoll etwas guts ſeyn; eröffne aber ſolches, da wirſtu finden ein koſtbares, ſchönes, edles und ſtattliches Perl; wie das Perl, ſo mancher Kerl, du wirſt zuweilen antreffen ein kripeliſchen Menſchen, mit ungeformter Leibsgeſtalt, mit langen Ohren, faſt ſchier wie ein Thier, das heiſt Eſel; mit einer langen Naſen, als wäre ſolche auf der Folter gelegen: mit einem groſſen Maul, wie ein Affengebiß: mit ein Buckel, wie ein Cameel, ꝛc. Du wirſt dir gar keinen Gedancken machen, als ob in dieſer Elend-Haut etwas gutes ſtecke. Dannoch aber wirſtu es erfahren, gleichwie in einer ungeſtallten Muſchel ein ſtattliches Perl, alſo in dieſer ſchlechten Menſchheit ein ſtattlicher Kerl verborgen. Du wirſt öffter antreffen ein treffliches Gemüth, ein lobreiche Frommkeit, ein anſehliche Wiſſenſchafft in einem ſo ſchlechten, und Augenſchein halber unachtbaren Menſchen. Gleichwie gefunden worden ein koſtbarer ſilberner Becher in dem ſchlechten rupffenen Traydſack deß Benjamin. Gedencke nur, daß ein krummes Holtz ſo gute Hitz gebe, als ein gerades. Der Römiſche Galba hat einen Buckel gehabt, faſt ſo hoch, daß man hätte mögen ein Schilter-Häußl darauf bauen, und er war dannoch ein unvergleichlicher Wolredner. Æſopus hat ein ſolches Larven-Geſicht gehabt, daß auch die knoperte Rinden am Aichbaum ſeinem Fell faſt an der Schönheit vorgangen, und gleichwol ware er der witzigiſte Mann zu ſeiner Zeit. Rudolphus der erſte Römiſche Käyſer hatte ein ſo lange Naſen, daß ihme einmal ein Soldat auf die Seiten gewichen; ſagend, er weiche auf die Seiten, damit der Käyſer nicht mit der Naſen anſtoſſe, und dannoch war er das vornehmſte Ehren-Zweig deß weitberühmteſten Oeſterreicheriſchen Stammen-Baums. Quintus Fabius Maximus hatte ein ſo groſſe ungeſtalte Wärtzen gehabt auf ſeinem oberen Lefftzen, Beierlin. de forma.

daß ſie ihm faſt wie ein Dächel über den Freßladen gehangen, und dannoch ware er der aller vortreffligſte Mann. Michaël der Römiſche Kayſer hat ſehr ſtarck mit der Zungen angeſtoſſen, und mit der Red gar hart ſo-ſo-fortkommen können: gleichwol war er ein anſehlicher Monarch. Philippus Macedo, Hannibal Chartagienſis, Sertorius Hiſpanus ſeynd einaugig geweſt, und doch waren ſie die lobwürdigiſte Herrn. Henricus II. der Käyſer ware krumb. Godefridus Secundus Dux Auſtraſiæ ware kropffet, und doch ſeynd ſie beede die braveſte Fürſten und Herren geweſt.

Weil dann öffters in einem mangelhafften Leib ein vollkommenes Gemüth. Ideò non ſpernas hominem in viſu ſuo, ſo verachte den Menſchen nicht nach dem eüſſerlichen ſchlechten Anſehen, wann er ſchon klein; iſt ſchon genug, wann er ein groß Gemüth hat: wann er ſchon bucklet, iſt ſchon genug, wann er einen auffrichtigen Wandel führet: wann er ſchon krumb, iſt ſchon genug, wann er nur nicht in groſſe Sünden fallt: wann er ſchon ſchilchet, oder einaugig iſt; iſt ſchon genug, wann er GOtt allzeit vor Augen hat: wann er ſchon ſchwartz, iſt ſchon genug, ſo er nur ein weiß Gewiſſen hat. Was hülfft es, einen gekrauſten Kopff haben, der aber mit Stroh ausgefüttert; was hülfft es, einen ſchönen guldenen Becher, und darinnen nichts als ein ſchlechtes Stein-Bier aus Kärndten: was hülfft es, ein paar wolriechende Römiſche Handſchuh tragen, und darinnen krätzige Bratzen: was hülfft es, ein wolgeſchaffenen, wohlgenaturten, wolgeſtalten, wolgeliebten, wolgebutzten Leib haben, worinnen aber alle Laſter niſten. Weit rühmlicher iſt es, einen ungeſtalten Leib tragen, als ein übelgeſtaltes Gemüth. Crates Damon, Hippocrates, Socrates, Ageſilaus, Gelias, Philopoëmon ſeynd lauter großkopffete Cappadocier geweſt; lauter hinckende Claudiani, lauter ſchilchende und einaugige Cæcilij, lauter großohrende Aureliani, lauter langnaſende Naſones, lauter großmaulete Oreſtes; und doch, und doch, und doch die wackerſte, die gelehrteſte Leut. Entgegen Adonis, Atys, Cypariſtus, Crocus, Aranthus, Amaracus, Hylas, Nyſus, &c. ſeynd lauter ſchöne, wolgeſchaffene, und hübſch geſtalte Leut geweſen, und beynebens Ehevergeſſene, Ehrvergeſſene, Lehrvergeſſene Geſellen geweſt. Solche Tölpel kommen mir vor wie die Tempel der Heyden, benanntlichen in Japonien, allda der Tempel Amidæ zu Meaco, der Tempel Caſungæ, der Tempel Day, der Tempel Fachinam, der Tempel Tinchiadi, ſeynd auswendig von glattem Marmor, von koſtbarem Jaſpis, mit dem beſten Gold auf das reichiſte überzogen. Einwendig aber, was? ein Hund, ein Katz, ein Teuffel, ein großmaulender Uzlibuzli, ein abſcheulicher Götz. Gar recht hat der Allmächtige GOtt dem Propheten Samuel, als deß Iſai älteſten Sohn, Namens Eliab, vermeinte zum

Frætor.

König

König zu ſalben, und weilen derſelbe ein groſſer wackerer Kerl ware, dieſe Wort geredet: Samuel, ſiehe ſein Geſicht nicht an, noch die Höhe ſeiner Perſon. 1. Reg. 16. v. 7.

Siehe nur mein ſchmutzige, nichtsnutzige Welt, mercks fein du hinckende und ſtinckende Welt, gedencke du läppiſche und täppiſche Welt, daß man den Menſchen wegen deß bloſſen ſchönen Anſehen nicht ſoll erheben, noch weniger wegen deß ſchlechten und geringen Anſehen verwerffen.

Wie hat deß Moſis Weib geheiſſen? antwort Sephora: was iſt ſie für ein Landsmännin geweſt? antwort ein Madianiterin: wer iſt ihr Vatter geweſt? antwort der Raguel: wie viel hat ſie Schweſtern gehabt? antwort ſechs: wie hat ſie ausgeſehen? antwort faſt wie der Teuchßl: dann ſie ware eine ſchwartze Mohrin, weſſenthalben deß Moyſis Schweſter ſo ſtarck gemurret, daß ihr Bruder ein ſolche ruſſige Braut, und Cortaboniſche Haut geheyrathet, er hätte gar wol ein andere und weit ſchönere können werben; aber ihme hat dieſe gefallen, nicht weiſſer Hände halber, ſondern unſträfflichen Wandels halber, nicht geraden Seiten halber, ſondern guten Sitten halber; nicht deß euſſerlichen Scheins halber, ſondern der innerlichen Schöne halber; nicht Geburt halber, ſondern Gebärden halber, nicht Geblüt halber, ſondern Gemüth halber. Allermaſſen die Schönheit vergehet, aber die Tugend beſtehet; mercks demnach wol, daß Achten und Verachten ſich nicht muß gründen auf das euſſerliche Anſehen, achte niemand deſſenthalben, weilen er ſchön vom Leib iſt; verachte auch niemand derentwegen, weilen er ein geringes Anſehen hat. Judas Iſcarioth iſt nicht der Urſachen halber zu ſchimpffen, weilen er, wie etliche vermuthen, einen rothen Bart gehabt; noch darum zu ſchelten, weilen er klein von Perſon geweſt, ſondern weilen er ein boßhafftiges, ſündhafftes, laſterhafftes, neidhafftes Gemüth gehabt, und ein Ertz-Schelm geweſt iſt. Darum mercks.

Judä Iſcariothis eilfertige Flucht nacher Jeruſalem, allwo er bey Pilato die Stell einer Hof-Katzen vertretten.

NAchdeme der gottloſe Böſwicht durch Antrieb deß Neids den Königlichen Printzen ermordet, hat er für gut, und rathſam gegehalten, ſich mit der unverzüglichen Flucht zu retten, aus Forcht,

Jacob. de Vorag. Conc. 8. Matth.

es möchte der höchſt-beleidigte König deſſenthalten mit ihme ſcharff verfahren, ja wol gar das Haupt nehmen, weilen er ein ſolches Haupt-Laſter freventlich begangen. Es gabe ihm demnach das verletzte Gewiſſen ſelbſt die Sporen, welche ihn zu ſchneller Flucht angetrieben, und iſt wol zu vermuthen, daß er in währendem Lauffen, offt über dem geringſten Geräuſch der Blätter auf den Bäumen erbleichet ſey, in forchtſamer Meinung, er werde von den Nachſtellenden ertappet, die finſtere Wälder, und hole Stein-Klippen gedunckten ihm noch nicht ſattſame Deck-Mäntel zu ſeyn, ſondern er eilte zu Land und zu Waſſer ohne einigen Raſt, biß er endlich die Gräntzen Judäa erreichet, allwo er ſich in etwas erholte, die abgematte Glieder erquicket, und nachmals mit ſeinem eignen Buſen zu Rath gangen ſich etwann ſelbſt bey ſtiller Nacht in allgemeiner Ruhezeit mit folgendem Rathſchlag beunruhiget. Nun mein Judas, wer biſt du geweſt? ein Sohn eines Königs: was anjetzo? ein Sohn eines Unglücks: was haſt du gehabt? alles: was haſt du der Zeit? nichts. Was wilſt du anfangen? der Bettelſtab iſt kein Holtz für dich, in der Arbeit haſt du ein Haar gefunden, es grauſt dir darvor; ins Feld taugſt du nicht, dann du zitterſt, ſo man nur von der Schaid redet, will geſchweigen von dem Säbel, keine Kunſt haſt du gelernet, ausgenommen die freye Kunſt eſſen und trincken, ſo gantz allgemein. So ſeye es, eines fället mir ein, ich bin zu Hof auferzogen, ich weiß umb die Hofbräuch und Hofbäuch; ich kenne die Hofweiß, und die Hofſpeiß; ich kan mich richten nach dem Hof-Luſt, und Hofguſt, ich kan umſpringen mit den Hof-Leuten und Höfligkeiten. Ich will es dann hertzhafft probiren, ob ich nicht bey dem Hof Pilati möchte unterkommen, allda die Stell eines Hof-Dieners zu vertretten. Solcher Anſchlag hat bald einen gewünſchten Ausgang gewonnen, und iſt Judas Iſcarioth von Pilato gantz willfährig in ſeine Hof-Dienſt aufgenommen worden, in welchen er alſo auf Katzen-Art dem Pilato ſich beliebt gemacht, daß er ihm durch ſein gewiſſenloſes Heuchlen und Schmeichlen das Hertz völlig eingenommen, nach deſſen Pfeiffen getantzet, und nach deſſen Tantzen gepfiffen, alles was beliebig ware, geredet, ausgenommen die Warheit, als die beyden Schmeichlern gantz friſch und Nagel-neu, um weilen ſie bey ihnen gar ſelten gebraucht wird, ſondern die Suppen mit Lugen pfeffern nach dem Appetit ihres Herrns, welche allerſeits höchſt ſchädlich fallet.

Joan. 4.

Es iſt einmal der gebenedeyte Herr und Heyland alſo matt und müd geweſen, daß er in etwas zu ruhen, ſich bey einem Brunnen nidergeſetzet, und ſehr heilſame Reden geführet mit der Samaritanin. Ich armer Tropff bin auch auf ein Zeit ſo müd worden, daß mir ſo gar die Füß das weitere Gehen und Stehen rund haben abgeſchlagen. Die Urſach meiner Mattigkeit ware, weilen ich etwas geſucht und nicht gefun-

funden; ſonſt lautet wohl das Spruchwort: Wer ſucht, der findt. Joſeph hat ſeine Brůder geſucht, und hats gefunden: Joſeph und Maria haben den zwölffjährigen JEſum geſucht, und haben ihn gefunden: Der gute Hirt hat das verlohrne Lámbl geſucht, und hats gefunden, wie auch auff ſeine Achſel genommen. Das Weib im Evangelio hat den verlohrnen Groſchen geſuchet, und hat ihn gefunden: ich aber hab lang etwas geſuchet, und nicht gefunden; ich habe die Warheit geſuchet, allermaſſen dieſelbe der groſſe Kirchen-Lehrer, und Vatter Auguſtinus weit ſchöner hervor ſtreichet, als Helenam aus Griechenland: und war doch dieſe ein Edelſchöne Dame, an dero die Natur ein Meiſterſtuck erwieſen, die Roſen auff ihren rothen Wangen, die Narciſſen auf ihrem ſchneeweiſſen Stirn, die Lilien auf ihren Händen, die Hyacinthen in ihren Augen ſtellten vor, als biete die ſchöne Helena dem reichblůhenden Frühling einen Trutz. Wer geſehen hat das Gold in ihren gelben Haaren, die Perl in ihren weiſſen Zähnen, die Corallen in ihren rothen Lefftzen, den Alabaſter in ihrem ſchneeweiſſen Halß, den Rubin in ihren röſleten Wangen, den Carfunckel in ihren Augen, der hat geſchworen / Helena ſeye ein Raub vom geſammleten koſtbaren Schatz deß gantzen Erdbodens. Ihr Angeſicht hat gezeigt in den Augen die Stern, ihr Stirn hat vorgeſtellt die Sonne, ihre Haar gleicheten denen Stralen, ihre Wangen bildeten ab die Morgen-Röthe; könte demnach wol genennet werden die Himmel-ſchöne Helena, und dannoch unvergleichlich ſchöner iſt die Warheit. Ja die Helena aus Griechenland muß ſich verkriechen vor ihr, ein Trampel, ein Miſtfinck, ein Kothkůbel, ein Luderſack, ein grober Rilpes, ein Flanck iſt Helena gegen der ſchönen Warheit, und dieſe habe ich lang hin und her geſuchet, endlich hab ich ſie getroffen, aber in einem Wunderſeltzamen Aufzug: Sie hat erſtlich einen groſſen, und langen Mantel mit allerley Blumen geſtickt und geſpickt und geſtrickt; wann der Mantel wäre ſchwartz geweſen, ſo hätte ich unfehlbar gemuthmaſſet, ſie gienge in der Klag, ſie hatte ſich gantz und gar in dem Mantel eingebauſcht, faſt wie der Seiden-Wurm in ſeine Heiſen. Mehr tragt ſie an ſtatt deß Mody-prächtigen Uberſchlags einen langen und dicken Fuchs-Schweiff um den Hals, und was am meiſten in Verwunderung gezogen, ware diß, daß ſie ſo übel in ihrem ſchönen Engliſchen Geſicht ware zugericht, der Corallen-Mund, und fordiriſt der ober Purpur-Lefftzen waren ſtarck geſchwollen; die Wangen alſo verwundt und zerkratzet, zerriſſen, zerbiſſen, daß mir ſchier eingefallen, ſie habe mit den Katzen duellirt, oder ſie hätte ein Weil mit der Dornſtauden geſchertzet. Madame! ſprach ich, Frau Warheit, wie triff ich euch allhier an, kommt ihr dann von Hof, weilen ihr mir nächſt der Burg begegnet (es war in

einem Land, wo man nicht Teutſch redet) hierauff hat ſie mir mit untermengten Seufftzern geantwortet, daß ſie zwar nacher Hof habe wollen gehen, ſeye aber von der trutzigen Hof-Wacht gantz ungeſtümm abgewiſen worden. Iſt wahr und klar, ſagte ich, jetzt erſinne ich mich erſt, was dem gebenedeyten JEſu begegnet. Es hatte Pilatus Chriſto eineſt gar ein freundliches Geſicht gewieſen, und ihme gar glimpfflich vorgetragen, wie daß die Hebräer wider ihn ſehr viel, und ſcharffe Klagen eingeben, wie daß er ein Auffrührer deß Volcks ſeye, auch ein neue Lehr, und
Joan 18. grundloſen Glauben ausſtreue, ſo gar mit Zauber- und Teuffels-Künſten gewirt ſeye, ja deß Lands-Ruheſtand merckliche mit ſeiner Lehr zu ſtürtzen trachte. Und was noch mehr, er gebe ſich aus für einen geſalbten König der Juden. Mein, ſagte Pilatus zu Chriſto, ſihe, ich meine es gar gut mit dir, werde auch allweg mich emſig befleiſſen, dein Perſon vor fernerer Ungelegenheit zu ſchützen, bekenne es dann mir mit unverfälſchter Verträulichkeit, biſt du ein König der Juden? du haſt weder Land, noch Pfandt, du haſt weder Güter, noch Hüter, du haſt weder Geſandten, noch Trabanten, du haſt weder Cron, noch Thron, du biſt ein armer Tropff, man kennet gewiß deinen Vatter nit? welcher nichts als Bretter gehoblet, und wann er noch ſo viel Leiter hätte gemacht, ſo iſt er dannoch nicht ſo hoch geſtiegen, ſondern ein Zimmermann verblieben. Wie kan es dann ſeyn, daß dir ſolche Königliche Concept einfallen. Haſt du es dann geſagt und ſagſt es noch, biſt du der Juden König? worauf der Heyland geantwortet: Ich bin darzu geboren, und bin darzu in die Welt kommen, daß ich der Warheit Zeugnus gebe. Darauff geſchwind Pilatus. Was iſt die Warheit? Laß mir das ein ſeltzame Frag ſeyn. Pilatus ein ſolcher vornehmer Herr, deme Land und Leut unterworffen, in deſſen Gewalt ware allenthalben anzuſchaffen, abzuſchaffen, auszuſchaffen, einzuſchaffen, fortzuſchaffen, ein Herr mit zimlicher Zahl der Bedienten, mit groſſer Menge der Aufwarter, mit häuffiger Begleitung deß Adels umgeben, ein Herr von abſonderlichem Verſtand, und reiffen Witz, ſoll nicht wiſſen, was die Warheit ſeye? nein, er wuſte es nicht: deſſentwegen begunte er zu fragen? Quid eſt Veritas? was iſt die Warheit? das iſt kein Wunder aber, dann er war ein vornehmer Herr, hielte einen groſſen Hof, und zu Hof, wo die Politica den Vor-Tantz hat, allda hat die Warheit den Fort-Tantz. Pilatus war ein Frantzos, und deſſentwegen kame ihm die Warheit Spanniſch vor, und zu Hof, wo die Politici niſten, iſt die liebe Warheit verbanniſiert; als habe ſie die Peſt, und ſo ſie auch ein Fœde vom Himmel hätte, ſo laſt mans dannoch kaum ein. In Indien ſeynd die Gläſer etwas ſeltzames, in Egypten iſt der Schnee etwas ſeltzames, in Norwegen iſt

der Wein etwas ſeltzames, in Mauritania iſt ein weiß Geſicht etwas ſeltzames, in Italien ſeynd die gelben Haar etwas ſeltzames, in Teutſchland ſeynd die Elephanten etwas ſeltzames, in America ſeynd die Hund etwas ſeltzames, in Aſia ſeynd die Büchſen etwas ſeltzames, in China ſeynd die Pferdt etwas ſeltzames, bey Höfen und groſſen Herren iſt die Warheit etwas ſeltzames.

Fridericus mit dem Namen der Aeltere, Hertzog in Oeſterreich hat gar offt, und vielmalen ſeine ſtattliche und ſtandmäſſige Kleider hindann gelegt, und ſchlechte Bauren-Kleider angezogen, den Sammet mit groben Zwilch, den Caſtorrenen Hut mit einer Schmeerkappen, die Seidene Strümpff mit Bauern-Stieffel verwechſelt, und alſo unbekandt bey manchem Baurn den gantzen Tag umb das Geld gearbeitet, in der Scheuer oder Stadel gedroſchen, und andere harte Arbeit verricht, mit der groben Speiß, und gemeiner Dorff-Tafel verlieb genommen. Es hat zwar mancher Baur deſſen zarte Händ beſchnarcht, und offt bäueriſch angefahren. Du Kerl, du haſt gar weiche Tatzen, du muſt dein Lebtag nicht viel Habern ausgedroſchen haben. Wann er demnach in ſolcher Baurn-Arbeit begriffen, hat er angefangen zu reden, und zu fragen, was man von dem Hertzog Friderich halte, deme zuweilen ein Baur geantwortet, der Hertzog ſeye ein liebreicher Herr, aber ſeine Apoſtel ſeynd nicht weit her, er ſchaue ihnen gar zu viel durch die Finger, braucht deſſenthalben wenig Brillen: er laſt die Edel-Leut hauſſen nach dero Wolgefallen, die gehen mit uns umb, wie wir Bauren mit den Felderbäumen im ſtutzen; unſer mehreſtes Gebett iſt für die Pferdt unſerer gnädigen Herren, damit dieſelbe lang dauren, dann ſofern ſolche ſolten umſtehen, wurden die Edel-Leut auf uns Bauren herum reiten. Wir arme Narren ſeynd nicht mehr ſo glückſeelig wie zu Davids Zeiten, allwo man die Schaaf-Hirten und gemeine Leut auf die Banck der Edel-Leut geſetzet hat. Es iſt zwar der Zeiten ein jeder Bauer ein Herr, aber nur mit einem r, dann es heiſt Baur gib her, Bauer gehe her, Bauer trag her, ꝛc. Dem Hertzog Friderich ware ein ſolcher Baur mit ſeiner ſubtilen Grobheit und einfältigen Witz nicht angenehm, und konte gar leicht abnehmen, daß Baurn und Laurn in eine Haut genähet ſeyn. Ein anderer Baur, bey deme der Hertzog Knechtweiß gedienet, und gearbeitet, thäte andere Glocken läuten faſt dieſes Klangs: Mein lieber Knecht, unſer Hertzog verſchenckt gar viel unnützlich, er gibt dem nechſten Sailtantzer gleich 50. Thaler, für den vielmehr ein Strick gehörete, und uns Bauren ſihet er nicht einen Kreutzer nach, er bringt ein Steuer um die andere auf, wie erſt verwichen die Kopffſteuer, es möchte einer ſchier wünſchen, wann einem der Schedel nicht ſo lieb wäre, daß er kein Kopff hätte, und wo kommt

das

das Geld hin? er laſt auch den Pracht gar zu weit einſchleichen, und fahrt ſchon ein jedwedere Neſtel-Kramerin in der Caroſſen. Unſer Herr Pfarrer hat einmal geprediget, wie daß einer, mit Namen Atlas, die gantze Welt getragen, ich kans dermahlen ſchier glauben, weilen unſer Edelmann, der doch zimlich ſchwach, fünff und ſechs Dörffer auff dem Buckel tragt, dann ſeine Kleider alſo koſtbar und theuer geſchätzet werden. Dergleichen allerley Reden hat der Hertzog in ſeinem Baurnküttel und Dorff-Joppen vernommen. Wann er nur wider nacher Hof kommen, und ſich mit ſeinem Hochfürſtlichen Auffbutz bekleidter ſehen ließ, wurde er mehrmalen gefragt, um was Urſachen er in ſolchen groben Lumpen, die Bauern-Hütten betrette, denen gab er jedesmal mit ernſtlichem Angeſicht dieſe Antwort; alio modo verum audire non poſſum: Ich kan auff kein andere Manier die Warheit hören, dann meine Hof-Leut ſagen mir die Warheit nicht. Sh. Schmeichler, Sh. Schmarotzer, Sh. Schwätzer, Sh. Schnarcher, Sh. Schwiermer, Sh. Schlicker, Sh. Schlemmer, Sh. ſag ich nicht gern, hab ich gnug um mich, aber keinen, aber keinen, der mir die Warheit ohne Scheu redete. So haicklich iſt zu Hof die Warheit.

Wo hat Petrus zum allererſten die Warheit vergeſſen? unter was Geſellſchafft? etwan unter den Fiſchern als ſeinen Cammerathen? dann ſie haben ſonſt dieſes Lob, was der Fiſcher gewinnet beym Fiſch, das verſaufft er wieder bey dem Tiſch. Bey wem hat Petrus die Warheit gezett? etwann bey Zimmerleuten oder Maurern? dann von dieſen iſt faſt ein Sprüchwort: Zimmerleut und Maurer, ſeynd rechte Laurer; ehe ſie eſſen, meſſen, ſtehen und ſich beſinnen, ſo iſt der Tag von hinnen: wo hat Petrus der Warheit einen Schimpff angethan? etwann bey denen Soldaten? von dieſen hat einer auf ein Zeit alſo geſagt? Zigeuner und Soldaten, wann ſie ſchmecken einen Braten, ſo thun ſie ſolchen wegtragen, wann ſie auch ſolten die Beiner auf dem Galgen abnagen; wo iſt dem Petro die Warheit entfallen? etwann bey den Fuhrleuten? von denen ein gemeine Red: Gutſcher und Fuhrleut, ſeynd nichts nutz zu aller Zeit, bey Eſel und Roſſen, treiben ſie die gröſte Poſſen, auf dem Eſel und Pferd-Miſt, ſelten ein guter Vogel iſt. Wo hat Petrus die Warheit geſparet? wo? verzeyhet mirs ihr Hof-Herren, Hof-Leut, Hof-Beamte, Hof-Diener, daß ich euch dermalen keinen Hofmann abgib, und fein die Warheit, als ein edles Biſſel auf euer Teller lege, denn ſchon vergwiſt, daß ihr euch daran, und darinn kein Zahn werd ausbeiſſen, weilen euch die Zähn nit ſo ſehr darnach wäſſern. Petrus hat die liebe Warheit an keinem Ort vergeſſen, verlohren, verſchertzet, verzett, als zu Hof, allda hat er einmal (das iſt grob) allda hat er zweymal (das iſt grob) allda hat er dreymal (das iſt gar aus der Weis) die eingefleiſchte Warheit verlaugnet.

Der König Balthaſar hielte auf ein Zeit ein ſehr prächtiges Panquet, worbey auch tauſend vornehme Obriſten gaſtiret worden. Dieſe Mahlzeit ware mehriſt angeſtellt wegen ſeinen Concubinen, welche lauter ſchöne Roſimundæ waren, aber nicht Roſæ mundæ. Nachdem nun der rothe Wein, der weiſſe Wein, der goldgelbe Wein faſt ein vielfärbigen Regenbogen auf der Tafel vorſtellte, iſt alſo folgſam kein ſchönes Wetter erfolgt, abſonderlich in dem Gewiſſen deß Königs, allermaſſen er befohlen, man ſolle alſobalden die goldene Geſchirr, und koſtbare Gefäß, welche ſein Vatter Nabuchodonoſor aus dem Tempel der Iſraeliter geraubt, herbey bringen, damit er ſeinen Kebs-Weibern eines möchte daraus zubringen. O König Balthaſar! da wird es nicht heiſſen, Geſeng GOtt. Soll dann nicht ein einiger Cavallier, aus tauſend Anweſenden dem König geſagt haben. Euer Majeſtät, dieſe Sachen werden einen ſchlechten Ausgang gewinnen; Sie wiſſen ſich ja gnädigiſt zu erinneren, was geſtalten ihr verſtorbener Herr Vatter ſo groſſes Unglück ausgeſtanden, daß er ſo gar in ein wildes Thier verkehret worden, um willen er den GOtt der Iſraeliter verachtet, &c. Keiner, keiner aus tauſend gegenwärtigen Edel-Leuten und Hof-Leuten hat ihme getrauet die Warheit zu ſagen, biß endlich ein Hand an der Wand ſein offene Schand ihme verwieſen.

Marc. 16.

Daniel. 5

Ich fragte mehrmahlen die Frau Warheit, Madame! um Gottes willen, warum daß eure Corallene Leffzen alſo geſchwollen? ich (war die Antwort) ich hab das nechſtemal geigt, und da hat man mir den Fidelbogen um das Maul geſchlagen, und mich ſehr ſchmählich tractiret: wol recht fangt das Wörtl Warheit von einem W an, zumalen es lauter W ausbrütet. Der ſtattliche Hof-Prediger Joannes Baptiſta hat es wol erfahren bey dem König Herodes. Etliche Ausleger Göttlicher Schrifft, unter welchen nicht der mindeſte De la Nuza, ſagen, daß der Allmächtige GOtt habe dergeſtalten das Paradeiß gepflantzet, daß alle ſtattliche Obſtbäumer darinnen ſo nieder waren, daß dem Adam und Evä die Aepffel und Biern, und andere Früchten in das Maul gehangen, auſſer deß verbottenen Baums, welcher um ein ziemliches höher, alſo, daß deſſen Früchten die Eva nicht wol kunte erlangen, weſſentwegen die Schlang von dem Teuffel ſchon beſeſſen, ſich um der Evä Füß gewicklet, und ihr alſo geholffen, daß ſie in die Höhe gehupffet, und geſprungen, und ein Apffel erlangt. Wann dem alſo ſoll ſeyn, ſo glaube ich, daß von dannen der Weiber ihr beliebiges Tantzen, und Springen herrühre, zumalen ihnen der Gehorſam ſehr ſchwehr fallt, auſſer im Tantzen, worinnen ſie gern, nur gar zu gern, nach dem Pfeiffen und Geigen deß Spielmanns ſpringen. Sie glauben aber nicht, leyder; daß

Dantzig und Leibzig nicht weit voneinander ſeynd, und iſt nichts neues daß gute Saiten die gute Sitten verderbt haben. Abſonderlich beym Tantzen, bey welchem Springen die Ehr nicht ſelten geſtolpert. Ein Tantzerin aller Tantzerin war des Herodis Tochter, welche dergeſtalten künſtlich und köſtlich getantzet, daß ihr auch umb ſolches der König das halbe Königreich anerbotten; ſie aber an ſtatt deſſen hat begehrt das Haupt Joannis Baptiſtæ. Solche Reliquien waren auch mehrer werth, als das halbe Königreich, und zwar diß hat ſie gethan aus Anleitung ihrer Frau Mutter. Aber woher? warum? weſſentwegen iſt dieſe dem Heil. Mann ſo feind geweſt? fragt nicht lang, wegen der Warheit, die er geredt hat. Non licet, &c. Die Warheit ware der Zundl, ſo dieſes Waſſer trüb gemacht hat. Die Warheit ware der Hammer, ſo alſo Larma geſchlagen.

Es ſeynd fünffzehen Wörtl, welche von dem Buchſtaben W anfangen, nach dem A, E, I, O, U, geſtellt, wunderlich können zuſammen gereimbt werden.

Warheit, Weib, Wirth, Wort, Wunden,
Wald, Weber, Würffl, Wolff, Wurſt,
Waag, Weeg, Wind, Woll, Wurm,

Nunmehr zuruck reim es alſo:

Ein Wurm der kriecht hin und her,
Ein Woll iſt dem Schaaf ein Ehr,
Ein Wind macht eim das Maul gar ſper,
Ein Weeg den tritt jedermann ſehr,
Ein Waag die zeigt was gering oder ſchwer.

Item:

Ein Wurſt thut den Hunger ſtillen,
Ein Wolff will ſeinen Magen füllen,
Ein Würffl macht im Spil viel Grillen,
Ein Weber tantzt und gumt über Willen,
Ein Wald thut offt manchen Dieb verhillen.

Item:

Item:

Die Wunden thut man verbinden,
Die Wort verurſachen viel Sünden,
Die Wirth können die Kreyden doppelt finden,
Der Weiber-Liſt iſt hart zu ergründen,
Die Warheit thut man ſchinden.

Das hat erfahren jener bey Hof Henrici deß Vierdten Königs zu Caſtella, welcher ohne Scheu mit löblicher Freyheit kein Blätl für das Maul genommen, ſondern gantz rund und klar, unvermäntelt die Warheit heraus geredet, welches aber den König alſo verbittert gemacht, daß er alſobald befohlen, dieſem die Zung heraus zu ſchneiden, welchen tyranniſchen Befehl man auch unverzüglich vollzogen: aber GOtt wolte auch durch ein ſcheinbares Wunderwerck zeigen, wie angenehm vor ſeinen Göttlichen Augen ſeynd diejenige, welche unerſchrocken groſſen Herren die Warheit vortragen. Da man beſagte ausgeſchnittene Zung an den liechten Galgen gehencket, geheft, hat dieſer unſchuldige Tropff ohne Zungen in Beyweſenheit einer groſſen Menge Volcks angefangen zu reden, und höchſt proteſtirt wider dieſe Unſchuld, daß ein ſo warhaffte Zung ſollte an einem ſo unehrlichen Holtz angeheftet ſeyn. Das hat erfahren auch jener Prediger in Italia, welcher eineſt gantz reißfertig mit Stiffeln und Sporn auff die Cantzel kommen, das Pferdt aber auswendig an die Kirchen gebunden, über welchen Auffzug entfremdeten ſich alle Zuhörer nit ein wenig, und machten hierüber allerley ſeltzame Gedancken. Beſagter Pater aber fangt an mit einem Apoſtoliſchen Eifer die Warheit einem groſſen Herrn zu predigen, nit ungleich einem Tarſenſiſchen Paulo zu Rom, nach ſolcher vollbrachter Predig aber, ware ſchon ein Laggey bey der Stiegen der Cantzel, welcher dem herab ſteigenden Patri aus Befehl ſeines Herrns angekündt, er ſolle ſich alſobald und unverzüglich hindann machen, wofern er einem groſſen Unglück entgehen will. Gut! gut! ſagt der Prediger, das hab ich wol vorgeſehen, daß mir die Warheit werde das Quartier auffſagen, und ein ſchnellen Marſch verurſachen. Weſſentwegen ich mich fein vorhero reißfertig gemacht habe. A Dio! ſo behüte euch GOtt, und ihr Herren Prediger, werfft lieber einem groſſen Herrn einen Stein in den Buckel, als die Warheit, ihr werdet nicht alſo grob einbüſſen! O wie wahr iſt es von der Warheit, was der Poët ſagt:

Nieremb. l. 2. c. 8.

Fugit potentum limina veritas
Quamquam ſalutis nuntia.

Auf Teutſch weiß ich nicht, wie es heiſt.

3. Reg. 19. Mein Jehu, wie iſt es dir ergangen bey dem König Baaſa, wie du das Maul gar zu weit haſt auffgethan, und die Warheit geredt? ℞. das Leben hab ich deſſenthalben verlohren.

1. Reg. 22. Mein Michæas, wie iſt dir geſchehen, als du dem Achab die Warheit unter die Naſen gerieben? Reſp. ich hab mich nicht mehr dörffen ſehen laſſen.

2. Paral. 16. Mein Hanan, was iſt dir begegnet, wie du dem König Aſa die Warheit vorgetragen? Reſp. übel, übel, übel.

2. Paral. 24. Mein Zacharias, was haſt du müſſen ausſtehen von dem König Joas, da du ihm ohne Scheu die Warheit vorgelegt. Reſp. ich bin verſteiniget worden.

Jerem. 31. Mein Jeremias, was hat dir die Warheit auf den Buckel geladen? als du ſelbige nacher Hof Sedechiæ des Königs gebracht. Reſp. in den finſteren Kercker bin ich geworffen worden.

Jerem. 30. Mein Baruch, was haſt du dazumalen ausgeſtanden, wie du die Warheit beym König Joachim ans Tag-Liecht gebracht? Reſp. wann er mich dazumalen erwiſcht hätte, hätte es meinem Kopff golten; aber GOtt wolte es nicht haben.

Daniel. 14. Mein Daniel, was haben dir die Herren von Babylon für einen Lohn erſtattet, als du ihnen die Warheit, als ein koſtbare Waar verkauffet? Reſp. in die Löwen-Gruben bin ich geſtürtzet worden.

Nicht anderſt iſt es ergangen denen zwölff Apoſtlen, nicht anderſt 27. Römiſchen Päbſten, nicht anderſt der Käyſerin Serenæ, nicht anderſt dem König Olano: nicht anderſt der Königlichen Princeſſin Dimpna, nicht anderſt dem Königlichen Printzen Hermenegildo, nicht anderſt dem Fürſten Gallicano, nicht anderſt denen Edel-Leuten Sebaſtiano, Mauritio: nicht anderſt dem Raths-Herren Apollonio: nicht anderſt iſt es ergangen eilff Millionen Menſchen, welche alle der Warheit wegen umgebracht worden. Und du GOttes Sohn JEſu Chriſte, ſelbſt biſt verſucht worden, wie Job, biſt verfolgt worden, wie David, biſt verachtet worden, wie Gedeon, biſt verkaufft worden, wie Joſeph, biſt übergeben worden, wie Amaſa, biſt gebunden worden, wie Samſon, biſt angeklagt worden, wie Abner, biſt verſpottet worden, wie Eliſæus, biſt entblöſt worden wie Jeremias, biſt geſchlagen worden, wie Michæas, biſt gecreutziget worden, wie Machabæer, biſt aufgehencket worden, wie die ährene Schlang, biſt umgebracht worden, wie Abel, biſt durchſtochen worden, wie Abſalon, haſt mehr gelitten, als die eilff Millionen Menſchen, um keiner andern Urſach willen, als wegen der Warheit.

Cauſinus tom. 1.

Prediger, was geſchicht dir? was iſt dem Heil. Paulo begegnet? den haben die Herren Galater für einen irrdiſchen Engel gehalten, haben ſeine Predigen mit ſolchem Luſt angehöret, daß ſie ihn ein Poſaun

deß Himmels benamſet. Die Kinder auff der Gaſſen haben mit Fingern gedeut auf Paulum, und ihn allerſeits geprieſen. Der Paulus, deß Pauli, dem Paulo, den Paulum, ô Paule, vom Paulo: Vom Paulo war kein andere Red, als Lob. O Paule, ſagt ein jeder, gebenedeyet iſt dein Zung, den Paulum hat man, wegen ſeines Predigen, vor ein Wunderwerck ausgeſchryen: dem Paulo hat man aller Orten Ehr und Reverentz erzeigt, deß Pauli Wörter waren lauter Magnet, ſo die Hertzen gezogen, der Paulus war bey den Galatern ſo angenehm, daß ſie ihn wie ihr eigne Seel liebten. Wie er dann ſelbſten ſagt: Teſtimonium enim perhibeo, quia ſi fieri poſſet, oculos veſtros eruiſſetis, & dediſſetis mihi: Ich bekenne es ſelbſten meine Herren Galater, daß ihr hättet eure Augen ausgeſtochen, und mir geben aus lauter Lieb: ihr Herren Galater ſeyet halt galante Leut. Gemach! nachdem Paulus hat angefangen ſcharff zu predigen. O inſenſati Galatæ! O ihr ſinnloſe Galater, ſagt er, wer hat euch verzaubert, der Warheit zu widerſtreben, ſeyet ihr Thore, daß ihr mit dem Fleiſch habt angefangen, und nunmehr mit dem Fleiſch endet; Wie Paulus hat ſcharffe Saiten auffgezogen, da hat ihm kein einiger mehr mit dem Fuß Reverentz gemachet, ja man hätt ihn lieber mit Füſſen getretten; keiner hat ihm mehr ein Ehr erzeigt, man hat ihm darvor den Rucken gezeigt, keiner hat ihn mehr angelacht, ſondern nur ausgelacht, keiner hat ihn mehr die Herberg anerbotten, ſondern die Herberg aufgeſagt, alle waren wider ihn; Inimicus factus ſum vobis veritatem dicens. Ad Gal. 3.

So lang ein Prediger ein ſchöne zierliche, wolberedte, ein auffgebutzte, mit Fablen und ſinnreichen Sprüchen unterſpickte Predig machet, da iſt jedermann gut Freund. Vivat der Pater Prediger! ein wackerer Mann, ich hör ihm mit Luſt zu, ꝛc. Wann er aber ein ſcharffen Ernſt anfangt zu zeigen mit Paulo: O inſenſati Germani, ô inſenſati Chriſtiani, &c. Wann er anfangt groſſen Herren die Warheit zu ſagen, ſie ſollen doch einmal die Brillen brauchen, und nicht allzeit durch die Finger ſchauen: ſie ſollen doch mit der Juſtitz nicht umgehen, als mit einem Spinnen-Geweb, allwo die groſſe Vögel durchbrechen, die kleine Mucken hangen bleiben: ſie ſollen doch nicht ſeyn wie die Deſtillier-Kolben, welche aus den Blumen den letzten Tropffen heraus ſaugen. Wann er anfangt die Warheit zu predigen denen hohen Miniſtris, und Räthen, ſie ſollen lernen 3. zehlen, ſie ſollen jene Lection recht lernen, welche Chriſtus ſeinen Geheimiſten gegeben. Viſionem, quam vidiſtis, nemini dixeritis. Wann er anfangt den Edel-Leuten die Warheit zu predigen, daß ſie denen Barbierern in ihr Profeſſion eingreiffen, und ihr mehriſtes Einkommen nicht in Wein oder Traid,

ſondern in Zwifflen ſtehe, weilen ſie die Bauren gar zu ſtarck zwifflen; Wann er die Warheit ſagt denen Geiſtlichen, daß ſie gar offt ſeynd wie die Glocken, welche andern in die Kirchen läuten / und ſie ſelber bleiben daraus: daß ſie gar offt ſeynd wie die Zimmerleut deß Noë, welche anderen die Archen gebauet, daß ſie ſich ſalvieret, und ſie ſelbſten ſeynd zu Grund gangen: daß viel Geiſtliche ſeynd wie die Nacht-Eulen, welche das Oel bey nächtlicher Weil aus denen Lampen auſſauffen, und ſich von denen Kirchen erhalten, und ſonſt nichts nutzen; Wann er die Warheit ſagt denen Soldaten, daß ſie halßſtärriger Meinung ſeynd, als ſeye ihr Gewiſſen auch privilegirt, aber da heiſt es Privilegia Brieff-Lügen; Die Warheit dem Magiſtrat und Obrigkeiten, daß ſie gar offt ſeynd wie ein Spittal-Suppen, worauff wenig Augen: die Warheit denen Mauthnern und Beamten, daß ſie gar zu barmhertzig ſeynd, nicht zwar in Beherbergung der Fremdling, wol aber deß fremden Guts. Die Warheit denen Zimerleuten, daß man bey ihnen allzeit friſche Spänn, aber zugleich faule Geſpänn finde. Die Warheit denen Becken, daß ſie gar offt ſolche Leut ſeyn, welche Mehl genug, aber zu wenig Taig zu den Semlen nehmen. Die Warheit denen Gärtneren, daß ſie gar offt den Garten ſäubern, aber das Gewiſſen laſſen verwachſen, und nichts mehrers pflantzen, als das Weinkräuti; Die Warheit denen Wirthen, daß ſie gar offt Kein-Wein, für Rhein-Wein, Lugenberger für Luettenberger ausgeben, und öffters auch den Tuchſcherer in die Arbeit greiffen: Die Warheit den Bauren, daß ſie ſich zwar einfältig ſtellen, aber ſo einfältig, wie die Schweitzer-Hoſen, ſo hundert Falten haben. Die Warheit denen Kindern, daß ſie denen Paſſauer-Klingen nicht nacharten, dero beſte Prob iſt, wann ſie ſich biegen laſſen: Die Warheit dem Frau-Zimmer, daß ſie gar zu viel ziehen an den Schweiff des Rocks, zu wenig um den Hals tragen: die Warheit den gemeinen Weibern, daß ſie faſt die Natur einer Uhr an ſich haben, welche nicht ohne Unruhe, ꝛc. Wann dergeſtalten der Prediger den Straffhobel brauchen wird, wann er auff ſolche Weiß wird die Warheit reden, ſo bringt ihm ſolches Reden, Rödern, ſo bringen ihm ſolche Wörter, Schwerdter, ſo bringt ihm ſolches Sagen, Klagen; Inimicus factus ſum dicens. Er verfeind ſich allenthalben. Sein Auditorium wird bald die Schwindſucht leiden: die Kirchen-Stühl werden bald lauter Quartier der alten Weiber werden, die Kirchen wird bald werden wie ein abgebrochener Jahr-Marckt, an allen Orten wird man hören, was keye ich mich um den Prediger. Sic facta eſt veritas in Adverſionem.

Madame, fragte ich weiter, Mein Frau Warheit, wie daß ihr ein ſolchen langen mit Blumen geſtickten Mantel tragt, und was ſoll heiſſen der lange Fuchsſchweiff umb den Halß? habt ihr dann ein Catharr, daß

ihr

ihr alſo den Halß warm haltet? nein, antwortet ſie mir, mein Pater, den geblümten Mantl trage ich ſchon lang, dann man thut mich Warheit allenthalben vermantlen und verblümlen. Den Fuchsſchweiff trag ich aber um den Halß, weilen das Schmeichlen gemeiniglich nicht weit von hohen Häuptern. Uber diß muß ich bekennen, bin ich zornig worden, reiß ihr die Kleider vom Leib, habs gleich dem nächſten nothleydenden Bettler, welcher dieſem gantzen Handel zugeſchauet, geſchencket; der Fuchsſchweiff hat ihm gar wol getaugt, dann ich hörte, daß er gleich die nächſt vorbeygehende Frau welche eines ſehr häßlichen Geſichts war, mit ſeinem bettleriſchen Complementen angeredet: Mein ſchöne, hüpſche, wackere, guldene Frau, ꝛc. Ich aber erkenne für recht, daß die Warheit durch mich ausgezogen, und ausgemantlet worden. Dann alſo ſoll ſie ſeyn, muß ſeyn, darff ſeyn bloß.

Wie der Eiſervolle Prophet Elias durch einen feurigen Wagen ins Paradeiß verzucket worden, hat er ſeinem liebſten Eliſæo ſeinen Mantel herunter geworffen. Ich glaube ſchier, der Heil. Mann hab ſich mit dem Mantel nicht vor Gott getrauet, wenigiſt iſt das wahr, daß ein Prediger ſchwehr vor GOttes Angeſicht beſtehen werde, wann er die Warheit vermantlet. Sondern es iſt ein ſtarcke, verpflichte Schuldigkeit allen, allezeit, allemal, allerſeits die bloſſe Warheit zu predigen. Predigen fein ernſtlich mit dem Propheten Oſea, wider das Laſter der Vollheit: predigen fein eiffrig mit dem Heil. Paulo, wider die Sünd deß Neids: predigen fein unerſchrocken mit dem Job, wider das Laſter deß Zorns: predigen fein ſcharff mit dem Propheten Amos, wider das Laſter der Gailheit: predigen fein klar mit dem Propheten Malachias, wider das Laſter der Hoffart. Petrus, aus Befelch deß HErrn, greifft einem Fiſch in das Maul, und find darinnen ein ſchöne Müntz: nicht weniger ſoll in eines Predigers Mund ein ſolche ſchöne, ſchneeweiſſe, ſilberne Müntz, verſtehe die unverſehrte Warheit, gefunden werden. Der Prophet Nathan hat ihm kein Blat vor das Maul genommen, wie er vor den König David getretten, und ihme ſein groſſe Schandthat unter die Augen geſtellt; Der Prophet Jonas hat das Maul zimlich auffgemacht, wie er denen Niniviteren ihr leichtfertiges, laſterhafftes Leben vorgeworffen. Alle rechtſchaffene Diener GOttes ſcheuen ſich nicht die Warheit zu ſagen, und wollen lieber zu Verona bleiben, als nacher Placenza reiſen. So hat gethan der H. Ambroſius dem Theodoſio, ſo hat gethan Puppo dem Henrico: ſo hat gethan Dunſtanus dem Edgaro: ſo hat gethan Franciſcus Paulanus dem König zu Neapel, welcher ihme ein Cloſter zu bauen anerbotten, ſolches aber der heilige Mann nicht allein geweigert, ſondern ihme noch ſeine tyranniſche Exactiones,

4. Reg. 1.

vita:- und Anlagen der Unterthanen ſcharff verwieſen, auch ein Ducaten mitten voneinander gebrochen, woraus das helle Blut gefloſſen, anzuzeigen, daß ſolches von denen armen Unterthanen erzwungenes Geld, ein Blut der Armen ſeye. Nicht unrecht hat gethan jener Prediger, welcher einen groſſen Herrn auff der Cantzel zimlich getroffen, und als ihme deſſenthalben ſolcher mit lachendem Mund vorrupffte; ſprechend, Herr Pater, heut habt ihr mir ein Gutes im Beltz gegeben; es iſt mir leyd, ſagt hinwider der Pater, daß ich Euer Gnaden nur den Beltz getroffen, es war mein Meinung, ihnen gar das Hertz zu berühren, deßgleichen muß auch nicht ſchmeichlen im Beichtſtuhl der Beichtvatter. Deß Davids ſeine Abgeſandte haben es ſehr hart empfunden, wie ihnen der Amonitiſche König mit ihren Bärten alſo ſchmählich und ſchmertzlich verfahren. Alſo wird es freylich wol dieſem oder jenem Herrn verſchmahen, wann du ihme, will nicht ſagen, wirſt den Bart abſchneiden, ſondern die Warheit wol in Barth reiben, da wird er dich für einen ungeſaltzenen Seelen-Fiſcher tauffen; ſchad aber nicht, gedencke nur, die Warheit pflegt man mit keinen andern Complementen zu empfangen. Es beicht dir dein Ordinari-Beichtkind, ein wackerer Herr, er habe mehrmalen dem ſechſten Gebot ein zimliches verſetzt, dem ſag du fein die Warheit. Mein lieber Menſch, er verheiſt allemalen die Beſſerung, ſeyet aber ein Katz, welche das Mauſen nicht laſſet, ſchaffet mir das heimliche Wildprat aus eurem Hauß, damit die Gelegenheit vermeydet ſeye, oder ich abſolvire euch nit, nit, nit. Ey! das iſt ein grober Schnitt, Pater, das thut dem Herrn wehe! er iſt ein ſolcher, der beym Brett ſitzet, dergeſtalten wird er ihm einen andern Beichtvatter ſuchen, und nachmals dir und deinem Cloſter mercklichen zu einem Nachtheil werden. Schad nicht, ſagt ein rechtſchaffener Mann mit dem Fuchsſchweiff kan der Meßner, oder Kirchen-Diener wol den Beichtſtuhl abſtauben, aber bey mir hat ſolcher nit ſtatt, ſchmeichlen mag ich nicht, damit nicht etwann ſein Seel (O theurer Schatz!) und mein Seel (O einiges Kleinod) einen unglückſeeligen Schiffbruch leyden.

Ein anderer wird nicht ohne ſonderer Verwunderung bald reich, der vorhero mit Codro in Geſellſchafft ware: Daß der Kürbes Jonæ ſo bald auffgewachſen, iſt ein Miracul geweſt, daß Petrus auf einmal ſo viel Fiſch gefangen, iſt ein Miracul geweſt, daß ſolcher aus einem Armen, ſo bald ein reicher Herr wird, iſt etwann kein Miracul, ſondern ein Macul. Dieſer kommt in Beichtſtuhl ſagt neben andern, er habe in ſeinem Ambt das ſerve nequam geſpielt, er wolle aber ſehen, daß er hinfüro mit gröſſerem Fleiß das Ambt verwalte, und alſo ſeinem Herrn zu ferneren Nutzen gereiche. Was ſoll hierinfalls der Pater thun? heraus mit der Warheit. Redde, gibs wieder, oder ich abſolviere euch nit,

dann

dann alſo hat das Reddo den Zachæum gerechtfertiget. Holla Pater! der Herr hat dem Cloſter viel gedienet, ſchickt und ſchenckt, ſchenckt und ſchicket offt einen guten Wein, ꝛc. ſchad nicht, ſagt ein gewiſſenhaffter Mann, die Warheit, und zwar die unverfälſchte, die Warheit, und zwar die unverblümlete, die Warheit, und zwar die unvermantlete gebühret mir zu reden. Chriſtus der HErr iſt auch von den Phariſäern zu Gaſt geladen worden, unangeſehen diß, hat er auf kein Weiß ſchmeichlen wollen, ſondern ihnen die bloſſe Warheit unter die Augen geſtellet, da er von Ochſen und Eſeln die Gleichnuß geben, welche ſie auch an dem Sabbath aus dem Brunn ziehen. Der gebenedeyte Heyland hat den Apoſtlen und Prieſtern allen den Titul geben. Vos eſtis Sal terræ: Ihr ſeyet das Saltz der Erden. Er hat nicht geſagt, ihr ſeyet ein Zucker, ſondern ein Saltz, welches beiſt, muß alſo ein Prediger, ein Beicht-Vatter ſich wol herum beiſſen, und die Warheit reden. Wann er diß-falls das Todten-Geſang ſingt, Placebo Domino, ſo ſtürtzet er auch ſein eigene Seel in den Tod, er muß nicht fragen, was er für ein Liedl ſolle aufmachen, ſondern was ihme der Geiſt GOttes, und die liebe Warheit vorbildet. Wollte GOtt, es geſcheheten hierinnfalls keine Fehler! aber wie mancher Beicht-Vatter gibt ſeinem Patienten das Glait in die Höll, es konten allhier dergleichen Geſchichten wohl beygeſetzet werden, welche ich aber Kürtze halber umgehe, und auch nicht begehre den Beicht-Vatter zu unterrichten. Weilen ich glaube, er werde ohne das mit ſattſamer Wiſſenſchafft verſehen ſeyn. Luc. 14. Matth. 5.

Es klagten vor dieſem nicht ein wenig die Philiſtäer, daß ihnen der Samſon mit den Fuchs-Schweiffen ſo groſſen Schaden ihren Trayd-Feldern zugefügt, aber in aller Warheit iſt um ein zimliches mercklicher der Schaden, den viel der Zeiten von dem Fuchsſchweiff ihrer Schmeichler leyden, welche Ohren-Titler, Achſeltrager, Lock-Vögel, Tafel-Hannſen, Maulmacher, Zungen-Treſcher, Schüſſel-Geiger, Kuckel-Mucken, Hof-Katzen, ſich mehriſt bey groſſen Herren einfinden. Ein ſolcher war jener Edelmann, Franciſcus Prianus, welcher alles golten, da er doch nichts werth ware, bey Henrico dem Achten König in Engeland. Indeme dieſer Engeländiſche König gar nicht Engliſch lebte und nicht allein Annam Pollenam, ſondern auch ihr Mutter in ſeinen laſterhafften Begierden gezogen, dieſer ſtinckende Helliogabolus fragte eineſt gedachten ſeinen Zuſchmeichler, ob es ein groſſe Sünd ſeye, die Mutter ſamt der Tochter erkennen? worauf die Hof-Katz geantwortet, es ſeye eben ſo viel, als die Henn ſamt den Hünnlein eſſen. Solche Vögel gehören auf kein andere Leim-Ruthen, als wo die Raaben ſitzen. Solche Wöſch muß kein anderer aufhencken, als der Meiſter Knipffauf, ſolche Hälß verdienen kein andern Kragen, als die der Seiler ſpendiret. Ja Cuiliel. Raſtell.

ſolche Mäuler und Maul-Schmid gehören in kein andere Schmidten, als dort, wo es heiſt. Ite in ignem æternum, gehet hin in das ewige Feuer. Faſt deßgleichen Glichters war jener Hof-Herr zu Pariß, welcher in allen Dingen dem König das Placebo geſungen. Da er auf ein Zeit vermerckte, daß Ihr Majeſtät wegen Geld-Mangel in etwas betrübet, hat er dem König allerley Rathſchläg an die Hand geben; was? ſagt er, die Baurn ſeyn Laurn, ſo lang ſie taurn, wann ſie auch wohnten hinter hundert Marmelſteinen Maurn. Dieſe Trampel muß man darbieten wie die Lämbel, dieſe Kälber muß man ſtutzen wie die Felber, dieſe Blöck muß man beſchneiden wie die Weinſtöck, dieſe Kögel muß man rupffen wie die Vögel, dieſe Aaß, muß man ſchaben wie die Kaß. Ihr Majeſtät thun eins, und ſchlagen ein Mauth auf, auf Butter und Schmaltz, auf Pfeffer und Saltz, auf Linſen und Brein, auf Bier und Wein, auf Vögel und Tauben, auf Pferſich und Trauben, auf Arbeiß und Bonnen, auf Ruben und Rannen; was die Baurn auf den Marckt tragen, und diß nur zwey Jahr hindurch. Allergnädigſter Herr, ſie werden handgreifflich ſpüren, was Mittl kan bringen ein Bauren-Kütl. Dieſen Rath hat er deſſentwegen dem König eingerieben, damit er ein Frater Placidus bey Hof ſeye. Der König war hierinfalls leicht beweglich, folget dem ſchlimmen Schmutz-Engel, und vermerckt bald, daß zweyhundert viertzig Pfenning auch ein Gulden machen, welches ihme noch mehrer Anlaß gemacht, gröſſere Mauthen aufzurichten. Diß hat dem Hof-Fuchſen einen ſolchen Gewiſſens-Wurm eingejaget, und im Balg geſetzet, daß er derenthalben öffters geſeufftzet, und in ſeinem letzten Willen, in ſeinem Teſtament ernſtlich verſchafft, daß man nach ſeinem Tod den Cörper in kein anderes Ort begraben ſolle, als in jene Sinckgruben, wohin aller Unflath rinnet von jenem Marckt, auf deme er ſolche Mauth aufgebracht.

Fab. Conc. Dom. 22. Poſt Pent.

Solche Geſellen gehören in Lufft, dann ſie ſeynd wie der Lufft. Dieſes Element iſt ein natürlicher Entwurff eines Schmeichlers, dann der Lufft in ſich ſelber weder warm, weder kalt, weder liecht, weder finſter, weder trocken, weder feucht, ſondern er accommodiret ſich, wie der Himmel iſt, iſt ſolcher kalt, ſo iſt auch der Lufft kalt; iſt ſolcher warm, ſo iſt auch der Lufft warm; dieſe Eigenſchafften find man, und gründ man bey den Schmeichlern, welche ſich gantz und gar richten und ſchlichten nach ihrer Herren Meynung. Iſt der Herr geneigt zum Lefflen, ſo wird der Schmeichler nichts anders reden, als von lauter Leff-ländren, ſagt der Herr mir gefallen dieſe Geiſtliche nicht, ſo ſchwätzt der Schmeichler, ja! ja Herr, ſie ſeynd nicht weit her: ſagt der Herr, ich glaube, die Prediger machen den Teuffel gar zu ſchwartz, was blodert anderſt der Schmeichler darauf, als das, der Himmel iſt ja nicht für die Gänß gebauet;

bauet: ſagt der Herr, das ſechſte Gebott biegen, iſt kein ſo groſſe Sünd nit? mein wol, ſchwätzt der Schmeichler, in Italien und andern Oertern iſt es auch der Brauch: ſagt der Herr, mich ſchläffert, ſo thut ſich der Schmeichler rantzen: ſagt der Herr, es frieret mich, ſo thut der Schmeichler zittern, wann es auch im Julio iſt: thut der Herr hincken, ſo gehet der Schmeichler krumm, iſt der Herr einem paſſioniret, ſo hilfft dieſen der Schmeichler verfolgen, ꝛc. Der Lufft hat noch ein andere Eigenſchafft, daß er nemlich alles zutraget; wann man allhier im Grätzer-Schloß die groſſe Glocken leutet, ſo hört ſie der Bauer und Hauer offt ein Stund weit, wer tragt ihm einen ſolchen Klang zu? niemand anderer als der Lufft, dieſer iſt ein allgemeiner Zutrager aller Hall, Schall und Knall und Fall, ꝛc. nicht viel anderſt iſt geſitt, und geſinnt der Schmeichler, welcher auch alles, was er ſiehet, hört, greifft, ſchmeckt, koſt, fühlt, merckt, liſt, ꝛc. ſeinem Herrn zutragt, und noch daſſelbe vergröſſert, verkleinert, verweiſt, verſchwärtzet, vermehrts, verringerts, verengelts, verteuffelts, ꝛc. nach ſeines Herrn Neigen, Luſt und Gunſt. O Schelm.

Solche Schelmen ſeynd wie die Goldmacher oder Chymici, die wollen aus Bley und Kupffer Gold machen: alſo pflegen auch die Schmeichler die gröſte Schelmſtuck zubeſchönen. Solche Geſellen ſeynd wie ein Spiegel, dieſer gläſerne Aff thut alles nach, was er ſiehet, mit dem Lachenden ſchmutzet er, mit dem Weinenden hat er naſſe Augen. Im gleichen Modl iſt goſſen, nach gleichem Modell iſt geformt der Schmeichler. Solche Geſellen ſeynd gleich der Blumen Solſequium, oder Sonnenwend, dieſe wend ſich, und lend ſich, und blend ſich dorthin, wie die Sonnen iſt, alſo tantzt auch der Schmeichler das Liedl, welches ſein Herr geigt. Solche Geſellen ſeynd wie die Gäiß, welche ein Baum lecken, und ſchlecken, aber mit ſolcher Zung ihme die Kräfften nehmen, daß er nachmahls verdirbt. Solche Geſellen ſeynd wie der Wintergrün, welcher den Baum umfangt, umhalſt, umarmt, aber zugleich ihme die Krafft, und Safft nimmt, daß er verdirbt; O wie viel Schmeichler-Zungen haben andere in das Verderben gebracht! Was dem Raaben begegnet, iſt offt manchem Menſchen, und vornehmen Herrn widerfahren, der Raab hatte eineſt ein zimlich gutes und groſſes Stuck Käß entfremdet, und darmit im Schnabel auf ein Baum geflogen, als ſolches der arge Fuchs vernommen, iſt er gantz hurtig dahin geloffen, und den Raaben angefangen zu loben. Ey! ey! ey! ſagt er, das iſt ein Vogel, laß mir dieſen einen ſchönen Vogel ſeyn, hab mein lebenlang keinen dergleichen Vogel geſehen. Du biſt gewiß der Paradeyß-Vogel, oder der berühmte Phoenix? dein Mutter muß ſich an dem Sammet erſehen haben, wie ſie auf den Ayren geſeſſen; haſt du doch ein paar Augen, welche gleichſam den Glantz von der Sonnen zu leyhen genommen:

deine Klauen, als ſo wunderlich erſchaffene Waffen, verrathen dich, daß du von einem Martialiſchen Geblüt herſtammeſt: deines gleichen wird wol nicht unter dem adelichen Geſchlecht der Vögel zu finden ſeyn. O du ſchöne Creatur! wie recht iſt es geſchehen, daß man die berühmte Veſtung in Ungarn nach deinem Namen Raab genennet hat. Ein Ding, mein auserwöhlter Vogel, möcht ich doch gern wiſſen, weilen in allen die Natur gegen dir ſo freygebig geweſt, was du nemlichen für ein Stimm wirſt haben. Wann ich, dich anſehlicher Vogel, nur hörete ſingen, ſo wolte ich mich für den glückſeeligiſten Fuchſen erkennen. Ey, ey, ey, das iſt ein Vogl! der Raab glaubt dem Schmeichler in allen, übernimbt ſich deß groſſen Lobs, ſperrt den Schnabel in alle weit auf zu ſingen, unterdeſſen fallt ihm das groſſe Stuck Käß aus dem Schnabel, der Fuchs ſchnapt und tapt darauf, und laufft mit dieſer Collation darvon. O wie offt geſchicht, was da iſt gedicht! wie mancher Schmeichler halt ſich bey Hauß und Hof eines reichen und vornehmen Herrn, bey dem er Wein und Brein willen, Schiſſl und Biſſl halber, Fiſch und Tiſch wegen, nichts anders im Maul führt als lauter Lob, der Galgen⸗Vogl gibt ein Lerchen ab, das iſt Alaudam, ein Lob⸗Vogel: ja er nimmt die Art an ſich eines Fiſch im Meer, mit Namen Faſten, von deme Belluacenſis ſchreibt, daß in deſſen Maul das geſaltzene und bittere Meer⸗Waſſer in ſüſſes verkehret werde, wordurch er die unbehutſame Fiſchel zu ſich locket, und nachmahlens verſchlicket. Ein ſolcher Zungen⸗Treſcher wird öffters in ſeinem verlognen Maul das bittere Waſſer in ſüſſes verwandlen, das Böſe gut machen, die Laſter für Tugenden tauffen, und Mäuß⸗Koth für Aneiß⸗Zucker verkauffen, damit er nur ſeinen Herrn nicht aus der Wiegen, und ſich ſelber nicht aus der Schmarotz⸗Koſt werffe. Iſt der Herr ein lauterer Ehebrecher, ſo nennet ihn der Schmeichler einen galanten, freundlichen Mann: iſt der Herr ein Geitzhals, ſo taufft ihn der Ohren⸗Titler einen guten Wirth: iſt der Herr ein verlogner und falſcher Bößwicht, ſo heiſt ihn der Schmeichler einen Hofmann: iſt der Herr ein Dieb und Partitenmacher, ſo nennet ihn der Zungen⸗Treſcher einen wachtſamen Mann, der auf das Seinige wol Achtung gibt, iſt der Herr ein ſtoltzer Feder⸗Hannß, der faſt keinen grüſt, ſo heiſt ihn der Schmeichler einen ehrbaren Signor, &c. Iſt der Herr ein rothnaſiger Weingrill, und verſoffener Badſchwam, ſo nennet ihn der Schmeichler einen luſtigen Mann, der ein Gläßl Wein beſchaid thut. Seithero die Schmeichler in Gang, Klang, und Prang ſeynd, iſt die Leichtfertigkeit ein Freundlichkeit, der Zorn ein Ernſt, der Diebſtahl ein Wirthſchafft, die Schmeichlerey ein Politica, die Unzucht ein Vertraulichkeit, die Hoffart ein Mody, die Rachgierigkeit ein Pravada, der Teufel ein Engel worden. Saubere Geſellen!

Lib. 17. c. 54. Grae. Hiſt.

David

David der König bittet mit folgſamen Worten. Oleum autem Peccatoris non impinguet caput meum: Das Oel deß Sünders ſoll mein Kopff nicht feiſt machen. Was verſtehet David allhier für ein Oel? Scorpion-Oel? nein: Mandl-Oel? nein: Roſen-Oel? nein? Lilien-Oel? nein: ſondern er verſtehet hierdurch die Schmeichlerey, dann ſolche gantz lind, und glimpfflich, und ſich mehrentheils nur beym Haupt aufhaltet, beym Haupt im Land, beym Haupt in der Stadt, beym Haupt im Cloſter, beym Haupt im Hauß. Diß iſt ein Oel, welches gar offt und vielfältig Haupt-Wehe verurſachet.

In dem Leben deß H. Nicolai wird verzeichnet, wie daß einſt etliche andächtige Kirch- und Walfahrter auf dem Meer ſich befunden, willens die Kirchen des H. Nicolai zubeſuchen, wie ſie nun mit glücklichem Wind fortgeſegelt, ſo begegnet ihnen ein wackere anſehliche Dama in einem kleinen Schiffel, redet die Pilgram gantz freundlich an, wie daß ſie doch wollten ihr die Gnad, und dem H. Nicolao die Ehr erweiſen, und dieſes Geſchirr, welches ſie darreichte, mit ſich nacher S. Nicolai nehmen, daſelbſten mit dem koſtbaren Oel, ſo in dieſer Büchſen verwahret, die Kirchen-Wänd beſtreichen, auf daß hierdurch dem H. Patron ein Ehr, und denen anweſenden Kirchfahrtern ein Erquickung möchte geſchehen, die gute fromme Leut nehmen ſolches Oel an, mit gewiſſem Verheiſſen, daß ſie dero Willen in allem embſig vollziehen werden. Nachdeme ſolche edle Frau ihren Ruckweeg genommen, ſo erſcheinet ihnen der H. Nicolaus ſelbſt, und offenbahret, wie daß dieſe Frau der vermäſchkerte Teuffel geweſt ſeye, welcher gedachte Kirchen mit dieſem ihnen gegebenen Oel, in Aſchen zu legen geſinnet ſeye, ſollen demnach das verfluchte Oel in das Meer werffen, dafern ſie groſſem Ubel entgehen wollen, als ſie nun ſolchem Befehl nachkommen, hat das Oel ein ſo ungeheure Feuers-Brunſt in mitten der Meer-Wellen erwecket, daß ſie alle wären, ſo nit der Heil. Nicolaus hätte gnädige Beyhülff geleiſt, zu Grund gangen. Dieſem verdammten Oel gleichet auch ein Schmeichlerey; Oleum peccatoris, durch welche ſchon ſo groſſe Unglück entſtanden. Was das Schmeichlen der Dalilæ verurſachet hat, das hat Samſon erfahren; was das Schmeichlen deß Ammons hat ausgebrüt, das hat die Thamar erfahren; was das Schmeichlen der Jahel hat zugefügt, das hat Siſara erfahren; was das Schmeichlen eines Jacobs hat ausgezüchtet, das hat Eſau erfahren; was das Schmeichlen eines Joab hat ausgeziglet, das hat Amaſa erfahren; was das Schmeichlen der Schlangen im Paradeyß hat zugericht, das hat Eva, und alle Adams-Kinder erfahren; was Unglücks-Frucht von dieſem Baum, was Unglücks-Waſſer von dieſem Brunn, was Unglücks-Brut von dieſer Beſtia; was Unglücks-Kraut von dieſer Wurtzel; was Unglücks-Kinder von dieſer Mut-

Valerius Venet. 41.

ter herkommen, habens erfahren, und erfahren es noch gantze Hochfürſtliche Höf, gantz Magiſtrat, gantze Republic, Clöſter, Gemeinſchafften, und Wirthſchafften. So verjagt dann ſolche Hof-Katzen ihr groſſe Herren: ſo vertreibt dann ſolche Hauß-Füchs ihr groſſe Häupter: ſo verwerfft dann ſolche Ohren-Titler ihr Magiſtrat, ſo verbanniſiert dann ſolches Hauß-Ubel ihr Prælaten, Priores, Guardiani, und Obrigkeiten aus denen Clöſtern, und liebt darfür die ſchöne und bloſſe Warheit, welche eine Tochter deß Himmels, ein Verwandte der Göttlichen Majeſtät, ein Kleynod der Tugenden, und ein Grundfeſt alles Gutens iſt. Das Wort Veritas hat ſieben Buchſtaben, gleichwie nun GOtt der Allmächtige am ſiebenden Tag in Erſchaffung der Welt geruhet hat, alſo find er auch ein beliebige Ruhe in dieſen ſieben Buchſtaben VERITAS. Gedencke, daß unſer gebenedeyter Heyland JEſus das Wörtl AMEN hundertmahl aus ſeinem Göttlichen Mund gelaſſen, wie die Evangeliſten von ihme regiſtriren, daß alſo bey ihme ſolches faſt zu einem Sprüchwort worden, aus Urſachen, weilen AMEN ſo viel als Warheit heiſt; ja ſo gar nennte er ſich die Warheit ſelbſt, ego ſum Veritas. Dieſſenthalben wollte er auf den hohen Berg Calvariæ gantz nackend und bloß ſterben, zu zeigen, die Warheit muß bloß ſeyn, und nicht vermantlet, wie bey den Schmeichlern, dergleichen geweſt Judas der Ertz-Schelm bey dem Hof des Pilati &c.

Judas der Ertz-Schelm ermordt ſeinen leiblichen Vatter Ruben.

Als eineſt Pilatus in ſeinem Pallaſt, unter dem Fenſter einen annemlichen Herbſt-Lufft ſchöpffte, ſahe er in dem nechſt-angräntzenden Garten einen überaus fruchtbaren Apffel-Baum, worauf die zeitige Früchten, und ſchönes Obſt ihme dergeſtalten die Zähn kitzleten, daß er offentlich zuverſtehen gabe, er möchte ſolches Eva-Confect verkoſten. Kaum daß ſolches der Hof-Schalck Judas vernommen, iſt er alsbald mit eilfertigen Füſſen in den Garten geſtiegen, daſelbſten ein Probſtuck ſeiner künfftigen Diebsſtuck erwieſen, und das beſte Obſt entfrembdet, als ihm aber ſolche Frechheit und keckes Bubenſtuck der alte Ruben, deme der Garten zugehörig, ſcharpff verwieſen, und ungezweifflet den Judam mit ſchmächlichen Schelm- und Diebs-Titul bewillkommt, hat es ihme dermaſſen den Buſen verwundt, weiln er als ein bißheriger Hofmann dergleichen Grüß nicht gewohnt, daß er in einem

unge-

ungezaumten Grimmen einen groſſen Stein erwiſcht, mit demſelben den Ruben alſo an die Schlaff getroffen, daß er alſobald geiſtloß nidergeſuncken, und Tods verblichen. Hat alſo der Ertz-Bößwicht ſeinen leiblichen Vatter, den er zwar nicht gekennet, noch von ihme erkandt worden, mit mörderiſchen Händen erlegt, und von ihme das Leben genommen, von deme er das Leben ererbt. O Kinder! O Kinder! Kinder hüttet euch doch, daß ihr eure liebe Eltern nicht beleidiget.

Ein brüllender Löw in Affrica, ein reiſſender Wolff in Apulia, ein blutdürſtiges Tyger in Armenia, ein gifftiger Drack in Epiro, ein ſchädlicher Beer in Scotia, ein wilder Crocodil in Iberia iſt nit, iſt nit, iſt nit ſo erſchröcklich wie ein Kind, welches ſeine Eltern belaidiget. Des Eſau ſein Haß iſt ein groſſe Sünd geweſt: des Cain ſein Neid iſt ein groſſe Sünd geweſt: des Aman ſein Hoffart iſt ein groſſe Sünd geweſt: des Achan ſein Diebſtahl iſt ein groſſe Sünd geweſt: aber noch ein gröſſere Sünd iſt die Undanckbarkeit deren Kinder gegen ihren Eltern. Ein Kind, welches ſeine Eltern übel anſchaut, iſt werth, daß es keine andere Augen ſoll haben, als gehabt hat der alte Tobias, wie er von den Schwalben den Schaden gelitten. Ein Kind, welches von ſeinen Eltern übel redet, iſt werth, daß es kein andere Zung ſoll haben, als gehabt hat Zacharias, zur Zeit, als ſein Eliſabeth ſchwanger gangen. Ein Kind, welches ſeine Eltern ſchlägt, iſt werth, daß es ſoll keine andere Händ haben, als es gehabt hat jener Lahme zu Capharnaum. Ein Kind, welches nach ſeinen Eltern ſtoſſet, iſt werth, daß es keine andere Füß habe, als gehabt hat jener Krumme bey der ſchönen Porten zu Jeruſalem.

Mercks wohl mein Chriſt. Dein Chriſtus hat derentwegen in dem Garten von den Hebräiſchen Lotters-Buben wollen gefangen werden, damit er im Garten anfange die Schuld zu bezahlen, welche Adam gemacht hat im Garten. Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus hat derentwegen im Garren vom Malcho dem Bößwicht einen harten Backenſtreich leyden wollen, weilen Adam ein Maultaſchen verdienet hat wegen ſeiner gethanen Lug im Paradeyß. Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus iſt derentwegen mit harten Geißlen geſchlagen worden, damit erzeige, er ſeye das wahre Treydkörnl, von denen Hebräern dergeſtalten ausgetroſchen, endlich gar in die Erd geworffen, daß es den dritten Tag widerum aufgangen, und uns ein Frucht deß Lebens worden. Mercks wohl mein Chriſt. Dein Chriſtus hat derentwegen wollen den ſchwären Creutz-Baum auf ſeinen Achſeln tragen, damit er ein Creutz mache durch den Schuldbrieff deß Adams, worinnen du auch unterſchrieben wareſt. Mercks wohl mein Chriſt. Dein Chriſtus hat derentwegen wollen mit Dörnern gekrönt werden, damit du augenſcheinlich kanſt wahrnehmen, wie emſig er das verlohrne Schäfel in der

Wüſten durch Stauden und Hecken geſuchet hat, daß ihme deſſenthalben die Dörner noch im Kopff. Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus hat darumen wollen nackend und bloß am Creutz ſterben, weilen er ware die Warheit ſelbſten, Ego ſum via, veritas & vita: damit du ſeheſt daß man die Warheit nicht ſolle vermantlen oder verdecken, ſondern fein bloſſer vorweiſen. Mercks wohl mein Chriſt. Dein Chriſtus hat darumen wollen mit drey Näglen an das bittere Creutz-Holtz angehefftet werden, damit du hinfüro auch all dein Glück an dieſe Nägel hencken ſolleſt. Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus hat darumen wollen mit genigtem Haupt ſterben, inclinato capite: damit er dir weiſe, wie man ſolle durch die Himmels-Thür eingehen, nemlichen man muß ſich bucken und demüthigen. Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus hat darumen nach ſo bitterem Tod aus der Seiten-Wunden Blut und Waſſer rinnen laſſen, und zwar auf die letzt das Waſſer, dann wann man ein Geſchirr, worinnen Blut iſt, will recht auswaſchen, ſo nimmt man zur letzt ein Waſſer, und ſchweibt daſſelbe aus. Alſo hat es dein JEſus gethan, damit er dir weiſe, daß er dir ſein Blut biß auf den letzten Tropffen geſpendiret habe. Was haſt du ihm gethan? mercke alles dieſes wol, aber mercke eines gar wol, vergiß nicht, gedencke mein Chriſt, daß dein Chriſtus biß in den letzten Lebens-Athem, auch in den unermeßlichen Schmertzen, und Tormenten ſeiner liebſten Mutter nicht vergeſſen, ſondern dieſelbe dem Joanni in ſein Schutz und Obacht anbefohlen. Ecce Mater tua! Was noch mehr iſt! viel Heil. Lehrer halten es für ein ſonders Wunder, daß Mariæ der Mutter GOttes weder der geringſte Schimpff, noch Unehr geſchehen iſt, die Juden, und das Hebräiſche Lotters-Geſind hat Tag und Nacht, frühe und ſpatt nachgeſinnet, wie ſie möchten dieſem JEſum von Nazareth plagen, ſchimpffen, peinigen, ſpöttlen, und alles Ubel anthun, und iſt ihnen nie eingefallen, daß ſie ſeiner Mutter auch ſollen einen Spott erweiſen, welches ihme JEſu nicht ein geringe Hertzens-Wunden geweſt wäre. Ja unter dem Creutz als die unmenſchliche Henckers-Knecht allen Muthwillen getrieben, mit Wefflen um die Kleider geſpielt, und allerley Ungebühr, Feigen, Eſel, Narrn, und tauſenderley Ausſpottungen gezeiget. Moventes capita ſua: auch mitten unter ihnen die Mutter JEſu war, ſo iſt doch keiner geweſt, der ſolche hätte auf die Seiten geſtoſſen, wie dergleichen Troß-Buben zu thun pflegen. Ja ſo gar niemand ſie mit dem mindeſten üblen Wort beleidiget. Dann ſolches wollte der gebenedeyte Heyland nicht zulaſſen, ſondern weilen es in ſeinem Gewalt ſtunde, befande er ſich ſchuldig und verpflicht alle Unehr von der Mutter abzukehren. Mercks wol mein Chriſt, und erachte bey dir ſelbſten, ob dann jene könnten Chriſten genennet werden, welche nicht allein ihre Eltern vor Spott und Unehr

Joan. 19.

nicht

nicht ſchutzen, ſondern dieſelbe noch hart beleydigen, ſie zum frühzeitigen Tod und Grab befördern. Ja gar (O Attern und Vippernbruth!) gewaltthätige Hand an ſich legen. O ihr Stein- und Beinharte Gemüther! O ihr eyſenharte und eyskalte Hertzen! iſts dann möglich, daß euch das ſüſſe Wort Vatter, das durchdringende Wort Mutter nicht ſolle erweichen? habt ihr dann ein ſo ſchlipffrige Gedächtnus, daß euch gäntzlich alles entfallen, was ihr von euren liebſten Eltern empfangen? habt ihr vergeſſen die Schmertzen, mit denen euch die Mutter gebohren? habt ihr vergeſſen das Speiß-Gewölb, welches euch die Mutter auff ihrer Bruſt auffgeſchlagen, und euch auf Pelican-Arth mit eignem Blut ernähret hat? habt ihr dann vergeſſen ſo vieler tauſend Buſſerl, ſo ihr von den mütterlichen Lefftzen habt eingenommen? wer hat euch von dem täglichen, ja offt ſtündlichen Pfuy, indem hierinnfalls die junge Schwalben manierlicher hanſen in ihren Neſtern, geſäubert und gereiniget, als eben die Mutter? wer hat euch das ſchlafflockende Haja Popaja öffters umb Mitternacht bey der wanckenden Wiegen zugeſungen, als eben die Mutter? wie offt habt ihr euch der Mutter umb den Hals gewicklet, wie ein Wintergrün umb den Baum? wie offt hat euch die Mutter in ihren Armben, als in einer lebendigen Wiegen, hin und her geſchutzet, gleichwie ein Baum auff ſeinen Aeſten ein rothen Apffel bey Winters-Zeiten zu thun pflegt? wer hat euch aus dem Koth, aus der Noth, und öffters auch aus dem Tod gezogen, als eben die Mutter? ein guldene oder ſilberne Hals-Uhr braucht wol Auffziehens: aber ihr, die ihr ſo vielfältig, wie ein Uhr, der Mutter umb den Hals gehangen, braucht weit mehrer Aufferziehens; und ſolt ihr an alle dieſe unzahlbare Gutthaten, und Liebthaten nicht mehr dencken? nicht mehr an die Lieb, mit dero euch der Vatter gezeigt? nicht mehr an die Sorg, mit dero euch der Vatter erzogen? nicht mehr an die Gutthaten, mit welchen euch der Vatter behäuffet? iſt euch dann die Natur alſo erwildet, daß der Brunn nicht mehr gedencket an den Urſprung, der Apffel nicht mehr an den Baum, die Blum nicht mehr an die Wurtzel, der Topff nicht mehr an den Haffner, der Eſſig nicht mehr an den Wein, die Statua nicht mehr an den Bildhauer, das Kind nicht mehr an den Vatter und Mutter. So gedenckt auffs wenigſt auff dieſe zwey Wort Bibel und Ubel, wie ſtarck euch die Heil. Bibel aufferlegt die Eltern zu verehren, und was Ubel ihr euch auff den Rucken ladet in Unterlaſſung deſſen, ꝛc.

Wie der allmächtige, allwiſſende, allgewaltige GOtt dem Moyſi die Tafel der zehen Gebott eingehändiget auff dem hohen Berg Sion, haben ſich etliche Wunder darbey ereignet. Und zwar erſtlich, da ſolche der Mann GOttes von dem Berg herab getragen, hat er nicht allein mit

ſeinen Ohren ein groſſes Getümmel, und ein ungeheurigen Jubelſchall vernommen, ſondern auch mit Augen erfahren, wasgeſtalten dieſelbe Ochſen-Köpff ein guldenes Kalb für ihren Gott angebetten, und dabey nicht ohne Verwunderung geſpührt, daß die von GOttes Hand geſchriebene Gebott, ſambt allen Buchſtaben verſchwunden, und nichts mehr als eine glatte Steinblatten zu ſehen, welches dann den Moyſen zu einen billigen Zorn veranlaſſet, daß er ſelbe zu Boden geworffen, und zertrimmerte. Wie ſolches beſtättigen Rabbi Abre Aben Ezra, und Rabbi Salomon bey Toſtatum. Das andere Wunder iſt, daß auff dieſen zwey Tafflen die zehen Gebott gantz ungleich verzeichnet waren, nemblich auff einer Seiten drey, auff der andern Seiten ſieben. Warumb nicht auff einer Seiten fünff, und auff der andern Seiten auch fünff? mercke die Urſach, das vierdte Gebott iſt in dem Göttlichen Geſatz: Honora Patrem, & Matrem: Du ſollſt Vatter und Mutter ehren. Wann demnach auff ein Taffel fünff Gebott wären geſetzt worden, da wäre das Gebott, du ſollſt Vatter und Mutter ehren, gar weit herab kommen, damit aber der Allmächtige zeige, wie groß dieſes Gebott, ſo wolte er, daß gleichwie auff der erſten Taffel das erſte Gebott ware:
Exod. 20. Du ſollſt an einen GOtt glauben, und ſelben verehren, alſo ſoll auch auff der anderten Taffel zum allererſten vor allen andern ſtehen: Honora &c.
Diez in Conc. 14. Rota fol. 1230. Egnat. l. 5. Du ſollſt Vatter und Mutter ehren. Hierdurch hat der Allerhöchſte wollen andeuten, wie groß, wie vornehm, wie wichtig das Gebott ſeye, die Eltern zu lieben. Sihe, dir iſt vorgangen Laurentius Celſus, als ſolcher wegen ſeiner groſſen Verdienſten und Tugenden zu einem Hertzog in Venedig iſt erwählet worden, und damahlens ſein Vatter noch beyleben, wolt er auff keine Weis zulaſſen, daß ihn ſein Vatter ſoll ehren, und als ihme die gantze Republic beſtermaſſen vorgetragen, wie ſolches ſeiner hohen Würde gezieme, daß er nicht allein mit bedecktem Haupt vor ſeinem Vatter ſtehe, ſondern auch der Vatter ſchuldig ſeye, gegen ihme die Knye zu biegen. Weilen er aber dieſes über ſein Hertz nicht konte bringen, alſo hat er ein ſinnreichen Fund erdacht. Er lieſſe vornher auff ſeiner Hauben oder Hut ein ſehr koſtbares Creutz hefften, welches annoch bey dem Hertzogen zu Venedig im Brauch, damit alſo die Reverentz und Ehrbeweiſung von dem Vatter nicht ihme, ſondern dem Creutz zugemeſſen wurde, und ſolcher Geſtalten ſeinen kindlichen Gehorſam und Schuldigkeit nicht vergeſſe.

Ein Papier iſt ein ſolches vornehmes Weſen, daß es auch in der höchſten Monarchen Händen gehalten wird, ja darauff Päbſtliche und Kayſerliche Namen und Ehren-Titel geſchrieben werden. Da es doch von einem ſchlechten Haus herſtammet, indem ſein Vatter der Lump

zu

zu Hadersdoff, ſein Mutter die Fetzin geweſen. Und geſallter maſſen ein unſauberer Hadern, worinnen ein Zigeuner-Kind eingewicklet war, zu ſolchen groſſen Ehren gelangt. Deßgleichen ſihet man öffters in dem prächtigen Tempel, auff den koſtbaren Altären eines und das andere ſchöneſt vergolde Bild, welches von den eifrigen Chriſten nicht angebettet, wie es unſere Widerſacher beſchnarchen, ſondern verehret wird. Dieſe ſtattliche Statua iſt von geringen Eltern, indem ihr Vatter der Blockhauer, die Mutter die Holtzerin bekannte arme Tropffen geweſen ſeyn. Geſtalter maſſen iſt es auch ein öfftere Begebenheit, daß etliche dero Herkommen von geringen Eltern, zu hohen Würden un Dignitäten gelanget ſeynd. Dergleichen ware Saul, David, Mahumet, Othomann, Cracus, Bamba, Leo, Juſtinus, Thrax, Maximinus, Diocletianus, Aurelianus, Arabus, Sept. Severus, Æmilius, Scaurus, Herodes, lauter Käyſer und König, dero Vätter doch Sau-Hirten, Schaaf-Hirten, Kühe-Hirten, Eſel-Treiber, Strümpffdopler, Todtengraber, Schergen und andere arme Bettel-Leut geweſen. Urbanus, Benedictus, Nicolaus, Joannes, Sixtus, lauter Römiſche Päbſt, dero Vätter doch Schuſter, Schneider, Baurn, Metzner, Müller und Lands-Botten abgeben. Iſt gar nichts Neues mehr, daß auch der Zeiten etliche in groſſer Fürſten Höf beym Brett ſitzen, dero Vätter Tiſchler waren. Iſt nichts Neues mehr, daß mancher ein Hofmeiſter wird, deſſen Vatter ein Haußmeiſter geweſen: iſt nichts Neues mehr, daß mancher ein Rathsherr wird, deſſen Vatter ein Radmacher, ein Wagner geweſen: iſt nichts Neues mehr, daß mancher ein Hauptmann wird, deſſen Vatter ein Ambtmann geweſen: iſt nichts Neues mehr, daß mancher ein Befelchshaber wird, deſſen Vatter ein Befelchstrager geweſen: iſt nichts Neues mehr, daß einer ein Bottſchaffter wird, deſſen Vatter ein Bott geweſen, und iſt gar recht, wann einem ſein Vetter hinauf hülfft, weilen auch die Vögel durch die Federn empor ſteigen: iſt gar recht, wann einem ſein Fauſt in die Höhe hülfft, weilen auch die Fauſt einen Ballon in die Höhe treibet, aber, aber, die ihr alſo in die Höhe kommt, ſchamt euch bey Leib nicht eurer geringen Eltern. Dann ſo gar auch ein Römiſcher Pabſt, ein Vicarius Chriſti, deme König, Monarchen müſſen die Füß küſſen, ſchuldig iſt ſeine Eltern zuverehren, da er doch GOttes Perſon vertritt in dieſer Welt. Alſo bezeugt Aquilanus und Baldus. Si filius eſſet Papa, nihilominus debet honorare Parentes. Filij enim ſemper tenentur, debitam obedientiam, & reverentiam exhibere. Solches hat im Werck erwieſen, abſonderlich Pabſt Benedictus der Eilffte, welcher aus einem armen Hirten-Sohn zu dieſer höchſten Dignität gelanget. Chron. Præd p. 1. l. 1. c. 8.

Als ihn eineſt ſein Mutter von andern Frauen-Zimmer ſehr prächtig

tig bekleidet heimbgeſucht, wolte er ſich auff kein Weis erkennen. Das iſt mein Mutter nicht, ſagt er; mein Mutter hat ein ſchlechten Bauern-Küttel an, geſchmierbte Stiffel, ein ſchmutzige Schmeer-Hauben, ein rupffenes Mieder, und ſchmeckt vom Stall-Balſam ꝛc. dieſe muß ein vornehme Gräffin oder Marcheſin ſeyn, mein Mutter kenn ich nur gar zu wol, ſie hat die Kißſtein beſſer kennt, als die Edelgeſtein, ſie hat die kleine Noth beſſer kennt, als die Kleinodi, ſie hat die Schmier-Riem beſſer kennt als die Schnier-Riem, ꝛc. hat demnach dieſe vermumbte Dama, und stattlich bekleyde Bäurin nit ohne Schamröthe des andern Frauen-Zimmers, ſolche Comödi-Kleyder müſſen abziehen, die vorige grobe Joppen und ſchlechte Lumpen anlegen, das Haar-Pulver von dem Kopff ſtauben, ſich mit der vorigen Schmeer-Kappen krönen/und alſo vor dem Pabſt erſcheinen, in welchem bäuriſchen Auffzug er ſie alſobald umbfangen, ihr umb den Hals gefallen, die Händ gekuſt, alle kindliche Treu und Ehr erwieſen, und fein offt in Gegenwart eines Adels dieſe Wort widerholet: Dieſe iſt mein Mutter, meine liebſte Mutter, mein treueſte Mutter, mein liebliche Mutter, dieſer bin ich ſchuldig zu dienen. Da ſehe jemand, wie auch das höchſte Haupt und Statthalter Chriſti auff Erden, ſich ſeiner armen Eltern nit ſchamt, ſondern dieſelbige möglichſt verehrt. In dieſem ſpiegle ſich mancher ſtoltzer Rotzbub, oder mancher auffgeblaſener Grindſchipl, welcher durch günſtiges Glück zuweilen in hohen Stand kombt, und ſich nachmals der armen Eltern ſchambt; geſchicht gar offt, daß einer durch der Eltern Schweiß auff der Schulbanck die Doctors-Kappen erwiſcht, ſich bald in Sammet und Seiden einwicklet, das Wammes mit Fleglen (Holla! hab mich geirret) mit Flügeln behengt: den Grind mit einer geſtobleten Paroca verhüllt, und wie ein dreyjährige Nacht-Eul heraus gucket, und ſich nachmahls ſchambt, mit ſeinem Vattern, der etwann Ruben auff den Marckt geführt, zu reden: ja, ſo mein Doctrinaliſcher Pracht-Hannß (Ihr Geſtreng iſt manierlicher geredt) etwann ein Mahlzeit anſtellt, und andere Clariſſimos nec non darzu ladet, muß ſein Gemahlin, Frau von und zu Hohenheim das beſte Orth beſitzen, unterdeſſen die arme Mutter in der Kuchel die Deller abſpielen, oder in der Kinds-Stuben den jungen Printzen wiegen. Ja es iſt ein ſcharpffes Gebott, es ſoll ſich Vatter und Mutter von denen Leuten nicht viel ſehen laſſen, ꝛc. Mein GOtt! ſagen ſie offt, dieſe zwey Knedel-geborne Edl-Leuth, wann halt GOtt nur dieſe zwey alte Leuthl zu ſich nehmete! O ihr Schand-volle Kinder! ihr ſeyet ärger als die Beſtien, dann Beſtien ſeynd die Storchen, und dannoch dieſe vernunfftloſe Vögel pflegen ihre Eltern; wann ſelbe Alters halber Federlos werden, auff ihren Rucken zu tragen, und auff alle Weis zu verehren. Seyet ihr dann höher kommen, als Joſeph in Egypten, allwo er zu einem Vice-

König

König erhoben worden: und gleichwol iſt dieſer ſeinem liebſten Vatter Jacob mit groſſer Bottſchafft entgegen gereiſt, ſich gar nicht geſchambt, daß ſein Vatter ein Schaaf-Hirt geweſt, und in geringer Bauern-Tracht daher gangen. Habt ihr dann ſchon vergeſſen die Vermaledeyung, welche dem Cham über den Hals gewachſen, um weilen ſolcher ſeinen Vatter Noe nur ausgelacht. Was haben erſt diejenige zu gewarten, ſo ſich ihres Vatters und Mutter gar ſchamen, ihnen kaum ein engen Winckel im Haus vergonnen, und mit täglichem Unwillen, finſterem Geſicht, rauhen Worten das Vätterliche und Mütterliche Hertz dergeſtalten beleydigen, daß ſie vor der Zeit die Welt ſeegnen. Alle Kinder ſollen dißfalls in den Fußſtapffen tretten des ſtarcken und Heldenmüthigen Samſons, welcher in dem zerriſſenen Löwen einen Bienenſchwarm und Hönigfladen gefunden, ein guten Theil von dieſem ſüſſen Raub ſeinen lieben Eltern überbracht, und ſie damit demüthigiſt regalirt. Judic. 14. Merckts wol ihr Kinder! Hönig müſt ihr euren hertzliebſten Eltern vorſetzen, und kein Gall: mit Hönigſüſſen Worten müſt ihr ſie tractiren, und nicht nur mit bittern und gallſüchtigen Schnarch-Reden, und Schmach-Reden; dann wann ihr ſie ſchon mit aller Leibs-Nothdurfft unterhaltet: wann ihr ihnen alle Tag hundertmahl die Händ und Füß küſſet, ſo habt ihr noch nicht bezahlt, was ihr ihnen ſchuldig ſeyet. Dann ihnen ſeyet ihr ſchuldig, daß ihr ſeyet, und was ihr ſeyet, nemlichen das Leben.

Geliebt und verehrt hat JEſus Chriſtus ſeine wertheſte Eltern, dero er dreyſſig gantzer Jahr in Unterthänigkeit gedient. Geliebt und verehret hat Salomon ſein Mutter Betſabeam, dero er von ſeinem Königlichen Thron auffgeſtanden, und von ihr niederknyet. 1. Reg. 8. Geliebt und verehrt hat David ſeine Eltern, welche er aus Lebens-Gefahr errettet, und in die Moabitiſche Sicherheit gebracht. 1. Reg. 22. Geliebt und verehrt hat Tobias ſeine Eltern, indem er ſeinem Vatter das verlohrne Geſicht wieder erſtattet hat. Geliebt und verehrt hat ſo gar der Cain ſeine Eltern, weilen er in dero Gegenwart den Bruder nicht wolte ermorden, ſondern ihn mit verblümletem Argliſt in das Feld hinaus gelocket, und daſelbſt den Reſt gegeben. Gen. 4.

Inſonderheit aber wird ein denckwürdige Lieb gegen ihrer Mutter geſchrieben, als nemlich: In Japonia war ein edle Frau, welche durch groſſe Kriegs-Empörung in ſolche äuſſerſte Noth gerathen, daß ſie auch das Brod zu bettlen gezwungen worden, dieſe hatte drey wackere und wol erzogene Söhn, welche öffters mit naſſen Augen anſahen die groſſe Noth der armen Mutter, und haben deſſenthalben einhellig miteinander berathſchlaget, auff was Mittel ſie der bedrangten Mutter möchten zu Hülff kommen. Weilen nun dazumalen ein groſſe Unthat begangen worden, wordurch die Majeſtät des Japoneſiſchen Königs ſehr hoch be- Carider. la familie Saincte.

leidiget, der Thäter aber nicht bekandt, alſo iſt durch offentlichen Trompeten-Klang allerſeits kundbar gemacht worden, daß jener, ſo den Thäter werde an Tag geben, mit einer gewiſſen, und zwar groſſen Summa Geld ſolte belohnet werden. Dieſes veranlaſte die drey Brüder, in einen neuen Rath zu tretten, und wie wäre es, ſagte der erſte aus dieſen, wann einer aus uns ſich dißfalls ſchuldig gäbe, und die zwey ihn für den Thäter anklagten, bekommeten nicht alſo die zwey das von Königlicher Rait-Cammer verheiſſene Geld, wormit ſie nach Genügen der Mutter Armuth könnten wenden. Dieſer Rathtſchlag wurde alſobalden gut geheiſſen, und weilen das Los auff den jüngern Bruder gefallen, alſo wird ſolcher alſobald von den anderen zweyen gebundener für den Magiſtrat geführet, gantz umbſtändig angeklagt, welcher dann auch auff des Richters ernſtliches Befragen die That bekennet hat, ſo er doch niemahlen begangen, und gleich darauff in einen finſteren Kercker an eyſerne Band angefeſſlet geleget worden; die andere zwey Brüder aber nach empfangenem Geld, voller Troſt, ſeynd wieder zu der Mutter gereiſt, und mit gröſten Freuden gantze Säck Geld auff den Tiſch geſchüttet. Wolan ſprechend, hertzliebſte Mutter, nunmero haſt du paare Geld-Mittel, wormit du deine Noth, und überhäufftes Elend einmahl wenden kanſt. Getröſt mein Mutter, jetzt kanſt du mit beſſeren Speiſen, als bißhero mit ſchwartzem Brod, verſehen werden, und deinen alten, matten Leib erquicken. Die Mutter verwundert ſich hierüber, wie billich, fragt, wie und wo, und wann, und von wem ſie ſolches Geld erworben? und weilen ſie mit ausflüchtigen Worten ſich nicht recht konten beantworten, vermehrte ſolches mehrer ihren Argwohn, alſo, daß ſie gantz Angſt voll gezittert. Was gilts! ſprach ſie, ihr gottloſe Kinder habt ſolches durch ungerechten Raub oder Mordthat erhalten? wo iſt dann mein jüngerer Sohn, unfehlbar hat es müſſen der arme Tropff mit der Haut bezahlen? Indeme ſie nun die That auff alle Weis gelaugnet, mit dem Vorwand, daß ſie umb ihren jüngern Bruder nim geringſten nichts wiſſen, hat die bedrangte Mutter noch inſtändiger angehalten, mit Bedrohung mütterlicher Ungnad, ſofern ſie nicht wolten die Warheit an Tag geben. Dann ſie verlange gar nicht mit ungerechtem Gut ſich zu bereichen, ſondern wolle lieber in äuſſerſter Bedürfftigkeit ihr Leben zubringen.

Endlichen haben dieſe nicht ferner wollen das mütterliche Hertz in Aengſten ſchwimmen laſſen, ſondern die That mit allen gehörigen Umbſtänden der Mutter bekennet. Die Mutter ſtunde hierüber gantz redlos, unwiſſend, ob ſie ſolte loben dero kindliche Liebe, oder ſchelten dero harte Unbarmhertzigkeit gegen ihren Brudern. Nachdem ihr nun die widerholte Lebens-Geiſter die Stimm gelieffert, hat ſie alsbald mit heller Stimm auffgeſchryen. Ach nein! nur das nicht! auff kein Weis will ich mich

mit meinem eignen Blut ernähren. Das nicht! fort, laufft, ſchnaufft, ſchreyt, ſchreibt, eylt, und nicht verweilt, damit ihr doch euren Brudern noch vom Tod errettet. Sie ſelbſten iſt ſambt ihren zweyen Söhnen vor dem Senat erſchienen, das Geld mit Unwillen ihnen vor die Füß geworffen, ihren in Kercker geworffenen Sohn, ernſthafftig los zu machen begehrt, auch ausdrücklich dargethan, wie dieſe zwey ihn nur derenthalben angeben, damit ſie ſolchergeſtalten ihrer Mutter Armuth zu Hülff kommen; ſie verlangte aber nicht ihr Leben mit ihres Sohns Tod zu verlängeren. Die Richter haben nicht wenig ſich über ſolche unerhörte That verwundert, der gantzen Sach Urkundt dem König ſchrifflich beygebracht, welcher dann die Mutter ſambt den dreyen Söhnen zu ſich beruffen, deroſelben Kinder Lieb nicht gnugſamb können hervor ſtreichen, und darauff der Mutter ſambt ihnen ihr Lebenlang ein ſtandmäſſige Unterhaltung angeſchafft. Gebenedeyet das Land, welches ein ſolche Mutter gehabt, gebenedeyet die Mutter, welche ſolche Kinder gehabt, gebenedeyet die Kinder, welche eine ſolche Lieb gehabt, gebenedeyet die Lieb, welche ein ſolches Lob gehabt, daß mans ſoll in Ceder-Holtz einſchneiden, in Marmolſtein einhauen, in Gold-Blatten einſtechen, und forderiſt in alle kindliche Gemüther eindrucken. Da habt ihr Kinder einen Spiegel, worinnen ihr euch erſehen könt; da habt ihr Kinder ein Original, worvon ihr ein Modell nehmen könt; da habt ihr Kinder ein Exempel, worauff ihr euch ein Nachfolg machen könt: O wären auch ſolche Kinder in unſeren Ländern, würde mancher Fluch der Eltern unterlaſſen. O brunne auch ſolche kindlich Liebe in unſern Oerthern, würde manches Mutter-Hertz mehrer getröſt! aber leyder, bey uns heiſt es gar offt:

Ein böſes Kind
Deren man viel findt,
Der Eltern Schand,
Laufft umb im Land,
Ausborgt und ſpielt/
Liegt, raubt und ſtihlt,
Die Eltern ſein, durch Sorg und Pein,
Offtmahls bringt in die Erd hinein.

Es iſt auch nicht zu vergeſſen allhier der groſſen Lieb, welche der Römiſche Cardinal Dominicus Grimani ſeinem Herrn Vattern Antonio Grimani erwieſen hat. Dieſer ware Procurator di San Marco zu Venedig, und zugleich ein General über die gantze Armee dieſer berühmten Republic wider den Türcken. Weilen er aber, das Glück ihme ſehr mißlingend, in dieſem Krieg erfahren, und beynebens durch heimbliche Mißgönner bey der Republic einer Untreu beſchuldiget worden, alſo iſt er in eyſerne Band geſchlagen, und in einen hohen Thurn geleget worden,

Menochio p. 4. c. 31.

den, worbey ſich dieſes ſehr Denckwürdiges zugetragen, daß ihme der Cardinal in ſelbſt eigner und hoher Perſon dieſen ſeinen betrangten Vattern mit weinenden Augen, nit ohne gleichmäſſiges Weinen des gantzen Volcks, das Glait geben biß zum Thurn, daſelbſt auch mit ſeinen H. Händen die ſchwehre eyſerne Ketten, als der Herr Vatter die Leiter hinauff geſtiegen, hinnach gehebt; damit dero groſſes Gewicht die Füß ſeines Vatters nicht alſo möcht beſchwehren, auch noch inſtändig gebetten, man wolle ihn doch in der Gefängnus laſſen bey ſeinem lieben Herrn Vattern. Weilen ihm aber ſolches durch die hohe Beambte geweigert worden, hat er ſeinen Ruckweeg nacher Rom genommen, aber mercke auch anbey das kugelwaltzende Glück. Dieſer Antoni Grimani von allen Ehren entſetzet, in eyſerne Band und Kercker geworffen, aus dem Land verbanniſirt, iſt nachmals wieder nach etlicher Zeit in vorige Würde geſetzt, und nach dem Tod des Hertzogs Leonardi, er als ein neuntzigjähriger alter Tätl mit ſonderer Glückwünſchung, und Jubelſchall des geſambten Volcks zu einem Hertzog zu Venedig erwählet worden, in welcher hohen Dignität er noch über anderthalb Jahr gelebet hat. In dieſer Geſchicht iſt ſich ſowol zu verwundern über des Glücks ſein anverwandte Wanckelmuth, als über die groſſe Lieb des Cardinals Grimani gegen ſeinem Vattern.

Menochio p. 4. c. 31. Nicht weniger wird geprieſen die groſſe Lieb, welche zwey Söhn ihrem liebſten Vatter zu Genua erwieſen. Dieſer ware genannt Franciſcus Staglia, ein ſehr vornehmer und reicher Edelmann, der iſt im funfftzigſten Jahr ſeines Alters dergeſtalten durch geſaltzene Flüß in den Augen geplagt worden, daß er ſo gar ſtockblind worden, und in ſolchem betrübten Stand das zwey und neunzigſte Jahr erreigt. Weilen er nun von guten Mitteln ware, alſo ſeynd ihm auff kein Weis Bediente abgangen, und alſo ohne Laggey nie geweſen; nichtsdeſtoweniger haben zwey ſeine Söhn, Odoardus und Nicolaus, als edle, ſchöne, junge Herren niemahls wollen zulaſſen, daß auſſer des Haus er von einem andern ſolle geführt, oder gewieſen werden, ſondern allzeit einer aus beeden hat den Vattern an dem Armb gehalten, und ihme ein ſichern Tritt, theils in die Kirchen oder anderwerts hin gezeigt, an welcher groſſer Lieb, und kindlicher Treu die gantze Stadt Genua ein ſonders Wolgefallen geſchöpffet hat.

Plin. l. 7. Falgoſ. l. 5. c. 4. Ibid. Exem. 1. Ich will allhier umbgehen jene Tochter, welche ihr leibliche Mutter in der Keichen mit eignen Brüſten geſäuget hat, und ſelbige dergeſtalten bey dem Leben erhalten. Ich will geſchweigen jenes Sohns, welcher bey Regierung Petri Königs in Caſtilia für ſeinen Vattern, der begangener That halber das Leben verwürcket hatte, wolte ſterben. Ich will nicht melden des Kayſers Alexii, welcher die Kayſerliche Cron freywillig geweigert, und ſelbige ſeinem Vatter auffgeſetzt. Dieſe und alle dergleichen haben Vatter und Mutter verehrt, wie ihnen das Geſatz der

Natur aufferlegt; wie ſie das Geſatz der Rechten verbunden, wie ihnen das Geſatz GOttes gebotten. Honora Patrem & Matrem, &c. Wann jemand liſet Aſcanium Clementinum den Legiſten, Ariſtotelem den Welt-weiſen l. 4. Ethi. Thomam den Engliſchen Doctor opuſc. quæſt 26. Hieronymum den Kirchen-Lehrer Epiſt. 11. ad Geron. Zwinglerum den Hiſtory-Schreiber lib. theat. c. 2. Navarrum den Theologum Deciſ. 28. ja forderiſt die H. Schrifft Prov. 19. ad Coloſſ. 3. 20. Eccl. 3. 8. Matth. 14. Joan. 19. &c. ſo wird er finden, daß man die Eltern wie irrdiſche Götter verehren ſolle, lieben ſolle, halten ſolle, beſſer halten, mehrer lieben, ſtärcker verehren, als ein Mann ſein Weib, als ein Weib ihren Mann. Gedenckt demnach ihr Kinder an die Bibel, vergeſſt aber auch nicht das Ubel, welches allen undanckbaren Kindern auff den Rucken geladen wird.

Was ſagt ihr zu dieſem erſchrecklichen Sentenz, welchen der H. Geiſt ſelbſt euch in die Ohren ſchreyt: Maledictus à Deo, qui exaſperat Matrem: Vermaledeyet von GOTT, welcher ſeine Mutter erzürnet. Der H. Prieſter Severinus hat nur einmahl einen Eſpel-Baum vermaledeyet, umb weilen er ſich an deſſen Aeſten in etwas verletzt hat, und ſihe, der Baum iſt augenblicklich verdorret. Der H. Mœdoc hat eineſt ein harten Felſen vermaledeyet, und ſihe, alſobalden iſt derſelbe mitten voneinander geſprungen. Der Heil. Franciſcus von Aſſis hat einmahl ein Schwein vermaledeyt, weilen ſolches ein kleines Lämbl zerbiſſen, und ſihe, gleich hernach iſt das Schwein verreckt, und haben ſo gar die Raaben ein Abſcheuen vor dieſem Aas gehabt. Haben nun die menſchliche Vermaledeyung ein ſolche Würckung, was wird nicht erſt haben jene Vermaledeyung, welche von GOttes Mund ſelbſten ausgehet. Wie iſt es euch Kinder? erſtarret euch nicht das Blut in den Adern, zappelt euch nicht das Hertz in dem Leib, ſtehen euch nicht die Haar gen Berg, zittert ihr dann nicht in allen Gliedern, wann ihr hört die ſcharpffe Wort: Maledictus. &c. Vermaledeyet von GOTT, welcher ſein Mutter erzürnet. Erſchröcket euch dann nicht der ſchändliche Tod eines ſchönen Menſchen? dieſer ware Abſalon, ein ſchöner, wolgeſtalter junger Fürſt des Davids, aber auch ein ſchädlicher gewiſſenloſer Fürſt, und Ober-Haupt aller undanckbaren Kinder. Dieſer Abſalon iſt in ſeiner laſterhafften Ehrſucht alſo weit kommen, daß er ſich auch freventlich unterfangen, ſeinem Herrn Vatter die Cron von dem Haupt zu nehmen, den Scepter aus den Händen zu reiſſen, und ſich wider alles Recht, und kindliche Verpflicht in die Regierung einzudringen. Solchen gewiſſern Zweck zu erhalten hat er unter dem Adel und Pövel ein groſſe Auffruhr, und einheimiſchen Krieg erwecket, ſo gar die Waffen mit groſſem rebelliſchen Anhang wider ſeinen Herrn Vattern, als nemblichen den David, ſelbſt er-

S. Greg. Turon. de Gloria Confeſſ. cap. 50. Joan. Golg. in Vita. S. Bonaventura in Vita S. Franciſc. Aſſis.

griffen, und mit häuffiger Mannſchafft einen blutigen Streit mit ſeinem eignen Vattern eingangen. O verfluchtes Kind Abſalon! geſetzt, daß du auch keinen Blutstropffen mehr von deinem Vattern in deinem vermaledeyten Leib empfindeſt, ſoll dann dir nicht einfallen die Schärpffe des Göttlichen Zorns, ſo allgemach vor deinem Kopff ſchwebet. Ein Kalb, ſo es genug geſogen hat an dem Eiter ſeiner Mutter der Kuhe, ſtoſt nachmahl dieſelbe noch mit ſeinem muthwilligen Kopff: Du Ochſen-Kopff Abſalon, biſt nicht beſſer als dieſer Kalbs-Kopff. Ein Klächel oder Schwengel in einer Glocken, indeme er von derſelben ſtets umbgeben, und bedeckt wird, ſchlagt ſie noch darüber beederſeits mit Ungeſtümme, du Galgen-Schwengel Abſalon! biſt nicht beſſer als dieſer Glocken-Schwengel: Allo! ziehe dann vom Leder, du ungerathener Abſalon, wider deinen Vatter, aber gedenck auch, daß ebenfalls GOtt das Schwerdt ſeiner Göttlichen Juſtitz ziehet wider dich: laß ſehen, welches ein böſſere Schneid hat, dein verruchter Säbel, oder GOttes gerechte Schwerdt. Wolan! das Gefecht nimbt ein Anfang in der Wüſten Ephraim, die Armee des Abſalons überſteigt weit die Mannſchafft des Davids, dieſer wird ungezweifflet das Kürtzere ziehen, dann viel Hund seynd der Haaſen Tod. Aber David war kein forchtſamer Haas, ſondern ſetzte ſein einige Zuverſicht auff den Allmächtigen GOtt. Und ſihe! David erhält ein glorreichen Sieg, der Abſalon wird ſpöttlich in die Flucht geſchlagen. Deſſen iſt aber kein Wunder, gar kein Wunder, dann wider den rebelliſchen Abſalon ware GOtt, und alle ſeine Geſchöpff, allermaſſen Löwen, Tyger, Bären, Wölff, und allerley wilde Thier erſchienen, welche des Abſalons Kriegs-Knecht niedergeriſſen, diß ware noch nicht gnug, dann von freyen Stucken die Erd allerſeits Stein in die Höhe geworffen, worvon die Abſaloniſche Soldaten verwundt und auffgerieben worden, ja in dem Wald seynd die Aeſt hin und her von deren Bäumern geflogen, ungezweiffelt von den Händen der Engeln abgeſchlagen, welche des Abſalons Armee nunmehr Arme gantz grauſam zerquetſcht. Vermaledeyet iſt dann ein Kind, welches wider ſeine Eltern handlet, Himmel und Erd ſambt allen Geſchöpffen ſtreiten wider ſolchen Menſchen. Vermaledeyet seynd alle ſeine Schritt und Tritt, vermaledeyet iſt ſein Gut und Blut, vermaledeyet iſt ſein Leib und Weib, vermaledeyet ſeine Kinder und Rinder, vermaledeyet ſeine Felder und Wälder, vermaledeyet ſeine Scheuer und Gemäuer, vermaledeyet ſein Geld und Zelt, vermaledeyet ſein gantz Leben darneben, ſein Geſundheit wird seyn wie die Kürbeß-Blätter Jonæ, ſein Wirthſchafft wird seyn wie das übernächtige Manna, ſeine Felder werden seyn wie der Berg Gelbone, ſeine Kühe werden seyn wie die Rinder, ſo Pharao in dem Traum geſehen, ſein Habſchafft wird seyn wie die Statua Nabuchodonoſors, ſein Leben wird seyn wie der Topff der

S. Chryſoſt. Serm. de Abſal. tom. 1. Liram. Cajetan. de eodem. Corenus fol. 23. 8. 2. Reg. 15.

der Propheten Kinder, ſeine Kinder werden ſeyn wie die Spott-Fratzen Eliſæi, das iſt ungerathene Kinder, ein bitterer Lebens-Wandel, ein unglückſeelige Habſchafft, unfruchtbare Felder, ein wurmſüchtige Wirthſchafft, ein verwelckende Geſundheit, alles Unglück und Unſtern, alles diß ſchlieſt in ſich das einige Wort Maledictus, vermaledeyet.

Ich gienge einsmal durch einen grünen und ſchattenreichen Wald, und erwägte dazumahl die Höfflichkeit der Bäumer in Judæa, welche ſich auff dem Oelberg gantz tieff biß auff die Erden geneigt haben gegen der Mutter GOttes Maria. Und gedachte bey mir ſelbſten, was für grobe Blöck ſeynd doch diejenige Geſellen, die kaum ein kleine Reverentz machen gegen GOtt den HErrn, und ſeiner Mutter in der Kirchen. Als ich in dieſem Gedancken ſtund, ſo iſt mir vorkommen, als hörete ich allda einen abgehackten Baum ſehr wehemüthig lamentiren, und ſtunde die Klag in dem, wie daß unlängſt ein Hacken habe gebetten denſelbigen Baum gantz flehentlich umb einen Stiel, nachdem nun die guthertzige Buchen ſolchen willfährig ertheilt, und die Hacken einen Stiel bekommen, ſo iſt ſie da, und hauet die gröſte Gutthäterin die Buchen ſelbſt nieder, ach! ſagte der Baum, das ſoll mich ja ſchmertzen in meinem Hertzen, daß die Hacken den Stiel, den ich ihr ſo gutwillig habe geſchenckt, jetzt gantz undanckbar gegen mir braucht. Dieſe wehemüthige Klag erſchallt öffters aus dem Mund einer bedrangten Mutter, aus dem Mund eines Vatters, welche ſo groſſe Undanckbarkeit an ihren ungerathenen Kindern erlebet haben, daß auch dieſe vermaledeyte Creatur gewaltthätige Händ anlegt an ſeinen Eltern. Soll es dann nicht ſchmertzen einer ſolchen Mutter, daß ſie ſelbſt muß leyden von denjenigen Händen, welche ſie in ihrem Leib getragen? ſoll es dann einem Vattern nicht das Gemüth durchdringen, daß er muß beleydiget werden von denjenigen Händen, welche er nach GOtt dem verruchten Kind geſpendiret? wie iſt es nur möglich, daß ſich die Erd nicht gleich auffgeſperret, und ein ſolches gewiſſenloſes Kind verſchlicket, wie ſie verſchluckt hat den Datan und Abiron. Wie kombt es doch, daß nicht gleich die freßgirige Feuers-Flammen von dem Himmel fallen, und einen ſolchen verkehrten Menſchen zu Aſchen verzehret, wie ſie verzehret haben alle Innwohner zu Sodoma und Gomorrha. Ja, ja, alles dieſes geſchahe, dafern GOtt nicht gewiſſer Urſach halber, die ihme allein bekandt, und uns verborgen, mehrmahlen alle Elementen im Zaum hielte, welche ſonſt gierig die Unbild der Eltern rächen thäten. Und bilde ihm nur ein, ein ſolches vermaledeytes Kind, welches gegen ſeinen Eltern mit Schlägen verfahret, daß kein Geſchöpff auff Erden, ſo ihme nicht mißgönnig und feind ſeye. Dahero ſolche unmenſchliche, Tygerarthige, ſteinharte, hertzloſe, Gottsvergeſſene, laſterhaffte,

In Menæis Græcis 15. Aug.

Num. 16.

Gen. 16.

haffte, teuffelſüchtige, höllenwerthe, beſtialiſche Kinder (nicht Kinder) ſondern Schlangen, und Ottern-Brut, auch noch auff der Welt vom gerechten GOtt geſtraffet werden.

Petrus Rota fol. 1255.

In der vornehmen Stadt Valenz, iſt einer bey dem Magiſtrat falſch angeben worden, als habe er ein groſſe Unthat begangen, weſſentwegen er zum Strang und Galgen verurtheilet worden. Als ſolcher aus dem Kercker an das Orth ſeines ſchmählichen Tods geführt wurde, hat er daſelbſt die Händ zuſammen geſchlagen, und die gerechte Urthel GOttes, nicht aber der Menſchen erkennt, und beynebens offentlich entdeckt, wie daß er unſchuldig ſeye an demjenigen, was ihm dißfalls zugemeſſen wird, wohl aber habe er eben an dieſem Orth ſein leibliche Mutter mit harten Streichen tractiret, welche dazumahl den Fluch über ihn gethan: Wolte GOtt, du müſſeſt an dieſem Ort an den Galgen kommen.

Nici Erythri Exem. 16.

Zu Rom hat einer aus Zorn ſeiner Mutter einen Backenſtreich verſetzt, welches ſie dermaſſen geſchmertzt, daß ſie alſobald gewunſchen: Sie möchte dieſe Hand abgehauter ſehen. Dieſe Red ware einer Sybilliſchen Weiſſagung nichts ungleich, dann kurtz hernach iſt dieſer gantz unſinnig worden, in welchem verwürrten Stand er in ein offentliche Fleiſchbanck hineingeloffen, daſelbſt ihme mit einer groſſen Hacken die Hand abgehauen, und alſo der Mutter Fluch ſelbſten vollzogen.

Ibid. loco citato.

Ein anderer Jüngling zu Rom, weilen er auch Hand angelegt an ſeine Mutter, iſt bald hernach in dieſen blühenden Jahren Tods verblichen, den andern Tag aber nach ſeiner Begräbnus den Armb aus der Erden geſtreckt, und weilen man ſolches der Nachläſſigkeit des Todtengrabers zugeſchrieben, iſt das Grab mit mehrer Erden überſchüttet worden. Ungeachtet dieſes, iſt auch den dritten und vierdten Tag der Armb gantz hervor gangen, biß endlich die Mutter zu dem Grab beruffen worden, und unſchwehr die Urſach dieſer ſeltzamen Begebenheit erkennt; ich weiß mich zu erinnern, sagt ſie, daß mich dieſer mein Sohn einmahl hart geſchlagen, welches ich ſo ſehr in meinem Hertzen empfunden, daß ich ihme gedrohet habe, ich will ihm ſolches nimmermehr verzeyhen, anjetzo aber mein Kind, verzeyhe ich dir hertzlich dieſe meine angethane Unbild, worauff gleich der Todte ſeinen Armb zuruck gezogen, und ferners nicht mehr geſpürt worden.

Cæſar Franzions in libro de ſanctis Lucenſibus.

Unweit der ſchönen Stadt Ragus, iſt ein kleines Dorff entlegen, in welchem auch wohnte ein arbeitſamer Bauersmann, mit Namen Boſeas, deſſen ungerathener Sohn die Mutter mit vielen Streichen übel zugerichtet, daß ſie alſo über ſolchen Böswicht recht verbittert, und ihme gewunſchen: Daß er möchte ſterben, und ſeye nicht werth, daß ſeine Beiner weder der Lufft, noch die Erd, noch das Waſſer behalte. Dieſer Fluch hat ſeinen Ausgang gewunnen, dann er bald hernach elend

geſtorben, deſſen Leib oder Cörper die Erd auff kein Weis wolte behalten, ſondern ihn öffters mit Unwillen heraus geworffen, und der Lufft thäte nicht weniger, und hat ihn mit Ungeſtümme auff die Erd geſtoſſen, das Waſſer deßgleichen hat ihn allemahl wieder an das Geſtad getrieben, biß endlich aus Befehl der Mutter dieſer verruchte Cörper in das Meer, da es zum hefftigſten tobte, geſtürtzt worden, welcher gleich von den wütenden Wellen an ein harte Felſen getragen worden, allwo er ſich in drey Theil zertrümmert, und alle Theil in harte Felſen verändert worden, ſo annoch von den beyfahrenden Schiffleuthen zum ewigen Wunder beobachtet wird.

Es ſeynd viel hundert tauſend, ja viel Million Meil von der Erden in den Himmel hinauff, und dannoch in einem Augenblick reiſt der Mutter Fluch dahin vor das Angeſicht GOttes. Die ſchöne, ſtrahlende Sonnen hat einen ſo ſchnellen Lauff, daß ſie in einer Stund eylffmal hundert und viertzig tauſend Teutſche Meil poſtirt, und gleichwol iſt viel ſchneller ein Fluch der Mutter, dann ſolcher augenblicklich in die Höhe ſteiget, und von GOtt erhört wird. Deſtwegen hütet euch ihr Kinder vor dem Fluch eurer Eltern, dann nicht allein wahr worden der Fluch, welchen Noë der alte Vatter über ſeinen Sohn den Cham ergehen laſſen. Allermaſſen dieſer ſambt den Seinigen nie kein Glück gehabt, ja er ſelbſt ein Zauberer und Hexenmeiſter worden, den auch der Teuffel lebendig verbrennt. Vincent. Belluac. Spec. 101.

Wunderbarlich iſt, was ſich in Avernia zugetragen, allda hatte ein Mutter ein ſehr widerſpenſtiges Kind, deme ſie einsmahls befohlen, es ſolle ſich anlegen, und weilen es ſolches gantz halsſtärrig unterlaſſen, ſo hat der Zorn die Mutter alſo angefeuret, daß ſie endlich in dieſen Fluch ausgebrochen: Ey du vermaledeytes Kind, ſo gebe GOtt, daß du kein Fetzen dein Lebtag ab deinem Leib trageſt. Sihe die eilfertige Verhängnus GOttes, das Kind zihet alſobald das Hemme wieder aus, und hat von ſelbiger Stund an keinen Faden mehr an den Leib gebracht, und im Sommer und Winter blutnackend gangen, doch bekennt, daß er deſſenthalben nicht gröſſeren Froſt bey Winters-Zeit, noch mehrere Hitz bey heiſſem Sommer empfinde. Dieſer Menſch hat nachmahls einen Schaaf-Hirten abgeben, doch jederzeit bloß und nackend. Wie dann ſolche Geſchicht bey Clarmont allen bekandt iſt. Juan. Euſeb. l. 1. de Mirac. Nat ex Pet. Ber.

Thereſis, ein Königliche Princeſſin Alphonſi Sexti zu Caſtell, iſt von ihrem eignen Sohn Alphonſo in die finſtere Keichen geworffen, und daſelbſt an eyſerne Band gefeßlet worden, und weilen zu ihrer Erlöſung weder das inſtändige Bitten, noch des Römiſchen Pabſtens ernſtlicher Befelch nichts vermögte, alſo hat ſie ihrem undanckbaren Sohn gewunſchen, daß ihme möchten beede Füß gebrochen, und ein elender Gefange- Rodericus Sanchius l. 1. de rebus Hiſp. cap. 14.

ner, gleichwie ſie, in den Händen des Feinds werden; dieſer mütterliche Fluch hat bald ſeinen Ausgang gezeigt, indeme nicht lang hernach gedachter ihr Sohn Alphonſus unter dem Stadt-Thor beede Schienbein gebrochen, und kurtz darauff von Ferdinando Legioniſchen König gefangen worden.

Gregvr. Turon. l. 4. de rebus Franc.

Was erbärmlichen Untergang hat nicht erlitten Cramus, ein Sohn Clotarii Königs in Francken, welcher in einer niedern Bauern-Hütten erdroßlet, ſein Gemahlin ſambt der jungen Herrſchafft lebendig darinn verbrennet worden. Die Urſach dieſes ſeines und der Seinigen Verderbens iſt geweſt, weilen er nach Abſalons Exempel dem Herrn Vattern die Cron wolte vom Haupt zucken. Dergleichen Geſchichten konten faſt ohne Zahl und Zihl beygetragen werden, welche alle billich der Kinder Muthwillen, Ungehorſam, Halsſtarrigkeit, Haß, Undanckbarkeit gegen ihren Eltern ſolten im Zaum halten.

Auff ſolche Weis geſchicht es vielen Eltern, was dem fruchtbaren Apffel- und Birn-Baum begegnet: indeme man gar offt ſihet, daß einem ſolchen Baum wegen Schwehre der Früchten die Aeſt brechen. Wohin der Symboliſt kan ſchreiben: Multum onerant, parum ornant. Ein ſchwehres Gewicht, mein eigne Frücht.

Solcher Geſtalt erfahren es viel Eltern, was da täglich das Holtz auf dem Heerd muß ausſtehen, welches dem Feuer die Nahrung ſpendiret, und dieſes undanckbare Element entgegen das Holtz verzehret, deme der Symboliſt das Lemma beygefüget: Satiantem ſautio: Der mich thut nähren, thue ich verzehren.

Auff ſolchen Schlag widerfahrt vielen Eltern, was da unſer allgemeine Mutter die Erden muß leiden? welche die Dämpff, ſo empor ſteigen, gleichſamb gebähret, dieſe aber gar offt in Schauer und Rißl ſich verkehren, und ihr eigne Mutter die Erden nicht wenig beleydigen, welches dann auch ein Sinnbild kan ſeyn eines undanckbaren Kinds, forderiſt wann das Lemma darbey ſtehet; Pro nutrimento detrimentum: Was ich getragen, thut jetzt mich ſchlagen.

Dergeſtalten begegnet viel Eltern, was der edlen Auroræ oder Morgen-Röthe, welche alle Tag die ſchöne Sonn gebähret, entgegen wieder von dieſer Geburt den Untergang leyden muß, welches der Poet beſſer vor Augen ſtellt, mit der Beyſchrifft: Dum pario, pereo, Was ich gebohren, macht mich verlohren. Freylich wol ſeynd bey vielen Eltern ein ſchwehres Gewicht ihr eigne Frücht. Manchen Vatter und Mutter thut das Kind verzehren, welches ſie thun nähren. ein manche Mutter, was ſie getragen, thuts nachmals ſchlagen, ja offt widerholt ſolche mit tieffen Hertzen-Seufftzern, was ich gebohren,

ten, macht mich verlohren. Aber wie erſchröcklich vor den Göttlichen Augen ſolches ſeye, erhellet aus folgender Geſchicht, welche ſich Anno 1550. zu Königsberg in Preuſſen zugetragen mit einem jungen Schloſſer-Geſellen, welcher daſelbſt allem leichtfertigen Leben ergeben, die Zeit nur mit Schlemmen und Demmen zugebracht, und weilen ihm hierzu die Eltern nicht allemahl die Geld-Mittel nach Begehren wolten beyſtrecken, alſo hat dieſer Gott-vergeſſene Bub Vatter und Mutter mit einen Mörſerſtöſſel jämmerlich ermordet, nach vollbrachter Unthat gehet dieſer den geraden Weeg zu einem Schuſter, kaufft daſelbſt ein neues paar Schuh, und laſſt die alte zerriſſene Sohlen-loſe alda, welche der Lehr-Jung unter die Banck geworffen. Es verſtreicht kaum ein oder die andere Stund, da bringt dieſer gottloſe Böswicht ein Geſchrey auff, daß er ſeine beeden Eltern todter gefunden, raufft ihme ſelbſt die Haar aus, zerkratzet ihme das gantze Angeſicht, heult und weint mit ſolcher Ungeſtümme, daß keinem der mindeſte Argwohn eingefallen, ob ſolle er der Thäter ſeyn. Aber denen Augen GOttes kan nichts verborgen ſeyn, welcher dann auch dergleichen Miſſethaten nicht ungerochener auff der Welt laſſet. Es geſchicht, daß der Schuſter ungefehr wahrnimbt, wasgeſtalten die alte Schuh dieſes Schloſſers-Geſellen unter der Banck in etwas mit Blut beſpritzet waren, worüber er gleich einen ſeltzamen Gedancken geſchöpfft, welcher Argwohn vermehret hat, weilen er bey gedachtem jungen Schloſſer dißmahlen mehrer Geld als ſonſten geſehen, diß alles hat er dem Magiſtrat umſtändig angezeigt, und dieſer nach weiterer Nachfrag bald die gantze Begebenheit, Vermög eigner Bekandtnus, in Erfahrenheit gebracht, und nachgehends ſolches Laſter-Kind mit erſchröcklichem Tod hinrichten laſſen. Das mehriſte aber iſt allhier zu verwundern, daß der Mörſerſtöſſel, mit welches dieſes gottloſe Kind ſeine Eltern ermordt hat, in dem Rath-Haus an die Wand auffgehencket worden, zu einer ewigen Gedächtnus, und ſolle dieſer noch auff heutigen Tag ſtäts zittern. Wordurch der Allmächtige GOTT die Abſcheulichkeit, und Grauſamkeit dieſes Eltern-Mords ungezweiffelt will andeuten. Richterus axom. Polit.

Aber meine Eltern, was verurſachet ſolche ungerathene Kinder anderſt, als eure ſorgloſe Obſicht in dem Aufferziehen, euer gar zu groſſes Nachſehen in Abſtraffung, Fahrloſigkeit, in Unterrichtung derſelben, deßwegen die mehreſte Sünden der Kinder werden in euren Protocoll eingetragen.

Wann die Tochter ein Helena, und zugleich ein Lena, wann ſie zwar eng eingeſchnürt, aber ein weites Gewiſſen hat. Wer iſt daran Urſach? die Eltern. Wann der Sohn ſtäts Pflaſter und Laſter betritt,

wann er ein ſchlimmen Vocativum abgibt in Genitivo, wer iſt daran ſchuldig? die Eltern. Wann die Tochter lieber mit Löfflen als Koch-Löfflen umbgeht, wann ſie mehrer denckt auff das Nachtkiß, als auf das Nähkiß, wann ſie lieber mit Bulen als Spulen die Zeit vertreibt, wer iſt daran ſchuldig? die Eltern. Wann der Sohn einen Treiber abgibt, will nicht ſagen einen Ochſentreiber, Sautreiber, ſondern einen andern: wann er einen Jäger abgibt, und mehrer Dienl, als Denl ins Netz bringet; wer iſt daran ſchuldig? die Eltern. Wann die Tochter ſchon einer alten Kupplerin den Topff und Kropff anfüllt, und ſolche ſich nachmahls für einen Poſtillion nacher Mannheimb brauchen laſt; wer iſt daran ſchuldig? die Eltern, Wann der Sohn ſich nicht adelich, ſondern adleriſch halt, und fliegt gern zu der guldenen Sonnen, allwo er wegen der Kreyden zimblich ſchwartz ſtehet, deßwegen in dem Vatter unſer unter dem Vergib uns heut unſere Schulden, auch den Wirth verſtehet; wer iſt daran ſchuldig? die Eltern. Wann die Tochter hübſch liederlich um den Hals iſt, und alſo zudeckt, wie die Fleiſchbänck an der Faßnacht, und kan man auff dem Hals leſen, was im Hertzen geſchrieben; wer iſt daran ſchuldig? die Eltern. Wann der Sohn genaturt iſt wie der vermaledeyte Feigenbaum, und hat nur Blätter, und kein Frucht, verſtehe Karten-Blätter, wo ja ein ſchlechte Frucht, wann er mit dem verlohrnen Sohn die Säu hütet, Aichel-Sau, Schellen-Sau, Hertz-Sau, ꝛc. wer iſt daran ſchuldig? die Eltern. Wann die Tochter immerzu mit der ſtoltzen Jezabel nach Hoffart trachtet, wann ſie faſt alle Wochen will haben andere Kleider, wo der Echo ſagt leyder; wer iſt daran ſchuldig? die Eltern. Wann der Sohn ein guten Stilum hat, abſonderlich in des Vatters Hoſenſack, und fiſcht ſchon auff trockenem Land, daß er alſo in guter Hoffnung ſtehet, er möchte einmahl ſtricto modo gehencket werden; wer iſt daran ſchuldig? die Eltern. Wann die Tochter lieber die Härpffen David hört, als ſeine Pſalmen; wann er hüpſche Liedl ſingt vom Rättich und Ruben, Mädl und Buben, ꝛc. wer iſt daran ſchuldig? als die Eltern. Wann der Sohn fleiſſig iſt im Studieren, und kan beſſer argumentiren in formoſâ, als in formâ; wer iſt daran ſchuldig? als die Eltern. Wann die Tochter gern auff Dantzig reiſt, und zu Nacht bey Leibzig bleibt; wer iſt daran ſchuldig? als die Eltern. Wann endlich der Sohn zum Teuffel fahrt, und die Tochter in die Höll kommt; wer iſt daran ſchuldig? ach! ach! mehreſtentheil die Eltern.

Ihr Eltern thut zu viel, und thut zu wenig: ihr thut zu wenig ſtraffen, ihr thut zu viel lieben eure Kinder. Ihr habt Zweiffels ohne öffters vernommen aus der H. Schrifft, wie eineſt die Bäumer ſeynd zuſammen kom-

Judic. 9.

kommen, und auf ihren hölzernen Reichstag einen König erwöhlt, die mehreſte Stimmen ſeynd gefallen auf den Oelbaum, auf den Feigenbaum, auf den Weinſtock, ꝛc. vom Birckbaum geſchicht keine einige Meldung, meines Theils, wann ich wäre gegenwärtig geweſen, und als ein Mitglid auch ein freye Wahl hätte gehabt, ſo hätte ich unfehlbar den Birckenbaum zum König erkiſen, dann niemand glaubts, wie ruhmwürdig dieſer regieret, abſonderlich in der Kinderzucht. Alle H. Engel gefallen mir wol, einen ausgenommen, der Koſtherr des Daniels ware ein Engel, der gefallt mir wol. Der Artzt des Tobiæ war ein Engel, der gefallet mir wol. Der Abgeſandte der Mutter GOttes war ein Engel, der gefallet mir wol. Des Loths ſein Salvo-Conduct war ein Engel, der gefallet mir wol. Die Schildwacht vor dem Paradeyß iſt ein Engel, der gefallet mir wol, ꝛc. aber einer will mir ſchier nit gefallen, derjenige welcher dem gehorſamen Patriarchen Abraham in den Säbel gefallen, und aufgeſchryen: Non extendes manum tuam ſuper puerum: Strecke dein Hand nit aus über den Knaben, und thue ihn nichts. Ich weiß gar wol, daß ſolches der Befelch des Allerhöchſten war, und deſſenthalben hierinnfalls keines Fehlers zu beſchuldigen. Wann ein Vatter ein Mutter mit der Ruthen wird ein Streich führen über den Knaben, bin verſichert, daß ihm kein Engel den Streich wird aufhalten, wie dem Abraham, ja die Engel werden ihm noch anfriſchen mit ernſtlichen Worten: Extende manum tuam ſuper puerum? Strecke dein Hand aus über den Knaben. Gen. 2.

Ich ſchneid, ich ſchneid, ich ſchneid, was aber? ich ſchneid ab, was? die Naſen? nein, nein? Conſtantinus Pogonatus hat beeden ſeinen Brüdern Heraclio und Tiberio die Naſen abgeſchnitten, damit ſie nur nicht zur Cron und Regierung gelangen möchten. Das iſt crudel und tyranniſch, das thue ich nicht. Ich ſchneid, ich ſchneid, ich ſchneid, was aber? ich ſchneid ab, was? die Ohren? nein, nein. Petrus hat dem Bößwicht Malcho das Ohr abgehaut, welchen ſchmertzlichen Schaden der gebenedeyte JEſus wieder geheilt hat. Das thue ich nicht. Ich ſchneid, ich ſchneid, ich ſchneid, aber was? ich ſchneid ab, was? die Zungen? nein, nein. Den ſtreitbaren, Blutzeugen Chriſti Hilario und Florentio ſeynd die Zungen ausgeſchnitten worden, nichts deſtoweniger haben ſie gleichwol geredet, und JEſum Chriſtum gebenedeyet. Das thue ich nicht. Ich ſchneid, ich ſchneid, ich ſchneid, aber was? ich ſchneid ab, was? ich ſchneide allen Eltern die Finger ab. Adonibezec ein ſtoltzer und tyranniſcher König hat 70. anderen gefangenen Königen die Finger abgeſchnitten, das war erſchröcklich, dieſem folge ich nach, und möchte gern denen mehreſten Eltern die Finger abſchneiden, damit ſie nit mehr ſo ſtarck ihren Kindern durch die Finger ſehen, ſondern dieſelbe von Jugend auf

Cuſpin. Luc. 21. Petrus de Natal. Judic. 2.

ſtraffen. So lang Moyſes die Ruthen in Händen gehabt, iſt ſie ein ſchöne Ruthen verblieben, ſo bald ers aber aus der Hand fallen laſſen, verſa eſt in colubrum: da iſt gleich ein Schlangen daraus worden. Alſo auch meine liebſte Eltern, ſo lang ihr die Ruthen in Händen habt, und eine gute ſcharffe Zucht führet unter den Kindern, ſo bleibt alles gut, wann ihr aber die Ruten fallen laſſet, ſo wird gleichförmig ein Schlang daraus, ich will ſagen, es iſt lauter ſchädliches Gifft denen Kindern, ſo man die Ruthen nicht in die Händ nimmt.

Exod. 4.

Die Erd bringet keine Frucht, ſondern Diſtl, wann man ſie nit mit ſcharffen Pflug-Eiſen durchgrabt: die Jugend thut kein gut, wann man ſie nit ſcharff haltet. Das Eyſen, ſo erſt aus dem knopperten Bergwerck gebrochen, iſt nichts guts, es komme dann der harte Hammer-Streich darauf. Die Jugend bleibt nichts nutz, ſo man der Streichen verſchonet.

Der Weinſtock wird nit tragen, ſondern verfaulen, ſo nit ein Stecken darbey ſtehet, die Jugend wird nicht fleißig ſeyn, ſondern faul, wann nit die ruthen darneben ſteckt.

Die Muſic wird auf Katzen-Art ungereimt verbleiben, wann der Tact-Streich des Capell-Meiſter abgehet; die Jugend wird ſich mehriſt ungereimt verhalten, wann der Tact der Eltern oder des Præceptors manglet.

Die Leinwaht des Mahlers wird kein ſchöne Bildnus vorſtellen, wann er den Streich-Pembſel nit an die Hand nimt; die Jugend wird denen Eltern keine Zierde bringen, wann ſie nit wol mit dem birckenen Streich-Pembſel auf die Leib-Farb anhalten.

Wie nennt Clemens Alexandrinus die Kinder? er nennet ſie Flores Marimonii, Blummen des Eheſtands. Gut, gut, die Blumen müſſen umzeunt ſeyn mit Ruthen und Stecken, ſonſt kommt ein jede Sau darüber. Wie nennet der H. Vatter Auguſtinus die Kinder? er nennet ſie Naviculas fluctuantes kleine wanckende Schifflen. Gut, gut, zu dieſen Schifflein muß man Ruder brauchen, die der Beſenbinder feil hat. Wie nennet der H. Gregorius Nazianz. die Kinder? Oculos ſuorum Parentum, Aug-Apffel ihrer Eltern. Gut, gut, aber den Aug-Apffel hat die Natur Augbraun geſetzt, welche mit der Ruthen geſtalt ſeynd. Wann man aber die Ruthen ſpart, ſo kommt Schand und Schad über die Kinder. Nero wäre kein ſolcher Bößwicht worden, wann ihn ſein Mutter Aggrippina hätte ſchärpffer gehalten. Jener Sohn hätte bey dem Galgen der Mutter das Ohr nicht abgebiſſen, wann ſie ihn hätte beſſer gezüchtiget in ſeiner Jugend. Derſelbe Bub wäre wol nit ſchlimm worden, welchen der Beichtvatter befraget, ob er das Vatter unſer könne, der antwort mit nein, worauf der Pater widerſetzt. Ey das iſt nichts nutz.

Cant. P. 2.

nutz. Eben darumen, ſagt der ſchlimme Schelm, hab ich es nicht gelernet. Dieſer ware bey weitem nicht ſo böß worden, wann ſeine Eltern öffters hätten die Ruthen gebraucht. Ein anderer iſt drey Jahr in einer Schul, wegen ſeiner Faulkeit und Unfleiß, ſitzen bleiben, welches ihm der Vatter hart verwieſen: deme aber der Sohn zugeredet. Mein Vatter, verwundert euch nit ſo ſehr über diß, iſt doch mein Profeſſor ſchon das vierdte Jahr in dieſer Schul. Dieſer Mauß-König wäre nicht ſo träg und faul geweſen, dafern er in der Jugend die Ruthen mehrer gekoſtet hätte.

In einer gewiſſen Stadt des Teutſchland, hatte ein Mutter einen einigen Sohn, deme ſie aber allzuviel geheuchlet und von Kindheit auf mit ihm als mit einem zarten Piſcotten-Taig umgangen. Er ware ihr einiges Hertzl, Schertzl, er hätte im achten Jahr noch kein Ruthen geſehen, und als man ihm ſolche zeigt, wuſte er gar nicht was dieſes vor ein Meer-Wunder ſeye. Er ſchaute ſie an, nicht anderſt, als eine Kuhe ein neues Stadt-Thor, und weilen er dazumahl ſchon unter der Sorg des Præceptors war, alſo hat ſolcher, Pflicht halber einen Ernſt, und keinen Clement abgeben; dann er vermeckte in dieſen Knaben die Natur der Brenneßl, wann man ſolche glimpfflich tractirt, ſo brennen ſie, da mans aber ſtarck und hart treibet, ſo ſchaden ſie nichts. Nahme alſo der gute Præceptor ſtets die Ruthen in die Hand und gedachte, wo ſolcher Zeiger ſeye, könte die Uhr nit unrecht gehen. Aber die Mutter wollte ſolches auf kein Weiß zulaſſen, maſſen ein jeder Streich, den der Præceptor verſetzte dieſem Zucker-Affen, ware ein Echo oder Widerhall in dem mütterlichen Hertzen, alſo zwar, daß ſie ihn nur den groben Treſcher nennte, der kein anders Gewerb verſtehe, als Treſchen, Treſchen. Eineſt muſte er Noth halber den hültzernen Commet-Stern in die Hand nehmen, und weilen etwann aus Einrathung der böſe Bub ein groſſes Geſchrey verbrachte, alſo iſt die Mutter gantz eilends zugeloffen, den Præceptor mit faimendem Maul, wie ein Wißl angeblaſen, huy Treſcher! wie gibts treſchen aus! worauf der Præceptor geantwortet: Frau gar ſchlecht, lauter Stroh, lauter Stroh, kein Traid auf mein Eyd. Und ware dem alſo, dann der Knab ein lauter Strohkopff verblieben, und weilen nachmahls dem Præceptor die Ruthen gäntzlich verbotten worden, alſo iſt dieſer ſaubere Geſell ohne Wiſſen und Gewiſſen aufgewachſen. Nach der Mutter Tod hat er dasjenige fein förderlich durchgejagt. Vivendo luxurioſè: mit luſtigen, liſtigen, läſterlichen Leuten umgangen. Das ware bey ihm ein alte Metten, aber ſolche verurſachte ein geſchwinde Complet ſeiner Gelt-Mittel. Nach dem ihm nun der Feyer-Abend in den Beutel kommen, hat er ſich mit dem verlohrnen Sohn ent-

ſchloſſen zum Pater zu gehen. Ibo ad Patrem. Hält demnach an bey einem gewiſſen Pater Superior um den Clöſterlichen Habit. Den Orden will ich dißfalls verſchweigen, woſelbſt er auf⸗und angenommen worden. In dem Orden hielt er ſich wie die Statua des Königs Nabuchodonoſoris, welche ein guldenes Haupt, ein ſilberne Bruſt, metalinen Leib, eiſerne Schenckel und erdene Füß. Alſo war er anfänglich gut, in wenig Jahren aber mercklich ſchlechter, zu letzt gar irrdiſch, indeme er das gute Leben von Jugend auf gewohnt ware, ohne Zucht allzeit gelebet, alſo hat er ſich in dieſes harte Leben, wie der David in den harten Pantzer und Harniſch nicht ſchicken können deſſentwegen den Orden ſpöttlich verlaſſen, den Evangeliſchen Glauben angenommen, und in einem ſchlechten Dorff einen Schulmeiſter abgeben, weilen ihn aber die Armuth gar zu ſtarck druckte und dringte, alſo hat er in frembde Sachen die Händ geſtreckt, biß er ſelbſten nachgehends von dem Hencker geſtreckt worden, und dazumahl erſt Ihr Streng zu ſeyn angefangen, als er ſein Leben mit dem Strang geendet. O elender Untergang! wäre dieſer von Jugend auf mit dem Birckenbaum beſſer bekandt geweſen, ſo wäre er nicht alſo mit dem Aichbaum in ein ſpöttliche Freundſchafft gerathen. Hätte ihm die Mutter nicht gar zu viel nachgeſehen, ſo wäre er nachmalens auf dem Galgen nicht worden alſo hoch geſehen, hätten ihm die Eltern zu Zeiten ein gute Ruthen bunden, ſo hätte ihn mit der Zeit der Hencker nicht alſo gebunden. O wie unbedachtſam handlet ihr, wann ihr denen Lehrmeiſtern ſo ſchimpfflich nachredet als brauchen ſie in der Schul⸗Cur das Bürcken⸗Waſſer zu ſehr, und verfahren gar zu ſtreng mit eurem Kindern. Aber glaubt mir darum, ein mancher Schilling iſt mehrer werth als acht halbe Kreutzer, und wann ihr Eltern wolt einmahl einen Schatz finden bey euren Kindern, ſo laſſet ſeinem Zucht⸗Meiſter die Wünſch⸗Ruthen brauchen. Etliche Eltern ſeynd haicklicher mit ihren Kindern, als die Venetianer mit ihrem Arſenal.

Nehmt ein Lehr, nicht von mir, ſondern von JEſu Chriſto ſelbſten wie dieſer gebenedeyte Heyland bereits auf dem hohen Berg Calvariæ mit ſeinen, meinen und deinen geſtiegen, das iſt, mit ſeinem Creutz, mit meinen und deinen Sünden, welche er auf dem Rucken getragen, ſo folgte ihn ein groſſe Menge der Edlfrauen, Burgers Weiber nach, welche alle aus Weichhertzigkeit, und Mitleiden über den betrangten Chriſtum bitterlich weinten, welches dann ein lobwürdigſte Sach ware JEſu Nazareni ſchmertzliche Paßion zu beweinen ungeacht dieſes, wandte der HErr und Heyland ſein blutiges Angeſicht gegen ihnen. Nolite flere ſuper me, ſed ſuper vos, & ſuper filios veſtros. Meine Weiber von Jeruſalem, weinet nicht über mich, ſondern vielmehr über euch und eure Kinder. Die Urſach deſſen giebt der H. Anſelmus. Wie daß

Luc. 23.

Dialog. in Paſs.

dieſer

dieſer Weiber ihre Kinder neben Chriſto dem HErren geloffen, ihn hönniſch ausgeſpöttlet, ja mit Steinen und Kothbatzen auf ihn geworffen, und allerley Muthwillen und Bubenſtuck verübet, alſo wolte der HErr JEſus dieſen Müttern zuverſtehen geben, daß es nit genug ſeye, wann ſie fromm und andächtig ſeynd, ſondern ſie ſollen auch ihre Kinder beſſer auferziehen, und in gebührender Zucht halten, O wie mancher Mutter wird es wiederfahren, was der Agar mit ihrem Sohn Iſmaël geſchehen. Dieſer ſchlimme Bub begienge allerley Muthwillen, und war kein Bubenſtuck, welches dieſer ungerathene Fratz nit getrieben. Weſſentwegen er aus dem Haus des Abrahams verjagt worden, und nit allein er, ſondern auch ſeiner Mutter hat man den Stroſack vor die Thür geworffen zu einer Straf, ob ſie ſchon für ſich ſelbſt ein gutes Weibsbild war, um weilen ſie ihr Kind den Iſmaël, nicht beſſer erzogen, ſondern ihm gar zu viel durch die Finger geſehen. Alſo wird manche Mutter auch aus dem Haus GOttes und herlichen Himmels-Saal auf ewig ausgeſchloſſen; weilen ſie ihre Kinder nicht recht auferzogen. Wen ſoll nit erſchröcken der erbärmliche Untergang des hohen Prieſters Heli, der ein Mann war von groſſer Vollkommenheit auch mit ſonderm Lob das Volck GOttes viertzig Jahr regieret hat, gleichwol hat ihn GOtt mit dem gähen Tod geſtraffet, und wie Greg. Pap. Joan. Chryſoſt. Baſil. Iſidor. Beda, Philippus Hebræ. darvor halten, auch ſeye er ewig verdammet worden, weilen er ſeinen Kinder zu viel nachgeſehen, und dero Ubertrettungen nicht geſtraffet. Gen. 21.

Die Eltern thun alſo gar offt zu wenig ſtraffen, und gar zu viel lieben, ſie ſollen dem Iſraelitiſchen Führer Moyſen nachfolgen, der eineſt in der Wüſten ein bitters Waſſer angetroffen, welches er gleich ſüß gemacht, ſo bald er ein Holtz hinein geworffen, obs ein Ruthen oder ein Prügel iſt geweſt das weiß ich nicht. In dulcedinem verſæ ſunt. Alſo wann ſie ein Kind vermercken, daß es wegen des Ungehorſams, und andern Mängel ſie öffters erbittert, ſo dann ſollen ſie nach den Exempel Moyſes das Holtz brauchen, und zwar das Birckene, will verſicheren, was vorhero übel geweſt, werde gut ſeyn. Exod. 15.

Zu viel, zu viel, zu viel werden die Kinder geliebt. Wie Jeruſalem von Tito Veſpaſiano belägert worden, ware allerſeits in der betrangten Stadt groſſes Elend. Erſtlich ſeynd die Hebräer mit groſſer Ungeſtümme öffters ausgefallen, die aber alſo von denen Römern begrüſt worden, daß der Juden in die 97000. gefangen worden, und waren dieſe Spott-Vögel alſo ſpott-wolfeil, daß deren einer um ein Heller ſamt dem Leibkauff verhandlet wurden. Das war ein Elend. Viel tauſend der Juden wolten ſich mit der Flucht ſalviren, ſo aber alle von Arabiſchen und Syriſchen Soldaten ertappet, welche ihnen lebendig

die Bäuch aufgeſchnitten, des Glaubens, als wollen ſie geſchlicktes Geld finden das war ein Elend! der gefangenen Hebräer seynd alle Tag gegen fünffhundert gecreutziget worden, alſo zwar, daß gantze Wälder zu Creutz-Galgen ausgehauen waren, und auf die letzt nit der Jud dem Galgen, ſondern der Galgen dem Juden abgangen. Das ware ein Elend! wie die Stadt endlich nach vierthalb monatlicher Belägerung erobert worden, ware ein ſolches Blutvergieſſen, daß, obwohlen die Stadt allerſeits in Flammen ſtunde, an vielen Orten das Feuer mit lauter Blut gelöſcht worden. Das war ein Elend! in allem ſchreibt

Lib. 6. de bellis c. 7.

Joseph. seynd in die zehenmal hundert tauſend Juden zu Grund gangen. Das war ein Elend! aber doch nicht das gröſte, das äuſſerſte und gröſte Elend dunckt mich, seye geweſen der Hunger, alſo zwar, daß ein adeliche Frau ihr eignes ſäugendes Kind gemetzget, kocht und geſſen. O Elend! wir haben, GOtt ſeye der höchſte Danck, dergleichen betrangten Zeiten noch nit erlebt. Aber das Elend, welches ja nit klein, ſehen wir täglich daß etliche Eltern nit aus Hunger, ſondern aus gar ungeordneter Lieb gleichſam ihre Kinder möchten eſſen, deßwegen all dero Dichten, Schlichten, Sorgen, Borgen, Lauffen, Schnauffen, Schauen, Bauen, Gehen, Stehen, Schreiben, Treiben, dahin zihlt, daß den Kinden wohlgehe. Aber leyder denckt man nur an den Leib, und nit an die Seel, man ſorgt nur um das Zeitliche, und nit um das Ewige der Kinder.

Bey vielen Eltern gehet der Traum aus, welchen gehabt hat des Königs Pharaonis ſein Mundbeck, oder oberſter Pfiſterer, dieſem hat getraumt als trage er drey Mehl-Körb auf dem Kopff, in dem oberſten aber truge er lauter Semmel und Kipffel, die Vögel aber fraſſen es. Die zwey Körb waren fleiſſig zugedeckt, worinnen nit viel beſonders,

Gen. 40.

vielleicht nur Gſindl-Brod, aber der alleroberſte, in welchem des Königs Mund-Semmel, ware offen denen Vögeln zu einen Raub. So und nicht anderſt pflegen viel Eltern die hauſen, ſie ſchauen alle Weeg und Steg, wie ſie den Leib der Kinder, ſo ja nur ein ſchwartzes und ſperres Haus-Brod verſorgen, ſchutzen, verwahren, bedecken, zieren und aufbringen, aber die Seel, welche der oberſte Theil, worinn, woran das mehreſte liegt, laſſen ſie ohnbewahrter offen ſtehen denen hölliſchen Raaben zu einem Raub.

Wann die Eltern ein Kind haben, welches ein Buckel hat, ſo groß wie ein Scheerhauffen im Majo; wie ſchamen ſie ſich ſo ſehr, wanns in den Augen ſchieglet, daß es zwey Bücher auf einmahl leſen kan, und mit einem Aug in die Höhe, mit dem andern in die Nieder ſchauet, wie ein Haus-Ganß; wie verdrüſt es ſo ſtarck wanns auf einer Seiten hinckt wie ein Hund, den die Köchin mit dem Nudlwalger bewillkommet; wie ſchmertzt nit ſolches die Eltern, wanns im Geſicht ein ungeformtes Mutter-

termail hat, etwan auf der Naſen ein Kerſchen, daß der Stengel ins Maul hängt; Was gaben die Eltern nit darum daß ein Kernbeiß ſolches Obſt verzehrte. Der geringſte Leibs-Tadl iſt denen Eltern verdrieſlich, und ſucht man Augen-Artzt, Zähn-Artzt, Ohren-Artzt, Naſen-Artzt, Maul-Artzt, Kinder-Artzt und Artztin, in allen Orten und Porten ſolches Ubel zu wenden. Aber wann die Seel iſt wie ein Wüſten: wo nit Pachomius, ſondern Bauchomius wohnet; wann die Seel iſt wie ein Tempel, wo nit ein Heil. Venantius, ſondern ein heylloſe Venus verehret wird. Wann die Seel iſt wie ein Garten, worinnen nit Nuſſen, ſondern Aergernuß, nit ein riechender Salvy, ſondern ein ſtinckender ſalva venia wachſen. Wann die Seel ein Gaſſen iſt, aber nicht bey den zwölff Apoſteln zu Wienn, ſondern im Sauwinckel daſelbſt. Das achten und betrachten die Eltern nicht, das ſchmertzt ſie nicht, wann ein Kind den Fuß bricht, da weinet die Mutter, da iſt näſſers Wetter, als im Heumonat. Das kommt mir juſt vor, als wann einer Achtung gabe auf den Schuh, und fraget nichts um den Fuß, das heiſt die Nußſchalen aufgehebt, und den Kern hinder die Thür geworffen, das heiſt die Ducaten ausſchütten, und die Saublatter aufbehalten, das heiſt den Degen verroſten laſſen, und die Schaid vergulten, das heiſt die Gans vor den Hund werffen, und den Fletterwiſch auf den Tiſch legen, das heiſt dem Eſau ein Bußl geben, und dem Jacob die Feigen zeigen. O bethörte Eltern! ihr ſeyet nit werth, daß ihr Eltern ſolt genennet werden, wann ihrt nit ſeyet, wie Abraham und Iſaac. Abraham iſt in gröſten Gnaden bey GOtt geweſt, GOtt hat ſeinen Saamen, Stammen, und Namen vermehret, wie die Stern des Himmels, und den Sand an dem Ufer des Meers, er hat ihn gemacht zu einen Patriarchen der Patriarchen. Warum? darum, mercks Vatter, gib Achtung Mutter, hört ihr Eltern. Darum, quia non pepercisti unigenito filio tuo; weilen nemlich Abraham ſein einigen Sohn nit verſchonet, alſo meine Eltern, verſchonet auch euren Kindern nicht. Ihr ſollt ſeyn wie der Iſaac. Als ſolcher alte Tätel ſchon gegen dem Abend ſeines Lebens gangen, hat er ſeinem Sohn dem Jacob den Vätterlichen Seegen ertheilet, aber dem Himmel vor der Erden geſetzet. De rore Cœli, & de pinguedine terræ: GOtt gebe dir von dem Thau des Himmels, und von der Fettigkeit der Erden. Alſo ſorgt auch vor allen, wie ihr denen Kindern den Himmel zuwegen bringet, welches geſchicht durch gottsförchtige Auferziehung, nachmahls kümmert euch erſt um das Zeitliche und Irrdiſche, ſo ihr ihnen wolt verlaſſen.

Gen. 25.

Gen. c. 27.

Judas der Ertz⸗Schelm verheyrathet ſich mit ſeiner leiblichen Mutter.

Pad Dippolito falcone Cherico Regalnel ſuo Narciſſo adfonte Par, a. c. 4.

NAchdeme Judas ſeinen, jedoch unbekandten, Vatter Ruben um das Leben gebracht, hat die hinterlaſſene Wittib Ciboria ſolchen unvermuthen Todtfall auf kein Weiß wollen verſchmertzen, ihr ſelbſt nit allein die Haar neben ungeheuren Heulen ausgerauffet, ſondern auch bey Gericht um die billige Abſtraffung dieſes Todtſchlägers mit groſſer Ungeſtümme angehalten. Pilato, als damahligen Landpfleger ware nicht gar wol um das Hertz, und tragte hierüber nit geringe Sorg, wie er doch dieſer Hacken möchte ein Stihl finden; dann die Klag der Ciboriæ konte er nicht anderſt, als billigen ohne ſondern Nachtheil der Juſtiz und Gerechtigkeit. Den Juden aber, als einen ſehr angenemmen Hofmann zur Straff ziehen, wolte ihm auch hart fallen. Pilatus erſinnet endlich ein anders Mittel zu ſtillen den Rach und Zorn Ciboriæ, und tragt ihr mit ſanffter Manier vor, wie das nunmehr ein geſchehene Sach ſeye mit dem Tod ihres Manns, ſie ſolle deſſenthalben nit gantz verzagen, es ſeynd noch viel wackere junge Geſellen verhanden, welche ihr ein Stuck Brod und ſtandmäſſige Unterhaltung können beyſchaffen, und weilen ihr Gott genommen, ſolle ſie wieder nehmen, und wie wäre es Frau, ſagt er, wann euch der Judas ſelbſten gefallen wolt? bey ſolcher Vorwendung hat die Klag ein End, und ihr einen jungen wackeren Menſchen zu einen Mann. Holla! ſolches Geleut hat bald das trübe Wetter vertrieben, und ſich gleich der Sonnenſchein gezeigt. Ciboria williget in die Heyrath, und iſt ſolche innerhalb wenig Tagen ohne weiters Bedencken oder Berathſchlagen beederſeits vollzogen worden. Ciboria bekame alſo mit dem Mann einen Sohn und mit dem Sohn einen Mann; Judas erhielt an dem Weib ein Mutter, und an der Mutter ein Weib. So gehts, ſo geſchichts, wann man alſo blind, ohne eine reiſſe Erwegung, ohne ferners Nachforſchen, ohne bedachtſames Nachdencken, ohne weiteren Berathſchlag, ja ohne GOtt, und GOttes Seegen dahin heyrathet, keinen andern Zweck ſuchet, als etwan einen vihiſchen Wolluſt, ein glattes Geſicht, oder auch einen geſpickten Beutel, und reiches Vermögen. So geſchichts, und ſo gehts, wann er nit fragt, wie ſie beſchaffen, und ſie nit nachforſchet, wie er genaturt. O unglückſeeliger Eheſtand!

Wilſt du heyrathen, ſo beſinn dich fein,
Sonſt bekommſt Eſſig an ſtatt des Wein.

Etliche

Etliche vergaffen ſich an der ſchönen Geſtalt, und erwegen nicht, daß ſolche wie Glaß und Graß gebrechlich, folgen nach jenen gailen Miſt-fincken, welche in dem Sündfluß GOtt gebadet hat. Videntes filii Dei filias hominum, quod eſſent pulchræ, &c. Vil anderſt hat gethan der Patriarch Abraham, diſer ſchickte eineſt ſeinen Hauß-Verwalter Eliezer in Meſopotanien, daß er in ſelbigen Land ſeinem Sohn ein Braut erküſe, das iſt fürwahr ein harte Commiſſion. Der fromme Haußpfleger raiſt in nomine Domini pro Domina. Was geduncket euch aber, was vor Gedancken er unterwegs gehabt habe? etwann, ich will ſehen, daß ich eine bekomb die vil tauſend Gulden reich, wann ſie ſchon nit holdſeelig, ſo ſie nur goldſeelich iſt. Ich will Achtung geben, daß ich eine finde, die wol beſtehet im Kaſten, wann ſie ſchon nit gar Caſta iſt, ich will Fleiß anwenden, daß ich eine antriff, die ſteiff Batzen hat, wann ſie ſchon ein wenig Paza iſt, ich will ſehen, daß ich eine bekomb, die ſchön von Augen, und keine gläſerne Wammes-Knöpff, ſchön von Stirn, und kein wurmſüchtiger Furnier-Laden, ſchön von der Naſen, und kein hochangeſehene Rotzfrau, ſchön von Maul, und keinen ſtaubigen Mühl-beuthl, ſchön von Zähnen, und kein lähres Meſſer-Geſteck, ſchön von Statur, und kein bucktlets Taſchenmeſſer: oder ich will ſehen, daß ich ein Braut bekome von einem alten Hauß, deſſen An-Herr ſchon längſt das Bergwerck oder Zehet eingenomen von dem Weingarten, welchen Noë gebaut, ꝛc. keinen dergleichen Gedancken hat der treue Eliezer gehabt. Er iſt gangen weder auff Schönheit und Wolgeſtalt, weder auff hohen Stamen und Aembtern, ſondern allein hat er nach Tugend getracht, die gantze Sach GOtt befohlen, mit dem Zuſatz: HErr die jenige ſoll ſein, wir ſein, muß ſein ein Braut meines jungen Herrns Iſaac, welche wird ſein tugendſamb, welche auß Lieb und Höfflichkeit mir und den Cameelen wird zu trincken geben. Das iſt recht und gut.

Im Heyrathen muß man Gemüther, nicht Güter ſuchen, im Heyrathen muß man Mores, und nicht Muros anſchauen, im Heyrathen muß man die Tugend, nicht die Tuchet betrachten, im Heyrathen muß man gute Gebärden, und nicht gute Geburten erwögen, das haiſt alsdann, nubat in Domino, wie der H. Paulus ſagt, in Gottes Namen heyrathen. 1. Cor. 7.
Nit übel hat jener geredt;

Bin ich ein Mönch, ſo wird ich hart geſtriglet;
Bin ich ein Soldat, ſo wird ich offt gebrüglet;
Bin ich ein Bauer, ſo thut man mich ſchinden;
Bin ich ein Dieb, ſo thut man mich binden:
Bin ich ein Doctor, ſo muß ich ſtudieren;
Bin ich ein Narr, ſo thut man mich vexieren:

Bin ich reich, ſo lebe ich in Sorgen,
Bin ich arm, ſo will man mir nichts borgen.
Bin ich jung, ſo hab ich vil Hitz:
Bin ich alt, ſo ſing ich bald ſchmitz:
Bin ich hoch, ſo leyde ich vil Mucken,
Bin ich nider, ſo thut man mich trucken:
Bin ich ledig, ſo hab ich keine Freuden:
Bin ich verheyrath, ſo muß ich vil leyden.

Das mehreſte Leyden aber in dem Eheſtand kombt urſprünglich daher, weilen man gantz unbedachtſambe Heyrathen eingehet. Wie dann der gelehrte Jeſuit Stengelius bezeugt, daß zu ſeiner Zeit einer Vormittag in den Schulen ein Schilling bekommen, Nachmittag zu Heylung ſeiner Schmertzen, habe er ein Weib genommen. Ein ſchönes Pflaſter! ein mancher bey einem Viertl Wein wird mit einer bekandt, und verliebt ſich gleich in dieſes pollierte Raben Aaß, daß in einer halben Stund die Bekandtſchafft, und Verwandtſchafft ſich verglichen, auch die Ehe verſprechen ehender ſie einander recht kennen. Ich halt jenen Geſellen, von welchem das H. Evangelium regiſtrieret, für einen thorren und alberen Menſchen, ja gar für einen Haber-Narren, welcher zu dem stattlichen Abendmahl höfflich eingeladen worden, jedoch nit erſchinen, mit vorgewenter Entſchuldigung, daß er derenthalben nit könne erſcheinen, und auffwarten, weilen er ein Dorff gekaufft, und alſo vonnöthen habe hinauß zu gehen, und daſſelbige zu beſichtigen. Du Narr, du ſolſt es vorhero beſichtiget haben, ehe du den Kauff eingangen. Alſo ſoll man wol vorhero alles umſtändig erwögen, alles mit der Winckel-Maaß außmeſſen, alles reifflich erkundigen, Sitten, Gebärden, Neigungen, Beſchaffenheit, Herkommens, Vermögen, und forderiſt Tugend und Untugend betrachten, erforſchen, entörtheren, ehe man den Handſtreich wagt, den Willen verkaufft, die Freyheit bindet, und ſich verehelichet.

De Maxim. c. 5. — *Luc. 14.*

Das Heyrathen kombt mir vor, wie das Fiſchen. Ein mancher fiſcht, fiſcht und fangt, hat das Glück, fangt ein ſtattlichen Hauſen, bekombt ein gute Hauſerin, und Haußwirthin, wie bey Salomone beſchrieben wird: Die die Weeg ihres Hauß in acht nimbt, & panem otioſa non comedit, und iſſet ihr Brodt nicht im Müſſiggang. Ein anderer der fiſcht, fiſcht und fangt, hat das Glück, fangt ein trefflichen Karpffen, ziecht ein guten Rogen, bekombt ein Reiche: Ein anderer der fiſcht, fiſcht und fangt, hat das Glück, fangt ein Weiß-Fiſch, aber lauter Grätten, bekombt ein Weiſſe und Schöne, aber ohne Mittel, omnia gratis. Ein mancher fiſcht, fiſcht und fangt, hat ein ſchlechtes Glück, fangt ein Ahlen, die ſiehet der Schlangen gleich, weſſenthalben ſie alſo genennt wird Anguilla, bekombt ein böſe Megœram, die zornig,

Prov. 31.

und gifftig, wie ein Schlang. Ein anderer fiſcht, fiſcht und fangt, was? einen Tück (eſt certa ſpecies piſcium in Danubio) bekombt ein tückiſchen Püffel, welche kein Cartheuſeriſch, ſondern ein kahlmäuſeriſch Stillſchweigen hat, ein Teutſcher Muffri.

Das Heyrathen kombt mir vor, wie das heben im Glücks-Hafen; ein manche die hebt herauß ein Zettel mit Numeo 20. das iſt ein ſchöner ſilberner Schreib-Zeug, bekombt ein Secretari, der die Feder in der Hand, und die Flügl am Wammes tragt. Ein andere die hebt, hebt herauß ein Zettl mit Num. 16. bekombt ein helffenbainenen Kämpel, ertappt einen ſolchen, der ſie alle Tag grob abkämplet, bey dem ſie an ſtatt des Capital, Captil einnimbt: Ein andere die hebt, hebt heraus ein Zettl mit Num. 21. ertappt nichts als ein Badſchwamm, bekombt einen ſolchen verſoffenen Geſellen, der alleweil will ſauffen wie ein Schwamm. Ein andere die hebt, hebt heraus ein Zetl mit Num. ertappt nichts als ein Baſch Würffel, bekombt einen Spillumpen zu einem Mann, der bey der Schellen-Sau wenig Speck erſparret. Da heiſt es allerſeits:

O hätte ich das gewuſt!

Ein mancher verblendt ſich, und verbrennt ſich nur an der ſchönen Geſtalt, da doch das gemeine Sprichwort uns erinnert, die Schönheit vergeht, die Tugend beſteht. Ja wann die ſchöne Geſtalt der Menſchen beſchaffen wären, wie der Iſraeliter ihre Kleyder, dazumahlen wie ſie vom Moyſe auß Egypten geführet worden, wären ſolche Geſichter-Krammer noch in etwas zu entſchuldigen, dann viertzig gantzer Jahr durch ein ſonders Wunderwerck haben die Iſraeliter von ihren Kleydern nicht ein Faden zerriſſen oder verſehrt, non ſunt attritta veſtimenta eorum. Deut. 29. Aber mit der ſchönen Geſtalt hat es weit andere Eigenſchafft, dann man bleibt nit alleweil zu Schönau, man kombt auch nacher Braunau, man bleibt nicht immer zu Glatz in Schleſien, man kombt auch nacher Zwyfalt in Schwaben. Freylich wol seynd ſchön die guldene Haarlocken, aber nit taurhafft, mit der Zeit thut auch der Kopff mauſen, wie ein alte Bruthenn. Freylich wol ſeynd ſchön die ſchwartze Augen, aber nit beſtändig, mit der Zeit werden ſie rinnend und roth, wie die Cyprianiſche Tauben haben. Freylich wol ſeynd ſchön die rothe Wangen, aber nit beſtändig, mit der Zeit werden ſie einfallen, wie ein ausgepfiffener Tudlſack. Freylich wol iſt ſchön ein weiſſe und gleichſamb alabaſterne Naſen, aber nit beſtändig, mit der Zeit wird ein alter Calender darauß, worinnen ſtäts feuchtes Wetter anzutreffen. Freylich wol iſt ſchön ein Corallener Mund, aber nit beſtändig, mit der Zeit ſihet er auß, wie ein gerupffte Blau-Meiſen. Freylich wol ſeynd ſchön die ſilberweiſſe Zähn, aber nit beſtändig, mit der Zeit werden auch geſtumpffte Palliſaten darauß. Freylich wol iſt angenemb die ſchöne Geſtalt, aber halt nit beſtändig, ſie geht mit der Zeit

auch zu trümmern, wie die alabaſterne Büchſen der Magdalenæ. Aber die Tugend beſteht, die Schönheit vergeht. Ein mancher aber vermaulafft ſich nur an der ſchönen Geſtalt, verliebt ſich an die Schallen, und weiß nicht wie der Kern, vernarrt ſich in die Schaid, und weiſt nit wie der Degen, verliebt ſich an der Haut, und weiſt nit wie die Braut, bekombt ein herrliche, aber kein ehrliche. Ein ſolches ſchönes Weib iſt wie die Apotecker-Pillulen, außwendig verguldt, ſchön; einwendig pfuy di. Ein ſchönes Weib ohne Tugendt, iſt wie ein Buch ſchön eingebunden, aber einwendig ein lähres Regiſter. Ein ſchönes Weib ohne Tugendt iſt halt ein guldener Becher, und ein ſaurer Landshueter-Wein darinn: ein ſchönes Weib ohne Tugendt, iſt halt ein gefürneiſtes Toback-Büchsl, ein mancher bekombt ein ſolche ſchöne, die aber untugentlich, ein freundliche, aber mit Gefahr, daß ſie nicht ihrem Mann das Türckiſche Wappen auff den Kopff ſetze. Sie macht ihm ein Lateiniſch V auff die Stirn, und ſie buchſtabiert das Et cætera. Sie macht ihn den höfflichen Mann zu einen Kirchen-Thurn-Knopff, worauff ein Hahn ſteht. Zu Brundrut iſt ein ſolches Kind gebohren, welches ſeines Vatters Nahmen gantz natürlich hinder den Ohren von Mutterleib gebracht, wann das allezeit geſchahe, wäre mancher Schlepſack behutſamer. Ein ſolcher iſt ja ein elender Tropff, der an ſeinem Weib hat, was Servius Sulpitius an ſeiner Poſthumia, Aulus Gabinus an ſeiner Lollia, M. Craſſus an ſeiner Tertulia, Cn. Pompejus an ſeiner Mutia. Welche alle nit Eheloß, ſondern Ehrlos ihr Treu vergeſſen. Ein ſolcher verachter, verlachter Tropff, verhönter, gekrönter Actæon ſchambt ſich nicht wenig, kümmert ſich nit wenig, ſeufftzet nit ſelten:

Stengel. B. 2. c. 51.

Sueton. lib. 2.

O hätt ich das gewuſt!

Du mein ſauberer Corneli, hätteſt nit alſo ſollen gäch darein platzen, dich fein vorhero wol erkundigen, dich nicht gleich in die Schönheit verlieben, wie der Eſau in das Linſenkoch, nit gleich nach der Schönheit tappen, wie die Eva umb den Apffel, hätteſt du zuvor von fern, und nahend weißlich nachgeforſcht, wie diſe beſchaffen ſey, ob ſie dich nur wegen deiner guten Mittel nehme, übrigenfalls in einen andern veramorirt, ſo wäreſt anjetzo nicht ſo ſpöttlich mit einer Hirſch-Parocken verſehen. Darumb

Wilſt du heyrathen, ſo beſinn dich fein,
Sonſt kombt dir Eſſig an ſtatt deß Wein.

Ein manche arme Haut bekombt ein Mann, und widerfahrt ihr, was den Grätzeriſchen Landgutſchern widerfahren, welche allemahl zu Wienn bey dem wilden Mann einkehren in der Kärnerſtraſſen, alſo wird das Wirthshauß genennt. Sie bekombt einen Mann, einen ſolchen groben Gſellen, der beſchaffen, wie St. Gallus-Tag im Baurn-Calen-

lender, dort iſt ein Beer gemahlen. Dieſer Pengel iſt weit anderſt als ein Engel, dann der Engel das Jahr einmahl oder zweymal mit dem Stecken über den Schwemm-Teich kommen zu Jeruſalem; aber dieſer Rilpes kombt faſt alle Tag mit Brügeln. Wol recht heiſt ein Mann auff Hebraiſch Bachal, auf Griechiſch Anirakitis, auf Welſch Marito, auff Frantzöſiſch Mari, auff Spaniſch Marido de Muger, auf Pohlniſch Zonek, auff Ungariſch Feriur, auff Lateiniſch Maritus, welches Wort etwann herſtammet von dem Wörtl Mare, ſo ein bitteres Meer heiſſet. Freylich wol iſt einer ſolchen armen Haut das Heyrathen verſaltzen, wann er ihr immerzu die ultra marin-Farb in das Geſicht ſtreicht, und ſich noch deß Fauſtrechts haltet, wie es jener ergangen. Dieſe war ein Wittib, und traumte ihr von nichts mehrers, als vom Heyrathen. Weſſentwegen ſie zu dem Herrn Pfarrer zu Rath gangen, welcher ihr dann als beſcheider und beſchaidner Mann noch eingerathen, noch abgerathen, ſondern die Sach ihrem freyen Willen überlaſſen, ihr meiſtes Vorbringen iſt geweſt wegen deß Knechts, der da ſehr hüpſch, jung und freundlich, zu dem hat ſie all ihr Abſehen, und eine groſſe Neigung, damit dann der Herr Pfarrer dieſes Weibs loß wurde, gab er ihr nachfolgenden Rathſchlag, wie daß ſie ſich nach dem Glockenſchall, ſo man wird in die Kirchen leutten, könne richten; dafern die Glocken ſollen guthaiſſen ihr Vorhaben, ſo ſoll ſie im Nahmen GOttes heyrathen. Die erwart kaum den nächſten Sonntag; und als man mit zwey Glocken zu dem Kirchen-Dienſt gelitten, ſo kam ihr vor, als gaben die Glocken keinen andern Hall, und Schall, als dieſen: **Nimb den Knecht, nimb den Knecht.** Worüber ſie dann mit ihrem Knecht ſich verheyrathet. Aber hernach erfahren, daß ſie auß einer Frau ein Magd worden: maſſen dieſer grobe Knoll faſt täglich ihr Fünfffinger-Kraut aufs Maul gelegt, ja es ware alle Tag bey ihm Donnerſtag, allwo es auch öffters eingeſchlagen, man ſahe ihrs gar wol im Geſicht an, daß ſie ihrem Mann gar faſt an die Hand gehe, welches ihr dann nit wenig Seufftzer auß dem Hertzen erpreſt, auch ſolches kläglich dem Herrn Pfarrer vorgebracht und vorgeropfft, wie daß er ihr ein ſo üblen Rath hätte ertheilt. Welcher aber ſehr witzig geantwortet, daß ſie nicht hätte ſollen dem Geleutt der zwey Glocken folgen, ſondern hätte warten ſollen, biß man zuſammen mit drey Glocken hätte geleutt, nachmahls wäre kein anderer Schall zu vernemmen geweſt, als diſer; Nimb nit den Knecht, nimb nit den Knecht, wie offt ware auß ihr zu hören:

O hätte ich das Ding gewuſt!

Du mein groſſe Närrin haſt die Sach gar zu unbeſonnen angefangen, in dem du nur allein erwögt haſt das rothe Fleiſchmaul, ſolſt dir nit

eingebildet haben, daß ſich Copauner-Fleiſch und Kühe-Fleiſch in einem Hafen nit gleich ſieden, ſoll dir nicht eingefallen ſeyn, daß ſich der alte Calender mit dem neuen nicht vergleicht, hätteſt du nit ſollen dencken, daß Neuenmarckt und Altenmarckt in Bayrn weit von einander, daß ihr alte kalte Spittal-Wahr euch nur ſo gern in die neue Kram miſchet. Ihr wiſt wol, daß Seneca kein angenehmer Author für einen jungen Bueben, der noch mit der Naſen auf den Wammes-Erbel ſchreibt. Ihr könt euch einbilden, und müſt euch vorbilden, daß ein ſolcher nur das euere, nicht aber euch lieb habe.

Wilſt du heyrathen, ſo beſinn dich fein,
Sonſt kombt dir Eſſig an ſtatt des Wein.

Mancher bekombt ein Weib, die einen Manns-Nahmen hat, nemblich Swighàrdus, auf Teutſch ſchweig-hart. Am heiligen Pfingſttag hat ein jeder Apoſtel zwey Zungen gehabt, eine ware im Mund, die andre ober dem Haupt, benanntlich der H. Geiſt in Geſtalt einer feurigen Zungen. Aber dieſes vernünfftige Murmel-Thier hat an einer Zungen zu viel. Andere Mühlen haben bißweilen einen Feyrtag, abſonderlich im Winter, wann der Bach gefrohren, oder im Sommer, wann das Waſſer nicht die Waſſerſucht, ſondern die Schwindſucht bekommet, aber das Mühlrad in ihrem Lauff gehet immerzu. Ihr Katzen-Muſic hat faſt nie kein Pauſam, ſie hätte gut zu einem Stund-Außruffer taugt, dann ſie hätts nie verſchlaffen. Deſtwegen kein Wunder, daß man nachmahls mit ſolchen Weibern umbgehet, wie mit der Stuben-Thür, wann ſolche garretzt und kürret, ſo ſchmierbt mans, alsdann ſchweigt der Thür-Angel ſtill. Dergleichen Thür-Geſchwöll hatte einer in Niederland, welcher aber ihr wegen deß ſtätten Zancken öffters den Rucken nit mit dem Beſen (ſie ware ohne daß böß genug) ſondern mit Beſenſtiel wacker abgekehrt, der gäntzlichen Mainung, der Stiel mache ſtill. Solcher Holtzmarck wolte dem unbändigen Weib gar nit gefallen, ſuchte demnach bey anderen Nachbarinnen einen Rathſchlag, wie ſie doch möchte ſo vielfältige Kopffſtuck, welche ſie von ihrem Mann empfangen, mit gleicher Müntz bezahlen, die dann ſehr ernſtlich zu Rath gangen, und endlich alſo geſchloſſen. Sechs aus ihnen wollen ſich bekleyden, wie die H. Jungfrauen im Himmel, und beynebens mit guten Prüglen wol bewaffnet, in der Kammer ſich verbergen, nachgehends auf dero Anruffung erſcheinen, und dieſen knoperten Geſellen wol mit Holtz-Biern tractiren. Der Handel nimbt ein gute Anſtalt, und da ſolcher nach Hauß kommen, fangt ſie ihn gleich anzublaſen, doch nicht ſo lieblich, wie die Thurner zu Ingolſtatt, und weilen ſie ihm die Schmachwort ſub ritu duplici abgeleſen, als konte er nit anderſt, als ſein hültzernes Recept ſuchen, dieſes Gall-Fieber ſeines Weibs zu curieren, auf den

erſten Streich rufft ſie alsbald gegen Himmel, die Heiligen wollen ihr beyſpringen, vnd kaum daß ſie geſchryn, helfft mir, ſo ſeynd ſechs Heilige, meine Patroninnen alſobald die verkleydte Heylloſe zu der Kammerthür herauß gewiſcht, und vnverzagt darein geſchlagen, daß dem Mann der Buckel geſtaubt, und der geſtalten abgeknittlet, daß ihm ſchier alle Beiner zu Kruſpel worden. Nachdem nun eine nach der anderen wider verſchwunden, ſo fallt er noch ſeinem Weib zu Füſſen, ſprechend, ſeye dir tauſendmahl danckt, mein Weib, GOtt vergelt dirs, mein Schatz, daß es alſo noch abgeloffen. Wann du die H. Urſula mit ihrer Geſellſchafft hätteſt angeruffen, ſie hätten mich zu todt geprüglet. Ich verkauff diſe Wahr für kein Warheit gleichwol aber klagt mancher Mann, daß er ein ſtätten Krieg mit ſeinen Weib führe, vnd glaube ehe ein Armiſtitium zwiſchen Hund vnd Katzen, als zwiſchen ihnen, die Köpff ſehen zuſammen, wie deß Kayſers ſeine Adler. Deſtwegen ſeye auch kein Seegen GOttes im Hauß, maſſen bekandt, daß GOTT in die Welt kommen, vnd auff die Erd herunter geſtigen, *toto orbe in pace compoſito:* **Da die gantze Welt im Frieden ware.** Wie offt heiſt es dann? Martyr. Rom.

O hätte ich das gewuſt!

Du unbeſonnener Giſpel, du ſollſt in dem Fall nachgefolgt haben dem Moyſi, welcher nit gleich den geraden Weeg ohne weiters Bedencken dem gelobten Land zugeruckt, ſondern bevor etliche dahin geſandt, ſeines Erachtens geſcheide Männer, welche alles daſelbſt wol ſollen außſpehen, und betrachten. Du hätteſt ſollen handlen wie der berühmbte Kriegs-Fürſt Joſue, der nicht gleich mit der Armee, und gantzem Kriegs-Heer vor die Stadt Jericho kommen, ſelbe zu belägeren, ſondern er hat vorhero zwey wackere Männer dahin geſchickt, welche alles und jedes gar genau ſollen beſichtigen, und verkundtſchafften. Ja du hätteſt ſollen vor allem GOtt den Allmächtigen betrachten, welcher den Adam als erſten Weltpfleger kein Weib wolte geben ohne vorgehendes Bedencken, und reiffer Erwögung aller Umbſtänd. **Es iſt nit gut, daß der Menſch allein ſeye, laſſet uns ihm ein Gehülffe machen, die ihm gleich ſeye.** Alſo hätteſt du auch zuvor alles wol beym Liecht ſollen beſchauen, ſo wäreſt du nicht alſo hinder das Liecht geführet worden, nicht gleich in einem Tag, innerhalb wenig Stunden den Kauff machen, welchem nachmals ein ſo langer Reukauff folget. Dann

Num. 13.
2. Joſue 1.
Gen. 2.

Wilſt du heyrathen, ſo beſinn dich fein,
Sonſt kombt dir Eſſig an ſtatt deß Wein.

Wie offt bekombt ein Weib einen Mann, der dem Himmel gleich iſt, verſtehe alle Tag Sternvoll, der immerzu ſingt:

Ich

Ich weiß mir einen guten Gſpan,
Der ligt dort undt im Keller,
Er hat ein höltzernes Röckel an,
Er heiſt der Muſcateller.

Was leydet nicht ein ſolche arme Julia bey einem ſolchen October. Den erſten Tag hat GOtt der Allmächtige das Liecht erſchaffen, den andern das Firmament, den dritten die Erd ſambt allen Kräutern und Pflantzen, den vierdten Sonn, Mond und Stern, den fünfften Tag hat GOTT der HERR die Fiſch und Vögel auß dem Waſſer erſchaffen. Producant aquæ. GOTT ſprach: Die Wäſſer bringen kriechende Thier herfür, die ein lebendige Seel haben, und das Geflügel auff Erden unter dem Firmament deß Himmels. So ſeynd dann das erſtemahl die Vögel auß dem Waſſer kommen? ja jetzt aber hat es ſich alles umbkehrt, der Zeiten kommen die ärgeſte Vögel, ja die ſchlimmeſte Galgen-Vögel auß dem Wein, allermaſſen die Trunckenheit ein Wurtzel alles Ubels.

Gen. 1.

Lib. de El. &. Jejunio c. 14.

Der heilige und groſſe Kirchenlehrer Ambroſius ſchreibt, und beſchreibt, wie die Vollſäuffer beſchaffen ſeynd. Incerti illi viſus, inſtabilis greſſus, umbras ſæpè tranſiliunt ſicut foveas, nutat his cum facie terra, ſubitò erigi & inclinari videntur, & quaſi vertantur, timentes in faciem ruunt, & ſolum manibus apprehendunt: Welches auff Teutſch ſo vil iſt, ein voller Mann der ſicht auß ſo wild, wie ein abgebrennte Glaß-Hütten, ſeine Haar ſeynd ihm zerritt, wie ein alter Roß-Kotzen, er hat ein Naſen, die iſt roth, wie ein Feyertag im Baurn-Calender, er hat ein Maul, das iſt ſo ſchmutzig, wie ein alter Feim-Löffel, er hat ein paar Backen die brinnen, wie ein Preuſiſch Leder, er geht mit den Füſſen ſo gerad, wie die Donau zu Dillingen, er haſpelt mit den Hächſen, als wolte er von unten auff das Weber-Handwerck lehrnen. Er gröpetzt, und ſingt ſolche Magen-Triller, daß man auß diſem Tiſch-Glöckel leicht kan abnemmen, man werde bald für die Säu anrichten. Pfuy du Sau-Narr! heiſt das nit das Ebenbild Gottes, welches der Allerhöchſte ſo künſtlich verfertiget, in das Koth werffen? und neben allen diſen was Ubel entſpringt? was Ubel? das hat Herodes erfahren. Was Ubel? das hat erfahren Holofernes. Was Ubel? das hat erfahren Loth. Was Ubel? das hat erfahren der Kayſer Zeno, der König Alexander Magnus, der Fürſt Udo, &c. und vil tauſend andere mehr. Was groſſes Ubel? das erfahrt manche arme Tröpffin, welche ein ſolche Weinfalter geheyrathet, der von einem Wirthshauß in das andere fliegt.

Alt iſt die Hiſtori, bekandt iſt die Geſchicht, außgeſchryen iſt die

Be-

Begebenheit, welche ſich mit dem guten Alt-Vatter Noë zugetragen. Boëtius war der erſte, der die Schuh gemacht. Paulinus war der erſte, der die Glocken erfunden. Berchtoldus Niger war der erſte, der das Geſchütz erdenckt. Palamedes war der erſte, ſo die Würffel aufgebracht. Noë war der erſte, ſo ſich im Wein vollgetruncken. Was iſt ihme aber deſſenthalben geſchehen? Nudatus in tabernaculo ſuo. Spöttlich iſt er entblöſt worden. Dieſe Entblöſſung iſt herkommen von der Trunckenheit: Aber ſag her, wie kommts auch, daß mancher an Mittlen entblöſt wird? die Sau ziehet den Zapffen, der Beutl wird eytl, Weib und Kinder ſehen aus, wie die Arbeit bey dem Bein-Drechsler, Haus, Kammer und Zimmer seynd aufgebutzt, wie die Altär am Charfreytag, der zuvor ſo wol geſtanden, iſt anjetzo aller Mittel entblöſt. Jene Knaben, welche den Propheten Eliſæum geſpöttlet, seynd von denen Beeren zerriſſen worden. Mein lieber Meiſter Matthe, und Bartholme, mein lieber Meiſter Gregori und Honori, mein lieber Mann Jeremias, und Zacharias, wie geht es dir und den Deinigen ſo ſchlecht? ich glaub allen Anſehen nach, dein Wirthſchafft thue überaus ſtarck mauſen, du muſt einen frommen Wandel führen, daß deine Kinder alle Baarfüſſer-Ordens werden, es hat keines keinen Schuh anzulegen, und truckts doch der Schuh allenthalben: deine Kleider seynd nach der alten Modi gemacht, doch mit dem Unterſchied, daß jene zerſchnitten, die Deinige aber zerriſſen. Wer hat dich alſo zugericht? ich wolt es wol errahten, wann du es mir nit willſt vor ungut aufnehmen. Gleichwie die Bärn jene Kinder zerriſſen, welche den Eliſæum für einen Kahlkopff ausgeſchändet, alſo haben dich auch die Thier und Bären zugericht, der ſchwartze Bär in der Vorſtadt, der guldene Bär in der Herrn-Gaſſen, der blaue Bär in der Gmeinſtraſſen; ich will ſagen die Wirthshäuſer mit dieſen Schilden haben dir alſo geſchadet. Darum kanſt du mit andern, und andere mit dir ſingen:

Gen. 9. · 4. Reg. 2.

Dives eram dudum, fecerunt me tria nudum,
Alea, vina, Venus, tribus his ſum factus egenus:

Vor dieſem hatt ich alles gnug,
Brav Geld und gute Mittel:
Jetzt heb ichs Maul zum Waſſer-Krug,
Und trag ein zerrißnen Kittel.
Willſt wiſſen, was die Urſach gweſt,
Das ſag ich dir ohn Scheu,
Mich haben nur drey W entblöſt,
Weib, Würffl, und Wein darbey.

Deſſentwegen hat einmahl ein Bettler von einem Haußherrn ein Allmoſen begehrt, welcher dazumahl gleich auf dem Beth lage, und dem armen Mann die Antwort geben, er wollt ihn von Hertzen gern etwas mittheilen, aber könne nicht aufſtehen, wegen gar zu groſſen Kopff-Schmertzen, aus was Urſach, fragte der Bettler? deme er geantwort, wie daß er ſich geſtern überweint. O wann das iſt, mein Herr, ſo trinckt euch heut wieder voll, es hülfft. Ja ſagt der Herr, morgen werde ich mehrmahlen die Schmertzen empfinden. Ey! widerſetzt der Bettler, morgen müſt ihr euch mehrmahlen vollſauffen. Auf ſolche Weiß aber kan ich auch übermorgen das Kopffwehe nit entgehen. Poſſen, ſagt der Bettler, übermorgen müſt ihr euch abermahlen einen dicken Rauſch antrincken. Was wird aber endlich daraus werden? ſagt, und fragt der Haußherr. Deme der Bettler; ja ihr werdet halt ein ſolcher armer Narr und Bettler werden, wie ich bin; dann ich war vor diſem auch bey guten Mitteln, aber die öfftere Vollheit hat mich alſo lär gemacht. Operarius ebrioſus non locupletabitur. Wann nun ein Weib einen ſolchen Wein-Egel, und Wei-Ygel bekommt, wie offt verurſacht ihr der Wein das Weinen. Wie offt heiſt es:

Eccl. 19.

O hätte ich das gewuſt!

Aber du mein bethörte Haut, haſt dir dieſen Nagel ſelbſten geſpitzt, in den du getretten, du haſt dir dieſen Zwiffel ſelbſt ziglet, der dir ſo offt das Waſſer aus den Augen locket, haſt dir dieſes Feuer ſelbſt gelegt, welches anjetzo alles daßjenige in den Aſchen gelegt. Du haſt weder GOtt, noch den Nächſten, auch ſo gar deine eigne Eltern nicht befragt, ſondern dahin geheyrathet, als wären dir die Schwalmen über die Augen kommen wie dem Tobiä. Hätteſt fein weißlich nachgefragt, ob diſem nit allzeit traumte wie dem Mundſchencken des Königs Pharaonis von dem Rebenſafft. Hätteſt du nachgeforſcht, ob dieſer nit öffter in der Bibliothec, als Bibliothec anzutreffen, ſo wäreſt du alſo hinder die Warheit kommen. Aber der blinde Bub ohne Schuh gab dir keine Ruhe. Jetzt iſt es geſchehen, ein andersmal bedencks wol, und nit gleich obenhin, wie die Hund aus dem Fluß Nilo trincken.

Gen. 40.

Wilſt du heyrathen, ſo beſinn dich fein,
Sonſt kommt dir Eßig an ſtatt des Wein.

Zwiſchen den Ehe-Leuten ſoll es hergehen, und eine Beſchaffenheit haben, wie bey der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, dann daſelbſten werden drey Perſonen gezehlt, und doch nur ein GOtt. Alſo wann ſchon der Eheſtand in zwey Perſonen beſtehet, ſo ſoll doch gleichſam nur ein Hertz ſeyn, und ein Gemüth, ja die gröſte Einigkeit unter ihnen ſeyn. Der Eheſtand iſt dißfalls wie ein Granat-Apffel; dieſe ſchöne Frucht tragt überſich ein Cron, ſo lang der Apffel gantz bleibt. So bald er aber

ſich

ſich zerſpalt, ſo iſt die Cron hin. Alſo wie lang die zwey vereiniget ſeynd, ſo lang haben ſie gleichſam eine guldene Cron, führen ein gutes Regiment, ſo bald ſich aber ein Zwiſpalt ereignet, ſo iſt alles hin. Wol iſt zu erwegen, daß die Engel den Loth ſamt Weib und Kinder aus der ſündigen Stadt Sodoma geführet haben, jedoch nur den Loth angeredet, er ſoll nit umſchauen. Noli reſpicere poſt tergum. Weilen nun ſolches Gebott auch das Weib getroffen, warum daß die Engel nicht ſagen. Nolite reſpicere poſt tergum: Schauet nit hinder euch. Da antwortet der gelehrte Silveira. Wie daß die liebe Engel der Meinung geweſt ſeyn, als wären dieſe zwey Eheleuth ſo vereinigt, als ſeynd ſie gleichſam nur eins. Freylich wol ſoll ein ſolche lob- und liebreiche Einigkeit ſeyn, aber leyer! erfahrt man öffter das Widerſpil, und zertrennet ſolche nit ſelten die ſchmertzliche Eyferſucht. Wie in Spanien die Stadt Gerunda vom Carolo König in Sicilien, und Philippo König in Franckreich erobert worden, wolten die Frantzoſen das Grab des H. Narciſſi berauben. Seynd aber von dieſem ihrem gottloſen Vorhaben abgetrieben worden durch ein unzahlbare Menge der Mucken, welche wunderbarlicher Weiß aus dem Grab des H. Narciſſi heraus geflogen. Dieſer kleine Feind mit ſeinem kaum ſichbaren Stillet hat ein groſſe Anzahl der Frantzoſen erlegt, die übrige alle ſpöttlich in die Flucht gejagt; alſo, daß annoch bey den Herrn Spaniern das Sprüchwort laufft; die Frantzoſen förchten ſich von denen Spaniſchen Mucken. Den H. Narciſſum haben die Mucken defendirt, aber ein mancher Narr hat Mucken, und macht ihm Mucken, die ihn nur offendiren, und ſolche Mucken ſeynd das mehreſte wegen der Eyferſucht. Da ſolle ſie alleweil hinder dem Ofen hocken, wie ein Bayriſcher Coglhopff. Sie ſoll ſich das Jahr nur einmahl ſehen laſſen vor andern, wie ein Palm-Eſel. Sie ſoll nichts reden, als hätte ſie auf die Cartheuſer-Regel Profeſſion gemacht. Alle Schritt und Tritt kommen ihm verdächtig vor, wann ſie nur einmahl ſeufftzet, ſo wünſcht er ſchon, der Seuffzer hätte Schellen, oder Glöckel an, wie die Schweitzer-Kühe, damit er wuſt, wo er hingehe, er aber ladt niemand ins Haus, er leydt niemand im Haus, er machet ihm tauſend Mucken, ꝛc.

Gen. 19.

In Evan. tom. 3. c. 10.

Marineus. l. 11. Rer. Hiſp.

Ein ſolcher iſt geweſt Ludovicus Severus, Hertzog in Bayrn, welcher ohne allen Grund ſein Frau Gemahlin Mariam, als eine hohe Princeſin von dem Stammen-Haus der Fürſten in Brabant in einen gottloſen Verdacht gezogen wegen eines Schreiben zu Ruchonem den Grafen. Alſo zwar, daß er aus Ubergewalt der Eyferſucht in einen Zorn, von dem Zorn in ein Furi, von der Furi in einen fünffachen Todtſchlag gerathen, dann er nicht allein vier andere ſeines bethörten Wahns nach beſchuldigte Perſonen hingerichtet, ſondern auch ſein Hochfürſtliche

Gemahlin von des Henckers Händen, ob ſie ſchon die Unſchuld ſelbſten war, tyranniſch enthaupten laſſen zu Donawerth; die folgende Nacht darauf iſt er dergeſtalten theils vom eignen Gewiſſen, theils auch durch den Geiſt Mariä ſeiner Gemahlin alſo geplaget, und geängſtiget worden, daß er als ein junger Fürſt mit 26. Jahren ſchlaffen gangen, aber zu Morgens als ein sechtzigjähriger Tättl gantz eyßgrau aufgeſtanden, welcher nachmahls zu einer Buß, ſo ihme Pabſt Alexander der Vierdte auferlegt, das ſtattliche Ciſtercienſer-Cloſter Fürſtenfeld zwiſchen Augſpurg und München erbaut, und mit groſſen Renthen verſehen. Da ſihet man, was nit ſolche eyferſüchtige Mucken für einen Gewalt haben.

Rader. p. 2, Bavar. S. Annal. Erd. For. 2175.

Dergleichen Mucken hat auch gehabt jener Rhein-Graf, welcher aus üblem Verdacht einen edlen Ritter enthaupten laſſen, und nachgehends den Kopff ſeiner Frauen, als einer vermeinten Ehebrecherin, ein gantzes Jahr hindurch an den Hals gehenckt, welchem nachmahls der H. Ulrich Biſchoff zu Augſpurg wunderbarlich befohlen, er ſolle die Warheit offenbahren, worauf die ſchon verfaulte Zung diſe klare Wort, ſo von viertzig andern Beywesenden verſtanden worden, offentlich geſprochen: Ego cum hac fœmina non peccavi! Ich habe mit dieſem Weib nicht geſündiget! Nit viel anderſt hat ſich verhalten jener reiche Burger, mit Namen Chriſtophorus Bongartner, Anno 1528. zu Baſel in Schweitzerland, welcher über alle maſſen geeyffert mit ſeinem Weib, und da er eineſt ein ſeidenes Band an ſeinem Diener erſehen, welches er glaubte, als ſeye es ſein geweſen, und das Weib dieſes dem Diener geſpendiret. Dieſes hat ſeine Mucken dergeſtalten vermehret, daß er ſein ſchwangres Weib ermordt, ſein kleines Töchterlein erwürget, und nachdem er einen Brief verfertiget zu dem Senat daſelbſten, hat er ſich von dem oberſten Gaden ſeines Haus auf die ſteinige Gaſſen herunter geſtürtzt, und den Hals gebrochen. Das seynd die ſaubere Früchten der Eyferſucht: Solche Brunſten erwecket der Sathan durch die wintzigſte Funcken; weilen er nichts anderſt ſuchet, als die Einigkeit in dem Eheſtand zu zerſtöhren, welche allweg ſoll verbleiben, wie der Unter-Rock Chriſti des HErrns, der da ohne Nad, ſondern ein gantz vereinigtes Kleid, und ſolchem wollte GOttes Sohn nicht zulaſſen, daß er zertheilt, oder zertrennet werde.

Steng. in Mundo Theor. p. 3. c. 35.

Surius in Cron. An. 1528.

Matth. 27.

Von dergleichen Mucken ſeynd ſehr viel Weiber auch nit befreyet. Ja dieſe kommen mir vor, wie die Frösch im Sommer, die grünhoſende Lackentreſcher, verbringen ja ein verdrießliche Muſic, die mehreſte Zeit, wann ſie auf einem moſſigen Geſtad eines Fiſch-Weyers oder Teich ihr Pfund-Goſchen aufſperren, daß faſt der Kopff nit ſicher iſt, daß er nit zum Maul hinaus falle; ſie machen ſolche Triller mit ihrem Geſang,

daß gegen ihnen ein kropffeter Pintzger ein lieblicher Amphion im ſingen ſcheint zu ſeyn, und ſo viel man den Text ihres liderlichen Liedes verſtehet, ſo quacketzen ſie nichts anderſt, als gib acht, gib acht, gib acht. Der eyfferſüchtige Weiber-Gedancken redet nichts anders, als eben diſe Fröſch-Sprach gib acht. Wann der Mann nur aus dem Haus gehet, ſo heiſt es gib acht, wo er den Weg hinnimmt. Wann er einer andern ein guten Morgen gibt, ſo glaubt ſie, es ſey ſchon der Abend ſeiner Treu vorhanden, da heiſt es, gib acht, wie er ſie nicht anlacht; wann er bey einem hochzeitlichen Ehren-Tantz zweymahl mit einer tantzt, ſo heiſt es ſchon gib acht, ob er ihr nit die Hand truckt; ich hab ſelbſt eine gekennt, welche der andern mit einem ſcharffen Taſchen-Meſſer das Angeſicht Creutzweiß zerſchnitten, um weilen ſie ihren Mann mit dem Ellenbogen ſchertzweiß geſtoſſen. Gib acht, gib acht. Ein andere iſt geweſt, welche einen ſehr gottsförchtigen Ehemann gehabt, gleichwol mit ihme dermaſſen geeyffert, daß bey ihr faſt nichts anzutreffen war, als das ſtäte gib acht: Unter andern hat ſie acht geben, daß er alle Tag ſo eifferig nur an einem Ort des Bett-Büchleins geleſen, welches ſie veranlaſt hat zu ſehen, was es doch für ein Gebet ſeye. Und ſiehe! da nimmt ſie wahr, daß die Blätter gantz ſchmutzig, wo die Buß-Pſalmen Davids ſtunden, gleich hierauf ſchöpfft ſie den Argwohn, weilen David einen Ehebruch begangen, habe er dieſe Buß-Pſalmen gebettet, und weilen dergleichen Andacht bey ihrem Mann, ſo ſeye auch ein gleicher Verdacht bey ihm, welche Eyferſucht dergeſtalten ſie gequälet, daß ſie ihr endlich ſelbſt den Tod angethan. Bey einem ſolchen, bey einer ſolchen ſeufftzet man öffter: Stengel. p. 2. c. 361.

O hätte ich das Ding gewuſt!

Ihr aber hättet es wol wiſſen ſollen, dann unter andern Trangſalen, welche in dem Eheſtand einſchleichen, iſt auch die mißtrauende Lieb, und unruhige Eiferſucht nicht die geringſte, welche der gerechte GOtt bißweilen derentwegen zuläſſet, damit die Freud des Eheſtands, und wolluſtige Lieb in etwas gemäſſiget bleibe. Mehreſtes aber rühren ſolche Trübſalen (tribulationem tamen carnis habebunt EJUSMODI) und ſolche W in der Eh aber, weilen man den Stand gar zu gäh und unbeſonnen antritt, auch den Allmächtigen GOtt deſſentwegen nit um Rath gefragt, welche ohne Zweiffel auf eyffriges Anerſuchen, und inbrünſtiges Gebett das Gemüth erleuchten thut. Darum ſpricht der weiſe Salomon. Domus & divitiæ dantur à Parentibus, à Domino autem propriè uxor prudens: Haus und Reichthum wird von den Eltern gegeben, aber ein vernünfftiges Weib kommt eigentlich von 1. Cor. c. 6. Prov. c. 19.

GOtt dem HErrn. Wer dann ein gutes frommes Weib verlangt zu bekommen, der muß ſich nit um ein alte zahnloſe Kupplerin umſehen, welche mit ihrem Huſten-Gewerb ſolche Heyrath zuſamm händlet, ſondern er muß mit aufgehebten Händen denjenigen eifrig erſuchen, welcher den H. Eheſtand eingeſtellt in dem Luſt-Garten des Paradeyß. Ein rechtes Weib, ſagt einmahl einer, muß lauter und haben, erſtlich ein rothen Mund, hüpſch geſund, gehorſam zu aller Stund, Gold und Geld nach dem Pfund, die nit bellt wie ein Hund, die einem Mann alles Gutes vergundt, die nicht wird ungedultig, ſo mans auch ſchund, die fein hurtig und rund, daß man keine beſſer fund. Auf ſolche Weiß wolt es der Phantaſt gar gekiechlet haben. Aber war iſt es doch, der ein gutes Weib wünſcht zu haben, die in allen ihme Wolgefallen leiſten ſolle, der ſuchs von GOtt, à Domino. Wo aber der Eheſtand unglückſeelig ausſchlagt, verſichert euch, daß euer eigne Schuld ſolchen bittern Wermuth gepflantzet habe, dann entweders ſeyd ihr zuſammen kommen, ſicut equus & mulus, quibus non eſt intellectus: Wie Roß und Maulthier, die kein Verſtand haben. Oder ihr habt dieſes H. Sacrament nicht im Stand der Göttlichen Gnaden empfangen, oder euer Zihl und gezimmendes End war nit dasjenige, welches GOtt, und nach ihm die Kirchen vorgeſchrieben, oder ihr heyrathet in ein nahende Verwandtſchafft ohne groſſe Noth, wie Judas der Ertz-Schelm, ꝛc.

Pſal. 31

Judas Iſcarioth der Ertz-Schelm, wird von Chriſto dem HErrn in ſein Apoſtoliſches Collegium an- und aufgenommen.

Jacob. de Vorag. in Conc. S. Matth.

NAchdem Judas durch öffters Geſpräch mit ſeiner Ciboria ſo weite Nachricht erforſcht, daß er warhafftig ſeinen eignen Vatter ermordet, und hierüber noch ſeine leibliche Mutter für ein Ehegatten mißbrauche, hat er theils durch eignen Gewiſſens-Zwang, und innerlichen Antrib, wie nicht weniger durch der Ciboriæ bewegliche Anmahnung gäntzlich beſchloſſen, ein heilſamen Buß-Wandel anzuheben, und weilen dazumalen Chriſtus JEſus von Nazareth ohnedas wegen ſeiner Lehr und Werck ſehr berühmt ware, alſo hat er mit groſſem Eifer geſucht, wie er möchte in Chriſti Geſellſchafft kommen, welches dann ihme alſo wol gelungen, daß er bald mit ſonderm Troſt einen Jünger und

und Apoſtel des HErrn iſt erkiſen worden. Weil nun Abulenſis in c. 10. Matth. Rupertus in c. 6. Joan. Auguſt. in Pſal. 34. Conc. 1. kräfftig dafür halten, als ſeye Judas allzeit ein Schelm geweſt. Entgegen Tertul. l. de Præſcript. adverſus Hæreſ. c. 3. Cyrill. l. 4. in Joan. cap. 30. Chryſoſt. l. 3. contra Pelag. c. 2. Item Ammonius, Leontius Theophylactus, Cajetanus, Maldonatus ad cap. 10. Matth. der widrigen Außſag seyn, und wollen, daß Judas anfänglich ein frommer und gewiſſenhaffter Menſch ſeye geweſen, wie er in das Apoſtoliſche Collegium ſeye aufgenommen worden. Alſo möcht ihr hierinfalls zum Behülff beeder Sententz zu glauben ſeyn, als ſeye zwar Judas ein gottloſer Bößwicht geweſen vorhero; damahlens aber, als er unter die Apoſtlen Chriſti iſt gezehlet worden durch innerliche Reu und Bußfertigkeit ſchon den Namen eines Gerechten verdienet habe. Dermahlen ereignet ſich ein ſehr wichtige Frag, warumben doch der ſeelig machende Heyland habe Judam für einen Apoſtel erkiſen? da er doch, vermög ſeiner Göttlichen Allwiſſenheit, erkandte, daß dieſer ein räudiges Schaaf unter ſeinem geheiligten Heerde abgeben, und endlich als ein gewiſſenloſer Ertz-Schalck ſeinen eignen HErrn und Meiſter denen Feinden übergeben. Der H. Ambroſius antwort, es habe darumben JEſus Judam zu einen Apoſtel erwählt, da er doch hat vorgeſehen, daß er zu einen Schelm wird werden, damit du auch mit Gedult übertrageſt wann dein Frater an dir ein Verräther wird. Der Heil. Vatter Auguſtinus iſt der Meinung, es habe der Heyland allenthalben Judam in ſein Apoſtoliſche Geſellſchafft aufgenommen, da er doch vorgeſehen dieſes Menſchen verruckte Boßheit, damit er auch aus dem Böſen könne etwas Gutes ſchmidten, zumahlen dieſer ſchlimme Lotters Geſell ein Werckzeug ware des Leydens Chriſti. Mir gefallet aber dißfalls forderiſt die Lehr des Engliſchen Doctors, welcher gäntzlich vermeint, daß der heilwürckende JEſus habe dem Judä ein Stell in dem Apoſtoliſchen Gremio vergunnet, ob ſchon er vorgeſehen deſſen verfluchte That, und groſſen Untergang, damit er zeige, daß kein einiger Stand ſeye ohne Schandfleck, und mitten unter den Guten auch ein Bößwicht lebe. Deſſenthalben aber ein H. Religion ein Orden, ein Cloſter nicht zu verwerffen, und weilen einer oder der andere darinnen ſich nicht gut verhält.

S. Ambr. l. 5. in Lucam.

S. P. Aug. l. 18. de Civi c. 49.

S. Tom. in cap. 10. Matth.

Hört ein wenig ihr Ehrenſtutzer, ihr Ehrenſtimpler, ihr Ehrabſchneider, ihr Ehrenſchänder, ihr Ehrenſchinder, ihr Ehrendieb, die ihr ein gantze Zeit die Geiſtliche im Maul herum tragt, welches doch immer ſchad, daß ein ſolches gutes Biſſes in ein ſolche ſchlimme Goſchen kombt. Hört, was einmahl der groſſe H. Vatter Auguſtinus von ſeinem Cloſter und Orden geredt, das redet noch ein Benedictus, ein Dominicus, ein Franciſcus, ein Bernardus, ein Norbertus, ein Ignatius von den Seinen.

Non

Non eſt melior domus mea, quam domus Domini: mein Hauß iſt nit beſſer, als unſers HErrn ſein Haus. Daß Judas Iſcarioth ein Laſter-Menſch geweſen, můſſen es, und ſollen es andere Apoſtel nit entgelten. Die Catholiſche Kirch zehlt eilff Millionen der Martyrer, wie Cauſſinus bezeugt; die Stadt Rom prangt allein mit dreymahl hundert tauſend Martyrer, wie es Thomas Pozius behauptet. Unter dem Diocletiano ſeynd in einem Monat 17000. durch unterſchiedliche Peinen gemartert worden, durch Pfeil der H. Sebaſtianus, &c. durch Stein der H. Stephanus, &c. durch Brůgel der H. Maurus, &c. durch das Waſſer der H. Sabas, &c. durch das Creutz und Galgen im Lufft der H. Strata, &c. durch die Erd und lebendige Begråbnuß der H. Chryſantus, &c. durch Feuer der H. Laurentius, &c. durch wilde Thier der H. Sylvanus, &c. durch Schinden der H. Bartholomæus, &c. durch Zungen-Ausſchneidung die H. Baſiliſſa, &c. durch eiſerne Ruth der Heil. Lycarion, &c. durch ein Såg aber ein einiger Apoſtel, und die H. Tarbulâ ein Schweſter des H. Biſchoffs Simeonis. Der Zeiten aber ſeynd faſt alle Geiſtliche Martyrer, und werden gepeiniget durch Sågen, dann wo iſt ein Orth, oder Port? wo iſt ein Land oder Stand? wo iſt ein Haus oder Schmauß? wo man nit thut ůbels Sagen von denen Geiſtlichen. Die Såg, mit der der H. Apoſtel ſamt der Heil. Tarbulâ iſt gemartert worden, hat ſehr peinliche Zåhn gehabt, aber wer leydet mehrers und öffter von den Zåhnen und biſſigen Måulern als eben die Geiſtliche? Joannes de Plano, ſamt mehrern, ſagt ernſtlich aus, daß in der Tartarey ſehr viel Leut, forderiſt die Mannsbilder, rechte natůrliche Hundsköpff haben; deren beſte Waffen wider ihre Feind die ſcharffe Zåhn ſeynd. Ich meines Theils rath keinem, diſen unnöthigen Vorwitz zu bůſſen, daß er in ſolche ferne Land ziehe, maſſen er dergleichen Abendtheuer wol in unſeren Låndern antreffe, er frage nur uns arme Geiſtliche um Bericht, die wir faſt tåglich ſolche Hunds-Köpffe, ſolche Hunds-Zåhn, Hunds-Zungen, Hunds-Murrn, Hunds-Beiſſen empfinden.

Cauſſin. tom. I.

Thom. Poz. l. 7. de ſig. Eccleſ. c. 5.

Apud Anton. tit 19. c. 8.

Die gottloſe, ehrloſe, gewiſſenloſe, heylloſe, treuloſe, grundloſe Leut ſeynd natůrlich wie die Egel, welche nur das ſchlimme Blut ſutzlen und ſaugen, indem ſie nur auf Defect und nit Profect, auf das Böſe, und nicht auf das Beſte, auf das Heylloſe, und nicht das Heilige Achtung geben. Sie tretten gar embſig in die Fußſtapffen jener Phariſåiſchen Beſchnarcher, welche dem HErrn vorgeworffen, daß ſeine Jůnger, nach Satzung der Aelteſten, ihre Hånd nit waſchen, bevor ſie das Brod eſſen. Ey Lumpenhund! waſcht ihr lieber eure ungereimte und ungeraumbte Goſchen, von andern Tugenden und Unvollkommenheiten ſeyt ihr gåntzlich ſtill, welche ihr doch tåglich und ſtůndlich bey den Apoſtlen wahr-

Matth. 15.

wahrnehmt, diß einige, was ihr ſelbſt für einen wintzigen Mangel haltet, ärgert euch. Alſo ſeynd deren ſehr viel, ſo die mindeſte Unvollkommenheiten der Geiſtlichen mit doppelten Brillen beſchnarchen, entgegen der groſſen Heiligkeit, und ruhmwürdigiſten Thaten gantz vergeſſen, mit welchen doch alle heilige Orden billich prangen.

Erwegt ein wenig den Ruhm und Glory des Carmeliter-Ordens, welchem weit häuffigers Glück widerfahren, als dem Moyſi, maſſen dieſen die mildhertzigſte Tochter Pharaonis für ein Kind an- und aufgenommen. Jene Ordens-Genoſſen aber die Himmels Königin ſelbſt für ihre Kinder erkiſen. Welche Mutter hat einmahl ihre Kinder alſo stattlich geklaydet, als Maria die Carmeliter, benanntlich mit dem H. Scapulier? Abſalon, der kraußkopffete Printz, hat ſeinen Untergang gefunden an einem Aichbaum, der Zeiten erhalten viel tauſend ihr Heyl an einem holen Aichen-Stock, verſtehe hiedurch den H. Simon Stock, der 33. Jahr in einem Aichen-Stock, worvon den Namen ererbet, den ſtrengiſten Lebens-Wandel geführt, und nachmals das H. Scapulier, als ein allgemeines Seelen-Heyl, von den Jungfräulichen Händen der übergebenedeyten Himmels-Königin empfangen. Was vor dieſem ein Schwartzer gethan, thut dermahlen ein Weiſſer. Ein ſchwartzer Mohr hat aus Guthertzigkeit den Propheten Jeremiam, vermittelſt etlicher alter Kleider, aus einer tieffen Gruben gezogen. Alſo thun nit weniger die mit weiſſen Mantel überhüllte Carmeliter, durch das heilige Kleyd des Scapuliers, viel unzahlbare betrangte Seelen aus der tieffen Gruben deß Fegfeurs erledigen, und machen ihnen an dem nächſten Sambſtag einen gewünſchten Feyerabend ihres Feuers; Es ſagen zwar dieſe Marianiſche Religioſen, daß neben andern ſtrengen Leibs-Caſteyungen, ſie auch auf dem Strohſack die Ligerſtatt genieſſen. Es iſt zwar dieſem nicht ohne, und zeitiget meines Erachtens der Geiſt ſo gut auf dem Stroh, als Aepffel und Birn, gleichwol findet man bey ihnen die beſte Federn; laſſe dir aber keine andere einfallen, als lauter Schreibfedern, mit denen in ſo viel Schrifften ihrer Lehrer die Catholiſche Kirchen verfechten, daß ſie alſo jederzeit einen lobwürdigiſten Eyfer, und Innbrunſt gegen Chriſtliche Lehr erwieſen, und folgſam gezeigt, daß ſie wahre Kinder ihres Vatters Eliä ſeynd, der auch an der Bruſt ſeiner Mutter nichts anders als Flammen und Funcken geſogen, es ſcheint faſt unbeſchreiblich, was Nutz und Schutz die Catholiſche Kirch von dieſem heiligen Orden genoſſen, in welchem allein in die hundert und viertzig tauſend Martyrer und Blutzeugen Chriſti gefunden, gezehlet werden, aus welchen drey Römiſche Päbſt, ſieben Cardinäl, neun und zwantzig Patriarchen, ein groſſe Anzahl der heiligen Ertz-Biſchöff, hundert zwey und viertzig Biſchöff genommen worden, die mit höchſtem Ruhm der Catho-

Exod 2.

Jerem. 13.

Bulla Pauli Quinti.

liſchen Kirchen beygeſtanden, vorgeſtanden, und angeſtanden: wie trau ihr euch dann, ihr ungezähmte Zungen, von dieſem ſo Heil. Orden etwas übels zu reden. Geſetzt, daß ihr auch wider Vermuthen einen mangelhafften Religioſen darinnen erſehen, iſt doch unter den zwölff Apoſtlen ein Judas geweſt, dahero Cyrillus und Thereſia ſich hören laſſen. Non eſt melior domus mea, quàm Domini.

Beſchaut ein wenig den Ruhm und Würdigkeit deß H. Benedictiner-Ordens, von deme gar wol kan geſprochen werden dasjenige, was der Ertz-Engel der übergebenedeyten Jungfrauen vorgetragen. Benedicta tu in mulieribus: Gebenedeyt biſt du unter den Weibern. Alſo benedicta inter Religiones, gebenedeyet iſt der Benedictiner-Orden unter den Religionen. Muß bekennen, wann der HErr JEſus nicht

Joan. 14

geſprochen hätte bey dem Evangeliſten Joanne. In domo Patris mei manſiones multæ ſunt; In dem Hauß meines Vatters seynd viel Wohnungen. So möchte einem ſchier einfallen, er habe kein Platz im Himmel, alldieweilen denſelben faſt lauter Benedictiner einfüllen, maſſen etliche über die zweymahl hundert tauſend zehlen, lauter Heilige deſſen

Pelbart in Stellar. p. 2. & Beyerling de Relig.

Ordens. Vor dieſem hat man ſieben und dreyſſig tauſend Abteyen, viertzig tauſend Priorat, fünffzehen tauſend Jungfrauen-Clöſter dieſes H. Ordens angetroffen, und ware keines ohne heilige Leuth (a) Petrus hat auf dem Befelch deß HErrn das Netz ins Meer geworffen, und ſehr häuffig Fiſch gefangen, worunter ungezweifflet etliche groſſe Fiſch waren; aber der Heil. Patriarch Benedictus hat weit gröſſere Fiſch ertappet, indeme er viel gekrönte Häupter in ſeinen Orden gezogen, 21. Käyſer, 12. Käyſerin, 20. König, 45. Königin, ſeynd das nicht groſſe Fiſch: von dem Berg Libano iſt das Lob und Geſchrey, daß ſehr ſchöne Bäum und Holtz darauf gewachſen, woraus der Salomon die edle Gebäu geführet. In dem Heil. Benedictiner Orden hat GOtt der HErr das beſte Holtz angetroffen, mit welchem er die Chriſtliche Kirchen unterſtützet, maſſen aus dieſem gebenedeyten Orden in die 50. Römiſche Päbſt und Stadthalter Chriſti ſeynd erkieſen worden. Dieſer Heil. Orden darff ſich in keiner Sach ſchämen, auſſer in dem wird er roth, daß er hundert und achtzig Cardinäl erzogen. Wann dieſes noch nicht genug, ſo kan er zehlen tauſend fünffhundert vier und ſechtzig Ertz-Biſchöff, drey tauſend fünff hundert und zwölff Biſchöff, 15000. ſechshundert in Heiligkeit, und groſſen Wiſſenſchafften berühmte Abbten. Schnarcher, was ſagſt du darzu? der Satan hat vor dieſem unſerem HErrn Chriſto alle Reich der Welt verheiſſen, wann er ihm mit den Knyen nur ein wenige Complement hätte gemacht, die man jetzt einer pollierten Miſt-Butten gar offt bieget, dazumahlen muß der Teuffel

(a) Anton Iepes in Chron.

Trithem. l. 2. c. 5.

reich

reich geweſen ſeyn? Aber wie Benedictus mit ſeinem Orden entſtanden, hat er die mehreſte Reich und Länder verlohren, dann Engeland durch Auguſtinum einen Benedictiner, Spanien durch Leandrum einen Benedictiner, Teutſchland durch Bonefacium einen Benedictiner, Niederland durch Amandum einen Benedictiner, Pohln und Ungarn durch Adalbertum einen Benedictiner, Schweden durch Stephanum, Lituania durch Brunonem, Guaſconia durch Albonem, Sclavonia durch Bonifacium, und eben dieſe Oerter und Länder, in denen wir annoch GOtt dienen, durch lauter Benedictiner ſeynd aus denen Klauen deß böſen Feind geriſſen, und zu dem wahren Glauben gezogen worden. Haltet demnach eure Pfund-Goſchen ihr ehrenrauberiſche Zoili, und hüttet euch das wenigſte Ubel von dieſem ſo heiligen, und der gantzen Welt heylſamen Orden zu reden: geſetzt, ihr hättet an einem, oder dem anderen Ordens-Genoſſen, etwas Mangelhafftes erſehen: Was ſchadt diß, ſagt Benedictus. Non eſt melior Domus mea, quàm Domini, hat doch der HErr JEſus unter zwölff Apoſteln ein Iſcarioth gehabt.

Betrachtet ein wenig den H. Dominicaner-Orden, was Ehr und Lehr die Chriſtliche Kirch von demſelben ererbt hat. Jacob bey dem Laban hat etlich tauſend Schaaf gehütet. Wann er keine Hand hätt gehabt, wird mancher Wolff ihm einen mit Fleiſch gefütterten Beltz haben weggetragen. Gewiß iſt es, daß viel unzahlbare Schäfel Chriſti durch die Ketzeriſche Wölff wären in Verluſt gerathen, wofern nicht die Dominicaner, als Domini Canes wachtſame Hund deß HErrns, mit ihrer Apoſtoliſchen Stimm hätten ſolche Unthier abgetrieben. Zu Chriſto dem HErrn kommt einſt eine betrangte Frau, welche mit Bitten klagte, und mit Klagen gebetten, er woll doch ihrer Tochter helffen, welche ſehr übel vom Teuffel geplagt wird. Worauf der HErr ſie geſund gemacht. Was damahlens Dominus gethan, hat hernach Dominicus gethan. Es iſt ein wackere Frau, benanntlich die Catholiſche Kirchen zu ihr kommen, welche ſehr kläglich vorgetragen, wie daß ſie drey Töchter habe, ſo alle ſehr vom Teuffel geplagt werden, eine Tochter heiſt Italia, die andere Hiſpania, die dritte Gallia, welche vom Ketzer-Teuffel ſtarck beſeſſen waren, die aber Dominicus völlig zurecht gebracht. Der Albigenſer-Ketzer war alles ſchwartz voll, deren aber Dominicus über die hundert tauſend bekehret hat. Dieſer Heil. Orden iſt ein ſehr ſtattliche Orgel in der Catholiſchen Kirchen, allermaſſen ihr Prediger-Stimm in der gantzen Welt erſchallt, worvon ſie dann auch Prædicatores, die Prediger genennet werden, der Blaßbalg dieſer Orgel iſt der Heil. Geiſt, geſtalten von Chriſto das Heil. Evangelium redet, daß er nach ſeiner Glorreichen Urſtänd denen Apoſtlen erſchienen, dieſelbe angeblaſen, ſprechend, nehmt hin den H. Geiſt. Zu einer Orgl aber gehö- Joan. 20.

 ren

ren auch gute abgerichte Händ / und Finger. Zu verwundern ſeynd in ihren Handen lauter Thomæ, die lauter Tomoſin dieſem Orden geſchrieben. Thomas de Vio ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Cantipratanus ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Boniſignius ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Caſſanus ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas à Clavibus ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Donatus ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Facellus ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Fyſe ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Anglus ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Laiza ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Languerfrodlus ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Lambardus ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Matthæi ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Nereus ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Radinus ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Ringſtede ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Sperman ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Stella ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Suetonius ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Teutonicus ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Thomaſius ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Toletanus ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas de Trugillo ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Turrecremata ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas de Valentia ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas Viglevanienſis ein Scribent aus dieſem Orden, Thomas de Aquino ein Scribent aus dieſem Orden, ein Lehrer der Kirchen, ein Vermehrer der Kirchen, ein Zerſtöhrer der Ketzer, ein Verzehrer der Ketzeriſchen Irrthumen, ein Thomas allen Thomen, und ein ſondere Zierde deß gantzen Dominicaner-Ordens. Wilſt noch mehrer Lob von dieſem Orden? der Weeg gegen Himmel iſt vor dieſem mit lauter Dörner überlegt geweſt, und alſo manchen abgeſchröcket; Dominicus ſamt ſeinem Orden hat anjetzo den Weeg gegen Himmel mit lauter Roſen beſtreuet, indeme er ſoviel tauſend, tauſend, tauſendmal tauſend Seelen, vermög des H. Roſen-Krantzes im Himmel leitet, und begleitet. Wie kan nun möglich ſeyn, daß du ſollſt etwas ungereimtes reden von dieſem Orden? geſetzt, es hatte einer oder der andere etliche Fleck gehabt, wie des Jacobs ſeine Lämbl, was ſchadet dieſes dem Heil. Orden! ſagt gleichmäſſig Dominicus. Non eſt melior Domus mea, quàm Domini. Hat doch unſer HErr unter zwölff Apoſtlen ein Teufel gehabt, unus ex vobis Diabolus eſt,

Joan 16. v. 71.

Stellt euch vor Augen den ſtattlichen Ruhm und Würdigkeit deß groſſen Heil. Seraphiſchen Ordens, Franciſci. Der ſtoltze und hochmütige Monarch zu Babylon hat drey unſchuldige Jüngling in den Feuerflammenden Ofen hinein geworffen, bey welchen aber das Feuer gefeyert, und einen Faſttag gehalten, hoches Wunder, wollte auch der gottloſe

loſe Nabuchodonoſor den Augenſchein einnehmen, und ſihe! da hat er nicht allein die drey Jüngling unverſehrter wahrgenommen, ſondern er ſahe auch die vierdte Perſon ſimilem Filio DEI, welche dem Sohn GOttes gantz gleich ware. Wann da zu ſelben Zeiten Franciſcus hätte gelebt, ſo hätte man können vermuthen, er hätte denen dreyen die Geſellſchafft geleiſt in dem Feuer, dann ja kein Menſch dem Sohn GOttes gleicher ſiehet als Franciſcus: allermaſſen dieſer, wie jener, jener wie dieſer mit fünff Wundmal an Händ, Füß und Seiten gezeichnet iſt. Es iſt wahr, daß dieſer Seraphiſche Patriarch ſtäts im Feuer geweſen durch ſeine innbrünſtige Lieb gegen GOtt und dem Menſchen, und gleichwie das Wörtl Ama hinderſich und fürſich geleſen wird, alſo ware auch bey Franciſco auf allen Seiten die Lieb zu ſpüren, welche annoch in ſeinem weit ausgebreiten Orden alſo flammet, daß er deſſenthalben billich der Seraphiſche genennt wird. Jene Seraphin, ſo der Prophet Eſaias geſehen, ſchreyen unaufhörlich Sanctus &c. Heilig, Heilig, Heilig. Die Seraphiſche Ordens-Leut S. Franciſci thun ebenmäſſig Tag und Nacht durch Pſalliren und Singen GOtt loben und benedeyen. Es prangt abſonderlich die Heil. Religion mit der Evangeliſchen Armut, und gleichwol hat ſie die Catholiſche Kirchen über alle maſſen bereicht, alſo zwar, daß durch dero Ordens-Männer Eyfer und Lehr viel Königreich und Länder Chriſti Kirchen ererbet hat; es flecken nicht hundert tauſend, tauſendmal tauſend Seelen, welche allein durch Franciſci Ordens-Leut aus dem blinden Heydenthum gezogen worden. So gar der Mathuzinger, der Texoquiner, der Amathocen, der Cacothumer, der Calcaner, der Cacalorazen, der Ivazalutanier ihre Götter und Teuffels-Affen, und Höll-Bilder ſeynd durch die Religioſen zu Boden geworffen worden, wie der ſaubere Dagon durch den Bunds-Kaſten. Und weilen dieſe eyffervolle Geiſtliche Strick tragen aus anverwandter Demuth um ihre Leiber, ſo kan mans billich hell erſchallende Glocken nennen der Catholiſchen Kirchen, wegen ihrer Apoſtoliſchen Stimm, mit welcher ſie ein unzahlbare Anzahl der Menſchen zu dem wahren GOtt leuten und laiten. Ich will dermahlen umgehen die großmächtige Anzahl der Heil. Beichtiger, Martyrer, Jungfrauen dieſes Ordens. Iſt doch das ein Lob über alles Lob, daß in Anſehung der zwey heiligen Orden Dominici, und Franciſci der erzürnte GOtt der ſündigen Welt verſchonet, welche er ſonſten gäntzlich vertilgt hätte. Wer kan dann noch ein Attern-Zungen haben, welche dieſen Seraphiſchen Orden verletzt? wann ſchon bewuſt ſoll ſeyn, daß unter dieſem Aſchenfarbigen Habit etwann einmahl ein ausgeloſchene Kohlen vermerckt worden, dardurch leydet nicht der andern Vollkommenheit, und ſagt ebenmäſſig Franciſcus. Non eſt melior domus mea, quàm Domini. Hat doch auch

Eſaias. c. 2.

Englgrav. in feſto utriusque.

Exod. 13.

unſer HErr unter ſeinen zwölff Jüngern einen ſchlimmen Bößwicht gehabt.

Was kan lobwürdiger ſeyn in der gantzen Welt, als die Societet JESU. Ein feurige Saulen hat die Iſraeliter aus Egypten geführt bey nächtlicher Zeit. In Columna Ignis. Ignatius war ein ſolche feurige Säulen, maſſen ihn ſein eigener Nam verrathet. O wie viel tauſend und tauſend ſeynd durch Ignatium und ſeiner Ignatianer aus dem Egyptiſchen Irrthum geführet worden! was hat nicht der einige Xaverius gewürcket? von Joanne Baptiſta iſt die Evangeliſche Auſſag, daß er ſeye unſers HErrn ſein Vorläuffer geweſt. Vom Xaverio weiß ich nicht, was ich ſollt ſagen, ob er ein Vorlauffer oder Fortlauffer unſers HErrn geweſt? ein Lauffer iſt er doch geweſt, indeme er inerhalb zehen Jahren, allein zu Fuß, meiſtentheils baarfuß, mehr dann hundert und zwantzig tauſend Teutſche Meil geloffen, nur Seelen halber. Xaverius iſt alſo geloffen, daß, wann man ſeinen Weeg, den er hin- und herwerts gemeſſen, an ein Schnur faſſen ſollte, die gantze Welt umfaſſen könte; Xaverius hat allein durch 66. Königreich in Japonia fünff tauſend groſſe Städt, den dritten Theil deß Erdbodens in India mit dem Stab in der Hand ſein Apoſtoliſchen Lauff genommen, nur Seelen, Seelen, Seelen halber, Xaverius hat allein 4000. Götzen und Götzen-Tempel über Hauffen geworffen, ja er hat allein mehr als eilffmahl hundert tauſend irrende Schäflein dem hölliſchen Wolff abgejagt, und aus dem Rachen geriſſen. Nach Xaverio, was hat nit gethan Barſœus, Ameida, Turrianus, Maſtrillus, Camertus, und andere Apoſtoliſche Männer aus der Geſellſchafft JESU, vor fünff und viertzig Jahren hat die Societæt JESU das Sæculum, oder hundertjährige Alter begangen, worbey ſehr denckwürdig diß zu halten, daß man Urbano dem Achten Römiſchen Pabſten hat unterthänigſt ſchrifftlich remonſtrirt, daß die Societet JESU in dem Orientaliſchen Indien ein Jahr dem andern zu hülff, Jährlich dreymahl hundert tauſend, und alſo durch hundert Jahr drey hundertmahl hundert tauſend, das iſt dreyſſig Millionen Seelen zu GOtt geführet, und von der gottloſen Abgötterey in dem wahren Gottes-Dienſt gebracht. Was Ignatius durch die ſeinige in Europa gethan, iſt ohne das Sonnenklar. Meines theils halt ich für ein groſſes Wunder, daß Petrus einen lahmen und krummen Tropffen, bey der Thür des Tempels, auf die Füß geholffen, aber nicht ein geringes Wunder iſt, daß Ignatius mit ſeiner Societet der Scient und Wiſſenſchafft wieder auf die Füß geholffen, und alſo Ignatius Ignorantiam verbanniſiret. Gewiß iſt es, daß vor hundert Jahren und mehrer, faſt ein jeder Michl verſtanden Nihil, die ſieben Todſünden dazumahlen in gröſſerm Schwung gangen, als die ſieben freye Künſten, damahlen hat man wenig Silogiſmos formirt, auſſer in Friſomo-

ſomorum, und Barbara, zu ſelbiger Zeit iſt Muſa generis neutri geweſt und Ignorantia ſchier generis communis. Aber jetziger Zeit findt man aller⸗ſeits gelehrte Leut, welche aber mehreſtentheils das DEO gratias denen Jeſuitern ſollen geben; bekennen müſſen es doch die mehreſten, daß ſie nicht ſo ſpitzfindig wären worden, dafern ſie nicht in den Schulen bey de⸗nen Jeſuitern die Hobelbanck hätten gemeſſen, ich will von andern Sa⸗chen und ruhmwürdigſten Dingen der Societet geſchweigen, damit es an⸗dren nicht in die Naſen kitzle; glauben muß man doch, GOtt ſelbſten, welcher der Heil. Seraphiſchen Thereſiæ in einer Verzuckung deß Geiſts gezeigt hat, was Societet JESU dem Hauß GOttes für Hülff leiſte. Und gleichwol ſchnarcht man über keine mehr, als über dieſelbe. Mir kommt die Societet JESU vor, wie ein Nuß-Baum, jemehr dieſer Baum Frucht traget, je hefftiger werffen die böſe Buben mit Brüglen darein, alſo jemehr die Societet der Welt Hülff reichet, je ungeſtümmer tobt die Welt wider ſie, unter ſolchen Verfolgern ſeynd die mehreſten Ketzer, ge⸗gen welchen Eſauitern die ſiegreiche Federfechter abgeben, und wider ſie ſo treffliche Bücher verfaſſen, daß die Ketzer faſt die Art der grünbosenden Fröſchen und Lackenhupffer an ſich nehmen, ſo bey nächtlicher Weil die Ohren voll anſchreyen, ſo bald man ihnen aber ein Fackel oder ein Liecht zeigt, ſo dann halten ſie gleich das Maul. Solcher geſtalten hat nit nur einmahl die erleuchte Societet den verbainten Ketzern das Maul ge⸗ſtopfft. Es hat dieſe löbliche Societet ein ſtattlichen Magen, daß ſie die⸗jenige Speiſen, ſo da ſchädlich, und nicht geſund ſeynd, wieder zuruck gibt, und ſolcher geſtalten etwann beſſer wol auf iſt, als ein anderer Orden. Geſetzt aber, es ſoll auch ein mangelhaffter Jeſuiter angetroffen werden wider Vermuthen; warum ſollſt du gleich mit deinen Zähnen die gantze Societet beiſſen? kan doch endlich auch Ignatius ſprechen. Non eſt melior domus mea, quàm Domini.

Es ſpricht der weiſe Mann, daß ſich niemand ſelbſt ſoll loben, ſon⸗dern von andern gelobet werden, laudet te alienus, & non os tuum. Derowegen will ich von unſerem Heil. Orden S. Auguſtini nichts mel⸗den, deſſen Ruhm von Glory völlig in der Feder behalten, und mit de⸗müthigiſtem Silentio verhülen. Aber anderen kan ich es nicht verbieten, unter denen nicht der mindeſte iſt ein ſonder gelehrter Scribent Tho-mas le Blanc aus der Societet JESU, dieſer ſchreibt alſo. Der Orden des Heil. Auguſtini hat ſich vermehrt, wie der Cederbaum auf dem Berg Libano, maſſen vor dieſem über die dreyſſig tauſend Clöſter gezeh⸗let worden, und iſt annoch kein Theil der Welt, wo dieſe Ordens-Genoſ⸗ſen nit emſige Arbeiter in dem Weingarten GOttes abgeben. Wie die⸗ſer Orden der Kirchen genutzt, erhellt aus dem, was Ticinenſis vorgibt, daß allein aus dem Orden S. Auguſtini 54. Römiſche Päbſt, 1567. Car⸗dinäl,

P. Tom. de Blanc tom. 5. ſuprà Pſ. fol. 41.

dinál unzahlbare Biſchöff und Prälaten genommen worden. Weilen dazumahlen der Römiſche Clerus unter der Regul S. Auguſtini lebte, und alſo durch fünffhundert Jahr die Kirchen regierte. In dem weltberühmten Concilio zu Trient waren 34. berühmbte Doctores aus dieſem Orden, deren fünff Biſchöff, und ein Cardinal. Die ausführliche Prob Ticinenſis bezeugt, daß der Auguſtiner Orden mit hundert tauſend Heiligen prange. Dieſe Ordens-Männer ſeynd die erſten geweſt, welche die Abgötteriſche Philippiniſche Inſuln erfunden, und zu Chriſti Geſatz gebracht. Der einige Alexius de Menzes Ertz-Biſchoff zu Goa Auguſtiner-Ordens, hat mit eigner Hand gegen hundert tauſend Menſchen getaufft, worunter etliche gekrönte Häupter waren. In America ſeynd in einem Jahr in die zweymal hundert tauſend Heyden durch die Auguſtiner bekehret worden. Sieheſt demnach, du neydiger Beſchnarcher, den Ruhm dieſes Ordens durch eine fremde Feder entworffen, geſetzt nun, es iſt in dieſem fruchtbaren Garten einiges Unkraut herfür geſchoſſen. Geſetzt, es hat dieſer ſtattliche Baum ein wurmſtichiges Obſt getragen, ſo muſt du nicht gleich die gantze Glory des Ordens verſchütten. Höre, was dieſer Heil. Ertz-Vatter Auguſtinus ſagt. Non eſt melior domus mea, quàm Domini. Hat doch unſer HErr unter zwölff Edlgeſteinen ein falſchen Rubin gehabt, der ware Judas.

Pſal. 44. v. 11.

Es ſeynd noch viel andere berühmteſte Orden, benanntlich der Orden des H. Bernardi, deß Heil. Pauli Primiti Eremitæ deß H. Norberti, deß H. Franciſci de Paula, deß H. Joannis DEI, deß H. Brunonis, deß H. Romualdi, deß H. Cajetani, deß H. Nerei, deß H. Barnabæ, und andere mehr, welche lauter ſtarcke Säulen in dem Hauß GOttes, lauter Zierde der Chriſtlichen Kirchen, von welcher herrlichen Geſponß der H. Geiſt ſpricht. Aſtitit Regina à dextris tuis in veſtitu deaurato, circumdata varietate. Die Königin ſtehet auf deiner rechten Seiten, in einem guldenen Kleid umgeben mit vielerley Farben. All dieſer H. Orden Ruhm und Würdigkeit auf das Papier zu tragen fiel es meiner ungereimten Feder nicht möglich. So muß man auch allhier die Naſen nit rumpffen, daß ich nit bedacht bin, deß weltlichen Cleri oder Prieſterthums, weilen unmöglich ſcheinet, all deſſen Lob in wenige Zeilen einzuſchräncken, ſondern man muſte von ſeiner Hochheit und Nutzen gantze Bücher verfaſſen, weilen dero erleuchte Männer faſt überwachſen ſeynd der Zahl der Stern, ſo GOtt dem Abraham in dem gewölbten Himmel gezeigt. Gewiß iſt es, daß hoch, herrlich, heilig, heilſam ein jeder geiſtlicher Stand, beynebens aber auch keiner eines Unkrauts befreyt, gleichwie kein Hauß ohne Winckel, kein Wein-Vaß ohne Gläger, kein Garten ohne Brenn-Neßl, kein Baum ohne wurmſtichige Frucht,

Frucht, kein Waitzen ohne Wicken, kein Roſen ohne Dörner, kein Marckt ohne Dieb, kein Karten ohne Sau, kein Liecht ohne Butzen, kein Himmel ohne Wolcken, kein Fiſch-Teich ohne Krotten, kein Handwerck ohne Stimpler, kein Scheuer ohne Stroh, ꝛc. kein Apothecker ohne Gifft, alſo iſt kein Stand ohne Böſen.

Freylich wol ſoll ein Geiſtlicher ſeyn, wie das Feuer, welchem der Symboliſt hinzu ſetzt dieſe Wort: Semper ſurſum.

Allzeit hinauf,
Iſt mein Lauff:

Freylich wol ſoll ein Geiſtlicher ſeyn, wie ein Rad an einem Wagen, deme der Poet dieſe wenige Wort beyfüget: Parte minima tangit.

Mit einem kleinen Theil,
Thu ich die Erde drucken,
Das ander allweil
Pflegt in die Höh zu zucken.

Es ſoll ein Geiſtlicher ſeyn, wie des groſſen Alexandri Pferd, Namens Bucephalus, welches keinem andern das Auffſitzen vergonnt, als ſeinem Herrn, weſſenthalben dieſes könte beygeſchrieben werden: Soli Regi

Dem König allein
Will ich unterworffen ſeyn.

Alſo ein Geiſtlicher ſein Hertz von niemand anderſt ſoll beſitzen laſſen, als vom JESU Nazareno, dem König der Juden.

Es ſoll ein Geiſtlicher ſeyn wie die zwey Aemper in einem Schöpff-Brunnen, deren einer nieder, und der ander in der Höhe, mit der Unterſchrifft: Una lavatur, altera levatur.

Ein Amper ſteigt empor,
Der ander fallt darnider,
Mein Hertz ſucht GOtt bevor,
Obſchon der Leib zuwider.

Es ſoll ein Geiſtlicher ſeyn, wie das ſchneeweiſſe Thierl Armelin, welches ſich ehender laſſt umbringen, als mit Koth oder Unflat ſich beſudlen, derentwegen ihme der Poet dieſes Lob ſchencket: Potius mori, quam fœdari.

Lieber will ichs Leben verliehren,
Als daß ich mich nur ſollt beſchmieren.

Freylich wol ſoll ein jeder Geiſtlicher der Vollkommenheit ſich befleiſſen, aber leyder es befindt ſich zuweilen einer, der die Schwindſucht an dem Geiſt bekommt, und begegnet manchem, was der Donau, dieſem berühmten Fluß in Teutſchland widerfahrt. Dieſer ſtattliche Donauſtrohm gehet von Doneſching aus auf Mila, von dannen auf Fridingen, von dannen auf Simeringen, von dannen auf Siedlingen, von dannen

auff Ulm, von dannen weiter auff Lauing, Hegſtätt, Dillingen, Donawert, Neuburg, Ingolſtatt, noch weiter und allzeit breiter, nacher Paſſau, Lintz, Crembs, Wienn, noch weiter, und allzeit breiter, nacher Ungarn Preſpurg, Raab, Ofen, ꝛc. Endlich nachdem dieſer ſo weitberühmte Fluß mit gröſtem Ruhm forlauffet, ſo rinnet er in Ungarn in die Sau, welcher Strohm den Nahmen hat Savus, auff Teutſch die Sau. Die gute Donau erhalt ſolcher geſtalten durch langen Weeg eine beſondere Ehr und Glory, und faſt auf die letzt hebts ein Sau auf. Alſo ergeht es mit manchem Geiſtlichen, welcher ſich der Wort des gekrönten Harpffeniſten Davids gebrauchen kan. Viam mandatorum tuorum cucurri. Ich bin den Weeg deiner Gebott geloffen. Endlich aber nach vielen Jahren hebt er ein Sau auff, und fallt in ein grobes Laſter. Wie es mein heiligiſter Vatter in der hundert ſieben und dreyſſigiſten Epiſtel beklagt. Simpliciter fateor coram Domino DEO noſtro, qui teſtis eſt ſupra animam meam, ex quo DEO ſervire cœpit, quomodo difficile ſum expertus meliores, quàm qui in Monaſteriis profecerunt. Ita non ſum expertus pejores, quàm qui in Monaſteriis ceciderunt. Ich beſtehe es fein gut rund, ſagt der H. Vatter, und GOtt iſt mein Zeug, von der Zeit an, daß ich hab angefangen GOtt zu dienen, hab ich nicht bald beſſere und vollkommenere Leut angetroffen, als diejenige, welche in den Clöſtern ihrer Regl und Heil. Satzungen gemäß gelebt haben, entgegen ſage ich es auch unverholen, hab ich nicht gröſſere und ſchlimmere Böſzwicht gefunden, als dieſelbige, ſo da in Clöſtern ihrer Gelübden vergeſſen, und ſpöttlich gefallen seyn.

Pſal. 118.

Es pflegen öffters groſſe Herren künſtliche Feuerwerck zu haben, worbey das Pulver, und Salitter der finſteren Nacht ein Trutz bieten, und ihr durch öfftern Knall und Schall gleichſam unter die Naſen ſchnaltzet. Die empor ſteigende Granat-Kugel ziehen alle Augen nach ſich, und erwecken ein ſonderbares Wolgefallen, dazumahlen, wann ſie in der Höhe niderkommen, und gebähren ein groſſe Anzahl der Stern, welche vom Mutter-Leib das ſchlagen gewohnt, das groſſe Getöß und Rauſchen des Feuers macht einen Gedancken, als wollte der Jupiter mit lauter Blitzer und Donner-Keul die Zeit vertreiben, vor allen aber ſpilt nichts ſchöners, als ein hochſteigendes Ragget, welches mit ſeinen höltzernen Appendice den ſchnellen Weeg nimmt gegen dem geſtirnten Himmel, als wollt es daſelbſt den Morgenſtern einen guten Morgen, oder dem Abend-Stern einen guten Abend wünſchen. Es ſteigt ja empor mit ſolchem annemlichen Getöß und Juitzen, gantz feurig und brünſtig, daß man ſich verwundert, daß ein ſolches papierenes Maul, ſo vorhero ſchwartze Kohlen gefreſſen, nunmehr aber ſo häuffiges Feuer ausſpeyet. Es

ſteigt in die Höhe, als wolle es einen Abriß machen von der feurigen Säulen, welche die Iſraeliter bey nächtlicher Zeit aus Egypten den Weeg gezeigt. Es ſteigt ſo ſchön, daß faſt alle Zuſeher in Maul-Affen ſich verkehren / und bey allen das Wunder-Geſchrey ſich erhebt, ſchauts, ſchauts, ſchauts, O wie ſchön! ey das iſt ſchön! wanns aber zu höchſt droben iſt, gedenck einer, ſo verliehrt es das Feuer, und erlöſcht der feurige Athem, fallt in die Ohnmacht herunter auf die Erd, und was vorhero ſo hoch geſtiegen, ſo innbrünſtig geweſen, ſo herrlich ſich gehalten, ſo angenehm geſpielt, liegt jetzt auf dem Boden, ein halb abgebrennter Stecken und ein ſchwartzes Büſchel Papier. Pfuy! vorhero ein ſo ſchönes Exordium, jetzt ein ſo rußiger Epilogus, iſt ein Schand.

Das GOtt erbarm! ſolches Feuerwerck, aber leyder! kein Freuden-Feuer hat die Welt bißweilen ſchon geſehen bey denen Geiſtlichen. Unter welchen etwann einer geweſen, der anfangs wie ein Ragget die Erd und das Irrdiſche verlaſſen, durch Inbrunſt und Eyfer in die Höhe der Vollkommenheit geſtiegen, daß ſich männiglich darüber verwundert, ja es ſcheinet, als brenne jenes Feuer aus ihm, von welchem unſer Heyland bey dem Evangeliſten Luca Meldung thut. Ignem veni mittere in terram, &c. Ich bin kommen ein Feuer zu ſenden auf Erden. Aber, ſihe, nach etlichen Jahren erlöſcht der Eyfer, und iſt folgſam ſpöttlich mit Betaurung ſeines Ordens, mit Aergernuß der Welt, mit Verluſt ſeiner Seelen gefallen, und abgefallen, gar durchgangen, wie der Maul-Eſel des Abſalons, verkehrt worden wie die Ruthen Aaron in ein gifftige Schlangen, iſt worden aus einem Achatio ein Achan, aus einem Amando ein Amman, aus einem Eſaia ein Eſau, aus einem Apoſtel ein Apoſtata, aus einem Paſtor ein Impoſtor, aus einem Sodalen ein Saudalis, aus einem Reverendo, reverenter zu reden ein Schelm. Pfuy der Schand! pfuy des Schadens! dergleichen wurmſtichige und modrige Schindlen seynd gefallen von dem Hauß Auguſtini, von dem Haus Benedicti, Franciſci, Dominici, Bernardi, Brunonis, Norberti, &c. Dergleichen ſaubere, oder beſſer zu reden Saubeern, ſeynd geweſt Lutherus, Oecolampadius, Buccerus, Hermannus, Ochinus, Marcus Antonius de Dominis, viel andere mehr, dero Namen in des Satans Regiſter zu ſuchen. So ſeynd aber derentwegen nicht alle Geiſtliche zu verwerffen was kan Abel der Unſchuldige darfür, daß ſein Bruder Cain nichts nutz geweſen, was kan Jacob der Gerechte darfür, daß ſein Bruder Eſau ein ſchlimmer Geſell iſt geweſt, was kan Iſaac der fromme darfür, daß ſein Bruder Iſmaël nicht weit her geweſen, was kan das wackere Kriegsheer Joſue darfür, daß einer unter ihnen ein Dieb abgeben:

Luc. c. 10.

geben: was ſollen deſſenthalben viel Religioſen und Geiſtliche entgelten wann einer oder der andere nicht geiſtlich, ſondern geißlich iſt? gibts doch unter den zwölff Zeichen des Himmels auch einen gifftigen Scorpion. Iſt doch in der Archen Noë auch ein Raab geweſen, hat ſich doch bey dem hochzeitlichen Panquet auch ein Lumpeter eingefunden, der kein hochzeitliches Kleid angehabt. Was noch mehr iſt, mein lieber Welt-Menſch, du verehreſt mit ſonderer Andacht die liebe heilige Engel, und iſt ſolches lob- und preyßwerth, auch halt dich von derſelben Andacht nit ab die geübte Unthat der meineydigen Engel, die Schutz-Engel gelten bey dir viel, ob ſchon viel Schutz-Engel unter ihnen geweſen, und vom Himmel gefallen. Warum ſollſt du dann die Ehrwürdigiſte Geiſtlichkeit derenthalben ſchimpffen, um willen einige unter ihnen laſterhafft gefunden werden: ihr Geld-Graber, ihr Geld-Schaber, ihr Geld-Vögl, ihr Geld-Egl, ihr Geld-Rappen, ihr Geld-Lappen, wann ihr einen guten groſſen Sack voll Guldiner auf den Tiſch ſchüttet, worunter ein falſcher angetroffen wird, ſo verwerfft ihr nit alle, bey Leib nit, das nit, das wäre ſauber, nur das nit, ſondern allein keith man den ſchlimmen auf die Seiten, die andere gute muß man wol aufbehalten, aus was Urſachen dann redet ihr ſo ſpöttlich von dieſem oder jenem Orden oder Kloſter? worinnen etwann einer nit gerecht iſt, ſollen dann auch Petrus und Joannes zu ſchelten seyn, um willen Judas ihr Cammerat ein Schelm war? wie offt gibts aber beym weiſſen Lämml ſolche beiſſende Wölff? beym rothen Creutz ſolche Schmähel-Teuffel? bey der guldenen Roſen ſolche ſtechende und verwundende Dörner? beym weiſſen Schwannen ſolche Galgen-Vögel? beym rothen Ochſen ſolche Eſel? beym blauen Hechten ſolche Stockfiſch? beym ſchwartzen Adler ſolche Spott-Vögel? will ſagen, wie offt höret man in denen Wirthshäuſern bey Kandl und Aendl ſolche verruchte Muſic über die arme Geiſtliche? da gehts an, das ſeynd Pfaffen, die der, und der erſchaffen, ſie ſeynd Vormittag in Choro, Nachmittag in Foro, Vormittag in Officio, Nachmittag in Vitio, ſie thun Vormittag Pſalliren, Nachmittag Trapuliren, ſie thun mehrer Braviren, als Breviren, ſie ſeynd Nequam in Cute, Schelmen in der Kutten, ſie ſauffen wie die Bad-Schwammen, ſie rauffen wie die Hund, ſie tauffen wie die Juden, ſie lauffen wie die Marcktſchreyer ꝛc. Halts Maul, daß euch der Hencker die Zähn ſtühr, ihr ſingulares Nequam in plurali, ihr Ertz- und über Ertz-Schelmen, iſt das der Danck dir GOtt, daß euch die Geiſtliche ſo viel guts thun? ſeynd dann nit die Geiſtliche diejenige, welche emſig arbeiten in dem Weingarten GOttes? ſeynd ſie nit diejenige, welche die Apoſtoliche Netz und Angl auswerffen, die Seelen zu fangen? ſeynd ſie nicht diejenige, welche mit dem Samaritan den

verwundten und halb todten verbinden und curiren? ſeynd ſie nit diejenige, welche mit dem Evangeliſchen Weibl das gantze Haus auskehren, biß ſie den verlohrnen Groſchen finden? ſeynd ſie nicht diejenige, welche mit Chriſto dem HErrn bey dem Brunnen matt und müd ſitzen? und nur Durſt tragen nach der ſündigen Samaritanin? ſeynd ſie nicht diejenige, welche dem elenden Sünder die Band auflöſen, wie gethan der Engel Petro in der Keichen? ſeynd ſie nit diejenige, welche euch mit dem Himmel-Brod ſpeiſen, wie vor dieſem der Himmel mit dem Manna die Iſraeliter? ſeynd ſie nit diejenige, welche mit den Engeln den ſchwären Stein hinweg wältzen von dem Grab eines betrangten Gewiſſen? ſeynd ſie nit diejenige, welche mit dem guten Hirten das verlohrne Lamm ſuchen, und nachdem ſie es gefunden, auf ihre Achſeln nehmen, und in den Schaaf-Stall tragen? ſeynd ſie nicht diejenige, welche du, und du, und du, der und der, und der von Hertzen wünſchen, daß ſie mögen in ihrem Sterb-ſtündl einen Geiſtlichen haben, welcher ihnen den Weeg möcht zeigen in das gelobte Land?

O Welt-Kinder! wie viel anderſt würdet ihr reden, ſo ihr bedachtſam thätet erwägen den Nutzen, welchen ihr habt von denen Geiſtlichen. Wann nichts anderſt wäre, als allein das Beicht hören, wäre ſolche groſſe, ſchwäre, harte Bürde ſattſam und gnug, daß ihr die Geiſtliche ſollt lieben und ehren. Verſichert euch, daß manchem Geiſtlichen ergeht, was begegnet jenem Waſſer, wormit Chriſtus der HErr denen Apoſteln die Füß gewaſchen, maſſen ſelbiges andere rein und ſauber gemacht, ſich ſelbſten aber bekothiget. Wie mancher armer Geiſtlicher führe vom Mund auf gen Himmel, ſo ihme nit das Beicht hören genauere und ſchwärere Rechenſchafft thäte aufbürden, und alſo der von eignen Sünden befreyet, wegen fremder Verbrechen in Gefahr ſtehet. Sofern ihr aber, in Anſehung deſſen, euere Attern-Zungen noch nicht zaumen wollt, ſo laſt euch wenigſt ſchröcken die Straff, welche ober euch ſchwebet. Nolite tangere Chriſtos meos, drohet GOtt mit Ernſt allen frechen Böſwichten, welche die Ordens-Leut und Geiſtliche anfeinden und beleydigen. Nolite, &c. Thut nicht berühren meine geſalbte Prieſter, ſonſt iſt das Schwerdt meiner Göttlichen Juſtiz ſchon geſchärpfft wider euch. Paral. 16

Spieglet euch ein wenig an dem, was ſich mit dem Orden des H. Franciſci zugetragen. Gewiſſe Herren, und vornehme Prälaten haben ſich unterredet, dieſen H. Orden völlig auszutilgen. Zu ſolchem Ende iſt einer aus dieſen, und zwar ein Biſchof, abgereiſt zu dem Concilium, daſelbſt bey dem hochen Geiſtlichen Rath die beweglichen Klagen wider dieſe Ordens-Leut beyzubringen. Bey dem Ort, allwo das Conſiſtorium gehalten ſollte werden, iſt ein alte Collegiat-Kirch, in wel- Chronic. Ord. p. 2. ſect. 9. cap. 36.

cher an der Wand die Bildnuß des H. Pauli, und des H. Seraphiſchen Franciſci gemahlt waren; ein Nacht zuvor, ehe benannter Biſchof entſchloſſen den Orden anzuklagen, hat dem Meßner in dem Schlaff wunderſeltzam getraumt, als rede der H. Paulus an der Wand ſeinen Nebengeſpann Franciſcum an: Franciſce, warum defendireſt du nicht deinen Orden? worauf Franciſcus geantwortet: Was will ich thun? ich hab nichts als Creutz in Händen, und alſo muß ich Gedult haben. Ey! ſagte Paulus dieſe groſſe Unbild muſt du nicht leyden, da nimme hin mein Schwerdt, und gib mir dein Creutz. Der gute Sacriſtan erwacht hierüber, und konte ſich nicht gnug verwunderen über dieſen ſo ſeltzamen Traum. Eylt demnach in aller frühe nach der Kirchen, ob ihm dann der Traum möchte ausgehen. Und ſihe Wunder! er find, zeigt es auch andern, daß die Bildnuß Franciſci ein Schwerdt, Paulus aber ein Creutz in der Hand, wie nun das Geſchrey dieſes ſo ſeltzamen Wechſels allenthalben erſchallen, da kommt zugleich die Zeitung, daß obgedachter Biſchof, und Feind des Ordens bey nächtlicher Weil im Bette ſeye enthauptet worden. Ein wunderliche Begebenheit iſt dieſe, welche ſattſamb an Tag gibt, wie GOtt nicht ungerochen laſſe die Unbilden, ſo denen Geiſtlichen aufgeladen werden. Wann Auguſtinus an ſtatt des Hertzens, ein Schwerdt, Dominicus an ſtatt des Buchs, ein Säbl, Benedictus, an ſtatt des Schlangen-Glaß, ein Degen, Bernardus an ſtatt des Creutz, ein Palaſch, Ignatius an ſtatt des JEſus Namen, ein Partiſan ſollte nehmen, und allzeit drein ſchlagen, in ihre Ordens Feind, O wie viel geb es blutige Köpff! und ſo ſie allen die Ohren mit Petro abhaueten, die neydig ihren Orden verfolgten, müſten viel Geſellen über ein weil Paroks tragen, die Neyder ſeynd halt dem Falcken nicht ungleich, welchem ein ſtinckende Portion von einem halb-verfaulten Schimmel, über alle maſſen wol ſchmecket, entgegen ihnen ein gutes Brod das Hertz abdrucket, alſo die Neydige nur frolocken ob des Nächſten Unvollkommenheit, entgegen aber deſſen Wohlergehen ihnen peinlich fallet. Es wird euch aber, ich vergwiß es, die Straff der Göttlichen Hand nicht ausbleiben, welcher gerechte GOtt ſeine getreue Diener in allweg ſchützet, und ſchirmet. Es iſt theils Lachens, theils Achtens werth, was ſich hat zugetragen Anno 1613. mit einem Calviniſchen Notario zu Villanova, welcher öffter pflegte die Geiſtliche im Chor, forderſt aber die Geiſtliche, ſo mit ihrem Geſang die todte Leich zum Grab begleiten dem ſchreyenden Eſel zu vergleichen. Was geſchicht, als dieſer ſchlimme Geſell mit Tod abgangen, und der Calviniſchen Gewohnheit nach, gar herrlich zum Grab getragen wurde, da iſt ein groſſer Eſel gleich nach der Bahr gangen, welcher ſich auf keine Weiß lieſſe wegtreiben, und auch niemand bekandt war, weme doch ſolcher Langohr zugehörig, und hat

Gualt. Serm. 27 pag. 821.

dieſer

dieſer mit ſtäter Eſelſtimm (war ja ein verdrießlicher Tenor) die Leich begleitet biß zum Grab, allwo er dreymahl um die Todtenbahr herum gangen, und endlich verſchwunden, ꝛc. Dieſe und andere Straffen verdienen alle diejenige, welche die Geiſtliche anfeinden, ich meines theils gib ihnen keinen andern Ehren-Titl, als was ich öffters dem Judä Iſcarioth zugemeſſen, nehmlich ein groſſes

Sch.

Der Welſchen ihr Perche: der Lateiner ihr Quare: und der Teutſchen ihr Warum: wird allhier in kürtze beantwortet.

Warum hat unſer lieber HErr den Judas Iſcarioth in ſein Apoſtoliſche Verſammlung als ein Mitglid an- und aufgenommen; da er doch hat vorgeſehen, dieſer werde ein Ertz-Schelm werden? Ich antworte dir Philoſophiæ Magiſter, SS. Theologiæ Doctor, J. U. Canditate, &c. verzeyhe mirs, wann ich etwann in deinem Titular-Buch nicht recht hab umgeſchlagen, welches die Minerva mit ihren ſubtilen und zarten Brätzlein in Cicero-Schrifft ſelbſt verfaſſet. Dir als einem Verſtändigen antworte ich mit den Worten des Engliſchen Lehrers Thomæ Aquinatis. Cur Dominus Judam, quem caſurum ſciebat, elegit in Apoſtolum? ego, inquit, duodecim elegi, & unus ex vobis Diabolus eſt. Reſpondi, quæſtionem iſtam eſſe unam de illis, quas intuens Apoſtolus reverenti ſilentio, præteriens honoravit, exclamans: O altitudo divitiarum ſapientiæ, & ſcientiæ DEI, &c. Hoc unum ſcimus, quod in Juda non cauſavit DEUS improbam voluntatem perditionis ſceleratæ in eſſe malitiæ. Attamen ipſe hac maculata voluntate bene uſus eſt, tanquam DEI ſapientia, attinges â fine uſque ad finem fortiter, & diſponens omnia ſuaviter. Tom. 2. ſerm. ad Eccl. cautelam. Wann euch dieſer Spruch euren witzigen Verſtand noch nicht begnüget, ſo höret, was der groſſe Kirchen-Lehrer, der H. Hieronym. ſagt l. 3. contra Pelag. c. 2. ad c. 6. Joan. Interrogo Chriſtum, cur Judam elegerit proditorem, cur ei loculos commiſerit, quem furem eſſe non ignorabat? vis audire rationem DEUS præſentia judicati, non futura: neque condemnat ex præſcientia, quem noverit talem fore, qui ſibi poſteà diſpliceat. Sed tantæ bonitatis eſt, ut eligat eum, quem interim bonum cernit, & ſcit malum futurum, dans ei poteſta-

tem

tem converſionis & pœnitentiæ. Der heilige und groſſe Kirchenlehrer Auguſtinus, als mein H. Vatter, gehet noch kürtzer durch in Beantwortung dieſes Warum, ſprechend: Lib. de Civit. cap. 49. Habuit Chriſtus inter Apoſtolos unum, quo malo utens bene, & ſuæ Paſſioni diſpoſitum impleret & Ecclesiæ ſuæ tolerandorum malorum præberet exemplum. Der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius gibt dem Warum ein andere Antwort: Lib. de Paradiſo c. 8. Venerat Dominus JESUS omnes ſalvos facere peccatores, etiam circa impios oſtendere debuit ſuam voluntatem, & ideo nec proditurum debuit præterire, ut vel beneficio DEI revocaretur à proditionis affectu. DEUS, quem prævidet peccaturum, & in peccato ſuo moriturum; huic beneficia ſolet conferre, ut eum à peccato, & ab æterna damnatione retrahat, nè ipſe Domino detrahat, quod media ſufficientiſſima ad ſalutem ei non præbuerit. Diß ſeynd lauter Beantwortungen, welche ohne Zweiffel, maſſen ſie von ſo hocherleuchten Lehrern herrühren, denen Witzigen und Schrifft-Erfahrnen ein Begnügen leiſten werden, daß ich aber ſolche nicht in Teutſch überſetze, iſt die Urſach, weilen etwann dieſes geringe Buch möchte auch von der Weiber Händ, oder anderen, bey denen die Doctrin und Wiſſenſchafft nicht groß durchblättert werden, und nachmahls ein Kleinmütigkeit, unnöthige Scrupel, auch ſchädliche Irrungen entſtehen kunten. Du mein Leſer insgemein, seye von dem H. Geiſt ſelbſt gewarnet, daß du dich mit vielen Warum nicht ſollſt abmatten, noch
Eccl. c. 3. denen unermäßlichen Urtheilen GOttes gar zu ſehr nachforſchen. Was dir zu hoch iſt, das ſuche nicht, und was dir zu ſtarck iſt, dem forſche nicht nach: ſondern gedencke allzeit daran, was dir GOtt befohlen hat, und ſeye nicht fürwitzig in vielen ſeinen Wercken, dann verborgene Ding mit denen Augen zu ſehen, iſt dir unvonnöthen; Altiora te, ne quæſieris.

Thales Mileſius ein vortreflicher Weltweiſer, gienge eines bey kühler Abends-Zeit ſpatziren, und im währendem gehen beſchnarchet er mit ginnendem Maul den Himmel; ſagte auch bey ſich ſelbſten alſo: Schau, da iſt der mittlere Himmels-Circul, wordurch die Sonn ſtäts mit feurigen Pferdten durchpoſtirt. Dort iſt das Zeichen der Waag, wer darunter gebohren wird, der ſchickt ſich zu einen Advocaten, ſo ein Liebhaber der Gerechtigkeit ſeyn ſolle. Sihe, dort iſt der Stern, Venus genannt, welcher ſolches Geſtirn in ſeiner Geburt hat, der ſchickt ſich zu der Keuſchheit, wie ein Sichel in ein Meſſer-Geſteck. An demſelben Ort iſt der Planet Mercurius, wer dorten auf die Welt kommt, aus dem kan man hauptſächlich einen Kauffmann ſchnitzlen, dann er wird dem

dem Teuffel ein Ohr abſchwören, diß ſeye ein Engeländiſches Tüchlein, wann es ſchon zu Lion in Franckreich zu Haus iſt. Alldorten iſt das Geſtirn, ſo ins gemein Urſa minor, der kleinere Bär benamſet wird, unter dieſem Zeichen iſt beſſer Nägel abſchneiden, als Ohren, dann ſolche nicht mehr nacher waſchen, wie die Krebs-Scheeren. Indem er nun mit erhebten Augen gegen Himmel ſtets in dieſer Betrachtung fortgangen, iſt er ungefehr geſtolpert, und in eine tieffe Kothlacken hinein gefallen, daß die Brühe ober ſeiner zuſamm geſchlagen; das war ein ſeltzamer Haas im Pfeſſer. Nachdem er den Kopff aus dem wüſten Sau-Bad in die Höhe gehebt, hört er noch zu ſeinem Spott ein altes Weibel, welcher die Naſen behengt war mit einem wilden Cryſtall, wie zur Winters-Zeit die Stroh-Dächer mit Eyßzäpffen, welche ihn mit ihrem unbewaffneten Mundſtuck dergeſtalten ausgehönt, daß, wofern ſie vorhero keinen hohen Rucken hätte gehabt, ſie ſich leicht zu bucklet gelacht. O Narr! hats geheiſſen, was willſt du dich viel in die obrige Ding vergaffen, ſieheſt du doch nicht, was vor deiner. Altiora te nè quæſieris.

Du naſenwitziger Bruder Curios, du übermüthige Schweſter Forwiza, verdienſt faſt gleiches Prædicat, und ſchlechten Preyß-Namen, wann du ſo frech die obere Göttliche Geheimnuſſen, und GOttes unermeßliche Werck unterſteheſt durchzugrüblen. Ey du ſpitzfindiger Erdſchrollen, weiſt du doch dasjenige nicht, was vor deiner iſt, und muſt in vielen natürlichen Dingen dein Ehrſüchtiges Neſcio hören laſſen. Weiſt du, warumb das Feuer, oder die Sonne das Koth hart mache, entgegen einen Bechſchrollen erweiche? neſcio, ich weiß nicht. Weiſt du, warumb das Feuer einen Stein zu einem weiſſen Kalch brenet, entgegen ein Holtz zu ſchwartzen Kohlen? neſcio, ich weiß nicht. Weiſt du, warumben, wann man ein Holder überſich ſchählet, geſottener eingenommen, überſich brechen macht, ſo man ihn aber herab bricht, unterſich laxiret? neſco, ich weiß nicht. Weiſt du, warumb ein Löw einen Gogl-Haan förcht, und nicht einen Wolff oder Tyger? neſcio, ich weiß nicht. Weiſt du, warumben ein Magnetſtein Eyſen ziecht, und nicht ein Holtz, ſo viel leichter iſt? neſcio, ich weiß nicht. Weiſt du, warumben das Fiſchl Remora, ſo nicht gröſſer dann ein Blateißl, kan ein groſſes Schiff mit tauſend Centen mitten im Meer arreſtiren? neſcio, ich weiß nicht. Weiſt du, warumb der Eſel die Ohren hängt, wann er, als ein vierfüſſiger Aſtrologus vermercket, daß denſelben Tag ein Regenwetter wird einfallen? neſcio, ich weiß nicht. O wann dein Verſtand alſo öd und blöd iſt, daß er natürliche Sachen nicht kan ergründen, warumben willſt du dann die natürliche und Göttliche Urtheil anatomiren? GOTT hat gewuſt von Ewigkeit her, daß, wann er den Adam werde erſchaf-

ſen, ſo werde ſolcher ſich ſambt dem gantzen menſchlichen Geſchlecht ins ewige Verderben ſtürtzen, und hat ihn dannoch erſchaffen. GOtt hat von Ewigkeit hero vorgeſehen, daß, wann er den Judam Iſcarioth in ſein Apoſtoliſches Collegium werde aufnehmen, ſo werde ihn ſolcher mainaydiger Weis den Feinden übergeben, hat ihn dannoch auffgenommen. Frage nicht warumb mein Menſch; GOTT weis ſchon die Urſach, und iſt dieſe ſo gerecht, als GOtt ſelber iſt, ob ſchon ſolche unſer verdunckleter Witz nicht kan faſſen. Ohne Willen GOttes des Allmächtigen geſchicht nichts, nichts, nichts und ſein Will kan nicht irren, ſo wenig als GOTT fehlen kan. Nunquid iniquitas apud DEUM? abſit. Rom. 9.

Fagat. fol. 497. Joannes Colganus in dem Leben des Heil. Fridiani beſchreibt ein wunderliche Straff eines Vorwitzigen. Erſtermeldter Heiliger hatte eineſt dem Heil. Mann Columbæ ein Buch geliehen, welches dieſer bey nächtlicher Weil in der Kirchen abgeſchrieben, ohne Beyhülff eines Liechts, weilen ſeine Finger lauter brinnende Facklen ſcheinten. Gleich zur ſelben Zeit wollt ein Diſcipul des H. Fridiani das Buch vom Columba wieder zuruck begehren; findet aber, daß ſich der H. Columba in der Kirchen verſchloſſen; ſchaut demnach durch ein kleines Loch, oder offene Klumbſen hinein, verwundert ſich höchlich über den ſeltzamben Glantz ſeiner Finger, welches ſeinen Vorwitz noch mehr angeſporret, daß er länger durch das Loch hinein guckt, der Hoffnung, er werde noch andere dergleichen Wunderding erwarten; aber der Allerhöchſte hat dieſen unnöthigen Vorwitz gar artlich geſtraffet, maſſen eben dazumahlen ein Krä (dieſer Vogel iſt dem Raaben nicht viel ungleich) in der Kirchen ware, welche ohne das gantz heimblich in dem Cloſter herumb geflogen. Dieſer Vogel, aus Befelch GOttes, ſchleicht gantz ſtill zu der Kirchen-Thür, beckt unverſehns in dem Loch hinaus, und haut auf einmahl dem vorwitzigen Frater ein Aug aus. Dieſer arme Tropff hat als bald mit einem Aug beſſer, als vorhero mit zwey Augen geſehen, daß er nicht hätte ſollen vorwitzig ſeyn.

Wann durch Schickung GOttes ein jeder ſollt ein Aug verlieren, welcher vorwitziger Weis nicht durch ein Kirchen-Thür, ſondern gar durch die Himmels-Thür hinein ſchaut, und Achtung gibt, was GOtt für geheimbe Urtheil in ſeinem Göttlichen Conſiſtorio verborgen. O wie viel wären einaugige Menſchen! wie viel hätten nur ein Fenſter im oberen Zimmer! wie viel gabe es gute Schützen, welche nicht mehr nöthig hätten, ein Aug zuzuſchlieſſen, wann ſie zihlen und abtrucken! dann was findt man mehrer, als ſolche vorwitzige, naſenwitzige, überwitzige Adams-Kinder, die immerzu das Warumb im Maul herumb tragen, wie ein

Budlhund den Brügel. Solchen aber gib ich keinen andern Beſcheid, als da geben hat Chriſtus der HErr dem Petro, da ſolcher aus Vorwitz wiſſen wollte, was künfftig mit Joanne, der auf des HErrn Bruſt in dem letzten Abendmahl gelegen, geſchehen werde: Quid ad te? Was gehts dich an? ſagt der Heyland. Wann du mein lebendiger Laimſchrollen fragſt, warumben GOtt den Eſau ſchon in Mutterleib gehaſſet? warumben GOTT die Gnad geben dem rechten Schächer Dismas, welcher ein ſo groſſer Böswicht ware, wie ſein Mitgeſpann der Geſmas? gleichwol jener durch die Barmhertzigkeit GOttes bekehrt; dieſer durch die Gerechtigkeit GOttes verſtockter geblieben? Quid ad te? Was gehts dich an? wer biſt du, der du mit GOTT rechten ſolleſt? Spricht dann auch ein Werck zu dem, der es gemacht; warumb haſt mich alſo gemacht? hat der Hafner nicht Macht, aus einem Laimpatzen zu machen ein Gefäß zu den Ehren; und das andere zu den Unehren? Iſt dann nicht GOtt der vollmächtige HErr über ſeine Gnaden, welche er nach ſeiner beliebigen Maß kan austheilen? wann jemand ewig verlohren wird, ſo hat das die Gerechtigkeit GOttes gethan; wann jemand ewig ſeelig wird, ſo hat das die Barmhertzigkeit GOttes gethan, beedes aber geſchicht mittels deiner guten und böſen Wercken, welche dein freyer Will gebähret. Der aber etwas Gutes würcket, der würckt es nicht ohne GOtt, der etwas Böſes würcket, der würcket es ohne GOtt. Aber laß du lieber ſolches unnöthiges Warumb unterwegs, ſondern gedencke, daß, gleichwie du das groſſe grundloſe Meer nicht kanſt ſchütten in ein kleines Grübel; mit einer Hand die groſſe Welt-Kugel nicht kanſt überſpannen, alſo auch kanſt die Urtheil GOttes mit deinem wurmſtichigen Verſtand nicht ergründen. Du biſt nur ein blinder Maulwurff auf dieſer Welt, du kanſt nicht ſehen, noch verſtehen, was GOtt thut. Sprich lieber mit dem Heil. Paulo: O altitudo divitiarum, &c. O wie ein Tieffe der Reichthumb bey der Weisheit, und Erkandtnus GOttes! wie unbegreifflich ſeynd ſeine Gericht! und wie unerforſchlich ſeynd ſeine Weeg! dann wer hat den Sinn des HErrn erkandt, oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen?

(Rom. 9.) (Ad Rom. 11. v. 33.)

Wann einer fünfftzig Jahr GOtt dem Allmächtigen gantz inbrünſtig gedienet biß in ſein Todtbeth, allzeit heilig, auſſer in der letzten Viertel Stund, laſt ihn GOtt fallen. Ein anderer iſt vor 50. Jahr ein laſterhaffter Böswicht, in ſeinem Sterbſtündlein aber hat er die Gnad von GOtt, daß er ſich bekehret, diß iſt zwar ſelten geſchehen, da es aber noch ſollte geſchehen, ſo thue du deſſentwegen den Allmächtigen keiner Ungerechtigkeit beſchulden! ſondern ſprich mit dem gecrönten Harpffeniſten David:

Psal. 118. Juſtus es Domine, & rectum judicium tuum: HErr du biſt gerecht, und dein Gericht iſt recht.

Warumben iſt GOtt nicht ehender auff die Welt kommen, und ſelbige mit ſeiner heiligiſten Lehr von denen Irrthumben gezogen? warumben erſt vier tauſend Jahr nach dem Fall des Adams? Quid ad te? Was gehts dich an? ſag lieber: HErr du biſt gerecht.

Warumben laſt GOtt ſo viel hundert tauſend Seelen dem hölliſchen Raub-Vogel, da er doch alle könte ſeelig machen? Quid ad te? Was gehts dich an? ſprich lieber: HErr du biſt gerecht.

Warumb laſt GOtt viel verdambt werden, durch dero Hülff und Lehr viel ſeynd ſeelig worden? Quid ad te? Was gehts dich an? wiederhol lieber: HErr du biſt gerecht.

Warumb hat GOtt die Menſchen erlöſt, und nicht die Engel nach ihrer Sünd, indem ihr Engliſche Natur unſere Menſchliche weit überwögt? Quid ad te? Was gehts dich an? ſchreye lieber auff: Juſtus es Domine: HErr du biſt gerecht.

Warumb laſt GOtt ſo viel irrige Glauben, bethörte Irrthumber, teuffliſche Ketzereyen, falſche Lehrer zu, da ers doch könnt wenden? Quid ad te? Was geht dich das an? iſt viel beſſer: du ſingſt mit dem David: HErr du biſt gerecht.

Warumb hat GOtt den Judas zu einem Apoſtel, zu einem Jünger, zu einem Lehrer, zu einem Prieſter, zu einem Wunderwerck-Würcker erkieſen, da er doch hat vorgeſehen, dieſer wird ein Dieb, ein Partitenmacher, ein Mameluk, ein Geitzhals, ein Verräther, ein ſelbſt eigener Hencker, und mit einem Wort, ein Ertz-Schelm werden? Quid ad te? Was geht dich das an? ſeye du fein fromm und heilig, bitte GOtt umb die Beſtändigkeit, im übrigen laß fahren dein naſenwitziges Warumb.

Judas Iſcarioth, nach vieler H. Lehrer Ausſag, ware Anfangs ein frommer, gottsförchtiger Apoſtel; nachmahlens aber iſt er ein gewiſſenloſer Böswicht worden, weilen er ſich zu allerley Lumpen-Geſind geſellet hat, 2c.

NAch dem Judas von Chriſto dem Heyland zur Apoſtoliſcher Hochheit erhoben, hat er ſich allweg fromm und eyfferig verhalten, alſo zwar, daß ihn nach kurtzer Zeit der HErr zum Procurator des Apoſtoliſchen Collegii erkiſen, weilen man an ihme ein beſondere Fähigkeit geſpüret, dann er wuſte gar wol, auff freundliche Manier mit allen Leuthen zu handlen, und zu wandlen, auch mangelte nicht an ihme die Erfahrenheit, und die Wiſſenſchafft, alle Sachen umb ein billichen Preyß beyzukauffen; dahero die andere Apoſtel wegen Evangeliſcher Armuth noch Heller, noch Pfenning bey ſich hatten, ſondern die gantze Caſſa führete dieſer wolerfahrne Pagator: Alſo daß, wann einer aus dieſen heiligen Theologis von guthertzigen Leuthen ein Allmoſen im Geld, oder Gelds-werth empfangen, muſte er ſolches wegen des abgeſchmacken und kühlen meum & tuum, der Gemein übergeben, welches nachmahls Judas in den Empfang genommen, und mit demſelben die nothwendige Lebens-Mittel dem heiligen Collegio beygeſchafft, dahero er mit unterſchiedlichen Leuthen beſchäfftiget worden, nemlich mit Einkauffern, mit Vorkäufflern, mit Kuchlpfleger, mit Zuckertrager, mit Nudlköch und mit Schudlköch, mit Mehlmeſſer und Traydmeſſer, mit Koſtherren, mit Grießlern, Wirthen, Laygeben, mit Cammerlocanten, Margatäntern, mit Kräutl-Weibern und Frätſchlerinen, mit Marckt-Richtern und Krebſen-Richtern, abſonderlich mit denſelben Geſellen, welche nachgehends der HErr JEſus als ſchlimme Schelmer aus dem Tempel gepeitſchet, ware Judas ſehr bekandt, welche Bekandtſchafft den Eyfer des Iſcarioths nach und nach mercklich geſchwächt, alſo, daß er nachgehends unter dem Schein die Apoſtoliſche Kuchel zu proviantiren gedachte, ſaubere Cammeraden öffters beſuchet, auch etwann bey dieſer naſſen Burſch bißweilen eines Beſchaid gethan, und dero partiteriſchen Geſpräch und Fatzreden ein längers Gehör geben. Es iſt auch wol zu vermuthen, daß einer, oder der ander ſich verlauten laſſen, wann er an ſtatt des Judæ ein ſolcher Cammer-Zahlmeiſter wäre, und von ſolcher Scharſce kein Raithung dörffte ablegen, wolt er ſeiner ſelbſt nicht vergeſſen, ſondern

öffters den Ablativum an die Hand nehmen, ein hüpſch Geld beyſeits legen, wer weiß, wie es noch mit dieſem Zimmermanns-Sohn JEſu ein Ausgang nimbt, ꝛc. Seye ihme, wie ihm wolle, dieſer erleuchte, heilige und gottsförchtige Apoſtel iſt verführt worden durch die liederliche Geſellſchafft, welches neben andern gar ſchön bezeugt der gelehrte Franciſcus Labata: Ea, quæ ab avaris hominibus deſumpſit, ita prævaluerunt, ut ex ſancto DEI Apoſtolo Fur, & Proditor Divinæ Majeſtatis evaſerit, reus, potius lucrari à mercatoribus didicerat, quàm paupertatem à diſcipulis ſuis.

O was häuffiges Ubel und mannigfaltiger Seelen-Verluſt iſt nicht ſchon von böſer Geſellſchafft, und böſer Gelegenheit entſprungen. Der
Gen. 24. groſſe Patriarch Abraham hat allgemach betracht, daß ſein Sohn der Iſaac ſchon erwachſen, in Ehr und Lehr wol erzogen, und alſo mangle ihm nichts als ein Weib. Zu ſolchem Zihl und End ſchickt er ſeinen Haus-Verwalter oder Hofmeiſter aus, den Eliezer, daß er ſolle, und wolle ſeinem jungen Herrn ein Braut ausſuchen? aber nur kein Chananæerin nicht, ja ſo gar muſte Eliezer dem Abraham ſchwören, und aydlich verſprechen, daß er kein Fräule aus dem Land Chanaan wolle mit ſich bringen. Ich kan allhier nicht anderſt, als mit einem Warumb dich groſſen Abraham, ich kleiner Abraham, befragen. Warum kein Chananæerin? etwann gibts in demſelben Land lauter groneriſche, greineriſche Hader-Katzen? welche den gantzen Tag einen Moſcowitiſchen Trippel ſingen: dann drey Ding ſeynd einem Haus überlegen, ein Rauch, ein böſes Weib, und ein Regen; warumben dann kein Chananæerin? vielleicht tragt derſelbe Boden lauter wilte Tramplen, welche da Geſichter haben, wie ein Algever-Leynwath, ſo nur auf einer Seiten geblaicht? warumben kein Chananæerin? etwann haben ſie ſchlechte Hüttl, Küttl, Mittl, und ſchreiben ſich die mehreſte von Bethlehem in Palæſtina, und nicht von Reichenau bey Coſtnitz? warumben kein Chananæerin? vielleicht ſeynd ſie nicht adelich? dann Raaben-Federn, und Pfauen-Federn geſellen ſich nicht recht wol zuſammen. Warumben kein Chananæerin? mein lieber Eliezer, ſagt Abraham, ſchwör du mir bey dem lebendigen GOTT, daß du mir nur kein Braut aus dem Chananæiſchen Frauen-Zimmer nach Haus führeſt; warumben aber? was gilts, es heiſt in demſelben Land, gemach mit der Braut, damit die Jungfrau nicht in Graben fallt? darum, darumb kein Chananæerin. Dann Abraham gedachte alſo; mein Sohn Iſaac iſt ein frommer Menſch, ein feiner Menſch, ein gottsförchtiger Menſch, die Inwohner aber in dem Land Chanaan ſeynd lauter Götzen-Anbetter. Dafern nun mein Sohn ein ſolche Land-Fräule ſollte heyrathen, würde er mit der Zeit ſambt ihr ab-

götti ſch

göttiſch werden. Nur kein Chananæerin, dann wann ſich mein Sohn mit einer ſolchen ſollte vermählen, und Kinder mit ihr erzeugen; die Kinder aber gehen mehreſtentheils mit der Mutter umb, und die Mutter mit den Kinderen. Sintemahlen der Mann zu dem Hof ſchaut, die Mutter zu den Häfen, und folgſamb iſt ſie allzeit bey den Kindern. Dafern nun Kinder ſtäts werden ſehen, daß ihr Chananæiſche Mutter die Götzen-Bilder anbettet, ſo werden ſie es ungezweifflet nachthun, dann gemeiniglich, mit wem er umbgehet, deſſen Stimm nimbt er an. Die Heuſchrecken ſeynd alle grün, alle in grüner Livere, weilen ſie immerzu im Graß, und bey dem Graß ſeynd; die Laubfröſch tragen alle grüne Hoſen und Wammes an, und ſeynd unterſchieden von ihren Stieffbrüderen, ſo in den Lacken loſchieren, aus Urſachen, weilen ſie ſtäts bey grünem Laub und Blättern hängen, und wohnen, alſo pflegt gemeiniglich der Menſch die Untugenden anzuziehen deren, mit welchen er Bekandtſchafft und Freundſchafft führet.

Den Schauer ſchauen die Bauern nicht gern, umb weilen ſolcher Rißl-Regen den Trayd-Aeckern ſehr groſſen Schaden zufüget, und werden gemeiniglich die Bauern Blut-arm, wann ſie ſolcher geſtalten Stein-reich werden.

Anno 1392. hat es in Teutſchland an unterſchiedlichen Orthen einen häuffigen Schauer geworffen, in der Gröſſe der Gänß-Ayr.

Anno 1441. iſt in Teutſchland ein ſo groſſer Schauer gefallen, daß ein Stein auf ein halb Pfund gewogen, und ſolches iſt geſchehen an dem Tag unſer lieben Frauen Heimſuchung. Ibidem. Majolus fol. 15.

Anno 1395. hat es gegen Schweden einen wunderlichen Schauer geworffen, indeme die Steiner gantz natürliche Männer- und Weiber-Geſichter vorſtellten. Kranzius l. 9. c. 3.

Anno 1240. iſt unter andern zu Cremona, in dem Cloſter des Heil. Gabriel, ein Schauer gefallen mit dem Creutz, worauff das Angeſicht Chriſti, ſambt dem Namen JESUS Nazarenus. Wie man mit dem Waſſer dieſes zergangenen Schauers das Geſicht eines Blinden beſtrichen, hat er alſo balden klar geſehen. Vincent. Hiſtor lib. 30. c. 138. Ich will dermahlen anderer wunderſeltzamen Schauer- und Rißl-Wurff geſchweigen, ſondern allein fragen den Urſprung des Schauers? dieſer wird folgender Geſtalten. Erſtlich, bey warmer Zeit pflegt die Sonn die hitzige Erden-Dämpff von der Erden in die Höhe zu ziehen, welche Dämpff dergeſtalten hitzig, daß ſie zuweilen gar in Feuer verwandlet werden. Wann nun dieſe warme Dämpff alſo empor ſteigen, und in die andere Region des Luffts, welche gantz kalt iſt, kommen, ſo werden ſolche, die bevor gantz warm, auch kalt, und geſtocken, wie kleine ungeformbte Kügelein zuſammen, welche nachmahls mit groſſem Getöß her-

unter braſslen, und verurſachen im Trayd ein Layd, unter den Baumer ein Jammer, und nehmen den lieben Reben das Leben. Ey Schauer, du biſt ein ſchlimmer Lauer, biſt kurtz vorhero ein Warmer Dampff, ja gar ein hitziger Erd-Dunſt geweſt, und anjetzo biſt du ſchon worden ein ſo kühler Tropff, daß du auch ohne Paſſauer-Zettel gefrohren biſt. Ja, ja, wann der Schauer reden kunte, ſo würde er ſagen, freylich war ich zuvor ein warmer Dampff, wie ich aber in die andere Region des Luffts bin kommen, welche von Natur ſehr kalt iſt, da ſeynd mir die warme Geiſter ausgeflogen, und bin halt mit kalten kalt worden. So gehts, mit wem einer umbgehet, deſſen Sitten ziehet er an, daß mancher eyfriger und frommer Jüngling aus einem Erneſt ein Diebs-Neſt wird, aus einem Edmund ein Immund, aus einem Engelbert ein Teuffelswerth, aus einem Nicomedes ein Ganimedes, ja aus einem Lambert ein Wolff. Wundere dich deſſen nicht, die ſchlimme Geſellſchafft hat ihme das Kleyd der Unſchuld ausgezogen, die böſe Cammeraden haben ihm ihre Untugenden angehängt. Es iſt ihme begegnet wie dem Schauer, er war zuvor auch gantz inbrünſtig und eyffrig, weilen er aber ſich zu ſolchen kühlen und abgeſchmacken Tropffen hat geſellet, ſo iſt er ſambt ihnen in der Lieb GOttes erkaltet. Nimme deſſen ein Exempel an Petro.

Petrus war ein Haupt der Apoſtel, und forderiſt ein Haupt-Freund Chriſti, dann die Noth iſt der beſte Probſtein, welcher die gute Freund kan von dem Leoniſchen unterſcheiden. Petrus hat ſich gar wegen Chriſtum in Gefahr begeben, dann, als ein gantzes Geſchwader der Jüdiſchen Lotters-knechten, und ein Häuffige Anzahl der Hebräiſchen Schörganten mit Gablen und Säblen, Chriſtum den HErrn angefallen, ihn zu fangen, hat Petrus allein vom Leder gezuckt, und zwiſchen die Ohren gehauet. Da hat ſich der tapffere Apoſtel in äuſſerſte Gefahr begeben, dann, ſofern dieſes zuſammen gerotte Lumpen-Geſind mit Spieſſen und mit Stangen ſich dem Petro widerſetzt hätten, wäre unfehlbar ein Haas ſo vielen biſſigen Hunden zu einem Raub worden. Diß Hauptſtuck verdient ein Haupt-Lob von dem Apoſtoliſchen Haupt Petro, indem er alſo ſeinen JEſum geliebt hat auch mit augenſcheinlicher Gefahr des Lebens. Wer ſoll ihm einbilden, daß ein ſolche ſchöne brinnende Fackel ſoll erlöſchen? wer ſoll meynen, daß ein ſolcher guter Fuhrmann ſoll umbwerffen? wer ſoll gedencken, daß ein ſolcher ſcharpffer Degen ein Scharten ſoll bekommen? wer ſoll glauben, daß ein ſolcher ſchöner Baum ſoll erdorren? Wer ſoll vermuthen, daß ein ſolcher guter Wein ſoll zu Eſſig werden? wer ſoll förchten, daß ein ſolches ſtattliches Holtz ſoll wurmſtichig werden? iſt dann geſchehen, daß Petrus ſeinen HErrn, für den er zuvor Gut und Blut hat geſpendirt, meineydig und ſpöttlich hat verlaugnet. Umb GOttes willen, wie iſt es geſchehen, daß ein ſolche ſtarcke,

cke, wohlgegründte Saulen iſt gefallen? fragſt du wie? und wo? ſo antworte ich dir! hie und dort in der böſen Geſellſchafft. Petrus befande ſich zu Hof bey dem Feuer, beym Feuer macht er ein Feyerabend ſeiner Treu; beym Feuer thät er in der Lieb erkalten; beyn angezündten Brüglen thät er mit ſeiner Heiligkeit ſcheitern. Dann bey demſelben Camin war ein liederliche Burſch, allerley Laggey, mit grober und grauer Liberey, einer hat ein Himmel-blaues Kleid an, und ein teuffliſches Gewiſſen, ein anderer war roth in dem Rock, aber nicht ſchmahroth in dem Geſicht: dieſer tragte ein grüne Liberey, und hatte doch wenig Hoffnung zum Himmel: jener gieng gantz braun daher, und machte es in vielen Unthaten gar zu braun: es waren auch allda Soldaten, Auffwarther, Schreiber, Nachtretter, Anhalter, Reitknecht, Paſchi, ja allerley Taback-Trincker, Zottenkramer, Spayvögel, Spottvögel, Zeitungtrager, Auffſchneider, &c. Mit einem Wort ein liederliche Burſch, und mitten unter ihnen war Petrus. Was Wunder dann, daß er beym Schlimmen ſchlimm worden. Ulula cum lupis; cum quibus eſſe cupis. Es werden dißfalls nicht alle Laggey geſcholten, ſondern nur die jenige, welche von der Lacken den Namen ſchöpffen, verſtehe diejenige, die da kothige Sitten haben, und den nächſten Cameraden leichtlich beſudlen und anſchmieren. Matth. 26. S. Bern. Serm. 3. Dom. 3. poſt Pent. a. c. 9. Dergleichen waren die Herodiſche, Pilatiſche, Anniſche, Cayphiſche, Rabiniſche Diener, Fackeltrager, Pumphoſentrager, Kothdreſcher, Compliments-Botten, Dellerlecker und Synagogiſche Meßner-Buben, unter welchem Schelm-Geſind Petrus geſtanden, und leyder gefallen. Ingreſſus intrò, ſedebat cum Miniſtris.

O verwelckt ein ſo ſchöne Blum, die Chriſtus ſelbſten gepflantzet, durch böſe Geſellſchafft! wie viel weniger ſollen wir trauen, die wir weit entfernt ſeynd von der Vollkommenheit eines Apoſtels: weit minder an der Gnad, als ein Apoſtel; indeme wir, die mehreſten, ſchon geneigt ſeyn zu dem Böſen, wie ein dürres Haberſtroh zum brennen, wie ein Zundel zum fangen, wie eine zeitige Birn zum fallen, iſt gefallen ein ſo ſtarcke Saul durch böſe Geſellſchafft; wie ſoll ich, du und er trauen, die wir nur ſchwache Röhr ſeyn, iſt erloſchen ein ſolche ſchöne Fackel, wie ſollen wir, ihr und ſie beſtehen in ſchlimmer Compagni, ſo nur geringe Wachslichtl. Merckt es forderiſt ihr Eltern, daß ihr eure Kinder nicht leichtlich zu gottloſen Buben geſellet, in Erwägung, daß gar war iſt, was das gemeine Sprüchwort ſagt:

Böſe Geſellen, ſchicken offt manchen in die Höllen.

Der Evangeliſche Mahler Lucas am 15. Cap. regiſtriret von dem verlohrnen Sohn, wie daß ſelbiger ein wunderſeltzamen Appetit gehabt zu einer gewiſſen Speiß. Aber rathet, zu was für einen Schleckerbißl?

 vielleicht

vielleicht hat ihn geluſt nach einem Bayriſchen Goglhopff? oder hat er ihm Mucken gemacht wegen eines Bayriſchen Webſen-Neſts? nein. Etwann haben ihn die Zähn gewäſſert nach Steyriſchen Capaunern? nein. Etwann hätte er gern geſſen ein Schwäbiſches Baurenküchl, oder ein geſchmaltzenes Habermus? nein. Was gilts, er hätte gern Weſtphaliſche Schuncken gehabt? nein. Etwann iſt ihm eine Luſt ankommen wegen Pommeriſchen Knackwürſt? nein. Oder ſeynd ihm die Böhmiſche Galatſchen eingefallen? nein. Etwann hätte er gern Schweitzeriſche Züger geſſen? auch nicht, ſondern er verlangt ſeinen Bauch zu füllen mit Tröbern und Kleyen der Schwein. Pfuy! was iſt das für ein ſeltzamer Appetit? Cupiebat implere ventrem de ſiliquis, quas porci manducabant: das iſt mir ein rechter Sau-Magen. Wo kommts aber her, daß dieſer Limmel ſich alſo in das Sau Confect verliebt hat? ey ſo friß! dahero frag nicht lang. Mit was für Geſellen und Cammeradſchafft einer umbgehet, dero Sitten ziehet er an. Dieſer ſaubere junge Herr muſte aus Noth Säu hüten, und weilen er ſtäts mit ſolchen gerießleten Spiß oder Speiß Geſellen umbgangen, hat er auch einen ſolchen Sau-Magen geerbt. Difficile eſt enim eum incorruptum permanere, qui corrupto ſociatur: ſagen die Canones Cap. Quisquis 23. Mit Unzüchtigen lernet man auch Galaniſiren, hätt bald geſagt, gailaniſiren: mit Sauffern wird man ein Schlämmer, hätt bald geſagt, ein Schlimmer: mit Dieben lernet man auch mit Stehlen ſein Heil, hätt bald geſagt, ein Seil ſuchen. Dann der mit Bech umbgehet, der ſchmeckt, der mit Schwammen umbgehet, der ſtinckt, der mit Kuchlen umbgeht, der ſchmerglet, der mit Eſſig umbgehet, der ſäuerlet, der mit Einheitzen umbgehet, der brändlet, der mit Geiſſen umbgehet, der böcklet, der mit Säuen umgehet, der ſchweinelet, der mit Toback umbgehet, der rauchlet, der mit Schelmen umbgehet, der ſchelmlet, ꝛc.

Ein vermeſſener iſt wie ein Meſſer, dann gleichwie ein Meſſer wetzt das andere Meſſer, alſo macht ein Vermeſſener den andern vermeſſen. Ein böſer Geſpan iſt wie ein Span, dann gleich wie ein brennender Span auch den nächſten anzünd; alſo ein laſterhaffter Geſpan auch den nächſten zum Verderben bringt. Ein ſchlimmer Cammerad iſt wie ein Kambrad in der Mühl, wann diß übel gehet, ſo gehen die andern Räder deßgleichen; alſo ein ſchlimer Cammerad machet den nächſten auch ſchlimm.

Der H. Eſdras beweinte auff ein Zeit ſehr bitterlich die Unthat der Juden, welche nach ſo wunderbarlicher Erlöſung von der Babyloniſchen Dienſtbarkeit mit den Heyden haben Freundſchafft gemacht, unangeſehen, daß ſie dem wahren GOtt in Iſrael gantz guldene Berge, und

möglichſte Beſſerung verſprochen. Unter andern bedaurte der H. Eſdras ſehr hoch, daß die Juden mit Azotiſchen, Ammonitiſchen, und Moabitiſchen Töchtern ſich verheyrathet, und dero Kinder nachmahls halb Azotiſch geredet haben. Filii eorum ex media parte loquebantur Azoticè, & neſciebant loqui Judaicè. Eſdr. cap. 13. Gedencke einer, wie der Hebräer ihre Kinder, welche vorhero die H. Sprach kunten reden, ſo bald haben gelernet Azotiſch reden, weilen ſie mit Azotiſchen Leuthen umgangen. Dißfalls dörffen wir gar nicht das Buch Eſdræ durchblättern, ſondern wir haben ſelbſten täglich dergleichen Beyſpiel und Exempel, daß wackere und fromme Jüngling, welche in aller Tugend, als gehorſambe Kinder aufferzogen werden, und niemahlens kein ungereimbte Red, ſondern lauter züchtige, und aufferbauliche Geſpräch von ihnen gehöret werden. Die öfftere Erfahrenheit, ſprich ich, gibts, daß dergleichen Jüngling durch ſchlimme Geſellſchafft, worinnen man ſtäts Azoticè redet, will ſagen, zottige, grobe Zotten, unzüchtige Zotten, wilde Zotten, auch ſolche Sau-Sprach lernen, und nicht viel anderſt, als ein Widhopff den Schnabel immerzu im Koth und Unflath wältzen.

Ein vornehme Dama hatte ein abgerichte Alſtern (ſeye es ein Geſchicht, oder ein Gedicht) welche ſehr lächerlich ſchwätzen konte, und gar viel Sachen dieſer Teutſche Papperl nach blodert. Unter andern Bedienten befand ſich auch ein Cammer-Jungfrau, Namens Midl, welcher die Frau Gräffin immerzu in Einſiedung der ſüſſen Sachen, und Einmachung der ſchleckeriſchen Confect Schalen, zur Erſpahrung des Zuckers, zu redete dieſe Wort: Midl nicht zu viel, Midl nicht zu viel. Der Alſtern, als einem gelernigen Vogel, war dieſe Lection gar nicht zu ſchwehr, ſondern faſſte ſolche dergeſtalten in die Gedächtnus, daß ſie zum öfftern der Cammer-Jungfrau dieſes Liedl vorgeſungen, und weilen die Jungfrau mehrmalen mit Löffel-Kraut unter der Haus-Thür gehandlet, alſo, daß ſie dieſer gefiderte Spion allzeit verrathen, ſie mit groſſem Geſchrey abgemahnet: Midl nicht zu viel, Midl nicht zu viel. Solches hat der Jungfrau alſo verſchmahet, daß ſie nachmahls den Vogel aus Zorn mitten in das Koth geworffen. Die arme Gättl wicklet ſich beſtermaſſen aus dem Unflath, ſiehet aber, daß auff ihrer Seiten auch ein groſſes Mäſt-Schwein in dieſem Wuſt ſich wältzet, redet demnach dieſen beſudleten Cammeraden alſo an: Weilen es dir ſo ſchlecht gehet, wie mir ſo haſt vermuthlich gewißlich auch die Midl verrathen. Dieſer letztere Zuſatz ſcheint ein warhafftes Gedicht, jedoch nicht ohne Lehr, deſſen Application ich dem günſtigen Leſer überlaſſe. Gleichwohl bleibt wahr, daß die Aelſter, Staren, Papperlen, die Reden lernen, welche ſie zum öffteſten anhören.

Ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Menſchen, deren nur leyder gar zu viel ſeynd, welche das Maul ſtäts im Porcelaniſchen Geſchirr haben, will ſagen, immerzu garſtige Reden führen, unflätige Späß vortragen, mit ſtinckendem Aas auff Raaben-Arth ihr Zeit vertreiben; denen alleweil das Maul ſtinckt von ſolchem Venus-Koth, und deren Sprach ärger mufft, als jenes Miſtbethl, auff deme Job geſeſſen. Solche Sprach aber lernet man nicht von ſich ſelbſten, ſondern von dem unſaubern Lottergeſind, deme ſich einer zugeſellet.

Wie der H. Mann Moyſes auff dem Berg mit GOTT geredet; unterdeſſen ſeynd die muthwillige Iſraeliter da geweſt, und haben ein guldenes Kalb für ihren Gott angebettet, ſolches aber hat billich der
Durandus lib. 4. Markeſe.
H. Mann zu Aſchen verbrennt, und in das vorbey rinnende Waſſer geworffen. Gedencke jemand, was geſchehen, das Waſſer wollte von freyen Stuck den vermaledeyten Aſchen nicht annehmen, ſondern hat ihn mit groſſem Unwillen wieder auffs Geſtad heraus geworffen. Ich glaube, derentwegen habe das Waſſer an dieſem guldenen Aſchen ein Grauſen gehabt; dann es gedachte alſo: Ich bin von dem Allerhöchſten ſo ſehr
Geneſ. 1.
gewürdiget worden, daß in Erſchaffung aller Geſchöpff der Geiſt GOttes ober meiner ſchwebte, und mich zu einem Thron erkiſen. Spiritus DEI ferebatur ſuper aquas. Und jetzt ſoll auf mir ein ſolcher abſcheulicher Aſchen ſeyn, von einem teuffliſchen Götzen-Bild? Pfuy! ſagt das Waſſer, und ſpeyt den Aſchen wiederum aus. Jetzt rede ich dich Welt-Kind an, dich Poſſenreiſſer, dich Zottenkramer, dich Sau-Meßner, 2c. Dich rede ich an, und zeig dir das Element des Waſſers, daß es dich ſchamroth mache! weilen dieſes ſchon einmahl geweſt iſt ein Thron GOttes, ſo will es auff kein Weis den abgöttiſchen Aſchen tragen. Und du weiſt, daß dein Zung faſt alle Monat, wenigiſt aller Heiligen Tägen ein Thron iſt deines Erlöſers JEſu Chriſti in der Communion, und auff dein Zung kombt der wahre, unter der Geſtalt des Brods verhüllte GOtt. Gleichwohl ſchameſt du dich nicht, auff dieſelbe Zung zu nehmen unflätige, zuchtloſe, ſchandvolle Wörter, und unverſchambte Reden. Pfuy! und ſolche lernet man am mehreſten bey gottloſer Geſellſchafft. Ihr Eltern, ſeyet dißfalls im Gewiſſen höchſt verbunden, euere Kinder von dergleichen gottloſen, ehrloſen, tugendloſen Geſellſchafften abzuhalten.

Wann diejenige, ſo über die Medicos freventliche Schimpff-Wort ausgieſſen, dem Haaſen ſo gleich wären, als dem Narrn, ſo hätten ſie die Hund ſchon längſt auffgerieben. Närriſche Leuth ſeynd ſolche, die alle Schuld dem Doctor zumeſſen. Non eſt in Medico, ſemper relevetur ut æger. Wann die Doctores funten alle Kranckheiten wenden auff Erden, wie theuer würde mit der Zeit das Brod werden. Unver-

ſtändig

ſtändig hat derjenige Krancke geredet, als ihm ein Medicus eingerathen wurde, thäte er hierüber den Kopff ſchüttlen, und als man deſſen Urſach fragte, ſagte er, er habe noch keine Luſt zum ſterben. Es gibt wohl zu Zeiten einen ſchlechten Doctor, über den kein Patient thut klagen, dann er ſtopffet ihnen allen das Maul zu mit der Erden. Aus dem aber folgt nicht, daß man alle Medicos ſoll ſchimpffen, dann ein Schwalm macht keinen Jahrmarckt. Ich meines Theils verehre die Herrn Medicos, weilen es GOTT ſelbſten alſo gebietet. Honora Medicum propter neceſſitatem, etenim illum creavit Altiſſimus. Aus welchem H. Text ein Naſenwitziger behaupten wollen, daß man einen Artzney-Doctor nicht ihr Excellenz, ſondern ihr Neceſſität ſoll nennen. Verehren thu ich die Herren Medicos wegen ihrer Scienz und Wiſſenſchafft, Krafft deren, ſo ſie ſo manches W von dem ſterblichen Krippel, und menſchlichen Leib abwenden. Aber ich frage euch Herrn Medicos, welche Kranckheit die gefährlichſte ſeye? ich meines Theils halt das Seyten-Wehe für den ſchlimmeſten Zuſtand; verſtehe aber lauter Seelen-Kranckheiten. Adam, nachdem er das ſchädliche Obſt geſſen, hat ein gefährlich Fieber bekommen, weßwegen er alſo gezittert vor dem Angeſicht GOttes, daß er endlich muſte ein Schaaf-Beltz anlegen. David hat ein hitzige Kranckheit bekommen, wie er ſo unbehutſambe Augen geworffen in die Betſabeam. Nabuchodonoſor hat eine gefährliche Geſchwulſt gehabt, wie er ſich alſo auffgeblähet, daß er für einen GOtt wollte verehret werden. Zachäus hat die Gelbſucht (beſſer geredt die Geldſucht) biß ihme der HErr JEſus Ader gelaſſen, und das Redlo heraus gezogen. Petrus hat die Mundfäule gehabt, indem er ſo grau und grob gelaugnet. Alle dieſe Zuſtänd ſeynd gefährlich, abſonderlich das Seiten-Wehe; verſtehe hierdurch böſe Geſellen auff der Seiten, dieſe ſeynd ein ſchädliche Kranckheit, welches ſelbſten der Claravalleniſche Abbt beſtättiget, als er zu dem Pabſt Eugenium wegen ſeiner üblen Raths-Herren geſchrieben: Ne te dixeris ſanum dolentem latera. Derſelbe darff ſich nicht für geſund ausgeben, welcher einen gottloſen Cameraden auff der Seiten hat, dann er hat das gefährliche Seiten-Wehe. Bern. l. 4.

Der ein Dieb auff der Seiten hat, von dem wird er auch erlernen die Verba aufferendi. Der ein Unzüchtigen auff der Seiten hat, von dem wird er lernen mehrer auff Leib-Farb zu halten, als auff die Scham-Röthe. Der ein Lugner auff der Seiten hat, von dem wird er auch lernen lügen ohne F. Der ein Sauffer auff der Seiten hat, von dem wird er auch lernen, den Feuchtium aus der Bibliothec zu holen. Der ein Spieler auff der Seiten hat, von dem wird er auch lernen mit dem Aichel-Ober ein Sau auffzuheben. Der einen Flucher auff der Seiten

 ten

ten hat, von dem wird er auch lernen zu den ſieben Sacramenten etliche Nulla oooooo hinzu zu ſetzen. Der ein Hoffärtigen auff der Seiten hat, von dem wird er auch lernen den Alt ſingen. Der ein Sch. auff der Seiten hat von dem wird er auch lernen ein dopelter Sch. Sch. werden. Cum perverſo perverteris.

Unter andern Speiſen, welche die Herren Medici verwerffen, als dem Menſchen ſchädliche Bißl, ſeynd auch die Schwammen, die ſonſt Gebühr hälber, anderſt tituliret werden; dieſelbe ſeynd ſehr ungeſund, und wann ſie zum beſten zugericht, alsdann ſoll mans zum Fenſter hinaus werffen. Maſſen die mehreſte vergifft ſeynd, und ſeynd die Schwammen nichts anderſt, als ein Auſſatz der Erden. Gleich wie mancher Kraztius mit ſeinen Kretzen nicht viel prangen darff; alſo thut die Erden mit dergleichen Mißgewächs nicht viel ſtoltzieren. Anjetzo entſtehet die Frag, ob gedachte Schwammen von Natur vergifft ſeynd, oder anderwerts das Gifft erben? dieſe Frag beantwortet Dioſcorides und Mitridates, daß dieſes faule Gewächs nicht ſeye von Natur vergifft, ſondern es bekommet das Gifft von einem roſtigen Eyſen, verfaulten Fetzen, oder Attern-Neſt, ſo nicht weit darvon iſt. Von ſolchen ſchlimmen Nachbaurn bekommt der Schwamm ſein Gifft. Was iſt ein Menſch anderſt, als ein Gewächs der Erden, allermaſſen dieſes niederträchtige Element ſein Stammen-Haus, und kein Prall-Haus ſich einer andern Mutter berühmen kan. Gleichwie nun der Schwamm nicht gifftig von Natur, ſondern das Gifft ziecht von einem benachbarten roſtigen Eyſen, ꝛc. Alſo ziecht auch der gebrechliche Menſch die Boßheit an ſich, deſſen und deren, ſo er auf ſeiner Seiten hat. Dahero ein räudiges Schaaf die andere alle anſteckt, ein wenig Sauerteig die gantze Maſſa ſauer macht, ein fauler Apffel alle andere, ſo darneben liegen, faul machet, ein fallender Stein vom Berg viel mit ſich ziecht, alſo ein Boßhaffter viel andere zur Boßheit locket.

Die Hebräer waren ſolche Böſwicht, daß ſie neben anderen Schimpff-Reden, und Spott-Titul unſern liebſten Heyland auch einen Ketzer genennet, einen Samaritanen, dann dieſe Leuth waren bey den Juden für Ketzer gehalten; aus was Urſachen aber ſeynd dieſe Geſellen ſo vermeſſen geweſt, daß ſie Chriſtum den HErrn ſo spöttlich genennet haben? aus keiner andern Urſach, als dieſer. Sie haben wahrgenommen, daß Chriſtus zwey Tag ſich in Samarien auffgehalten, mehreſten theils wegen des Samaritaniſchen Weibs, auch anderer groſſer Sünder, und alſo haben ſie beſchloſſen, daß Chriſtus eben ein ſolcher ſeye, mit welchen er umb gehe. O ihr Galgen-Zeiſerl! Chriſtus iſt kommen zu ſuchen, was verlohren war, bey puren Menſchen iſt es wol wahr, daß man einen gemeiniglich erkenne aus der Geſellſchafft.

Geſell-

Geſellſchafft und Gelegenheit ſeynd einander verwandt, und gleichſamb zwey Zwilling, wie Jacob und Eſau.

Es hat einmahl einer gedicht, daß auff einem vornehmen Jahr-Marck der Teuffel auch ſein Hütten habe auffgeſchlagen, nichts aber anderſt gehabt als Häut, deren er eine Menge gleichſam reiſſender Weis verkaufft. Weſſentwegen einen Poeten der Fürwitz angeſporret, zu ſehen, was doch ein jedwederer für Häut einkauffe, einkrame, indem er alſo fortgehet, begegnet ihm ein altes Müterl mit geſchimpleter Paroka; ein rare Antiquität, mit einem hültzernen Hand-Pferd, wormit es dieſen ſchwachen Füſſen ein Beyhülff leiſtete. Dieſe tragte etliche Häut unter den Armben; und ſoviel er konnte abnehmen, waren es lauter Karg-Häut, bald nach dieſem ſihet er kommen zwey junge Herren, welche in ihrem Geſpräch zuweilen ein lateiniſch Wort darunter einmiſcheten, woraus er ſicher glaubte, daß ſie geſtudirte Geſellen wären, die hatten gleichfalls zimblich viel Häut einkaufft, und ſo viel er konnte erkennen, ſo warens lauter frey-Häut: unweit von dieſen ſahe er einen, der zimblich roth umb die Naſen, als wäre ſein Geſicht vom Preuſiſchen Leder geſchnitten, ſolcher haſpelte gar ſeltzamb mit den Füſſen, und konnte man leicht wiſſen aus dem krummen Gang, daß er geradt aus dem Wirths-Haus komme, der hat etliche Häut eingekaufft, und nur zimblich viel, waren aber keine andere, als lauter Voll-Häut, kaum als dieſer aus den Augen kommen, ſo vermerckt er, daß mit zugeſpitzten Schuen, wie die Starnitzel, ein Jungfrau daher tretten, welche auffgebutzt ware, wie der Palm-Eſel 8. Tag vor Oſtern; dieſer gabe er einen höfflichen guten Morgen, mit dem Beyſatz, warumben doch ſie ſo eyffrig nach Haus eyle? und bekame die Antwort: Ihr gnädige Frau werde bald aufſtehen, deßwegen ſie zum Dienſt eyle (es war dazumahlen ſchon ein Viertel-Stund über 10. Uhr) dieſe hat ſehr viel Häut vom Marcke tragen; und waren nichts als Stoltz-Häut! Andere tragen andere Häut, ein Fuhrmann oder ein Gutſcher war daſelbſt, der hat Grob-Häut, ein Soldat hatte Frech-Häut, ein Bettler hatte Träg-Häut. In Summa allerley Häut haben die Leuth vom Teuffel eingekaufft. Der gute Poet wollte auch wiſſen, bey was für Häut der Teuffel den gröſten Gewinn habe. Iſt endlich unter die Warheit kommen, daß der Sathan ſein beſtes Intereſſe an der Gelegen-Häut habe.

Ob ſchon dieſes Gedicht übel geſchlicht, ſo iſt doch wahr geweſen, und wird auch wahr bleiben, daß die Gelegenheit ſehr viel Menſchen zur Sünd, und folgſamb zum Teuffel und Verderben bringt. Wie der gerechte GOTT der ſündigen Welt mit der ſcharpffen Laugen des

Sündfluß wollte den Kopff zwagen hat er den frommen Noë die Arch, oder das groſſe Schiff zu zimmern, anbefohlen. Nachdem ſolches verfertiget, und alle ſchwimmende, ſchwebende, gehende, kriechende Thier in dieſes hültzerne Loſament einquartirt worden, ſo hat ſich alſobald der Himmel mit ſchwartzen Gewülck überzogen, welches ſich gleich in einen häuffigen Platzregen ausgegoſſen, worvon der gantze Erdboden überſchwembt. Nach etlicher Zeit wollte der alte Tätel, der Noë wiſſen, und in rechte Erfahrnuß bringen, ob allgemach ſolche Waſſerſucht, die Schwindſucht bekomme. Schickt zu ſolchem Zihl und End einen Raaben aus der Archen, mit dem Befelch, er ſolle die Aviſa einholen, ob der Sündfluß ſich in etwas mindere oder nicht. Dieſer Galgenvogel aber, ungeacht des ſcharpffen Befelchs, iſt nicht mehr in die Archen zuruck kommen, und alſo mit ſeinem Ungehorſamb dem gantzen Raaben Geſchlecht einen Schandfleck angehengt, welches vorhero zimblich ſchwartz ware. Fragſt du aber, wohin dieſer ſchwartze Currier ſeye kommen? ſo wiſſe, daß er elend verdorben! und ſolches Unglück hat ihme die Gelegenheit verurſacht, dann in dem Ausflug hatte er ein gutes Vorhaben, in allen und jeden ſich züchtig verhalten, den Augenſchein embſig einnehmen, hiemit dem ſorgfältigen Noë die gewiſſe Nachricht zu bringen. Unterwegs aber hat er ſchwimmende todte Aas angetroffen, welche ihm den Apetit dergeſtalten bewegt, daß er ſich nicht mehr hat können enthalten, ſondern ſich eigen ſelbſt zu dieſer Freytafel eingeladen, den gefederten Rantzen dergeſtalten angeſchoppet, daß er ſich nachgehends nicht mehr hat können empor heben und fliegen. Alſo folgſam elendiglich ertruncken, der ſonſt auf den Galgen gehörte. O wie viel Eltern ſchicken ihre Kinder aus dem Haus in die frembde Länder, etwas zu ſehen, damit ſie nachmahls in der Ruckkehr Vatter und Mutter ein ſonderer Troſt ſollen ſeyn. Solche reiſen aus, noch mit der Unſchuld beklaydet, in aller Zucht und guten Sitten erzogen, wiſſen wol, daß Venus und Venia ſich gar nicht vergleichen: daß Caro wie Caron in die Höll führen: daß derjenige die acht Seeligkeit nicht erhalt, der das ſechſte Gebott nicht halt. Wiſſen wol, daß das Wörtl Leib im Buchſtab-Wechſel Bleib heiſt, welches nur beſchwehrt und beſudlet. Wiſſen gar wol, daß fœmina ſoll generis neutrius ſeyn, wider der Grammaticorum Ausſag, und ſolche decliniret, und nicht conjungirt ſoll werden. Wiſſen wol, obſchon das Wörtl Leffel, hinterſich und für ſich geleſen, Leffel heiſt, und alſo auff allen Zeiten und Seiten das Lefflen im Schwung: doch aber ſolches wider GOtt und Gebott ſey. Mit einem Wort, ſolche reiſen aus wie Engel, und wann ſie nicht gar ausbleiben, ſo kommen ſie doch offt zuruck wie Teuffel. Das Gewiſſen iſt beſchwehrt, die Geſundheit iſt verzehrt,

die Sünden ſeynd vermehrt: die Sitten ſeynd verkehrt: das Hertz iſt bethört? und dieſer Brocken iſt dem Teuffel beſchert. Ach GOtt! wer hätt doch vermeint, daß dieſer fromme Bernardinus ſolt ein ſolcher böſer Bernhäuter werden? die Gelegenheit die machet Lieb und Dieb; an dem Ort, wo er wohnte, in dem Haus, wo er lebte, in der Koſt, wo er bliebe, waren ſtinckende Aaß (wer weiß, ob nit Putana vom Puteo herrühret) es waren daſelbſt freche Schlepſäck, muthwillige Töchter, gefchertziges Weiber-Vieh, unverſchamtes Huſten-Geſind. Da war Gelegenheit, die bringt manchen um die Reinigkeit.

Es kommt einer in die Beicht, der klopfft an die Bruſt mit dem offenen Sünder: er weint aus den Augen mit Magdalena: er ſpricht mit dem David, peccavi: er ſeufftzet mit Petro, &c. Endlich befragt ihn der Beichtvatter; ob der, die, das, das ſaubere Confect, oder Kuhefect, die ſaubere Madam, der ſaubere Winckel-Engel noch im Haus, &c. Ja! ja! multùm Reverende. Ich kan euch Herr nicht abſolviren / ihr müſt dieſen Vogel aus dem Neſt ſchaffen, die Gelegenheit muß man meiden, ſonſt wird ein Kohlen aus einer Kreiden. Ey Pater, mein Vorhaben iſt gar zu ſtarck, ich bin gäntzlich reſolviert, einen andern Wandel zu führen, die Donau wird ehender zuruck lauffen, ein Mucken wird ehender das Meer ausſauffen, ein Mühlſtein wird ehender fliehen, ein Glaß wird ſich ehender biegen, ein Tantz-Bär wird ehender lernen pfeiffen, als daß ich mich ſolt vergreiffen. Bey mir heiſt es, ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann. Si, ſi Signor, wann ein Weib darbey iſt. Ich abſolvire dich nicht, wann du ſchon ſolſt den Weyhbrunn vor dein Ordinari-Tranck haben. Wann du ſchon ſolſt betten, daß dir die Zähn roglet werden. Wann du ſchon ſo viel Creutz ſolſt machen, wie viel Blätter im Majo, ſo biſt du doch nicht ſicher, ſo lang die Gelegenheit iſt. David iſt nicht ſicher geweſt, und ſolſt du ſicher ſeyn? Salomon iſt nit ſicher geweſt, und ſolſt du ſicher ſeyn? Samſon iſt nicht ſicher geweſt, und ſolſt du ſicher ſeyn? Nemo diù tutus eſt, periculo proximus: Keiner iſt weit von der Sünd, der nahend iſt bey der Gefahr. Wann ſie ſchon alt iſt 80. Jahr, 8. Monat, 8. Wochen, 8. Tag, 8. Stund, 8. Minuten, trau dannoch nicht. Wann ſie ſchon in 14. Bruderſchafften eingeſchrieben, und ihr nichts abgehet als der Schein, traue dannoch nicht. Wann ſie ſchon alt, kalt, ungeſtalt, trau dannoch nicht. Wanns auch todt iſt, trau dannoch nicht.

Cyprian. lib. 1. Epiſt. 11.

Trau keinem Juden bey ſeinem Eyd:
Trau keinem Wolff auf grüner Heyd:
Trau keiner untergrabnen Gſtätten:
Trau keinem Hunde an der Ketten:
Trau keinem übergfrohrnen Fluß:
Trau keinem Ave Rabbi Kuß:

Trau keinem Wetter im April:
Trau keinem Schwörer in dem Spiel:
Trau keiner Katzen bey ihrem Liebkoſen:
Trau keinem Dieb in groſſen Hoſen:
Trau keinen Leuten mit Leoniſchen Barten:
Trau keinem Scheermeſſer mit einer Scharten:
Trau keinem Bruder bey dem Zechen:
Trau keinem Lügner bey ſeim Verſprechen:
Trau keiner böſen Gelegenheit:
Sonſt kommſt du in groſſe Ungelegenheit.

Wie ſich das rothe Meer wunderbarlicher Weiß voneinander getheilt, und denen Iſraelitern freyen Paß durchzumarſchieren geſpendiert; ſchreibt Arrias Montanus, ſeye auch ein anders groſſes Wunder zu ſehen geweſt. Nemlichen der Grund des Meers ſeye nichts als Letten, Moraſt, Koth und Unflath geweſt. Viam feciſti in mari equis tuis, in luto aquarum multarum. Nichts deſtoweniger haben die Iſraeliter ihre Füß im mindeſten nicht beſudlet, ſondern durch dieſes Koth gangen, wie die Sonnen-Strahlen unbemähliget durch ein Kothlacken. Ein groſſes Wunder, ein großmächtiges Wunder, überaus ein groſſes Wunder iſt es, wann jemand im Koth ſtehet, durch das Koth gehet und nicht bekothiget wird. Noch aber, doch aber iſt es ein gröſſeres Wunder, bey der Gelegenheit zu ſündigen ſeyn, und nicht ſündigen.

Moyſes hat viel Wunder geſehen, und ſich doch nicht verwundert, er hat geſehen, wie er mit dem Ruthenſtreich aus dem harten Felſen nit Feuer-Funcken, ſondern klares Brunnenquell gelocket hat. Er hat noch darüber geſehen, daß ſich derſelbe Stein von freyen ſtucken von ſeinem Ort ohne einige Hand-Anhebung weck gelöſt, und ihnen durch ſtätes
1. Cor. 10. Waltzen nachgefolgt. Bibeant autem de ſpirituali conſequente eos petrâ. Hat ſich dannoch nicht verwundert. Er hat geſehen, wie das Meer ſich zertheilet, und beederſeits wie Cryſtallene Mauren geſtanden, und hat ſich dannoch nicht verwundert. Er hat geſehen, daß ſein Ruthen ſich in ein gifftige Schlangen verwandlet, und dieſe wiederum ſich in die vorige Geſtalt verkehret, hat ſich dannoch nicht verwundert. Aber wie er geſehen einen Dornbuſch, daß ſelber mitten im Feuer und Flammen ſtehe, und dannoch im geringſten nicht entzündet werde. O, alsdann hat er
Exod. 3. 3. ſich nicht gnugſam verwundern können, da hat er aufgeruffen: Vadam, & videbo viſionem hanc magnam: Ich will hingehen und beſehen das groſſe Geſicht, warum der Dornbuſch nicht verbrennet werde. O Wunder! O Wunder! im Feuer ſeyn, und nicht brinnen, in böſer Gelegenheit ſeyn, bey frechen Schleppſäcken ſeyn, und nicht böß ſeyn, das iſt ein Wunder. Daß die drey Knaben zu Babel im Feuer nit verbrunnen,

O Wunder! daß dieſer oder jener ſtäts, oder offt bey der Bäberl ſoll ſeyn, und nicht entzündet werden, O groſſes Wunder! dann Gelegenheit macht Lieb, Gelegenheit macht Dieb. Hätte Achan die Gelegenhet nit gehabt, ſo hätte er nit geſtohlen, hätte Ammon die Gelegenheit nit gehabt, ſo hätte er ſich nicht alſo in die Lieb verlohren.

Der H. Einſiedler Martinianus lebte viel Jahr in der Wüſten gantz heilig, bey dem harten Felſen führte er einen harten Bußwandl, bey den ſilber-ſtrohmenden Waſſer-Quellen vergoſſe er häuffige Thränen, unter Adern und Schlangen ſtritte er wider die alte Schlangen, welche die Evam vergifft, unter den brüllenden Löwen, blieb er ein Lämml der Unſchuld: unter den Stauden und Dornhecken, ware er ein Roſen der wolriechenden Heiligkeit. Einsmahls bey anbrechender Nacht laſt ſich bey ſeinem Eremiten-Häußl ſehen ein ſehr zerlumptes, und dem Schein nach, nothleydendes Bettl-Menſch, welche mit überhäuffigen Thränen, und unausſetzlichen Bitten den H. Mann erſucht, daß er doch ſich ihrer wolle erbarmen, und die Nacht hindurch ein Winckel in ſeinem Hüttel vergonnen, damit ſie doch den wilden Thieren nicht möchte zu einem blutigen Raub werden, ja der gerechte GOtt werde ihr unſchuldiges Blut von ihm am Jüngſten Tag fordern, dafern er, wider Verhoffen, ihr Bitt nicht wolt anhören. Martinianus erweget wol, daß ſolche Thier, welche Zöpffen tragen, viel gifftiger als Drachen und Schlangen, er wuſte wol, daß Sabina viel ehender verwunde, als ein Säbl: er erkante wol, daß ſolches langrocketes Feuer, der Unſchuld bald ein Feuerabend mache, wollte aber beynebens nicht abgeben ein Mörderer deß Menſchen-Bluts, und dieſe elende Tröpffin denen wilden Thieren zu einem Nachtmahl vergonnen, hat ihn alſo ſein eingewurtzlete Mildhertzigkeit überredt, daß er gedachtes Bettl-Menſch auf ſo bewegliches Anhalten, in ſein armes Loſament einquartiert. Es ſtunde aber ein geringe Zeit an, da Martinianus ein ungewöhnliche Brunſt vermerckt in ſeinem ausgemergleten Leib, hat gar deutlich wahrgenommen, daß ihm ſein Gaſt nichts, als garſtige Gedancken aufwickle; weſſenthalben er bey Mitter-Nacht entſchloſſen, das Bettel-Menſch aus ſeiner Wohnung zu jagen. Als er ſuchte ſolches werckſtellig zu machen, ſiehe! da find er nicht mehr ein arme Haderlumpin, ſondern ein ſtattlich gezierte Madama, und aufgekrauſtes Frauen-Zimmer in ſehr koſtbarer Tracht und Kleidung, welche dieſer gottloſe Miſtfinck vorhero in ihrem Bettler-Bindel verborgener tragte. Worüber der H. Mann unermäßlich erſchrocken, alſobald ein Feuer angezündet, in welches er ſich unverweilend geleget, mit gantz höfflichen Einladen, ſie ſolle ſich zu einem Beyſchlaff zu ihm geſellen, ſolches hat ſie dergeſtalten bewegt, daß ſie mit gebogenen Knyen um Verzeyhung dieſer Frechheit gebetten, auch alſobalden nacher Jeruſalem geeylet,

eylet, daſelbſten ihr Leben in ſtrengen Bußwercken geendet. Martinianus wolte nach ſolcher Gelegenheit aller Gelegenheiten entgehen, verlaſt demnach dieſes Orth, und baut ihme in der Mitt des Meers auff einen hohen Felſen ein andere Wohnung, wohin dreymahl im Jahr ein Schiffmann nothwendiges Brod zugeführt. Indem nun der Heil. Einſidler 6. Jahr von allen Menſchen abgeſondert, allda ſeinen Heil. Wandel zugebracht, ſo hat ſich mehrmahlen etwas Wunderbarliches zugetragen. Ein groſſes Schiff im Meer durch Ungeſtümme der Wind, und Wellen gienge gantz zu ſcheitern, und ſeynd folgſamb alle Menſchen jämmerlich zu Grund gangen, auſſer eines einigen jungen Mägdels, welches mit möglichſten Kräfften zu dieſem Felſen, wo Martinianus lebete, hinzu geſchwummen, und durch die Wunden JEſu umb Hülff geſchryen. Martinianus vermerckt eine neue Verſuchung, reicht dieſer bedrangten Jungfrauen ſein hülff-erbietende Hand. Verwundert ſich nicht, daß ſolche nicht zu Grund gangen, weilen nemblichen dieſe gar zu leicht (beſſer geredt, leichtfertig) führt ſolche in ſein hohe Steinklüppen, verſpricht ihr, daß nach etlich Tagen der Schiffmann ſie werde abholen. Er aber, was vermeint ihr, daß er gethan? etwann hat er ſtäts ſeinen Leib mit harten Geiſſelſtreichen gezüchtiget? nein: etwann hat er daſelbſten mit Wachen, Betten und Faſten ſein Zeit zugebracht? nein: er trauete nicht ſeinem dürren, und mit bloſſer Haut überzogenen Menſchen-Bälg, ſondern nach Verzeichnung des H. Creutzes, nach Empfehlung in den Schutz des Allerhöchſten, ſtürtzt er ſich in das tieffeſte Meer, gleich aber ſeynd aus Befelch GOttes zwey Delphinen zugeſchwummen, welche Martinianum aus dem Meer gantz ſicher zum Geſtad getragen, und salviret.

Surius 13. Febr.

O unbehutſame Adams-Kinder, förcht ihme vor böſer Gelegenheit ein ſolche Saulen der Heiligkeit: wie könt dann ihr trauen, die ihr ſchwache Röhr der Gebrechlichkeit? förcht ihme ein Riß vor dieſem Streit, wie kan dann ein Zwergl trutzen? förcht ihr ein groſſe Fackel auszulöſchen, wie ſoll dann ein Schwefel-Höltzl pochen? förcht ihme das kalte Eyß vor der Brunſt, wie kan ſich verſicheren ein dürrer Strohwiſch? zittern groſſe Aichbaum vor ſolchem Wind, wie kan ſich doch ein geringe Stauden übernehmen? fallen mit einem Wort heilige Leuth durch böſe Gelegenheit, wie kan ihme dann der Gebrechliche, Unvollkommene, Freye, Freche, Friſche den Salvum Conductum verſprechen?

Wie Chriſtus der HErr mit fünff Brod, und zwey Fiſchen ſo viel tauſend Menſchen in der Wüſten geſpeiſt, und nicht allein dieſe Menge der Koſtgeher nach Genügen erſättiget, ſondern noch von denen übergebliebenen Schertzlein zwölff groſſe Körb angefüllt. Da hat er ſeine Apoſtel und Jünger gezwungen, bey ſpatem Abend in ein Schiff zu ſteigen, und weiter zu fahren. Der Evangeliſt, ſo die Geſchicht regiſtrirt, ſchreibt merck-

merckſam, daß der HErr ſeine Apoſtel mit Gewalt habe in das Schiff getrieben. Compulit. Matth. 14. Coëgit. Marc. 16. Fort hats geheiſſen Petre, fort Joannes, fort Matthæe, &c. fort mit euch ins Schifflein hinein. Ey HErr, die Zeit iſt ſchon zu ſpat zum Reiſen, das Waſſer drohet viel Gefahren bey dem Tag, will geſchweigen bey der Nacht, wir wollen heut in GOttes Namen auch da liegen, wo wir geeſſen haben: fort, fort, machts nicht viel Wort, an dieſem Ort! mein HErr, hat etwann Petrus geſagt: weilen die liebe Sonn von uns bereits Urlaub nimmt, und die dunckele Nacht vor der Thür, thue uns anheut die gnädige Erlaubnuß geben, daß wir dörffen auf dieſem Heu ſchlaffen, morgen wöllen wir uns bey anbrechender Morgen-Röth auf die Reiß machen, und in allem deinen Willen vollziehen: ich bin gleichwol keiner aus den Jungen mehr, und hab meinen Schlaff ohnedas zum öfftern müſſen abbrechen wegen der Fiſcher-Arbeit, jetzt ſchmeckt mir die Ruhe abſonderlich wol nach dem Eſſen. Fort, fort mit euch, fort ohne Verzug. Allo! Compulit, coëgit, &c. Wann es an einem anderen Ort wäre geweſen, iſt wol zu glauben, der mildhertzige HErr und Heyland hätte ihnen ſolche Bitt nicht verſagt, aber wie daſelbſt ſehr viel Weiber ihr Nacht-Herberg nahmen, ſo hat Chriſtus der HErr mit allem Gewalt ſeine Apoſtel in das Schiff getrieben. Coëgit diſcipulos, quibus cavebat à conſortio nocturno tot mulierum. Liebſter HErr und Heyland, ſeynd es doch lauter fromme und andächtige Weiber, die aus purem Eifer zu deiner Predig kommen, und ſeynd beynebens deine Apoſtel heilige und tugendſame Männer. Schad nicht, fort, fort, fort, die Gelegenheit muß man meiden, ſonſt wird ein Kohlen aus einer Kreiden. Gütigiſter GOtt! ſo iſt gar ein Gefahr bey den andächtigen Weibern, was wird erſt ſeyn bey den Verdächtigen. Cajet. in hunc locum.

O wie recht hat der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin gethan; ſo bald dieſer den Habit, und das geiſtliche Kleid deß H. Dominici angelegt, und gleichſam umb die ſchöne Veſtung ſeines Leibs, die ich dermalen will Engelſtadt nennen, ein ſolche neue Mauer geführt. Siehe! da kommt der hölliſche Feind mit allen ſeinen Alliirten, und belägert dieſe Veſtung. Die Frau Gräfin, als ſein Frau Mutter, ſamt anderen Frauenzimmer verſucht dieſe Veſtung mit Liebkoſen, und manierlichem Accord zubehaupten, aber umſonſt: ſeine zwey Herren Brüder, ohne das wohlerfahrne Kriegs-Leut wagten einen gewaltigen Sturm, warffen die äuſſere Mauer zu Boden, verſtehe den H. Habit, welchen ſie mit Stucken zerriſſen, aber mehr umſonſt: endlich kommte der Sathan, und verhofft dieſe Veſtung, ſo noch ein Jungfrau war, mit Feuer zubezwingen. Das iſt ein harte Attaque. Es kommt zu Thoma in die

Gefängnuß ein junges Weibsbild, ein freches Weibsbild, und man weiß ſchon, wie ſolche Geiß gmeckeẓten, man weiß ſchon, wie ſolche Kaẓen ſchmeichlen, man weiß ſchon, wie ſolche Vögel ſingen. Dieſe war überaus ſchön, und hat nicht viel nachgeben deß Jobs ſeinen Töchteren, von denen die H. Schrifft ſelbſt bezeuget. Non ſunt inventæ mulieres tam ſpecioſæ in univerſa terra: Auff der gantzen Welt waren keine ſo ſchöne Weibsbilder, wie deß Jobs ſeine Töchter. Sie brauchten keinen theuren Anſtrich: ſie brauchten keinen koſtbaren Backen Firneiß: ſie brauchten keine koſtbare Geſichter-Laugen: kein gewiſſe Stirn-Blech: ſie brauchten keinen Lefftzen-Zinnober, wie der Zeit die abgeſchabene Weiber Geſichter darmit prangen. Sondern ſie ware von Creatur ſchön, von Natur ſchön, von Poſtur ſchön, ꝛc. dieſen, ſprich ich, hat nicht viel nachgeben dieſelbige, ſo dem Englichen Jüngling Thomæ die Viſita geben, aber ſie ware nur von Seiten ſchön, und nicht von Sitten ſchön. Was thut Thomas, wie er dieſen freundlichen Schmutz Engel erſehen: etwann begibt er ſich in das Gebett? oder halt er ihr ein bewegliche Predig, daß ſie von ihrem Vorhaben ſolle abſtehen, und mit Magdalena bey den Füſſen JEſu ihre Hauptſünden beweinen? nichts dergleichen; Fort, fort, hats geheiſſen, ſonſt macht die Gelegenheit Lieb und Dieb, und trüb. Thomas ergreifft ein halb abgebrenntes Schait bey dem Camin; Alſo recht mein Thomas, auf dieſe Weiß wird dein Unſchuld nicht ſcheiteren. Thomas jaget dieſen freundlichen Feind hinaus; alſo recht, auf ſolche Weiß bleibt die Reinigkeit hierinnen. Thomas ſchlagt ſie auf den Rucken, welche ſein H. Vorhaben wolte zuruck treiben: pufft ſie auf die Achslen, welche ein ſo ſchmeichlende Achſeltragerin wolte abgeben: klopfft auf den Kopff, welche ein ſolche Haupt-Huſten war. Jo Victoria!

Auf einem ſolchen Herd, gehört ein ſolche Glut:
Zu einem ſolchen Kopff, gehört ein ſolcher Hut:
Zu einem ſolchen Hafen, gehört ein ſolcher Deckel:
Zu einem ſolchen Geld, gehört ein ſolcher Seckel:
Zu einer ſolchen Veſtung, gehört ein ſolche Schantz:
Zu einem ſolchen Kirchtag, gehört ein ſolcher Tantz:
Zu einem ſolchen Thurn, gehört ein ſolche Glocken:
Zu einer ſolchen Suppen, gehören ſolche Brocken:
Zu einem ſolchen Garten, gehört ein ſolche Mauer:
Zu einem ſolchen Dorff gehört ein ſolcher Bauer:
Zu einem ſolchen Degen, gehört ein ſolche Schaid:
Zu einem ſolchen Vieh, gehört ein ſolche Waid:
Zu einem ſolchen Spiegel, gehört ein ſolche Rahm:
Zu einem ſolchen Jahrmarckt, gehört ein ſolcher Kram:

Zu einem ſolchen Pferd, gehört ein ſolcher Striegel:
Zu einem ſolchen Schelmenvieh, gehört ein ſolcher Prügel.

Jo Victoria! Fort, fort, fort, trau der Gelegenheit nicht, wann du ſchon ein Heil. Juſtus, oder Juſtinus biſt: wann du ſchon ein H. Paulus, oder Paulinus biſt: wann du ſchon ein H. Felix, oder Felicianus biſt. Es kan auch ein H. Juſtus ungerecht werden bey der Gelegenheit. Es kan auch ein H. Paulus nit paululum verliehren an der Unſchuld bey der Gelegenheit. Es kan ein H. Felix unglückſeelig werden bey der Gelegenheit. De quantis legimus viris in vigiliis, in jejuniis, in laboribus ſupra humanum modum, imo in miraculis coruſcantibus, qui ceciderunt. S. Bern. lib. de Paſſ. Dom. c. 14.

Ein Narr kan uns ein Doctor ſeyn. Jacobus Bidermannus regiſtriret von etlichen Phantaſten, welche ſeltzame Fauſen, wunderliche Einbildungen, Hipocondriſche Grillen im Hirn hatten. Unter andern war einer, der iſt der halsſtärrigen Einbildung geweſt daß er von lauter Glaß ſeye, weſſenthalben er allen Leuten wehemüthig zugeſchryen, ſie ſollen doch nicht an ihn anſtoſſen. Sitzen wolt er auff kein Weiß, aus Forcht, der hindere Stock möchte zu Trümmern gehen. Dieſem alberen Menſchen können wir mit allem Lob nachfolgen, und uns verſtändig einbilden, wir seynd vom Glaß, ja gebrechlicher als Glaß; ein geringer Augenblicker kan uns das gantze Gebäu der Heiligkeit zu Boden werffen, wie ein kleines Steinl die groſſe Bildnuß Nabuchodonoſoris. In dem anderten Buch der Machabæer am erſten Capitel liſet man, daß ein dickes Waſſer ſeye zu Feuer worden. Iſt ja viel. Aber man hat leyder auch öffter erfahren, daß etliche Geiſtliche durch Klöſterliche Diſciplin alſo der Welt vergeſſen, daß ſie gleichſam wie Waſſer werden ohne wenigſten Funcken einer ungeziemten Lieb. Nachdem ſie aber wider zur Gelegenheit kommen, iſt ſolches Waſſer in Feuer verkehret worden. Ware nit Jacobus der Einſidler ein Heiliger, durch die Gelegenheit iſt er dannoch ſpöttlich gefallen. Ware nit Maria ein Baß deß Abrahams, ein Heilige? dannoch durch die Gelegenheit in gröſte Sünden gerathen.

Abſonderlich muß das ſchwache Weiber-Geſchlecht die Gelegenheit fliehen, forderiſt die Jungfrauen. Dañ ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn, und muß ſeyn, wie die Glocken am Charfreytag, muß ſich nit viel hören laſſen, die Männer endlich können Vocales ſeyn, die Weiber Conſonantes, die Jungfrauen aber müſſen Mutæ ſeyn. Ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn / und muß ſeyn, wie ein Orgel, ſo bald dieſe ein wenig angetaſtet wird, ſo ſchreyet ſie: ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn und muß ſeyn wie der Palm-Eſel, der laſt ſich im Jahr nur einmahl ſehen, ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn und muß ſeyn, wie ein Spittal-Suppen, die hat nit viel Augen, alſo ſoll

ſie auch wenig umgaffen, ꝛc. ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn, und muß ſeyn, wie ein Nacht-Eul, die kommt fein wenig ans Tag-Licht: ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn und muß ſeyn, wie ein Spiegl, wann man dieſem ein wenig zu nahend kommt, und anhauchet, ſo machet er ein finſteres Geſicht: ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn und muß ſeyn wie ein Liecht, welches verſperrter in der Latern viel ſicherer iſt, als auſſer derſelben. Inſonderheit aber ſoll ſeyn, und muß ſeyn ein rechte Jungfrau, wie ein Schildkrott, dieſe iſt allzeit zu Haus, maſſen ſie ihre Behauſung mit ſich tragt; alſo ein rechte Jungfrau ſich mehreſten ſoll zu Hauß aufhalten, zur Meydung aller böſen Gelegenheiten, dann gleichwie jener gute Saamen deß Evangeliſchen Ackersmann, ſo auf den Weeg gefallen, von den Vögeln iſt verzehrt worden, alſo ſeynd die Ehrſame Jungfrauen, welche immerzu auf Weeg und Gaſſen ſich ſehen laſſen, von den Ertz-Vöglen gar nicht ſicher. Wäre Dina, deß Jacobs ſaubere Tochter zu Haus geblieben, und hätte die Gefahr gemeydet, ſo wäre ſie niemalens ſo ſpöttlich um ihr Ehr kommen.

Judas der Ertz-Schelm haltet ſich in ſeinem Ambt ſehr ungetreu, und gibt bey der Apoſtoliſchen Caſſa einen gewiſſenloſen Dieb ab.

Nicht allein Petrus, und mit dem Petro Joannes, und mit Joanne Jacobus, und mit Jacobo Andreas, und mit Andrea Matthæus, und mit Matthæo andere Apoſtel und Jünger haben groſſe Wunderwerck geübet, ſondern es hat auch Judas ſelbſten groſſe Miracul gethan. Er hat mit wenigen Worten die böſe Feind aus denen Beſeſſenen getrieben; er hat ſo gar mit ſeinen Schatten groſſe Kranckheiten und Preſten gewendet; er vermögte ſo wol den Tod, als den Teuffel zu überwinden. (Proclus Orat. 10.) Dieſer guldene Apoſtel iſt gleichwol von dem Silber überwunden worden, indem er durch das Geld verblendet, hat angefangen einen Dieb abzugeben, den Beutel, worinnen das Geld für das Apoſtoliſche Collegium, mit krummen Händen zum öfftern bewillkommet und Namens halber ein vornehmer Dieb worden. Fur erat, & loculos habebat. (Joan. 12.)

Damalen, wie die Philiſtäer die Arch von der guldenen Bund-Kaſten bey ſich hatten, ware ſie mit vielen Plagen von dem Allerhöchſten gezüchtiget, unter andern iſt ein ſolche Menge der Mäuß in Dörffern, Städten, und Märckten, wie auch in Feldern und Wäldern entſtanden, daß

daß ſie durch dieſe kleine Thier den gröſten Schaden erlitten. Wann dazumalen alle Leut wären Katzen geweſen, ſo hätten ſie dannoch nicht alle Mäuß können abfangen. Den Mayntzeriſchen Biſchoff Otto ſolle 1. Reg. 50.
nach laut aller Geſchicht-Schreiber, ein ſolche Meng Mäuß überfallen Sigefr. 1.
haben, daß er von ihnen gantz verzehrt worden. GOtt behüt uns von Epitom. An. 921.
dergleichen Mäuſen; aber Mauſer haben wir dergleichen genug, das kan niemand in Abred ſtellen. Mauſer und Judas-Brüder ſeynd ſo viel, wann es drey Tag ſoll Strick regnen, ſo kunte man dannoch nicht alle hencken. Petrus hat eineſt das Netz auf das Land gezogen, 153 Fiſch Joan. 21
gefangen. Es wollen die H. Lehrer, daß Petrus von einer jeden Gattung Fiſch einen ins Netz bekommen, ſo vielerley Fiſch giebts im Meer, aber noch mehrerley Fiſcher gibts auff dem Land, die mit faulen Fiſchen umgehen, und öffters fiſchen auf der ungekehrten Banck.

Von den Bären ſchreiben die Naturkündiger, daß ſie ſich bey groſſer und harten Winterzeit in Stainklippen, und wilden Höhlen alleinig mit ihren Bratzen erhalten, ſie ſutzlen und ſaugen an ihren Bratzen, und dieſes iſt ihr Unterhaltung. O wie viel gibts Bären (hätt bald geſagt Bernhäuter) die ſich mit ihren Bratzen, aber verſtohlenen, diebiſchen Bratzen erhalten! Es gibt kleine Dieb, groſſe Dieb, hoch- und wolgeborne Dieb, ſchlechte Dieb / ſammete Dieb, zwilchene Dieb, reiche Dieb, arme Dieb, ſubtile Dieb, grobe Dieb, arge Dieb, karge Dieb, Hauß-Dieb, Gaſſen-Dieb, Nacht-Dieb, Tag-Dieb, offene Dieb, verborgene Dieb, bettleriſche Dieb, bäuriſche Dieb, burgeriſche Dieb, geſtudierte Dieb, edle Dieb, allerley diebiſche Diebs-Dieb. Dahero hat gar wol geredet Caſſiodorus l. 2. variar. Furca, vacua, & Civitas latronibus plena. Der Galgen iſt lähr, und die Stadt iſt voller Dieb.

Wie der Heldenmüthige David Krieg geführt wider die Phili- 2. Reg. 21.
ſtäer, auch dieſelbige jederzeit ſieghafft überwunden, hat ſich einer unter v. 21.
dieſen Feinden gefunden, welcher einer ungeheuren Leibs-Gröſſe war, und beynebens an einer jedwedern Hand 6. Finger, desgleichen auch an den Füſſen. Bey unſern Zeiten trifft man wenig dergleichen 6. Finger an, wol aber andere groſſe, groſſe, groſſe Dieb, die ſo lange Finger haben, daß vor ihnen nichts ſicher, nichts oben, nichts unten, nichts vorn, nichts hinten, nichts darneben, nichts drauſſen, nichts drinnen, nichts um und um.

Groſſen Landsfürſten ſoll meine Feder verſchonen, GOtt ſeye Lob, bey dieſen Zeiten ſeynd die Chriſtliche Potentaten nicht alſo eines harten Gemüts, daß ſie nach dem Exempel Judæ frembdes Geld an ſich ziehen, und ihre Unterthanen durch überhäuffige, und gar zu harte Anlagen, und Gelds Erpreſſungen biß auf das Blut ausſaugen, welches der heilig und wunderthätige Franciſcus à Paula ſattſam dem König Ferdinando zu

Neapel vor Augen geſtellt, da einsmahls gedachter König dem heiligen Mann ein gewiſſe Summa Geld aus Königlicher Freygebigkeit anerbotten zu Erbauung eines Cloſters, hat ſolches Franciſcus auf alle Weiß geweigert, und gantz nit wöllen annehmen, weilen es fremdes Geld, und ein Blut der armen Unterthanen ſeye. Solche Antwort hat nit ein wenig das Gemüt deß Königs Ferdinandi entrüſtet, welcher um fremdes Geld in ſeiner Königlichen Renth-Cammer gar nichts wiſſen wolt. Franciſcus aber wolte ſolches ſcheinbar darthun; ergreifft eben vom ſelbigem Hauffen Geld, ſo ihme offerirt wurde, ein Müntz, bricht ſelbige in zwey Theil voneinander. Siehe Wunder! da iſt beederſeits das häuffige Blut heraus geronnen. Worauf der H. Mann dem König mit verſteltem Angeſicht, und ſonderem Eifer zugeredt. Anne hic miſellorum cruor mutus erit? Vermeinſt du, daß dieſes Blut der Armen werde ſtillſchweigen? und nit Rach ſchreyen über dich bey dem gerechten GOtt? aus dem erhellet, daß auch König und Fürſten können in deß Judæ Fußſtapffen tretten, wann ſie ſeinen Händen nacharten. Es iſt nicht ohne, daß groſſe Lands-Fürſten zu Schutz und Schirmung ihres Reichs dörffen von ihren Untergebenen billichen Tribut abfordern, maſſen ſolches ſelbſten Chriſtus der HErr hat gut geheiſſen, als er den ſchalckhafften Hebräern, da ſie vom Käyſerlichen Tribut ihn gefragt, ſolche Antwort geben: Date, quæ ſunt Cæſaris, Cæſari: Gebts dem Käyſer was Käyſers iſt. Aber dergleichen Anlagen und Steuer müſſen nicht aus der Cantzley eines tyranniſchen Königs Achab decretirt werden, ſondern vielmehr auf genaues Gewiſſen ſich beziehen, wie gethan König Joannes der Erſte zu Caſtell; wie gethan König Chilipericus in Franckreich; wie gethan König Eduardus in Engeland, welcher Heil. Monarch den Teufel hat ſehen ſpielen auf dem Geld, ſo ſein verſtorbener Herr Vatter durch harte Tribut zuſammen geraſpelt.

Nieremb. p. 2 fol. 450.

Viel Edel-Leut gehören auch in deß Judæ Iſcarioths ſaubere Bruderſchafft, wann ſie wie Egel, das Blut ihrer Unterthanen ſaugen. Es gibt ſonſt allerley Mittel reich zu werden. Etliche werden reich durch den Degen, verſchieſſen viel Bley, erwerben viel Geld. Andere werden reich durch die Feder, und iſt ihnen Schola, Scala, mittelſt dero ſie zu hohen Aemtern erhebet werden. Mancher wird reich durch das Weib, und bekommt mit dieſem guldenen Schatz Silber genug. Viel werden reich durch groſſe Erbſchafften, und erhalten von den Todten ſtattliche Lebens-Mittel. Nicht wenig werden reich durch Acker und Wein Gebürg und ſammlen viel Habſchafften aus den Wirthſchafften. Aber gar viel Edel-Leut werden reich von lauter Zwiffel, der Zwiffel tragt mehr ein, dann Wälder und Felder. Wann ſie nemlichen ihre Bauren alſo zwifflen, daß ſelbige viel ärger herſehen, als deß Davids ſeine Geſandte,

wel-

welche der Amon, als ein hochmüthiger und übermüthiger König, die Bärth halbentheil laſſen abſchneiden, und alſo auf einer Seiten barbieren. Aber die Bauren werden auf allen Seiten geſchunden. Nicht umſonſt hat der erſte Bauer Cain geheiſſen, maſſen er ſchon eine halbe Prophecenung geweſt, daß der Bauersman werde keyt genug werden. So iſt auch jenem Bauren nicht vor ungut aufzunehmen geweſt, welcher auf Befragung, ob er auch bete? die Antwort geben: Ja, ja, ich bete fleiſſig, und zwar für meines Edelmanns ſeine Pferd, damit dieſelbe lang ſollen leben, und geſund ſeyn darneben. Dann wofern dieſe ſollen verrecken, und umſtehen, ſo thät nachmals unſer Edelmann auf uns Bauren reiten. Die Felberbaum pflegt man nur einmal im Jahr zu ſtutzen, aber die arme Unterthanen werden gar offt von ihren allzuharten Herrſchafften faſt alle Tag geſtutzet, und fallet das Feſtum Bartholomæi bey ihnen ſchier alle Monat, Wochen, Tag und Stund. O was harte Rechenſchafft wird der Armen Schweiß und Blut im Thal Joſaphat erfordern! allwo zwiſchen dem Herrn und geh her kein Unterſchied, zwiſchen du und ihr kein Unterſchied: zwiſchen einem armen Tropffen, und einem Edlen von Tropffenſperg kein Unterſchied. Jetzt muß bey manchem Edelmann der Bauer ein Hund ſeyn, ein Hund heiſſen: aber glaub du mir, wie ſcharff wird dich einmal bey dem Göttlichen Richter dieſer Hund anbellen? alldort wird dir dein offener Helm nichts helffen, wol aber dein offenes Gewiſſen wird dich deiner Ungerechtigkeit anklagen; alldort wird dich dein edles Blut nicht beſchönen, wol aber das Blut der Armen, ſo du geſogen, und zogen, wird wider dich ſchreyen.

Viel, ſehr viel, welche hohe und niedere Aempter verwalten, ſeynd deß Judæ Iſcarioths emſige Nachfolger, maſſen ſie wegen der Accidentia Subſtantial-Dieb abgeben. Der H. Evangeliſt ſchreibt von einem König, der mit ſeinen Bedienten wolte Rechenſchafft machen. Siehe! da hat ſich ein ungetreuer Vogel darunter befunden, der war dem Herrn ſchuldig zehen tauſend Pfund; das heiſt geſtohlen! weilen es nun dieſer untreue Diener nit zubezahlen hatte, alſo hat der Herr befohlen, man ſoll ihn verkauffen. Was mehr? ſein Weib auch? was mehr? ſeine Kinder auch? was mehr? alles was er hatte. Warumben aber ſoll es das Weib entgelten, was ihr Mann geſündiget? darum, merckt es wol, ihr alle die ihr bey Aemptern ſitzet. Darum hat er ſich in ſo groſſe Schulden geſteckt: darum hat er ſo viel geſtohlen, weilen er mit ſeiner Ordinari-Beſoldung, und jährlichen Einkommen ſeiner Frauen Pracht und Tracht nit konte aushalten, wegen ihrer hat er ſo geſtohlen. Multorum talentorum factus eſt debitor, quoniam ſecutus eſt mulierem. Derentwegen ſie auch zur gebührenden Straff gezogen worden. Der-

Matth. 18.

Origin. Hom. 7. in Matth.

gleichen gibts gar viel, welche wegen deß Geniviti den Ablativum an die Hand nehmen, und ihre Leibſtuck mit Diebſtuck erhalten.

Ihr Geſtreng der Wol-Edle Herr, Herr Jonas Isfridus, Dampff von Dampffeneck und Dampffenthal haben ein Officium, vulgò einen ſtattlichen Dienſt, der tragt ihm jährlich ein 400. fl. ſein Frau Gemahlin geht daher, als wann ſie ein abcopierte Cleopatra wäre; ſie tragt faſt alle Monat ein neues Modi-Kleid: der Rock muß von geblumten Procat ſeyn, da ſonſten auf ſolchen Miſt-Bethlen nur Sau-Blumen wachſen: das Kleid muß mit goldenen Spitzen um und um, und wieder herum verbrämbt ſeyn, daß dieſer ſtinckende Koth-Kefer mit Gewalt will ein Gold-Käfer abgeben und dergleichen. Die Hauben muß künſtlich und köſtlich durchbrochen ſeyn, daß ſie alſo einem ſeidenen Narrenhäußel nit ungleich: alles iſt reich an ihr, ausgenommen der Hals, der gantz nackend und bloß: alles iſt gantz verbändlet, und verbunden an ihr, möchte nur ſeyn, daß das Gewiſſen ſo frey: ſo gar der Roſenkrantz muß mit einem Buſchen Bänder prangen, aber der Teuffel lacht zu dieſem Weyhwadl: ihre Schuh für die Füß, und ihre Schuh für die Händ, verſtehe Hand-Schuh, müſſen allzeit mit dem Neumond neu ſeyn. In Summa 400. fl. klecken für dieſe pollierte Miſtfincken zubekleiden nicht. Die Ausgab erſtreckt ſich jährlich auf 1000. Reichsthaler, ja um ein mercklichs mehr. Die Beſoldung ſteht in 400 fl. das andere ſeynd lauter Accidentia, beſſer geredt, lauter Occidentia. Er hat ſo treffliche Smiralia, vulgò Diebalia: mit einem Wort, er ſtihlt wegen gar zu unmäſſiger Tracht und Pracht ſeiner Frauen; der Seidenwurm der Frauen, macht einen Gewiſſenswurm dem Mann: ihr Mantò, Mantill, Mantell, bringt den Mann in die Höll.

In Vitis PP. lib. 3. n. 14.

Man lieſet von vielen Heiligen, dero dürrer Stab in grüne und fruchtbare Bäum erwachſen ſeynd. Ruffinus regiſtrieret von einem alten H. Vatter, dem viel Jahr ein ſauberes Weibsbild aufgewart, und den Alten bedient vielen iſt ſolche ſchöne Köchin verdächtig vorkommen. Wie nun dieſer Alte in ein tödtliche Kranckheit gefallen, und bereits das Ziehl ſeines Lebens vor der Thür, alſo haben ihn ſehr viel frome Diener GOttes aus dem Cloſter heimgeſucht, und ihn mit ihrem Geiſtlichen Troſt ergötzet: weſſentwegen er ſich gantz freundlich bedancket. Nachdem er ſich von allen beurlaubet, hat er zugleich gebetten, ſie wollen nach ſeinem Tod ſein Stab auf das Grab ſtecken, und wann derſelbe wird anfangen zu wurtzlen grünen, und Frucht bringen, ſo ſollen ſie erkennen, daß er unſchuldig wegen dieſes Weibsbild ſeye. Die fromme Religioſen vollziehen den Befelch deß Alten, ſtecken deſſen dürren Stab auf ſein Grab. Siehe Wunder! den Augenblick hat der Stab anfangen zu grünen, und Frucht zu bringen, nicht ohne männiglicher Verwunderung.

Ein groſſes Miracul, wann ein dürrer Stab in ein groſſen Baum erwachſet. Dergleichen Miracul wolt ich einem ſchier alle Tag zeigen, dann man ja öffters ſiehet, daß ein Bettelſtab grünet, und zu groſſem Reichthumb kommt.

Dieſen hab ich gekennt, ſagt mancher, der hat bey meinem Vattern um die Suppen ſupplicirt, nachgehends iſt er an dieſem Ort Præceptor worden, allwo er die Wittib geheurath, welche ihm durch das Geld zu ſolchem Ampt verholffen; dann dona, und Donna vermögen viel, jetzt iſt er ein Buchhalter, deſſen Vatter ein Anhalter war, er hat in einem Jahr geſchwind 3000. Gulden proſperirt.

Dieſer kennt mich nicht mehr, aber ich ihn wol, ſein Vatter war ein ſpitzfindiger Mann, dann er iſt ein Nadelmacher geweſt: ſein Mutter war ein ſauberes Weib, dann ſie war ein Wäſchers Tochter, iſt dieſer jetzt ſo groß, daß er im Wagen fahrt, der vorhero auf deß Schuſters Rappen geritten. Sein dermaliger Dienſt tragt ihme auf 1000. fl. wo ſeynd erſt die Accidentia? er hat in wenigen Jahren ein feines proſperirt.

Dieſer denckt nicht mehr, wer er geweſen, wie er auf Wien iſt kommen, da hat er einkehrt, wo der Eſel in der Wiegen liegt: er hat ſein Lebtag niemalens geſtudieret, nur dazumal hat man Doctrin, und Wiſſenſchafft bey ihm gefunden, wann er dem jungen Herrn die Bücher hat in die Schul getragen, ſein Herr hat ihm nachmals zu dieſem Dienſt geholffen, der zwar in fixo, ohne Fixlen nur 100 Gulden eintragt, aber die Accidentia ſeynd groß, kanſt leicht erdencken, weilen er in 6. Jahren zwey ſo ſchöne Häuſer aufbaut, ſo viel hat er proſperirt.

Dieſer geht daher, als wann er wolt dem Babyloniſchen Thurn den Knopff aufſetzen, er ſpreitzt ſich, wie ein nagelneues paar Schweitzer-Hoſen. Daß dich! daß dich! weiß ich noch wol, wie er bey dem Bettel-Richter in die Koſt gangen. Er hat vor dieſem ein Mantel getragen, der bald mehrer Löcher hatte, als ein Sib oder Reuter. Jetzt prangt er, wie der Eſel am Palmtag, er hat gut Ding zu ſagen, dann ſein Dienſt, zu deme er ſo ſeltzam und wunderlich gelangt, tragt ihm ein ehrliches ein. Seithero ſeiner Verwaltung hat er in die 11000. Gulden proſperirt, was wird er erſt erheurathen? ich wünſch euch allen miteinander viel Glück, viel Heyl, viel Segen, viel Wolfahrt, viel Benediction zu eurem Aufkommen. Ich weiß gar wol, daß Saul ſeines Vatters Eſel geſucht hat. Ich denck gar gut daran, daß David ſein Schmeerkappen mit der Cron vertauſchet hat: ich laugne es nicht, daß GOttes Gnad, und Menſchen Fleiß, manchen aus einem Hausmeiſter, einen Hofmeiſter, aus einem Trabanten einen Commendanten, aus einem Vorgeher, einen Vorſteher macht, &c. Aber ich bitt euch um die Wunden JEſu Chriſti, um eurer Seelen Seeligkeit, erwögt doch wohl, ob euer ſo groſſes

proſperiten, ſich mit dem ſiebenden Gebott vergleiche. Non furaberis, Ob der H. Proſper euer Patron, oder Judas. Wie der alte Tobias einen Gaißbock vor der Thür hat hören Gme-Gme-Gmegetzen, hat er alſobalden aufgeſchryen. Videte, nè fortè furtivus ſit: Sehet zu, daß er nit geſtohlen ſeye: alſo betrachtet auch wol euere Accidentia: zehlt euer Geld erwögt euer tägliches Einkommen, viſitirt euere Truhen, ſteigt in euere Keller, beſucht euere Speiß-Gewölber, gehet über eueren Kleider-Kaſten, beſchaut das gantze Hauß, nè fortè furtiva ſint: ob nicht etwas geſtohlen ſeye. Ihr werd warhafftig finden, daß euere Accidentia euch um die beſte Subſtanz bringen, nemblich um der Seelen Seeligkeit. O ewiger Verluſt!

Tobiæ 2.

Unter den Kauf- und Handels-Leuten gibts auch viel Judas-Brüder. Wie der Heyland JEſus in den ſchönen Tempel zu Jeruſalem getretten, und daſelbſt die Juden ſehen kauffen und verkauffen, da hat ihn der ernſtliche Eifer dergeſtalten bewegt, daß er mit ungeſtaltem Angeſicht und zornigen Augen, all dero Tiſch, Stühl, Stöllen und Kramer-Laden umgeſtoſſen, und die Juden zum Tempel hinaus gejagt, hinaus gepeitſcht. Dieſe Geſchicht möcht einem ſchier einen Scrupel machen, warumen nemlichen der ſonſt gütigſte JEſus die Strick, wormit die Gaiß, Lämbl und Ochſen gebunden waren, an ſtatt einer Geißel gebrauchet, und darmit die Hebreer aus dem Tempel gejaget, zudeme doch dieſe Herren Handelsleut ſolche Waaren fail hatten, welche zum Göttlichen Opffer gehöreten, gleichwie man bey unſern Zeiten in denen Kirchen pflegt wächſerne Opffer zuverkauffen. Darum, darum, mercks wol ihr Kramer und Kaufleut, darum hat der HErr JEſus dieſe Hebräiſche Handelsleut alſo gezüchtiget, theils, weilen ſie den Tempel Gottes verunehret; theils weilen ſie ihre Waaren gar zu theuer verkaufft, und einen unzuläßigen Gewinn geſuchet, welches ſo viel, als geſtohlen, und dem Judas nachgefolgt. Lucra enim ſuperabundantia captabant.

Sylveira l. 4. 36.

Laſt euch ihr Herren Handelsleut einen Schrecken ſeyn jene zwey Kaufleut, von denen Poſanna regiſtriert. Dieſe zwey trieben mit geſambter Hand allerley Handlungen, und damit ſie zu gröſſeren Reichthumen möchten gelangen, haben ſie allerſeits nach doppeltem Gewinn getrachtet, brauchten beynebens nit wenig Betrug, welcher auch bey unſeren Zeiten zimlich im Schwung. Aber GOtt, der alles Ungerechtes straffet, wolt auch dieſes nicht ungerochen laſſen, ſondern durch ſeine Göttliche Verhängnuß iſt einer aus dieſen beyden bey der Nacht von dem Teuffel geholet worden. Der andere lebte gleichfalls eine kurtze Zeit, und zwar in ſteter Melancholey und Kranckheiten. Als ihn ſeine Freund und Anverwandte ermahnet, daß er ſich zur Reu und Treuvoller Beicht bereiten wolle, wie auch zu der H. Communion, ſo hat er doch ſol-

Part. 2. ſui ſentiment.

ſolchem heylſamen Rath kein Gehör gegeben, mit dem Verlaut, wie daß er verwichenen Oſtertag habe communiciret, und ihme annoch die Hoſtien neben unglaublichen Schmertzen im Rachen hange, welche er öffters mit dem Meſſer heraus zu heben verſucht. Die Umſtehende tragen dieſem unglückſeeligen Menſchen für die grundloſe Barmhertzigkeit GOttes, denen aber der verzweifflete Tropff ſtäts geantwortet, daß er bereits verdammet ſeye, und habe ſchon geſehen ſein Ort in der Höll neben ſeinem Cammeraden. Wie man ihme die Bildnuß deß gecreutzigten JEſu vorgehalten, damit durch deſſen Anblicken ſein ſteinhartes Gemüth erweichet wurde, ſo hat er mit beeden Händen die Augen zugetrucket mit Vermelden, er könne denjenigen nicht mehr anſchauen, welcher ihn bereits wegen ſeiner ungerechten Handelſchafft, und unzuläſſigen Gewinn zur Höllen verdammt. Nach ſolchen Worten iſt ſein elende Seel in den Abgrund der ewigen Pein gefahren; woſelbſt er alle diejenige Kauffleut erwartet, welche durch unzuläßigen Gewinn und allerley Betrug dem Nächſten das Seinige geſtohlen, und Judas-Brüder abgeben.

Unter den Wirthen und Gaſtgeben iſt auch ein groſſe Anzahl der Judas Brüder. Wie Joſeph ſich nacher Bethlehem mit Maria ſeiner Jungfräulichen Gemahlin, die da ſchwanger war, begeben, hat er daſelbſt mit groſſer Sorgfältigkeit um ein gute Herberg und Wirthshaus umgeſchauet, aber leyder nirgens eingelaſſen worden iſt, und alſo ſein Herberg nehmen müſſen in einem alten, zerlöcherten und übelgedeckten Stall, weilen der gebenedeyte JEſus beym guldenen Ochſen, beym ſchwartzen Adler, beym weiſſen Lämbl, beym grünen Rößl kein Platz noch Raum hat gehabt. Non erat ei locus in diverſorio; Alſo hat er müſſen bey Ochſen und Eſel loſchieren. Luc. 2. Iſt wol zu glauben, daß ein oder das ander Wirthshauß noch wol ein Winckelein wird gehabt haben, dieſe zu beherbergen, allein die ſchlimme Wirth, und Ehrvergeſſene Vögel ſahen die Armuth dieſer Gäſt: ſahen gar wol, daß ihnen die Kreiden nicht viel könne zuſchreiben und zuſchneiden, nahmen lieber ſolche Gäſt auf, die ſie nach Belieben konten barbieren. Strickſeelig und Sailheim ſeynd freylich ſolche unverſchonende und unverſchamte Wirth, wann ſie die Kreiden ſub ritu duplici brauchen, und den armen Gäſten den Beutel ärger purgieren, als Pillulen Emanuelis. O ihr Dieb und Judas Brüder! die fromme Wirth nimme ich allzeit aus. Wann ich nit wuſte, daß die Rechen-Kunſt oder Arithmetica von den Phœniciern erfunden wäre, ſo thät und hätt ich euch ſolches zugemeſſen, dann ihr ja hauptſächlich reiten könnet. Ich hab eineſt ſelbſten mit meinem Geſpan bey einem ſolchen Schneiderum auf der Reiß die Nacht Herberg genommen, und iſt mir noch ſchlimmer ergangen, als des Loths ſeinen

Gäſten, welchen ſein Frau kein Saltz auf die Tafel geſetzt, deſſenthalben nachgehends, um weilen ſie wider GOttes Gebot umgeſchaut, in ein Saltz-Säulen verkehrt worden. Ich hatte nit allein keine geſaltzene, ſondern auch keine geſchmaltzene Speiſſen, wäre gar wol zu frieden geweſt, wann ich auch mit dem Eſau bey ſeiner Tafel hätte dörffen in das Linſenkoch greiffen. Gleichwol hat der gewiſſenloſe Wirth mir alſo die Zech verpfeffert, daß mir die Augen übergangen. Auf dem Löffelſtiel ware deß Wirths ſein Namen mit zween Buchſtaben gezeichnet, nemlich D. S. Mein Geſpan ſagte, und vermuthete daraus, der Wirth heiſſe Daniel oder Dionyſius. Ich aber legte es warhaffter aus, und ſagte, dieſe Buchſtaben D. S. heiſſen ſo viel, als Dieb Schert. Traute mir dannoch kein Klagwort deſſentwegen einzuwenden, weilen ich in Forcht ſtunde, es möchte auff das tondere, das tundere folgen; dann es war Anno 1683. in welchem Jahr, wegen der Belägerung Wien, die unſchuldige Geiſtliche zimlich mit Schlag-Balſam verſehen seynd worden.

Die Aſtrologi oder Sternſeher ſtellen neben anderen Zeichen in dem Himmel auch den Waſſermann. Viel ſaubere Wirth ſtellen nit allein in Cælo, ſondern auch in Cellario den Waſſermann, und führen den guten Wein wider ſeinen Willen nacher Waſſerburg. Das iſt auch ſo viel als geſtohlen. Chriſtus der HErr hat zu Cana Galilæa das Waſſer in Wein verkehrt, dem ſehr viel Heilige nachgefolget. Die Præmonſtratenſer haben einen, der heiſt Todo: die Camaldulenſer haben einen, der heiſt Tomaſſus: die Benedictiner haben einen, der heiſt Procopius: die Carmeliter haben einen, der heiſt Simon Stock: die Cartheuſer haben einen, der heiſt Odo: die Ciſtercienſer haben einen, der heiſt Walthe- Pagat. ſon. 236. rus de Birbach? die Dominicaner haben einen, der heiſt Jacobus Mevanenſis: die Franciſcaner haben einen, der heiſt Amadeus: die Capuciner haben einen, der heiſt Matthæus à Leoniſſa: wir Auguſtiner haben einen, der heiſt Joannes bonus. Alle dieſe haben Waſſer in Wein verwandlet, und das war ein Miracul. Aber ihr Wirth verkehrt den Wein ins Waſſer, das iſt kein Miracul. Dieſen pfleget man zu dero Namen allzeit den Buchſtaben H. zuzuſetzen, welches ſo viel als Heilig bedeut, euch aber, zu euren Namen ſetzet man hinzu ein Sch, diß leget euch ſelbſten aus.

Ihr Wirth, wie gehet es offt mit eurer Maß? wie offt geſchicht es, wann die Gäſt bey euch im Vollmond ſeynd, ſo iſt die Maaß im Abnehmen, und gleichwol ſchreibt die ſchlimme Kreiden mit völliger Fractur. Das heiſt auch mit dem Judas geſtohlen. In dem Cölniſchen Ertz-Biſtthum liegt ein Stadt mit Namen Dousburg, daſelbſt iſt einsmals

ein groſſe Feuers-Brunſt entſtanden, welche die mehreſte Häuſer in Aſchen gelegt. Unter andern ware auch ein Bierbräuerin, die um das Geld Bier ausſchenckte. Als nun die Flammen bereits ihrem Haus zunaheten, ſo hat ſie alle ihre Maaß und Geſchirr, mit denen ſie das Bier pflegte auszumeſſen, vor die Haus-Thür getragen, nachmalens die Händ gegen den Himmel gehebt, und in dieſe Wort ausgebrochen. Allmächtiger GOtt, wann du weiſt, daß ich wiſſentlich einmal habe ein falſche Maaß gebraucht, ſo laſſe auch mein Haus ſamt andern im Feuer aufgehen. Sofern aber, wie ich in meinem Gewiſſen finde, ich gleichſam niemand um einen Tropffen betrogen, ſo gebiete, O GOtt! dem Feuer, daß es mich dißmahl ſchadlos laſſe. Siehe Wunder! das Feuer hat alles rings herum verzehret, dieſem Haus aber nicht ein Schieffer von einer Dachſchindel verletzet. Ja die überhäuffte Flammen haben alle höltzerne Bier-Maaß und Geſchirr vor der Haus-Thür um und um gleichſam freundlich abgelecket, jedoch ohne wintzigſten Schaden. Versichere viel Wirth, daß ſie ſolche Corteſi, und Höflichkeit deß Feuers niemalens zu gewarten haben. Ja wann ſie ſchon auf der Welt von der Hand des Höchſtens verſchonet werden, ſo wird ſie doch in jener Welt die Juſtitz des Göttlichen Richters, wegen ihrer ungerechten Maaß ſamt andern Dieben, und Judas-Brüdern mit dem hölliſchen Feuer züchtigen. Cæſareus lib. 30. cap. 31.

Soldaten ſeynd auch nicht alle heilig, ſondern viel unter ihnen anzutreffen, welche in des Iſcariothis Fußſtapffen tretten. Poſt diem Martis ſequitur dies Mercurij, Seynd alſo Mars und Mercurius die nächſte Nachbaurn, ja gantz beyeinander. Mars ein Gott des Kriegs, Mercurius ein Gott des Diebs; alſo phantaſiren, jedoch mit der Warheit, die Poëten. Gewiß iſt es, daß die Soldaten, ſo wol mit dem Rapio, als mit Rappier können umſpringen, und ſeynd jene Soldaten nicht alleinig, welche Chriſto dem HErrn ſeine Kleider auf dem Berg Calvariä ausgezogen, ſondern haben ihres Glichters noch mehrer. Wann das Wort, Vornehmer Herr, vom Nehmen herrühret, ſo ſeynd keine vornehmere Leut, als die Soldaten, bey ihnen heiſt Furari, auf Teutſch finden:

Einem iſt auf ein Zeit ein Lämbl entfrembdet worden, der arme Tropff nimbt ſeine Zuflucht zu dem H. Vedaſtum, hoffet durch deſſen Hülff das Seinige wiederum zu erhalten. Indeme nun der Prieſter oder Pfarrer die Umſtehende ermahnet, daß der Thäter ſoll in ſich ſelbſt gehen, und das entfrembde Lämbl wieder erſtatten, alſobalden hat der Handſchuh dieſes Diebs, welcher auch unbekandter unter den Leuten ſtunde, von freyen ſtucken wie ein Lämbl etlichmal die Stimm geben, Me, Me, Me. Woraus der Thäter wunderbarlich erkennet worden. Bolland. tom 1. in acta SS.

Wann der Soldaten ihre Handſchuh ſolten hören laſſen die Stimm deſſen, was ſie entfrembdet, ſo würden ſie auf mein Wort bleren wie die Schaaf, gmeckezen wie die Gaiß, röhren wie Ochſen, hinnen wie die Pferd, gronnen wie die Säu, ſchnadern wie die Gänß, gagetzen wie die Hennen, 2c. Wurde alſo mancher armer Bauer das Seinige aus der Stimm kennen.

Von der ſeeligen Jungfrauen Roſa ſchreiben die Annales Minorum etwas Wunderliches. Anno 1352. N. 6. Ein Nachbarin hat dieſer Gottſeeligen Jungfrauen ein Henn entfrembdt, und als ſolche die Roſa über und über geſuchet, auch derenthalben die Nachbarin gefragt. Weilen aber dieſe gantz unverſchamt gelaugnet, ja mit vielen Schwören ihr Unſchuld wolte darthun. Siehe! da ſeynd augenblicklich dieſem diebiſchen Weib Hennen-Federn um das Maul gewachſen. Aus welchem ſeltzamen Bart und gefederten Maul-Korb leicht war abzunehmen, daß dieſe die Henn hat geſtohlen. O lieber GOtt! wann denen Soldaten ſolte allemal etwas um das Maul wachſen, von dem, was ſie klauben und rauben, ſo wurde manches ſein Maul von Schaaf-Woll, von Saubörſten, von Gänßfedern, von Kühehorn, ſo wild ausſehen, wie ein Storchs-Neſt auf einem Glocken-Thurn.

Etliche gemeine Leut ſeynd ſchon des einfältigen Wahns, daß ſie beſtändig darvor halten, ſie verſtehen der Vögel ihr Geſang, ſprechend: Der Raab ſingt nicht anderſt, als Dalck, Dalck, Dalck. Der Amerling singe Edl, Edl, Edl bin ich. Der Gimpel ſinge nicht anderſt, als wie du, wie du, wie du. Die Maiſen ſingt nicht anderſt, als Zuckerſüß, Zuckerſüß, gut, gut, gut, Zuckerſüß, Zuckerſüß. Der Spatz aber auf dem Dach ſinge immerzu Dieb, Dieb, Dieb. Wann deme alſo wär, ſo ſolten die Spatzen nirgends anderſtwo niſten, als in den Häuſern der Advocaten, damit ſie von Frühe an, biß auf die Nacht, Dieb, Dieb, möchten ſalutiret werden. Allhier aber ſoll der gerechten und gewiſſenhafften Advocaten ihr Ehr, Ruhm und Glory nicht im mindeſten geſchmählert ſeyn, ſondern es werden nur jene Clariſſimi Fures und Advocaten verſtanden, welche denen armen Partheyen das Ihrige abſtehlen, den Proceſs wider alles Gewiſſen in viel Jahr und lange Zeit aus Händen, und öffters ein ungerechte Sach wollen vergülden, wie die Apothecker ihre Pillulen, und kurtzum den Gugu unter die Muſicanten, die Nacht-Eul unter das Frauenzimmer, die Leberwürſt unter das Confect zehlen wollen. O Dieb! der Evangeliſche Mahler Lucas entwürffe folgende Geſchicht: Wie daß ein ehrlicher Mann von Jeruſalem nacher Jericho ſeye verreiſt, unterwegs aber iſt er unter die Mörder gerathen,

welche dem armen Tropffen all das Seinige genommen, biß auf das Hemmet ausgezogen, und mit Schlägen alſo hart verwundet, daß ſie ihn für halb todter liegen laſſen. Hugo Cardinal, und Ertz-Biſchoff zu Lugdun, allwo 27. heilige Ertz-Biſchoff gezehlt werden, war überaus ein hochgelehrter Mann, und berühmter Scribent. Dieſer unter andern ſchreibt über gedachtes Evangelium Lucæ, und ſpricht, daß einer, der unter die gewiſſenloſe Advocaten gerathe, gleich ſeye dem jenigen armen Menſchen, der unter die Mörder gerathen zwiſchen Jeruſalem und Jericho, dann dieſe Lateiniſche Geſellen auch einen um das Seinige bringen, und alſo verwunden, daß er gleichſam halb todt, wenigiſt zehrt ihme ein ſolcher ob dem Verluſt das Leben ab.

Momingo am 150. Blat ſeines Quareſimals ſchreibt von einem Advocaten welcher viel Jahr manchen unbillichen Handel defendiret und gerechtfertiget. Dieſer gienge einsmals aus der Stadt in ſeinen unfern entlegenen Mayrhof ſpatzieren. Gleich aber auſſer der Stadt-Pforten geſellt ſich der Teuffel zu ihm, als ein Reißgeſpan, welche Begleitſchafft dem Herrn Doctor gar nicht wolte gefallen. Etwann hat ihm der nagende Gewiſſens-Wurm, wegen ſeiner manigfaltigen begangenen Unbillichkeiten das Hertz gezwicket, indeme dieſe ihren Weg alſo fortgenommen, ſo iſt ihm ein Bauer begegnet, welcher ein groſſes Mäſtſchwein an einem Strick führete, vermuthlich auf den Marckt, weilen aber dieſer faiſte Speck-Wueſt nicht wolte gehen, ſo hat ſich der Bauer hierüber erzürnet, und in den gewöhnlichen Fluch ausgebrochen, gehe, daß dich der Teuffel hol! der Advocat wendet ſich unverzüglich zum Teuffel, den er gern von der Seiten hätte. Allo! Teuffel, die Sau gehört dir zu, warum holeſt du ſie nicht? nein, nein ſpricht der Schwartze, er meinet es nicht von Hertzen, der Bauer hats nur aus Zorn geredt. Zum andern, achte ich nicht viel das ſchweinerne Fleiſch, meine beſte Bißl ſeynd die Seelen. Wie ſie nun weiter fortgangen, ſo treffen ſie eine Mutter an vor der Hausthür, welche ihrem Kind die Haar auskämplet, und weilen ſolches kleine Büberl den Kämpel, rauffens halber, waigerte, hat die Mutter aus Ungedult auffgeſchryen: Halt du Fratz, daß dich der Teuffel hol! Worauff der Doctor den Teuffel mehrmalen angeredt: Warum er doch das Kind nicht nehme? da hat er ein Seel zum beſten. Hat ſich wol nehmen, ſagt darauff der ſaubere Camerad, diß iſt nur ein gemeiner Mutter-Fluch, es iſt ihr bey weitem nicht alſo ums Hertz: beynebens iſt das Kind unſchuldig, und hab ich kein Gewalt zu ihm. Endlich kommen ſie an ein Dorff, in welchem etliche beyeinander ſtunden, die kurtz vorhero dieſer Advocat durch einen ungerechten Proceſs, und unbilliches Recht um all das Ihrige gebracht. Kaum daß dieſe des Doctors an-

ſichtig worden, haben ſie gleich angefangen zu ſchreyen. O Schelm: O Dieb! O ungerechter Advocat! daß dich der Teuffel mit Leib und Seel hole! Ho! Ho! ſagt der Teuffel zu ſeinem Mitgeſpan, haſt du es vernommen, was die Leut ſagen, ſie ſagen dir die Warheit, und meinens von Hertzen, dahero unnöthig, daß wir weiter gehen, und darauff hat er ihn in die Lüfften geführet, auch nimmermehr erſehen worden. Dieſer wird ungezweifflet nicht allein aus ſolchen lateiniſchen Dieben in der Höllen ſeyn, ſondern ein unzahlbare Anzahl bey ſich, neben ſich, unter ſich, ober ſich, und um ſich haben, welche nicht den Bartholum, ſondern den Bartholomæum an die Hand genommen, die arme Partheyen geſchunden, und auf Eglarth ihnen das Blut ausgeſogen. Ihr Advocaten und Juriſten, ſeyd gute Lateiniſten, ſo erwegt dann wol, was der Engliſche Thomas von Aquin euch in die Ohren ſchreyet, auf einer
S. Thom. 1. 2. q. 71. Art. 3. ad 2. Tafel ſchreibet: Dicendum, quod Advocatus, ſi in principio ceciderit cauſam juſtam eſſe, & poſtea in proceſſu appareat eſſe injuſtam, debet cauſam deſerere, vel eum, cujus cauſam agit, ad cedendum incedere, ſive ad componendum ſine Adverſarij damno. Qui vero ſcienter injuſtam defendit, absque dubio graviter peccat, & ad reſtitutionem tenetur ejus damni, quod contra juſtitiam per ejus auxilium altera pars incurrit. Wann ein Advocat erkennet, daß ſein Partey unrecht hat, gleichwol die Action ferners fortführet mit ſeinen verſtrickten, verzwickten, verflickten Legibus, ſo thut er ſich doch verſündigen, gehört unter die Dieb, und iſt verbunden, und ſchuldig, den Schaden zuerſetzen: welchen der Gegentheil hierdurch erlitten. Wann ein Advocat glaubt, daß ſein Parthey habe ein billiches Recht, nachgehends aber der Ausgang das Widrige zeiget und verliehrt, ſo iſt der Advocat mehrmalen nicht zu entſchuldigen, maſſen er nicht weiß, was er wiſſen ſoll, iſt demnach im Gewiſſen verpflicht, ehe und bevor er ein Action führet, daß er vorhero dieſelbe wolſinnig erörtere, ob ſie recht oder unrecht. Wann ein Advocat in 6. Jahren, in 16. Jahren, in 26. Jahren, wie ich ſelbſten weiß, erſt vollendet, das er in einem halben Jahr leicht hätte können zu End bringen, ſondern derenthalben ſolches Recht ſolang ausgedhönet, daß ihme die Beſtallung deſto länger daure. So iſt er mehrmalen unter die Haupt-Dieb zu rechnen, und gebührt ihm nichts anderſt, als Reſtis und Reſtitution,

Matthæus à Baſcio ein heiligmäſſiger Capuciner, welcher mit groſſen Wunderwercken geleuchtet. Unter andern hat ihne eineſt ein vornehmer und reicher Advocat zur Tafel geladen, wo bey dann der Gottſeelige Mann erſchienen, an ſtatt aber der guten Biſſen, das böſe Gewiſſen angriffen, ihme Herrn Doctori ernſtlich zu Hertzen geführt, wie

mäch-

mächtig er ſich in ſeiner Advocatur verſündiget habe, und dafern er das ſo unbillich erworbene Gut und Geld nicht wieder zuruck gebe, und ſeine begangene Ungerechtigkeit bußfertig bereue, ſo werde die urplötzliche Straff deß Göttlichen Richters über ihn kommen, und zur ewigen Rach ziehen. Zum Wahrzeichen, und mehrerer Beſtättigung ergreifft Matthæus das Tiſchtuch, truckt daſſelbige zuſammen, aus welchem dann ſo häuffiges Blut gerunnen, daß ein groſſe Schiſſel darmit angefüllet worden. Sihe! ſagt der wunderthätige Mann: Das iſt das Blut der Armen, welches du ihnen durch ungerechte Proceſs, und Rechtsführungen ausgeſogen, dieſes ſchreyt in Himmel, und begehret Rach wider dich. Wann dieſer wunderthätige Mann in unſerem lieben Teutſchland wäre, und etliche Advocaten heimſuchte, ſo würde er aus manchem ſammeten Rock eines Doctors, aus manchem ſeidenen und koſtbaren Kleid einer Doctrin, aus mancher ſilbernen und goldenen Kandel eines Advocaten, aus manchem Tiſchtuch eines ſolchen Legulæi auch das helle Blut der Armen heraus preſſen. Blut-Egel, Blutſutzler, Blutrauber, Blutſchwammen, geht doch in eure Gewiſſen, gedencket doch, daß euere ungerechte Gewinn nur zeitlich, die Straff aber ewig: erweget doch, daß der ungerechte Kreutzer euer Weib und Kinder endlich an Bettelſtab und Bettelſtand, euere arme Seelen aber zur Höllen beförbern werden. Ihr gerechte Juriſten aber, und gewiſſenhaffte Advocaten verharret in euerer preißwürdigen Juſtitz, überladt euch nicht mit fremden Gut, trettet in die Fußſtapffen deß Heil. Advocaten Jvonis, ſchutzet und ſchirmet die Armen, ſo wird ſich GOtt euerer erbarmen.

Zach. Bover. in Annal. Capuc. 1552. de Fratre Matthæo à Baſcio.

Der Allmächtige GOtt iſt eineſt dem Patriarchen Abraham erſchienen, ihme den Befelch gegeben. Abram exi de dextrâ tuâ: Abram ziehe aus deinem Land, von deiner Verwandtſchafft, von deines Vatters Haus, und komme in das Land, das ich dir zeigen will, und ich will dich zum groſſen Volck machen, und will dich ſeegnen, und deinen Namen groß machen, und du ſollſt geſegnet ſeyn. Uber diß gienge Abraham heraus, wie ihme GOtt der HErr befohlen hat, und Loth zohe mit ihm. Fünff und ſibentzig Jahr ware Abram damalens alt, wegen eines ſo willfährigen Gehorſams hat GOtt dem Abram unterſchiedliche Verheiſſungen gethan, ihme zugeredt, er ſolle die Augen wenden gegen dem geſternerten Himmel, und allda die ſchöne, ſcheinende, ſchimmerende Stern beſchauen: Er ſolle betrachten die Menge der kleinen und wintzigen Sandkörnlein am Ufer deß Meers, alſo ſolle ſein Namen, Saamen, und Stammen vermehret werden. Hierdurch ware der Gehorſam deß H. Mannes noch nicht ſattſam bekandt. GOtt erſcheinet ihme mehrmahlen, und ſpricht dieſe Wort zu ihm, ich bin der Allmächtige GOTT,

wandele vor meiner, und ſeye vollkommen, und ich will meinen Bund aufrichten zwiſchen mir und dir, und ich will dich über die maſſen ſehr vermehren. Da fiele Abram auf ſein Angeſicht, und GOTT ſprach zu ihm. Ich bins, und hab einen Bund mit dir, und du ſollſt ein Vatter vieler Völcker ſeyn, und dein Namen ſoll hinfüro nicht mehr Abram ſeyn, ſondern du ſollſt Abraham genennet werden. Nec ultrà vocabitur nomen tuum Abram, ſed appellaberis Abraham. Warum der Allmächtige GOtt dieſem Patriarchen Abram ſein Namen verändert hat, ſetzen deſſen mannigfaltige Urſachen die Ausleger der Heil. Schrifft, welche diſſeits beyzufügen unnöthig ſeynd. Es wäre der Zeiten höchſt nothwendig, daß auch die Dieb ihre Namen vertauſcheten? in allen Ländern, in allen Städten, in allen Dörffern, in allen Gaſſen, in allen Orten gibts Ab räm. Wo iſt ein Stadt? in der Stadt, wo ein Gaſſen? in der Gaſſen, wo ein Haus? in dem Haus, wo ein Zimmer? in dem Zimmer, wo ein Tiſch, wo ein Banck, ein Stuhl, ein Stell? wo nicht Ab räm gefunden werden; verſtehe groſſe Dieb, gröſſere Dieb, die gröſte Dieb; verſtehe kleine Dieb, noch kleinere Dieb, die kleinſten Dieb, welche alle nichts anderſt ſeyn als lauter Ab räm. Aber ſie thun abrämen, wo es nicht erlaubt, ſie thun abrämen, was ſie ſolten liegen laſſen, abrämen, was das ſiebende Gebott verbietet. Dieſe ſolten freylich wol ihren Namen verändern, dafern ſie wolten GOtt gefallen.

Vor dieſem iſt das Stehlen nicht alſo im Schwung gangen, wie der Zeiten: und ſeynd dazumahlen viel weniger Dieb gezehlet worden, als bey dieſem Welt-Lauff. Der verlohrne Sohn, nachdem er durch Handel und Andel, gerathen iſt in einen elenden Wandel. Vivendo luxuriosè. Und ein ſolcher armer Schlucker worden, daß er auch in kurtzer Zeit von Freyburg auf Schweinfurt gereiſt, und aus einem Freyherrn ein Sauhirt worden. In ſolche euſſerſte Noth iſt er kommen, daß er wegen Mangel des Brods ſchier vor Hunger geſtorben. Gleichwol lieſet man nicht, daß er in ſeiner gröſten Noth hätte geſtohlen, allwo ihn doch die gröſte Noth, und höchſte Bedürfftigkeit in etwas hätte entſchuldiget. Sondern er, als ein edler Jüngling, hat lieber wollen die Säu hüten, als mit Stehlen oder Partitenmachen ſich erhalten. Dermalen aber, bey dieſen verkehrten Zeiten, ſeynd die Leut alſo übel geſittet, daß ſehr viel mit dem Diebſtahl und Raubereyen ihr Unterhalt ſuchen, als durch ehrlichen Dienſt ſich ernehren. Von dem Igel ſchreiben die Naturkündiger, daß er ein arger Dieb ſeye, und pflegte zur Herbſtzeit auf die Aepfſel- und Biern-Bäum zu ſteigen, von denen das Obſt herunter zu werffen, nachdem er den Baum zimlich beraubt, ſo ſteiget er wieder hin-

unter,

nunker, waltzt ſich mit ſeiner geſtachleten Haut hin und her, und ſpieſt ſolcher Geſtalten alle ſeine geſtohlene Früchte an ſeine Spitz, mit welchem Raub er nachgehends in ſeine Hölle eilet. Dieſer Dieb ſtielt mit lauter Spitz, alſo werden nicht wenig Dieb angetroffen, welche mit lauter Diebſtucken ſich ernähren.

Was kan argers und ärgers ſeyn, als was ſich zu Genua zugetragen. In dieſer berühmten Stadt wurde auf ein Zeit ein ſehr hochfeyerliches Feſt in gewiſſen Kirchen begangen, und wäre ein Volckreicher Zulauf zu dieſer erſtermeldter Societät. Unter andern wolte ſich auch ein Teutſcher (welcher theils aus Andacht, anderſeits auch aus Vorwitz etwas neues zu ſehen begehrte) in beſagte ſchöne Kirchen begeben, deme aber unweit dieſes GOttes-Haus ein anderer begegnete mit lachendem Mund, und freudenvollem Angeſicht, und ihn gantz troſtreich bewillkommt, ſprechend. Grüß dich GOtt mein tauſend Bruder, wie treffen wir ſo wunderſam einer den andern an. Von Grund meines Hertzens erfreue ich mich, daß ich dich noch in gewünſchter Geſundheit befinde, mein liebſter Bruder! der gute Teutſche verwundert ſich hierüber, konnte ſich auf kein Weiß dieſer unverhofften Bruderſchafft oder Bekandtſchafft entſinnen, ſchüttlet derenthalben manierlich den Kopff, mit dem Verlaut, er kan ſich gar nicht erinneren, daß er einmal deß Herrn ſeye anſichtig, viel weniger bekandt worden. Dieſer Ertz-Schatz aber, verſtellte auch in etwas ſein Angeſicht, ſagend: mein Bruder, gedenckeſt du dann nicht mehr an die Verträulichkeit, ſo wir vor drey Jahren zu Wien in Oeſterreich im Haaſen-Haus gepflogen. Bitte dich um Gottes Willen ſoll dir dann ſchon entfallen ſeyn jener Poſſen, den wir beede der Köchin daſelbſt erwieſen, da ſie einmal einen guten ſchweinernen Schuncken beym Feuer kochte, ſeynd wir Beede ihrer unvermercket hingangen, den Schuncken aus dem Hafen heraus gezogen, an ſtatt deſſen des Hausknecht alten Stieffelbalg hinein geſtecket, welches nachmahls die Köchin für eine Zauberey gehalten, der bethörten Meinung, der Schuncken ſeye durch böſe, und ihr mißgönnende Leut, in einen Stieffelbalg verkehret worden. Mein tauſend Bruder! ſolſt du dieſen erfreulichen Geſpaß ſchon vergeſſen haben. Ey du lächerlicher Vocativus, ſtelle dich doch nicht alſo frembd. Ich, ſagte hierauf der Teutſche, nimme mein eigenes Gewiſſen zum Zeugen, daß ich die Zeit meines Lebens mit dem Herrn nit habe ein einiges Wort geredet, thut ſich alſo der Herr, wegen etwann gleichgeſtalten Angeſicht, irren, und mich für einen andern anſehen. Der verſchmitzte Böſzwicht gibt hierüber Glauben und bittet um Vergebung, daß er ihn alſo verträulich hat empfangen, es wäre deſſen aber kein andere Urſach, als weilen er im Geſicht, und Leibs-Beſchaffenheit einem, ſeiner beſten Freund, gantz ähn-

ähnlich, und gleich ſeye: Fragt beynebens, wohin er ſeinen Weeg nehme, und wie er verſtanden, daß er obbeſagte Solennität, wegen ſehr fremden Ceremonien, wolle beywohnen, gab er ihm dieſen, äuſſerlichen Scheins halber, ſehr guten Rath. Mein lieber Herr, ſprach er, weilen der Herr, Geſicht und Geſtalt halber, meinem werthiſten Freund gantz gleichet, ſo will ich den Herrn vor einem Schaden und Ubel warnen. Vermuthlich wird der Herr mit etlichen Ducaten verſehen ſeyn, es wiſſe aber mein Herr, was argliſtige, ſpitzfindige, durchtriebene Beutelſchneider allhier ſeyn, welche gemeiniglich bey ſolchen Feſt-Tägen ihren beſten Jahr-Marckt haben, und denen Leuten aus den Säcken, ſo gar das Geld aus denen Händen practiciren. Der Herr folge meinem Rath, die etliche Ducaten, ſo er bey ſich hat, nehme er ins Maul, deßgleichen ich auch, ſolcher Geſtalten werden wir beede der ſchlauhen Beutelſchneider ihre Renck hinterliſtigen. Dieſer gute ehrliche Teutſche halt dieſen Rath für angenehm und heilſam, verbirgt etliche Ducaten ins Maul, und gehet ſambt dieſem in die Kirchen. Was folgt? unter währendem Feyerlichen Gottes Dienſt, da jedermann niederknyet, hat der Mitgeſpan, offternennte Böſzwicht, das Schnubtüchel aus dem Sack gezogen, ſich ſtellend, als hätte er ein gewiſſes Geld unbehutſam darmit ausgeſträhet. Grablete alſo auf der Erden hin und her, und lamentirte, die Gegenwärtige bucken ſich auch etwas, und fragte einer den andern, was er ſuche? ach Gott! verſetzte er hierüber gantz kläglich, ich habe mit dem Schnubtuch etliche Ducaten heraus gezogen, und kans nicht mehr finden. O ſagt der obbemeldte Ertz-Schalck und Haupt-Dieb, ich hab geſehen, daß dieſer Teutſche ſich auch gebucket, die Ducaten aufgeklaubt, und ins Maul geſchoben. Als nun die Umſtehende ihn mit harten Worten angriffen, er ſoll dem armen Tropffen das Seinige erſtatten. Er, der gute Teutſche aber wegen ſeiner eignen Ducaten, die er vorhero, aus Einrathung dieſes Ertz-Schelms ins Maul geſtecket, konte derenthalben nicht recht reden, vielweniger ſich entſchuldigen, und weilen die Anweſende vermerckt, daß er Geld im Maul hatte, ſtrengten ſie ihn noch hefftiger an, daß er alſo zur Vermeydung gröſſers Unheyls, ſein eignes Geld aus dem Maul dem andern müſte darſtrecken. Das heiſt ja nit das Brod, ſondern gar das Gold vom Maul weggeſchnitten. Dergleichen ſpitzfindige Diebſtahl hätte ich ein groſſe Menge herzubringen, die ich mit allem Fleiß umgehe, damit nicht hierdurch andere in ihren Diebs-Anſchlägen mehrer unterrichtet werden.

Dieb und Judas-Brüder glauben faſt, daß ſie durch Stehlen reich werden, aber es zeigt die beſtändige Erfahrenheit das Widerſpiel, und erfahret man allemahlen, daß wahr ſeye, was die Alten im Sprüchwort hatten. Wie gewunnen, alſo zerrunnen. Der gebenedeyte Heyland er-

erzehlet von einem König, welcher Rechnung wolte machen mit ſeinen Knechten, und als er anfieng die Rechnung zu halten, kam ihm einer vor, der war ihm zehen tauſend Pfund ſchuldig. Dieſer war ein Haubt-Dieb, dann zehen tauſend Pfund zu ſtehlen, iſt ein ehrliche Zahl in einer unehrlichen Sach. Der König begehrte das Seinige, wie billig und recht. Dieſer ſaubere Officier und Beamte hatte nicht ein Kreutzer, daß er möchte erſtatten. Cum autem non haberet, unde redderet. Aber um GOttes willen, Herr von Greiffengeld, wie habt ihr eine ſo ſchöne Summa Geld anworden, daß ihr anjetzo ein ſo armer Schlucker ſeyd, und mit der Naſen müſt auf den Ermel ſchreiben; nicht ein Kreutzer mehr in dem Beutel, der Hut hengt die Flügel, wie ein abgeſtoſſenes Schwalben-Neſt: die Hoſen ſeynd durchbrochen mit Philagran-Arbeit: die Schuh ſeynd lederne, aber auch liederlich, dann der groſſe Zachen zum Fenſter heraus ſchauet, um zu ſehen, ob der Meiſter Hanns bald werde mit dem Laſt ankommen. Von zehentauſend Pfund, kein Pfund mehr? kein halb Pfund mehr? kein viertel Pfund mehr? Herr Dietrich, wo iſt das Geld hinkommen? Ach GOtt! Malè parta, male dilabuntur. Wie gewunnen alſo zerrunnen. Non invenerit fraudulentus lucrum? ſagt der Heil. Geiſt ſelbſten. Der mit Betrug umgehet, findet keinen Gewinn. Matth. 18. Prov. 12.

Dem Heil. Ruffino iſt einmal einer in den Garten eingeſtiegen, und ihm das beſte Kraut und Kräutelwerck entfremdet, ſolches nachmals in einem Hafen zu einem groſſen Feuer geſetzet. Allda hat der Dieb mit höchſtem Wunder erfahren müſſen, daß beſagtes Kraut auf kein Weiß kunte gekochet werden, ſo gar das halbe Waſſer ein halben Tag bey dem Feuer nicht iſt warm worden. Kraut-Dieb wie gehts! Reſp. ſchlecht. Bey geſtohlenen Dingen, will nichts gelingen. In vit. PP. lib. 2. c. 9.

Dem H. Odom hat ein Dieb ein Pferd geſtohlen, ſich behend auf daſſelbige geſetzet, ihme den Sporn geben, und ſeiner Meynung nach ſchon etliche Meil poſtiert, zu Morgens bey anbrechendem Tag, hat er ſich an demſelbigen Ort befunden, wo er das Pferd geſtohlen. Pferd-Dieb, wie gehts? Reſp. ſchlecht. Bey geſtohlenen Dingen, will nichts gelingen. Petrus de Natal. lib. 10. c. 38.

In dem Cloſter zu Caſſin ſeynd die Dieb in den Keller gebrochen, und daſelbſt einen gantzen Sack voll Fleiſch, Käß und Speck angefüllt, als ſie nun wolten den Sack aufheben, haben ſie nicht anderſt vermeint, als ſelbiger ſeye mit lauter Bley angefüllt, derenthalben gezwungen worden, dieſen Raub allda zu laſſen, und auf kein Weiß können entrinnen, biß ſie von allen Geiſtlichen erſehen worden. Käß-Dieb, Speck-Dieb, In Chron. Caſſinen.

wie gehts? Reſp. ſchlecht. Bey geſtohlenen Dingen, will nichts gelingen.

In vita Zenon. Epiſ. Veronen. Den H. Biſchoff Zenonem haben auf ein Zeit etliche Soldaten um einige Fiſch erſucht, welchen dann der H. Mann guthertzig drey groſſe Fiſch geſchencket, die Geſellen aber waren hierdurch nicht geſättiget, ſondern den vierdten darzu geſtohlen. Als ſie nun dieſen zu Haus in ein ſiedendes Waſſer geworffen, ſo hat ſolcher auf keine Weiß mögen gekocht werden, ſondern ſtäts in dem ſiedhaiſſen Waſſer lebendig verblieben. Fiſch-Dieb, wie gehts? Reſp. ſchlecht. Bey geſtohlenen Dingen, will nichts gelingen.

S. Anſelm. c. 10. de S. Dem Meßner bey S. Guigneri, ſchreibt der H. Anſelmus, haben etliche freche Dieb ein Kuhe geſtohlen bey nächtlicher Weil. Siehe! da seynd alſobald auf den zwey Hörnern der Kuhe zwey groſſe Liechter erſchienen, welche dieſe Dieb verrathen. Kuhe-Dieb, wie gehets? Reſp. ſchlecht. Bey geſtohlenen Dingen, will nichts gelingen.

Golganus. in vita S. Fridiani. Es iſt in Schottland ein Mühl, welche den Namen, wie forderiſt auch ein beſondere Gnad hat vom Heil. Fridiano. Wann jemand ein geſtohlenes Trayd auf dieſe Mühl geſchüttet, ſo thut ſie ſolches auf kein Weiß zu Mehl mahlen. Und währet dieſes Wunderwerck noch auf heutigen Tag. Trayd-Dieb, wie gehts? Reſp. ſchlecht. Bey geſtohlenen Dingen, will nichts gelingen.

Was halt ich mich mit fremden, und vielen unbekandten Geſchichten auf, wir wiſſen ſelber viel, wir zehlen ſelbſt nit wenig, uns kommen offt ſolche unter Augen, welche da ausſehen, wie deß Samſons ſeine Esels-Kühnbacken, zaundürr: welche ein Kleid tragen, wie des Jacobs ſeine Lambl, voller Fleck: welche da ein Wohnung haben, wie Alexius unter der Stiegen: welche da Augen haben, aber nur ſolche, die vor Trübſal ſtäts im Waſſer ſchwimen: welche Zähn haben, aber nur ſolche, die Kümer-Nuß müſſen aufbeiſſen: welche Händ haben, aber nur ſolche, die den Bettlſtab müſſen führen, welche Füß haben, aber nur ſolche, die von Haus zu Haus gehen, das Brod bettlen, welche zerriſſen seynd in Kleidern, jedoch beynebens gantze Bettler: welche nichts zu eſſen haben, doch beynebens Mangel-Kern, Mangel-Nuß, Mangel-Dorten genug: welche baarfuß gehen, und jedoch beynebens truckts der Schuh allerſeits: welche mit einem Wort, elende, verlaſſene, betrangte, betrübte Bettler seynd, und wir haben doch ihre Eltern gar gut erkennet, vor ihnen nicht einmal den Hut gerucket. Sie waren ſo reich, daß ſie ſchier dem Crœſo den Trutz gebotten. Was man bey ihnen geſehen, war Gut und Geld, was man bey ihnen griffen, war Geld und Gut:

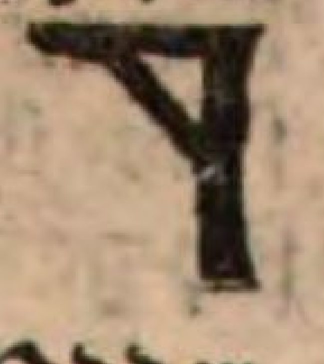
was

was man bey ihnen gefunden, war Gut und Geld. Es iſt gewiß, daß auf ein jedes Kind ſo viel tauſend Gulden erblich gefallen, und gleichwol iſt alles, alles, alles hin. Der Hannß Jacob hat viel tauſend empfangen, nun iſt alles hin, jetzt gibt er einen Jacobs-Bruder ab. Der Chriſtoph Reichhard hat viel tauſend geerbt, nun iſt alles hin, jetzt iſt aus einem Reichhard, ein Gebhard worden, dann er hat ſelbſten nichts. Der Georg Vital hat ſo viel tauſend in baarem Geld gezogen, nun iſt alles hin, der Vital muß bald gar ins Spital. Um Gottes Willen, wo iſt das Geld hinkommen? O fragt nicht lang. De malè quæſitis, non gaudet tertius Hæres. Was man unrecht thut erwerben, das kommt nit zum dritten Erben. Dann ihr Vater war der und der Herr, ihr Mutter war die und die Frau, ihr Reichthum war das und das, was dann? das und das Diebſtuck. Er hat ſich in ſeinem Dienſt mit fremdem Gut und Geld bereicht, dem Käyſerlichen Beutel das Feſtum Circumciſionis celebrirt: Wie gewonnen, jetzt iſt es alſo zerronnen. Beſſer, beſſer und erſprießlicher, wie auch nutzlicher iſt ein gerechter Kreutzer, den der Vatter ſeinem Kind hinter läſt, als hundert Gulden, die mit Unrecht erworben. Bey geſtohlenen Dingen, will nichts gelingen.

Der gelehrte Ariſtoteles ſchreibt von denen Adlers-Federn etwas Denckwürdiges, daß, wann man dieſe zu andern Federn leget, pflegen die Adlers-Federn die andere zuverzehren, und gantz auffzufreſſen. Faſt ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem, durch Betrug und Diebſtahl erworbenen Gut, wann man ein ungerechten Kreutzer zu einem gerechten Groſchen legt, ſo wird der Gerechte den Ungerechten verzehren. So bald ein ungerechter Gulden in das Haus kommt, ſo fliehen zehen gerechte Gulden aus dem Haus. Henricus der Achte, König in Engeland, ware faſt der reicheſte Monarch in Europa, nachdem er aber die Geiſtliche Güter hat rauberiſch angriffen, iſt er nicht nur allein zu gröſſerem Reichthum nicht gelangt, ſondern augenſcheinlich ärmer worden. Nachdem er über tauſend Clöſter zu ſich gezogen, und aus dero Jährlichen Renten und Einkünfften viel hundert tauſend zehlte, iſt er doch viel ärmer worden, und bedürfftiger. Multò pauperior poſt iſtam expilationem fuit intra paucos annos. Das gerechte Gut hat das Ungerechte verzehret. Trüb und Dieb haben faſt gleiche Art. Wann der Himmel trüb iſt, ſo ſiehet man keinen Stern, wann der Limmel ein Dieb iſt, ſo ſpührt man weder Stern, noch Glück bey ihm.

Nieremb c. 10.

Vor die Dieb gehört ein Galgen, dann nicht umſonſt in den zehen Gebotten am ſiebenden Ort ſtehet: Du ſolſt nicht ſtehlen. Dann Numero ſchreibt man wie einen Schnell-Galgen. Ich aber bin was gütiger mit den Dieben, und ſchencke ihnen einen



Odder. Odder und Biber ſeynd ſonſten gute Faſten Speiſen. Dann das Quotidiè beym Stockfiſch auch einen Grauſen verurſachet. Der Habacuc hat den Daniel mit einem Koch tractirt: Der Abraham hat ſeinen Gäſten ein guten kälbernen Braten aufgeſetzet; Die Rebecca hat dem Iſaac ein gebratenes Kitzel an ſtatt deß Wildpräts aufgetragen: Ich aber tractire die Dieb mit Faſten-Speiſen, mit Odder. Nehmet hinaus ihr Dieb, laſt euch nicht vorlegen ihr Dieb, laſt euchs wohl ſchmecken ihr Dieb, GOtt woll euchs geſegnen ihr Dieb, thut einmal eines beſchaid ihr Dieb, laſt eines herum gehen ihr Dieb; ihr Dieb, trincket einmal in Geſundheit aller Dieb; ihr Dieb, ſagts allen andern Dieben daß ſie ſollen zu mir kommen, mit meiner wenigen Tafel vorlieb nehmen. Ich will euch lauter Odder auffſetzen. Odder ein gute Speiß, ein geſunde Speiß, eine heilige Speiß; verſtehe mich aber recht, das Wörtl Odder müſt ihr zuruck leſen, alsdann heiſt es Reddo, auff Teutſch: Ich gibs wieder. Ihr Dieb, was ihr geſtohlen, gebts wieder, ſonſt kommt ihr warhafftig in die Nieder, das iſt, in die Hölle.

Sehr viel Doctores der Medicin oder Artzney ſeynd heilig geweſt. Lucas ein heiliger Medicus: Urſicinus ein heiliger Medicus: Coſmas und Damianus heilige Medici: Cyrus und Joannes heilige Medici, Blaſius ein heiliger Medicus: Conradtus ein heiliger Medicus: Antiochus ein heiliger Medicus: Pantaleon ein heiliger Medicus: Zenobius ein heiliger Medicus: Liberatus ein heiliger Medicus: Æmilianus ein heiliger Medicus, &c. Weilen ich ein ſo groſſe Anzahl der heiligen Medicorum antriffe, ſo will ich mich auch vor einen Medico brauchen laſſen, und weilen ich zuvor die Dieben habe tractirt, ſo will ihr Diebs-Medicus auch ſeyn. Ich bin zwar kein Galenus, das iſt wahr: ich bin kein Hypocrates, das iſt wahr: ich bin kein Eſculapius, das iſt wahr: aber doch kan ich die Dieb curiren. Die Natur der Kräuter, die Würckung der Wurtzeln, die Eigenſchafften der Mineralien weiß ich nicht: aber dannoch die Dieb kan ich curiren, und beſtehet mein Recept in einem Vomitorio. Reſp. Vom. Wann einer etwas geeſſen hat, ſo ihm ungeſund, und ſehr trucken thut, ſo iſt das beſte Mittel Vomitorium: Er gibts wieder. Hart zwar kommts einen an, wann einer muſiciren thut, daß die Säu die Noten freſſen: wann er grob reden thut, daß man die Wörter mit dem Beſen zuſammen kehret, wann er ſo würgen thut, als wolt er Holtz-Aepffel preſſen: wann der Magen ſo freygebig iſt, wie ein Müllers-Beutel: wann der Schweiß über das Angeſicht rinnt: mit einem Wort, hart kommts ihn an, wann er wieder gibt. Aber nachdem es geſchehen, ſo frage ihn, wie er ſich befinde. Gantz wol, wird er antworten, er befinde ſich gantz wol um das Hertz, es truckt ihn nicht mehr, es ſeye ihm nicht

mehr ſo ängſtig. GOtt ſeye Lob, ich bin gantz geſund. Ihr Dieb, ihr habt ein fremdes Gut zu euch genommen, das iſt euch nicht geſund, iſt nit wahr, bekennets, wann ihr aus der Predig geht, wann ihr in Büchern leſet, ſo truckts euch um das Hertz, der Gewiſſens-Wurm nagt im Buſen, es iſt euch gantz ängſtig, um das Hertz. Recipe Vomitorium, das beſte Mittel, gebts wieder zuruck, was ihr ungerecht zu euch genommen. Sonſt iſt kein einiges anders Mittel. Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum.

Man kan keinen von Sünden löſen,
Er geb dann zuruck das geſtohlne Weſen.

Zachæus ein kleiner Mann, aber ein groſſer Dieb, hat mehr als Luc. 19. einen, zwey, drey, vier, fünff betrogen: hat mehr als fünff, sechs, ſieben, acht, neun, zehen überfortlet: hat mehreren als eilffen, zwölffen, dreyzehen, vierzehen, fünffzehn, &c. geſtohlen. Deß Zachæi Augen waren Diebs-Augen, dann er ſchauete nur auf ungerechte Gewinn: deß Zachæi Maul war ein Diebs-Maul, dann ihme die Zähn nur nach fremden Gut wäſſerte: deß Zachæi Händ waren Diebs-Händ, dann ſolche ſo manchen fremden Groſchen an ſich gezogen: deß Zachæi Füß waren Diebs-Füß, dann ſolche nur gangen auf eigenen Nutzen: Zachæus war ein arger, ein karger Dieb in Habhafften, war ein bloſſer und groſſer Dieb in Handelſchafften: war ein verribener, durchtriebener Dieb in Erbſchafften, war ein verlogener, betrogener Dieb in Bürgſchafften. Zachæus war ein Dieb in Einhandlen, ein Dieb in Aushandlen, ein Dieb in Umhandlen, ein Dieb in Abhandlen, ein Dieb in Vorhandlen, ein Dieb im Nachhandlen, ein Dieb Vormittag, ein Dieb zu Mittag, ein Dieb Nachmittag, ein Dieb allzeit. Es hat einmal ein frecher Geſell gehört aus dem Evangelio die acht Seeligkeiten leſen, Unter andern auch dieſes: Beati Pauperes. Seelig ſeynd die Armen, dann ihnen gehört das Himmelreich. Ich, ſagt er, hoffe unfehlbar in Himmel zu kommen, dann ich hab ſchon manchem in den Himmel geholffen, weilen ich viel arme Leut gemacht hab. Ein anderer rühmte ſich, daß er viel arme Häuſer habe geſtifftet. Glaubs wol, durch Stehlen und Rauben, ein ſolcher war Zachæus, nicht beſſer etwann böſer. Nachdem er aber mit barmhertzigen Augen von dem gütigſten Heyland iſt angeſchauet worden, ja ſolchen gar dieſen offenen Sünder in ſeinem Haus heimgeſucht, das Gemüth erleucht, hat Zachæus ſeinen Wucher bekennt, ſeine Diebſtähl Chriſto dem HErrn ſelbſten gebeicht, und alſo von unſerm HErrn ſelbſt in eigner Göttlicher Perſon abſolviret worden. Aber wie? mercket es wol ihr armſeelige Menſchen, die ihr mit frembdem Gut beladen. Mit dem Geding hat

Zachæus die Abſolution erhalten, daß er ſolle alles geſtohlene Gut zu⸗ruck geben, wie er es dann ſo gar würcklich erſtattet hat. Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum.

Man kan keinen von Sünden löſen,
Er gebe dann zuruck das geſtohlne Weſen,

Du, und du, und du. Holla! ich hätte ſagen ſollen euer Veſt, euer Geſtreng, Ihr Gnaden, ꝛc. ſeyd ihr eurem Käyſer, eurem Für⸗ſten, eurem Herrn untreu geweſt in ſeinen Dienſten; ſeyd ihr mit ſeinem Geld umgangen, wie der Habbich mit der Tauben, habt ihr wie ein Egel, habt ihr geſogen wie ein Badſchwamm. Reddite, gebts wieder. Es iſt euer Beten nicht genug, es iſt euer Weinen nicht gnug. Wann ihr auch weint, daß ihr möcht die Donau ſchwellen. Wann ihr es auch be⸗reuet, daß euch möcht das Hertz zertrümmeren. Wann ihr auch betet, daß euch das Maul ſtaubt, ſo iſt alles nicht genug, ſondern wird noth⸗wendig erfordert das Reddo, ich gibs wieder.

Du Cavallier, wann du dem armen Handwercks-Mann das Sei⸗nige nur halb bezahleſt, das halbe aber abgeſtohlen. Redde, gibs wie⸗der, oder du kommſt in die Nieder.

Du Gerhab, oder Gernhab, wann du dich mit den kleinen Pupil⸗len haſt groß gemacht, und mit dero Intereſſe dein Prodeſſe geſucht. Redde, gibs wieder, oder du kommſt in die Nieder.

Du Advocat, wann du den Rechtshandel gezogen, wie der Schu⸗ſter das Leder, und ein kleine Sach ſo groß gemacht, wie die Nürnber⸗ger einen Ducaten ſchlagen. Redde, gibs wieder, oder du kommſt in die Nieder.

Warumen hat der gebenedeyte JEſus keinen andern Tod er⸗wählet, als allein die Creutzigung? warum hat er nit wollen enthaup⸗tet werden, wie Joannes Baptiſta? warumen nicht verſteiniget werden, wie Stephanus? warumen nicht gebraten werden, wie Laurentius? war⸗um nicht geſchunden werden, wie Bartholomæus? warumen nit, darum,
154. Dom. Pſalm. die Göttliche Juſtitz und Gerechtigkeit hat es alſo wöllen haben. Dann Adam hat einen Diebſtahl begangen im Paradeyß, indem er invito Domino, wider den Willen GOttes den Apffel entfrembdet; und wie Nomingo mit andern darvor halt, ſeye daſſelbige Obſt alſo beſchaffen ge⸗weſt, daß, wann mans von einander geſchnitten, ſeye in einem jeden Theil oder Spältl das Creutzzeichen zu ſehen geweſt. Weilen dann ihme GOtt ein ſolche Creutz⸗Speiß iſt geſtohlen worden im Paradeiß, ſo hat die Göttliche Juſtitz begehrt die Reſtitution, und wieder geben, muſte demnach für dieſes Obſt ein andere Creutz-Frucht erſtatten, und dieſe war die gebenedeyte Frucht deines Leibs, O Maria! JEſus an dem Creutz.

Cæſar

Cæſar Baronius ſchreibt von einem vornehmen Graffen in Teutſch-land, welcher ein frommen und gottsförchtigen Wandel geführet. Aber Gottes Urtheil ſeynd weit entfernet von der Menſchen Meinung. Nachdem erſtgedachter Graf mit Tod abgangen, hat ein heiligmäſſiger Ordens-Mann ein erſchreckliches Geſicht, und Geſchicht erfahren, er ſahe nemlichen eine faſt grundloſe Tieffe, allerſeits voll der empor ſteigenden hölliſchen Flammen, mitten in dieſem Schwefel-Feuer ware ein gantz glüende Laiter, auf welcher ſtunden alle Grafen von dieſem Stammen-Haus, und war der erſte obenher, der vor etlichen Tagen geſtorben, beſſer hinunter ſein Vatter, mehrer hinunter ſein Anherr, weiter hinunter ſein Ur-Anherr, ꝛc. ꝛc. ꝛc. biß alſo auf den zehenden Erben. Der heiligmäſſige Religios ware nicht wenig entrüſt über dieſes grauſame Spectacul. Forderiſt wundert er ſich über den letzten Graffen, der ſeines Achtens halber, ein frommes und gottsförchtiges Leben führte. Indem er in ſolchen verwirrten und verwickleten Gedancken ſtunde; da hört er ein Stimm, welche ihm gantz deutlich zu verſtehen gab, daß derentwegen dieſe Grafen in ſolcher elender Ordnung verdammet ſeynd, um weilen einer aus ihren Ur-Anherrn dieſe Herrſchafft ungerechter Weiß an ſich gezogen, und folgſam alle Beſitzer dieſes Guts, weilen ſie ſolches nicht wieder zuruck geben, ewig, ewig, ewig verlohren ſeynd. Allem Vermuthen nach hat dieſer Graf nicht gewuſt, daß er ſein Herrſchafft mit rechtem Gewiſſen nicht beſitze, er hätte aber ſollen nachfragen, nachforſchen, nachſuchen, mit was Fug dieſes Gut ihme ſeye zukommen. Er hat zwar einen tugendreichen Wandel geführet; wann ſchon. An. 1055. tom. 5.

Wann du ſchon ein Sanfftmuth an dir haſt, wie da gehabt hat in dem alten Teſtament Moyſes, in dem neuen Teſtament Martinus, und biſt ein lauteres Lämbl.

Wann du ſchon ein Reinigkeit an dir haſt, wie da gehabt hat in dem alten Teſtament Joſeph, in dem neuen Teſtament Thomas von Aquin, und biſt ein lautere Lilien.

Wann du ſchon ein Lieb an dir haſt, wie da gehabt hat im alten Teſtament Noë, in dem neuen Teſtament Auguſtinus, und biſt ein lautere Flammen.

Wann du ſchon ein Glauben an dir haſt, wie da gehabt hat im alten Teſtament Abraham, in dem neuen Teſtament Gregorius Thaumaturgus, und biſt ein lauteres Licht.

Wann du ſchon ein Gedult an dir haſt, wie da gehabt hat in dem alten Teſtament David, in dem neuen Teſtament Franciſcus und biſt ein lauteres tieffes Thal.

Wann du ſchon ein Gedult an dir haſt, wie da gehabt hat in dem alten Teſtament Job, in dem neuen Teſtament Xaverius, und biſt ein lau-

tere Lauten. So hilfft doch alles dieſes dir nicht zu deiner Seeligkeit, wann du das Geſtohlene nicht wieder gibſt.

Klopff an das Hertz mit dem offenen Sünder, weine mit Magdalena, bete mit Catharina, demüthige dich mit Martha, thue viel Gutes deinem Nächſten mit dem Samaritan, wann du aber das Geſtohlene nicht zuruck gibſt, ſo iſt alles umſonſt. Wache, bete, faſte; faſte, daß dir die Rippen krachen; bete, daß dir die Zung müd werde; wache, daß dir die Augen erblinden; wache, bete, faſte; faſte in lauter Waſſer und Brod: bete mit Mund und Hertzen; wache Tag und Nacht. Wache, bete, faſte; faſte, und mache aus jedem Tag ein Quatember: bette, und mache aus jedem Winckel einen Tempel: wache, und mache aus einer jeden Nacht einen Tag. Wache, bete, faſte. Faſte mehr als Pachomius: bete mehr als Keiwinus: wache mehr als Simon Stilita. So hülfft doch alles nicht, wann du das fremde Gut nit wieder erſtatteſt. Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum.

Man kan keinen von Sünden löſen,
Er geb dann zuruck das geſtohlne Weſen.

Was den Judas Iſcarioth zum Rauben und Klauben veranlaſſet habe, und die Urſach geweſt ſeye ſeines Diebſtahls?

Etliche Scribenten seynd der Meinung, daß dieſer Ertz-Schelm derenthalben habe aus der Apoſtoliſchen Caſſa gemauſt, und ſich untreu verhalten, auf daß er mit dem entfremden Geld ſein Weib erhalte. Andere seynd der Ausſag, als ſeye Judas nicht zu frieden geweſt mit der armen Tafel der Apoſteln, und habe er anſtatt Kraut und Ruben, zuweilen ihme anderwerts um etliche Groſchen ein gute Jauſen zurichten laſſen. Viel ſagen, denen ich gleichfalls beyſtimme, Judas habe geſtohlen aus Mißtrauen der Göttlichen Providenz und Vorſichtigkeit. Enthymius, Theophilactus, Cyrillus in Juda: Paſchaſius lib. 6. Euſebius, Emiſſenus, Hom. 10. &c. Dann allem Anſehen nach kont er leicht abnehmen, ſonderlich aus dem Haß und Mißgunſt der hohen Prieſter, daß Chriſtus einmal unverhoffter Weiß werde aus dem Weeg geraumet werden. Gedachte demnach, er wolle ihm ſelbſten anjetzo ein Geld zuſammen machen, damit er ins künfftig mit nothwendigen Lebens-Mittlen verſehen ſeye; dann er jederzeit groſſe Sorg tragte, und derentwegen nicht wenig Kummer ſein Hertz beängſtigte, wie er heut oder morgen ſein Stuck Brod möchte gewinnen.

Guiel. Abb. in vita S. Bern. l. 1. c. 11.

Von dem heiligen und hönigſüſſen Bernardo ſchreibet man, daß er auff eine Zeit gantz wunderlich die Mucken vertrieben: Er kame eineſt in die Abbtey Fuſniac, wollte daſelbſt beywohnen der erſten Weyh einer neuen Kirchen. Weilen aber ein ſo unglaubige Menge der Mucken beſagtes neue Gottes-Haus dergeſtalten eingenommen, daß die Leuth von dero Schnurren und Stechen über die maſſen beängſtiget worden. Solches hat dem Heil. Bernardo ſehr mißfallen, daß ſo kleine Thierl ſo groſſen Uberlaſt verurſachen. Faſſet dahero einen billichen Zorn gegen ihnen, und hat dieſelbe alleſamt excommuniciret. Was Wunder! des andern Tags hat man die Mucken alle verreckter gefunden. Aus welchem Wunder nachmahls das gemeine Sprüchwort entſtanden: Zu Fuſniac vertreibt man die Mucken. Ich wollte wünſchen, daß ich ebenfas dieſe Macht hätte über die Mucken, wie der H. Abbt Bernardus, ſo wollt ich nicht allein die Mucken zu Fuſniac, ſondern in der gantzen Welt vertreiben. Verſtehe aber ſolche Mucken, welche Judas, und ſeines gleichens viel andere haben, die ſich ſo gar auff die Göttliche Providenz nicht verlaſſen. Ein mancher ſihet ſo ſauer aus, wie ein Eſſig-Krug: er kratzt hinter den Ohren, wie ein Budlhund im Julio: er ſeufftzet die gantze Zeit, wie ein alter Schantz-Karren, der nicht geſchmierbt iſt: er iſt ſo maulhenckoliſch, daß man in dem Calender an ſeiner Stirn nichts als trübes Wetter ſihet: er redt nichts, und iſt faſt ſtiller als die Glocken am Charfreytag: er ſetzt ſich bey dem Tiſch nieder, unterſtützt den Kopff mit der Hand, umb weilen ſein Schedel gar zu ſchwehr wegen ſchwehrmütiger Gedancken. Der Eſels-Kühnbacken, wormit Samſon tauſend Philiſtäer erlegt, hat Waſſer geben, ſo rinnen auch die Thränen über dieſes Eſels-Kopff ſeine Backen herunter. Der Schwemmteich zu Jeruſalem, allwo ſo viel preſthaffte Tropffen gelegen, hat geſund gemacht, wann er von dem Engel bewegt, und trüb gemacht worden, aber dieſen Limmel macht ſein Betrübnus kranck: die dreyhundert Soldaten des Joſue haben bey dem Fluß, allwo ſie gemuſtert worden, aus der Hand getruncken, dieſer Giſpel aber ſaufft aus dem Angſter, dann er in lauter Angſt ſchwebet: Mit einem Wort, in Egypten zu Pharaonis Zeiten war ein unzahlbare Menge der Mucken, aber dieſer Phantaſt hat noch mehrer Mucken, der macht ihm Tag und Nacht Mucken: frühe und ſpat Mucken: Sommer und Winter Mucken, wie er ſich doch mag erhalten. Was muß ich anfangen, ſagt er, klagt er, fragt er, mein Gewerb iſt unter dem Zeichen des Krebſens, gehet alles zuruck: mein Maul iſt unter dem Zeichen des Waſſermanns, ich getraue mir keinen Wein zu trincken: mein Weib iſt unter dem Zeichen des Zwillings, hat mir das Jahr zwey Kinder auff einmahl gebracht: meine Freund ſeynd

unter dem Zeichen des Scorpions, ſo laſſen mich alle im Stich, was muß ich dann anfangen? es iſt kein Geld in der Taſchen, es iſt kein Wein in der Flaſchen, es iſt kein Trayd in der Scheuer, es iſt kein Hafen beim Feuer, es iſt kein Brod im Haus, es iſt alles aus. Was muß ich doch anfangen? es wär kein Wunder, ich thät mich hencken! ich bin gantz verlaſſen. O Narr! verlaſſen? freylich biſt verlaſſen, aber nicht von GOtt, ſondern von deinem Verſtand, kanſt du betten? ja. Wie betteſt du? Vatter unſer, der du biſt im Himmel. So haſt du deinen Vatter im Himmel, für wen machſt du dann ſolche unnöthige Mucken: du haſt einen Vatter, der der Reicheſte iſt: du haſt einen Vatter, der der Mächtigſte iſt: du haſt einen Vatter, der der Gütigſte iſt, der wird dich nicht verlaſſen, laſſe ihme die Sorg über. Du biſt ja beſſer, als ein Luchs, oder ein Fuchs, du biſt ja mehr als ein Katz, oder ein Spatz, du biſt ja vornehmer, als ein Pfau, oder ein Raab: und dannoch GOtt erhalt dieſe, warumb ſoll er dich verlaſſen? der doch dein Vatter, und du ſein Kind: der doch dein Erſchöpffer, und du ſein Ebenbild: der doch dein Hirt, und du ſein
1. Pet. 5. Lämblein. Omnem ſollicitudinem veſtram projicientes in eum, quia
v. 6. ipſi eſt cura de nobis. Haſt kein Brod im Haus? verzage nicht, verlaß dich auff denjenigen, der mit wenig Brod ſo viel Tauſend in der Wüſten geſpeiſet hat; haben deine Kinder hier keine Kleider anzulegen, verzage nicht, verlaß dich auff denjenigen, der denen Iſraelitern 40. Jahr in der Wüſten ſo wunderbarlich ihre Kleider erhalten. Tragt dir heuer dein Weingarten nichts, verzage nicht, verlaß dich auff denjenigen, der zu Cana Galilæa aus dem Waſſer Wein gemacht, laß die überflüſſige Mucken ſeyn.

Lib. 9 c. Vom Wiperto Biſchoffen zu Ratzenburg iſt im Kranzio zu leſen,
47. und zwar nicht ohne Verwunderung. Nachdem dieſer, als ein Jüngling durch einhellige Wahl und geſambte Stimmen zur Biſchofflichen Würde erwählet worden; und derenthalben nacher Rom gereiſt, von Ihro Heiligkeit die Diſpenſation wegen des Alters abzuholen, hat ſolchen der Pabſt, als einen jungen Menſchen, welcher kein Härl umbs Maul hatte, veracht, und alle Diſpenſation geweigert. Die folgende Nacht hierauff iſt aus Wiperto dem Jüngling ein eyßgrauer Mann worden, welches den Pabſten dahin veranlaſſet, daß er unverweilend mit ihme diſpenſiret. So geſchwind grau werden iſt viel, iſt ein Wunder, ſagſt du, ſagt er: ich aber ſag, es ſeye bereits kein Wunder mehr, daß etliche vor der Zeit weiſſe und graue Haar bekommen. Bona dies Meiſter Matthias. Je! wie ſo weiß, wie ein alter Greiß! und zwar vor der Zeit, wie kombts; wie wolts kommen, von lauter Sorgen, ich ſchreib, ich treib, ich ſchnauff, ich lauff, ich gehe, ich ſtehe, ich ſorg, ich borg, ich bau, ich ſchau, ich faß, ich baß, ich hüt, ich brüt, ich trag, ich jag, ich ſetz, ich wetz,

ich wacht, ich tracht, ich ziech, ich kriech, ich ſchab, ich grab Tag und Nacht, früh und ſpath, es will doch nichts erklecken, ich kan nicht ein Pfenning erſparen, was ich täglich einnimb, das verzehrt der Kuchelzecker wieder; die Kinder ſtehen nacheinander, wie ein Orgel, die pfeiffen mich ſtets an umb ein Brod; es will ſo gar nichts erſprieſſen: ich thue ſo gar am Feyrtag kein Feyrtag machen, und ſchaue, wie ich etwas gewinnen mag, ſo will doch alles nicht erklecken. Wann ich einmahl kranck und liegerhafft werde, ſo komme ich ins Bethl, und mein Weib am Bettl, das machet mir die graue Haar, ꝛc. O Lettfeigen! ich wünſche, du wäreſt weis, und nicht weiß, ſo würdeſt ſehen, und beſtehen, daß du viel auff Menſchen Fleiß und Schweiß baueſt, und zu wenig auff GOttes Vätterliche Vorſichtigkeit vertraueſt. Wiſſe, daß kein einiger, der ſich auff GOtt verlaſt, könne verlaſſen werden.

Es ſeynd auff ein Zeit ihrer zwey über Land gereiſt. Einer war ein melancholiſcher Muffianus, der ihme ſtäte Mucken gemacht, wie er ſich und die Seinige möcht ernähren. Der andere aber war ein luſtiger Geſell, der ſich weiter mit keinen Sorgen überladen, ſondern ſtets pfiffen und geſungen. Mein Cammerad, ſagt der Melancholiſt, wie kanſt du umb GOttes willen ſo frölich ſeyn? ich vermeine, in deinem Gemüth ſeye alle Tag Kirchtag: ich glaub, dein Hertz ſpeiſt ſich mit lauter Alleluja: ich ſiehe, Dominica Lætare iſt bey dir ein eintziges Jahr; wahrhafftig du ſollſt Bruder Ju- Ju- Ju- Jucundus heiſſen. Ich meines theils, weiß umb kein fröliche Stund, will geſchweigen einen Tag, dann bey dieſen ſchwehren Zeiten ſorg ich ſtäts, wie ich mich und die Meinige möge erhalten. Was? antwort der andere, ſoll ich traurig ſeyn? die ſeynd Narren, fahren dutzentweis auff einem Karren, welche Melancholiſch ſeynd. Weiſt du nicht, daß Melancholia des Teuffels ſein Ammel ſeye? ich bin wolauff, ich bin Allegro, ich bin guter Ding, verlaß mich auff GOtt. Per quem, nec ales eſurit. Der verlaſt keinen Teutſchen nicht. Allein gar faullentzen thue ich auch nicht, mein Fleiß und Arbeit thue ich nicht ſparen, auch wie billich die Hand anlegen, im übrigen laß ich GOtt walten, er iſt ein guter Vatter. Ich mein ſchon, ſagt der ander, wie viel weiß ich deren, die ſich auff GOtt alleinig verlaſſen, und nachmahlens in das Spital kommen ſeynd beym heiligen Geiſt. Es wird dir gewiß unſer Herr alle Wochen einen Hafen voll Miracul durch St. Veit herunter ſchicken, warte ein Weil, St. Nicolaus legt nicht alle Tag ein. Mit dieſen und dergleichen Spottwörtern nimbt er ſeinen Weeg fort, und macht ihme ſtäte Gedancken, wie er ins künfftige ſein Sachen möge anſtellen: Fallt ihm unter andren ein, wann er einmal ſollte blind werden, wie es gar leicht geſchehen, was er doch müſte anfangen; er könnte nicht ein Pfenning gewinnen, da wär ich wol ein ar-

mer Narr. Das iſt wahr. Druckt alſo dieſer Giſpel beede Augen zu, und probirt ſich im Fortgehen, wie es umb einen Blinden ein Beſchaffenheit habe, der ſein Geſicht verlohren. Indem nun der Phantaſt ein Weil mit verſchloſſenen Augen fortgangen, hat er einen groſſen Beutel Geld, ſo auff dem Weeg gelegen, überſehen, welchen ſein luſtiger Reisgeſpan, der ihm auff den Fuß nachfolgte, mit höchſten Freuden auffgehoben, und nachgehends hundert, und hundertmahl wiederholet, GOtt verlaſt keinen, der ſich auff Ihn verlaſt.

Was ſeynd doch die Raben? die Raaben ſeynd Farb halber des Teuffels ſeine Livere-Trager: die Raaben ſeynd Geſang halber des Henckers ſeine Zeiſerl: Raaben ſeynd Speiß halber des Schinders ſeine Koſtgeher: Raaben ſeynd Stehlens-halber aller Ertz-Dieb ihre Spieß-Geſellen: der Raab, welchen Noë aus der Archen, als einen Currier geſandt, hat ſich nicht anderſt verhalten, als wie ein mainaidiger Schelm: Aus allen Thieren iſt eines nach dem Sündfluß GOtt dem HErrn geopffert worden, ausgenommen die Raaben, dieſe kohlfärbige Dieb haben das DEO gratias vergeſſen. Nichts deſtoweniger traget der Allmächtige GOtt ein ſonderbare Sorg, und Sorgfältigkeit über die Raaben. Qui dat eſcam pullis corvorum invocantibus eum. Wann der ſchwartze Vatter, und die ſchwartze Mutter, beedes Raabenvich ſihet, daß Anfangs ihre ausgeſchloffene junge Raaben weiß bekleydet ſeyn, und nicht mit gleicher Schwärtze prangen, ſo halten ſie dieſe junge Dieb nicht für ihr eigne Brut, ſondern für Banckart. Verlaſſen ſie derenthalben zehen oder zwölff Tag ohne einige Speiß, unter dieſer Zeit ſeynd die junge Tropffen Koſtgeher der Göttlichen Providenz. Sintemahlen ſie GOtt, wie etliche vermeinen, pfleget zu ſpeiſen mit ſonderreichem Himmels-Thau. Oder wie andere wollen, thut der mildhertzige GOtt ihnen gewiſſe kleine Mucken in die auffgeſperrte Schnäbel ſchicken, mittels deren die Raaben erhalten werden. Thut nun GOtt die jungen Raaben ſo ſorgfältig ernähren, erhalten, erquicken, verſehen, verkoſten, verproviantiren, warumben, umb GOttes willen, ſoll ich mich alſo kleinmüthig erzeigen, als ob er wolle meiner vergeſſen. Thue ich einem rechtſchaffenen, wahren Mann glauben, und auff ſein Parola und Verſprechen mich verlaſſen; warumben ſollt ich nicht mehr glauben, der im 10. Pſalm verſprochen: im 27. Pſalm verſprochen: im 32. Pſalm verſprochen: im 33. Pſalm verſprochen: im 39. Pſalm verſprochen: im 54. Pſalm verſprochen: im 103. Pſalm verſprochen: im 117. Pſalm verſprochen: im 138. Pſalm verſprochen: im 140. Pſalm verſprochen: im 144. Pſalm verſprochen, daß er ſtäte Sorg tragen wolle über die Seinige, daß keiner ſolle verlaſſen werden, der ſich auff ihn verlaſt, und ſollſt du GOTT nicht glauben? du? GOtt?

Der

Der Allmächtige GOtt hat dem Moyſi unterſchiedliche Geſchäfften und Ceremonien anbefohlen, die er in ſeinem Göttlichen Tabernacul ſolle vollziehen. Unter andern hat GOtt Moyſi gebotten, er ſolle einen goldenen Tiſch nach ſeinem Göttlichen Abriß verfertigen, und auff denſelben jederzeit das Schau-Brod legen. Et pones ſuper menſam panes propoſitionis in conſpectu meo ſemper. Verſio Hebræa ſagt, daß obbenenntes Schau-Brod faſt ſeye geweſt, wie bey uns die Letzelten, auff welchen gemeiniglich unterſchiedliche Figuren zu ſehen: alſo habe gleichmäſſig ein jedes Schau-Brod die Abbildung eines Geſichts, mit ſehr viel Augen vorgeſtellt. Weſſenthalben es panis facierum, das Schau-Brod genennet worden. Mercke es wol, mein kleinmütiger Chriſt, unſers HErrn ſein Brod iſt voller Augen, und heiſt das Schau-Brod, dann es ſchauet in der gantzen Welt herumb, wer es vonnöthen habe. Der Heil. Abbt Gevardus hat Brod vonnöthen gehabt; und ſihe! ſolches iſt ihme im Ofen gewachſen. Der H. Apollonius hat Brod vonnöthen gehabt: gedencke! ſolches iſt ihme in einem Korb gewachſen. Der H. Biſchoff Richardus hat Brod vonnöthen gehat; und ſchaue! ſolches iſt ihme in der Hand gewachſen, daß er mit einem Stuck 3000. Arme geſpeiſt. Der Heil. Onophrius hat Brod vonnöthen gehabt; und betrachte! ſolches haben ihm alle Tag die Engel gebracht. Der H. Nicolaus von Tolentino, meines Ordens, hat Brod vonnöthen gehabt; und erwäge! ſolches hat ihme die Mutter GOttes gebracht. Der H. Einſidler Paulus hat Brod vonnöthen gehabt; und ſihe! ſolches hat ihme ein Raab gebracht. Der H. Mann Capiſtranus hat Brod vonnöthen gehabt; und gedencke! ſolches haben ihme die Engel gebracht. Rochus der H. Beichtiger hat ein Brod vonnöthen gehabt; und ſolches hat ihme GOtt geſchickt durch einen Hund.

Exod. 35.

Cæſ. l. 4. c. p. 65.

In Vit PP. l. 2. c. 7.

Surius in vit. 3. Ap.

In vit. PP.

Ferrar. in Catal. SS. 2. Maji.

Vadingus in Annal. Mino. in vita.

Sagt her, und bekennet ſolches zu gröſſerer Ehr GOttes, ihr Geiſtliche und Ordens-Leuth, die ihr euch mit dem Bettelſack ernähret: Wann ihr Brod vonnöthen habt gehabt, ob euch GOtt verlaſſen? nie, nie, niemahlen. Nie ſagt Vincentius Ferrerius ein H. Dominicaner: Catharina Senenſis ein H. Dominicanerin: Jordanus ein H. Dominicaner, dann GOtt wunderbarlicher Weis unſeren Brod-Kaſten und Speiß-Gewölber angefüllet. Nie, nie, nie, ſagt Thereſia eine heilige Carmeliterin: Maria à S. Hieronymo ein H. Carmeliterin: Benedictus à JESU Maria, ein heiligmäſſiger Carmeliter, hat uns GOtt in der Noth verlaſſen, ſondern entweder durch Engel, oder andere übernatürliche Weis uns geſpeiſt. Nie, nie, nie, ſagt der Heil. Thomas Ariminenſis ein Auguſtiner, der ſeelige Joannes Bonus ein Auguſtiner, die ſeelige Chriſtina ein Auguſtinerin hat uns GOtt verlaſſen in der Noth, ſondern

In vita.

In Hiſtor. Carmel. tom. 1. l. 1. c. 35.

In Chron. S. P. Aug.

Gonzag. de Prov. S. Franc. allemahl durch wunderbarliche Göttliche Providenz verſehen. Nie, nie, nie, ſagt Bernardinus ein heiliger Franciſcaner, Didacus ein heiliger Franciſcaner, Lucheſius ein heiliger Franciſcaner, hat uns GOtt in einer Noth verlaſſen, ſondern zu jederzeit hülffreich beygeſprungen. Nie, nie, nie, und hundertmahl nie, ſagen alle Cappuciner, hat uns GOtt in einer Noth verlaſſen. Solches Miracul und Wunderwerck haben wir erfahren Anno 1532. zu Nucera: Anno 1537. zu Thury: Anno 1539. zu Bevoloni: Anno 1540. zu Schy im Venetianiſchen Gebieth: Anno 1558. zu Perus: Anno 1580. zu Meyland: Anno 1552. zu Bugell: Anno 1552. zu Leoniſſa: Anno 1554. zu Tiphern: Anno 1556. zu Polenz: Anno 1570. zu Genua. Ey, was nennt ihr ſolche fremde und weit entfernete Clöſter; ſagt lieber, GOttes Vorſichtigkeit haben wir erfahren öffters zu Waſſerburg, zu Augſpurg, zu Saltzburg, zu Würtzburg, zu Regenſpurg, zu Freyburg, &c. allwo manchesmahl GOtt uns wunderbarlich ein Helffenburger geweſt iſt. GOtt verlaſt niemand, der ſich auff ihn verlaſt.

Chriſtus JEſus unſer gütigiſter Heyland hat einſt viel tauſend Perſonen mit ſeiner Wolredenheit in die Wüſten gezogen, und weilen er vermerckt, daß ſolches eyffriges Volck, bereits ſchon den dritten Tag nicht ein Biſſen ins Maul genommen: alſo hat er ein hertzliches Mitleyden gegen dieſen guten Leuthen geſchöpfft, und beygebrachte fünff Gerſten Brod alſo vermehret, daß nicht allein viel tauſend hierdurch erſättiget, ſondern noch darüber zwölff groſſe Körb voll mit den übergebliebenen Stücklein angefüllet worden. Was noch das Wunder vergröſſeret; nicht allein wurden ſoviel Tauſend nach Vergnügen geſpeiſet, nicht nur allein wurden zwölff Körb voll Schertzel geübriget, ſondern die mehreſte Männer nahmen ein Stuck Brod mit ſich in Sack: die mehreſte Weiber nahmen ein Stuck Brod darvon ins Fürtuch, damit ſie ſolches Kennzeichen des geſchehenen Wunderwercks auch zu Haus konnten weiſen. Schau, ſagte mancher, mein lieber Vatter Jeremias, mein lieber Schwager Samuel, mein lieber Nachbar Abraham. Schau! das iſt auch ein Stuck von dem Wunder-Brod! das muß ich dir ſagen, ſprach manches Weib, du haſt auch gehört von jenem Wunder, welches JEſus von Nazareth gewürcket hat in der Wüſten. Gedencke, mein liebe Schweſter Sara; ſchaut umb GOttes willen, mein liebe Frau Rebecca, ſihe, mein liebe Mitburgerin Rachel, das iſt auch ein überbliebenes Schertzl von demſelben Wunder-Brod.

O wieviel tauſend und tauſendmahl iſt ſolches Wunder ſchon geſchehen, daß GOtt in einem Haus das Brod ſo wunderbarlich, und die menſchliche Unterhaltung vermehret hat. Ich gehe in das Haus eines ehrlichen Manns hinein, von dem mir bewuſt iſt, daß er einen

Chriſt-

Chriſtlichen, gottsfürchtigen Wandel führet, daß er täglich ein H. Meß höre: daß er ſeine Kinder in der Forcht GOttes aufferziehe: daß er ſeine Dienſtbotten in gebührender Zucht halte. Mit dieſem fange ich an ein freundliches Geſpräch, ſage unter andern: mein lieber Herr, oder Meiſter, ich ſihe, ich mercke, ich ſpühre, es gehet euch im Jahr ein Merckliches auff. Freylich wol, antwortet mir dieſer, ich kans mit meinem Gewiſſen betheuren, daß ich ſelber nicht weiß, wo ich es hernimme. Mein Pater, am Maul laß ich mir nichts abgehen, einem guten Freund ſetze ich noch einen guten Wein vor. Aus meinen Kindern heiſt keines Lazarus; mein Weib heiſt Abundaetia; ich kans mit GOtt bezeugen, daß ich einmahl durch das gantze Jahr die Ausgaben habe auffgezeichnet, und in der Warheit gefunden, daß ſolche mein Einkommens weit überſteige, zudem weiß ich, daß ich keinen Menſchen umb ein Heller betrüge, und find dannoch in allen den Seegen. Wiſt ihr was, ihr habt auff einer Tafel, in eueren Händen, in euerem Haus auch ein Wunder-Brod. GOTT ernähret euer Habſchafft und Wirthſchafft, umb weilen ihr ihme dienet, und euch auff ihn verlaſſet. Das heiſt promptuaria eorum plena, oves eorum fœtoſæ, boves eorum craſſi, non eſt ruina maceriæ. Das heiſt, GOtt verlaſt keinen, der auff ihn bauet, und der auff ihn trauet.

Anno 1605. hat ſich zu Neapel etwas zugetragen, worin, woran, worbey, woraus ſich alle Jungfrauen ſpieglen können. Ein manche Jungfrau Agnes hat lieber den Lambert, als das Lämbl: ein manche Jungfrau Cæcilia hat lieber den Organiſten, als die Orgel: ein manche Jungfrau Barbara hat lieber den Thurner als den Thurn: ein manche Jungfrau Catharina hat lieber den Wagner, als das Rad: ein manche Jungfrau Dorothea hat lieber den Körblmacher, als den Korb. O unbehutſame Weibsbilder! ſo iſt euch dann Löffelkraut lieber, als Ehrenpreiß. Wiſt ihr ſo gar nicht, daß ein Jungfrau genennet wird Doncella, ſo viel laut, als Donum Cœli, ein ſondere Gaab GOttes. Gefallt euch dann beſſer die ſchnöde Farb, als die Schnee-Farb. Habt ihr dann nichts gehört vom Ethall im Bayrn, allwo ein Marianiſches Gnadenbild ſo ſchwehr vom Silber, daß es niemand heben kan, auſſer ein kleines Kind, oder ein unverſehrte Jungfrau? nehmt ein Exempel, Exemplar, erwäget einen Modl, oder ein Modell euer Jungfräulichen Ehren, was ſich Anno 1605. zu Neapel ereignet. Allda hatte eine Mutter ein einige Tochter, welche aber beede gantz arm, auſſer daß die Tochter gantz tugendreich, im übrigen Fall gantz Mittellos, nicht aber Gewiſſenlos, welche dann deſto höher zu achten, weil ſie weder Silber noch Gold, und dannoch das theureſte Kleinod ihrer Ehr ſo veſt erhalten: indeme ſonſt gemeiniglich die Noth nicht allein das Eyſen, ſondern auch die Ehr

bricht;

bricht; und bleiben ſelten in beſtändiger Freundſchafft Noth und Nothburga. Erſtbenannte Tochter war über alle maſſen eines wolgeſchaffenen Geſichts und Leibs-Geſtalt, beynebens aber bettelarm. Ja ſie ſamt der Mutter, weilen auch kein Arbeit mehr vorhanden, wormit ſie ſich konnten ernähren, ſeynd in ſolche äuſſerſte Noth gerathen, daß ſie auch den Strohſack, auff dem ſie gelegen, verkaufft, weilen dann ſolche Armuth dem Weib gar zu ſchwehr, und unerträglich gedunckte, alſo ſeynd nicht wenige Gedancken in beyde Gemüther geſchlichen; ſie ſollen ihr Ehr in die Schantz ſchlagen, und alſo den Leib feil bieten. Indem aber, ſo wol die Mutter, als die Tochter, bißhero nichts, als einen ehrlichen, gewiſſenhafften und preißwürdigen Wandel geführt, ſo wollten ſie annoch in demſelben verharren, auch lieber vor Hunger ſterben, als den gütigen GOtt mit ſolcher Unthat beleydigen. Abſonderlich aber ſtärckte die Tochter ihre betrangte Mutter, und ermahnte ſie ſtäts, daß ſie auff GOtt ſich ſolle verlaſſen, von dem ſie auff kein Weiß können verlaſſen werden. Schneidt ihr hierüber ihr eigne goldfarbe Haar von dem Kopff, gibts der Mutter, ſie ſolle dieſe auff dem Marckt feil bieten, und aus dem Geld nachmahls ein Brod in das Haus ſchaffen. Als nun beſagte arme Frau die ſchöne Haar auff den Marckt tragte in den Händen, hat ein Bedienter eines vornehmen und groſſen Herrn ſich über die ſchöne Haar ſehr verwundert. Derentwegen das Weib ſambt ihrer hüpſchen Waar zu ſeinem Herrn nach Haus geführt, welcher gleichmäſſig ſich in dieſe Haar verliebt, auch unverzüglich das verlangte Geld umb erbottenen Preiß dargezehlt: fragte aber beynebens, ob ihr Tochter ſeye ein Cloſter-Jungfrau worden, darauff ſie nein geantwortet, ſondern aus purer Noth, und äuſſerſter Armuth haben ſie ſolche abgeſchnitten, zu verkauffen, damit ſie nun auff etliche Tag zu eſſen hätten. Solches iſt dem reichen Edelmann dergeſtalten zu Hertzen gangen, forderiſt wie er die gewiſſe Nachricht eingebracht, daß erſtgemeldte Tochter ein ſo ehrliches Mägdl ſeye, daß er alſobald ein ſchöne Summa Geld ihr für ein Heyrath-Gut dargeſchoſſen. Wordurch nachmahls die Mutter ſambt der Tochter reiche Lebens-Mittel erhalten. So iſt dannoch wahr, und bleibt wahr, was Lucas am 12. was Jacob am 1. was Matthæus am 6. was Joannes am 46. was Jeremias am 17. geſchrieben. Der ſich auff GOtt verlaſt, kan nicht verlaſſen werden.

Mucken-Brüter, Grillen-Vögt, Sorgen-Kramer, Lettfeigen, Melancholey-Schmidt, Kummer-Hannſen, Trauer-Neſt, ſeyet ihr noch mit Aengſten angefüllet, wie das Trojaniſche Pferd mit Soldaten. Glaubt ihr noch, ihr werdet euch ins künfftige nicht können erhalten? förcht ihr euch noch, euer Brod-Kaſten werde die Schwindſucht bekom-

men. O Spott-Geſellen! derjenig GOtt, welcher den Daniel in der Löwen-Gruben, welcher den Bilas in der Wüſten, welcher die Iſraeliter in der Einöde geſpeiſt hat, dieſer GOtt lebet noch. Warum verlaſt dich nit auf ihn? derjenige GOtt, welcher durch ein Fiſch dem Apoſtel Petro Geld hat geſchickt, derjenige GOtt, welcher Brod dem H. Einſidler Paulo durch den Raben hat geſchickt, derjenige GOtt, der dem H. Thomæ Villanovano wunderbarlich die Scheuer mit Treyd angefüllet, derjenige GOtt, welcher der Wittib zu Sarepta ihr Geſchirr mit Oel wunderbarlich angefüllet, derjenige GOtt lebt noch, warum verlaſt dich nicht auf ihn? er verlaſt nicht den Wolff, warum ſoll er verlaſſen einen Wolffgang? er verlaſt nicht den Bären, warum ſoll er verlaſſen einen Bernhard? er verlaſt nicht den Adler, warum ſoll er verlaſſen den Adlbert? er verlaſt nicht die Aendten, warum ſoll er verlaſſen Antonium? er verlaſt nicht den Baſiliſc, warum ſoll er verlaſſen Baſilium? er verlaſt nicht die Henn, warum ſoll er verlaſſen den Henrich? er verlaſt nicht den Löwen, warum ſoll er verlaſſen einen Leonhardum? er verlaſt nicht den Luchſen, warum ſoll er verlaſſen den Lucam? ich will ſagen, er verlaſt kein einiges Thierl, ſondern ſpeiſt dieſelbige. Implet omne animal Benedictione. Warum ſoll er dich verlaſſen, den du täglich für deinen Vatter erkenneſt und bitteſt. Vatter unſer, der du biſt im Himmel.

In vita.

Pſalm. 144.

Wie GOtt der Allmächtige die Welt erſchaffen, hat er allerley Bäumer mit den edleſten Früchten, und ſtattlichſtem Obſt hervor gebracht, ehender und bevor er den Adam, als erſten Menſchen formiret; daß alſo der mildhertzige Vatter ſchon das Eſſen, gute Bißl, und das beſte Confect in die Bereitſchafft geſtellt, ehe der Menſch geweſt, auf daß Adam GOtt nicht habe können nachſagen, er habe einmal einen Abgang gelitten. Ut mundum ingreſſus, inopiâ minimè laboraret. Er der himmliſche Vatter laſt ihm den üblen Nachklang nicht zu, daß er einmal einen in der Noth ſolle verlaſſen, der ſich als ein Kind auf ihn verlaſſet. Die Apoſtel waren einmal in groſſer Lebens-Gefahr, und hatten alle Augenblick den Untergang zuförchten, dann ihr Schiffel wurde dergeſtalten von den tobenden Wellen ſo grimmig angefochten, von dem ungeſtümmen Wind-Brauſen alſo grauſam getrieben, daß ſie wegen des vor Augen ſchwebenden Tod, wie das Wachs erbleichet. Mitten in dieſer höchſten Gefahr erſcheinet ihnen JEſus auf dem Meer, und als ſie ſolchen erſehen, ſeynd ſie noch mehrer erdattert, dann ſie kurtzum vermeint, es ſeye ein Geſpenſt. Aber ſagt her, um GOttes willen, ihr Jünger und Apoſtel, ſolt ihr dann Chriſtum JEſum nit kennen von Angeſicht, ſeynd erſt etliche Stund, daß ihr mit ihm geredt, iſt es ſchon ein ſo geraume Zeit, daß ihr ſtets bey ihm, mit ihm, um ihm, und anjetzo

Naz. Orat. 44.

ſchaut ihr ihn an für einen Wauwau, für ein Geſpenſt? Dicentes, quia
Matth. 14. phantaſma eſt. Es iſt wahr, antworten die Jünger, wahr iſt es, wir haben ihn für ein Geſpenſt gehalten. Derenthalben, dann wir haben uns nicht können einbilden, daß er ſoll unſer HErr ſeyn, weilen er uns in der Noth nicht gleich Hülff geleiſt. Es glaubten die liebe Apoſtel, daß es wider die Natur unſers lieben HErrn ſeye, daß er einem in der Noth nicht gleich beyſpringe. Was friſt du dann ſo viel Kummer, O Kleinmüthiger! was kochſt du dann ſo viel Sorgen, du Haaſenhertz! was ſchnitzleſt dann ſo viel betrübte Gedancken und ſchwärmütiges Nachſinnen, du mißtrauender Tropff! indem du vergewiſt biſt, daß dich Gott in keiner Noth laß ſtecken, wann du deine Zuverſicht zu ihm nimmſt. O modicæ fidei. GOtt iſt von Natur zum Geben, zum Schencken, zum Helffen, zum Ehren, und Ernehren geneigt.

Der Allerhöchſte pflegt zu weilen nicht gleich ſein mildreiche Hand zu bieten in der Noth, ſondern verweilet offt ein wenig, damit er hierdurch den Glauben der Menſchen deſto beſſer probiere. Wie Chriſtus der HErr gantz glorreich auferſtanden von den Todten, in aller frühe vor der Sonnen Aufgang, da waren die Jünger deß HErrn ſammentlich beyeinander, und haben erwartet die Ankunfft ihres gebenedeyten JEſu. Da es nun gegen Mittagzeit ware, wurden ſie alle gantz kleinlaut, und ſagte einer zu dem andern; der HErr werde hart mehr kommen, es ſeye ſchon über die Zeit. Wie aber der ſpate Abend her bey genahet.
Matth. 20 Cum ſerò eſſet. Da iſt ihnen der glorreiche Heyland erſchienen, und in der Mitte ſie alle im Kraiß herum bewillkommet mit dem frölichen Pax vobis. Aus dieſem iſt ein heylſame Lehr zu ſchöpffen, daß ſich GOtt bißweilen ſtelle, als wolt er nit kommen zu helffen, und laſſet zu Zeiten die Noth auffs äuſſerſte gerathen, alsdann kommt er gantz ſpat, und zeigt, daß er keinen verlaſſet, der ſich auf ihn verlaſt.

Willkomm HErr Balthauſer, warum ſeyet ihr ein ſolcher Pfnauſer? guten Morgen Herr Ruprecht, warum iſt euch heut um das Hertz nicht recht? guten Abend Herr Wilibald, weßwegen macht ihr ſo traurige Geſtalt? wie gehts? Wie wolts gehen, hart genug, es ſeynd nie ſo ſchlechte Zeiten geweſen, es geſchicht mir gar zu hart, ich kans nit mehr erſchwingen. Ey du linder Lapp mit deinen harten Zeiten, und Zeitung! Der Teuffel erſcheint auf eine Zeit, in der Geſtalt eines alten Mannes,
Paoletti Dom. I. Quadr. den die weiſſe Haar, als einen lieben Tättl vorſtellten; aber geſchicht wol öffter, daß im Winter unter einem weiſſen Schneehauffen ein Miſt liegt, alſo auch zuweilen unter weiſſen Haaren ein Miſtfinck verborgen. Dieſer Sathan, in beſagter Geſtalt, kommt zu dem HErrn JEſu in die Wüſten, und reichte ihm dar einen harten Stein, mit Meldung, er ſolle ein Brod daraus machen, dann dieſe hölliſche Larven nicht glaubte, daß

Chri-

Chriſtus könne einen harten Stein in Brod verwandlen. Aber du plumper Teuffel ſolſt ja wiſſen, wer aus nichts kan etwas machen, der kan ja deſto mehrer aus etwas, etwas machen. Ihr lieber Meiſter Kilian, was ſeyd ihr für ein ſeltzamer Mann? indem ihr wehemüthig klaget, daß es euch ſo hart gehe. Wann ihr glaubet, daß GOtt der HErr aus einem harten Stein kan ein Brod machen, ſo glaubet auch, daß er aus einer harten Zeit und Begebenheit kan etwas Gutes ſchmeltzen. Nur ein wenig Gedult gehabt. Dieſe Bien oder Immen, dieſes winzige Methſiederl fliegt nicht allein auf die ſchamhafftige Roſen, auf die weiſſe Narciſſen, auf die Himmelblaue Veigerl, auf die hochträchtige Ritterſporn, ſondern auch auf die bitterſte Kräuter, auf den Wermuth, und ſäuget aus den bitteren Kräutern das ſüſſe Hönig. Ex amaro dulce. Alſo regieret, gubernieret, moderieret, ordinieret, regulieret, ſuſtentiret der Allmächtige GOtt die Welt, und alles in der Welt, mit ſolcher unergründlichen Weißheit, daß er manchesmal ein Ubel zulaſt, und weiß nachmal aus dieſem Ubel etwas Gutes zu ſchnitzlen, aus Wermuth und Wehemuth etwas ſüß, aus Noth ein Brod machen. Nur nie verzagt!

Es geſchicht, daß ein gemeiner Menſch, und einfältiger Bauer in eines vornehmen Fürſten ſeinen Hof-Garten kommt, allwo er ſich alſo vergafft, daß er ſchier in Zweiffel ſtehet, ob er nit mit dem Enoch in das irrdiſche Paradiß verzuckt ſeye. Er verwundert ſich in dem erſten Eingang, daß auf beeden Seiten gantz grüne Mauren aufgericht ſeyn, daß ſich ſolcher Luſtweg ſo weit erſtrecket, daß auch die ſchärffeſte Augen darüber matt werden. Er verwundert ſich über die ſchöne und häuffige Blumen-Gewächs, und haltet die Erden für ein redliche Mutter, ob ſie ſchon das Ihrige allerſeits verblümlet. Abſonderlich aber kan er nicht gnug maulaffen, wie er anſichtig worden in Mitte des Gartens des gantz ſeltzamen Waſſerwercks. Er verwundert ſich, daß ein geißbergiſcher Satyrus aus beeden Hörnern das häuffige Waſſer heraus ſprengt; als wolte gleichſam dieſer wilde Waldmann mit ſeiner Parocka prangen. Er verwundert ſich, daß neben dieſem Zottfincken ein geißgeſtifflete Satyra, aus dero angeſpannten Brüſten das Waſſer alſo häuffig heraus quellet, als wolte ſie ein allgemeine Säug-Ammel ſeyn aller jungen Kitzlen. Er verwundert ſich, daß in der Mitten ein krumſchweiffender Delphin das Waſſer aus den Augen, Ohren, und aufgeſperrtem Maul mit groſſem Geräuſch, jedoch annehmlichen Getöß, heraus ſpritzet. Er verwundert ſich, daß ein altbarteter Waſſer-Gott Neptunus ein Gabel in den Händen halte, aus dero dreyfachen Spitzen das Waſſer in die Höhe ſpieler, und lachet der Bauer hierüber, daß dieſer ſteinerne Garten-Götz die Gabel mit Waſſer ſchmieren wölle.

In Summa, der Einfalt kan ſich nicht gnug vercreutzigen, daß man an dieſem Ort ſo ſeltzam mit dem Element des Waſſers hauſt, und ſolches in die Höhe treibt, da es doch, Natur halber, in die Tieffe und Niedere tracht. Ich, ſagt er, wann ich zu Haus einen gantzen Zuber mit Waſſer voll anſchütte, ſo ſpritzet nicht ein Tropffen in die Höhe, ſondern ſolches lauffet über, und tringt, und rinnet herunter auf die Erd. Indem dieſer Simplicius in ſolchen Gedancken ſtehet, da tritt der Gärtner hinzu, und heiſt dieſen Acker-Doctor ein Narrn. Narr ſchau! und zeigt ihm mit dem Finger auf den nechſt-entlegenen Berg, dort fallt das Waſſer herunter, und darum ſpringt es allhier wiederum in die Höhe, dann wie tieff das Waſſer fallt, ſo hoch ſteigt es wieder. Mercks wohl! ich weiß nicht recht, was GOtt iſt, ich weiß nicht recht, wie GOtt iſt, aber, das weiß ich wol, was GOtt machet, und das weiß ich wol, wie es GOtt machet in der Welt. Er machts öffter mit dem Menſchen, als wie mit dem Waſſer. Er laſt ihn fallen in Gefahr, in Unglück, in Trübſal, in Noth, und urtheilet mancher, dieſer Tropff ſeye gantz per terra, und ſeye völlig zu Grund gangen. O nein! nichts verzaget. Humilitat, & ſublevat. Er macht, daß dieſer, wie das Waſſer wieder in die Höhe ſteigt, wieder über ſich kommt zu Ehren, zu Mittlen, und zum Glück gelangt. Wann man ſich auf ihn verlaſt. Aus folgender Geſchicht iſt merckwürdig abzunehmen, wie die vätterliche Vorſichtigkeit GOttes ſo wunderbarlich ſpielt auf der Welt, und zeigt, daß ſie keinen verlaſſe.

Zu Rom war ein paar Ehe-Volck eines guten Wandels aber nit guter Mittel. Ich weiß nicht, hat ſie Procopia oder Inopia geheiſſen, das weiß ich wol, beede waren nit reich, und weilen dazumalen eine groſſe Theurung eingefallen, ſo ſeynd ſie gar in äuſſerſte Noth gerathen, in welcher ſie gezwungen worden, Schulden zu machen, und das Geld zu leihen nehmen, weilen aber dergleichen Wucherer gemeiniglich ein gewiſſe Zeit zubezahlen, ſtellen, und aber gedachte arme Häſcher zu beſtimbter Zeit zubezahlen nit hat, iſt er in die Keichen und Gefängnuß geworffen worden, welche Trübſal dem armen Weib ihr Elend zu Haus vergröſſert, in Erwegung, daß ſie weder Brod, noch Brod-Vatter in dem Haus. Weßwegen ſie gantz ſorgfältig durch die Stadt hin und her geloffen, und möglichiſten Fleiß angewendet, wie ſie doch möchte das Geld zuſammen bringen, wormit ihr lieber Mann auf freyen Fuß konte geſtellet werden. Aber der Weiber öfftere Gegenwart auf Gaſſen und Straſſen iſt ſchon mehrmahlen vielen Gefahren unterworffen geweſt. Darum nicht umſonſt der Allmächtige GOTT den Adam auſſer dem Paradeiß erſchaffen, die Eva aber in dem Paradeiß, zu zu zeigen, ein Mann könne ſchon ausgehen, und auſſer dem Haus denen

Ge-

Geſchäfften obliegen: das Weib aber ſoll in dem Haus bleiben. Derenthalben ein jedes Weib an ihrem Namen ein in tragt, heiſt er Graf, ſo nennet man ſie Gräfin, Doctor, Doctorin, Mühlner, Mühlnerin, Baur, Bäurin, Narr, Närrin, ꝛc. Vielleicht rührt auch daher der Weiber ihr gewöhnlicher Titul, indem man ſie pflegt Frauenzimmer zu nennen: damit ſie ſollen im Zimmer verbleiben, wann ſie aber auf allen Gaſſen herum ruſchen, ſo kan mans nicht Frauen-Zimmer, ſondern Gaſſen-Frauen benamſen. Mit einem Wort, wann die Weiber öffters ausgehen, ſo thut die Gefahr eingehen. Nicht anderſt iſt es ergangen erſterwehnter armen Haut, die allerſeits in der Stadt herum geſucht, wie ſie konte Mittel finden, ihren liebſten Ehe-Conſorten zu erlöſen; welche aber gefunden, was ſie nicht geſucht. Dann ein gewiſſer Böſzwicht, weiln er ſie geſtalter maſſen zu Hauſz gantz alleinig wuſte, iſt nächtlicher Zeit vor die Thür kommen, und hinein begehret, welchem ſie aber gar bald beſchaid und beſchaid geantwortet, ſich entſchuldigend, wie daſz es gar ungereimt ſcheine, bey ſolcher Zeit ein Mannsbild in das Haus zu laſſen, zumalen ſie gantz alleinig ſeye, dafern er aber einige Geſchäfften hätte, ſolle er ſolche biſz auf folgenden Tag unbeſchwehrt verſchieben. Dieſer Nacht-Vogel aber, durch ungeſtümmes Wüten an der Haus-Thür trohet ihr ernſtlich, wofern ſie nicht freywillig die Thür eröffne, ſo wolle er ſolche mit Gewalt auf ſprengen, und nachmals ihr den Hals umreiben. Die arme Tröpffin wuſte in dieſer Sach keinen Rath zu finden. Laſt ſie ihn gutherzig in das Haus, ſo gerath ihr Keuſchheit in die Gefahr, kommt er gewaltthätiger herein, ſo ſtehe ihr Leben in Gefahr. Endlich als ein Weib, und unerſchrockene Creatur erwöhlt ihr das Erſte, und laſt dieſen unbekandten Geſellen in das Haus, worinnen er bald dasjenige geſucht, was ſie ſtarckmüthig geweigert, als welche lieber zu ſterben, als ſich dergeſtalten verſündigen, gäntzlich entſchloſſen. Und hat fürwahr dieſer keuſcher Suſannä tapfferer Widerſtand den Sieg erhalten? weilen aber dieſer gewiſſenloſe Menſch die Lieb nicht konte finden, alſo ſuchte, und erſuchte er anſtatt Lieb, Dieb. Drohete ihr alſobald mit verſtelltem Angeſicht den Tod, wann ſie nicht alſobalden ihr Gut und Geld hertrage. Nachdem ſie mit vielem Weinen, und kläglicher Entſchuldigung bekennet, daſz ihr gantzer Reichthum beſtehe in zwey Ducaten. Verlangte er von ihr einen Strick, zweiffels ohne die arme Haut damit zu erdroſzlen, welche dann im gantzen Haus um keinen wuſte, auſſer deſſen, wormit die Eſel in dem Stall angebunden. Muſte alſo hierüber das betrangte Weib den Mörder in den Stall führen; woſelbſten er den Strick mit eignen Händen wolte herunter

 löſen.

löſen. Weilen er aber etwas langſam mit dieſer Arbeit umgangen, ſo fallt dem Weib ein, wie daß ſolcher geſtalten beſſer ſeye umbbringen, als umgebracht werden. Forderiſt, weilen ſolche Begebenheit, ohne Beleidigung der Göttlichen und natürlichen Gebotten ſolches zulaſſe. Beſinnet ſich demnach nicht länger, und im währendem, daß er den Strick herunter löſet, ergreifft ſie einen groſſen Brügel, der ungefehr an der Wand lähnte, und verſetzt ihm hinterwerts einen ſolchen Streich auf den Kopff, daß er zu Boden gefallen. Da er aber wieder aufzuſtehen ſich bemühete, wiederholte ſie die erſte Couraſchi, und gibt ihm alſo mit ſolchem dreydoppelten höltzernen Willkomm den Reſt, den Cörper laſſet ſie ſelbige Nacht bey dem Eſel liegen, damit er ein gleichen Campagno hätte, und danckte mit aufgehebten Händen den Allmächtigen GOtt, daß er ſie in dieſer Noth nicht verlaſſen. Aber dieſer glorreiche Sieg verurſachet nicht wenig Aengſten in dem Hertzen dieſer Judith, in Erwögung, daß man ihr bey der hohen Obrigkeit keinen Glauben werde erſtatten, aus Mangel der Zeugen, und Zeugnuß, und alſo mehr für ein Mörderin, als Obſiegerin erkennt werde. Doch nicht verzagt, gedacht ſie, ich verlaſſe mich auf GOtt, GOtt wird mich nicht verlaſſen. Gehet den andern Tag gantz behertzt zu dem Magiſtrat, eröffnet demſelben, mit allen Umſtänden, fein redlich und offenhertzig die Begebenheit, wordurch es in der gantzen Stadt gar bald lautmaulig worden, und nit ein geringe Anzahl zu dieſem lebendigen und todten Eſel ſich verfüget. War doch niemand, der dieſen Bößwicht erkandte, biß endlich einige hervor kommen, welche mit augenſcheinlichen Beweißthumen dargethan, daß dieſer jener verruchte Geſell und Mörder ſeye, auf deſſen Kopff vor wenig Jahren die Stadt Rom 300. Ducaten geſchlagen: und weilen ſolches ſo wol ſchrifftlich, als mündlich bezeucht worden; Alſo hat man dieſem Weib die dreyhundert Ducaten ausgezahlt, um weilen ſie dieſen Steng. p. 1. c. 37. Bößwicht aus dem Weg geraumt, mit welchem Geld das preißwürdigiſte Weib ihren Mann auf freyen Fuß geſtellt, und nachmalens ihrer ehrlichen Lebens-Unterhaltung gepflogen. O wunderbarliche Vorſichtigkeit GOttes.

Die Poëten phantaſiren viel von einem mit Namen Argo, daß er habe hundert Augen gehabt, welcher ein Hirt und Hüter war der Jo. Das heiſt geflogen ohne F. Aber von GOtt iſt die Warheit, daß er ein pures Aug ſeye, welches unaufhörlich wachet über die Geſchöpff der Welt, forderiſt über den Menſchen. Weßwegen die Apoſtel einen Verweiß verdienet, als ſie Chriſtum in dem Schiffel, wegen Ungeſtümme deß Meers, haben aufgewecket, Modicæ fidei. Dann, ob er ſchon Menſchheit halber, ſanfft geſchlaffen, ſo hat er aber, GOttheit halber, nicht geſchlaffen. Zu was dienen dann ò Vigilanti, deine Mucken? warum

rum verweiſen dann deine Haar die Sorgen? O Sorgiane! indem du weiſt, du hörſt, und glaubeſt, daß GOtt der Himmliſche Vatter über dich wache, und ſorge. Niſi efficiamini, ſicut parvuli, &c. Mache es lieber wie die kleinen Kinder, die ſchertzen auf der Gaſſen, reiten auf einem höltzernen Klepper, bauen Dilli, Dalli Häußl, führen ein Proceſſion von einem pappieren Fahn, halten ein Schieſſen mit Holder-Büchſen, richten ein Veſtung von einem Scheer-Hauffen: mit einem Wort, ſie leben ohne Sorgen, und wann ſie ein Hunger angreifft, ſo lauffen ſie zum Vatter Papn, Papn, Papn, wiſſen wol, daß der Vatter über ſie Sorg traget, und ſie Vätterlich ernähret. Non ſolliciti ſitis animæ veſtræ, quid manducetis, neque corpori veſtro, quid induamini: Sorget nicht für euer Leben, was ihr eſſen werdet, noch für euren Leib, womit ihr euch bekleiden ſolt.

Wann dem alſo, ſagt mancher, ſo ſchieb ich die Händ in Sack, hänge meinen Werckzeug an den Nagel, wirff die Hacken in ein Winckel, lege mich auf einen Strohſack, und erwarte, wie mich GOtt wunderbarlicher Weiß werde erhalten, weilen ich mich nicht ſorgen darff um die Unterhaltung. Gemach! gemach mein Chriſt! derjenige Fluch währet noch, welchen GOtt dem Adam auf den Rucken geladen. In dem Schweiß deines Angeſichts ſolſt du dein Brod eſſen. Der H. Paulus auch in ſeinem Apoſtolat hat ſein Brod gewunnen mit Arbeit, und hat einen Zeltſchneider abgeben. Der H. Joſeph hat ſich, und ſein armes Haus mit der Zimmer-Arbeit ausgehalten. Indem dann Chriſtus der Heyland die Sorgfältigkeit verbotten, wird hierdurch nicht alles Sorgen ausgeſchloſſen, ſondern nur allein die übermäſſige Mucken, die gar zu ängſtige Kümmernuß, die gar zu forchtſame Kleinmütigkeit, werden verworffen. Wann jemand nemlich trachtet, und wachet nach nichts anders, als wie er ſich und die Seinige ſoll erhalten, und ſo gar der Göttlichen Providenz nichts überlaſt. Ein jeder ſoll zu Morgens, wann es Zeit und Gelegenheit zulaſſen, ein Heil. Meß hören, in Abgang derer wenigſt ſich durch ein H. Gebett dem Allmächtigen GOtt befehlen, nachmals gehe der Tiſchler zu ſeinem Hobel, der Kirſchner zu ſeinem Zobel, der Schuſter zu ſeinem Leder, der Schreiber zu ſeiner Feder, der Schneider zu ſeiner Scheer, der Kramer zu ſeiner Waar, der Fleiſchhacker zu ſeinem Beil, der Schloſſer zu ſeiner Feil, der Lederer zu ſeiner Garben, der Mahler zu ſeinen Farben, der Buchbinder zu ſeinen Büchern, der Gewölb Diener zu ſeinen Tüchern, der Maurer zu ſeiner Kellen, der Weißgarber zu ſeinen Fellen, &c. Ein jeder gehe zu ſeiner Arbeit, treibe ſein Gewerb, thue keinem unrecht, laſſe nichts ermanglen an ſeinem Fleiß: im übrigen mache er ihm weiter keine Mucken, ſondern

laß

laß es aller über GOtt ſeinem Himmliſchen Vatter, und ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit. Lache und ſinge, hupffe und ſpringe. Juhu! ſeye allzeit guten Muths Solcher Geſtalten wird dich GOtt zeitlich und ewig ſegnen. Aber ein Judas Bruder, ein ſorgfältiger Phantaſt, der ſtäts hinter den Ohren kratzt, und ſo gar das Vatter Unſer und in dem Vatter Unſer das gib uns heut unſer tägliches Brod vergiſt, ſondern nur auf Menſchen-Fleiß, auf Menſchen-Hülff, auf Menſchen-Witz, auf Menſchen-Vortl traut und baut, der iſt nit werth, daß er ſoll Gott ſeinen Vatter nennen, auf deſſen Obſorg er ſich ſo wenig verlaſt.

Judas Iſcarioth ware Anfangs ein stiller, aber ein ſubtiler Dieb, mit der Zeit aber iſt er ein Haupt-Dieb worden.

NAchdem Judas Iſcarioth von Chriſto dem HErrn als Pagator und Zahlmeiſter der Apoſtoliſchen Caſſa, wie auch Procurator deß heiligen Collegij erwählet worden, hat er ſich anfangs gar wol und ruhmwürdig verhalten, mit jedermann beſcheiden, und beſcheid umgangen. Beynebens als ein Exemplariſcher Mann, mit gutem Exempel bey den Leuten ein groſſe Aufferbaulichkeit verurſachet, weßwegen er in ſolches Anſehen kommen, daß die Jüdiſche Knaben, und Hebräiſche Mägdlein auf der Gaſſen, allerſeits zu ihm geloffen, ihme Hand und Rock kuſt, und für einen H. Mann gehalten. Ja wann eine forchtſame Leut bißweilen etwas wolten von Chriſto dem HErrn auswürcken, ſo nahmen ſie ihre Zuflucht bey dem Juda, bittend, er wolle doch mit ſeiner Vermögenheit ſie bey dem HErrn recommendieren. Es iſt aber ein kleine Zeit angeſtanden, ſo iſt aus dieſem Gras ein Heu worden, ſo iſt dieſer Baum wurmſtichig worden, ſo iſt dieſer Bach trüb worden, ſo iſt Judas ein Dieb worden, ꝛc. Aber Anfangs ein kleiner, ſubtiler, forchtſamer, ſcrupuloſer Dieb, dann er erſtlich nur einen Groſchen gemauſt, was wolt das ſeyn! nachmalens zwey Groſchen gefiſcht, das iſt ein Pagatell! nach und nach drey Groſchen gezogen, das gehet hin: mit der Weil vier Groſchen ertappet, folgends mehr und mehr, biß er endlich allemal von zehen Gulden, einen geſtohlen, von hundert Gulden zehen entfrembd, auff die letzte gar um das Geld, JEſum das höchſte Gut verkaufft. Wer alſo kleine Mängel nicht achtet, der wird bald in groſſe Laſter fallen.

Ich weiß ein Sau, die hat keine Augen, keinen Rieſſel, keinen

Kopff

Kopff, kein Fuß, und iſt doch ein Sau, das iſt wunderlich, ich weiß ein Sau, die hat kein Haut, kein Börſten, kein Fleiſch, kein Speck, iſt doch ein Sau, das iſt ſeltzamb. Ich weiß ein Sau, die lebt nicht, und friſt doch mehrer, als ein gantze Heerd Säu, das iſt artlich. Ganges iſt ein vornehmer Fluß in Indien, Partolus ein vornehmer Fluß in Lydia, Jordanus ein vorenehmer Fluß in Palæſtina, Nilus ein vornehmer Fluß in Ægypten, Coaſpes ein vornehmer Fluß in Perſien, Euphrates ein vornehmer Fluß in Armenien, Moſel ein vornehmer Fluß in Niederland, Donau ein vornehmer Fluß in Teutſchland, Moldau ein vornehmer Fluß in Böheim, Savus, auf Teutſch die Sau, ein vornehmer Fluß in Sclavonien. Dieſe Sau hat kein Maul nicht, und friſt doch viel, da beiſt ſie ein Stuck Acker hinweg, dort ein Reye Wieſen, anderwärts ein groſſe Gſtätten, an einen andern Ort ein halbes Dorff, unterhalb ein gantze Au, ey du grobe Sau! wo dieſe Sau entſpringt, iſt ſie ſo klein, daß ein jähriges Kind darinn ohne Furcht eines Schiffsbruchs tändlen kan, und ſchertzen, wie in einem Badwändel, etliche Spann breit, ein halbe Spann tieff, und dannoch, wann ſie ein Weil rinnt, und laufft, wird aus einem ſo kleinen Wäſſerl ein ſo groſſer Fluß, aus einer kleinen Sau, mit der Weil ein großmächtige Sau.

Die Menſchen, und forderiſt die Laſterhaffte Menſchen ſeynd mehrentheil geſittet, und geſinnet, wie dieſer Fluß Savus, die Sau. Keiner, iſt gewiß, keiner, glaub du mir, keiner, du wirſt es nicht laugnen, keiner wird auf einmal eine grobe Sau, ein unzüchtige Sau, ein wilder Sau-Magen, ſondern er fangt an, erſtlich von kleinen Fehlern, und ſo man die kleine Unvollkommenheiten nicht achtet, ſo wird man ſich mit der Zeit unfehlbar in groſſe und abſcheuliche Laſter ſtürtzen. Qui modica Eccl. 19.
ſpernit, paulatim decidet. Den Judam um Bericht. Adam auf dem Damaſceniſchen Acker aus einer rothen Erden, wie die mehreſte Scribenten darvor halten, von denen Händen des Allmächtigen erſchaffen, war in das Paradeiß geſetzet worden, als ein König, maſſen ihme alles den Gehorſam müſte leiſten, und unter ſeiner Botmäſſigkeit leben. Ihme Adam hat allwegen dieſer folgende Titul gebühret. Adamus der Erſte dieſes Namens, Mächtigſter König deß gantzen Erdbodens, Durchläuchtigſter Ertz-Hertzog deß Paradeiß, Hertzog des Damaſceniſchen Gebiets, Graf zu Freudenthal, Herr zu Allegro, &c. Adam ſtunde dazumalen in ſolcher Glückſeeligkeit, daß, wann er nicht Adam heiſte, hätte er billich ſich Felix, Fauſtus, oder Fortunatus nennen können. Ihme manglete nichts an Reichthum, nichts an der Geſundheit, nichts an der Schönheit, nichts an der Ehr und Reputation. Er hatte ein anſehliche Hofſtatt, die ihn nach allem Wunſch bediente. Seine Cammer-Herren waren die vier Elementen, ſeine Cammer-Diener

waren die vier edle Complexiones, ſeine Laggey waren die Löwen, Tyger, Hirſchen ꝛc. So alle ihm aufs beſte aufgewart, ſeine Hof-Muſicanten waren die Vögel des Luffts, der Raab war ſein Baſſiſt, die Ambßl war der Tenoriſt, der Finck war der Altiſt, die Nachtigal war der Diſcantiſt, der Gimpl ſpielte auf der Viol de Gamba, die Alſter auf der höltzernen Gelächter, der Baumhäckel auf dem Hackbrettl, ꝛc. Seine Contralor waren alle Bäumer; ſeine Licht-Cammeren war die Sonn, ſein Hof-Tapezierer war der mit Blumen geſtickte, geſpickte Erdboden. Uber alles dieſes hat ihn GOtt mit einer ſolchen Princeſſin verheyrath, welche da nicht ſchöner konte mit dem Pembßl Apellis entworffen werden, nicht anderſt, als wär ſie von der Schönheit ſelbſt, als einer Mutter gebohren: nicht anderſt, als wär ſie von der Holdſeeligkeit ſelbſt, als einer Ammel geſäuget worden: nicht anderſt, als wär ſie von der Freundlichkeit ſelbſt, als einer Kindewarterin erzogen worden. Er und ſie, ſie und er, beede ſtunden in gröſter Glückſeeligkeit. Aber gedencke! dieſe zwey glückſelige Creaturē ſeynd bald hernach ins gröſte Elend gerathen, aus dem Paradeiß verbanniſiret worden, und ihnen an ſtatt des Scepters nachmalen der Krampen eingehändiget worden, das iſt ein Unſtern! wie iſt es hergangen? alſo, und nit anderſt. Sie haben von kleinen Fehlern angefangen, nachmals alſo ſpöttlich gefallen. Die Eva hat vorwitziger Weiß zum Paradeiß hinaus geſchaut, das war ein kleiner Fehler: die Eva hat ein unnütz Geſpräch gehabt mit der Schlangen, mehr ein kleine Unvollkommenheit: die Eva hat den Apffel abgebrochen, wieder eine kleine Sünd: der Adam hat ihr derentwegen keinen Verweiß geben, es war auch das nit recht; endlich ſeynd alle beede ſo ſpöttlich gefallen in das gröſte Verderben, um weilen ſie keine Mängel nit geacht. Wer keine Funcken nit acht, der hat zu förchten ein groſſe Brunſt: wer die kleinen Tropffen nit acht, der hat mit der Zeit zu förchten den Untergang des Haus, wer ein kleines Löchel nit acht in dem Schiff, der hat zu förchten, daß er nit nach und nach das Schiff verſencke, der ein kleines Sandkörnlein nit acht in einem Pulver-Stamp, der hat zu förchten, auf daß nit alles in dem Rauch aufgehe: wer auch die kleine Mängel nit acht, der hat zu förchten, daß er nicht bald in groſſe Laſter falle. Dann von kleinen fangt man an.

Geneſ. 4. Deß Egyptiſchen Joſeph ſeine Brüder ſeynd alle von dem Haushalter für Aufraumer, für Banckfiſcher, für Tiſchlärer, für Dieb gehalten worden. Als hätten ſie Jhro Hochfürſtlich Gnaden dem Joſeph einen Becher entfrembd. Quem furati eſtis. Aber, aber, aber es iſt dem Ruben unrecht geſchehen, der Simeon war kein Dieb, der Levi war ein redlicher Kerl: dem Juda geſchicht hierinfalls ein Injuri, der Nephtali hat ſolche Schmach wol zu empfinden, der Iſachar hat ſein Lebtag nit ſo krumme Finger gemacht, der Gad gibt keinen Mauſer ab, der

Dan

Dan, ob er ſchon nicht der beſte iſt, ſo iſt er doch dißfalls unſchuldig, der Zabulon thät ſich ſchämen, wann er einmahl nur einer Nadel groß hätte geſtohlen, der Aſer eben deßgleichen, von dem ehrlichen, und wolerzognen Benjamin iſt gar kein Argwon zu ſchöpffen. O mein lieber alter Tättel Jacob, ſo ſoll es dir in deinem Vätterlichen Hertzen alſo wehe thun, wann du hören ſollſt, daß man deine Söhn Dieb nennet. Pfuy! Dieb? Herr Haushalter, gemach mit der Braut, halt das Maul. Was meint ihr, ſoll der fromme Vatter Jacob lauter Dieb an ſeinen Kindern erzogen haben? das nicht, das gar nicht, nichts weniger als diß.

Aber leyder! wie viel werden Eltern angetroffen, welche an ihren Kindern die Schand erleben, da ſie ſolche an hell-lichten Galgen ſehen hencken? es ſeynd aber Vatter und Mutter ſelbſt die eigentliche Urſach des Untergangs ihrer Kinder; dann hätten ſie ſolche bey Zeiten mit ſcharffen Ruthen gezüchtiget, wie ſie die kleine Ding geklaubt haben, ſo wurden nie ſolche Haupt-Dieb daraus erwachſen ſeyn. Von kleinen fangt man an. Qui modica ſpernit, paulatim decidet.

In einer vornehmen Stadt hat ſich eineſt ein Haupt-Dieb aufgehalten, welcher unterſchiedliche Diebſtahl durch ſein Argliſt begangen; unter andern iſt Folgendes ſehr denckwürdig geweſen. Er begabe ſich in bemeldter Stadt zu einem ſehr reichen und wolbegüterten Kauffmann, von dem er die gewiſſe Nachricht eingebracht, daß er innerhalb 2. Tagen werde auf einen vornehmen Jahrmarckt verreiſen: bittet demnach denſelbigen Handelsmann, er wolle doch ſamt ſeinen Waaren ihme auch eine Truhen mitnehmen, worinnen ſehr koſtbare Sachen, verſpricht nicht allein allen Reiß- und Fuhr-Unkoſten abzuſtatten, ſondern noch darzu ein beliebige Gratification zuzuſetzen, ſobald er in fünff oder ſechs Tagen auch werde dahin abreiſen. Der gute und ehrliche Kauffmann wolt ihm die Bitt nicht abſchlagen, zeigt ſich in alleweg gantz willfährig, mit dem Verlaut, er wolle die Truhen nur laſſen herbey bringen. Das ware nun dem Ertz-Schalck ein gewünſchte Sach, welcher ſich dann bald durch ihrer zwey gleichen Glichter hat laſſen einſperren in eine groſſe Truhen, oder Verſchlag, und folgends in das Gewölb gedachten Handelsmann tragen laſſen, welcher deß guten Glaubens war, als ſeyen hierinnen vornehme Waaren verſchloſſen; indem nun die finſtere Nacht herbey kommen, und das Handels-Gewölb allerſeits verſperret, und verriglet war, da ſucht dieſer Haupt-Dieb, wie er möcht aus dieſem hölzernen Arreſt heraus kommen, und den Kauffladen ausraumen. Weilen er aber, nach Gewonheit der Handelsmänner / alle Nacht pflegte einen wachtſamen Hund in das Gewölb zu ſperren, und ſolcher das Geräuſch in dieſer Truhen vermerckt, hat er mit ungeſtümmen Beiſſen und Bellen den Dieb verrathen. Wie dann bereits derenthalben alle im

Haus erwacht und unverweilt in das Gewölb herunter geſtiegen. Da ſie mit Verwunderung den Augenſchein eingenommen, wie ungewöhnlich, und folgſam gantz raſend der Hund gegen dieſer frembden Truhen ſich verhalte. Indeme nun ſolches der Anweſenden Gedancken zu unterſchiedlichen Argwohn veranlaſſet, hat der verſchmitzte Böſewicht in dieſer ſeiner Noth dieſen Argliſt erdencket, gantz in der Stille zwey Schlüſſelen aus dem Sack gezogen, und dieſelbe zwölffmal aufeinander geſchlagen, welches allen Gegenwärtigen den gefaſten Argwohn benommen, forderiſt, weilen der Handelsmann der gäntzlichen Meynung war, als ſeyen neben andern Sachen auch koſtbare Uhrwerck in dieſer Truhen, wie ſie dann bereits haben hören zwölff ſchlagen. Damit nun der Hund wegen ſolcher Uhrwerck nit fernere Ungelegenheit mache, und allen den übrigen Schlaff benehme, iſt ſolcher treue Melampus aus dem Gewölb geſchafft worden, welches dem ſchlimmen Geſellen ein gewünſchter Handel ware, wie er dann bald hernach aus dieſer Truhen heraus geſchloſſen, und um viel tauſend Gulden aus dem Gewölb geraubt. Das ware ja ein Haupt-Dieb, der ein beſonderen Galgen verdienet. Aber glaubſt du, daß er auf einmal ein ſo groſſer Dieb worden? O nein! Nemo repentè fit peſſimus. Er hat, wie alle andere groſſe Dieb, mit kleinen Sachen angefangen. Anfangs ſtielt man ein Federkiel, vom Federkiel kommt man zum Federmäſſerl, vom Federmeſſerl kommt man zum Federbuſch, vom Federbuſch kommt man zum Federbett, ꝛc. allzeit weiter. Anfangs ſtielt man ein Handſchuh, vom Handſchuh kommt man zum Handtuch, vom Handtuch kommt man zum Handbeck, vom Handbeck kommt man zum Hand-Pferd, ꝛc. allzeit weiter. Gleichwie man pflegt in andern Sachen zu ſteigen. Ex. grat. Anfangs iſt einer ein Schuler, nachmals ein Student, nachmals ein Baccalaureus, nachmals ein Magiſter, nachmals ein Licentiat, nachmals ein Doctor. Erſtlich iſt einer ein Lehr-Jung, alsdann ein Geſell, alsdann ein Meiſter, alsdann ein Burger, alsdann ein Raths-Herr, ꝛc. Erſtlich iſt einer ein Picanierer, mit der Weil ein Gefreyter, mit der Zeit ein Fendrich, mit der Zeit ein Hauptmann, mit der Zeit ein Obriſter. Deßgleichen ſteigt auch ein Menſch in den Untugenden; Anfangs iſt er ein kleiner Dieb, ſteht nicht lang an, ſo wird er ein gröſſerer: wart ein Weil, ſo wird der gröſte Dieb daraus. Solcher geſtalten iſt der Menſch, wie einer, der durch einen tiefen Fluß waten will. Erſtlich gehet er durch das Waſſer biß an die Knye, nachgehends biß an den Nabel, alsdann biß unter die Arm, mit der Weil gar, biß ihm das Waſſer in das Maul rinnet. Auf gleiche Weiß wird ſich keiner gleich in die gröſte Laſter ſtürtzen, ſondern nach und nach. Erſtlich ſtielt er die Nadel, nach ſechs Tagen ſtielt er ein Nähkiß, nach ſechs Wochen ſtielt er mehr, nach ſechs Monat wird

er ein rechter Dieb, nach ſechs Jahren wird er gehenckt. Qui ſpernit modica, paulatim decidet.

Wie der HErr JEſus vom Berg Thabor herab geſtiegen, allwo er ſein himmliſche Glory in etwas entworffen, hat er unter dem häuffigen Volck daſelbſt einen jungen Menſchen angetroffen, welcher von Kindheit auf von dem böſen Feind beſeſſen war. Dieſes armen Tropffen leiblicher Vatter ware gegenwärtig, und klagte mit allen Umſtänden den müheſeeligen Zuſtand ſeines Sohns; ſagte beynebens, wie tyranniſch dieſer hölliſche Geiſt den armen Menſchen tractire. Frequenter eum in ignem miſit: Ja der Teuffel habe ihn ſchon zum öfftern in das Feuer geworffen. Worüber ſich JEſus erbarmet, der Sataniſchen Larven ernſtlich befohlen, daß ſie unverzüglich von dannen weichen ſolle, wie es dann geſchehen. Nicht nur einmal einer, nicht nur zehenmal zehne, nicht nur dreyſſigmal dreyſſig, nicht nur ſechtzigmahl ſechtzig, nicht nur hundertmal hundert, nicht nur tauſendmal tauſend, ſondern mehr, viel mehr; wer wills zehlen, wer kans zehlen? unzahlbar mehr und mehr werden auf dieſer verkehrten, bethörten, verſehrten Welt gefunden, die eines gleichen Zuſtands ſeynd, wie dieſer armer Tropff. Frequenter eum in ignem miſit. O wie viel er und ſie, wie viel Pauli und Paulinæ, wie viel Franciſci und Franciſcæ, wie viel Chriſtiani und Chriſtianæ, werden angetroffen, welche alle vom böſen Feind öffters, gar offt ins Feuer geworffen werden. Iſt leicht zuerachten, was für ein Feuer; Luxuria, oder Luxuriens, die Unzucht hat die Welt, die mehreſte Länder in der Welt, die mehreſte Oerter der Länder in der Welt ſpöttlich angezündt. O wie ſtinckende Flammen! weit über die, ſo von Sodoma und Gomorrha empor geſtiegen. Die Aſtrologi ſchreiben wol, daß die ſieben Planeten weit von uns entfernet ſeyn. Sie ſchreiben, daß der Mond, als ein Planet, fünffzehen tauſend, ſiebenhundert und fünfftzig Meil von uns ſeye. Sie ſchreiben, daß der Mercurius, als ein Planet, ſieben tauſend acht hundert, ſieben und ſiebentzig Meil ober dem Mond ſeye. Sie ſchreiben, daß Venus, als ein Planet, ſieben tauſend, acht hundert, und etlich ſiebentzig Meil ober dem Mercurio ſeye. Sie ſchreiben alſo, wir aber anderſt; nemlichen, daß Venus gantz nahend bey uns ſeye, mitten unter uns. Weſtwegen recht der H. Joannes geſprochen: Mundus in maligno (id eſt, in malo igne) poſitus eſt. Das ſehen alle Tag die Augen, das hören alle Tag die Ohren, das redet alle Tag die Zungen, das ſchreiben alle Tag die Händ, das dencket alle Tag das Hertz bey vielen, bey dem Samſon nit allein, bey dem Salomon nit allein, bey dem Sichem nit allein, bey dem Ruben nit allein, bey dem Abimelech nit allein, bey dem Ammon nit allein, bey dem Rahab nit allein, bey dem David nicht allein, ſondern auch bey Reginas, Chriſtinas, Sabinas, Marinas,

Marc. 9.

Epiſt. 1. Joan. 19.

Lidwinas, &c. bey viel Fridericos, Rodericos, Ericos, Ludovicos, Emericos, Udalricos, &c. Der H. Philippus Nerus hat allemal die Naſen zugehalten, wann er bey einem ſolchen unzüchtigen Menſchen vorbey gangen. Wann er der Zeit noch lebete, ſo müſte er faſt alleweil mit dem Tüchel die Naſen verſtopffen.

Lib. 3. p. 1. Diſq. Mag. Was kan erſchrecklichers ſeyn als was Delrio erzehlet. In Flanderen waren drey Sauff-Brüder, welche mit Schlemmen und Schlimmen die mehreſte Zeit vertrieben. Weilen aber Weinber und Weiber nur einen Buchſtaben voneinander, und Bachus und Bauchus in beſter Verwandtſchafft, und Bekandtſchafft mit der Cypriſchen Dama: alſo waren gedachte Geſellen ſo wol groſſe Trincker, als groſſe Stincker, verſtehe unzüchtige Böck, und gaile Miſtfincken. Ein jeder hatte sein Concubin, und unverſchamte Fettel, mit welchen ſie ohne Gewiſſen, ohne Furcht, ohne Scheu, ohne Ehr ein ſolchen üblen Wandel führeten. Einsmal bey erwachſener Nacht, nachdem ſie ſatt und matt des vollbrachten Luders, wolten ſchlaffen gehen; ſagte einer aus dieſen: Nun GOtt ſeye gedanckt, heute haben wir einen guten Muth verbracht. O Gimpel! widerſetzt der andere, ich dancke derenthalben GOtt nicht, ſondern dem Teuffel, welcher mir ſo ſtattlich an die Hand gehet. Mit dieſer Spott-Red, ſamt beygeſelltem Gelächter werffen ſich dieſe Luder-Burſch in das Beth, und fallen unverweilt in ein tieffen Schlaff, der aber bald genommen worden. Dann gleich hernach durch grauſamen Gewalt der Teuffel, in Geſtalt eines Jägers die Thür eingeſprengt, und mit flammenden Augen in die Kammer hinein getretten, mit Begleitung zweyer Kuchel-Jungen. Allo! ſprechend, wo iſt derjenige, der mir ſo ſchön gedanckt; nun bin ich gegenwärtig mich einzuſtellen. Befilcht alſobalden denen zwey Kuchel-Jungen, ſie ſollen dieſen Geſellen aus dem Bett heraus reiſſen, an einen Spiß ſtecken, und braten, welchen Befehl ſie ſchleunigiſt nachkommen, und den armſeeligen Menſchen alſo gebraten, daß von dem Geſtanck die Kammer voll, beede Mitgeſpän aber mit Furcht alſo voll, daß ſie ein geraume Weil ohne Sinnen gelegen. Nach vollbrachten dieſen ſo grauſamen Spectacul, wendet ſich der Sathan zu den zween, trohend, dafern ihme von GOtt der Gewalt nicht wäre gebunden, ſo wolt er ſie auf gleiche Weiß empfangen. Nachdem der helle Tag angebrochen, ſtunden dieſe faſt in einem Zweiffel, ob es ein Traum, oder Geſchicht geweſt, haben aber bald geſehen, daß es von dem gerechten GOtt ein gebührende Straff ihres Muthwillens geweſen, indem ſie ihren Mit-Cammeraden todter, und über und über gebratener in dem Beth gefunden.

Wer laſt ihm einfallen? wer macht ihm ſo einfältige Gedancken?

als ob dieſer auf einmal ein ſolcher Luderſack worden. O das nit! er hat ungezweifflet von kleinen angefangen. Wann ein muthwilliges Kind in einen tieffen Brunnen ein Steinlein würfft, ſo wird man wahrnehmen, daß ſolches Steinl auf dem Waſſer ein kleines Circkele machet, dieſes kleine Circkele macht gleich noch ein anders, und ein gröſſers, dieſes gröſſere macht mehrmalen ein weiten runden Kraiß, biß endlich von einem kleinen ſolchen Circkel oder Kraiß groſſe, gröſſere, die gröſte Kraiß gemacht werden. Ein faſt gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Sünd, der Sathan befleiſſet ſich, wie er möge den Menſchen zu einem kleinen Fehler bringen, wol wiſſend, daß ein Fehler dem andern die Schnallen in die Händ giebet. Anfangs iſt man unbehutſam in den Augen, wie jener junge Mönch, der mit einem Alten etliche Tag ausgereiſt, unterwegs haben ſie ein Weibsbild angetroffen, welche der Alte mit freundlichen Worten bewillkommet, und ein kurtzes Geſpräch mit ihr gepflogen, nachgehends wiederum gar höflich beurlaubet. Wie ſie nun ihren Weg alſo fortgenommen, fängt der Alte an, ſie über alle maſſen zu loben, und hervor zu ſtreichen die Wohlgeſtalt, und das hüpſche Angeſicht dieſer Frauen, hierdurch des Fratris ſträfflichen Vorwitz heraus zu locken. Sagte alſo der fromme Vatter. O mein lieber Frater, ich habe eine lange Zeit hero ein ſo wolgeſchaffenes Weibsbild nicht angetroffen. Sie hat ja ein paar Wangen, die da hangen, die da prangen, wie die Roſen; Helena aus Griechenland muß ſich faſt verkriechen vor ihr, ey es iſt immer ſchad, daß ſie ein Mangel in Augen hat, und einaugig iſt. Was, ſagt der Fratrer. Verzeyht mirs mein Vatter, ihr habt wol nit recht geſehen, ſie iſt keineswegs einaugig, ſondern ſie hat ein paar Augen, wie die Diamant, ich habe es gar wol in acht genommen. So! ſprach der Alte. So mein junger Lector! ſolſt du ſo unbehutſam ſeyn in den Augen. Weiſt du das nicht, daß die Augen die erſte Currier und Furrier ſeynd zum ſündigen, und dem menſchlichen Willen den gebahnten Weg zeigen zu allen Laſtern. Et oculus ſcopulus titulo meliore vocandus. Den David hat das vidit zum fecit gebracht? den David hat das Sehen zum Geſchehen gezogen: dem David hat das Gaffen viel Ubel beſchaffen. Vom Sehen, kommt man zum Dencken, vom Dencken kommt man zum Gefallen vom Gefallen kommt man zum Wöllen, vom Wöllen kommt man in die Höllen. Ich bin verſichert, daß jene ſaubere Dama deß Herrn Putiphars, Königlichen Miniſtres Frau Gemahlin, nicht gleich das erſtemal den keuſchen Joſeph mit dem dormi mecum, angetaſtet habe, ſondern ſie hat ungezweifflet vorhero ſein ſchöne Geſtalt betracht, ſich in ſeine rothe Lippen vergafft, ſeine weiſſe Händ beſchnarcht, und alſo von einem zum andern geſtiegen, biß ſie letztlichen gottloß, gewiſſenloß beſchloſſen, ihren Mann unter das Zeichen des Widders zu ſtellen. Genef. 39.

Wann

Wann der Himmel voll mit Sternen, ſo iſt es ihme ein Lob; wann aber der Himmel Sternvoll iſt, ſo iſt es ein Schand, und ein Schad; wer weiß, ob nit das Wörtlein Dolor, die Lateiner vom Dolio derivi-ren. Maſſen von dem Wein offt manches Weinen und Klagen entſpringet. Holofernes hätte nie den Kopff verlohren, wann ihme nicht der Kopff vom Wein wäre um und um gangen. Heli der Hohepriéſter hat eineſt der gottſeligen Annæ, deß Elcanæ Frau Gemahlin, ein groſſe Unbild zugefüget, indem er ihr vorgerupffet, ſie ſeye ein Burgerin zu Kandelberg, und habe zu ſtarck das October Bier eingenommen: da ſie doch, die fromme Frau, ihr Lebtag kein Wein verkoſtet. Aber bey unſern Zeiten trifft man wol ſolche Weinfalter an mit langen Röcken, die vom Trincken Bibianæ, oder vom Sauffen Potamianæ könten genennet werden. Mir iſt von einer gar gewiß erzehlet worden, welche auf einer Kirchfahrt unterwegs das Maul mit dem Wein gar zu ſtarck ausgeſchwemmet, daß ihr alſo der Tummel in Kopff, und der Tremulant in die Füß kommen. Wie ſie nun in eine, unweit deß Weegs erbaute St. Annæ-Kirch eingetretten, und in Mitte derſelben bey dem Opfer-Stock ſich niedergelaſſen, hat ihr der Schwindel je länger je mehrer das Hirn eingenommen, alſo, daß ſie vermeint, der Altar gehe um und um, weſſenthalben ſie in dieſe, ja lächerliche Wort ausgebrochen. O mein H. Anna! ich bins ja nicht werth; ich bins ja nicht würdig; es iſt gar zu viel; ich hab vermeint, ich wolt um dich herum gehen, ſo ſiehe ich aber, du geheſt um mich herum. Laſſe mir dieſe ein ſaubere Frau ſeyn; aber die Männer werden hierinfals mehrer beſchuldiget. Weßwegen der Grammatiſt wol konte dem Poëten ſein Carmen verändern, und alſo ſetzen: Quæ maribus ſolum tribuuntur vaſcula ſunto. Es iſt ſich nit wenig zuverwundern, wie Chriſtus der HErr ſoviel tauſend Menſchen geſpeiſet hat wunderbarlicher Weiß in der Wüſten, und nicht nur allein alle nach Contento geſättiget, ſondern ſo gar zwölff Körb voll Brod geübriget. Zuverwunderen iſt, daß nit einer aus dieſer Volckreichen Verſammlung hat auch ein Trunck begehrt. Wann wären Teutſche darbey geweſt, iſt wol zu glauben, daß einer oder der andere hätte um einen Trunck Wein ſuppliciret; maſſen dieſer Nation ihr übler Nachklang iſt, daß ſie zu viel dem Wein ergeben, als ſolt ihr Leben, durch die Reben, vita per vitem erhalten werden. Dergleichen Weinſchlauch konten faſt ohne Ziel, und ohne Zahl beygebracht werden. Einer, vor dißmal
Fol. 435. ein Romaner, kommt mir unter die Händ, von deme Gumpenbergerus ſchreibet, welcher ein ſolcher unmäſſiger Wein-Egl ware, daß er mit dem reichen Praſſer faſt täglich ſich berauſchte, und zuweilen alſo bezecht, daß er ein Baßgeigen für einen Bettler; ein ſchwartze Kuhe für einen Capellan, und einen Bolſter für ein Ganß angeſehen. Nachdem einmal

mal den gantzen Nachmittag dieſe Sau beim weiſen Lämbl geſeſſen, und ſich alſo angetruncken, daß er in dem Heimgehen hin und her geſtolpert, als wolt er mit den Füſſen Hebräiſch ſchreiben, iſt er endlich in eine groſſe Kothlacken gefallen, wie dann für ein ſolchen Kopff kein andere Lauge gebühret. Als nun dieſer Kothkeffer in ſeinem unflätigen Sau-Bad alſo zappelte, ſo iſt der Teuffel, in der Geſtalt eines Weibs zu ihm kommen mit einer Latern, dann es bereits die tieffe Nacht war. Und nachdem ſie ihn mit langen Worten, mit hartem Verweiß, mit zornigem Mundſtuck angeblaſen, hat ſie den wilden, und im Koth gebaitzten Limmel aufgehebt, nacher Haus zu führen. Wie ſie nun ein geraumen Weeg fortgangen, ſo vermerckt dieſer Schlemmer, daß er auf einem hohen Berg ſeye, und ſehe vor ſeiner ein groſſe Menge der böſen Feind, welche alleſamt, gleichſtimmend geſchryen. Bring um, bring um. Solcher Schrecken hat alſobald den dicken Rauſch vertrieben, alſo, daß er mit lauter Stimm geſchryen: Sancta Maria in viâ latâ, ſtehe mir bey. So bald er die Hülff der Himmels-Königin flehentlich angeruffen, ſeynd alle hölliſche Larven verſchwunden. Nachmals hat er wahrgenommen, daß nicht ſein Weib, ſondern der Sathan ihn an ſelbiges Ort geführet, von welchem er ungezweifflet durch teuffliſchen Gewalt wäre geſtürtzet worden. Glaubſt du anjetzo, daß dieſer Weinzapff auf einmal ein ſolcher Sau-Magen worden? das nicht, ſondern er hat vom kleinen angefangen. Erſtlich nur allemal ein Gläßl ausgetruncken, vom Gläßl iſt er zum Glaß, vom Glaß zum Krug, vom Krug zur Kandel, und alſo kommen zu einem ſolchen verſoffenen Wandel. Erſtlich hat er lernen trincken UTiliter, darnach REaliter, alsdann MIriabliter, folgends FAciliter, mit der Weil SOleniter, auf die letzt LAmentabiliter. Mit drey Jahren hat er geſchryen, Mamma trincken: Mit vier Jahren hat er geſchryen, Mutter trincken: Mit fünff Jahren hat er geſchryen, Vatter ſauffen. Im ſechſten Jahr hat er ſeinen Vattern ſchon ins Wirthshaus begleit: Im 16. Jahr iſt er gangen am Sonntag zum weiſſen Rößl: am Montag zum blauen Keßl: am Erchtag zum guldenen Lämbl: an Mittwoch zum grünen Kämpl: am Donnerſtag zur guldenen Sonn: am Freytag zum wilden Mann: am Sambſtag bey der grün Linden, laſt ſich alſo beim Sauffen ein gantze Wochen finden. Qui modica ſpernit, paulatim decidet. Nach und nach lehret man die Untugenden.

Lucas ſchreibt von einem Weib, welche zehen Groſchen hatte, nachdem ſie aber einen aus dieſen verlohren, ſo zündet ſie ein Licht an, kehret das gantze Haus aus, ſucht unten, ſucht oben, ſucht da, ſucht dorten, ſucht vorn, ſucht hinten, ſucht in der Mitte, ſucht aus und aus, ſucht ein cap. 15.

und ein, ſuchet um und um, biß ſie ihn findet, und wann ſie ihn endlich gefunden, ſo erfreuet ſie ſich von Hertzen, 2c. Das iſt ein gutes, ſtattliches, häußliches Weib, welche alſo auf einen Groſchen gehet. Dergleichen gute Hauswirthin findet man annoch an vielen Orten, welche nit nur allein acht haben auf einen Groſchen, ſondern auch auf einen Kreutzer, auf einen Pfennig, unterdeſſen aber ihr Männer 20. auch 30. auch 40. auch 50. Gulden mit Karten und Würfflen verſchwenden.

Von dem König Pharao bezeugt ſattſam die H. Schrifft, daß er neben ſeinem Leben, auch ſehr groſſen Schatz und Lebens-Mittel im rothen Meer verlohren. Ein manche arme Haut die klagt, und hat zu klagen, daß ihr Mann faſt alles das Seinige, nicht im rothen Meer, wol aber im rothen Fluß verlohren hat, verſtehe alſo, daß er dem Spielen zu ſehr ergeben, mit einem andern Spiellumpen Labet gekart und als zum mehreſten geſtanden, daß dieſer lauter Hertz bekommen, das war ein Fluß, und zwar ein rother, worinnen ihr Mann einen ziemlichen Schiffbruch gelitten.

Von dem Abſalon iſt auch gnug welt-kündig, daß ein Aichbaum Urſach geweſt, daß er um das Leben kommen; daß der, daß dieſer, daß jener, daß viel auch um ihr Leben, abſonderlich aber, und forderiſt um ihr Lebens-Mittel kommen, iſt nicht Urſach der Aichbaum, wol aber der Aichel-Ober, den man ſonſt zu mehrern Ehren, den Pamphilium nennet. Von vielen weiß man, daß ſie Haus und Hof verſpielet, und alſo armſeeliger worden, als ein Schneck, den gleichwol die Natur mit eigner Behauſung verſiehet.

Der Samſon hat mit einem dürren Bein, benenntlich mit einem Esels-Kühnbacken denen Philiſtäern den gröſten Schaden zugefüget. Ein mancher reicher Herr iſt arm worden, ein mancher reicher Kaufmann iſt nothleydig worden: ein mancher reicher Burger iſt ein Bettler worden, daß alſo der erſte, der andere, der dritte nichts anders ſagt, als jetzt bin ich geſchlagen, ich bin geſchlagen, ich bin geſchlagen! ja, ja, ja du biſt geſchlagen, ihr ſeyd geſchlagen, und zwar wie die Philiſtäer durch den Samſon mit einem dürren Bein, alſo ihr durch ein dürres, aber viereckete Bein, verſtehe die Würffel: das Bein Samſonis hat Waſſer gebracht, das Bein bey den Würfflen bringt auch Waſſer, aber leyder! aus den Augen der Weiber, der Kinder, rinnen die Zäher, um weilen die Beiner ihnen das Fleiſch verſpielet.

In der vornehmen Stadt Bononia, welches ſo viel heiſt, als Bona omnia, hat ſich ein gottloſer Spieler befunden, welcher einmal, um weilen er ſelbigen Tag lauter widriges Glück in Spielen erfahren, alſo unſinnig ergrimmt, daß er faſt raſend zu der Stadt-Mauer geeilet, worauf die Bildnuß der Mutter GOttes mit gutem Pembſl entworffen war,

war, dieſelbe nicht nur allein mit läſterlichen Worten beleidiget, ſondern auch mit ſeinem Dolch etliche Wunden verſetzet, aus welchen das häuffige Blut heraus gequellet. Dieſer Böſewicht wurde nachmahls zur billichen Straff gezogen, und auſſer der Stadt, gegen der Mauer hinüber, wo die Bildnuß war, am lichten Galgen gehencket. Es iſt aber anbey auch dieſes denckwürdig geſchehen, daß gedachter Galgen-Schwengel, wegen deß Sonnenſcheins den Schatten von ſeinem Leib geworffen hat auf obbenennte Mauer, dergeſtalten, daß ſelber biß auf den heutigen Tag weder durch Schnee, Wind, Waſſer, noch einige andere Weiß kan ausgetilget werden.

Dieſer, und ſeines Glichters mehr, iſt nicht auf einmahl ein ſolcher Ertz-Spieler worden, ſondern hat ebenmäſſig von kleinen Dingen angefangen, dann der böſe Feind mehrentheils argumentirt à minori ad majus. Der Ertz-Schalck wendet die Leut zu Sünd und Laſtern, wie man pflegt bey uns in der Proceſſion zu gehen. Von Anfangs wird man ſehen gehen die kleinen Knaben, nach und nach alleweil gröſſer, gröſſer, gröſſer, alſo bringt der arge Sathan den unbehutſamen Menſchen, Anfangs nur zu kleinen Verbrechen, zu läßlichen Fählern, geringen Unvollkommenheiten, aber nach und nach, alleweil gröſſer, biß er ein laſterhaffter Tropff wird, und rührt ſolches Ubel meiſtens daher, weilen er das kleine nicht geacht. Von Anfang hat man ein Wolgefallen an den Karten, mittler Weil ſpielt man um ein Nuß, nachmahls um einen Pfenning, alsdann um einen Groſchen, nachgehends um ein Gulden, mit der Zeit um das Wammes, letztlich um die Hoſen, alsdann ſtielt er, und kommt zum Provoſen, von Kleinen kommt man zu den Groſſen.

Was hat das gantze Engeland zu einem Teuffels-Land gemacht? Anfangs ein einiger vorwitziger Anblick Henrici auf Annam Bolenam. Was hat das Schweitzerland von dem Hauß Oeſterreich abgeſondert? Anfangs fünff Wörter, mehr nicht. Was hat die Mahumetiſche Sect, und Ottomanniſche Gewalt in Europam gebracht? drey Wörter, mehrer nichts, indeme man die Saracener Hund genennet hat. Deß König Pharaonis ſein Mundbeck iſt wegen eines kleinen Steinleins auf den Galgen kommen, iſt ſchad, wanns gleichwol ein Mühlner wäre geweſt, ein Steinlein iſt ja ein kleines Weſen. Der Poët Anacrena iſt an einem Weinkörnl erſtickt, iſt ja eine kleine Sach, ein Weinkörnl. Henricus II. König in Franckreich iſt an einem kleinen Splitter Holtz geſtorben, ſo ihm in das Aug kommen, ein Splitter iſt ja ein kleines Ding. Viel, O wie viel! O nur gar zu viel ſeynd Ertz-Dieb worden, die Anfangs nur ein Pfenning entfrembd, ein Pfenning iſt ja ein kleine Sach. Mit wenig, gar nit wenig ſeynd die gröſten Huſtentreiber worden, die erſtlich nur fürwitzig in Augen geweſt, Fürwitz iſt ja ein kleine Sach.

Manche, freylich wol, manche ſeynd die gröſte Lügner und eydbrüchige Geſellen worden, welche anfangs nur ein wenig geſpickt, ſpicken iſt ja ein kleines Weſen, und dannoch aus dieſem Funcken entſpringt ein ſolche Brunſt: aus dieſem Blätterle wird ein ſolches Geſchwär: aus dieſem Kern wird ein ſolcher Baum: aus dieſem Kind wird ein ſolcher Rieß: aus dieſer kleinen Sünd entſpringen ſolche groſſe Laſter.

Kein ſolches Klagen, kein ſolches Plagen, kein ſolches Zwagen hat von Anbegin der Welt, biß auf dieſe Zeiten ausgeſtanden, ein König, als wie Pharao. Dieſer Egyptiſche Monarch, von dem Moyſe, welcher groſſe Mann GOttes durch ſeine Wunder-Ruthen, von dero noch ein Theil in der Kirchen S. Severini zu Cölln am Rhein aufbehalten wird, dieſem hartnäckigen Fürſten zehen groſſe Plagen auf den Rucken gebunden. Moyſes macht, daß alles Waſſer in Egypten in lauteres Blut verkehrt worden, damit Pharao auch ſolle ſchamroth werden, um weilen er den wahren GOtt nicht erkennet. Moyſes macht, daß ein ſolche Menge Frösch im gantzen Reich entſtanden, daß auch dieſe grüne Quackitzer auf allen Tafeln herum hupfften, und ſo man nur ein Schüſſel abdecket, war alſobalden ein ſolcher verdrüßlicher Lackentreſcher darinnen. Moyſes macht, daß ſo viel groſſe, kleine, dicke, dünne, lange, kurtze, braune, grüne, weiſſe, ſchwartze Mucken im gantzen Land entſtanden, daß hiervon die Leut ſchier unſinnig worden, und hat der König ſelbſt manchen Stich auf die Naſen von ſolchen kleinen Feinden leyden müſſen. Moyſes macht, daß ein ſolche dicke Finſternuß in Egypten worden, daß einer den andern nicht geſehen, der auch neben ſeiner geſtanden; der gute Mann glaubte, Pharao ſoll durch die Finſternuß erleuchtet werden. Moyſes macht, daß noch viel andere groſſe, ja gröſte Plagen über den Pharao kommen. Weſſenthalben der König offt hinter den Ohren gekratzt, offt von inniglichem Hertzen geſeufftzet, offt vor andern ſeinen Hof-Herrn, und Hof-Beamten geklagt: Ach, was hab ich gethan! wie bin ich doch ſo unbeſonnen geweſt! dem Ubel hätte ich gar wol können vorkommen, hätte ich dazumal dem Moyſi den Halß umgerieben, wie er noch, als ein kleines Kind, auf der Schos meiner Tochter Thermuth gelegen; ach! hätte ich ihme damalen den Reſt geben, wie er als ein Kind, mein Königliches Diadema von ſeinem Kopff herunter geriſſen, es iſt mir doch dazumalen ſchon vorgangen, der Bub werde mir einsmals groſſe Unruhe verurſachen. Ey! ey! hätte ich Moyſen in den Kindfatſchen erwürget, ſo wäre er nit alſo aufgewachſen, und thät mir folgſam nicht ein Plag über die andere auf den Rucken ſchicken.

Dieſer Wunſch iſt bey mehren. Seufftzet nicht mancher armer Tropff, der da Diebſtal halber hinaus geführt wird, und wider ſeinen Willen muß hoch angeſehen ſeyn, und ein Contralor der Raaben, und

andern Galgen-Vögel abgeben; beklagt ſich nicht öffter ein ſolcher bey dem Pater, ſo ihme das Begleit gibt. O Pater! hätt ich in meiner Jugen die kleine Diebſtahl unterlaſſen, ſo muſte ich anjetzo nit eines ſo ſchmählichen Todts ſterben. O! hätte ich, ſagt ein andere, auf jenes Bürſchel nicht die Augen geworffen, hätte ich doch den Schmier-Riem nicht angenommen, hätte ich nur die Händ nicht trucket, ſo wäre ich in dieſen offentlichen Spott nicht gerathen. O? hätte ich, ſagt der hunderte, die Sünd abgewöhnt, wie ſie noch klein war, ſo hätte ich anjetzo nicht einen ſolchen Buſen voll der Laſter! O hätte ich! alſo, wann man die kleine Senffkörnlein im Evangelio, welches zu einem groſſen Baum worden, daß auch die Vögel des Luffts auf ſeinen Aeſten loſchieren. So wachſen ſie freylich, wie Moyſes, der aus einem armen kleinen Pupillen, ſo in einem Bimbſen-Körblein daher geſchwummen, ein ſolcher Mann worden, daß er den König Pharao ſamt den Seinigen in den Untergang geſtürtzet hat. Matth. 14.

Jene Statua, oder Wunder-Bildnuß des Königs Nabuchodonoſor hatte ein Haupt von Gold; die Bruſt und Arm von Silber, der Bauch ſamt den Lenden von Ertz, die Schenckel von Eiſen, die Füß theils von Eiſen, theils von Hafner-Erden. Endlich ein kleines Steinl hat dieſe ſtattliche Statuen zu Boden geworffen, und zertrümmeret. Dieſer Statuen ſeynd gleich unterſchiedliche heilige Orden und Religionen in der Catholiſchen Kirchen, haben nicht dieſe alleſamt ein guldenes Haupt gehabt, einen guldenen Anfang, der voller Eifer und Vollkommenheit ware, aber nach und nach ſeynd ſie ſchlechter worden, daß alſo der Prophet Jeremia folgender Geſtalt über ſie zu klagen hat: Wie iſt das Gold verduncklet, und die aller ſchönſte Farb verändert? wie ſeynd die Stein des Heiligthums zerſtreuet, und liegen auf den Ecken aller Gaſſen. Die edleſte Kinder Syon, welche mit dem allerfeinſten Gold bekleidt waren, wie ſeynd ſie nun geacht, wie irrdene Geſchirr, ſo die Hand des Hafners gemacht hat. Wie viel H. Orden ſeynd dergeſtalten in Untergang kommen, daß ſie entweders gar von dem Päbſtlichen Stuhl ausgetilget, oder wenigiſt reformiret worden. Was war nit für ein heiliger, und der Kirchen höchſt nützlicher Orden der Tempel-Herren, welcher unter dem Pabſt Gelaſio I. von zweyen heiligmäſſigen Rittern, Hugone de Paganis, und Gaufredo à S. Audomaro geſtifftet worden. Dieſer ſchöne Orden mit dem weiſſen Kleid, und rothen Creutz, hat ſich in der gantzen Welt ausgebreitet: auch hat ſich der heilige Bernardus glückſeelig geſchätzet, daß ſie ſein heilig Regl angenommen. Erſtgedachter heiliger Orden iſt Thren. 14

viel hundert Jahr im gröſten Ruhm geſtanden, endlich aber zu Wien in Franckreich durch das Concilium ausgerottet worden, unter dem Pabſt Clemente dem Fünfften; dergeſtalten, daß alle deſſen Ordens-Genoſſene in einem Tag, und zwar in einer Stund ſeynd umgebracht worden Anno 1311. Der Großmeiſter dieſes Ordens, zu Paris in Franckreich, wurde auf offentlichen Scheitter-Hauffen verbrennet. Dieſer Orden ware Anfangs ſo herrlich und heilig, und iſt dennoch mit der Weil in abſcheuliche Laſter, in läſterliche Abgötterey, in Abgötteriſche Sünden gerathen. Nicht auff einmal, ſondern nach und nach, Anfangs hat man kleine Mängel überſehen, dieſe haben nachmals gröſſere Untugenden ausgebrütet, endlich hat man ohne Scheu und Forcht GOttes geſündiget. Der Teuffel baut weit anderſt, als die ſaubere Adams-Kinder; dieſe baueten den Thurn Babel, Anfangs, von der Erd auf, ſehr dick, nachmahls alleweil je höher, je kleiner. Aber der Fürſt der Finſternuß führet ſein Gebäu auf Anfangs: gantz klein, von kleinen Sünden, nachgehends allzeit gröſſer. Derenthalben gar recht der H. Evangeliſt Matthæus ſchreibt: Securis ad radicem arboris poſita eſt &c. Die Hacken ſeye ſchon auf die Wurtzel des Baums geſetzet. Freylich ſoll man die Laſter ausrotten, da ſie noch in der Wurtzel ſeynd, damit ſie nicht erwachſen. Hätte Judas den Diebſtahl eines Groſchen gemeydet, ſo wäre er niemalen ein ſolcher Ertz-Dieb worden.

Æmilian. l. 3. Polyd. & Platina in Gelaſio. Sabel l. 4. Ennead. 9.

Judä Iſcariothis machet aus dem Stehlen ein Gewonheit, welche er nicht mehr hat laſſen können.

ES ware Judas ſchon ein geraume Zeit ein geheimer Dieb, und führte dieſer Fuchs, (wann er doch ſoll ein gleichfärbigen Bart haben gehabt) einen ſtäten Greiffen in ſeinem Wappen, welches dann der Apoſtoliſche Beutel zimlich erfahren, und das Allmoſen, ſo dem heiligen Collegio mitgetheilet worden, faſt einen ärgern Wurm gelitten, als des Propheten Jonas ſeine Kürbes-Blätter, welches dem HErrn JEſu höchſt mißfallen, daß er in ſeinen Apoſtoliſchen Zwölffen einen habe, der das ſiebende Gebot ſo gewiſſenloß übertrette. Weſſenthalben der gebenedeytiſte Heyland den Judam etlichmal gantz alleinig beyſeyts geführt, ihme in aller Still, damit ſein guter Namen im mindeſten nicht angriffen werde, mit aller Sanfftmuth

ein

ein Ermahnung geben. Siehe mein lieber Apoſtel Juda! ich hab dich aus grundloſer Gütigkeit zu ſo hohen Würden erhoben, daß du auch, Krafft meiner allmächtigen Mitwürckung, groſſe Wunder und Miracul zeigeſt, deßwegen es ſich auch geziemet, daß du andern mit gutem Exempel vorgeheſt. Nun aber ſpühre ich das Widerſpiel, indem du ohne einige Forcht GOttes zum höchſten Nachtheil deiner Seelen, das Gewiſſen mit öffteren Diebſtahl überladeſt; gedencke doch, was genaue Rechenſchafft du am Jüngſten Tag muſt ablegen. Judas hörete ſolche mildhertzige Ermahnung mit unterſchlagenen Augen, und verſprache jedesmal gantz guldene Berg, daß er ſich mit dem Silber nicht mehr wil vergreiffen, ſondern hinfüran ein treuer Apoſtel, wie es ſein heiliges Amt erforderet, beharrlich verbleiben. Es ſtunde aber ein kleine Zeit an, ſo hat er mehrmalen lange Finger gemacht, und noch kräfftiger geſtohlen, als zuvor, dann er hatte es ſchon gewohnet, und konte es nicht mehr laſſen.

Der Iſraeliter ihre Kleider haben 40. Jahr in der Wüſten getauret, und iſt nicht ein Faden an ihnen verſehrt worden. Das waren taurhaffte Kleider. Deut 29.

Die Kleider des Heil. Apoſtels Bartholomæi ſeynd 25. Jahr alſo neu geblieben, als hätte er ſie den erſten Tag angezogen, da er doch in allen Regen und Ungewitter ſelbige getragen. Das waren taurhaffte Kleider. Sabell. lib. 2. c. 8.

Der Heil. Apollonius lebte 40. Jahr in der Wüſten Thebaidis, und diente GOtt mit gröſtem Eifer, in währender dieſer langen Zeit, tragte er ein einiges Kleid, ſo doch nie eraltet, noch zeriſſen. Das waren taurhaffte Kleider. Pallad. in Hiſt. laus. c. 51.

Die Kleider, welche 50. gantzer Jahr der H. Eremit Abraham am Leib tragte, ſeynd nie abgeſchaben, noch weniger an einem Fetzen verletzet worden. Das waren taurhaffte Kleider. S. Ephre. de Sanct.

Die Kleider des Heil. Biſchoff Meinuverci haben 840. Jahr in dem Grab unter der Erden alſo getauret, daß ſie nach ſo vielen Jahren gantz neu ſeynd erfunden worden. Das waren taurhaffte Kleider. In Act. Sanct.

Die Kleider des H. Biſchoff Attonis: des H. Königs Eduardi: des H. Martyrers Ferreoli: des H. Amandi: des H. Bennonis: des H. Vulſtani: des H. Guthberti: des H. Franciſci: des H. Xaverij: der H. Thereſiæ ſeynd ſoviel Jahr unter der Erden, auch im friſchen Kalch unverſehrt geblieben. Das waren tauerhaffte Kleider. Aber ich weiß ein Kleid, das iſt zwar nit heilig, wie dieſe, aber noch tauerhaffter, als dieſe, es iſt gar von Eiſen, welches der Teuffel ſelbſt geſchmidt, und wird genennt ein eiſerne Pfaid. Das Heil. Evangelium bezeuget, daß die

Mör-

Mörder jenen armen Tropffen, ſo von Jeruſalem nacher Jericho reiſte, haben neben groſſen Stöß und Wunden nit allein das Seinige hinweg genommen, was er in ſeinem Rantzen truge, ſondern ſo gar ſeine Kleider ausgezogen; ob ſie ihm wenigiſt das Hemmet gelaſſen, ſtehet im Zweiffel. Ich aber wolte wünſchen, daß ich auch machen könte, das Hemmet ausziehen, welches die Teutſche an mehriſten Orten ein Pfaidt nennen. Verſtehe hierdurch die böſe Gewonheit, ſo da im gemeinen Sprüchwort ein eiſerne Pfaidt benamſet wird, weilen ſie nemlich gar zu lang tauret, und gar ſelten zerriſſen wird. Adoleſcens juxta viam ſuam, etiam cum ſenuerit, non recedet ab eâ. Der mehreſten Lehrer Auſſag iſt, daß die Höll ſeye in dem Centro, oder Mittel-Punct der Erden, und liege gantz gerad unter der Stadt Jeruſalem, maſſen der Pſalmiſt ſagt: Operatus eſt ſalutem in medio terræ: Auch ſoll auf dem Berg Calvariâ, lincker Hand, wo der böſe Schächer iſt gecreutziget worden, noch ein groſſe Ritzen oder Loch mit Blut beſprengter zu ſehen ſeyn, wordurch gedachter Mörder mit Leib und Seel ſeye in die Höll geſtürtzet worden. Alſo ſchreibt neben andern Brocard, aus dem ſolle fugſam zu ſchlieſſen ſeyn, daß die Höll, dieſer Kercker der Verdammten, unterhalb liege. Wann die Höll dieſes peinliche Folterhaus ſeye erſchaffen worden, ſtimmen die Scribenten nicht allerſeits übereins. Maſſen etliche vermeinen, die Höll ſeye den erſten Tag; andere, den dritten Tag erſchaffen worden von Anbegin der Welt. Dem ſeye, wie ihm woll. In die Höll iſt begraben worden der reiche Praſſer, welches zu Genügen aus dem H. Evangelio abzunehmen, und ſo bald der unglückſeelige Menſch dahin kommen, hat er gleich die Zung aus ſeinem Rachen heraus geſtrecket, und gantz weheklagend zu dem Abraham, in deſſen Schos der Lazarus ruhete, um einige Erquickung aufgeſchryen wegen ſeines unleidentlichen Durſts. Welches ja zuverwundern, daß er nichts anderſt klagte, als den Durſt, zudeme alles an ihme gelitten. Dann es war Feur an ihm, es war Feur in ihm, es war Feur ober ihm, es war Feur unter ihm, es war Feur neben ihm, es war Feur um ihn, daß alſo der Kopff im Feur, der Halß im Feur, die Schultern im Feur, der Leib im Feur, die Füß im Feur, und folgends hat er im gantzen Leib gelitten. Warum beklagt er ſich dann allein wegen des Durſts? Es hat das Geſicht gelitten, um weilen es muſte anſchauen die hölliſche Larven, welche dergeſtalten abſcheulich, daß die H. Gertrudis beſchloſſen, lieber biß auf den Jüngſten Tag mit bloſſen Füſſen auf glüenden Kohlen zu gehen, als nur augenblicklich ſolcher Sathaniſcher Ungeſtalt anſichtig zu werden. Es hat das Gehör gelitten, theils ob den Zwitzern der hölliſchen Schlangen, theils ob der Verdammten unaufhörliches Ruffen. Ach wehe ewig! ach wehe ewig! ewig! Es hat der Geruch gelitten,

Prov. 17.

Pſal. 73.

Lib. 6. in Deſcript. Ter. ſanct.

Luc. 6.

litten, wegen des aufſteigenden Schweffel-Dampff aus dieſer hölliſchen Pfützen, wie dann auch muthmaßig iſt, daß aller Geſtanck, und Unflath der Erden in die Hölle rinne. Es hat die Füllung gelitten, dann der Leib nichts als Flammen, Feuer-Funcken empfunden. Dannoch ungeacht dieſen, beklagt ſich dieſer armſelige Tropff nur wegen der Zungen, und des Durſts. Verwundere dich deſſen aber nit zu ſtarck, ſondern gedencke, daß dieſe böſe Gewohnheit ein eiſerne Pfaidt. Was der Ertz-Schlemmer auf der Welt hat gewohnet, das hat er ſo gar in der Höll nit gelaſſen. Epulabatur quotidiè ſplendidè. Er war ein unmäßiger Sauffer, Vormittag nicht nüchter, Nachmittag rauſchig, bey der Nacht voll. Er war ein lauterer Weinſchwarm, Weinſchwemmer, ein Weinſchmimmer, ein Weinſchweller, ein Weinſchwender, und alſo gewohnet das Sauffen, daß er auch in der Höll nur zu trincken begehrt.

So gehts, wann man einmahl ein Laſter gewohnt hat, ſelbiges kan man ſo leicht nicht abgewöhnen. Im Lufft bauen, iſt umſonſt bauen, auf Sand bauen, iſt umſonſt bauen, ins Waſſer ſchlagen, iſt umſonſt ſchlagen, ein Mohren waſchen, iſt umſonſt waſchen, einen dicken Baum biegen, iſt umſonſt biegen, einen alten Schaden curiren, iſt umſonſt curiren, ein böſe Gewonheit, als ein eiſerne Pfaidt zerreiſſen, iſt umſonſt zerreiſen. Uſitata culpa obligat mentem, ut nequaquam ſurgere poſſit ad pœnitudinem. Gregor. Homil. 31.

Der Lamech, des alten Mathuſalems Sohn, hatte 2. Weiber, eine hat geheiſſen Ada, die andere Stella. Stella ſoll ein jedweders rechtſchaffenes Weib heiſſen. Dann Stella zuruck geleſen, heiſt Alles. Nemlich Alles ſoll ein Weib haben, was die Tugend von ihr erforderet. Dieſer Lamech war alſo dem Hötzen und Jagen ergeben, daß er die mehreſte Zeit in Wäldern und grünen Auen zu gebracht. endlich iſt er wegen des groſſen Alters gantz blind worden, ſo viel ſchier, als nichts geſehen, derenthalben er einen eigenen Jung gehalten, der ihn muſte führen. Auf einen Tag giengen dieſe zwey aus, der Alte vermercket hinter einer Hecken oder Gebuſch ein kleines Geräuſch; fragt den Jungen, ob er auch etwas wahrnehme? ja antwortet der Bub, alleinig ſehe er nur, daß ſich das Geſträuß bewöge, ohne wes anders, Lamech vermuthet nicht anderſt, als daß ein Wildſtuck hinder der Hecken halte. Laſſet ihm demnach den Bogen ſpannen, und ſelben auf gedachtes Orth richten. Druckt den Bogen ab, und trifft, was? nicht ein Wildſtuck, wol aber ein wilden Sünder, den Cain, welcher ſich daſelbſt verborgen. Solcher unvermuther Todtſchlag an ſeinem Vettern hat ihn alſo verwürrt gemacht, daß er ſich bald unſinnig von aller menſchlicher Geſellſchafft entauſſert, nur in Wildnuſſen und Einöden ſein Wohnung geſucht. Wa- Geneſ. 4.

rumben, daß der alte Schaaf-Kopff Lamech das Jagen nit unterwegs hat gelaſſen, zumahlen er aller blind? krum ſeyn, und einen Botten abgeben, reimbt ſich nicht, contract ſeyn, und einen Organiſten abgeben, ſchickt ſich nicht, ſtumm ſeyn, und einen Muſicanten abgeben, iſt nicht möglich, thöricht ſeyn, und einen Beichtvatter abgeben, kan nicht ſeyn, blind ſeyn, und einen Jäger abgeben, kan auch nicht ſeyn. Weilen aber der Lamech das Jagen und das Hötzen gewohnt hat in der Jugend, die Gewohnheit aber ein eiſerne Pfaid: ſo hat es der alte Rotzer auch im höchſten Alter nicht laſſen können.

Wer ein ſchlimmer Jäger iſt von Jugend auf, ſalva venia, ein Huren-Jäger, der wird es auch im Alter nicht laſſen. Glaub du mir, die Gewohnheit iſt ein eiſerne Pfaid. Wer viel Jahr iſt ein Magdeburger, der wird mir nie werden ein Reinfelder. Wer viel Jahr iſt der Venus ihr Candidatus, der wird mir ſelten werden ein Candidus. Wer viel Jahr wird Cypriſch leben, dann aus dieſer Inſul Venus gebürtig, der wird niemalen Cyprianiſch werden. Mit einem Wort, Lamech war ein Dendl-Jäger in der Jugend, und hats nicht gelaſſen im Alter, du oder ein anderer iſt ein Dendl-Jäger in der Jugend, werdeſt es auch nicht laſſen im Alter. Die Gewohnheit iſt ein eiſerne Pfaidt.

Lächerlich iſt es, was ein Poët dicht, und phantaſiert, von einer Katzen eines Schuſters. Dieſe Katz war ſchneeweiß, und dem Meiſter Paul abſonderlich gar angenehm, und weilen dieſe beltzerne Mausfall die Mäuß und das ſchädliche Ungezieffer aus dem Weeg geraumet. Die Mäuß, als verſtohlene Mauſer beklagten ſich deſſen nicht wenig, daß ſie einen ſo tyraniſchen Feind haben: und halten mehrmahlen deſſentwegen ein Zuſammenkunfft, reifflich berathſchlagend, wie doch dem gröſſeren Ubel vorzukommen ſeye, ſonſt ſeyen ſie gezwungen, das Loſament zu quittiren, und endlich ihr harte Nahrung auf dem Feld zu ſuchen. Die Sach wurde letzlichen beſchloſſen, man ſolle ein Alliantz eintretten mit des Meiſters Paul ſeinen Haushund, auch zu dieſem End ein Schreiben und Miſſiv verfertiget worden, worinnen gedachter Coridon zur guten Verſtändnuß möchte gezogen werden; Alsdann werde dieſer tapfere Haus-Wächter ihrem Feind wohl gewachſen ſeyn. Unterdeſſen, als ſolches Schreiben im Werck ware, ſo iſt der Katzen ein Unglück widerfahren, indem ſie unvermuther Weiß in ein Schaff gefallen, welches voll mit Schuſter-Schwärtz, wordurch der weiſſe Kader gantz kohlſchwartz worden; Wie nun ein paar Mäuß, als Geſandte, dem Haus-Hund den Brief zu überbringen würcklich unterweegs waren, und aber wahrgenommen, daß die weiſſe Katz, wider alle Hoffnung, ſchwartz daher gehe, haben ſie eilends in der Sachen ihre Principalen bericht, unter

welchen dann ein ungewöhnlicher Jubel, und Freudenſchall entſtanden. Dann alle Mäus, alle, alle waren der unfehlbaren Meynung, es ſeye die Katz in ein Cloſter gangen, und habe ein ſchwartze Kutte angelegt. Weſſenthalben ſie ohne Zweiffel jetzo nicht mehr wird dörffen Fleiſch eſſen; ſeye alſo hierdurch den armen Mäuſen das freye Paßiren wiederum vergonnet, wie ſie dann Hauffenweiß aus ihren Löchern heraus geſchlichen. So bald aber die Katz dieſe freche Burſch erſehen, hat ſie deren etliche erlegt, die übrigen aber ſich kümmerlich mit der Flucht ſalviret, und mit gröſtem Schaden erfahren, daß wahr ſeye, und wahr bleibe das gemeine Sprüchwort: Die Katz läſt das Mauſen nicht. Es iſt ihr Natur. Die böſe Gewohnheit iſt nicht allein ein eiſerne Pfaidt, ſondern auch ein andere Natur, welche ſich nicht mehr läſt verbeſſern. Wer ſeynd jene geweſt, welche Suſannam, als einem lebendigen Tempel GOttes wollen rauberiſch verunehren? wer ſeynd jene Geyer geweſt: welche Suſannam, als ein unſchuldige Dauben, in ihre Klauen wolten bringen? wer ſeynd jene Wölff geweſt, welche Suſannam, als ein Schnee weiſſes Lämbl, wolten in Rachen ziehen? wer ſeynd jene Kothkäfer geweſt, welche Suſannæ, als einer geſchämigen Roſen, wolten ſchaden? ſeynd ſie etwann junge Studenten geweſt, welche kaum konten den Syllogiſmum in Barbara formiren, und ſuchten ihn ſchon in Suſanna? ſeynd ſie etwann junge Kauffmanns-Diener geweſt, welche öffters mit Schamloth als Schamroth umgehen? ſeynd ſie etwann junge Soldaten geweſt, die nur wolten Schildwacht ſtehen bey der Frauen-Paſtey? ſeynd ſie etwan junge Herren-Diener, oder Laqueyen geweſt, welche mehrmalen unter einer blauen Himmel-farben Liveree einölliſches Gewiſſen tragen? ſeynd ſie etwann junge Canceliſten oder Schreiber geweſt, welche die Ehr der Suſannæ wollten in das ſchwartze Buch bringen? ſeynds etwan junge Edl-Leut geweſt, welche erſt aus den Ländern kommen, und dieſe Babyloniſche Dama in unzimmender Meynung wolten bedienen? nein, nein, nein, nichts jung, ſondern es waren zwey alte, aber nicht kalte, zwey ſchneeweiſſe Dieb, eyßgraue Vögel, zwey alte richtige Richter zu Babylon. O ihr ehrvergeſſene Vocativi! wer ſolle von euch argwohnen einen Genetivum? wer ſollte meinen, daß die Pfeil des blinden Buben Cupidinis auch ſolten durchtringen ein ſolche alte, zähe Haut? wer ſolt glauben, daß unter dem Schnee dieſer weiſſen Haaren, ein ſolcher hitziger Sommer lige? aber was iſt ſo ſtarck zuverwundern? Die Katz läſt das Mauſen nicht. Dieſe Geſellen waren ſchon in der Jugend ſolche Raaben geweſt, welche dem ſtinckenden Aas nachgeſetzt; Dieſe Böſ-wicht ſeynd ſchon in der Jugend ſolche Jäger geweſt, die immer die Dianas aufgeſucht. Sie haben es gewohnt, jetzt in dem Alter können

ſie es nicht laſſen. Die Gewohnheit iſt ein eiſerne Pfaidt, laſt ſich nicht zerreiſſen.

Es iſt ein alter Reim, wann er ſich ſchon übel reimt, ſo ſchickt er ſich doch gar wol hieher.

Dæmon languebat, melior tunc eſſe volebat,
Poſtquam convaluit, manſit, ut ante fuit.
Der Teuffel war ſehr übelauf,
Und ſtund ihm ſchier das Leben drauf:
Drum wolt er in die Kirchen gehen,
Und von der alten Arth abſtehen,
Nachdem er aber genommen ein,
Und wieder kommen auf die Bein,
Hat ers als wie zuvor getrieben,
Und iſt der alte Teuffel blieben.

So gehts; ach lieber JEſu! O gütigiſter GOtt! ſpricht mancher Patient in ſeinem Bethl: Hilff mir nur dasmal auf. Heilige Mutter GOttes zu Zell! O Maria zu Alten-Oetting! hilff, hilff mir nur diſ-mahl auf die Füß. Ach! wie will ich nachmahls ſo embſig meinem GOtt dienen; wie prav will ich mich zur ewigen Glückſeeligkeit ausſtaffiren! O ihr arme Bettler! ihr werd gewiß an mir einen Vattern haben. Ich will mich wol nimmer unter die ſchlimme Burſche miſchen! nicht weniger als alle Tage drey heilige Meſſen hören: Die Beſtia will ich nicht mehr laſſen für meine Augen kommen: O GOtt! wie will ich den Herrn Pamphilium, und ſeine drey Brüder ſo fein in den Ofen ſchicken, und darmit einhaitzen! hat ſich wol voll trincken, ſoll mich kein Teuffel mehr zum rothen Creutz bringen, lieber fleißig zu den Cappucinern, zu den Auguſtinern, zu den Franciſcanern, zu den Dominicanern, zu den Minoriten, zu den Barnabiten, ꝛc. in die Kirchen gangen. Ach! der P. Melchior redt wol erſchröcklich von den ſchwartzen Caſperl, wie er in der Höllen die Seelen peinige! O GOtt! helffe mir nur dißmal aus dieſer Kranckheit, ich will einen H. Wandel führen. Seynd das nit gute, gut-ſüſſe, gut geſchmaltzene Wort! wann er wider aufſteht: Poſtquam convaluit, manſit, ut ante fuit.

So bald er nun genommen ein,
Und kommen iſt auf ſeine Bein,
Hat ers, als wie zuvor getrieben,
Und iſt der alte Teuffel blieben.

Ein Maul-Chriſt, als wie vorhero, ein Partitenmacher, als wie vorhero, ein Hue ꝛc. treiber, als wie zuvor. Holla! ich irre mich, er iſt ärger worden, dann er zuvor geweſt iſt. Die Katz läſt das Mauſen nit.

Die

Die Gelegenheit iſt ein eiſerne Pfaidt, was man einmahl gewohnt, das kan man leicht nicht abgewöhnen.

Solche Leut kommen in die Predig, es gefällt ihnen das Concept des Predigers, ſie loben des Predigers Apoſtoliſchen Eyfer. Offt gedencken ſie, Holla! da trifft er mich wol auch; es iſt wohl wahr, das Zeitliche hat ſo gar keinen Beſtand, und in jener Welt iſt das Ewige! ach Ewige! Ewige! Ich muß warhafftig einen andern Wandel anfangen. Ach GOtt! ewig! ewig! ich will mich beſſern. Si, ſi, ja, ja, gar gewiß; ſcilicet. Manſit, ut ante fuit.

Es bleibt allzeit wie zuvor,
Es läſt ſich nicht waſchen dieſer Mohr.

Der wunderthätige Antonius Paduanus predigte einsmahls in der Stadt Rimini die Lehr JEſu Chriſti, welcher Doctrin der Ketzer Bombellus ſamt den mehreſten Inwohnern zuwider waren, welches dann verurſachet, daß Antonius unter ſeiner Predig wenig Zuhörer bekommen. Ja mit der Weil nichts, als höltzerne Zuhörer, nemlichen die Herren von Banckenriedt und Stüellingen: will ſagen, nichts als Stühl und Bänck in der Kirchen. Solches ſchmertzte Antonium, daß denen Reminenſern beſſer ſchmeckten die Egyptiſche Knobloch des Bombelli, als das ſüſſe Manna des Worts GOttes. Wann dann, ſagt Antonius, der Saamen des Göttlichen Worts dieſer Erden mißfallet, ſo will ich ihn werffen in das Waſſer, und weilen mich die Menſchen verachten, ſo werden mich die Fiſch anhören. Antonius in groſſer Begleitſchafft, gehet zu dem Geſtad des Meers, fangt an zu predigen das Evangelium JEſu Chriſti. Siehe Wunder! bey dem ſchönen trucknen Wetter, lauter naſſe Zuhörer; maſſen alle Fiſch gantz eilfertig dem Geſtad zugeſchwummen, die Köpff aus dem Waſſer gehebt, und der Predig zugehöret.

Die Karpffen mit Rogen,
Seynd all hieher zogen,
Haben d'Mäuler aufgriſſen,
Sich des Zuhörns befliſſen.
Kein Predig niemahlen
Den Karpffen ſo gfallen.
Spitzgoſchete Hechten,
Die immerzu fechten,
Seynd eilends hergſchwummen,
Zuhören den Frommen.
Kein Predig niemahlen
Den Hechten ſo gfallen.

Plateißl ſo da klein,
Wolten die Letzte nit ſeyn,
Antoni zu Ehren,
Sein Predig zu hören.
Kein Predig niemahlen
Den Fiſchen ſo gfallen.
Auch jene Phantaſten,
So gmeinglich beym Faſten,
Thue Stockfiſch verſtehen,
Hat man auch da gſehen.
Kein Predig niemahlen,
Den Stockfiſch ſo gfallen.
Sardellen gut Bißln
Wanns ligen in Schißln,
Schwimmen embſig zum Port,
zu Göttlichen Wort.
Kein Predig niemahlen
Den Fiſchln ſo gfallen.
Gut Aalen, gut Hauſen,
Vornehme gern ſchmauſen,
Sich daher bequemen,
Die Predig vernehmen.
Kein Predig niemahlen
Den Hauſen ſo gfallen.
Die Sälbling und Aſchen,
Sonſt trefflich zum Naſchen,
Vor Freuden ſchier gſprungen,
Zu hören die Zungen.
Kein Predig niemahlen
Dem Fiſche ſo gefallen.
Auch Krebſen, Schilt-Krotten,
Sonſt langſame Botten,
Steigen eilend vom Grund,
Zuhören dieſen Mund.
Kein Predig niemahlen
Den Krebſen ſo gfallen.
Fiſch groſſe, Fiſch kleine,
Vornehme und Gmeine,
Heben in d' Höch die Köpff,
Wie verſtändige Gſchöpff
Auf GOttes Begehren,
Antonium anhören.

Nachdem vollendet die Predig des wunderthätigen Manns, haben alle Fiſch die Köpff genaigt, und ſich bedanckt der Wunderſchönen Lehr. Nachmahls wiederum unter das Waſſer geſchwummen. Aber Fiſch verblieben, wie zuvor: der Stockfiſch ein plumper Großkopff geblieben, wie zuvor: der Hecht ein Karpffen-Dieb geblieben, wie zuvor: die Schiltt-krott ein Faullentzer geblieben, wie zuvor: die Krebſen zuruck gangen, wie zuvor: die Aalen gaile Geſellen, wie zuvor. In Summa, die Predig hat ihnen gefallen, aber ſie ſeynd geblieben, wie zuvor. Alſo gehen viel Neidige in die Predig, hören, wie GOtt ſo ſcharff geſtrafft den Neid des Cain, des Sauls, des Eſau, die Brüder Joſeph aber beſſeren ſich nicht: viel Hoffärtige gehen in die Predig, hören, wie der gerechte GOtt ſo ſcharpff gezüchtiget die Hoffart der Babylonier, der Agar, des Luciſers, des Nabuchodonoſor, des Antiochi, des Amman, &c. aber beſ-ſern ſich nicht: viel Dieb gehen in die Predig, hören, wie die Göttliche Juſtiz iſt kommen, und geſtrafft hat den Diebſtahl des Achan, des Judæ, des Nabaths, &c. und beſſern ſich nicht: viel Unzüchtige gehen in die Predig und vernehmen nicht ohne Schröcken, wie der Allmächtige ge-ſtrafft hat den Ammon, den Herodes, den Holofernes, die Sodomiter, die Sichemiter, &c. und beſſern ſich nicht, dann ſie können es nicht mehr laſſen, wie die Katz das Mauſen, wie der Wolff das Zauſen, wie der Ochs das Rehren, wie das Schaaf das Bleren, die Gewohnheit iſt ein eiſerne Pfaid, die Gewohnheit iſt ſchon in der Natur, und die Natur iſt in der Gewonheit. Ein alten Baum biegen, das kan ich nicht, ein alten Hund guſchen lernen, das kan ich nicht, ein altes Mail aus einem Kleid bringen, das kan ich nicht, einem ein alte Sünd abgewöhnen, das kan ich noch weniger. Sicut erat in principio ein Weinkauffer, & nunc ein Weinſauffer, & ſemper ein Weintauffer. Er laſt es nicht.

Friederich Graf zu Cilla, welches ſchöne groſſe Gebiet der Zeiten dem Hertzog in Steyrmarck gehörig, hatte neben ſeiner Frau Gemah-lin, ſo ein vornehme Gräfin aus Croaten ware, ein eigne Concubin, Namens Veronica, aber nicht Verecunda. In dieſen Schlepſack war er alſo verliebt, daß er ihr zur Gnad die Frau Gemahlin mit ſeinen Hän-den ermordt hat, welches ſeinem Herrn Vattern Hermanno dergeſtalten mißfallen, daß er allweg geſucht, dieſen laſterhafften Kothſack aus dem Weeg zu raumen, wie es dann ein wenige Zeit angeſtanden, daß er ſolche erwiſcht, und in einen Fluß verſencket hat, zu löſchen das ſtin-ckende Feuer, welches ſeinen Sohn Friederich alſo anzündet hat. Aber die Katz läſt das Mauſen nicht. Friederich gab keinen Frieden, ſondern luderte noch weiter fort, und zwar noch hefftiger, dem Nächſten beſten nahme er durch die Gewaltthätigkeit ſein Weib hinweck, gantze Heerd und

groſſe Schaar der jungen Töchter hat er in ſeinem Pallaſt eingeſchloſſen, an Hexen und Zaubern hat er ein beſonderes Wolgefallen: die Kirchen-Güter hat er gantz gewiſſenlos zu ſich gezogen, und einen ſolchen laſterhafften Wandel geführet biß in das 90. Jahr. In dieſem hohen Alter, als ein 90jähriger Greiß, begibt er ſich auf die Reiß nacher Rom: allwo er gebeicht, und einen vollkommenen Vorſatz geſchöpffet, nit mehr alſo GOtt zu beleidigen, und ſein armes Gewiſſen beſchwehren. Nach erhaltenen Heil. Ablaß, nimmt er ſeinen Ruckweg widerum nacher Cilla, und glaubſt du, daß dieſer 90jährige Tättel aufgehört habe von ſündigen? nicht um ein Haar iſt er beſſer worden. Manſit, ut ante fuit. Was er mit 20. Jahren geübet; das hat er mit 40. Jahren gewohnet, das hat er mit 80. Jahren getrieben, das hat er auch nach 90. Jahren nicht gelaſſen. Und als man ihn ernſtlich ermahnte, was ihme doch Rom habe genutzet, indem er doch widerum in den vorigen Wuſt falle, hat er noch ſchertzweiß die Antwort geben, ſein Schuſter, nachdem er von Rom kommen, machet auch Stiffel und Schuh, wie, wie zuvor. Das heiſt ja: Fornicarius ſeneſcit; in quo libido non ſeneſcit. So ſtarck und mächtig iſt die Gewonheit, daß man dieſelbe gleichſam nicht kan ablegen, als mit dem Leben.

Æn. Sylvi. cap. 21. Europ.

Das Manna oder Himmel-Brod, welches GOtt der Allmächtige denen Iſraelitern ſo wunderbarlich geſchencket und geſchicket hat, war eines ſo ſeltzamen Saffts und Kraffts, daß der Geſchmack aller Speiſen darinn, und daran zu finden. Ein Ciocollada aus Spanien, ein Fricaſſe aus Franckreich; ein Stuffada aus Italien, Golatſchen aus Böhmen, ein Schuncken aus Weſtphalen, ein Knackwurſt aus Pommeren, ein Käß aus Holland, ein Züger aus Schweitzerland, ein Pfann-Zelten aus Schwaben, Copauner aus Steyrmarck, Lerchen aus Oeſterreich, &c. Alles und alles thät man darinn, daran, daraus empfinden; wem ſüß oder ſauer, wem geſaltzen, oder geſchmaltzen: wem geſotten oder gebraten, wem gewürtzt, oder gepfeffert, geſchmeckt hat, das hat er gefunden und empfunden an dem Manna. Ein Linſen-Koch eines Eſau, ein Meht-Koch eines Habacucs, ein Kitzel-Fleiſch eines Iſaacs, ein Kalb-Fleiſch eines Abrahams, Wachtlen der Iſraeliter, ein Fiſch Peters, alles was zum eſſen und beym Eſſen ſchmecket, das hat man gefunden, und empfunden an dem Manna, GOtt hats den Iſraelitern gleichſam gekiechlet, und dannoch haben dieſe ehrvergeſſene Schnarcher, dieſe muthwillige Geſellen gemurret über dieſe edle Speiß, und gewunſchen zu ſitzen in Egypten bey dem Knobloch und Kraut-Hafen. O ihr Sau-Mägen! man ſolt euch aus Porcellan tractiren, wie den verlohrnen Sohn, diß ſaubere Bürſchl; wie Samarien belägert geweſen, ware ein ſolcher Hunger und Theurung, daß ein Mäßl Tauben-Miſt um

Exod. 16.

4. Reg. c. 6.

fünff

fünff Silberling iſt verkaufft worden. Ein ſolches Beſcheid-Eſſen gehört für die Iſraeliter, und nit das edle Manna. Aber warum, daß dieſen Maul-Affen die Zähn gewäſſert mehrer nach dem groben und ſchlechten Tractament der Egyptier, als nach dem Brod des Himmels? darum, darum, ſie haben dieſelbe Bettler-Koſt gewohnt, und was man einmahl gewohnt, das kan man nicht laſſen. Alſo ein alter Buhler läſt das Löfflen nicht: ein alter Geitzhals läſt das Sparen nit: ein alter Dieb läſt das Stehlen nit: dann ſie haben es gewohnt. Einmahl, zweymahl, dreymahl fallen in ein Sünd, ſcheinet ein ſchädliche Waſſer-Farb zu ſeyn, welche der Teuffel über die Seel als ein Göttliches Ebenbild ſtreicht. Waſſer-Farb läſt ſich noch abwaſchen, aber in den Laſtern ein Gewonheit machen, das iſt ein Oel-Farb, die läſſet ſich gar nit ausbringen, ohne ſonderer Göttlichen Mitwürckung, welche der Allerhöchſte ſelten ſpendiret.

Der Raab, der Galgenvogel wie er von dem Noë iſt ausgeſchicket worden, er ſolle Aviſa und gewiſſe Nachricht einholen, ob das Waſſer abnehme, oder nicht. Dieſer ſchwartze Geſell hat unterwegs geſehen etliche todte Aas auf dem Waſſer daher ſchwimmen, und weilen er dieſe Schinder-Tafel ſchon gewohnt hatte, alſo hat ers nicht können laſſen, ſondern ſein Wampen alſo voll angeſchoppet, daß er nachmahls untüchtig worden zum fliegen, und alſo erſoffen, was ſonſt auf den Galgen gehört. Wer das Stehlen gewohnt in der Jugend, der wirds nicht laſſen biß ins Grab, wie dieſer Raab. Wer dem ſtinckenden Fleiſch nachſtrebt in der Jugend, der wirds nit laſſen biß ins Grab, wie dieſer Raab: Wer dem Fraß und Fülleren nachgehet in der Jugend, der wirds nicht laſſen biß ins Grab, wie dieſer Raab. Cui puer aſſueſcit: major dimittere neſcit. Das heiſt: Jung gethan, alt gewohnt.

In der Pfaltzeriſchen Chronica wird folgendes ſehr denckwürdiges Galgenſtückel protocolliret. Einer wolte gern reich werden ohne viel Arbeit, da doch ſonſt das gemeine Sprüchwort laut: Wer will haben faiſte Kühe, muß auch haben die Mühe. Dieſer aber möcht gern ohne viel Schwitzen, groſſe Reichthum beſitzen, fällt ihm derentwegen der Gedancken ein, daß ſich niemend leichter erhalte, als ein Dieb, dero Finger das Silber ziehen, wie der Magnet das Eiſen. Allein ſchröcket ihn das Halstuch, welches gemeiniglich der Meiſter mit den rothen Hoſen ſolchen Geſellen pflegt zu ſpendiren. Weilen er aber wuſte, daß keiner dißfalls von GOtt ein Privilegium empfangen, alſo hat er den Rath, in dieſem Fall von dem Teuffel begehret, einen Zauberer erſucht, er ſoll ihn doch die Kunſt lehren, daß er möchte wacker ſtehlen, aber doch nicht gehenckt werden. Worauf der ſchwartze Doctor ihm befohlen, er ſolle nächſten Sambſtag, bey der Nacht, ſich zu dem Galgen ſelbigen Orts

begeben, und den daſelbſt erhenckten Menſchen alſo anreden: Heus tu niger, & aride Frater deſcende; mihi enim hoc patibulum debetur: Hörſt du ſchwartzer und dürrer Bruder, herab mit dir, dann dieſer Galgen gehört mir zu. Dieſer ſaubere Diſcipul vollziehet den Befehl, begrüſt zwey Samſtag nacheinander den Galgen und deſſen Schwengel, jedoch ohne Beantwortung. Wie er aber das drittemahl das hohe Gericht alſo complimentiret, ſo hat ihm dieſer Galgen-Gaſt alſo geantwortet. Non ad hoc, ſed ad Hierſaugienſe patibulum pertines: Dieſes Ort iſt nicht für dich, ſondern dir gehört der Galgen zu Hirſchau. Solche Antwort hat dieſer ſchleunig dem Zauberer vorgetragen, welcher ihme ein zimliche Ermahnung geben, daß er bey Leib zu Hirſchau ſich vor dem Klauben ſolle hüten, im übrigen ſeye er von allen andern Galgen frey geſprochen. Dieſe ſchöne Lection hat in allweg der diebiſche Lehr-Jung in Obacht genommen, wie er dann an allen Orten allzeit das Glück ohne Strick ertappet, und doch niemahlen ertappet worden. Es war ſchier kein Kirchtag, allwo dieſer Judas-Griff nit probiret: es war kein Jahr-Marckt, wo dieſer die Waaren nit umſonſt eingekrammet. Er ließ ihm aber ſehr angelegen ſeyn die Stadt Hirſchau zu meiden. Es kommt gleichwol der Herbſt, wo dieſe Geſellen zeitig werden. Nachdem er viel groſſe, viel kleine Diebſtähl begangen, ſo hat ſich zugetragen, daß er unweit Hirſchau ſich aufgehalten. Und weilen gleich damahlen in beſagter Stadt der Jahr-Marckt gehalten wurde, ſo hat ihn der Vorwitz gekitzlet, ſolchen Jahr-Marckt zu ſehen; jedoch mit kräfftigem Vorſatz, ſich gantz behutſam zu halten, ſo gar nicht den geringſten Strohalben zu entfrembden. Aber die Gewonheit iſt ein eiſerne Pfaidt: die Katz läſt das Mauſen nicht. Kaum daß er in die Stadt kommen, wird er anſichtig eines Bauren, welcher ein neues Taſchen-Meſſer, ſo er um etlich Kreutzer einkaufft, in der Hand hin und her probirt, nicht ohne ſondern Wolgefallen, nachmahls daſſelbige in den Sack geſtecket. Das hat den Banckfiſcher dahin bewogen, daß er nicht allein nach dieſem geſchaut, ſondern auch griffen; aber ſehr unglückſelig, maſſen der arge Bauer ihn erwiſcht, die Hand ſo lang in dem Sack verarreſtirt, ſamt offt wiederholtem Geſchrey: Dieb! Dieb! Dieb! biß die Schörgen herzu kommen, welche dieſen Meſſerdieb, oder beſſer geredt, vermeſſenen Dieb in den Verhafft genommen, allwo er wegen harter Folterung alle ſeine Diebſtuck bekennet, und folgſam an denjenigen Galgen gerathen, ſo ihme lang vorhero durch einen ſchlechten Propheten iſt vorgeſagt worden. Aus dem erhellet ſattſam, daß was man lang gewohnt, man nicht mehr laſſen kan. Wie viel ſeynd zu Wienn in Oeſterreich, zu Wienn in Franckreich: wie viel ſeynd zu Brau-

Sprengel. P. 4. c. 5.

nau in Böhmen, zu Braunau in Bayrn: wie viel seynd zu Neuſtatt in Oeſterreich, zu Neuſtatt in Ungarn: wie viel seynd zu Grätz in Steyrmarckt, zu Königsgrätz in Böhmen, ꝛc. wieviel seynd an allen Orten erhöhet worden, die in der Nider geſtohlen, die es ſelbſten bekennet haben, erkennet haben, daß ſie anderwärts ſchon öffter in Verhafft gelegen, mit Ruthen den Kehraus getantzt, und dannoch das Stehlen nicht laſſen können, weilen ſie nemlich die alte Gewohnheit dahin gezogen und gleichſam gezwungen.

Einer iſt geweſt, der zum öfftern in ſeinen Reden dieſe Wort aus Gewohnheit eingemiſchet. Wie ihr desgleichen. Dieſer wurde auf ein Zeit von ſeinem Herrn zu dem Land-Richter verſchicket, welchem er ließ andeuten, wie daß er zwey böſe Lotterbuben habe eingefangen, die er geſinnet ſeye, ihme, als ſeiner gnädigen Obrigkeit zu lieffern, dahero er ſein Poſt folgender Geſtalt abgeleget. Gnädiger Herr, mein Herr läſt ſich euer Gnaden demüthigſt empfehlen, Wie ihr desgleichen. Und thut euer Gnaden berichten, Wie ihr desgleichen, wie daß verwichenen Mittwochs zu Nachts um halber eilffe zwey Dieb, Wie ihr desgleichen, haben eingebrochen und geſtohlen, wie ihr desgleichen, die er nicht ohne ſondere Mühe und Arbeit ertappet, Wie ihr desgleichen, laſt demnach euer Gnaden bitten in Allerunterthänigkeit, Wie ihr desgleichen, daß ihr ſolche an künfftigen Freytag durch ſicherſte Uberliefferung dieſe zwey Dieb, Wie ihr desgleichen, wolltet in den Kercker ſchlieſſen, und folgends ſolche Böſwicht, Wie ihr desgleichen, verdienter maſſen mögen geſtraffet, und aufgehencket werden, Wie ihr desgleichen. Der Herr Land-Richter vermercket wol, daß dieſer ungeſchliffene Limmel ein ſchändliche Gewonheit an ihm habe: Sagt ihm alſo, er ſoll nur wieder nach Haus gehen und ſeinem Herrn andeuten, daß er beſagte Böſwicht mit guter Wacht überlieferen; jedoch zugleich laß er ihm auch ſagen, er ſoll hinführo keinen ſolchen groben Narrn mehr ſchicken, ja Ihr Gnaden, ſagt dieſer; Wie ihr desgleichen. Was nicht da ein ſchändliche Gewonheit thut?

Ein anderer hatte die Gewonheit, daß er zu allen Sachen hinzu ſetzte dieſen Spruch: Recht alſo. Nun hat es ſich begeben, daß ein Fuhrmann, nit weit von der groſen Brücken zu Wienn in Oeſterreich, durch ein Unglück, den Wagen mit Wein beladen, umgeworffen, zu welchem Unglücks-Fall dieſer Phantaſt auch kommen, und ein hertzliches Mitleyden gezeigt. Beforderiſt, weil er geſehen, daß ein Vaß mehrer dann halben Theil ausgeronnen. Du mein GOtt! ſagt er zum Fuhrmann, wie ſeyt ihr umgangen, recht alſo, jetzt müſt ihr den Schaden büſſen, recht alſo, der Herr, dem ihr dieſen Wein geführt, wird euch wol

nicht ein Pfenning nachlaſſen, recht alſo, der Fuhrmann ware ohne das voll mit Grimmen und Unwillen, potz Stern tauſend, wie wolt ich umgangen ſeyn, die verfluchte Leut machen den Weg nicht, und wir müſſen ſo genaue Mauth ablegen, recht alſo, ſagt der andere, ſie meinen wir Fuhrleut ſeynd lauter Narren, recht alſo, ſagt er mehrmahlen. Was? iſt es dann recht, daß man uns arme arbeitſame Leut um alles will bringen? recht alſo, mein lieber Fuhrmann, den unwilligen Roßſtrigler hat das recht alſo dergeſtalten verbittert, in Meynung er werde nur ſchimpfflich hindurch gelaſſen, daß er endlich den Gaiſelſtihl dieſem Geſellen mit vielem Fluchen um den Buckel gemeſſen. Unter währendem höltzernen Duel lamentirte noch der Lapp mit dieſen Worten: Was iſt das? was iſt das für ein Manier? recht alſo, daß ihr mich unverſchulder maſſen übel tractiret, recht alſo, Ich ſchencke euch das nicht, der Täubl hole mich, recht alſo. Was nit ein ſchändliche Gewonheit thut. Dergleichen Geſchichten wären ohne Zahl beyzubringen.

Ich bin ſelbſt einmahl an einem Ort, und zwar in einem ſehr ſchönen Marckfleck, eingeladen worden, daß ich des andern Tags, als einem ſehr hoch-feyerlichen Feſt-Tag ſollte was weniges von der Cantzel reden. Abends zuvor gieng ich in die Kirchen, zu ſehen, ob nit etwas ſeye, welches mir zu meinem Concept möchte dienen. So hab ich aber den Meßner angetroffen, welcher ſehr embſig beſchäfftig war in Aufrichtung des Altars. Indem ich allda ein Zeit verweilte, hab ich wahrgenommen, und mit Ohren gehöret, daß der in etwas unwillige Meßner wolte obenher ſtellen die Bildnuß unſers HErrn Auferſtehung. Weilen es ſich nicht wolte ſchicken! ſo iſt der Narr in dieſe Wort ausgebrochen, der Teuffel iſt gar zu groß daher. Es ſtunde nicht lang an, daß ein Muſicant, ſo ihme damahls Beyhülff geleiſt, unbehutſam umgangen, und mit dem Fuß die Bildnuß des H. Pauli umgeſtoſſen, auf deſſen Seiten der H. Petrus war. Sagt er mehrmalen: gibe acht, daß du den andern Teuffel nicht auch herab wirffſt. Was thut nit ein ſpöttliche Gewonheit? abſonderlich in Fluchen und Schwören. Sagt ihr, und klagt ihr nit ſelbſten im Beichtſtuhl. O mein Pater! ich habe erſchröcklich geſcholten mit tauſend Sacker, mit Million, und hab noch die Stern im Himmel darzu gezehlt. Pater es iſt mir leyd, ich hab halt ein ſolche Gewonheit an mir, ich kans nicht laſſen. Ecce! ich kans nicht laſſen. So thut gleichſam die Gewonheit dem freyen Willen einen Arreſt! heiſt das nit, die Gewonheit iſt ein eiſerne Pfaid?

In der Arch Noë iſt geweſt der Löw, und er hat gebrüllet: es iſt geweſt der Wolff, und er hat geheult: es iſt geweſt der Hund, der hat gebellt; es iſt geweſt der Fuchs, der hat kürrt: es iſt geweſt das Lämbl, und das hat blert: es iſt geweſt die Gaiß, und die hat gmegitzt: es iſt geweſt

weſt die Henn, und die hat gagitzt: es iſt geweſt die Katz, und die hat gemaugitzt. In Summa alle Thier waren in der Archen; aber was das wunderlichſte war, ſo hat eines das andere im mindeſten nicht beleydiget. Der Löw, ſo ſonſt allen Thieren die Zähn zeigt, war dazumahl gantz fromm: der Wolff, der ſonſten dem Lämbl die Woll zauſt, war dazumal gantz fromm: Der Hund, ſo ſonſten denen Katzen ihren Beltz zertrennt, war dazumahlen gantz fromm: Der Fuchs, ſo ſonſten denen Hennen die Federn ſchneid, war dazumalen gantz fromm: alle und jede waren fromm, ſo lang der Sündfluß gewähret, und ſie in der Archen waren! ſo bald ſich aber die allgemeine Straff geendet, ſo haben ſie ihr Natur nit laſſen können. Der Wolff iſt wider über das Lämbl-Fleiſch, der Fuchs wider das Feder-Wildprät, ꝛc. Wann der gerechte GOtt ein allgemeine Straff ſchicket, benanntlich Hunger, Krieg, ꝛc. ſo lang diß währet, ſo halten wir uns ein wenig innen. Wie die graßirende Sucht uns Anno 1679. und 80. als ein kleiner Sündfluß den Kopff gewaſchen, da war alles fromm: da hat ſchier offt mancher gebett, daß ihme die Zähn ſeynd roglich worden: da hat man geſeufftzet, wie ein gantzer Wald voll Turtl-Tauben: Da hat man den Jonas in das Waſſer geworffen, will ſagen, alle Sünd beweinet: da hat man auf die Bruſt geſchlagen, als wolt man unſerem Herrn ein Feuerwerck machen, welches von lauter ſolchen Schläg und Innbrunſt: da hat man in allen Händen Roſenkräntz tragen, und wo vorhero ſo viel Knöpff waren, iſt gleichſam das Land zu einem lauteren Roſengarten worden: da hat man Allmoſen geben, und haben die Leut bekommen, wie der Heil. Franciſcus, alle durchbrochen: da hat ſich Venus nicht blicken laſſen, ſondern ſich auf der kalten Herberg verborgen: da hat ſich die Hoffart in dem tieffen Graben eingezogen: da iſt Fraß und Füllerey zum Waſſer-Thor hinaus: und gleichwie im A B C auf das W gleich das X kommt: alſo auf ſolches allgemeine W in allen Gaſſen iſt das X gefolgt; dann alle ſeynd zum X oder zum Creutz geloffen; es lebten faſt alle heilig. So bald aber dieſe groſſe Straff vorbey, und der gewünſchte geſunde Lufft wiederum ankommen, ſo hat das Sanum, das Sanctum vertrieben: da hat der ſchöne Paris, die hübſche Helenam wieder beſucht: der Stoltze, den Altum wieder geſungen; der Geitzige den Gebhard wieder ins Haus genommen; und viel viel, will nit ſagen, die mehreſte, wie die Hund, was ſie vorhero von ſich geben, nachmahls gantz begierig wiederum geſchlicket. Dann ſie hatten es ſchon gewohnt.

Joſue, der tapfere Kriegs-Fürſt, wie er wider die Cananiter, und Hethiter, und Pherezíter, und Gergeſiter, und Jebuſiter, und Ammorriter ausgezogen, hat er laſſen die Archen, oder den vergüldten Bundskaſten voran tragen. Als ſie nun kommen ſeynd zu dem Fluß Jordan, ſiehe

Wunder: da iſt derſelbe von freyen Stucken obenher ſtill geſtanden; und hat ſich das Waſſer wie ein Berg aufgebaumbt, und herab alles ab-
Joſue. 4. geloffen, daß alſo der Joſue ſambt den Seinigen und der Archen mit trocknen Füſſen durchmarſchirt. Steterunt aquæ. Wie ſie nun alle durch waren mit dem Bunds-Kaſten, ſo hat der Fluß Jordan wieder ſein vorigen Lauff genommen. Ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit einem, der ſchon durch lange Gewonheit veraltet iſt. Der, wann ein Heil. Tag, das Feſt Portiunculæ, oder ein andere Solennitet herbey kommet, gehet in Beichtſtuhl, klagt ſich an, daß er ſechsmahl habe das ſechſte Gebott übertretten, er hat Reu und Leyd, ein Vorhaben von lauter Eiſen und Stahl. Ego te abſolvo. Glaubſt du, dieſer ſeye heilig? dieſer Raab ſeye weiß? im Winter wird man bißweilen wahrnehmen, daß ein Raab auf einem Baum ſitzet, gantz überſchniehen, zeigt nur allein einen ſchwartzen Kopff, es ſcheinet, es trage dieſer Geſell einen weiſſen Chor-Rock an, aber du muſt wiſſen, daß dieſer nur auswendig weiß, nicht inwendig, iſt um einen Flug zu thun, ſo iſt die weiſſe Livere ausgezogen. Alſo zeigt ſich auch dieſer Patient weiß, aber nur auswendig, warte nur, biß die Archen des Bunds mit dem Manna durch den Fluß: warte nur, biß der Heil. Communion-Tag vorbey; ſo wird der Jordan ſeinen alten Lauff nehmen, ſo wird dieſer in die Miſtpfitzen, in das vorige Sau-Bad wieder eylen. Warum? er hats gewohnt, er kans nit laſſen, biß in Tod, auch dort wird ers nicht laſſen, ſondern nur verlaſſen werden.

Nachdem der gütigſte Heyland 5000. Männer, ohne Weib und Kinder, mit fünff Brod geſpeißt und geſättiget, dergeſtalten, daß auch die übergebliebene Stücklein noch mit gleichem Wunder 12. Körb angefüllet. Nach dieſer ſo wunderſamen Jauſen ſchafft der Heyland ſeinen Jüngern, daß ſie ſollen in ein Schifflein tretten, und unverweilend über das Meer fahren. Er aber ſtiege auf den Berg zu betten bey angehender Nacht, als das Schifflein zimlicher maſſen von denen Wellen gerieben, und getrieben wurde, erſcheinet er auf dem Meer, welchen ſie zwar anfangs nicht erkennt. Sobald aber Petrus erſehen, daß Chriſtus der HErr ſeye, ſo ſchreyt er überlaut auf: HErr biſt dus, ſo ſchaffe, daß ich zu dir komme auf dem Waſſer. Veni, ſo komme, ſagt der HErr, Petrus ſteigt eylends aus dem Schiffel, und geht auf dem Waſſer. Die andere Apoſtlen haben ſich deſſen verwundert, und einer zu dem andern geſprochen: Schau! ſchau! unſer Peter kans Waſſer tretten. Was geſchicht aber, er geht ein weil auf dem Waſſer, ſteigt tapffer drauff: da aber ein kleiner Wind entſtanden, fangt er an ſich zu förchten, und folgſam zu ſincken, und ſo fern der Herr ſeine Hand nicht hätte ausgeſtrecket, ſo wäre Petrus erſoffen; von dem Juda aber wäre es im Zweiffel geſtanden; dann was an Galgen gehört, ertrincket nicht. Denjenigen

widerfahrt es nicht anderſt, welche lange Jahr in böſer und laſterhafften Gewonheit leben; bißweilen, ſo ihnen das Gewiſſen durch den Beichtvatter, oder durch ein geiſtliches Buch, oder durch ein Apoſtoliſchen Prediger gerühret wird, ſo ſchöpffen ſie ein guldenes Vorhaben, ſeufftzen zu JEſum ihrem Heyland: ja, gehen würcklich den geraden Weeg zu unſerem HErrn. Aber, ſo bald wiederum ein Wind einiger Verſuchung entſtehet, ſo ſincken ſie, ſo ſencken ſie ſich ſelbſt wider in das vorige Laſter. Die Gewonheit ziechts zu Boden, gar ſelten, daß GOtt der HErr ſolchem die Hand bietet, wie dem Petro.

Rathet doch, welches die gröſte Stadt in der Welt, oder wo zum mehriſten Innwohner gezehlet werden, zu Schweinfurt oder Erfurt? nein: zu Straubing oder Lauing? nein: zu Vicenz oder Placenz? nein: zu Verona oder Ancona? nein: zu Freyſtatt oder Neuſtatt? nein: zu Freyburg oder Neuburg? nein: zu Prag oder Haag? nein: zu Paſſau oder Naſſau? nein: ſondern zu Lauingen in Schwabenland, alldort iſt ein unzahlbare Menge der Innwohner. Wie iſt diß zu verſtehen? Wer den Weg in das Römiſche Reich hinauf nimmt, der kommt erſtlich in die Stadt Dillingen, nachmahls erſt auf Lauingen. Alle, alle Menſchen, die wollen in das Reich reiſen, nemlich in das Himmelreich, die kommen auf Dillingen. Da heiſt es, da halten ſie es, was geſchrieben ſteht: Diliges Dominum Deum tuum, &c. Seynd gantz innbrünſtig in dilectione, in der Lieb GOttes, und des Nächſten. Es ſtehet aber ein kleine Zeit an, ſo kommen ſie auf Lauingen, werden bald gantz lau, ja mit der Zeit gantz kalt in der wahren Lieb; abſonderlich iſt ſolches zu ſehen bey denjenigen, welche ein Laſter gewohnt haben. Es geſchicht zuweilen, daß einer oder des andern ſein Sauff-Bruder des gähen Tods ſtirbt: oder ein andere wolbekandte Madam an einem Steck-Cathar, ohne Beicht und Communion erſtickt. Holla! das iſt ein ſcharpff geſchrauffte Pedarten an ſeinem Hertzen. O GOtt! O GOtt! O mein Erlöſer! wer weiß, wo dieſe unglückſeelige Leut anjetzo ſeynd? O mein Heyland! jetzt will ich ein anders Leben anfangen? nichts thun als dich lieben, dir dienen. O: O: O: O: O mein GOtt! lauter Nulla. Glaube mir darum, lauter Nulla ſeynd dieſe O O O O, es iſt nichts darhinter. Jetzt iſt er zu Dillingen, wird wenig Tag anſtehen, ſo kommt er auf Lauingen, alsdann gleich wider die Alt-Stadt, will ſagen, zu dem alten Stand, in die alte Gewonheit. Bey einem ſolchen heiſt es alſo, heut ſüß, morgen wieder ſauer, heut ein Heiliger, morgen wieder ein Lauer, heut Feuer, morgen wieder Waſſer, heut ein Züchtiger, morgen wieder ein Praſſer, heut ein Kreyden, morgen wieder ein Kohlen, heut Allmoſen geben, morgen wieder ſtehlen, heut ein Gold, morgen wieder ein Bech, heut ein Faſt-

tag.

tag, morgen wieder ein Zech heut ſchön, morgen wieder trüb, heut fromm, morgen wieder ein Dieb, heut ſtill, morgen wieder ein Getümmel, heut ehrbar, morgen wieder ein Limmel, ſo kommt man aber nicht in den Himmel.

Es iſt ein gewiſſer Edelmann geweſt, deſſen Herr Bruder, als ein vornehmer Biſchoff, unter anderen ein ſehr ſtattliches Pferd hatte, welches er auch um kein Geld zu verkauffen geſinnet ware. Der Cavalier ſuchte, und verſuchte auf alle Weiß, wie er doch möchte dieſen Klepper in ſein Gewalt bringen, und weilen er ſolches nec prece, nec pretio, weder durch Bitten, noch Bieten kunte werckſtellig machen, alſo hat er einen lächerlichen Vortheil an die Hand genommen. Er hat mehrmalen wahrgenommen, daß der Biſchoff, ſein Herr Bruder jederzeit, ſo offt er geritten, pflegte ſein Officium, oder Brevier, zu betten, forderiſt diejenige Horas oder Tagzeiten, welche er auswendig wuſte; daher ſehr genau in acht genommen, ob der Biſchoff etwann im Gottes-Dienſt der Kirchen ſich aufhalten, dann allemahl in deſſen Abweſenheit hat er ſich auf gedachten ſtattlichen Klepper geſetzt und ſelbiges Roß Lateiniſch gelernet, dergeſtalten, er wuſte gar wol, daß alle Prieſter, ſo offt ſie das Brevier zu betten anfangen, allzeit das Heil. Creutz machen, ſprechend: Deus in adjutorium meum intende. Deſſentwegen er daſſelbige Latein auf dem Pferd öffters widerholt: und ſo offt er geſagt hat, Deus in adjutorium, hat er dem Klepper einen ſtarcken Sporn geben, daß es in alle Höhe aufgeſtiegen. Das Roß, durch öfftere ſolche Ubung, hat es alſo gewohnet, daß es bereits, ſo offt er Deus in adjutorium geſchryen, ſich in die Höhe gebäumbt, und ſeltzame Spring gemacht, dann es nach dieſen Worten ſchon den Sporn geforchten. Wie nun auf ein Zeit der Biſchoff dieſes Pferd zu reiten begehrt, unterwegs aber mit ſeinem Capellan die Horas wolte anfangen, und mit einer Hand das Creutz gemacht, und zugleich Deus in adjutorium geſprochen, ſo hat das Pferd, aus Gewonheit den Sporn geſorgt, deswegen ein gähen Sprung in die Höhe gethan, worvon der gute Biſchoff aus dem Sattel gehebt, in ein wilde Lacken hinunter gefallen, das hat dem Edelmann ein Anlaß geben, daß er den Herrn Biſchoff, als ſeinen Bruder, mit beweglichen Worten dahin beredet, daß er ihm das Pferd überlaſſen, indem er ihm ſehr rathſam vorgehalten, dieſer muthwillige Klepper tauge vielmehr für einen Soldaten, als einen Biſchoff.

Scal. Cœli cap. de. Orat. fol. 72.

Was ein Pferd gewohnt hat, das laſt es nicht mehr: ein Kunſt, die der Hund gewohnt hat, die laſt er nit mehr: ein Liedl, welches der Vogl gewohnt hat, das laſt er nit mehr: auch ein Untugend, die ein Menſch gewohnt hat, die laſt er ebenfalls nit mehr. Weswegen GOtt durch den Propheten Jeremiam dem Volck in Judäa, und folgſam auch denen Leuten in Germania, dem Menſchen in Gallia, dem Sünder in Hi-

Hiſpania, ja allen auf dem weiten, und breiten Erden-Kreyß, der runden Welt ſelbſt, fein rund unter das Geſicht ſagt. Wann ein Mohr ſein Haut veränderen kan, und ein Panter-Thier ſeine Flecken, ſo kont ihr auch Gutes thun, die ihr das Böſe gelehrnet habt. Alsdann wird aus einem Bachant, ein Pachomius werden: alsdann wird aus einem Nerone, ein Nereus werden: alsdann wird aus einem Venereo, ein Venantius werden: alsdann wird aus einem Mammona, ein Mammantes werden: alsdann wird aus einem Malcho, ein Malachias werden: alsdann wird aus einem Cain, ein Cajetanus werden: alsdann wird ein Sünder die böſe Gewonheit laſſen, wann ein Mohr wird weiß werden, haſt gehört? wann ein Panter-Thier wird ſeine natürliche Flecken verliehren, haſt vernommen? Jerem. c. 13.

Es lieſen ſich in der Volckreichen Stadt Sodoma zwey Engel ſehen, in Geſtalt ſchöner Jüngling, welche der Loth, als ein freundlicher und gutherziger Herr, mit ſich in ſeine Behauſung gezogen, bittend, ſie wollen mit einer ſchlechten Suppen vor lieb nehmen, und mit einer groſſen Schüſſel voll eines guten Willens. Gegen der Nacht vermerckt der Loth einen groſſen Tumult um ſein Haus herum, und ſihet, daß ſehr viel ſeine Lands-Leut, und Mit-Bürger das Haus wollen ſtürmen: Fragt demnach, was ihr Begehren ſeye? welche gantz ungeſtümm verlanget haben die zwey ſchöne frembde Jüngling, ſelbige muthwillig zu mißbrauchen, denen aber der gerechte Mann ein heilige und heylſame Lehr geben: ſie ſollen doch GOtt, und ihr eigenes Gewiſſen mit ſolchem Laſter nicht beleydigen, welche Lehr ſie nicht allein ſchimpfflich verworffen, ſondern noch darüber das Haus wolten ſtürmen, derenthalben GOtt ein Wunder gewürcket, daß die Narren etlich Stund um das Haus herum gangen und keiner die Thür hat können finden, tappen hin, tappen her, tappen oben, tappen unten, Lappen hin, Lappen her, Lappen oben, Lappen unten, haben nie die Thür gefunden. Dieſe verruchte Leut wolten jenes Laſter begehen. Weßwegen nachmahls die Stadt Sodoma, und Stadt Gomorrha, die Stadt Adama, &c. durch das Feur vom Himmel verzehret, und in Aſchen geleget worden, daß alſo dieſer Schwefel-Regen 100000. Schritt lang, 25000. Schritt breit dermaſſen alles in die Erden hinein verzehret, daß, wo vorhero dieſe berühmte Stadt geſtanden, anjetzo das todte Meer iſt, deſſen Sand am Ufer noch vom Schweffel ſtincket. Wer ſeynd dieſe laſterhaffte Geſellen geweſt, welche dem Loth und ſeinem Haus ſo überläſtig waren? es ſeynd geweſt Kerl mit 16. Jahren: aber auch einige mit 60. Jahren: es ſeynd geweſt Schelmen mit 17. Jahren, aber auch viel mit 70. Jahren: es ſeynd geweſt Böſwicht mit 18. Jahren, aber auch etlich mit 80. Jahren. Valla- Geneſ. 19. Plin. l. 5. c. 16.

verunt domum à puero uſque ad ſenem. Soll dann möglich ſeyn, daß unter ſolchem Schnee, ein ſchnöder Luſt, daß unter ſolchen weiſſen Haaren der Venus ihre Waaren können verborgen ſeyn? die kommen mir natürlich vor, wie ein Glaß-Hütten im Winter, welche über ſich auf dem Tach mit lauter Schnee bedecket, inwendig aber voll mit Feuer und Flammen. Ihr alte, ihr ausgemerglete, ihr dürre, ihr rotzige, ihr bluckete, ihr zahnluckete, ihr geſchimpelte, ihr betagte Schelmen! wann euch doch der Aſmodæus in eueren jungen Jahren alſo gelehret hätt, ſo legt doch wenigſten ammodò ſolches Laſter-Leben hinweg, indem ihr ſchon mit einem Fuß im Grab! mit einer Hand ſchon die Schnallen der Ewigkeit in Händen habt, mit einem Aug ſchon in die andere Welt ſchaut. Umſonſt, umſonſt iſt alle meine Meynung, mein Mahnung. Was ſie gewohnt haben, das laſſen ſie nicht mehr. Deſſenthalben bitte ich dich um GOttes willen, um JEſu Chriſti theureſten Bluts willen, der du ſolches lieſeſt, und etwann in einer Sünd haffteſt. Eyl, eyl ohne Weil, ziehe geſchwind dieſelbe ab, wie der David den Pantzer deß Sauls, damit du in kein Gewonheit gerätheſt, welche böſe Gewohnheit nicht einen laſſet zur rechter Buß kommen, S. Hier. ſondern er wird ſterben, wie er gelebt hat. Si DEUS verax eſt hujusmodi hominum vix unus aptus Regno DEI invenitur de millibus. So S. P. Aug. kan ich dann, ſagt ein Alter, mich nicht bekehren. In quo non corrigit adoleſcentior viam ſuam, nunquid deſperandus eſt ſenior? Ja, ja, es kan ein 60. ein 70. jähriger Sünder noch fromm werden, noch heilig werden, unmöglich iſt es nicht, aber aus 100000000. nicht viel, vielleicht gar wenig, dann gemeiniglich, wie man lebt, ſo ſtirbt man.

Der H. Bernardinus erzehlet von einem ſehr reichen Partitenmacher und Handelsmann, den er ſelbſt gar wol gekennet, dieſer hatte dreyſſig Jahr niemahlen gebeicht, nachdem er in ein tödliche Kranckheit gefallen, hat er kein andere Sorg getragen, als daß ſeine Leut ſollen fleiſſig die noch reſtirende Gelder einbringen. Zu dieſem End, dieſem und jenem Bedienten einen ernſtlichen Befelch geben, daß ſie ausgehen, die Schulden einzufordern. Dieſes Geld-Egels leiblicher Bruder bringt einen Pater in das Hauß, welcher ihn ſehr beweglich zur Buß und Pœnitenz ermahnte, von dieſem wollte der Mammons-Bruder gar nichts hören; ſondern in währendem Geiſtlichen Geſpräch, fragt er den Prie- Bern. tom. 2. ſer. 13. ſter. Pater, wie theuer iſt der Centner Pfeffer, ja er fragte öffters, wann dann ſeine Waaren werden ankommen. Als er bereits wollte in die Zügen greiffen, ſchreyt ihm der Bruder ſehr anmüthig zu, er wolle doch um GOttes willen beichten. Darauf er geantwort. Non poſſum.

Ich.

Ich kan nit, ich kan nit, ich kan nit. Und alſo hat er ſein unglückſeelige Seel aufgeben. Das machet die böſe Gewonheit. Wie man lebt, ſo ſtirbt man.

Mors eſt Echo vitæ. Qualis vita, finis ita.

Mir iſt von einem Pater der Societet JESU, als einem ſehr werthen und gelehrten Mann, der ſelbſt gegenwärtig war, wie, und wo es geſchehen, folgende Geſchicht glaubwürdig erzehlt worden. Ein gewiſſes Weibsbild, noch ledigen Stands, pflegte ſehr groſſe Freundſchafft, und wie mans bey dieſen verkehrten Zeiten thut nennen, ſehr groſſe Verträulichkeit mit einem jungen Geſellen, deſſen Namen war Martin, und taurete ſolche, wie billich verdächtliche Lieb etliche Jahr, auch ſelten ein Wochen, öffters auch ſelten ein Tag vorbey gangen, an welchem ſie ihres liebſten Martins nit muſte anſichtig werden, daß doch beederſeits kein Ziel zu einer Verehlichung, ſondern bloß ein Gewohnheit ſcheinte. Es geſchicht, daß dieſe ſaubere Pudentiana erkranckt, und zwar tödtlich. Aber höret ein wunderliches End, indem ſie doch nit von Sinnen kommen, noch einige Hitz den Verſtand verrucket, auſſer der Hitz der unmäſſigen Liebe. Sie kunte nichts anders reden, als allein ihren Martin; wie man ihr zu letzt hat zugeſchryen? JEſu! verzeihe mir meine Sünd. Sagt ſie: Martin verzeyhe mir meine Sünd. O JEſu ſey mir gnädig. Wiederum ſie; O Martin! ſey mir gnädig. Man bittet ſie, ſie ſolle doch GOTT vor Augen haben, und nicht einen Menſchen, ſie ſolle mit dem Mund, oder wenigiſten mit dem Hertzen ſchreyen: O JEſu ſtehe mir bey in dieſem meinem Streit. Sie mehrmalen; O Martin! ſtehe mir bey in dieſem meinem Streit. JEſu in deine Händ befihle ich meinen Geiſt. Sie auch obzwar mit ſchwacher Stimm: O Martin in deine Händ befihle ich meinen Geiſt. Ein ſauberer Tod, ein ſeltzame Martins-Gans. Wer dieſe wird gerupffet, und gebratten haben, iſt leicht zu erachten. Die Gewonheit iſt halt ein eyſern Pfaidt, ja ein eyſerne Ketten, welche ſo gar den Menſchlichen Willen binden thut.

Die Todte, ſo der HErr JEſus zu dem Leben erwecket hat, haben nicht viel Mühe oder Ceremonien zu ihrer Auferſtehung gebrauchet. Der todte Jüngling zu Naim iſt mit vier Wörter, mit 23. Buchſtaben, mit 10. Sylben, mit ſo geringer Weiß von den Todten auferſtanden. Des vornehmen Jairi Tochter iſt mit 19. Buchſtaben, mit 9. Sylben, mit 4. Wörter von Todten erwecket worden. Es hat nur geheiſſen: Adoleſcens tibi dico, ſurge: es hat nur geheiſſen: Puella, tibi dico, ſurge. Aber wie der Lazarus iſt erwecket worden, da ware viel Mühe vonnöthen: Es hebte der HErr JEſus ſeine Augen gegen dem Himmel, er weinte

bitterlich mit vermiſchten Seufftzern, er bate ſeinen himmliſchen Vatter, er lieſſe den groſſen Stein hinweg weltzen, er rufft mit lauter Stimm: Lazare, veni foras? Lazare komme heraus. Warum gehet es bey dieſer Erweckung ſo hart her, und bey den andern nit? Höre und vernimm die Antwort, ſo dir gibt mein H. Vatter Auguſtinus: mit Auguſtino Ambroſius, mit Ambroſio Hieronymus, mit Hieronymo Gregorius, mit Gregorio Chryſoſtomus: der junge Sohn der Wittib, die junge Tochter des Obriſten der Synagog, waren beede erſt geſtorben, dieſe haben bedeut ſolche Sünder, die erſt geſündiget, das erſtemal gefallen, die können noch wol und leicht wiederum zu einem beſſern und heiligen Wandel auferſtehen. Aber Lazarus, der ſchon 4. Tag im Grab gelegen, und ſchon abſcheulich geſtuncken, hat bedeut einen ſolchen Menſchen, der in dem ſündigen ſchon ein Gewonheit gemacht, der iſt hart, und über alle maſſen hart zuerwecken, hart und unausſprechlich hart ihm die alte Gewonheit abzuziehen. Der allmächtige GOtt, wie er den erſten Menſchen, den Adam erſchaffen, hat er ihm mit einem eintzigen Blaſer das Leben geben. Dann der Laim war gantz neu und friſch, aus dem er zuſammen gefüget worden. Jene harte Todten-Beiner aber, welche der Prophet Ezechiel auf dem Feld angetroffen, muſten gar von vier Winden angeblaſen werden, damit ſie das Leben bekamen. Dann es waren ſchon alte, und verdorrte Beiner. Alſo auch, der aus Gebrechlichkeit erſt anfängt zu ſündigen, der iſt noch wol zum Leben zu bringen, er iſt noch friſch: welcher aber ſchon darinnen verhartet, und bereits ein lange Gewonheit angezogen, der iſt hart, ſags, hundert und hundertmahl hart iſt er zubekehren. Dann die Gewonheit iſt ein eyſerne Pfaidt.

Gen. 2.

Ezech. 37.

Petrus iſt mit einem eintzigen Augenblicker, welchen der HErr JEſus auf ihn geworffen, zur Buß bekehret worden, daß er bitterlich angefangen zu weinen, und ſeine Sünd zu bereuen. Aber der Adam iſt gar hart zur Erkanntnuß ſeiner Miſſethat gelanget; ja er hat ſich gar verſteckt, daß ihm GOtt laut zugeſchryen: Adam ubi es? die Urſach ſolches Unterſchieds war dieſe. Petrus hat in der Frühe geſündiget in gallicinio, wie der Hahn hat gekrähet, wie der Tag hat angefangen. Solche, die erſt angefangen zu ſündigen, die können noch wol, und leicht zur Buß begleitet werden. Adam hat Nachmittag geſündiget, ſolche, die ſchon ſpatt in Jahren ein üble Gewonheit haben, die ſeynd gar hart darzu zu bewegen.

Nicht bald an einem Ort werden beſſere Spitäler angetroffen, als zu Rom in dieſer Haupt-Stadt. Allda iſt zu ſehen das Spital beim H. Geiſt, welches in den Jährlichen Renthen und Einkommen über die 70000. Cronen zehlt: Item das Spital bey St Salvator,

das

das Spital bey St. Antonio, das Spital S. Maria de Conſolatione, das Spital bey der H. H. Dreyfaltigkeit, welches eines ſo groſſen Vermögens, daß es alle arme Pilgram aufnimmt, und hat es ſchon etlichmahl meiſtentheils zur Zeit des Jubiläi in einem Tag über 5000. Menſchen ausgehalten, und dieſes zwar in ſchönſter Ordnung, ꝛc. Unter andern iſt ein Spital zu Rom, welches genennet wird S. Giacomo delli incurabili nel corſo. In dieſes Spital werden nur diejenige aufgenommen, die gar alte Schäden und Zuſtänd haben, auch nicht mehr können curiret oder geheilet werden. Eines ſolchen Zuſtands war jene arme Tröpffin in dem Evangelio, welche 12. Jahr den Blutgang gelitten, ihr Armutey völlig denen Doctoribus angehengt, und kein Excellenz war ſo Excellent, daß er ſie kunte curiren. Nec ab ullo potuit curari. Biß ſie endlich den Saum der Kleider Chriſti angerühret, und durch ſolches Kleid ihr Leyd vertrieben. In das Spital delli incurabili gehen alle diejenige, welche am alten Zuſtand leyden, welche viel Jahr in böſer Gewonheit leben, ſolche ſeynd nicht mehr zu curiren, dann was ſie gewohnet, das können ſie nicht laſſen, die Gewonheit iſt ein alter Zuſtand, welcher nicht mehr geheilet wird auſſer GOtt hülffet ihnen durch ein ſonderes Wunderwerck, wie er geholffen der guten Frauen. Luc. 8.

Judas hat geſtohlen, hat das Stehlen gewohnt, hat die Gewonheit nit mehr laſſen können. Judas hat viel ſeines gleichens, ein ſolcher war jener in dem Cöllniſchen Gebiet, von dem Cæſarius regiſtriret; welcher ſo vieler verübten Diebſtähl halber aufgehencket worden. Weilen nun gleich dazumahlen ein Diener eines vornehmen Thum-Herrns zu Cölln vorbey geritten, und vermercket, daß dieſer arme Sünder ſich noch ein wenig rührte, hat er alſobalden aus Mitleyden den Strick mit dem Degen abgehauet, mit ſeinem Hut, aus dem nechſt vorbey rinnenden Bach ein Waſſer eylends herbey gebracht, wormit er den elenden Tropffen erquicket, welcher nachmahls noch mit ihme in das entlegene Dorff gangen, aber noch nicht laſſen können das Stehlen, auch nachdem er den Strick ſchon gekoſt. Dann eben in dieſem Dorff wolt er dieſen ſeinen Gutthäter, der ihn vom Tod errettet hat, dieſem ſeinem Erlöſer wolt er das Pferd ſtehlen. Weilen er aber ertappet, und überzügen worden, hat er an denſelbigen Galgen, wo er kurtz vorhero ein Frühſtuck genoſſen, ein ſolche Jauſen müſſen verkoſten, woran er erſticket. Das heiſt ja: Raro funeſto furſine fune perit. Der Hund läſt das Bellen nicht, der Dieb läſt das Stehlen nit, wann ers gewohnt hat: der Dachs läſt das Graben nicht, der Geitzige läſt das Schaben nicht, wann ers gewohnt hat: die Sau läſt das Wühlen nit, der Löffler läſt das Buhlen nicht, wann ers gewohnt hat: das Kalb läſt das Bleren nit, der Flucher läſt das Schwören nit, wann ers gewohnt hat: der Hirſch läſt das Lauffen nicht, der

Schlemmer laſt das Sauffen nicht, wann ers gewohnt hat. Holofernes hat das Schlemmen gewohnet, und hats nicht gelaſſen: Sennacherib hat das Gottslåſtern gewohnt, und hats nicht gelaſſen: Herodes hat das Buhlen gewohnt, und hats nicht gelaſſen. Annaias hat den Geitz gewohnt, und hats nicht gelaſſen. Judas hat das Stehlen gewohnt, und hats nicht gelaſſen.

Wie unſer lieber HErr auf einem Eſel triumphirlich nacher Jeruſalem eingeritten, da haben ihm die Herren von Jeruſalem, meiſtens aber der gemeine Pôvel ſehr groſſe Ehr erwieſen; unter andern haben ſie auch ihre Kleider ausgezogen, und auf den Weeg geleget. Du, der du ſolches liſeſt, iſt es, daß du ſchon ein Habitum haſt, oder ſolche eyſerne Pfaidt, ſo bitte deinen JEſum, daß er dir die ſondere Gnad gebe; verſtehe mich recht, die ſondere Gnad, daß du ſolches ausziheſt, und zu ſeinen Füſſen legeſt, Amen.

Judas war geſtern ein Dieb, heut ein Dieb, und morgen wider ein Dieb, hatte immerzu geſtohlen, in der Meinung, es ſehe ihn Niemand.

Weder Petrus, weder Joannes, weder Jacobus, weder Matthåus, weder andere Apoſtel haben gewuſt, daß Judas ein Dieb ſeye, dann, ſo fern ſie ſolches in ein Erfahrenheit håtten gebracht, iſt wol zu vermuthen, daß ſie ihm zuweilen håtten ein gute Predig gemacht, und jenem Samaritan nachgefolget, welcher dem armen geſchådigten Tropffen, Oel und Wein in die Wunden goſſen; als håtten ſie gleichförmig mit linden und ſcharpffen Worten ihme ſein Frechheit verwieſen. Der Prophet Eliſåus hat zwar den Giezi geſchickt, daß er mit ſeinem Stab den todten Knaben ſolle zum Leben erwecken, hat aber nichts ausgericht; ſo bald aber Eliſåus ſelbſt zu ihm kam, und ſeinen Mund auf den Mund des Knabens gelegt, alsdann iſt der Todte auferſtanden: aus welchem zu lernen, daß man mit guten Worten, und ſanffter Manier zuweilen ehender einen zurecht bringe, als mit hartem und groben Verweiß. Es iſt aber glaublich von Joanne und Jacobo, wann ſie gewuſt håtten, daß der Iſcarioth ein ſolcher Mauſer, ſie håtten ihn grob ausgeſcholten, und mit harten Filtz empfangen; dann weilen ſie dazumahlen ſchon alſo ergrimmt waren über die Samariter, um weilen dieſelbe dem HErrn JEſu die Herberg verſagt, daß ſie überlaut geſchryen: HErr wilſt

du, daß wir ſagen, daß das Feur vom Himmel falle, und ſie verzehre? alſo iſt wol zuvermuthen, ſie hätten Chriſto geſagt, er ſoll den Judam, als einem unverſchambten Dieb zum Griechiſchen Buchſtaben P. welcher alſo geſchrieben wird, Π promoviren und hencken laſſen. Indeme aber nichts dergleichen im Heil. Evangelio regiſtriret wird, alſo iſt wol, und gar gewiß zu glauben, daß kein Apoſtel habe um ſeine Diebſtuck gewuſt, aus Urſachen, er hatte allzeit geſtohlen, wann keiner bey ihm war, dazumahlen hat er ihme allzeit gedacht, jetzt ſihet mich niemand. O du verruchter Menſch! ſihet dann dich GOtt nit?

Gleichwie nur acht Perſonen in der Archen Noe seynd errettet worden, die übrige alle, alle, alle in dem allgemeinen Sündfluß zu Grund gangen. Alſo werden auch viel mehrer verdammt, als ſeelig. Wer iſt Urſach? Niemand.

Gleichwie Moyſes ein Führer deß Volcks Iſrael ſechsmal hundert tauſend ſtreitbare Männerr aus Egypten geführt, ungezehlt der Weiber und Kinder, und aus allen dieſen nur Zwey in das gelobte Land kommen, die übrigen alle, alle, alle drauſſen geblieben. Alſo wird weit gröſſer ſeyn die Anzahl der Verdammten, dann der Seeligen. Wer iſt Urſach? Niemand. Cornel. á Lap. in c. 14. num.

Gleichwie die ſchöne Stadt Jericho von dem tapfferen Kriegs-Fürſten Joſue iſt erobert, und in Aſchen gelegt worden, iſt das einige Hauß der Rahab unbeſchädigt verblieben, die andere alle, alle, alle in Brand geſteckt worden. Alſo werden wenig zur Seeligkeit gelangen, viel aber in den hölliſchen Ofen geworffen werden. Wer iſt Urſach? Niemand.

Gleichwie aus zwey und 30000. Soldaten nur 300. bey dem Joſue verblieben, die andere alle, alle, alle abgedanckt worden. Alſo werden weit mehrer von GOtt, als zu GOtt kommen. Wer iſt Urſach? Niemand.

Gleichwie aus dem mit Schweffel vermiſchten Feur-Regen zu Sodoma und Gomorrha nur vier Perſonen, benanntlich der Loth, ſein Weib, und die zwey Töchter ſeynd ſalvirt worden, die andere alle, alle, alle durch ſolche ſtinckende Flammen zu Grund gangen. Alſo werden viel mehrer in die hölliſche Peyn und Qual, als in die ewige Freud kommen. Wer iſt Urſach? Niemand.

Gleichwie nur ein Theil deß guten Saamens deß Evangeliſchen Ackermanns hat Frucht gebracht, die andere drey Theil alle, alle, alle verdorben. Alſo wird auch nicht der halbe Theil der Menſchen ſeelig werden. Wer iſt Urſach? Niemand.

Cardinalis Baronius ſchreibt, daß dem H. Einſiedler Simeon ſeye von GOtt geoffenbaret worden, daß zu ſeinen Zeiten aus 10000. Seelen

len kaum eine ſeelig worden. Ab ſolchen ſtehen einem die Haar gen Berg. Wer iſt aber Urſach? Niemand.

Wer iſt Urſach, daß die Gebott GOttes, die Gebott der Kirchen, die Gebott der Natur ſo offt, ſo ſtarck, ſo ſchändlich übertretten werden: wer iſt Urſach? Niemand.

Wer iſt Urſach, daß der Allmächtige GOtt, daß GOttes auserwählte Heilige, daß GOttes heilige Kirchen ſo manigfaltig, ſo ſchwehr, ſo gewiſſenloß beleydiget werden. Wer iſt Urſach? Niemand.

Wer iſt Urſach alles Ubels, aller Gottloſigkeit, aller Laſter, aller Sünden, aller Verbrechen, alles Muthwillens, aller Unzucht, aller Miſſethaten? Niemand, ja Niemand. O verfluchter Niemand, der Niemand, der Nemo, der verſuchet alles Ubel, wann nemlichen der bethörte Sünder ſagt: Niemand ſihet es: Niemand hörts: Niemand weiß es.

Daß kohlſchwartze Raaben nach ſtinckendem Aas trachten, iſt kein Wunder: daß ſchwartze Kothkefer im Miſt und Unflath herum wühlen, iſt kein Wunder: aber von weiſſen Dauben wundert mich. Zwey alte Richter zu Babylon, ſchon weiß wie ein Dauben haben noch ungebührende Augen geworffen in die Weibs-Bilder. Auf ſolche Weiß heiſt es: unter dem grauen Aſchen findet man offt ein Glut, unter den grauen Haaren findet man offt ein Kitzl und Muth. Auf ſolche Weiß iſt es wahr: unter dem weiſſen Schnee findet man offt einen Miſthauffen; unter den weiſſen Haaren thut offt Cupido ſchnauffen. Solche alte Knaußköpff, und Mausköpff ſeynd natürlich wie die Blätter des Aſchen-Baums, welche auf einer Seiten gantz weiß, auf der andern gantz grün: alſo waren diſe alte Richter richtige Geſellen unter deren weiſſen Haaren noch ein groſſer Muthwillen grünte. Dieſe zwey alte Vögel ſeynd faſt geweſt, wie der Berg Æthna, welcher zur Winters-Zeit überſich mit Schnee bedeckt, und doch inwendig mit lauter Feuer gefüttert: dieſe zwey alte Limmel ſeynd geweſt wie der Kalch, welcher zwar weiß, jedoch voller Hitz. Dieſe zwey haben die Augen geworffen auf Eins, ſie haben nemlich öffters wahrgenommen, daß eines vornehmen Herrns ſein Frau Gemahlin, Namens Suſanna, in ihren Garten ſpatzirte, welche vom Angeſicht und Leibsgeſtalt überaus ſchön war, weſſenthalben denen alten Mœchaberis dieſer rothe Apffel die Zähn wäſſerig gemachet: denen alten Stockfiſchen, dieſer mit ſo ſchöner Menſchen-Haut verköderte Angl, ſo wol gefallen, daß ſie allen Fleiß angewendet, diſes Wildprät in das Netz zu jagen. Wie nun auf ein Zeit gedachte ſchöne und tugendliche Frau in den Garten getretten, daſelbſt mit einem kühlen Abend-Lufft in etwas ſich zu ergötzen. Alſo haben ſich dieſe ſchlimme, alte Geſellen unter

einem dicken Geſträuß, und ſchattenreichen Buſchen verborgen. In dem Dornbuſch, welchen Moyſes geſehen, hat ein Göttliches Feuer gebrunnen, aber in dieſem Buſchen thäte ſich ein teuffliſches Feuer ſehen laſſen. Wie dieſe unverſchamte Vögl die ſchöne Suſannam erblicket haben, wünſchten ſie nichts anderſt, als daß ſie möchten Kothkeffer bey dieſer ſchönen Roſen ſeyn. Ihr übels Beginnen wurde noch hefftiger entzündt, wie ſie vermerckt, daß wegen allzuſcharpffer Sonnen-Hitz die edle Suſanna ihren Alabaſteren Halß in etwas entblöſt, ja endlich gar, nachdem ſie die Cammer-Menſcher von ſich geſchafft, in einer waſſerreichen Grotta, allwo ein Chryſtallenen Brunnquell mit annehmlichem Getöß der gaißfüſſige Wald-Gott häuffig ſpendirte, nach abgelegten Kleidern ſich angefangen zu baden. Worauff gleich dieſe alte zwey Böcke von den unſinnigen Begierden gantz entzündet, hervor geſprungen, und ſie alſo angeredet: Wir ſeynd in dich verliebet, die Thür des Gartens iſt verſchloſſen. Et nemo nos videt, und niemand ſihet uns. O du verruckter Nemo, Niemand. Stifft doch niemand mehrer übels, als der Niemand, Nemo.

Es iſt nicht wahr, ihr unverſchamte Bößwicht, es ſihet euch ja der Allmächtige GOtt, heiſt das Niemand? es iſt nichts alſo verborgen, nichts alſo verhüllet, nichts alſo verſchloſſen, nichts alſo verſperrt, nichts alſo vermantelt, verdeckt, vergraben, verſenckt, verdunckelt, vertiefft, vertuſcht, das GOtt nit ſiehet Es ſey groß, es ſeye klein, es ſey weit, es ſeye nahend, es ſey tieffe es ſey ſeicht, es ſey dick, es ſey dünn, es ſey finſter, es ſey liecht, es ſey was es wolle, ſo ſihet doch alles GOtt. Kein Gedancken, keine Umſtänd der Gedancken; kein Werck, keine Umſtänd des Wercks; kein Wort, keine Umſtänd eines Worts ſeynd, welche GOtt nit ſiehet. Was auswendig, was inwendig, was oben, was unten, was auf der Seiten, was um und um, alles dieſes ſihet das Göttliche Aug. Was, und wann, und wie, und wo dein Verſtand verſtehet: was, und wann, und wie, und wo dein Gedächtnuß gedencket: was, und wann, und wie, und wo dein Will begehrt: was, und wann, und wie, und wo deine Augen ſehen: was und wann, und wie, und wo deine Ohren hören: was, und wann, und wie, und wo deine Zungen redet: was, und wann, und wie, und wo deine Händ greiffen: was, und wann, und wie, und wo deine Füß gehen: alles dieſes ſihet GOtt. GOtt ſihet es, der dich erſchaffen; GOtt ſihet es, der dich erlöſet hat; GOtt ſihet es, der dich richten wird und ſollſt du dich nit ſchämen?

Sanat ein vornehmer Spanniſcher Fürſt war ein gevollmächtigter Legat, und Geſandter bey den Friedens-Tractaten zu Münſter, welcher Fried bald wurmſtichig worden. Dieſer anſehnliche Herr war neben an-

deren höchſt-rühmlichen Tugenden forderiſt der Andacht, und dem eyffrigen Gebett ſehr ergeben, und alle Tag, ſo viel als ſeine hoche Geſchäfften zugelaſſen, etliche Heil. Meſſen mit ſonderbarer Aufferbauung gehört. Es wollte aber auch der fromme und gottſeelige Fürſt, daß ſeine Edl-Leuth, Auffwarter, und andere Bediente mit gleichem Eyfer ihr Andacht ſollen verrichten. Aber das Widerſpiel zeigte ſich zum öfftern, dann, wann ſie hinter ihrem Herrn in der Kirchen waren, ſo haben ſie geſchwätzt, geſchmutzt, gelacht, die Naſen mit dem Hut verſchantzt, und weiß nit was für Augenpfeil, Augenwincker, Augenſchütz, Augenwurff, Augengruß auf eine, oder andere Burgers-Tochter geworffen, und alſo mehrer Verdacht, als Andacht ſpüren laſſen. Der Fürſt, welcher niemahlen in der Kirchen pflechte umzuſchauen, ſobald er mit den Seinigen nach Hauß kommen, hat gleich unter der Porten des Pallaſt einen und dem andern einen ſcharpffen Verweiß geben, mit der Betrohung, daß, wofern ihr, und ihr, du, und du noch einmahl werdet dergleichen Muthwillen in dem Gotteshauß erzeigen, ſo ſollt ihr meinen Dienſt meyden. Dieſe könnten ihnen das nicht einbilden, wie doch der Fürſt alles ſo genau wiſſe, einem jeden ſein Verbrechen gantz umſtändig beſchreibe, da ſie doch wol in acht genommen, daß er niemahls habe umgeſchauet, auch noch mit niemand geredet, der ihme ſolches hätte können zutragen. Einen anderen Tag, als er mehrmahlen etliche Heil. Meſſen hörete, iſt einer, und der andere gantz ſtill zum Tempel hinaus geſchlichen, und nach eingebrachtem kurtzen Früheſtuck bald wieder zuruck kommen. Der Fürſt hat nicht umgeſehen, noch hat kein einiger Menſch etwas entdecket, gleichwol ſo bald er aus der Kirchen getretten, hat er dieſen und jenen ſcharpff angefahren. Wiſt ihr was Ferdinand, hört ihr Ludwig, wo ſeyd ihr geweſt? wo habt ihr das gelernet, daß man das ſchmutzige Maul erſt in der Kirchen abwiſche? die Bediente könten ſich deſſen nit ſattſam verwundern, und glaubten ſchier, ihr Fürſt habe Augen in dem Rucken, daß er alles, und alles ſo umſtändig ſehe, und doch niemahlen umſchaue. Endlich iſt ihme einer über ſein Betbuch gerathen, worinnen er denjenigen erhaſcht, welcher alles dem Fürſten zugetragen. Der Einbund dieſes Bet-Buchs hatte einwendig beederſeits einen Spiegel, und wann der Fürſt alſo aus beſagtem Buch gebettet, hat er zugleich wahrgenommen, wie ſich ſeine Bediente hinter ihm verhalten.

Dieſe Leüt ſeynd in den Argwohn kommen, als hätte ihr Herr Augen auf dem Rucken, deme aber nicht alſo war, aber GOtt wol, der hat Augen vornher, der hat Augen auf dem Rucken, der hat Augen auf der Seiten, der iſt ein pures Aug, welches ſelbſt alles ſihet, alles was geweſen, alles was noch iſt, alles was ſeyn wird. Nicht jedermann iſt Ihr

Hei-

Heiligkeit, ſondern nur der Pabſt allein. Nicht jedermann iſt Ihr Majeſtät, ſondern nur der Käyſer, der König allein. Nicht jederman iſt Ihr Eminenz, ſondern nur der Cardinal allein. Nicht jederman iſt Ihr Gnaden, ſondern die mehreſte Edl-Leut allein: nicht jederman iſt Ihr Geſtreng, ſondern nur der Burger-Meiſter, der Stadt-Richter, der Secretarius, ꝛc. Nicht jederman iſt Ihr Hochwürden, ſondern nur der Dechant, der Probſt, der Thumherr, ꝛc. nicht jederman iſt Ihr Ehrwürden, ſondern nur der Prieſter, der Pater. Aber jedermann iſt Ihr Durchleucht, alle Menſchen auf Erden ſeynd Ihr Durchleucht, dann GOtt als ein Göttliche Sonne leucht durch und durch. Nicht ein Menſch in dem Menſchen, nit ein Hertz, in dem Hertzen, nit ein Oertl, in dem Oertl, nicht ein Gedancken, nit ein Umſtand, den dieſe Göttliche Sonn nit durch und durch leucht, und alles ſihet. Die Menſchen kan man leicht hinter das Liecht führen, das hat erfahren Jacob, wie ſeine ungerathene Kinder den frommen Bruder Joſeph verkaufft, haben ſie ſeinen Rock in ein Bockblut eingedunckt, dem guten alten Vatter Jacob zugeſchickt mit der traurigen Zeitung, als ſeye Joſeph von einem wilden Thier zerriſſen worden, der gute, und ſchier biß in den Tod beſtürtzte Vatter, kuſt und buſt den blutigen Rock. Ach! du guldenes Kind, ſeufftzte er, o hab ich das erlebt, daß ich dein Blut alſo in meinen Händen muß ſehen! der gute Alte hat Bock-Blut für Menſchen-Blut gehalten, das heiſt ja hinter das Licht führen. Die Menſchen kan man leicht hinter das Liecht führen, das hat erfahren der Laban, ein Vatter der ſchönen Rachel. Wie Jacob mit dieſer in Geheim, und in der Still darvon gezogen, und dem Laban ſeine guldene Götzen-Bilder entfrembd, iſt er gantz ſchleunig nachgereiſt. Wie ſolches die Rachel wahrgenommen, hat ſie gedachte guldene Götzen-Bilder unter das Stroh verſtecket, und nachmals darauf geſeſſen, und als ſie der Laban angetaſt, wo ſie ſeine guldene Götzen habe, mein Vatter, ſagt ſie, ich weiß weder guldene, weder ſilberne, weder eyſene Götzen, ich habs wol nicht. Stehe auf, widerſetzt er, laß mich ſuchen. Ach mein Vatter, ſtellte ſie ſich, ich bin ſo kranck, du glaubſt nit, wann du mir ſollſt Buttenweiß guldene Götzen ſchencken, ſo könt ich dir nicht aufſtehen. Laus, fraus muliebria ſunto. Das war ein Weiber-Liſt, das heiſt hinter das Liecht führen.

Die Menſchen kan man hinter das Liecht führen, das haben erfahren die Soldaten des Königs Saul. Dieſe waren beordert von dem König, daß ſie ſollen den David zu ihm führen. Er wolle ihm ſelbſt den Reſt geben, die Michol aber, als des Davids Frau Gemahlin, nachdeme ſie ihn in der Stille über das Fenſter hinunter gelaſſen, hat ein

Bild mit des Davids Kleidern angezogen, und alſo auf das Beth gelegt, das Geſicht mit einem rauchen Gaiß-Häutl bedeckt. Wie nun die Trabanten mit allem Ernſt in die Behauſung kommen, David gefangener dem König zu überbringen. Siehe! da hat ſich die Frau Michol geſtellt, als wäre ſie gantz melancholiſch. Vielleicht, wer weiß, hat ſie die Augen mit Zwibel-Safft beſtrichen, und geſeufftzet, als wie ein Henn die den Zipff hat, ſich ſehr beklagt, daß ihr lieber Herr Gemahl ſtarck und gefährlich kranck ſeye, zeigt ihnen von fern wie dort im Bett lige der arme Schlucker, alſo werde er Ihr Majeſtät dem König ſolchergeſtalten gewiß
1. Reg. 19. nicht darvon lauffen. Sie ſollen dieſes nur alſo dem Saul in Unterthänigkeit vortragen. Die Phantaſten haben es kräfftiglich glaubt, als liege David auf dem Bett, da es doch ein höltzernes Bild ware. Das heiſt ja hinter das Liecht führen.

Die Menſchen kan man hinter das Liecht führen, aber GOtt nicht, der ſelbſt das Licht iſt, ſo alles durchleuchtet. Er ſihet nit allein das Offene, ſondern auch das Verborgene: er ſihet nit allein das Beſtandene, ſondern auch das Verſchwigene: er ſihet nit allein das Ertappte, ſondern auch das Vertuſchte: er ſihet nit allein das Wahre und Bloſſe, ſondern auch das Verblümlete: er ſihet alles. Raub, klaub, back in Sack, ſtihl viel in der Mühl, es ſihet es niemand, es ſihet es aber GOtt.

Wie unſer gebenedeyter HErr und Heyland einmahl aus dem Schiff geſtiegen, ſo folgten ihme überaus viel Leut nach. Unter anderen war ein Weib, die 12. Jahr aneinander ein ſehr üblen Zuſtand hatte, welche alles das Ihrige denen Artzten und Medicis angehängt, und haben ihr ſolche dergeſtalten viel Recept vorgeſchrieben, daß ſie endlich den Geld-Beutl gantz auspurgirt: gleichwol kunten ſie die arme Haut nit curiren. Wie nun dieſe unterſchiedlich vernommen, daß JEſus von Nazareth ſo groſſe Wunder würcke, und alles Volck nach ſich ziehe, ſo wollt ſie auch ihr Heyl bey dieſem ſuchen; Tringt ſich, und zwingt ſich deſſenthalben mit allem Gewalt durch das Volck, ungeacht, daß ſie da und dort einer mit dem Elenbogen zuruck getrieben: ungeacht daß dieſer und jener Jud ihr auf die Füß getretten: Sie reibt ſich, und treibt ſich durch, biß ſie gantz nahend zu JEſu kommen, und ihme mit groſſem Glauben den Saum ſeiner Kleider angerühret, wordurch ſie wunderbarlich geſund worden. Die fromme Tröpffin hat ihr gar nicht getrauet Chriſto dem HErrn unter das Geſicht zu tretten, ſondern ſuchte nur, wie ſie von hinten zu auf dem Rucken ſeine Kleidung möchte anrühren. Venit in turba retrò. Aber ſie hat nicht ohne ſonderem Troſt erfahren, daß ſie unſer Heyland auch ruckwerths geſehen. Dann, ob er ſchon Menſchheit halber nur zwey Augen in ſeiner Stirn tragte, ſo war er doch Gottheit

halber allerſeits voller Augen, ja ein pures Aug, ſo alles ſihet. Dico, quod DEUS totus oculus eſt. David war gantz allein bey Bethſabee, wie er den Ehebruch begangen, niemand hat ihn geſehen. Es iſt nit wahr, es hat ihn GOtt geſehen, iſt das ein Niemand: Der Printz Ammon war gantz alleinig, wie er mit ſeiner Schweſter Thamar die Blut-Schand begangen, niemand hat ihn geſehen; es iſt nicht wahr, GOtt hat ihn geſehen, iſt das Niemand? Der Achan war gantz allein, wie er in der Stadt Jericho geſtohlen, niemand hat ihn geſehen; es iſt nicht wahr, GOtt hat ihn geſehen, iſt das Niemand? Cain war gar allein, wie er ſeinen Bruder Abel auf dem Feld ermordet hat, niemand hat ihn geſehen, es iſt nicht wahr, GOtt hat ihn geſehen, iſt das Niemand?

Anno 1585. juſt vor hundert Jahren iſt auf einem Tag bey einbrechender Morgenröthe ein Edelmann ausgeritten auf die Jagd, unweit der vornehmem Stadt Wienn. Wie er nun in den dicken Wald, und groſſes Geſträuß hinein gerathen, vermerckte er ein ungewöhnliches Bellen, und Scharren eines Hunds, welcher mit ſeinen Bratzen dergeſtalten die Erden ausgraben, biß er endlichen zwey gantz weiſſe Beiner heraus gezogen, die der Edelmann auf kein Weiß vor Menſchen Beiner angeſehen, ja noch dem Laggey einen Befelch geben, wie daß er ſolche dürre Beiner ſoll mit ſich tragen, er ſeye geſinnet, aus dieſen für ſeinen Hirſchfänger ein gute Handhab machen zu laſſen. Wie er dann noch ſelben Abend dem Schwerdtfeger dieſe Beiner eingehändiget, mit dem Begehren, er ſoll ihm um paare Bezahlung erſtgedachte Handheb verfertigen. Sihe Wunder! kaum daß ſolche der Meiſter in ſeine Händ gebracht, haben ſie alſobald das helle Blut geſchwitzet, ſo daß ein Tropffen den andern geſchlagen, welches alle Beywesende in groſſe Verwunderung gezogen. Forderiſt aber war dieſer Schwerdtfeger dem Tod gleicher, als einem Menſchen. Dieſer, wie er ſich in etwas wiederum erholet, den Cavalier demütigiſt gebetten, er wolle ihme doch entdecken, wo er dieſe dürre und weiſſe Bainer genommen? worüber ihme der Gnädige Herr das Ort mit allen Umſtänden, den Wald, das Geſträuß beſchriben, und wie einer aus ſeinen beſten Jaghunden allda beſagte Beiner habe ausgraben. Ach! ſeufftzte dieſer, ſprechend, ich hab vermeint, ich ſeye gantz allein geweſt, es hab mich niemand geſehen. Jetzt ſpühr ich aber, daß mir GOtt habe zugeſchaut. Vor 20. Jahren, da ich noch ein Handwercks-Geſell ware, hab ich einem meinem Mit-Cameraden, der dazumahl in die Wander gereiſt, das Gleit geben, und weilen ich gewiſſe Nachricht erhalten, daß er wol mit Geld verſehen, alſo habe ihn in demſelbigen Wald ermordet, und eben an gedachtem Ort begraben. Nun mercke ich, daß mich gar kein Menſch geſehen, aber

Beyerlinck ad An. Christ. 1585. p. 637.

GOtt wol, der mich derentwegen richten wird. So ſihet dann der allmächtige, allwiſſende, allgewaltige GOtt alles, alles was auch in der Finſtern geſchicht, alles, was in der Wildnuß geſchicht, alles, was in einem Winckel geſchicht. Die Rahab hat die Außkundtſchaffter Joſue dergeſtalten verborgen, daß ſie kein Menſch geſehen. Der David hat ſich dergeſtalten in die Speluncken verborgen, daß ihn Saul auch nicht geſehen: Die zwey Richter zu Babylon haben ſich hinter ein Geſträuß verborgen, daß ſie kein Menſch geſehen. Die Prieſter zur Zeiten der Machabæer haben das Feuer verborgen, daß kein Menſch aus denen hat können finden: Vor dem Menſchen läſt ſich offt was verbergen, daß niemand findt, noch ergründt, aber vor deinem GOtt, O mein Menſch, läſt ſich nichts verbergen.

Von dem Joſeph iſt die Geſchicht allbekandt, wie er den Mantel hinten gelaſſen, wormit die ſaubere Frau des Putiphars ihre Frechheit wollte verdecken. Dieſe iſt dem unſchuldigen Jüngling lange Zeit nachgangen, nichts als zuckerſüſſe Wort gegen ihme gebraucht. Gute Nacht mein ſchöner Joſeph, hats geheiſſen, ſchlaff fein wohl mein Engel, und ſeufftzte darneben. Wann die Seufftzer mit Schellen wären behängt geweſt, wie der Ober-Steyrer ihre Roß, ſo hätte man hören können, wo ſie hingangen. Bona dies, guten Morgen, mein lieber Joſeph, hat dir nichts getraumet, mir hat von dir getraumet, will dirs ſchon einmal ſagen, und in der Geheim erzehlen. An einem Tag war ein groſſes Feſt gefallen, an welchem, nach Gebrauch, auch alle Weiber muſten erſcheinen in dem Tempel; das ware ein ſchöner Vorthl für dieſe Dama, alle giengen zu der Andacht, auſſer dem Joſeph, welcher das Hauß muſte hütten. Die Gnädige Frau verbind den Kopff, ſtellt ſich kranck, als wär ihr ein ſtarcker Fluß gefallen, der ihr unglaubliche Schmertzen und Zähnwehe verurſacht; Auwe! ſagte ſie, was leyde ich (glaubs) ach wie brennts (im Hertzen Schelmen-Vich) mein Schatz, redet ſie zu ihrem Herren; er gehe nur mit allen Bedienten in Tempel, ich getraue mir nicht in den Lufft, ich will ſchon mein Andacht zu Hauß verrichten. Auwe! auwe! das ſeynd, das ſeynd Schmertzen: der Joſeph kan ſchon zu Hauß verbleiben, daß ich gleichwol nicht allein bin, es möcht bald etwas auskommen. Nachdem nun alles aus dem Hauß, ſo fangt die Mäußköpffin den Joſeph anzulachen. Gelt Joſeph, ſagt ſie, ich kan meinen Mann ſtattlich betriegen. Schau mein guldenes Maul, jetzt iſt alles aus, es iſt kein Menſch ſonſt im gantzen Hauß. Mein Mann iſt nicht da: Mein ſtelle dich nicht ſo frembd, wie abgeſchmach! es ſihet uns Niemand. Niemand? ich frage dich noch einmal Niemand? O Unverſchambte! es ſihet dich ja GOtt. Schameſt du dich vor denen Augen des Menſchen, und ſchamſt dich nicht vor den Augen GOttes!

höre,

höre, was der keuſche Jüngling dir klar unter das Geſicht ſaget. Wie kan ich dieſes thun und vor GOttes Augen ſündigen? *Juxta translationem Hebraicam*

Wir ſchelten, wir verwerffen, wir verdammen, wir vermaledeyen jene Unthat der Hebreer, indem ihnen Pilatus der damalige Land-Pfleger, zu freyer Wahl geſtellt, ſie ſollen aus der Gefängnuß begehren, entweders JEſum, oder Barabbam, dieſer war ein Mörderer. So haben ſie dennoch einhellig aufgeſchryen, man ſolle JEſum creutzigen, den Barabbam aber frey und loß laſſen. O ihr hölliſche Gemüther! ſo gilt dann bey euch mehrer ein Sünder, und groſſer Sünder, und ein Mörderiſcher Bößwicht, als GOttes Sohn, aber ſag her bethörter, verkehrter, beſchwehrter Menſch indem du dich ſchämen thuſt vor den Augen der Menſchen nicht aber vor den Augen GOttes. So gilt dann auch mehrer bey dir ein Menſch, als GOtt ſelbſten?

Es war ein Student, welcher zu Faßnacht-Zeit, da man mit Schellen in die Schul läutet, auch nicht wollte beſcheid ſeyn. Er wollte es auch erfahren, ob ihme die Lappen Kappen möchte wol anſtehen, bittet demnach ſeinen Koſt-Herrn, der ein guter Mahler war, er woll das Geſicht mit Farben ihme alſo überſtreichen, daß es einer Larven gleich ſeye. Der Koſt-Herr zeigt ſich hierinnfalls gar willfährig. Befilcht ihme, er ſoll ſich unterdeſſen mit einem Narren-Kleid ausſtaffiren, biß er ſeine Farben miſche. Der Lateiniſche Giſpel hatte ſchon alles im Vorrath, weßwegen er gleich die Narren-Schuh, die Narren-Strimpff, die Narren-Hoſen, das Narren-Wammes, endlich das groſſe Narren-Kröß angezogen, und ſich auf den Stuhl mit närriſcher Reputation, oder reputirliche Narrheit niedergeſetzet. Jetzt, ſagt er, Herr mahlt mich halt frey närriſch. Der Koſtherr war ein arger Schalck, und gedachte, nunmehr habe er ein erwünſchte Gelegenheit, dieſem Studioſo curioſo, oder furioſo ein lächerlichen Boſſen zu reiſſen, ſchafft demnach, er ſoll die Augen wol zutrucken: theils damit ihme die abrinnende Farben nicht ſchaden, theils auch, damit er deſto bequemer ſeine Farben möchte auftragen. Das Mahlen nimmt nun ſeinen Anfang, der Koſtherr konte das Lachen nicht verhalten, um ſolches zu beſchönen, ſagt er dem geſtudierten Narren, es wird ihn kein Teuffel kennen, wegen der vielfärbigen Züg, und Strich, und Tüpffel. Unterdeſſen aber hat er nur allzeit den Pembſel in das pur klare Waſſer gedunckt, und niemahlen in eine Farb, welches der mit verſchloſſenen Augen gantz Naglneue Narr nicht konnte wahrnehmen. Nachdem nun der verſchmitzte Mahler zimlich das Geſicht überſtrichen, jedoch nur mit klarem Waſſer, legt er endlich den Pembßl auf die Seiten, ſprechend, Herr, Herr Ferdinand, ich wollt ein halben Gulden darum geben, wann mein Weib zu Hauß wäre, da-

mit ſie den Spiegel möcht geben, worinnen ſich der Herr kunte erſehen, das iſt ein Geſicht: das iſt ein Larven: das heiſt figurirt! in der gantzen Stadt wird kein gröſſerer Narr ſeyn, als der Herr. Dieſer gantz begierig ſich auch ſehen zu laſſen, eilet mit ſeiner Wurſt und ledernen Scepter auf die Gaſſen, von der Gaſſen auf den Marckt, macht ſeine Narren-Geberden beſtermaſſen, er aber wurde allerſeits ausgelacht. Herr Ferdinand, ſagt einer, was iſt der Herr für ein ſeltzamer Narr. Holla! gedacht er, der Kerl kennet mich. Er geht kaum zwey Schritt weiter, da grüſt ihn ein gantze Burſch Studenten. Herr Ferdinand! Domine condiſcipule, quare ita ſoles ſtulteſcere? Schau! ſchau! der Narr iſt des Mahlers ſein Koſtgeher, der iſt ein ſauberer Narr, er gibt ſich fein zu erkennen. Um GOttes willen, ſeufftzet er bey ſich ſelbſten, ſo kennet mich ja jedermann; wie muß mich dann mein Herr gemahlen haben? ſpringt derentwegen in ein bekandtes Hauß, bittet um einen Spiegel. So bald er in ſolchen geſchauet, hat wenig gemanglet, daß er nit in ein Ohnmacht gefallen, indeme er gefunden, daß er nicht ein Tüpffel von einer Farb in dem Geſicht, ſondern ſolches mit bloſſem klaren Waſſer überſtrichen, weſſenthalben ihn männiglich leicht erkennen konnte. O wie hat er ſich geſchamet! viel Geld hätte er gſpendiret, wann das nit geſchehen wäre. Niemahlen hätte ich das Ding gethan, ſo ich gewuſt hätte, daß mich jemand ſoll kennen. Narras benè narrata.

O wie viel verruckte, und verruchte Adams-Kinder ſeynd anzutreffen, welche auch ein thorrechtes Werck um das andere thun, in der Meinung, es ſehe ſie niemand, es kenne ſie niemand. In dem Evangelio ſtehet geſchrieben: Gebet dem Käyſer, was des Käyſers iſt. Bey manchem heiſt es: Stehlet dem Käyſer, was des Käyſers iſt. Aber ſtihl, daß niemand ſiehet. In dem Heil. Evangelio ſtehts geſchrieben, daß die drey fromme Frauen haben koſtbare Salben einkaufft, aber etliche nehmen ungerechte Schmiralia umſonſt ein; aber ſtill, daß es niemand merckt. In dem Evangelio ſtehet geſchrieben, daß ein Weib, wegen Verluſt eines Groſchen, das gantze Hauß auskehrt, biß ſie ihn gefunden; manche Dieb gibts, die Küſten und Käſten ausſuchen biß ſie Geld finden, aber ſtihl, daß es niemand ſihet. In dem Evangelio ſtehet geſchrieben, daß ſich einer deſſentwegen entſchuldiget, er könne bey der Mahlzeit nicht erſcheinen, dann er habe fünff Joch Ochſen erkaufft: ein mancher Dieb ſtihlt Ochſen, und Kühe, aber ſtihlt bey der Nacht, daß es niemand ſiehet. In dem Evangelio ſtehet geſchrieben, es kan niemand zwey Herren dienen, aber mancher dient wol zwey Frauen, aber ſtill, daß es niemand merckt. In dem Evangelio ſtehet geſchrieben, daß unſer Herr ein Waſſerſüchtigen curirt habe, aber mancher Wirth hengt ſchier alle

Tag dem Wein die Waſſerſucht an, aber ſtill, daß niemand im Hauß ſihet. In dem Evangelio ſtehet geſchrieben, daß Martha mit dem Koch-Löffel ſehr beſchäfftiget geweſen, aber ein Manche die hat weit ein anders Löfflen mit dieſem, oder jenem, aber ſtill, daß niemand ſihet. O elende Adams-Kinder! hört mich auch an, was in dem Evangelio ſtehet. In demſelben ſtehet geſchrieben, daß Joannes der Tauffer denen Juden, welche ihn gefragt, ob er Chriſtus ſeye, geantwortet: Medius veſtrum ſtetit, quod vos neſcitis. Er ſtehet mitten unter euch, den ihr nicht kennet. Ihr Menſchen glaubt, es ſehe euch niemand, weilen es finſter iſt, niemand, weilen es verſchloſſen iſt, niemand: weilen es ein Winckel iſt, weilen es hinter der Mauer iſt, niemand: weilen kein Menſch vorhanden iſt, niemand: glaubt aber auch, daß GOtt mitten unter euch, bey euch, an euch, um euch, neben euch, ja in euch ſtehe. Quem vos neſcitis. O wie weit haben geirret jene freche Lotters-Knecht, welche neben andern Schmach und Spott, auch dem gebenedeyten JEſu ſeine Augen verbunden, nachmahls die ſtinckende Speichel in das allerheiligiſte Angeſicht geworffen, ſelbiges mit hartem Backenſtreich vermehret, und alſo vermeint, er ſehe ſie nicht, er ſolle rathen, wer dieſen oder jenen Streich verſetzet habe? weit iſt das gefählt, ihr verdammte Satans-Brut, GOtt laſt ihm die Augen nicht verbinden, er ſihet nit allein durch dieſen wilden Hadern und unreinen Lumpen, den ihr ihme um das Geſicht gewunden, und gebunden, ſondern er ſihet auch durch die Mauer, ſoll auch ſelbe dicker ſeyn als der gantze Erdboden. Nicht allein die Juden haben dieſen laſterhafften Muthwillen an dem Heyland JEſu verübet, ſondern es gibt auch ihres gleichen unter den Chriſten, die nit weniger ſich Gottvergeſſener ſtellen. Joan. 1.

Aber O Thorheit! Adam hat auch vermeint, er wolle ſich hinter die Stauden verbergen, aber umſonſt. GOTT ſihet alles. Jonas hat auch vermeint, er wolle ſich aus den Augen des HErrns ſchrauffen, wie er nacher Joppen gereiſt, aber umſonſt. GOtt ſihet alles. Von etlichen Heiligen iſt bekandt, daß ſie auf einmal in zwey Oertern ſeynd geſehen worden, alſo war der H. Abbt Bernardus zugleich zu Rom, und zu Claravall: alſo war der H. Adalbertus zugleich zu Rom, und zu Prag in Böheim: Alſo war der H. Antonius Paduanus zugleich auf der Cantzel, und bey dem Altar. Aber GOtt iſt nicht nur in zwey Oertern zugleich, ſondern in allen Orten. Er ſihet dich allenthalben, er hört dich allenthalben, er greifft dich allenthalben, und ſollſt du dich nit ſchämen vor den Göttlichen Augen zu ſündigen.

Als eines der HErr und Heyland in dem Tempel vor einer groſſen Menge des Volcks lehrete, brachten die Phariſäer und Schrifft-Gelehrten ein Weibs-Bild in die Kirchen, machten ein groß Geſchrey

und Tumult, und klagten ſie offentlich an, daß ſie in flagranti, in dem Ehebruch ſeye erdappet worden: und weilen das Geſatz Moyſis ſolche zu verſteinigen befehle, alſo fragen ſie dißfalls, ob man dem Geſatz ſolle nachkommen, wie ſolches der Heyland vernommen, ſo neigt er ſich zu der Erden, und ſchriebe mit den Fingern auf dieſelbe. Rathe aber, was er geſchrieben? indem ſolche Schrifft den groſſen Hannſen, und gelehrten Geſellen dergeſtalten mißfallen, daß ſie alle ſchamroth ſeynd darüber worden, und einer nach dem andern zum Tempel hinaus marſchiert. Er hat dero Schelmenſtückl und Diebſtückl gantz umſtändig entworffen, die ſie doch für verborgen, und geheim gehalten haben, das hat ſie veranlaſſet, daß ſie mit langer Naſen, mit untergeſchlagenen Augen ihren Weeg weiter genommen. Wie? ſagt einer bey ſich ſelbſten, wie muß er das Ding wiſſen? hat mich doch niemand geſehen! das weiß ich, dacht ein anderer, daß ich gantz bin allein geweſt, wie ich dasjenige hab geſtifftet, wie muß dieſer Nazarener darhinder ſeyn kommen? er kan je nicht durch die Mauren ſchauen? er hat es ja nit geſehen? ja, ja, ja meine Hebreer er hat es geſehen, wie, wann, wo es geſchehen, dann ſeinen Göttlichen Augen kan es nicht entgehen. Wir ſeynd in dieſem Fall wie die Kinder, aber nicht ſo unſchuldig wie die Kinder. Dieſe pflegen zuweilen durch ihr kindliches Schertzen, die Augen mit ihren Händlein zuzuhalten, oder ſtecken ihren Kopff in die Schoß ihrer Mutter, und meinen alſo man ſehe ſie nicht. Wir üben die mehreſte Frechheit, und Ubelthaten in der Stille, in verborgenen Wincklen, bey finſterer Nacht, verriglet, verſperret, vermauret, und vermeinen, uns ſehe niemand; da doch unterdeſſen GOtt, welcher den Himmel für die Frommen, die Höll aber für die Böſen erſchaffen. GOtt, welcher die Tugend ewig belohnt, die Unthaten ewig ſtraffet. GOtt, welcher barmhertzig gegen den Guten, gerecht gegen dem Sünder iſt. GOtt welcher richten wird die Lebendige und die Todte. GOtt welchen verehren alle Heil. Engel, und förchten alle Teuffel. GOtt, welcher dreyfach in denen Perſonen, und einfach in der GOttheit. Dieſer GOtt ſiehet dich, und ſchauet dir zu.

Zu Wittenberg in Sachſen iſt einmal ein ſchädliche Brunſt entſtanden, und hatte man einen allgemeinen Argwohn, daß ſolches Feuer durch einen laſterhafften und böſen Menſchen ſeye gelegt worden. Weilen aber der Menſchen Urtheil gar offt auf Steltzen gehet, alſo iſt auch dazumahlen ein unſchuldiger Tropff in Verhafft kommen, welcher ſo gar bey dem Gericht ſein Unſchuld durch ein Wunderwerck verfecht; maſſen er ein gantz glüendes Pflugeyſen in die Hand genommen, und ſolches einen langen Weeg durch die Stadt ohne einige Verletzung zur Beweißthum ſeiner Unſchuld getragen. Mitten aber auf dem Platz in Gegenwart einer groſſen Menge Volck, hat er dieſes glüende Eyſen hin

hinweg geworffen, welches dann augenblicklich verſchwunden, und kunte es auch nach viel angewendten Fleiß kein einiger Menſch finden. Was geſchicht aber? ein gantzes Jahr nach dieſem muſten etliche den Platz mit Kiſelſtein pflaſtern, worunter einer aus dem Sand daſelbſt das noch glüende Pflugeyſen heraus gezogen, an welchem er neben ungeheurem Geſchrey die Hand erſchrecklich verbrennt. Die Sach wird alſobald lautbar, man kont ſich nit gnugſam verwunderen, daß vor einem Jahr das Eyſen verſchwunden, und anjetzo ein gantz Jahr hernach von dieſem Menſchen noch gantz glüender gefunden worden. Weſſenthalben dieſer Geſell in die ſtrenge Frag gezogen worden, worinnen er bald bekennet, daß er der Thäter ſeye jener vor einem Jahr erweckter Brunſt, darüber er hernach durch billiches und gerechtes Urthel lebendig iſt gerädert worden. Cranzi l. Vuandal. c. 31.

Dieſer armſeelige Menſch hat auch vermeint es ſehe ihn niemand, es war bey der finſtern Nacht, da jedermänniglich in dem tieffen Schlaff war verſencket, kein Menſch hat ſich auf der Gaſſen nicht gefunden, er war gantz alleinig, niemand ſehe ihn, keinem hat er ſolches enedecket, hat er nach einem gantzen Jahr müſſen erfahren, daß ihn warhafftig GOtt geſehen habe. Der Prophet Jeremias hat auf ein Zeit etwas Wunderbarliches geſehen. Nemlichen ein Ruthen mit einem Aug. Jerem. 1. Virgam oculatam. Partitenmacher in deinem Ambt: Dieb bey der Nacht: Unzüchtiger Buhler in der Kammer: Laſter-Menſch in dem Winckel: Mörderer in dem dicken und finſtern Wald: ſündiger und boßhafftiger Menſch in der Stille, ſage nit mehr: Nemo videt, Niemand ſihet mich; es iſt nit wahr, es ſiehet die ſtrenge Ruthen von oben her mit dem Allmächtigen Göttlichen Aug. Und was dieſe ſihet, das wird ſie urtheilen, und was ſie wird urtheilen, das wird ſie auch nach dem Verdienſt ſtraffen.

Es hat der Allmächtige GOtt dem Kriegs-Fürſten Joſue einen ernſtlichen Befehl geben: Wann er werde, mittelſt ſeiner Göttlichen Beyhülff, die Stadt Jericho eroberen, ſolle bey Meydung höchſter Straff und Ungnad, keiner eines Fadens groß, einen Heller werths rauben, oder Beuth machen. Das war ein hartes Geſätz: Venire di guerra, & no verubato? aus dem Krieg zuruck kommen ohne Diebsſtuck? das gehört unter die Kariteten. Gleichwol haben ſich die wackeren Soldaten alſo ſcrupulos gehalten, daß ſie mitten unter Geld und Gut nach Eroberung der Stadt nicht ein Pfenning eingeſchoben, ausgenommen einer mit Namen Achan, der hat einen rothen Mantel, und etwas von Silber und Gold geſtohlen, aber gantz behutſam, maußſtill; ſo gar hat er das Silber unter die Erden gegraben, dann wie er geſehen

hat, daß ihm niemand zuſchaue, weder der Obriſt, weder der Wacht-meiſter, weder der Rittmeiſter, weder der Profoß, ꝛc. O gedachte er, jetzt heiſt es, Herr mein Fiſch, der Mantl taugt mir ſtattlich ins Regen-Wetter, in Winterszeit iſt er mir viel lieber, als ein alter Kotzen der mauſen thut, oder ein Madratzen die durchſichtig: das Silber und Gold aber taugt mir zu meiner nothwendigen Wirthſchafft, kan ich doch alles vertuſchen, iſt nicht nothwendig, daß ichs einem an die Naſen bind, der Charmi mein Vatter muß ebenfalls nichts darum wiſſen. Ey du plumper Mantl-Dieb! ſihet dich niemand? Niemand ſihet mich. Halts Maul, auf ein ſolche Lug gehört ein Maultaſchen, es iſt ja der Allerhöchſte GOtt welcher deinem Kriegs-Fürſten Joſue das Gebott geſetzt: es ſoll keiner was aus der verruchten Stadt Jericho mit ſich nehmen. Es iſt nicht lang angeſtanden, ſo hat der gerechte GOtt dieſen ungerechten Beut-
Joſ. c. 7. macher entdecket. Weſtwegen er von dem geſamten Volck verſteiniget worden, und der vorhero mit Silber und Gold umgangen, müſte anjetzo wider Willen mit Steinen handlen.

Was hat nicht ſchon der Niemand geſtifft? der Niemand ſtihlt zum mehreſten. Auguſtinus der groſſe Ertz-Vatter, da er noch ein muthwilliger Bub ware, iſt mehrmalen denen Leuten in die Obs-Gärten geſtiegen, aber allzeit in Obacht genommen, ob ihn niemand ſehe. Wann er vermercket, daß der Herr zum Fenſter hinaus geſchauet, ſo hat ers wol bleiben laſſen. Der Menſch wird nicht ein Spenadl entfremden: der Bub wird nicht ein Pfenning verrucken: der Diener wird nicht ein halbe Elen taffete Bändl einſchieben, wann ſie wahrnehmen, daß es ihr Herr ſihet. Ich hab noch nie gehört, daß auch der frecheſte Dieb hat auf einem Jahr-Marckt krumme Finger gemacht, wann ihm der Stadt-Richter hat zugeſchauet. Wie kanſt du dann ſo frey ohne Scheu und ohne Reu begehen ſo manche Schelmerey, indem du vergwiſt biſt, daß dir der obere HErr zuſchaue. Reſpiciens per feneſtras. Welcher dir ſolches in dem Thal Joſaphat vor dem geſamten Menſchlichen Geſchlecht wird vorhalten und vorrupffen.

Der gebenedeyte Heyland ſagt ſelbſten bey dem Evangeliſten Joan. c. 8. Ego ſum Lux mundi. Ich bin ein Licht der Welt. Man mag das Wörtlein Lux Lateiniſch, oder Teutſch verſtehen, ſo ſchicket ſich doch beedes auf unſeren HErrn, maſſen er ein Liecht, ſo alles durchleucht, und ein Lux ſo alles durchſihet, zumahlen wegen Schärpffe der Augen von dieſem Thier geſagt wird, es könne durch ein Mauer ſehen. Das Wörtlein Lux hat jener Fuchs erſt in ſeinem hohen Alter erfahren, daß GOtt habe geſehen, was er geſtifft in jungen Jahren. In Oeſterreich hat ein Schneider-Bürſchl ſeinem Meiſter 50. fl. entfrembd, mit

ſolcher Beut hat er das Hauß gemeidt, und in andere Länder gewandert, biß er auch iſt Meiſter worden, welcher zwar ſchon zuvor meiſterlich zu ſtehlen wuſte. Nachdem 50. Jahr von dieſem begangenen Diebſtahl verfloſſen, ſo hat GOtt auch wollen die 50. fl. wunderbarlich offenbaren. Dann als einmal erſtgedachter Meiſter, ein bereits alter Greiß, auf dem Marckt ſpatzieren gangen, allwo die unruhige Gaſſen-Buben mit Kreiden unterſchiedliche Täntlerey verübten an einem Fenſter-Laden. So hat ſich dieſer alte Geck auch unter die Kinder gemiſcht, und ebenfalls mit der Kreiden wollen ſchreiben. Wie es aber GOtt ſo wunderlich geſchickt: dieſer hatte ſein Lebenlang niemahlens ſchreiben, noch leſen gelernet. Indem er dann vermeint, mit der Kreiden nur krume, und gerade Strich zu machen, ſo hat er aber gantz deutlich dieſe Wort auf das Bret verzeichnet. Ich bin ein Dieb. Wie ſolches die ohnedas muthwillige Buben geleſen, fangen ſie alsbald an mit lauter Stimm dieſen ſaubern Titl zu reintoniren. Der iſt ein Dieb. Der iſt ein Dieb. Die Sach gelangt vor dem Magiſtrat, welcher dieſen alten Schneider hierüber zur ſtrengen Frag gezogen, und endlich aus ihme gepreſt, daß er ein Dieb ſeye, und vor 50. Jahren jenem Meiſter N. 50. Gulden entfrembdet, nach welcher Erkandtnuß der zwar weiſſe Tätl denen ſchwartzen Raaben einen Mitgeſpann müſſen abgeben, und einen ſolchen Sail-Tantzer abgeben, daß er am Strick iſt hangen blieben.

Sag jetzo mehr, es ſehe dich Niemand, indem GOtt die verborgneſte und geheimſte Ding ſchon ſo offt auf der Welt an das Taglicht gantz wunderbarlich gebracht, auf daß der unbehutſame Menſch handgreifflich ſpühren ſolle, daß er den Göttlichen Augen keineswegs entgehen möge. Wann wir den Allmächtigen GOtt ſtäts vor Augen hätten, und wohl zu Gemüth führeten, daß derjenige uns zuſehe, welcher uns kan augenblicklich in die Höll abſtürtzen, ſo würden wir ungezweifflet mit Laſtern nicht alſo beladen ſeyn. Was hat unter den Käyſer Henricum, unter den König Caſimirum unter den Fürſten ein Hemenegildum, unter den Graffen ein Elzearium, unter den Freyherren ein Rochum, unter den Burgern ein Homobonum, unter den Bauren ein Iſidorum, unter den Bettlern ein Servulum zu ſolcher Vollkommenheit und Heiligkeit gebracht, als eben, daß ſie ſtäts GOtt vor Augen gehabt. Was hat den Soldaten Mauritium, den Rathsherrn Apollonium, den Artzten Pantaleonem, den Edlmann Sebaſtianum, den Fürſten Abdon, den König Olaum zuruck gehalten, daß ſie nicht die Götzen verehret und angebettet, ſondern heroiſch gekämpffet, und ihr Blut vergöſſen? nichts anderſt, als daß ſie den wahren GOTT allzeit vor Augen hatten.

Was hat Benedictum mit ſo vielen Benedictinern, Auguſtinum mit ſo viel Auguſtinern, Dominicum mit ſo vielen Dominicanern, Franciſcum mit ſovielen Franciſcanern, Bernardum mit ſo vielen Bernardinern, ꝛc. zu ſo bekantem Tugend-Wandel gezogen, als das einige, daß ſie ſtäts GOtt vor Augen hatten. Von Boleslao dem Dritten, wackeren, und ſehr berühmten König in Polen wird geſchrieben, daß er ſtäts die Bildnuß ſeines Herrn Vatters ſeeliger habe am Halß getragen, damit er in deſſen Angeſicht, und Gegenwart nichts Sträffliches, oder Unrühmliches begehe. Von Alexandro dem Sechſten Römiſchen Pabſten vermercket Carriocciolus, daß er habe das höchſte Altar-Geheimnuß in Gold gefaſſet an den Halß gehencket, auf daß er immer und immer gedencke, daß GOtt all ſeinen Wercken und Gedancken zuſehe. Ich auch, ſprichſt du, der du ſolches lieſeſt; will hinfüro nimmer der Göttlichen Augen vergeſſen! ſondern ein, und allemahl meinen GOtt, der mich aus Nichts erſchaffen; meinen GOtt, der mich ſo theuer erkaufft und erlöſt hat: meinen GOtt, der mich noch durch ſeine grundloſe Gütigkeit erhält, und ernähret: meinen GOtt, von dem ich forderiſt ein glückſeeliges Sterbſtündlein bitte; meinen GOtt, an dem ich einen barmhertzigen Richter erwarte: meinen GOtt, von dem ich ein troſtreiche Aufferſtehung hoffe: dieſen meinen GOtt, will ich hinfüro allzeit vor Augen haben, damit ich ihn nachmals in jener Welt auf ewig möge anſchauen, ꝛc.

Judas Iſcarioth war ein unverſchamter Lügner in Worten und Wercken.

NAch laut des gemeinen Sprüchwort, heiſt es, das Letzte das Beſte. Wie dann in der Warheit auf der Hochzeit zu Cana der letzte Trunck, den man auf die Tafel gebracht, der allerbeſte war, und halben Theil beſſer als der erſte. Aber in der Wahl und Aufnehmung der Apoſtel geſchicht das Widerſpiel. Maſſen in dem Apoſtoliſchen Collegio Thadæus der Eilffte war, nach dieſem iſt erſt Judas Iſcarioth als der Zwölffte, und letzeſte beruffen worden. Dieſer Letzte iſt geweſt der Letzeſte, indeme er ſeinem Heil. Beruff nicht gemäß gelebet hat, ſondern mit laſterhafften Diebſtahl ſein Heil. Ambt ſpöttlich entunehret. Weilen aber gemeinigleich ein Sünd der anderen die Thür aufſperret, und gar ſelten eine gantz allein iſt, ſondern mehreſtentheil ein Begleitſchafft vieler andern mit ſich führt. Wie

Luc. c. 10.

dann

dann jene Mörder dem armen Tropffen, welcher von Jeruſalem nacher Jericho gereiſt, nicht nur eine, ſondern gar viel Wunden verſetzet. Alſo war die Seel Judä nicht nur mit einer Sünd, ſondern mit mehrern durch die hölliſche Mörder verwundet. Und iſt gar glaublich, daß er ein unverſchamter Lügner zum öfftern ſeye geweſen, maſſen Lügen und Stehlen alſo nahe befreundt ſeyn, wie Jacob und Eſau: und ſtehet denen diebiſchen Händen niemand beſſer an die Hand, als die verlogne Zung. Wann gutwillige Leuth etwann ein H. Allmoſen Chriſto dem HErrn vorgeſtrecket, hat er jedesmal ſolches Geld ungezehlet dem Judä eingehändiget. So ihm nachmahls der Petrus, oder Joannes, oder ein anderer Apoſtel befraget, wie viel dieſer oder jener Herr hab geſpendiret? da hat mehreſtentheil der ſaubere Judas weniger angeſaget, und alſo im Lügen gar nicht ſchamroth worden; auch hat dieſer verſtohlene Caſſier gar offt Geld in das Hauß gebracht. Und da ihn Chriſtus ſein Meiſter gefraget, wo er ſeye geweſen; hat er gleich ein patzete Lüg aus dem Ermlgeſchütt, ſprechend, er habe einen Krancken beſucht. Wann er allzeit hätte ein Maultaſchen (nach dem Teutſchen Sprüchwort) müſſen aushalten ſo offt er gelogen; ich halt darvor, der Dieb wäre ſelten ohne geſchwollene Backen geweſt. Clodinius Com. 1. Quadrag. fol. 9.

Viel ſchöne Muſic in vielen Orten, von vielen Leuten, an vielen Freuden-Feſt, mit vielen Inſtrumenten ſeynd gehalten worden im alten Teſtament, alſo bezeuget es die H. Schrifft ſelbſten. Lib. 2. Reg. c. 6. Lib. 1. Para. c. 13. cap. 16. c. 25. Lib. 2. Para. cap. 5. cap. 29. Lib. Judith. c. 16. Bey dieſer erſchallenden Muſic hat man hören laſſen die Trummel, aber nie ein Pfeiffen, die Poſaunen, aber nie ein Pfeiffen, die Leyren, aber nie ein Pfeiffen, die Zincken, aber nie ein Pfeiffen, die Zithern, aber nie ein Pfeiffen, die Cymbalen, aber nie ein Pfeiffen, ꝛc. auſſer ein einigesmal, wie der ſtoltze und übermüthige Nabuchodonoſor ein guldenes Bild hat aufgericht, und bey dieſer Solennität ſeine Vaſallen muſten erſcheinen, und dieſen guldenen Götzen anbetten mit gebogenen Knyen. Dazumahlen hat man neben andern Muſicaliſchen Inſtrumenten auch die Pfeiffen genommen, ſonſten nie. Aber gar recht damahls die Pfeiffen, Dan. 3. dann es war gar ein häſſige Lüg, und unverſchamte Lüg, daß dieſer guldene Trampel ein Gott ſeye, deßwegen iſt gar recht geſchehen, daß man darzu pfiffen hat.

Wann einer der Zeiten zu einer jeden Lüg pfeiffen ſollte, ſo müſte einer jederzeit ein geſpitztes Maul machen. Dann kein Land, kein Stand, kein Wand, wo man nit der Warheit ein Schmitzen gibt. Es ſeynd der geredten Lügen, der geſchriebenen Lügen, der gemahlten Lügen, der druckten Lügen, der geſtochenen Lügen, der geſchnitzleten Lügen, der geſungenen Lügen, der Teutſchen Lügen, der Lateiniſchen Lügen, der

Spani-

Spaniſchen Lügen, der Frantzöſichen Lügen, der Polniſchen Lügen, der Ungariſchen Lügen, der groſſen Lügen, der kleinen Lügen, der mittlmäſſigen Lügen, der höfflichen Lügen, der groben Lügen, der verſchmitzten Lügen, der plumpen Lügen, der gemeinen Lügen, der neuen Lügen, der alten Lügen, der friſchen Lügen, der wochentlichen Lügen, der täglichen Lügen, der ſtündlichen Lügen, der geſchwinden Lügen, der langſamen Lügen, der Stadt-Lügen, der Marckt-Lügen, der Dörffer-Lügen, der Schloß-Lügen, der Hauß-Lügen, der Zimmer-Lügen, der Tiſch-Lügen, der Nacht-Lügen, der Tag-Lügen, der Gaſſen-Lügen, der Winckel-Lügen, der Männer-Lügen, der Weiber-Lügen, der Kinder-Lügen, der Herren-Lügen, der Frauen-Lügen, der Diener-Lügen, Menſcher-Lügen ſo viel, ſo viel, daß, wann man von einer nur ein Pfenning Mauth ſollt ablegen, in kurtzer Zeit ein ſo hefftiges Geld geſammlet wurde, als der weltkündige Crœſus in ſeinem gantzen Reichthum gehabt. Ja ſo gar redet
Psal. 115. der Pſalmiſt David. Omnis homo mendax: Daß alle Menſchen Lügner ſeyn. Etwann will der gecrönte Prophet ſagen, daß kein Stand ohne Lügen.

Reden die Edl-Leuth allzeit die Warheit? nicht allzeit. Es iſt zwar kein Laſter, an welchem ein edles Gemüth ein gröſſeren Abſcheuen traget, als an der Unwarheit. Joſue ſchickt in die Stadt Jericho zwey Ausſprecher, oder Kundſchaffter, welche ihr Einkehr genommen bey einem gemeinen Weib, es iſt diß ſchon ein alter Soldaten-Brauch. Wie daß dem König dieſer Stadt zu Ohren kommen, ſchicket er alſobald einige Quardia, welche dieſe zwey Iſraeliter ſollen gefänglich einziehen. Wie nun dieſe vor das Haus kommen, und das Weib Rahab anſtrengten, ſie ſolle ſagen, und zeigen, was ſie für ſaubere Gäſt habe. Die Rahab hatte vorhero die zwey Männer gantz unter dem Tach verborgen, und mit vielen Stoplen und Flachs zugedecket. Sagte alſo des Königs-Leuten, ja ich bekenne es, ſie ſeynd zu mir kommen: Aber ich wuſte nicht, von wann ſie waren. Num. ein Lug: Und da man in der Finſter das Thor geſperret, giengen ſie auch hinaus Num. 2. Lug: dann ſie waren unter
Josue 2. dem Tach. Ich weiß aber nit, wohin ſie gangen ſeynd. Num. 3. Lugen: dann ſie wuſte es nur gar zu wol. Jagt ihnen eilends nach, ſo werdet ihrs ergreiffen. Num. 4. Lugen: dann ſie ſahe es wol, daß ſie es nicht wurden ertappen. Dieſes Weib hat haupt lügen können, gar nicht angeſtoſſen mit der Zung, noch weniger roth worden, dann ſie ware ohne das zimlich unverſchamt.

Es ereignete ſich faſt ein gleiche Begebenheit mit dem Loth, bey ihm haben gleichmäſſig zwey Gäſt einkehret, die Muthwillige Sodomiter wollten kurtzum die zwey heraus haben, oder ſie ſtürmen ihm das Hauß.

Was thut der ehrliebende Herr Loth? etwann hat er auf gleiche Weis aufgeſchnitten, und die Gäſt verlaugnet? ſeye es um ein Lüg hin und her, es wird deswegen das Zahnfleiſch nicht geſchwellen, es iſt ja beſſer gelaugnet, wann man auch ſollt dem Teuffel ein Ohr abſchwören, ſetze er gleichwol hernach ein Parocca auf. Wann mans ſollte beſtehen, daß dieſe alſo wolgeſtalte Jüngling noch im Hauß ſeyn, was Schad und Schand und Schindthaten wurden entſtehen? Nichts dergleichen hat der gewiſſenhaffte Loth hören laſſen, ſondern er hats redlich bekennt. Ja, ja, meine liebe Brüder, ich laugne es nicht: ja, ja, ſie ſeynd bey mir, aber ich bitt euch um Gottes willen, thut das Ding nit. Warum hat dann jenes Weib gelogen, und gelaugnet, gelangnet und gelogen untereinander, nacheinander, übereinander, Loth aber blieb bey der Warheit, auch in höchſter Gefahr? Darum merckens Eure Gnaden, Ihr Herren Edelleut? die Rachab war ein ſchlechtes Rabenvich, ein gemeines Weib, deswegen ſchamte ſie ſich nicht des Lügen? aber Loth war ein Edelmann von groſſem Geblüt, von ſtattlicher Caſada, darum wollte er auf kein Weis mit Lügen umgehen. Pfuy! Mendacium eſt vitium ſervile, ſpricht Sophocles.

Es iſt wahr, vor dieſem hats geheiſſen: ein Mann, ein Mann, ein Wort, ein Wort. Was man dazumahlen verſprochen, iſt unveränderlich gehalten worden. Zur ſelben Zeit hat ein Parola mehrer Glaubens gehabt, als anjetzo pergamentene Brief, woran Sigl hangen, wie Pantalier an einem Soldaten. Bey etlichen Edel-Leuten, nicht bey allen, iſt die Parola ein Parabola worden, und iſt zuweilen ſo gar nit ein papierenes Häußl, welches die Knaben auf das Krippel ſetzen, darauf zu bauen. Parola Pater! ich will mich einſtellen. Parola Meiſter! die andere Wochen ſollt ihr das Geld haben. Parola Kauffmann! in vierzehen Tagen ſoll alles pr. Haller, pr. Pfenning bezahlt werden. Der Kauffmann verläſt ſich darauf ſo feſt, gleichſam als auf die 14. Nothhelffer: Der Meiſter hofft darauf mehrer, als die Iſraeliter auf das guldene Kalb: Der Pater wartet darauf, wie Moyſes auf das gelobte Land: aber der erſte, der andere, der dritte werden bißweilen zugericht, als wie des alten Tobiä ſeine Augen von den Schwalmen (vulgò beſchmiſſen) es geſchicht zuweilen, daß ein Weib ein Knäil Seiden abwind, und find einwendig ein Papierl, worauf die Seiden gewunden worden, eröffnet ſolches aus angenaturttem Forwitz, ſchaut, lißt, find, daß es ein altes Auszügl von einem Kauffmann: alſo in der Warheit ſtecket bißweilen unter ſammeten und ſeidenen Kleydern auch ein Auszügl, daß man ſolche noch ſchuldig iſt, welcher ſich ſo feſt auf die Parola verlaſſen. Weſtwegen ich für gewiß gehört, daß der Credit ſeye mit Tod abgangen, und allem ſagen nach, ſo habe ihm Parola mit Gifft vergeben. Die Rubricæ

des Miſſals ſetzen alle Sontag in der H. Meß ein Credo, aber bey dem jetzigen Welt-Lauff findet man weder am Sonntag, weder am Wercktag ein Credo, und hört man faſt täglich dieſer und jener hat kein Credit mehr bey mir, dann er hat ſeinen Worten nicht zugehalten.

Reden die gelehrte Leut allzeit die Warheit? nicht allzeit: es ſoll zwar nichts wenigers als ein Lug einem gelehrten Mann auf die Zung kommen. Jonas der Prophet bekommt von dem allmächtigen GOtt ein ſcharffen Befehl, er ſoll unverweilt ſich in die Stadt Ninive begeben, daſelbſt mit allem Ernſt predigen, daß nach verfloſſenen 40. Tagen die Stadt, wegen allzugroſſen Laſtern, werde zu Grund gehen. Nachdem nun der Prophet wegen ſeines Ungehorſams in das Meer geſtürtzet worden, und alsdann nach ausgeſtandenen Arreſt in dem Wallfiſch wider gantz wunderlich auf das Land kommen, alſo hat er gantz eyfferich den Göttlichen Befehl vollzogen, auf allen Gaſſen der Stadt Ninive ihren erbärmlichen Untergang nach 40. Tagen verkündiget. Weilen aber der König ſambt dem Adl, und Burgerſchafft zur Buß geſchritten, und alſo der erzürnete Gott hierdurch wieder verſöhnet worden. Alſo iſt aus der betrohten Stadt und Untergang nichts worden, welches dem Propheten Jonæ dergeſtalten zu Hertzen gangen, daß er gantz traurig herumb gangen, ja endlich gantz unwillig wider GOtt ſelbſten gemurret: HErr, ſagt er: auf ſolche Weis will ich lieber todt, als lebendig ſeyn. Gemach! mein grändiger Jonas, ſonſt wird man von dir ſagen, du ſeyeſt im Wallfiſch ein anderer Fiſch worden, den man insgemein den gröſten Fiſch nennet, dann ſein Kopff in Holland, und ſein Leib bey uns heraus. Gemach! mein Prophet du ſollſt dich lieber erfreuen, als trauren, daß der ſchönen Stadt die Göttliche Juſtitz verſchonet hat. Ihr habt gut zu reden, ſpricht er, ich will halt noch einmal lieber todt, als lebendig ſeyn, anjetzo werden mich die Leut einen Lügner heiſſen; die Kinder auf der Gaſſen werden mich einen Maulmacher nennen: die Menſcher bey den Brunnen werden meiner ſpotten, daß ich ein falſcher Prophet ſeye: die Burger vom Fenſter herab werden mich einen Aufſchneider tituliren; wer weiß, ob nicht gar einen verlognen, ꝛc. die Weiber mich ſchelten werden. Lieber, lieber ſags noch einmahl, lieber will ich todt ſeyn, als daß ich mich für einen Lügner ſollte halten, und ausſchreyen laſſen. Mich? der ich ein Prophet bin: mich der ich allzeit ein guten Namen gehabt: mich ein Lügner? Pfuy, Melior eſt mihi mors, quàm vita.

Es ſtehet freylich wol nicht rühmlich bey einem gelehrten Mann, ſo er mit Unwarheit umgehet, maſſen der Prophet David im 5. Psalm den Rachen eines Lugners einem offenen Grab vergleichet. Dann, gleichwie ſolches abſcheulich mufft und ſtinckt, alſo ſtinckt nit weniger ein Lug

aus

aus einem Menſchen, darumen man insgemein pflegt zu ſagen: Es iſt erſtuncken und erlogen. Nichts deſtoweniger ſeynd deren viel anzutreffen, welche offt ſo mündlich, als ſchrifftlich mehrer Lügen zuſammen binden als der Samſon vor dieſem Fuchs-Schweiff auf denen Philiſteiſchen Feldern, deren gleichwol dreyhundert waren. Abſonderlich ſpührt man ſolches in denen neuen Zeitungen. Wann ich ſo viel Zieglſtein hätte, als Lügen nur in dieſem Kriegs-Lauff ſeynd aufgebracht worden, ſo getrauete ich mir einen Babyloniſchen Thurn aufzubauen, und um ein Garn höher, als derſelbige war, ſo von denen Nemrodianern iſt aufgericht worden, welcher gleichwol 4000. Schritt, das iſt, ein gantze Teutſche Meil hoch ware. Jener ungerechte Haußhalter, von deme der H. Evangeliſt Lucas am 16. meldet, hat denen Schuldneren ſeines Herrn befohlen, einer ſolle an ſtatt hundert Tonnen Oels funfftzig ſchreiben, ein anderer an ſtatt hundert Malther Weitzen ſoll 80. ſetzen; das waren ſ. v. geſchriebene Lügen; bey der Zeit iſt man noch weniger ſcrupulos im Zeitung ſchreiben, dann man gar offt an ſtatt 100. pflegt 1000. zu ſetzen, oder an ſtatt 1000 nur 100. Man hat es ſehr genau zuſammen gezogen aus denen Zeitungen, daß durch dieſe 2. Türcken-Krieg über die neunmahl hundert tauſend Türcken ſollen geblieben ſeyn. Wie viel ſeynd da O, oder Nulla zu viel, das heiſt ja in dem Vocativo ô Mendacia! wenig fürwahr, ja wol gar kein Iſaias iſt der Zeit mehr zu finden, der alſo heilig und haicklich mit der Warheit iſt umgangen, daß er dem böſen hölliſchen Feind, ſo in dem Kercker ihn zu einer Lug angereitzt, gantz behertzt geantwortet, daß er tauſendmal lieber wolle ſterben, als ein eintzige Unwarheit reden.

S. Hieron. in Iſa. 14.

S. Ambroſ. in Pſalm. 118.

Reden die Kauffleut allzeit die Warheit? gar ſelten. Der heilige Salvianus ſchreibt lib. 4. de Provid. etwas Lateiniſch von den Kauffleuten, welches ich mir nicht getraue in das Teutſche zu überſetzen. Quid aliud eſt vita Negotiatorum OMNIUM, niſi meditato doli, & tritura mendacii. Das iſt: die Kauffleut handlen mit vielen Waaren, aber mit deſto weniger Warheit. Der Teuffel als ein Vatter der Lügen, wie er das verbottene Confect in Paradyß feil botten, hat ſchon in dieſem Handlen zwey groſſe Lügen eingemiſcht, indem er die Waar gar zu ſtarck gelobt, ſprechend und verſprechend: der Apffel werde ſie zu Göttern machen: das war eine groſſe Lug. Wann ſie ihn ſollen eſſen, ſo werden ſie nicht, wie ihnen GOtt geſagt, ſterben: das war ein gröſſere Lug: nequaquam moriemini. Ey du Nequam mit deinem nequaquam! ohne Lügen werden die Kauffleut gar ſelten ihr Waar annehmen. Wie die ſaubere Brüder ihren Joſeph verkaufft, da hats viel Lügen und Betrügen abgeſetzt! zu Vermäntlung ihrer Miſſethat haben ſie den Rock des Joſephs in ein Bock-Blut eingeduncket, und ſolchergeſtalten

dem alten Vatter nacher Hauß geſchickt mit trauriger Erinnerung, daß ihr Bruder von wilden Thieren zerriſſen worden und gefreſſen. Das war ein plumpe Lüg, die hat man können mit Händen greiffen, dann der Rock war gantzer, und dieſe ſchlimme Geſellen geben vor, ein wildes Thier habe ihn zerriſſen und gefreſſen, das brauchte des Pfeiffens; wie kan ein wildes Thier ein Menſchen zerreiſſen, und aufzehren, wann das Kleid gantz verbleibet? die Kauffleuth können weit beſſer, und verſchmitzter lügen, ihre Lügen ſehen der Warheit ſogleich, wie die Wölffin dem Wolffen. Ihre Lügen meſſen ſie nach der Elen aus, ihre Lügen wegen ſie mit der Waag aus. Wann ich ſo viel Bretter hätt, als Lügen geſchehen auf einem Jahr-Marckt in einer vornehmen Stadt, ich getraute mir einen Zaun von lauter Brettern um gantz Brittanien zu führen.

Matth. 27. Es iſt Petrus nicht allein, der gantz gewiſſenloß hat aufgeſchnitten, er kenne JEſum von Nazareth nicht, und da man ihm dißfalls keinen Glauben wollte ſetzen, hat er es mit einem Schwur bekräfftiget: ſondern es ſeynd gar viel Handels-Leut wie Petrus, und Judas, mit dem Unterſchied, daß Petrus nur einmahl die Unwarheit mit einem Schwur verſiglet, aber bey etlichen Handels-Leuten iſt es gantz gemein. Der Teuffel hol mich, wann mich die Waar nit ſelbſten mehr koſtet, ich begehr nicht ſeelig zu werden, wann nit die Waar gantz friſch iſt, GOtt weiß es, es iſt erſt einer da geweſt, der hat mir um etliche Groſchen wollen mehrer geben: der Teuffel führ mich hin, wann ichs nit zu Hauß um den Werth kan verſilbern, ꝛc. Damit man nur theuer verkauffe, ſo ſeynd die Lügen ſpott wohlfeil. Weit anderſt ware geſinnet, und geſitt die Heil. Ludwina, von welcher folgendes Wunder geſchrieben wird. Zwey Männer zanckten dergeſtalten miteinander in der Stadt, daß endlich die Sach ſo weit kommen, daß einer aus dieſen den Degen gezucket, in willens den andern zu ermorden, und weilen ſolcher ſich mit der Flucht wollt erretten, alſo hat ihm derſelbe mit groſſem Grimmen nachgeſetzt, und gar getrieben in das Hauß der H. Lidwina, woſelbſt er die Haußfrau Namens Patronillam, als eine Mutter Lidwinä befragt, ob dieſer nit im Hauß ſeye? welche zu Errettung des andern Heyls, mit nein geantwortet. Der blutbegierige Menſch tringt gar in das Kämmerl hinein, allwo die H. Lidwina kranck gelegen. Fragt ſie, ob der Geſell nit da ſeye, er woll ihm den Reſt geben, und als die Heil. Jungfrau bekennt, ja, er ſeye da, ſo hat ihr die Frau ein harten Backenſtreich verſetzt, um weilen ſie ſolches In vita. beſtanden. Die H. Lidwina ſagt aber, ſie wollte derentwegen nicht lügen, dieweil ſie der Hoffnung geweſt ſeye, ihn mehr mit der Warheit, als mit der Lüg zu ſchützen, wie es dann nicht anderſt geſchehen, allermaſſen der Menſch ihme, der ihn geſuchet, allweil vor Augen geſtanden, aber durch ſonderbare Göttliche Gnad unſichtbar geweſt.

Re-

Reden die gemeine Leut allzeit in der Warheit? das gar nicht, ſondern auch bey denen gemeinen Leuten ſeynd die Lügen gemein. Vor Zeiten haben ſich die Bäumer wunderlich gebogen, alſo zeigt man noch einen Baum bey Cairo, welcher ſich biß auf die Erden nieder geneigt, worvon die Mutter GOttes etliche Früchten darvon abgebrocket, da ſie in Egypten geflohen, derentwegen die verſtockte Heyden dieſen Baum umgehauen, ſo aber den andern Tag wunderlich wiederum ergäntzet geſtanden. Kurtz vor ihrem Hinſcheiden iſt die übergebenedeyte Jungfrau Maria auf den Oelberg geſtiegen, alda ihr eifriges Gebett zuverrichten, allwo ſich das groſſe Wunderwerck ereignet, daß alle Bäum deſſelben Orts ſich biß auf die Erden haben gebogen, und ein ſolche Reverentz ihr erwieſen indem doch offt mancher grober Block kaum ein halbes Knye in der Kirchen bieget. Wie das Heil. Hauß durch Engliſche Händ in das Recanatiſche Gebiet, welches dazumahlen einer edlen Frauen, Namens Lauretta, gehörig war, mit gröſtem Wunder getragen worden, da hat ſich ein gantzer Wald gegen dem Heil. Gebäu geneigt, auch nachmahls alſo gebogener verharret. Wie man dann noch vor dreyſſig Jahren dergleichen höffliche Bäumer angetroffen. Abul. in c. Matth. Quæſt. 60. In Monaſt. Græ. is 15. Aug. in Hiſtor. de obdorm. In Hiſt. Trans.

Die ſeelige Roſa, aus dem Orden des H. Dominici, pflegte täglich in aller frühe in den Garten zu gehen, daſelbſt ihren GOtt zu loben, ſo hat man aber mehrmahlen beobachtet, daß, wann ſie mit inbrünſtigen Eifer folgende Verſicul aus dem Pſalm geſprochen. Benedicite univerſa germinantia in terra Domino, &c. ſich alſobalden die Bäumer angefangen zu bewegen, und biß auf die Erd ſich zu bucken. In vita.

Es haben ſich alſo vor dieſem die Bäumer durch ein Wunderwerck gebogen, aber jetziger Zeit lügt man alſo, daß ſich die Bäumer durch ein Wunderwerck möchten biegen. Man hat es jenen Kundſchafftern, welche Joſue in das gelobte Land geſchicket, ſehr für übel gehabt, daß ſie alſo grob auffgeſchnitten, indem ſie ſpöttlich vorgeben, daß ſie in gedachtem Land haben Leut, und Männer angetroffen, welche einer ſo ungeheuren Gröſſe waren, daß ſie gegen ihnen wie die Heuſchrecken anzuſehen. Pfeiff! das heiſt aufgeſchnitten. Num. 13.

Aber jetzo trifft man nit wenig unverſchamte Geſellen an, welche noch häuffiger und hefftiger lügen, und nit allein groſſe, und grobe Lügen in 4to. ſondern in Folio auftragen. Pfuy! einer erzehlte, wie daß er vor etlichen Jahren, da er in die Länder gereiſt, habe in Indien ein Kraut-Stauden geſehen, welche ſo groß war, daß gar füglich darunter 300. Mann ſtehen kunten. Einer aus den Zuhörern kunt ſich nicht gnugſam über dieſe Tranſchierer verwundern, ſagt alſo, er habe in Britannien geſehen einen Kupffern-Keßl machen, woran zweyhundert Geſellen ge-

arbeitet, und iſt doch einer von dem andern ſo weit geſtanden, daß er ihn gar nicht klopffen gehört, das war ein groſſer Keßl. Je, je, ſprach der andere, zu wem braucht man dieſen groſſen Keßl? dieſelbe groſſe Kraut-Stauden, die er in Indien geſehen, darinn zu kochen, und verweiſt ihme alſo ſein unverſchambtes Aufſchneiden.

Ein anderer gab für eine gewiſſe Warheit aus, daß er in Weſtphalen habe eineſt in einen Wirthshauß eingekehrt, um die Nacht-Herberg, worinnen auch andere naſſe Burſch ſich aufgehalten. Unter andern waren auch daſelbſt zwey Fleiſchhacker, welche bey der Nacht alſo geſchnarcht, daß einer mit dem Schnarchen die Cammer-Thür habe aufgemacht: der andere mit ſeinen Schnauffen dieſelbe Thür wieder zugezogen, und dergeſtalten die Thür die gantze Nacht auf- und zugangen. Pfeiff! das heiſt aufgeſchnitten.

Ein anderer hat ausgeben, daß er Anno 1632. auf dem Meer habe ein Unglück ausgeſtanden, indeme das überladene Schiff von denen ungeſtümmen Winden geſcheittert, und folgſam alles zu Grund gangen; er aber, als des Schwimmens wohl erfahren, ſeye fünff welſche Meil unter dem Waſſer geſchwommen und beynebens 3. Pfeiffen Toback unter dem Waſſer ausgetruncken, ſo behutſam mit der glüenden Kohlen umgangen, daß ſie ihm nit erlöſcht. Pfeiff! das heiſt aufgeſchnitten. Pfuy.

Ein anderer ſagte, es habe ihme einmal ein Wildſchwein im Böhmiſchen Wald alſo nachgeſtellt, daß er endlich gezwungen worden hinter einen Baum zu fliehen; das Wildſchwein aber ſeye ſo ſtarck an den Baum geloffen, daß ſie mit Zähnen, oder auf Waidmänniſch zu reden, mit den Waffen durch und durch getrungen, dazumahl hab er einen Bohrer bey ſich gehabt, mit welchem er unverweilt durch die Waffen gebohret, und ſolchergeſtallten den Bohrer ſtecken laſſen, daß ſie alſo nicht mehr konnte zuruck ziehen, ſonſt wäre er ſeines Lebens nit ſicher geweſt. Ein andersmal ſeye er über das hohe Gebürg Bononiæ gereiſt, zu höchſter Sommers-Zeit, und habe daſelbſt auf höchſtem felſigen Gebürg einen Fehltritt gethan, worvon er ein gute Teutſche Meil hinab gefallen, ſich 2413. umgekehret, dann er habs wol gezehlt, und doch nicht ein eintziges Venetianiſch Glaß gebrochen, deren er 36. in ſeinem Rantzen getragen. Der lincke Fuß aber ſeye ihm etwas weniges aufgeſchwollen, durch dieſen Fall, welche Geſchwulſt er noch denſelben Tag geendet mit einer Salben, die er noch zu Bugiaboli in dem Chineſer-Reich um ein Spott-Geld habe erkaufft. Di! ſo ſchneide.

Was kan doch zuchtloſer, und fruchtloſer; was kan doch laſterhaffter, und preßhaffter, was kan doch ehrvergeſſener, und lehrvergeſſener ſeyn, als ein ſolcher unverſchamter Aufſchneider! wann der Menſch

auch

auch wegen eines einzigen unnützen Wort wird von der Göttlichen Juſtiz geſtrafft werden, wie wird dann ein ſolcher Spott-Geſell und Zungentreſcher beſtehen, wann der gebenedeyte JEſus deswegen ein ſo harte Maultaſchen und ſchmertzlichen Backenſtreich von Malcho empfangen, um weilen Adam in Paradeyß ein Lug gethan, dann auf ein Lug gehört ein Maultaſchen; alſo wollt der Heyland ſelbſt ſolche für den Adam aushalten. So iſt hieraus leicht abzunehmen, wie ein Lugenſchmied die Göttliche Majeſtät beleidige.

Reden die Burgers-Leut allzeit die Warheit? hat ſich wol. Es seynd viel aus ihnen, welche nicht alſo ſcrupulos ſeynd, wie der Samſon geweſt. Es möchten die Philiſter gern wiſſen, in wem doch die Stärcke des Samſons haffte, zu ſolchem End haben ſie die Dalilam, welche bey dem Samſon ſehr viel golten, mit Verheiſſung eines guten Beutl voll mit Ducaten erſucht, daß ſie aus ihme obbennentes Geheimnuß heraus forſchen ſolle. Dieſe in Anſehung dieſer ſtattlichen Recognition, liebkoſet ihren Schatz alſo ſtarck, daß er ihrs doch möcht vertrauen, welcher allzeit dreymal nacheinander ihr die Warheit geſagt. Endlich mein ſaubere Madame bekommt einen Verſchmach, fangt an zu pfnotten, wirfft ihm vor, daß er ſo gar kein Manier brauche, das Frauenzimmer zubedienen, er ſtellt ſich ſo ungereimt, er ſoll ſich lieber in Finger beiſſen, als die mindeſte Offenſa einer Dama zufügen. Kurtz von der Sach zureden, er ſeye halt ein Lügner, und ein lauterer Maulmacher. Holla! per tres vices mentitus es mihi. Das heiſt das Lebendige getroffen; dieſe Lob-Predig will dem Samſon nicht gefallen, und gedachte alſo bey ihm ſelbſten. Entdecke ich ihr das Geheimnuß, ſo wird ſie es unfehlbar denen Philiſtäern zutragen, und folgſam iſt es um mein Leben geſchehen: offenbahr ich ihr es nicht, ſo muß ich es ſtäts auf dem Teller haben, daß ich ein Lügner ſeye. Wie iſt dann der Sach zu thun, ey ſo ſey es, ſo will ich ehender lieber ſterben, und ihr die Warheit bekennen, als daß ich ſolle ein Maulmacher genennet werden.

Eines ſolchen ehrlichen Sinns ſeynd alle Burger, zumahlen viel gegen eines wenigen Gewinns ſich nicht ſcheuen, ein Lug an die andere zu ſäßlen wie ein Ketten. Ich beſtelle mir bey einem Mahler die Bildnuß des Heil. Pauli, welcher ein Haupt, und Patron aller Prediger. Dieſer Mahler verſpricht die nächſt eingehende Wochen das Bild zuverfertigen. Ich komme die andere Wochen, find die erſte Lug, indem die Leinwand noch nicht aufgezogen; er entſchuldiget ſich mit dieſem oder jenem, verheiſt beynebens ſo wahr als er ein ehrlicher Mann ſeye, die andere Wochen ſoll ichs haben. Nun me commendo. Ich erſchein die andere Wochen, und will mein Heil. Paulum haben, findt aber den Faulum, und keinen Paulum. Der Mahler wendet wiederum eine

Entſchuldigung vor, er hab ſchon angefangen, und weilen er entſchloſſen einen groſſen Fleiß anzuwenden, alſo könne man auch die Sach nit gleich blaſen. Blaſen! dacht ich lieber pfeiffen, als blaſen zu ſolchen häuffigen Lügen. Auf St. Peters-Tag, die andere Wochen gewiß, unfehlbar, Parola, kan mich darauf verlaſſen, iſt nicht vonnöthen, daß ich darum ſchicke, er will es ſelber bringen: Auf ſolche gegebene Verheiſſung verlaß ich mich, daß ich auf St. Peters-Tag werde den Heil. Paulum haben, dann dieſe zwey ſeynd ohne das gern beyſammen. In der Vigil des Heil. Petri, ſchicke ich ſpatt Abends um meinen Paulum, ſo bekomme ich die Antwort, er ſeye ſchon gemahlen, aber es gehe ihm das Schwerdt ab. Und dir, gedachte ich, gehet das groſſe Meſſer nicht ab, du unverſchamter Aufſchneider! mich taurete nichts mehrers, als der H. Paulus, welcher allerſeits die heilige, und liebe Warheit geprediget, jetzt bey dieſem Mahler muß mit Lügen beſtehen. Pfuy! wie ſtarck hat ſchon das Lügen eingeriſſen, der Heil. Paulus hat vor Zeiten die Cretenſer Lügner geheiſſen. Cretenſes ſemper mendaces. Wann er der Zeiten noch bey uns lebte, ſo kunt er manchen Burger ſolche Laudes ſingen.

Reden die Baurs-Leut allzeit die Warheit? nit allzeit. Der allererſte Bauer in der Welt ware der Cain, alſo bezeugt die Heil. Schrifft. Der Abel war ein Schaaf-Hirt, der Cain ein Ackersmann; aber kein wackerer Mann, indem er ſeinen Bruder aus Neyd ermordt. Nach dieſer vollbrachten Miſſethat erſcheint ihm GOtt der allmächtige, fragend, wo ſein Bruder Abel ſeye. Neſcio, ich weiß nit, ſagt und lügt der unverſchämte Ackermann. Seinesgleichen findt der Cain noch viel Brüder. Wann Verwaldter und Pfleger ſollten von einer jeden Baurn-Lüg nur ein Arbes einnehmen, ſo wurde ihr Kuchel an dieſer Speiß kein Mangel leyden. Wie der Heil. Julianus mit ſeinen Brüdern ein Kirch aufbaute, hat er vom Kayſer ein Befelch ausgewürcket, daß alle vorbey Reyſende ihm ſollen helffen. Auf ein Zeit muſten etliche Baurn mit ihren Ochſen-Wägen denſelben Weeg nehmen, damit aber das grobe Geſindl nicht ſoll helffen, haben ſie einen auf den Wagen gelegt, mit Kotzen überhüllt, und ihme ernſtlich befohlen, er ſolle ſich todt ſtellen. Wie ſie nun allbereits bey demſelben Ort angelangt, hat ſie alſobald der H. Julianus gar höfflich und freundlich erſucht, ſie wollen ihme doch ein Stund ſchencken, und etliche Stein herzu führen. Dieſe Bauren, wol rechte Lauren entſchuldigen ſich, wie daß ſie ſich nicht können aufhalten, weilen ſie einen Todten auf dem Wagen. Das iſt ein ſchändliche Lüg, ſagt Julianus. Pfuy ſchamt euch! GOtt wird zulaſſen, was ihr vorgebt. Als nun dieſe ſchon zimlich weit von dem Heil. Juliano gefahren, ſo zupffen ſie den Geſellen, er ſoll aufſtehen. Auf! auf! gelt wir

S. Anton. 1. p. Chro tit. 6. c. 25. §. 4. de S. Juliano.

haben

haben den Pfaffen betrogen? auf du Narr, von der Todten-Bahr! dieſer aber wollte kein Gehorſam leiſten, wie der Lazarus zu Bethania, ſondern zu einer Straff der unverſchambten Lug, iſt er wahrhafftig todter gefunden worden.

Die Bauren werden ungezweifflet das Concept von denen Säuen verſtehen, es iſt ja wunderlich, daß unſer lieber HErr auf der Teuffel ihr Supplication einmal ein ſo guten und hurtigen Beſcheid geben, indem ſie angehalten in die Schwein zu fahren. Ite: ſo hat ers ihnen alſo bald erlaubet, aus Urſachen, ſie haben kurtz vorhero die Warheit geredet, daß nemlichen Chriſtus der HErr ſeye der wahre Sohn Gottes des Allmächtigen GOttes. Aus welchem doch die Bauren leicht können abnehmen, wie angenehm GOtt dem HErrn die Warheit, und wie abſcheulich ihme die Lügen ſeyn. Manſ de mendac. fol. 172.

Reden die Warheit auch die Weiber allzeit? O nicht allzeit! dieſe ſpicken mehrer, und öffters, als andere, ich glaube aus lauter Rachgierigkeit, dann es iſt auf ein Zeit in der Ante-Camera des Königs Darii dieſe Frag vorgetragen worden, welches doch das ſtärckiſte Ding in der Welt ſeye: etliche ſagten der König, Euer Majeſtät ſeynd das Stärckeſte, andere vermeinten, der Wein ſeye das Stärckeſte, die Mehreſten lieſſen ſich verlauten, als ſeye das Weib das Stärckeſte, welches ihr nicht ein wenig wolgefallen, ja deſtwegen einen hochen Geiſt bekommen, aber die Warheit hat ihr gleich die Federn geſtutzet, dann durch endliche Gutheiſſung des Königs ſelbſten, iſt die Warheit für das Stärckeſte erkennet worden. Forte eſt vinum, fortior eſt Rex, fortiores ſunt mulieres, ſuper omnia autem vicit veritas. Das hat dem Weib ſo verſchmachet, indem ihr die Warheit vorgezogen worden, daß ſie auf den heutigen Tag der Warheit ſpinnenfeind iſt. Sara war ein fromme, heilige, vollkommene Dama, welche bey allen, von allen, in allen iſt geprieſen worden. Dannoch weiß man von ihr, wie ſie eineſt hinter der Thür gelacht hat, da ihr die Engel die fröliche Zeitung gebracht, daß ſie werde einen Männlichen Erben in ihrem hohen Alter bekommen, hat ſie das Schmutzen gelaugnet, Non riſi ich habe nicht gelachet. Jener freche Schlepſack hat ihr ſo gut getrauet in Gegenwart Salomonis ſpöttlich zu lügen, wie ſie ihr Kind im Beth bey der Nacht ertrucket hat. Des Putiphars ſein ſaubere Frau hat den Mantel des keuſchen Joſephs mit lauter Lügen gefüttert. Die Hebammen in Egypten haben meiſterliche Lügen auf die Bahn gebracht, wormit ſie den kleinen Moyſis beym Leben erhalten. Frau, und Fraus vergleichen ſich gar wol, und iſt offt kein Tag, kein halber Tag, kein Stund, kein halbe Stund, wo nicht manches Weib mit der Zungen alſo ſtolpert, daß, was ſie redet, für gut Leoniſch kan gehalten werden. Was Marckt-Lügen, was Zimmer-Lügen, was Kuchel-Lügen, was Eſd. lib. 3. cap. 3. Gen. 18.

Zecker-Lügen, was Kinder-Lügen, ꝛc. findet man bey manchem Weib, abſonderlich bey denen Wittiben. Das erſte Wort nach dem Tod ihres Manns iſt mehrmalen nicht wahr; dann faſt ein jede läſt ſich verlauten, ſie wolle nicht mehr heyrathen, unterdeſſen iſt ſie ein Wittib auf Hebräiſch, Almanach, oder beſſer geredet, allen Mannen nach.

Reden die Bettel-Leut allzeit die Warheit? dieſe gar ſelten. Jener Bettler auf dem Weeg, welcher von dem gebenedeyten Heyland das Geſicht wunderbarlich erhalten, war in der Warheit ein recht blinder Tropff. Aber man trifft zuweilen loſe Geſellen an, welche ſich blind, krumm, lahm, ſtumm ꝛc. nur ſtellen, als wie derſelbe, der ſich etlich Jahr gantz ſtumm geſtellt, und ſtunde ſein beſte Beredenheit nur im Glöckel. Als er einsmahls von einem Herrn befragt worden, wie lang er ſchon ſtumm ſeye? ſo hat er ſich vergeſſen, und folgſam deutlich geantwortet: Herr, es ſeynd ſchon 6. Jahr.

Von dem H. Einſiedler Iſaac wird geſchrieben, daß einmal etliche ſchlimme Geſellen ihre gute Kleider ausgezogen, dieſelbe in einen holen Baum verſteckt, nachmahls gantz zerriſſen und zerlumpter dem H. Mann zugetretten, ihne mit weinenden Augen, und erhobenen Händen wehemütig gebetten, er wolle ſich ihrer erbarmen, und etwann mit einem Kleid verhülfflich ſeyn, damit ſie gleichwol den bloſſen Leib in etwas verhüllen und zudecken möchten. Ja, ja, ſagt der alte Tätl, gar gern, ihr ſeyd gar arme Tropffen, es hat ſo gar der Haderlumper bey euch nichts zu finden. Ja, ja, ich will euch ſchon verſehen. Schafft demnach ſeinem jungen Einſiedler, und ſagt ihm in die Ohren, er ſoll hingehen (dann der H. Mann war von GOtt ſchon erleuchtet) an daſſelbige Ort, in einem holen Baum werde er Kleider finden, dieſe ſoll er fein ſchleunig herbey bringen. Der fromme Diſcipul vollziehet den Befelch ſeines H. Vatters, gehet, findet, traget, bringet die beſte Kleider, und waren juſt dieſelbige, ſo dieſe loſe Leut verborgen, welche dann der H. Iſaac mit ſonderen Freuden ihnen geſpendiret, ſie aber nicht ohne Schamröthe haben ihre eigene Kleidung angenommen, und jedweder wiederum in ſeine vorige Hoſen geſchloſſen. Solches Glichters ſchlimme Burſch findet man allenthalben, welche ſich arm, und armſeelig ſtellen, und mit lauter Lugen das Heil. Allmoſen erpreſſen. Vor wenig Jahren iſt bey einer ſehr berühmtrn Wahlfahrt in Unter-Oeſterreich ein Bettler geſtorben, welcher viel hundert Gulden pares Geld hinterlaſſen. Dieſer hatte kurtz vor ſeinem Tod in Gegenwart eines Capellans vielmahls aufgeſchryen. O wie brennts! O wie brennts! O es brennet mir das Hertz ab! Als er deſſentwegen befragt wurde, gab er die Antwort. Es brennt, es brennt mich das Allmoſen, welches ich ohne Noth geſammlet, und mich

gar

gar leicht mit der Hand-Arbeit hätte erhalten können. Dieſes Allmoſen brennet mir das Hertz ab. O wie brennts! es iſt nicht ohne, daß viel arme nothleydende, preſthaffte Lazari auf der Gaſſen und Straſſen angetroffen werden, deren ſich ein Chriſten-Gemüth erbarmen ſoll, aber viel in Müſſiggang erzognes Lotter-Geſindel lügt, und betrügt die Welt. Der H. Petrus hat einmal ein lahmen und elenden Menſchen bey der Porten des Tempels zu Jeruſalem in dem Namen JEſu geſund gemachet, und gerad, jetziger Zeit machen ſich die krumme Bettler offt ſelbſt ohne Miracul gerad, dann bey dem Tag kriechen ſie zuweilen auf allen Vieren, hupffen mit Steltzen, hincken mit Krucken, tappen mit Stecken, und wann ſie zu Nachts in die Herberg kommen, bey einer guten Bettler-Zech, ſeynd ſie geſund, und gerad, iſt alſo zwiſchen mendacium, und mendicum ein klein Unterſchied.

Omnis homo mendax. Es iſt halt kein Stand ohne Lügen. Die allererſte Sünd der Kinder iſt das Lügen; ſo gar der geiſtliche Stand, der doch mit aller Vollkommenheit prangen ſoll, iſt nie gar frey von den Aufſchneiden. Der H. Evangeliſt Johannes als ein Geiſtlicher, iſt ſo genau auf die Warheit gangen, da er die Stund beſchrieben, in welcher der Heyland mit dem Samaritaniſchen Weibl bey dem Brunnen geredet, und indem dazumahlen der Uhr-Zeiger ſchon auf dem erſten Strichel geſtanden, hat er ihm nicht getrauet zu ſchreiben; Es war die 6. Stund, ſondern Erat hora quaſi ſexta. Es war um die 6. Stund. So ſcrupulos war Johannes geweſt, damit er die Warheit im mindeſten nicht beleydige. Seines gleichen find man dißfalls gar wenig. Derſelbe war es wol nicht, welcher dem Engliſchen Doctor Thomæ von Aquin vorgelogen, daß dort droben ein Ochs in der Höhe fliege, und weilen Thomas derentwegen ſeine Augen in die Höhe gewendet, alſo hat ihn der andere ausgehönet, ſich beynebens verwundert, daß er als ein ſo berühmter Lehrer möge ſo einfältig ſeyn, und glauben, daß ein Ochs fliege. Pfuy! Thomas der Apoſtel hat ſo langſam geglaubt, und ihr Thomas von Aquin glaubt ſo geſchwind, ein Ochs ſoll fliegen, ja, ſagt der H. Mann, ich hab ehender geglaubet, daß ein Ochs ſoll fliegen, als ein Geiſtlicher lügen.

So iſt dann allerſeits die liebe, und guldene Warheit noch gantz friſch, gantz neu, als wäre ſie erſt von denen Händen GOttes verfertiget worden. Darum aber gantz neu, dann man braucht ſie ſelten, welches mit blutigen Zähren ſoll beweinet werden, maſſen hieraus ſattſam erhellet, daß unſer lieber HErr wenig bey uns gilt, indem er ſelbſten die Warheit iſt. Ego ſum veritas. Weſſentwegen er auch nackend und bloß am Creutz hat wollen ſterben, dardurch uns zu lehren, die Warheit

muß nicht verdecket, vermäntlet, verhüllt, verblümlet ſeyn, ſondern bloß Es hat die Martha ein heickliche Naſen gezeigt, wie unſer HErr hat ihren Bruder wollen von dem Todt auferwecken, indeme ſie geſprochen: Domine, HErr, jam fœtet, er ſtinckt ſchon. Schöpffen wir Adams-Kinder einen Grauſen an allen demjenigen, was da ſtincket. Pfuy! und ein lauteres Pfuy iſt ein Lug, was iſt doch wilders, als wann man ſagt, es ſeye erſtuncken und erlogen; ja pflegt doch ein jedwederer beſcheider Menſch jedesmahl das ſalva venia, das Reverenter hinzu zu ſetzen, ſo offt er das Wörtl Lug nur ausſpricht. Warum ſolle es uns nicht abſonderlich darob grauſen. Liebſter Leſer, ich ſage die Warheit, und lüge nicht, du werdeſt ſehen, wie ſcharff der gerechte GOtt in jener Welt die einige Lug ſtraffen wird, iſt alſo beſſer anjetzo im Lügen feyren, als dort im Feuer liegen.

Judas Iſcarioth iſt allweg, auch ein ſonderer Lügner geweſt in ſeinen Wercken, zumahlen er äuſſerlich gantz heilig ſcheinte, und hat ihn das Volck ſo vollkommen, ſo heilig geſchätzet, als etwann ein Petrum, oder Joannem, ja er konnte alſo meiſterlich ſeine geheime Laſter verhüllen, daß unter den heiligen Apoſtlen nicht einer geweſt, ſo nur einen üblen Argwohn hätte von ihm geſchöpffet, ſo gar auf die letzt, da der gebenedeyte HErr bey dem heiligen Abendmahl ziemlich deutlich geredet hat von einem Verräther, wollte es noch keinem Apoſtel einfallen, daß Judas dieſer verwegene Böß wicht ſollte ſeyn. Deſtwegen Petrus gefraget, HErr bin ichs? Joannes gefragt, HErr bin ichs? Jacobus imgleichen, HErr bin ichs? einer nach dem andern ehender geforchten von ſeiner eignen Perſon, als von Juda Iſcarioth.

So iſt dann nicht alles Gold was glantzet, es heiſt öffters ficta, non facta, auswendig ſüß, inwendig Spieß, auswendig Huy, inwendig Pfuy: auswendig ein Kuß, inwendig ein Verdruß: auswendig Hönig, inwendig hönisch: auswendig Ave Rabbi, inwendig Ave Rabenvich: auswendig mein Schatz, inwendig daß dich der Teuffel kratz: auswendig lieb, inwendig ein Dieb: auswendig ein Frater, inwendig ein Verräther: auswendig ein Lamm, inwendig ein Abfaim: auswendig Reverenz, inwendig Reverenter &c. auswendig andächtig, inwendig verdächtig: auswendig ein Chriſt, inwendig ein Atheiſt: auswendig ein Religios, inwendig Vitios: auswendig ein Paſtor, inwendig ein Impoſtor: auswendig ein Fackel, inwendig ein Mackel: auswendig fein, inwendig ein Schwein: auswendig geziert, inwendig beſchmiert: auswendig ein Engel, inwendig ein Pengel; ficta, non facta.

Die Babylonier hatten vor dieſem einen Abgott mit Nahmen Bel, von welchem die Götzen-Pfaffen ausgaben, daß er alle Tag 13. Malter Semmel, 40. Schaaf, und 6. Krüg Wein verzehre, daß ihms der Teuffel gſegn! Der von Gott erleuchte Prophet Daniel hat endlich dem König den Betrug entdecket, wie daß dieſe Koſt nicht ſeye für dieſen falchen Gott, ſondern für die Götzen-Prieſter, welche durch ein heimlichen Eingang bey nächtlicher Weil in den Tempel einſchleichen, und nachmahls mit vollem Magen und ſchmutzigen Maul in der Still hinweg gehen. Sagte beynebens der H. Jüngling dem König: Ne erres Rex. Euer Majeſtät laſſen ſich doch nicht verführen, und alſo bethören, dieſer Gott iſt inwendig von Laim, und auswendig von Ertz. Solchem Abgott iſt ein Gleißner nicht unähnlich, zumahlen er auch auswendig beſſer ſcheinet, als er inwendig iſt. Die Phariſäer und Schrifft-Gelehrte waren über ſolchen Leiſt geſchlagen. Dieſe Geſellen ſtellten ſich, als wären ſie heilig, über und über heilig. In dem Tempel haben ſie öffters etliche Stund nacheinander gebettet, dem Schein nach ſo inbrünſtig und eifferig, daß ſie mit ihren Inbrunſt ein Stroh Tach gar leicht hätten angezündet. Sie haben untenher an dem Saum der Kleider ſtechende Dörner eingemacht, welche ſie nit wenig verwundten. Auwe! hats geheiſſen bey den Juden; der iſt ein heiliger Mann! ein mancher iſt mit untergeſchlagenen Augen daher getretten, daß ihme dißfalls die Schwalben des alten Tobiä keinen Schaden hätten können zufügen. Schaut, ſchaut, der iſt gar ein Engel! jener hebte immerzu die Augen in die Höhe, und ſtellte ſich, als wäre ſein Seel in der Audientz bey GOtt! O mein GOtt! dieſer iſt wol ein groſſer Heiliger; haben alſo das gemeine Volck dergeſtalten bethöret, daß es der gäntzlichen Meinung war, dieſe Leut ſeynd alle heilig, derentwegen viel Gut und Geld ihnen angehengt. Ja etliche fromme Wittiben, die weder Freund noch Kinder hatten, thäten öffters ihre gantze Habſchafft ihnen überlaſſen in dem Teſtament. Unterdeſſen waren dieſe die allergröſten Schelmen, welche mit lauter Schelmerey und ſolcher Gleißnerey die arme Leut betrogen. Dieſem böſen Geſind, ſchlimmen und falſchen Vögeln ware der HErr JEſus alſo feind, und mißgünſtig, daß er ihnen öffters ihre Heucheley und Gleißnerey vorgerupffet, und kein Laſter alſo gehaſſet, gleichwie dieſes. Dann der Heil. Evangeliſt Matthäus an dem 23. Capitel regiſtriret, daß der HErr dieſen Gleißnern allemahl offentlich mit dem Væ vobis, Wehe euch, gedrohet.

In dem alten Teſtament hat der Allmächtige GOtt etliche Thier für unrein erkennet, unter anderen ware auch der Schwann, deſſen ſich wol zu verwunderen, dann ja ein ſehr groſſer Unterſchied zwiſchen

Schwannen und Schweinen, maſſen die Schwein in Koth, und Miſt-Lacken ſich herum weltzet und ſich mit Speiſen erfüllet, woran alle Thier ein Grauſen ſchöpffen: aber ein Schwann trutzet Farb halber mit dem Schnee, hat ſein Auffenthalt in dem klarem Waſſer, haſſet alle garſtige Art, und ſoll gleichwol unter die unreine Thier gezehlet werden? ein Schwann ſpendiret ſeine Federn, mit welchen die vornemſte Monarchen zu ſchreiben pflegen, und er ſoll gleichwol in geringer Æſtimation ſeyn? ein Schwann wird kurtz vor ſeinem Tod, indem er die gantze Zeit ſeines Lebens das Silentium gehalten, gantz annehmlich und ſüß anfangen zu ſingen, und alſo ein Sinnbild eines frommen Menſchens, welcher mit Freuden von hinnen ſcheidet, und ſoll dieſer ſchöne Vogel dannoch unter die unreine Thier gezehlet werden? ſo iſt ja ein Schwann ſäuberer, als ein Schwein, und ein Schwein weit garſtiger, als ein Schwann, und dannoch ſoll ein Schwann ſo wol, als ein Schwein für unrein gehalten werden? ja, ja nicht anderſt, bey GOTT gilt der Schwann nichts, und zwar der Urſach halber, dieſer Vogel iſt Federn halber ſchneeweiß, aber inwendig gantz ſchwartz im Fleiſch, und alſo ein Abbildung eines Gleißners, welcher ſich auswendig in ſeinen Geberden gantz heilig ſtellet, und beynebens in dem Hertzen gantz heilloß iſt. Væ vobis Hypocrytæ!

Wehe dem! ſo ſich auswendig ſtellet, wie ein Johannes, und inwendig wie ein Herodes, nicht ungleich einem Grab, welches äuſſerlich mit einem aus ſchönem Marmel, und Alabaſter polierten Stein pranget, entgegen inwendig einen ſtinckenden Todten-Cörper, oder etliche dürre Beiner hat. Wehe dem! der ſich auswendig ſtellt wie ein Abel, inwendig aber wie ein Cain, nicht ungleich denen Apothecker-Pillulen, ſo auswendig vergold, inwendig aber bitter und grauſlich. Wehe dem! der ſich äuſſerlich ſtellt wie ein Jacob, und aber in dem Hertzen iſt ein Eſau, nicht ungleich dem faulen eichernen Holtz, welches nächtlicher Weil in einem Winckel ſcheinet wie ein Feuer, und iſt beynebens nur ein ermodertes, faules, wurmſtiches Höltzlein. Wehe dem! der ſich äuſſerlich zeigt wie ein Elias, aber im Gemüth iſt ein Achab, nicht ungleich einem Miſthauffen im Winter, welcher auswendig auch mit einem weiſſen Kleid überzogen, doch inwendig voller Unflath. Wehe dem, der ſich äuſſerlich zeigt wie ein Mardochäus und aber in dem Hertzen iſt ein Ammon, nicht ungleich denen Sodomitiſchen Aepfflen, welche von auſſen ſchön roth, aber inwendig nichts als ein ſtinckender Aſchen. Wehe dem! welcher ſich äuſſerlich zeigt wie ein Abraham, und doch in dem Gemüth iſt ein Abimelech, nicht ungleich dem vermaledeyten Feigen-Baum, ſo auswendig mit bloſſen Blättern prangte, und beynebens ohne Frücht. Wehe dem! der ſich äuſſerlich zeigt wie ein Moyſes, und aber in,

in dem Hertzen iſt ein Pharao, nicht ungleich einem Buch, das auswendig hat einen ſchönen Einbund mit einem verguldten Schnitt, inwendig aber die Lehr des Machiavelli. Wehe dem! der ſich äuſſerlich zeigt wie ein Eſther, und doch im Gemüth iſt ein Vaſthi, nicht ungleich einer Apotecker-Büxen, auf dero bißweilen auswendig mit ſchönen guldenen Buchſtaben gezeichnet und geſchrieben Alkermes, entgegen inwendig zu Zeiten nichts, als ein Spinnen-Geweb. Wehe dem! der ſich auswendig ſtellt gottſelig, aber inwendig iſt gottlos. Wehe denen! welche ſich auswendig für Geiſtliche ausgeben, inwendig aber Garſtige ſeynd. Wehe denen! die ſich äuſſerlich erzeigen wie ein Lämbl, innerlich wie ein Wolff, äuſſerlich ein Tauben, innerlich ein Raab. Wehe allen Gleißneren! Væ vobis Hyppocritæ.

Gleichwie ein ſchöne Rachel ihres Vatters Laban Götzen-Bilder unter dem Stroh verborgen, alſo geſchicht auch, daß unter einer ſchlechten Mönigs-Kappen ein gottlos Gemüth kan verborgen ſeyn. Der H. Gregorius ſchreibt, daß zu ſeiner Zeit ein Geiſtlicher in groſſem Ruhm der Heiligkeit habe gelebet, und ſeynd die Leuth der unfehlbaren Meinung geweſt, es werde die Welt erhalten durch das eyfferige Gebett dieſes Manns, derjenige ſchätzte ſich glückſeelig, der ihme hat dörffen die Händ oder den Habit küſſen, jedermann hat ſich befohlen in ſein eyfferiges Gebett; ja in dem Cloſter ſelbſt wurde er von ſeinen Mit-Religioſen vor einen heiligen Mann gehalten. Wie dieſer nun zu ſeinem Sterbſtündl kommen, hat er laſſen alle Geiſtliche zu ſich ruffen, welche dann hurtig und ſchleunig erſchienen, der gäntzlichen Hoffnung, ſie werden von dieſem H. Vatter gar ein ſchöne Lehr, und forderiſt den heiligen Seegen zu guter Letzt empfangen, aber die Sach hat ſich weit anderſt befunden, indem dieſer nicht mit heiligen Gebärden, wie ſie vermeinten, ſondern mit entſetzlichem Angeſicht, und verzweiffleter Geſtalt folgender maſſen ſie angeredet: Wiſt ihr was, nicht ſeelig, ſondern ewig unglückſeelig bin ich, weilen mein bißhero geführter Wandel nur ein gleißneriſche Heiligkeit in ſich hatte, weſſenthalben der hölliſche Drach ſeinen vergifften Schweiff umb mich gewunden, ſeinen Kopff aber in meinen Rachen geſtecket, woraus er gleich mein verdammte Seel ziehen wird. So iſt dann nicht alles Gold, was glantzet, nicht alles unſchuldig, was weiß iſt, nicht alles ſeelig, was heilig ſcheinet. S. Greg. l. 4. Dialog. c. 31.

Die Kinder Propheten waren der Meinung, als brockten ſie das beſte Kraut, unterdeſſen warens lauter bittere Colloquinten. Der Jacob war der Meinung, als genieſſete er der ſchönen Rachel ihrer Gegenwart, unterdeſſen war es nur die garſtige Lia: der Urias ware der Meinung, als truge er ein Recommendations-Brieffel, oder auff das wenigſte ein Ordre von dem David im Sacke, unterdeſſen war es ein 4. Reg. 19.

Be-

Befelch, daß man ihn ſolle an den Spitz ſtellen. Wir Menſchen ſeynd auch offt der Meinung, dieſer oder jener ſeye fromm, und gottesförchtig, indeme es der äuſſerliche Wandel nicht anderſt zeiget, unterdeſſen iſt er ein Wolff in einem Lämmelfell, und ein Schelm in einem H. Futteral.

Das Kriegs-Heer Sennacherib hatte eineſt ein ſehr groſſe Niderlag gelitten, und zwar durch die Hand eines Engels, als der in einer Nacht hundert und fünff und achtzig tauſend der Aſſyrier erlegt hat, und iſt es der Rabiner Auſſag, daß dieſe häuffige Anzahl auf der Erden gelegen, als wären ſie noch lebendig, gar ſchön roth und wolgeſtalt, ohne Verletzung noch eines Härleins, noch eines Fadens, inwendig aber war nichts, als ein lauterer Aſchen. Das heiſt auswendig roth, inwendig todt: das heiſt auswendig gut, inwendig Glut: auf gleiche Weis ſeynd die Gleiſſner beſchaffen, ſie verkauffen ſich äuſſerlich für fromm, und gewiſſenhafft, aber hinter dem Fürhang ſteckt ein Judas, es iſt ein ſchöner ſammeter Beutl, aber inwendig ſchlechte Dantes, es geſchicht wol, daß offt manche einen gantzen Sack voll Bücher läſt in die Kirchen tragen, ſie legt ihr Waar aus, wie ein Calender-Crammer, wie offt kuſt ſie das Buch, daß deſſen Blätter ſchon ſo ſchmutzig, wie das Wammes eines Metzgers: ſie läſt drey heilige Meſſen leſen, den ſie mit gebogenen Knyen beywohnet, ſie verwendet die Augen, ſie rühret das Maul, ſie erhebt die Händ, ſie ſchlägt die Bruſt, ſie erweckt die Seufftzer, ſie neigt den Leib! O was iſt das für ein gottſelige Frau! geht ihr doch nichts ab, als die Canonization, es manglet ihr nichts als der Schein: Unterdeſſen ein blinder Bub, ſpatt und fruhe, laſt ihr kein Ruhe, der alleweil mit ſeinem Pfeil in der Eyl loſchieret in dem Hertzen, und hat ſie ein heimliche Bulſchafft, von der kein Menſch nichts weiß. O wie wird es einmal am Jüngſten Tag, wo alles an das Liecht kommt, viel Verwunderung abſetzen, da wird es heiſſen, wer hätt ihm das von ihm eingebildet? wer hätt diß von ihr vermeint? wer hätte ſolches hinter dem geſucht? wer hätte geargwohnet, daß er dieſes im Schild führe? Væ vobis Hypocrytæ!

Der König Saul hat ein alte Hex erſuchet, ſie ſoll ihme den Samuel mit ihrer Cribas Crabes auferwecken, in der gantzen Gegend war dieſe Gabelfahrerin nur allein, dermahlen findet man ein weit gröſſere Anzahl der böſen Leut, wie man dann in Steyermarck etliche Jahr nacheinander ſehr viel dem Vulcano aufgeopffert, und war zu wünſchen, dieſes ſo ſchändliche Unkraut wurde eineſt gantz und gar ausgerottet! viel unter dieſen ſeynd geweſt, von denen niemahlen ein böſer Argwohn iſt geſchöpffet worden, dann ſie gar andächtige Wahlfarten verrichtet, mit ſehr groſſer Aufferbäulichkeit die heiligen Sacramenten empfangen, der Predig, ſambt dem Heil. Meß-Opffer offt beygewohnet,

abſonderlich gantz inbrünſtig und andächtig ihr Gebett in der Kirchen verricht, aber bloß aus Gleißnerey, ja mir iſt geſagt worden von einem, welcher dero Bekandtnuß ſelbſten angehört, daß ſie unter andern beſtanden haben, ihr Gebett ſeye kein anders geweſt, als dieſes. Veigl und Roſen, Wammes und Hoſen, Keßl und Pfannen, Schäffer und Wannen, Hammer und Nagel, Donner und Hagel, Rättich und Ruben, Mädl und Buben, Pfeiffen und Tantzen, bey Winckel und Rantzen, Schuncken und Hammen, ſchicken ſich zuſammen, Amen. Gehören alſo dieſe gottloſe Leut forderiſt unter die Gleißner, denen auch beygeſellet wird ein Abſalon, ein Simon Magus, ein Saphyra, ein Pilatus, ein Herodes, ein Phariſeer, und Hohe-Prieſter, ein Antonius Picentinus, und viel andere mehr, die wir in dem Thal Joſaphat werden erkennen.

Unter dieſe ſeynd auch zu zehlen diejenige, welche ſich fromm und heilig verhalten nur um eytler Ehr willen. Solche ſeynd weit anderſt geſinnet, als jener Blinder am Weeg, welcher nur verlangt, daß er ſehen möchte. Domine, ut videam, aber ſolche Gleißner begehren, und wünſchen, ut videantur. In Oeſterreich, abſonderlich bey ſchöner Herbſt-Zeit pflegt man die Lerchen in groſſer Menge zu fangen, dieſe Vögerl werden insgemein auf Latein genannt Alaudæ: das iſt ſo viel, als Lob-Vögerle. Die Gleißner und Augen-Heilige trachten Sommer und Winter, Herbſt und Frühling nur nach ſolchen Alaudes, oder Vögerl, dann ihr einiger Wunſch iſt, gelobet zu werden. Den Eſau haltet man für einen unverſtändigen Limmel, um weilen er ſein Majorat verhandlet um ein Linſen-Koch, iſt das nicht ein Linſen-Narr, weit gröſſer als ein Haber-Narr. Gibt um ein ſo geringe ſchlechte Bauren-Speiß, dieſe ſo ſtattliche Prærogativ. Wann es Mandel-Koch wäre geweſt, wär es ihme kein ſo groſſer Spott, aber um etliche Löffel voll Linſen, ein ſolche Würdigkeit zu verkauffen, ſcheinet die gröſte Thorheit, iſt wol wahr, wann man die Kinder und Narren gen Marckt ſchickt, ſo löſen die Kramer Geld. Nicht weniger Spott verdienen alle diejenige, welche eytlen Ruhms und Glory halber viel gute und heilige Werck üben: dahero Chriſtus der HERR dieſe Lehr geben: Sehet zu, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht thut vor den Menſchen, damit ihr von ihnen geſehen werdet, ſonſt werdet ihr kein einige Belohnung haben bey eurem Vatter, der im Himmel iſt. Derentwegen, wann du Allmoſen gibſt, ſo ſolſt die Poſaunen vor dir nicht blaſen laſſen, wie die Heuchler auf der Gaſſen thun, damit ſie geprieſen werden. Warlich ſage ich euch, ſie haben ihren Lohn ſchon empfangen. Wann du aber Allmoſen gibſt, ſo laß deine lincke Hand nit wiſſen, was deine rechte Hand thut, damit dein Allmoſen in Verborgenheit bleibe, und dein Vatter, der im Verborgen ſihet, wird dirs vergelten. Und wann ihr bettet, als-

dann ſollt ihr nicht ſeyn wie die Heuchler, welche gern in Synagogen, und Ecken der Stadt ſtehen, wann ſie betten, damit ſie von den Menſchen geſehen werden. Warlich ſage ich euch, ſie haben ihren Lohn ſchon em-
Math. 6. pfangen. Du aber, wann du betteſt, ſo gehe in dein Schlaff Cammer, und ſchlieſz die Thür zu, und bette zu deinem Vatter im verborgen, und dein Vatter, der im verborgen ſihet, wird dirs vergelten.

Der Eliſæus hat ſeinen H. Vatter Elia gar hertzlich gebetten, wann er ſoll von hinnen weichen, daß er ihme doch ſeinen doppelten Geiſt hinlaſſe. Elias hat ihm ſein Bitt nicht abgeſchlagen. Wie nun die feurige Carozen erſchienen, in welcher Elias in die Höhe verzucket worden, da hat Eliſæus überlaut aufgeſchryen, ihn ſeines Verſprechen erinnert, über welches Elias den Mantel herunter geworffen, und ihme zugleich auch den doppelten Geiſt ertheilet, welcher doppelte Geiſt beſtunde in der Heiligkeit und Wunderwürckung. Es möchte aber ein frommer Fürwitz nachforſchen; warumen doch der Mantel habe müſſen bey dieſen zweyen Gnaden ſeyn? ſeye es ein langer Mantl, ein kurtzer Mantl; ſeye es ein Sommer- oder Winter-Mantl: ſeye es ein neuer, oder ein alter Mantl, ſo ſchickt ſich dennoch nicht ſolcher zu den Gnaden der Seel. Weſſenthalben dann der H. Elias die Gnaden nie geben ohne Mantel? das war die Urſach, mercke es wol mein lieber Leſer. Der Heil. Mann wollte etwas hierdurch andeuten, daß, wer groſſe Gnaden und Heiligkeit an ihm hat, brauche zugleich den Mantl, darmit zu vermantlen, zu verdecken, zu verbergen, ſo viel es möglich iſt, und nit alle ſeine gute Werck offen trage, welche die eytle Ehr verzehrt. Verrichſt du alle Tag gewiſſe Gebett und Andachten, ſo entdecke nit gleich einem jeden, ich gibe das, ich hab geben das, ich will geben das, ꝛc. ſondern vermantls, ſonſt kommt dir die eytle Ehr, als ein ſchlimmer Vogl darüber, und friſt dir dieſen guten Saamen auf.

Ein rechtſchaffener Chriſt ſoll der Mutter Moyſis nachfolgen. Wie dieſe das kleine Kind geboren, und geſehen, daß es ein ſo hertziges Büberle ſeye, gelbe Härl, wie die ſchönſte Goldfaden, ein paar Aeugelein, wie zwey Sternl, Wängel wie Roſen, ein Mäulerl wie die Corallen, das gantze Leibl, als wäre es von Wachs poſſiert, in allem wie ein Engelein, was hat ſie angefangen? hat ſie vielleicht diß guldene Kind auf den Arm, als ein lebendige Wiegen genommen, und hin und her in der Nachbarſchafft getragen? O nein. Abſcondit ſie hats verborgen, damits nicht, vermög des Königlichen Decrets, ſoll ins Waſſer geworffen werden, das Verbergen hats beym Leben erhalten. Alſo mein eyfferiger Chriſt, haſt du ein gutes Werck gethan, welches gleichſam ein holdſeelige Geburt iſt, ſo verberge auch daſſelbe, daß es niemand weiß, iſt genug, daß es der Obere geſehen, wirſt du es vielen offenbahren, ſo kommen dir

die

die Egyptier darüber, die eitle Ehr ertapts und verlierſt alſo, was du mit Schmertzen gebohren. Mache es wie die HH. drey König, welche dem kleinen JEſulein koſtbare Schanckungen aus Orient gebracht, aber dieſelbe niemand gezeigt, ſo gar dem Herodi nit, ſondern erſt ihre Truhen und Küſten in dem Stall, in dem Angeſicht des gebohrnen Meſſiæ eröffnet. Zeige desgleichen auch niemand, ſags niemand, vertraue es niemand, was du deinem GOtt, und um ſeinetwillen dem Nächſten giebeſt, es iſt ſchon genug, wann dein JEſus darum weiß, welcher dich deſſenthalben in jener Welt belohnen wird.

Ein Ackersmann, wann er will, daß der Saamen ſoll Frucht bringen, ſo laſt er ihn nicht heraus liegen, ſondern verdecket ihn mit der Erd. Der H. Nicolaus, Biſchoff zu Bari, hat nächtlicher Weile drey armen Töchtern ein Heyrath-Gut eingelegt in der Stille, daß es niemand geſehen, fein verdeckter, daß keiner gewuſt. Der Heil. Ertz-Biſchoff Thomas hat unter dem ſammeten Rock ein ſtechendes Cilicium getragen, niemand wuſte darum. Der Heil. Carolus Borromäus hat mehrmalen etliche Schißlen auf ſeiner Tafel zugedeckter gehabt, und ware doch nichts darinnen, damit nur die Leut ſollen vermeynen, er tractire ſich wol, und alſo ſein ſtrenge Faſten verborgen bliebe. Warum haben Paulus, Hilarion, Antonius, Benedictus, Romualdus, Bruno, Norbertus ihre Wohnungen genommen in der Wüſten und Wildnuſſen? als allein darum, damit ihre Heiligkeit von denen Leuten nicht geſehen werde, und alſo die eytle Ehr dero Verdienſten abnage. Ja es hat der Heyland ſelbſt uns zu einer Lehr und Nachfolg öffters ſeine Wort in der Geheimb gehalten. Wie er den Auſſätzigen gereiniget, hat er gebotten, er ſoll es niemand ſagen. Vide, ne nemini dixeris. Auch die 40. Tag in der Wüſten die ſtrenge Faſten verricht, ohne Gegenwart eines Menſchen, uns zu einer Unterrichtung, damit wir unſere gute Werck vor den Augen der Menſchen möglichiſt verbergen ſollen, wollen wir anderſt, daß die eitle Ehr ſelbige, als ein ſubtile Diebin nicht entfrembde. Matth. 4.

Der Heil. Philippus Nereus hat ſich närriſch geſtellt, desgleichen der ſeelige Jacoponus, desgleichen der Heil. Simon Sales, desgleichen die H. Iſidora, die H. Berengaria, ꝛc. Wilſt du aber ein friſcheres Exempel, ſihe der heiligmäſſige Mann Hieronymus à S. Bernardo, ein Prieſter meines Heil. Ordens, iſt erſt vor acht Jahren den 25. October, ſeines Alters 77. Jahr, zu Panormi in Italien geſtorben, bey deſſen Tod ſich groſſe Wunder ereignet haben, jedermann iſt häuffig zugeloffen, und keiner kunte die Urſach deſſen geben, ſondern alle bekannten, daß ſie durch übernatürlichen Gewalt hierzu gezogen worden, Blinde ſeynd ſehend worden, Stumme haben angefangen zu reden, und ſo man den Leichnam mit vielen Soldaten nit hätte verwacht, wäre

er ungezweifflet von dem Volck zeriſſen worden, es ſcheinten alſo auf allen Seiten ſattſame Anzeigungen ſeiner Heiligkeit, aber willſt du wiſſen ſeinen Wandel, den er in dieſen Orden geführet hat. Siehe! 47. Jahr aneinander hat er ſich närriſch und einfältig geſtellet, damit er alſo ſein Vollkommenheit und Heiligkeit verbergen möge, alſo ſeynd die heilige und tugendſame Leut beſchaffen, daß ſie ihr Vollkommenheit wollen vertuſchen, und ihre Fehler offenbahren, damit ſie ſolcher Geſtalten von der eitlen Ehr nicht beſudlet werden; entgegen die Gleißner, die Judas-Brüder, die Phariſäer betten, darum, faſten deſſenthalben, geben Allmoſen derentwegen, damit ſie die Leut lieben, loben und laben, damit ſie mit Finger geprysen und gewieſen werden. O Narren!

Judas Iſcarioth zeiget ſich bey Zeiten undanckbar gegen dem Heyland JEſum.

DEr Herr aus ſeinem Fenſter, der Baur auf dem Acker, der Hirt in dem Feld, der Jäger in der grünen Auen thun etwas wahrnehmen, daß die ſchöne Sonn einen Dunſt, oder dicke Feuchtigkeit von der Erden in die Höhe ziehet, welcher aber wegen dieſer Erhebung und Promotion alſo undanckbar, daß er zum Danck dir GOtt, die liebe Sonn, die ihn alſo empor gebracht, ſpöttlich verfinſteret, und trüb machet. Ein Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit wird vielfältig in Heil. Schrifft unſer HErr und Heyland benamſet. Die Göttliche Sonn hat Judam als einen ſchlechten Erden-Dampff, einen geringen irrdiſchen Menſchen dergeſtalten erhebt, daß er ein Apoſtel, ein Jünger Chriſti, ein Mitgeſpann ſo vieler heiligen Leut iſt erkieſen worden; ja er iſt ſo hoch kommen, daß er durch ſondere, und niemahlens verdiente Göttliche Gnad groſſe Wunder gewürcket, die Teuffel aus den Beſeſſenen ausgetrieben, die Außſätzige gereiniget, krumme, lahme, und elende Krippel zu geraden Gliedern, und gewünſchter Geſundheit gebracht. Neben allen dieſen hat Chriſtus vorhero des Judä ſeinen Vattern von dem Auſſatz erlöſet, und ſein liebſte Mutter nachmahlen von einer gefährlichen Kranckheit curirt. * Um alle dieſe ſo überhäuffige, und groſſe Gnaden und Gutthaten iſt dieſer Ertz-Böſwicht alſo undanckbar geweſt, daß er das Gute mit dem Böſen bezahlet, durch ſeine heimliche Diebſtahl, und widerholte Partitn Chriſtum die Göttliche Sonnen alſo betrübet, daß ſolche nimmermehr ein klares Geſicht gezeiget, der allzeit trüb, und betrübt, biß endlich der ſchlimme Menſch

S. Anaſtaſ. cit. a Pat. Menoch. p. 5. fol. 304.

*Drexel. de Chriſti morte, c. 3.

das Apoſtoliſche Collegium verlaſſen, nachmals iſt die Sonn wieder klar worden, dann es hat geheiſſen: Nunc clarificatus eſt filius hominis, & DEUS clarificatus eſt in eo, & DEUS clarificabit illum in ſemetipſo, & continuò clarificabit eum. Was kan doch verruchters ſeyn auf dem gantzen Erdboden, als ein ſolche Undanckbarkeit gegen GOtt. Joan. 13.

Wer biſt du Menſch? ein Garten voller Diſtlen, iſt nit gnug das: ein Roſen voller Dörner, iſt noch nicht gnug: ein Himmel voller Finſternuß, iſt noch nicht gnug: ein Kuchel voller Rauch, iſt noch nicht gnug: ein Hauß voller Winckel, iſt noch nicht gnug: ein Buch voller Fehler, iſt noch nicht gnug: ein Calender voller trübes Wetter, iſt noch nicht gnug: ein Baum voller faulen Früchten, iſt noch uicht gnug: ein Wein voller Gläger, iſt noch nicht gnug: ein Meer voller Schiffbruch, iſt noch nicht gnug: ein Fleiſch voller Würm, iſt noch nicht gnug: ein Licht voller Butzen, iſt noch nicht gnug: ein Geſchirr voller Schmutz, iſt noch nicht gnug: ein Menſch voller Schulden, das wol. Ein Menſch voller Schulden biſt du. Haſt du nie gehört, daß Chriſtus der HErr habe ſambt ſeiner Heil. Bildnuß dem König Abagara nacher Edeſſa einen Brief geſchrieben. Eben dieſer ſchickt dir auch ein ſchrifftliches Auszügl, wie folgſam zu vernehmen. Euſeb. l. 1. c. 5.

Auszügl.

Hanns Adam Erdſchrollen, ſündiger Menſch auf der Welt, hat von mir Ends-unterſchriebenen Gnaden empfangen, wie folgt; hoffe, daß ſolche mit Danck werden bezahlet werden, &c.

Von Anno	Gnaden.
1640 Vom 7. Auguſti an, am Tag des H. Bonifacii im Mutter-Leib, das erſte Monath	6000.
Item. Das andere, und dritte Monath	14000.
Item. Das vierdte Monath, in welchem die Mutter ſehr unpäßlich ſich befunden, und in ein gefährliches Fieber gerathen.	10000.
Item. Das fünffte und ſechſte Monath, als benanntlich im December und Januario.	12000.

Item das ſiebende Monath, in welchem die Natur ſich ſehr widerſpenſtig erzeigt. - - - - - 13000.

Item das achte und neundte Monath. - - 17000.

Item. In der Geburt, und biß du getaufft biſt worden, haſt du in allen der groſſen und kleinen Gnaden empfangen. - - 1100.

Summa. 810100.

Loco Sigilli. ✠.

JEſus dein Erſchöpffer.

Die Chriſtliche Catholiſche Kirch pflegt den H. Petrum allzeit zu dem H. Paulum: und den H. Paulum allzeit zu dem H. Petrum zu ſtellen, dergeſtalten, wann ſie eines dieſes Heil. Apoſtels Feſt-Tag feyerlich begehet, allzeit des andern ein Gedächtnuß geſchicht, bleiben alſo Petrus und Paulus allzeit beyeinander. Gleichwie dieſe zwey Heil. Apoſtel zuſammen geſtellet ſeynd, alſo finde ich auch zween Biſchöff, die niemahlen ſollen von einander kommen: einer war Biſchoff zu Mayntz, der andere zu Carthago: einer hat geheiſſen Bonifacius, der ander hat geheiſſen DEO gratias. Wo nun Bonifacius iſt, da ſolle allemahl auch ſeyn der DEO gratias. Mein Menſch, wer iſt dir ein gröſſerer Bonifacius, oder Gutthäter, als dein GOtt? welcher dich erſchaffen, welcher dich, nicht wie ein Daniel aus der Löwengruben, nit wie einen Joſeph aus der Ciſtern, nit wie einen Lazarum aus dem Grab, ſondern dich aus dem purem Nichts erſchaffen: Er hätte dich gar leicht können erſchaffen zu einen Stein, da hätteſt du einen harten Kopff gehabt: er hätte dich erſchaffen können zu einen Hund, welcher um geringen Lohn, etwann um ein hartes Bein muß das Hauß verwachten: er hätte dich können erſchaffen zu einen Raaben, der ſein Frey-Tafel bey einem Roß-Brätl findt: er hätte dich erſchaffen können zu einen Froſch, der in ſeiner naſſen Herberg das ſtäte Qua, qua, qua, ſub aqua ſingt, er hätte dich können erſchaffen zu einen Wurm, welcher faſt das verächtlichſte Thier auf Erden: ſo hat er dich aber gemacht zu einem König aller Geſchöpff, zur Glory ſeiner Allmacht, zu einem Wunderwerck der Erden: er hat dir geſpendiret einen Leib, ſo ein kleine Welt genennet wird. Die Naturkündiger beſtättigen, daß in dem Menſchlichen Leib juſt ſo viel Glieder, als Tag im Jahr gezehlt werden: in dem Menſchlichen Leib ſeynd 224. Beiner mit ſolcher Kunſt zuſammen gefüget, daß ein jedweders Bein 40.

unterſchiedene Würckungen hat, dahero die Beiner insgeſambt mit denen Articuln auf die 8000. Dienſt können verrichten: in dem Menſchlichen Leib ſeynd die Mäußl, die Adern, als die Stirn-Adern, Schlaff-Adern, Haupt-Adern, Brand-Adern, Roſen-Adern, Gicht-Adern, Blut-Adern, Senn-Adern, Hol-Adern, Lufft-Adern, Troßl-Adern, Flächs-Adern, Spann-Adern, ꝛc. ſo künſtlich mit einander, beyeinander, nebeneinander, übereinander, umeinander geſtößt, und geſellt, daß er billich kan, und ſoll, und muß ein Wunderwerck genennet werden. Alle vier Elementen müſſen contribuiren zu dem Menſchlichen Leib, das Feur gibt die Hitz, das Waſſer gibt die Feuchtigkeit, die Erd gibt das Fleiſch, der Lufft giebt den Athem. Was für ein Kunſt-Stuck iſt ein Aug? indem dieſes kleine Kügerle gantze, groſſe, weite, lange, breite Felder, und Wälder kan faſſen: was für ein Kunſt iſt im Hirn, indem dieſes kaum ein Händelvoll Portion, ſo groſſe Wiſſenſchafft in ſich enthaltet: was für ein Kunſt in allen Menſchlichen Gliedmaſſen, welche von dem obern Geſtirn, Planeten, und Himmels-Zeichen geherrſchet werden. Saturnus hat am Menſchen innen das Miltz, und das lincke Ohr: Jupiter die Leber, und Rippen: Mars die Gall: die Sonn das Geſicht und das Hertz, Venus und Mercurius die Nieren und Zungen: Mond das Haupt: der Widder das Angeſicht, die Zähn: der Stier den Halß, Kehl, und Genäck: der Zwilling die Arm, Schuldern und Händ: der Krebs die Lungen, und gantze Bruſt: der Löw das Hertz, Magen und Rucken: die Jungfrau das Ingeweid, und den Leib: die Waag hat innen den Nabel, ꝛc. der Scorpion hat innen die Niern, und Affter: der Schütz die Diech, und Bein: der Steinbock die Knye, und Schinbein: der Waſſermann die Flächs: der Fiſch die Füß. Einen ſolchen köſtlichen, und künſtlichen Leib hat dir der Allmächtige GOtt geben. Lauter Gnaden. Wie vielen Gefahren aber biſt du ſchon in Mutterleib unterworffen geweſt, aus welchen allen dich der gütige GOtt errettet hat. Wie manches Kind iſt in Mutter-Leib geſtorben, und alſo ein lebendige Todtenbahr an ſeiner Mutter gehabt. Wie offt iſt ein Mutter, Schrecken halber um die Frucht kommen, und alſo der Baum geſchüttlet worden, ehe das Obſt gezeitiget. Wie offt iſt ein ungeſtalte Mißgeburt in Mutter-Leib formiert worden. Anno 996. iſt Roberto dem König in Franckreich ſein Frau Gemahl niderkommen, und einen Sohn auf die Welt gebracht mit einem Ganß-Kopff, und Kragen. Anno 1595. hat ein Weib zu Bacherach ein Kind auf die Welt gebracht, welches an dem oberen Theil des Leibs einem Menſchen gleichte, der unter Theil aber wie ein Schlangen ausgeſehen. Anno 1313. hat ein Weib zu Weiblingen in Schwabenland ein Kind geboren, wie ein Löwen. In Friaul zu Perdonon Anno 1625. hat ein edle Frau,

Baron. in Ann. Eccl.

Michael ab Iſſelt, lib. 12.

Majolus in die Can. 796.

Pag. p. 1. fol. 10. um weilen ſie ein armes Bettlweib, der Kinder halber ausgeſcholten, ein Knäblein mit ſiben Köpffen gebohren. Zu Paderborn iſt aus einer Ketzeriſchen Frau, indem ſie die Catholiſche Geiſtliche ausgeſpöttlet, ein Kind mit einem Piret, oder Quadrat auf dem Kopff, wie es pflegen die Pfarrherrn zu tragen, geboren Anno 1573. iſt in dem Orientaliſchen Indien, in dem Marckfleck St. Lorentz ein Kind gebohren worden mit zwey groſſen Hörnern auf dem Kopff. Zu Mayntz haben einſt zwey Weiber miteinander auf der Gaſſen geredet, deren eine groß Leibs ware, und als ein frecher Geſell ihnen die Köpff hat zuſammen geſtoſſen, iſt bald hernach dieſe niederkommen, und zwey Töchterl auf die Welt gebracht, die aber mit der Stirn biß auf die Naſen an einander gewachſen geweſt, und alſo zehen Jahr gelebet. Des Pabſten Nicolai Tertii ſein Frau Baaß, weilen ſie öffters ihr Stammen Wappen, ſo ein Bär war, angeſchauet, hat ein Kind gebohren gantz rauch, wie ein Bär, hatte auch an ſtatt der Finger rechte Bären-Klauen. Alles dieſes hätte auch dir begegnen können, daß du aber von dergleichen Ungeſtalten und Leibs-Mängel frey biſt, muſt du es für lauter Gnaden des mildhertzigiſten Gottes aufſchreiben. Dahero zu einen ſolchen Bonifacium gehöret der DEO gratias.

Peramat. lib. de procreat.

Munſterus lib. 3. Conmo. J.

Paradius in Hiſt. Sab. Aud.

Daß du biſt zu dem Heil. Tauff gelanget, iſt ein Gnad über alle Gnaden. Wie viel tauſend und tauſend ſeynd ohne dieſem H. Sacrament geſtorben. Der König Pharao hat allerſeits das Volck Iſrael verfolgt, wie nun Moyſes das Meer voneinander zertheilet, daß es beederſeits wie die Mauren geſtanden, und ſolcher Geſtalten mit ſeinem Volck durchpaſſirt, da wollte Pharao auch mit den Seinigen den Durchweeg nehmen, aber da er in der Mitte war, hat ihn daſſelbe mit allen den Seinigen zugedecket, ertränckt, und alſo vom Waſſer den geraden Weeg zum Feuer genommen, und das Fleiſch vorhero im Meer eingewäſſert, ehender es am Bratſpieß angeſtecket worden. So bald der Pharao im Waſſer erſoffen, hat der Moyſes gleich ein Danck-Lied angefangen zu ſingen, ſambt ſeinem Volck, auf allen Zungen war das DEO gratias.

Was iſt die Erbſünd anderſt, als ein Pharao, welcher das gantze Menſchliche Geſchlecht verfolgt, daß dieſer im Waſſer erſoffen, und durch das Waſſer des H. Tauffs zu Grund gangen, da biſt du unendlich verpflicht deinem GOtt, ſolche groſſe Gnad mit Danck zu bezahlen. Wie viel tauſend in Aſia, wie viel tauſend in Africa, wie viel tauſend in America, wie viel tauſend in Europa haben dieſe Gnad nicht gehabt, welche dir GOtt unverdienter, ohne Schuld hat geben. Schau in Himmel, ſchau in Lufft, ſchau auf die Erd, ſchau in das Waſſer, ſo werdeſt du allenthalben Geſchöpff antreffen, welche danckbar ſeynd. Im Waſſer jener

Fiſch

Fiſch des Heil. Franciſci, welche ihm ein Fiſcher aus Gutthertzigkeit geſchencket, weil ſich aber der H. Mann deſſen erbarmet, und ihn weider in das Waſſer geworffen, iſt er deſſenthalben alſo danckbar geweſt, daß er dem Heil. Vatter auf dem Waſſer ſtets nachgeſchwummen, und ſich nicht wollen von ihme ſcheiden, biß ihme endlich der H. Mann den H. Seegen ertheilet. Auf der Erd hat ſich der Löw danckbar erzeigt, welcher dem Herrn Androdo alters halber in der Wildnuß ein Wildprät zugetragen zur Danckbarkeit, daß ihme dieſer einmahl einen groſſen und ſcharffen Dorn aus dem Leib gezogen. Im Lufft hat ſich danckbar erwiſen jener Adler, welcher ein Geſchirr, worinnen ein vergifftes Waſſer geweſen, mit allem Fleiß umgeworffen einem Schnitter auf dem Feld, um weilen dieſer den Adler kurtz vorhero von dem Tod erlöſet hat. Ja die Himmel ſelbſten seynd danckbar, maſſen der H. Ambroſius ſammt andern darvor hält, daß die Himmel durch ihre ſtäte Bewegungen und Umwaltzung einen ſolchen lieblichen Thon und Muſic machen, daß wann es die Menſchen ſolten hören, wurde niemand mehr arbeiten, ſondern immerzu dieſer lieblichſten Harmoni zuhören, mit welchen ſie GOTT ihren Erſchaffer loben und preiſen. Wann dann die Himmel, die Geſchöpff im Lufft, die Geſchöpff auf der Erden, die Geſchöpff im Waſſer, die Geſchöpff allenthalben danckbar seynd, wie viel mehr biſt du ſchuldig deinem GOtt Danck zu ſagen, der dich alſo erſchaffen, und zum Heil. Tauff gebracht. Ich glaube ſelbſt, der Eſel hat kein ſolcher Eſels-Kopff ſeyn wollen, daß er der Gutthaten hätte vergeſſen, dann in dem Stall zu Bethlehem hat ſich dieſer Lang-Ohr über alle maſſen höflich geſtellet, und weit mehr als Eſliſche Complementen abgelegt, indem er zu froſtiger Winters-Zeit das Göttliche Kind mit ſeinem Anhauchen ſamt dem Ochſen erwärmet. Der Ochs wolte danckbar ſeyn, weilen ihn GOtt im alten Teſtament allzeit zum Opffer erkieſen: Der Eſel wolte danckbar ſeyn, um weilen GOtt ſich ſeines Geſchlechts angenommen, und eine ſeine weitſchichtige Befreundin defendiret hat, wie der zornige Prophet Balaam ſie wieder alle Manier ſo hart mit Streichen tractiret. Auf ſolche Weiß wirſt du dich Menſch nicht überwinden laſſen von Ochſen und Eſels-Köpffen in der Danckbarkeit. Gehe ſchaue, und probire es, ſchreye in einen dicken Wald hinein, in welchem ſo viel grobe, dicke, knorpete Stöck und Blöck ſeynd: grüſſe ihn freundlich den grünen Wald, willkomm Bruder. Verſichere dich, er wird dir wiederum dancken, und durch den Widerhall dich ebenfalls alſo ſalutiren willkomm Bruder! ſolchergeſtalten ſolſt du dich ja ſchämen in das Hertz hinein, mein Menſch, wann Stöck und Böck danckbarer ſeyn, als du.

Gell. l. 5.

Crates l. 5.

Zu Jeruſalem war ein wunderbarlicher Schwemm-Teich, allwo

ſich ein groſſe Menge der krancken und preſthafften Leuten befunden, dann ſo offt der Engel dieſen Teich bewöget hat, ſo iſt der erſte, der ſich hinein gelaſſen, friſch und geſund worden, unter andern elenden Krippeln ware auch daſelbſten ein armer Tropff, welcher 38. Jahr alldorten unter der Schupffen gelegen, und nicht hat können zur Geſundheit gelangen aus Mangel eines Menſchen, der ihme hätte hinein geholffen, wie nun der gebenedeyte Heyland dieſen armſeligen, und von männiglich verlaſſenen Menſchen erſehen, hat er ſich ſeiner erbarmet, und ihn mit dem kleinen Wörtl: Surge, ſtehe auf, vollkommentlich geſund gemacht. O mein JEſu! es iſt halt noch wahr, und bleibt wahr, ſo jemand von jederman verlaſſen iſt, hominem non habeo, ſo kan er ſein ſicherſte Zuverſicht zu dir nehmen, du wirſt ihn nicht verlaſſen. Aber es iſt in dieſem und bey dieſem Wunderwerck wol zu erwegen, ſo bald Chriſtus den Menſchen zur Geſundheit, und graden Gliedern gebracht, hat er ihme befohlen, er ſolle fortgehen, und den Stroh-Sack mit ſich tragen. Mein HErr, wegen des Stroh-Sacks fällt mir kein ſtrohenes Concept ein, weilen der Menſch 38. Jahr alldort gelegen, und unter währender ſo langer Zeit keinen Menſchen hatte, der ihm hätte in den heylſamen Teich hinein geholffen, ſo iſt es ein Kenn-Zeichen, daß er muß ein Bettler geweſen ſeyn; iſt er ein ſolcher armer Schlucker geweſt, ſo iſt wol zu glauben, ſein zerriſſener halb verfaulter Stroh-Sack, oder Unterbett ſeye nicht einen Groſchen werth geweſen. Warumen dann, mein HErr, ſchaffeſt du ihm, er ſolle den Stroh-Sack mit ſich tragen? ich laſſe andere hierinfalls ſchöne Concepten ausführen, mich geduncket, es habe ſich deſſenthalben ſehr wol geſchicket, daß er den Stroh-Sack getragen, weilen ihn auch der Stroh-Sack ſo viel Jahr getragen, dann, wann man einem ein Gutthat erweiſet, ſo iſt ja billich, daß man dieſelbe danckbar vergelte; hat dich der Stroh-Sack getragen, tolle grabatum, ſo trag ihn wieder, thut dir dein Nächſter etwas Guts, ſo thue es wiederum; erzeigt dir dein GOtt alle Tag, alle Stund, alle Augenblick häuffige Gnaden von oben herab; ich ſprich alle Augenblick, dann ſoll er dich einen Augenblick verlaſſen, ſo müſſeſt du zu nichts werden. Weilen du aber ſeine Göttliche Gnaden nicht kanſt erwiederen mit anderen Gnaden, ſo zahl aufs wenigiſt dieſelbe mit einem öffteren Deo gratias.

Zehen auſſätzige und ſchäbige Männer hat Chriſtus auf freyer Straſſen geſund gemacht, aus welchen aber nur einer zu dem HErrn kommen, und ſich bey ſeinen Heil. Füſſen nidergeworffen, und ihme um ſolche groſſe Gutthat gedancket, die andere ſeynd ihres Weegs fortgangen, und keiner an den Vergelt dirs GOtt gedacht. Solche Undanckbarkeit hat nit ein wenig das Göttliche Hertz beleydiget! weſſent-

ſenthalben er gleichſam mit Verwunderung hat gefraget, wo dann die Neun ſeynd geblieben? als wolte er ſprechen, es ſollen auf ſo groſſe empfangene Gnaden alle Zehen erſcheinen. Mercks mein Menſch, wann dir GOtt ein Gutthat erweiſt, deren unzahlbar viel ſeynd, ſo ſchicke fein fleiſſig alle Zehen zu ihm, ich verſtehe aber zehen Buchſtaben. Der erſte iſt ein D. Der andere ein E. Der dritte ein O. Der vierdte ein G. Der fünffte ein R. Der ſechſte ein A. der ſiebende ein T. Der achte ein I. Der neundte ein A. Der zehende ein S. Das heiſt hernachmahls Deo gratias. Du haſt das Auszügl nun gnugſam überſehen, und bilde dir nur ein, es ſeynd viel wenigere, als mehrere Gnaden aufgeſchrieben, welche dir GOtt geſpendiret in Mutterleib, und bey der H. Tauff, in Summa, wie er dich erſchaffen. Anjetzo folgt ein anders, wie er dich bißhero erhalten.

Auszügl.

Hans Adam Erdſchrollen, ſündiger Menſch auf der Welt, hat von mir Ends Unterſchriebenen Gnaden empfangen, wie folgt; hoffe, daß ſolche mit Danck werden bezahlet werden, ꝛc.

Von Anno	Gnaden
1641. Den 13. May am Tag des H. Servatii gleich nach dem H. Tauff-Waſſers in Beyſeyn des Gevatters, und der Gevatterin, denſelben halben Tag	300
Item. Nachmals biß in das ſiebende Jahr, ſo wol in dem Haus, als auf der Gaſſen, im Bett, und bey der Tafel, wie auch anderwärts bey Sommer- und Winters-Zeit.	2000000
Item. Von dem ſibenden Jahr an biß in das ſibenzehende hin und her in allen Schulen, in allen Spielen, zu allen Zeiten.	4573000
Item. Von dem ſiebenzehenden Jahr an biß in das ſiben und zwanzigſte bey unterſchiedlichen Geſellſchafften, bey vielen Geſpäſſen, und Luſtbarkeiten, wie auch in dieſer und jener Kranckheit, auf der Reiß bey Feinden und Freunden.	8000069 f0

 Item.

Item. Von dem 27. Jahr biß in das 37. Jahr wegen unterſchiedlichen Ambts-Verrichtungen, wegen Habſchafft und Wirthſchafft, wegen Weib und Kindern zu Friedens-Zeiten und Kriegs-Zeiten ; ; ; ; ; ; ; ; 90087501.

Item. Von dem 37. Jahr biß in das 47ſte in unterſchiedlichen Gefahren zu Waſſer und zu Land, zu Pferd und zu Fuß, in Hitz und Kälte, bey Tag und bey Nacht. ; ; ; ; ; 50009387.

Summa 946667098.

Loco Sigilli. ✠.

JEſus dein Erlöſer.

Die heilige und Göttliche Schrifft meldet von dem H. David, und von dem Jonathan, daß ſie beede ſo groſſe und innigliche Freundſchafft untereinander gehabt, daß ſie ſo gar einer ohne den andern nit wolten ſeyn. (1. Reg. 11.) Die H. Catholiſche Kirch zehlt ebenfalls zween H. Biſchöff, deren einer ohne dem andern nit ſoll ſeyn, einer wird genennt Servatius, Epiſcopus Trajectenſis, der andere wird genennt Deo gratias, Epiſcopus Carthaginenſis. Servatius und Deo gratias allzeit miteinander, und beyeinander. Mein lieber Menſch, wer iſt bißhero dein Servatius geweſt, wer hat dich bißhero erhalten, wer dich erſchaffen, dein GOtt, deme du derenthalben viel tauſend Deo gratias ſchuldig biſt.

Du haſt ungezweifflet öffter vernommen, daß unſer lieber HErr habe einmahl die böſe Feind aus einer beſeſſenen Perſon ausgetrieben, bey den Geraſeneren. Ehe und bevor aber dieſeölliſche Larven ihr Loſament verlaſſen, haben ſie ein Supplication aufgeſetzt, und Chriſto dem HErrn überreicht, dieſes Innhalts, daß ſie nemlich um Erlaubnus anhalten, in die nächſte Heerd Schwein zu fahren, welches ihnen auch von dem Heiland vergünſtiget worden. Aber warumen haben dieſe verfluchte Geiſter begehrt zu fahren in die Säu? pfuy! ihr Sau-Narren! wie daß ſie nit verlangt haben zu fahren in ein Kauffmanns-Gewölb, worinnen man öffters höret, der Teuffel holl mich? warumen nit in einen engen Weeg, in welchem öffter ein Fuhrmann dem andern wünſchet, weilen er nicht bey Zeiten ausweicht, daß ihn der Teuffel holle? warum nit in ein Werckſtatt eines Webers, der faſt allemahl, ſo offt die Geſpunſt, oder Faden zerreiſt, pflegt zu ſchelten, holl der Teuffel die alte

alte Hex, die das Garn geſpunnen? warum nit in ein ſchönes Schloß, und daſelbſt in die Wohnung des Herrn Pflegers, Ihr Geſtreng, ꝛc. Dann wie offt heiſt es bey den Bauren, wann nur einmahl der Teuffel den Pfleger hinführte? warum nit in ein Wirthshaus, allwo gemeiniglich der Gaſt dem Wirth wünſchet, daß ihm der Teuffel ſolle den Hals brechen, weilen er ihm alſo unchriſtlich barbirt? warumben gleich in die Schwein? viel H. Lehrer geben die Urſach; wie daß ein Schwein ein eigentlicher Entwurff eines undanckbaren Menſchens ſeye, dann, wann ein Schwein unter einem Aich-Baum iſt, jemand aber hinauf ſteiget, und die Aichlen herunter ſchüttlet, ſo wird dieſe naſchen und freſſen, biß der Sau-Magen voll iſt, aber nicht ein einigesmal in die Höhe ſchauen, von wannen etwan das Confect herkommet. Deßwegen hat der HErr und Heyland zugelaſſen, daß die Teuffel in die Schwein gefahren, dann in dem Göttlichen Aug nichts abſcheulicher, als die Undanckbarkeit.

Das Getrayd auf dem Kaſten, der Wein in dem Keller, die Kleider in der Truhen, das Geld in dem Beutel, die Speiß in der Schüſſel, die Federn in dem Beth, das Holtz in dem Ofen, die Kuhe in dem Stall, die Hennen in dem Hof, die Fiſch in dem Teich, die Lämmer auf dem Feld, mit welchen du dich bißhero erhalten haſt, kommt alles von oben herab, von dem allergütigſten GOtt. Daß Samſon Hönig bekommen, daß Siſara Milch bekommen, daß Daniel ein Koch bekommen, daß Abraham ein Kalb-Fleiſch bekommen, daß Iſaac ein Kitzl bekommen, daß Eſau Linſen bekommen, daß die Wittib zu Sarepta Oel bekommen, daß Elias Brod bekommen, daß die Iſraeliter Wachtlen bekommen, daß Noë Wein bekommen, daß du bißhero Lebens-Mittel bekommen, iſt niemand Urſach, als derjenige gütige HErr ober uns. Wie iſt es dann möglich, daß du nit öffters deine Augen in die Höhe hebeſt, und derenthalben ihme unendliche Deo gratias ablegeſt. Der Vögel ihr Singen, der Hirſchen ihr Springen, der Schaafen ihr Bleren, der Ochſen ihr Rehren, des Feurs ihr Brinnen, des Waſſers ſein Rinnen, der Aecker ihr Segen, der Wolcken ihr Regen, der Sonnen ihr Leuchten, des Thaus ſein Feuchten, der Stern ihr Glimmern, des Golds ſein Schimmern, der Bäumer ihr Schatten, der Wieſen ihr Matten, der Hund ihr Hüten, der Hennen ihr Brüten; In Summa, alle Geſchöpff und dero Würckungen hat GOtt wegen deiner erſchaffen; mein Menſch! wegen deiner.

Die ſchöne ſtrahlende Sonn iſt 160. mal gröſſer als der gantze Erdboden; Die Sonn iſt 40. mahl hundert tauſend Meil von dem Erdboden entfernet, ſie lauffet in einer Stund 10. mal hundert tauſend hundert und 20000. Meil, alles wegen den Menſchen.

Der Mond iſt viel kleiner als die Stern, auſſer dem Mercurio, indem er aber weit gröſſer ſcheinet als dieſe Stern, iſt es die Urſach, weilen er viel nähender bey uns iſt. Gleichwol iſt der Mond 39mal gröſſer, als der gantze Erdboden, und iſt von GOtt als ein Nacht-Liecht angezündet worden, alles wegen des Menſchen.

Die Stern hat die Göttliche Allmacht, als lauter ſtrahlende Fackeln an den Himmel gehefftet, damit ſie auch bey der Nacht leuchten, der gröſſern Stern werden 17. gezehlet, deren ein jeder 107mal gröſſer als der Erdboden. Der Stern Alnacha, der Stern Albkain, der Stern Alcorrei, der Stern Aldabaran, der Stern Almuſio, der Stern Alkaia, der Stern Altra, der Stern Albiatra, der Stern Alcarph, der Stern Algebla, der Stern Alkraten, der Stern Alſerta, der Stern Algane, der Stern Alchimech, der Stern Algaphar, der Stern Alſibynin, der Stern Alactil, der Stern Alcabin, der Stern Alſebra, der Stern Alneola, &c. ſeynd auch etlich 70mal gröſſer als die Erden. Alles wegen den Menſchen.

In Margiana ſchreibt Strabo c.2 ſolten ſo groſſe Weinſtöck wachſen, daß einen Stock allein zwey ſtarcke Männer mit beeden Armben nicht könten umfangen, alles wegen den Menſchen.

In Egypten iſt ein gewiſſes Thier, welches alle Stund juſt das Waſſer von ſich läſt, brauchen es alſo die Inwohner an ſtatt der Uhr. Polidorus Virgilius de invent. rerum. l 2. alles wegen den Menſchen.

In Trabrobana werden Meer-Schild-Krotten gefunden, welche einer ſo ungeheuren Gröſſe ſeynd, daß ſie es an ſtatt der Dächer brauchen, und kan ein Schalen ein gantzes Haus bedecken. Ælianus l. 6. c. 12. alles wegen den Menſchen.

In Æthiopia ſeynd die Schwein noch einmahl gröſſer, als in unſeren Ländern, und haben dieſelbe alle Hörner auf dem Kopff. Idem. lib. 17. cap. 10. alles wegen den Menſchen. Zu Pervana in der Neuen Welt ſeynd die Schaf ſo groß, wie bey uns die Ochſen. Joseph. Jeſuit. An. 1560. alles wegen den Menſchen. In dem Gorgonier-Land iſt ein ſehr weiter und breiter Teich mit Namen Geluchalat, worbey ein Cloſter St. Leonardi, in dieſem Waſſer iſt ein gantzes Jahr kein Fiſch, auſſer in der Faſten, ſobald aber der Oſter-Sonntag herzu kommt, ſo verliehren ſich alle Fiſch. Marc. Pol. l. 1. c. 5 alles wegen den Menſchen. In Ober-Ungarn flieſſet ein Waſſer, welches dieſe ſondere Krafft hat, daß wann man die Eiſen hinein würfft, ſelbiges innerhalb etlich Stunden in das beſte Kupffer verwandlet. Surius in Comment. Anno 1501. alles wegen den Menſchen. Im Schwartzwald werden Vögel angetroffen, welche bey der Nacht, wie die Liechter glantzen, und alſo denen Reiſenden den Weg zeigen. Iſidor. lib. 22. cap 7. alles wegen

den Menſchen. In der neuen Welt unweit der Inſul Carthagena iſt ein Fluß mit Namen Zeneo, dieſer hat mehrer Gold als Fiſch, und wird man öffters mit den Netzen etlich 20. Stuck Gold heraus fangen, deren ein jedes ſo groß, als ein Hennen Ey. Petrus Hiſpan. P. 5. c. 12. alles wegen den Menſchen. In der Inſul Hiſpaniola, wächſt das liebe Getreyd alſo groß, daß ein eintziger Korn-Aehr die Dicke hat eines Menſchen Armbs, und was dieſes Wunder vermehret, das Traid, ſo man im Februario ſäet, kan zu End des Mertzens ſchon geſchnitten werden. Idem ibid. c. 17. In der neuen Welt Braſilea, wachſen die Bäumer dergeſtalten groß, daß ſie dieſelbige pflegen auszuholen, und an ſtatt der Schiffe gebrauchen, und können öffters 50. Perſonen in einem Schiff fahren. Anton. Pige. l. 1. c. 10. alles wegen den Menſchen, alle Geſchöpff, wo ſie ſeynd, wann ſie ſeynd, die ſeynd erſchaffen wegen den Menſchen, und die haben dir bißhero gedienet, mit denen haſt du dich ſeithero beym Leben erhalten, ſo dancke, dancke dann, dancke hundertmal, dancke tauſend- 2. Cor. 11.
mal, dancke ohne End deinem GOtt um die Nahrung.

Der H. Paulus erzehlte ſeinen Corinthern einmahl, was unterſchiedliche Gefahren er ausgeſtanden. Gefahren zu Waſſer, Gefahren zu Land, Gefahren in der Stadt, Gefahren auf den Straſſen, Gefahren unter den falſchen Brüdern. Sag an mein Hanns-Adam Erdſchrollen, in wie viel Gefahren biſt du geweſt, dein Lebentag? aus welchen dich allemahl der Göttliche Schirmer ernähret hat, und dieſe alle ſollſt du mit Danck bezahlen. Mache es bey leib nit ſo wie der Raab, ſonſt thut man dich mit gutem Fug einen Galgen-Vogel nennen. In dem alten Teſtament hat der allmächtige GOtt abſonderlich verbotten, man ſolle ihm nur keine Raaben aufopfferen, Spatzen wol, aber keinen Raaben, Zeiſerl wol, aber keinen Raaben, Gimpel wol, aber keinen Raaben; wie iſt dann der ſchwartze arme Tropff bey GOtt alſo in Ungnaden kommen? bey der Zeit gelten die Raaben vielmehr, ſonderlich auf denen Ducaten, welche insgemein die Räbler genennt werden, und haben dieſe ihren Urſprung von dem Ungariſchen König Mathia Corvino, deme ei- Annal. Siles.
neſt ein Raab einen goldenen Ring, ſamt einem ſehr koſtbaren Smaragd geſtohlen, und ſchnell darvon geflogen, welchem aber der König ſo lang nachgeſetzt, biß er ihn vom höchſten Gipffel eines Baums herunter geſchoſſen, und folgſam den Ring, ſamt dem theuren Kleinod wieder erhalten. Worüber er nachgehends die Bildnuß des Raabens, ſamt dem Ring auf die gulden Müntz hat prägen laſſen, dieſe Raaben gelten annoch ſehr viel, und ſingen der Zeit weit lieblicher als ein Nachtigal. Aber in dem Alten Teſtament ware der Raab in einem ſo üblen Concept, daß ihme GOtt ausdrucklich verworffen von ſeinem Opffer. Omne Corvini generis vitandum eſt vobis. Es geſchahe ihm aber Levit. 11.

gar

gar recht den undanckbaren Geſellen. Dann Noë hatte in Befelch, daß er von einer jeden Gattung oder Geſchlecht der Vögel ſolle 7. in der Archen nehmen; ſiben Adler, 7. Storchen, 7. Dauben, 7. Alſtern, 7. Gimpel, 7. Widhopff, ꝛc. auch 7. Raaben, warum aber 7.? dann die Thier seynd derenthalben in die Archen ſalviret worden, damit ſie ſich nachmals vermehreten: wann dann dem alſo, weſſenthalben hat GOtt befohlen ſibene? hatte doch das ſibende keinen Geſpan, mit deme es ſein Geſchlecht kunte vermehren. Es hat darumen der Allmächtige wollen, daß aus allen Gattungen der Vögel 7. in die Archen ſolten gebracht werden, damit die 3. Paar hernacher ſich wieder möchten propagiren, das ſibende aber ſolte geſchlachtet werden zu einem Opffer, um weilen ſie der gütigſte Erſchöpffer in ſo euſſerſten Gefahren beym Leben erhalten. Haben demnach alle Vögel das ſchuldige Deo gratias abgeleget, auſſer den Raaben, dann, weilen der ſibende Raab Botten-weiß ausgeſchicket worden aus der Archen, und nicht mehr zuruck kommen, alſo hat dieſes ſchwartze Raaben-Geſchlecht kein Danck-Opfer verrichtet, welche Undanckbarkeit GOtt dem Allmächtigen dergeſtalten mißfallen, daß er ſie nachgehends nicht hat mögen im Tempel zu opfferen, anſchauen.

Hug. Card. in verba Leo.

Aus wie viel Gefahren, beſinne dich wol, hat dich der gütigſte GOtt errettet? des Job ſeine ſiben Söhn und drey Töchter, ſeynd von dem Haus, welches durch Ungeſtimme der Wind zu Boden gefallen, jämmerlich zerſchmettert worden. Job. c. 1. das hätte auch dir geſchehen können. Der Welt-weiſſe Diogenes iſt von der Schlaff-Kammer, welche unverhofft eingefallen, erſchröcklich zerquetſchet worden. Apollonid. 1. Græco, das hätte auch dir geſchehen können. Johannes der XXII. diß Namens Römiſcher Papſt iſt von einem neuen Zimmer, welches auf ihn gefallen, alſo verwundet worden, daß er denſelbigen Tag hernach Tods verblichen zu Viterbii. Fugl. l. 9, c. 12. das hätte auch dir geſchehen können. Valentinianus Römiſcher Kayſer iſt bey der Tafel an einem Stuck Fleiſch erſticket. Sextus Aurelius l. 4 das hätte auch dir geſchehen können. Henricus Niger, Römiſcher Käyſer iſt an einem Stuck Brod erſticket. Culpini. das hätte auch dir geſchehen können. Tarquinius Priſcus iſt an einer Fiſchgräten erſticket. Hagiograph. Cuid. das hätte auch dir geſchehen können. Sophocles iſt an einem Weinbeerl erſticket. Valer. Maxim. das hätte auch dir geſchehen können. Adrianus der Vierdte Römiſche Pabſt, iſt an einer Mucken, welche er ſamt dem Waſſer hinein getruncken, erſticket: Naucler. das hätte auch dir geſchehen können. Conſtantinus der Kayſer iſt eines gähen Tods geſtorben. Palatina. das hätte auch dir geſchehen können. Amurathes der Türckiſche Käyſer iſt des gähen Tods geſtorben. Chalconod. l. 7. das hätte auch dir geſchehen können. Attila der König in Ungarn iſt des

gähen

gähen Tods geſtorben. Sigebert in Chron das hätte auch dir geſchehen können. Ariſtulphus König in Longobarden iſt des gähen Tods geſtorben. Culpini. das hätte auch dir geſchehen können. Johannes Albertus König in Pohlen iſt des gähen Tods geſtorben Crom. l. 3. das hätte auch dir geſchehen können. Ferdinandus I. König in Neapel iſt des gähen Tods geſtorben. Guicci l. 1. das hätte auch dir geſchehen können. Johannes IV. König in Aragonien iſt des gähen Tods geſtorben. Marimæus l. 11. das hätte auch dir geſchehen können. Kayſer Henricus IV. iſt an dem Durchbruch geſtorben. Æmil. l. 7. das hätte auch dir geſchehen können. Käyſer Albertus I. iſt eben an dieſer Kranckheit geſtorben. Æn. Sylvi. c. 56. das hätte auch dir geſchehen können. Kayſer Friedrich der Dritte iſt an dieſer Kranckheit geſtorben. Cuſpini. das hätte auch dir geſchehen können. Kayſer Maximilianus der Andere iſt an dieſer Kranckheit geſtorben. Cuſpini. das hätte auch dir geſchehen können, ꝛc. Henricus der Erſte, König in Engelland iſt ertruncken. A. 1120. Matth. Paris. das hätte auch dir geſchehen können. Fergusius der Albanier-König iſt ertruncken Boët. l. 9. Donualdus König in Schottland iſt ertruncken. Boët. l. 9. Valdemarus iſt ertruncken, ein König in Dännemarck. Saxo l. 15. Hartmannus der Andere, ein Bruder des Kayſers Rudolphi iſt ertruncken. Cuſpini. Erivis König in Dännemarck iſt ertruncken. Cranz. l. 6. Swez. das hätte auch dir geſchehen können. Tullius Hoſtillius der Römer König iſt vom Donner erſchlagen worden. Plutarch. Anaſtaſius der Kayſer iſt vom Donner erſchlagen worden. Zonar. tom. 3. Carus der Käyſer iſt vom Donner erſchlagen worden. Sabell. l. 8. Zoroaſtres König der Britannier, iſt vom Donner erſchlagen worden. Volteran. Hatto Ertz-Biſchoff zu Mayntz, iſt durch den Donner erſchlagen umkommen. Sigebert. das hätte auch dir begegnen können. Henricus der erſte König in Spanien iſt durch einen Ziegl, der ihm auf den Kopff gefallen, um das Leben kommen. Ritius l. 3. das hätte auch dir geſchehen können. Wie viel tauſend und 100000. welche du nicht gekennet, wie viel, welche du gar wol gekennet, ſeynd durch das Feur, Waſſer, Gifft, Schwerdt, ꝛc. zu Grund gangen; wie viel des gähen und unverſehenen Tods geſtorben; das hätte auch dir wiederfahren können. Weilen du aber allen dieſen Ublen entgangen, muſt du es niemand anderen zuſchreiben, als GOtt allein, der dich aus ſo viel unzahlbaren Gefahren errettet hat, welche überhäuffige Gnaden du ja ſchuldig biſt mit Danck zubezahlen.

Allhier hab ich für gut angeſehen, ein kleine Danck-Predig beyzuſetzen, welche ich Anno 1685. in der Haupt-Stadt Grätz in Steyrmarck, in Gegenwart einer groſſen Menge Volcks, und häuffigen Adels, in der Stadt-Pfarr-Kirchen vorgetragen, damit hiedurch ein jeder lerne,

wie danckbar er ſich gegen ſeinem GOTT ſoll einſtellen, der ihne aus Peſt, Krieg, Hunger, und anderen Nöthen ſalviret.

Thema.

In tribulatione invocaſti me, & liberavi te.

Du haſt mich in Trübſal angeruffen, und ich hab dich errettet. Pſalm. 80.

VOn Grund meines Hertzens wünſche ich, daß heut die vornehme, und hoffentlich GOtt dem HErrn angenehme Stadt Grätz möchte die Natur ein Eigenſchafft der Sonnen an ſich nehmen. Die Sonnen poſtirt mit ihren Feur-flammenden Pferden von einem Himmels-Zeichen zu dem andern. Die Sonn gehet in dem Monat Januario in das Zeichen des Waſſermanns: die Sonn gehet in dem Monat Februario in das Zeichen des Fiſches: die Sonn gehet in dem Monat Martio in das Zeichen des Widders: die Sonn gehet in dem Monat Aprill in das Zeichen des Stiers: die Sonn gehet an dem Monat Majo in das Zeichen des Zwillings: die Sonn gehet in dem Monat benanntlich im Junio in das Zeichen des Krebſens. Von Grund meines Hertzens wünſche ich daß heut die edle Stadt Grätz auch möchte die Eigenſchafft der Sonnen an ſich nehmen, ebenfalls gehen in das Zeichen des Krebſens. Zuruck! zuruck! mein Grätz zuruck! dencke zuruck! wie Anno 1680. dich der gerechte GOtt mit einer ſcharffen Ruthen gezüchtiget hat. Dencke zuruck! daß gleichſam von lauter Ach, ach, ach, das achtzigſte Jahr ſeinen Namen geſchöpffet hab

Zur Zeiten Eliſäi des Propheten haben die Bären viele kleine Knaben zerriſſen; Anno 1680 hat der grimmige Tod nicht allein viel kleine, ſondern auch groſſe Leut allhier erwürget, dencke zuruck!

Zur Zeit Moyſis hat die Erd ihrer zwey verſchlicket, nemlich den Dathan und Abiron. Anno 1680 hat die Erd nit nur ein tauſend allhier verſchlickt, und hat mancher ſein Grab gefunden unter einem verdorrten Baum, der noch in blühender Jugend war. Dencke zuruck! Zur Zeit des berühmten Kriegs-Fürſten Joſue hat der freche Dieb Achan einen guldenen Schatz entfrembdet, und unter die Erd vergraben:

Anno 1680. hat der zaundürre Dieb der Tod viel guldene Leut, einem manchen Mann ſein Weib, als einen guldenen Schatz: einem manchen Weib ihren Mann, als ein guldenes Hertz entfrembdet, und unter die Erden gebracht. Dencke zuruck.

Zur Zeit des Propheten Ezechiel ſeynd die Felder voller Todten-Beiner gelegen: Anno 1680 hat man allhier um Grätz herum auf den Feldern, Wieſen und Aeckern hin und her viel Todte, und Todten-Gräber angetroffen. Dencke zuruck.

Zur Zeit Jephte müſte dieſer wackere Kriegs-Herr ſein leibliche Tochter opfferen: Anno 1680. haben manche Eltern ihre liebſte Söhn und Töchter müſſen aufopfferen. Dencke zuruck.

Dencke zuruck mein Grätz, und erwöge beynebens wol, wer deine andere, und annoch übrige Jnwohner von dem ſtarcken tobenden Tod errettet hat. Wer? wer? der ewige GOtt im Himmel, ſo da dreyfach in Perſonen, die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit hat dir Anno 1680. das fernere Ach, Ach, Ach abgewendet. Dann Anno 16 Achzig hat Grätz Achzig erfahren, was der gecrönte Prophet David im 80. Pſalm ſingt: In tribulatione invocaſti me, & liberavi te. Du Grätz haſt mich Göttliches Drey in Trübſal angeruffen, und ich hab dich errettet. Deßwegen halt dein Wort, was du mir verſprochen haſt, und ſo eyfferig verheiſſen, nemlich ein ſchöne Ehren-Saul auf offentlichem Platz und ein jährliche Danckſagung.

Unſer gebenedeyter Heyland hat eineſt drey ſeiner liebſten Apoſtel mit ſich auf den hohen Berg Thabor geführet, ihnen daſelbſt gezeiget einen kleinen Abriß ſeiner himmliſchen Glory, ja er hat ein ſolches ſchönes, ſcheinendes, ſchimmerendes Angeſicht gewieſen, daß ſich Petrus gäntzlich darinn, und daran verliebt, und alſo kurtzum daſelbſt ſein Wohnung aufſchlagen wolte. So freundlich war das Angeſicht Chriſti. Ein andermahl, wie der Stricks-Dieb Judas ſeinen HErrn meinaidig verrathen, und die Hebräiſche Lotters-Knecht JEſum von Nazareth mit groſſer Ungeſtümme wolten fangen, da er dieſe Lumpen-Burſch nur angeſchauet, quem quæritis? und mit dieſem eintzigen Blitzer, ſo aus ſeinen Augen geſchoſſen, alle dieſe freche Leut zu Boden geworffen, daß ſie die Füß in die Höhe gehebt. So erſchröcklich ware das Angeſicht Chriſti. Auf ſolche Weiß kan unſer lieber HErr zweyerley Geſichter machen ſüß und ſauer ſchauen? ja, ja, ja. Diejenige, welche im Leben Jhn lieben, Jhn loben, die ſchauet er gantz freundlich und ſüß an: gegen denjenigen aber, die Jhn beleydigen, machet er ein ſaures Geſicht. Etlich und dreyßig Jahr nacheinander hat Chriſtus der HErr unſer Stadt Grätz gantz freundlich angeſchauet, man iſt allhier allzeit im

Luſt und Guſt geſeſſen, faſt ohne Plag, ohne Klag, lebte man auch alle Tag, und immer in beſter Ruhe, allzeit in Glückſeeligkeit; ein ſo freundliches Geſicht hat uns GOtt gezeigt, weilen wir aber die Göttliche Güte mißbraucht, mit öffteren Sündigen den Allmächtigen beleydiget, ſo hat er uns A. 1680. auch ein ſaures Geſicht gezeigt, welches ſo viel, und viel Menſchen nit allein zu Boden geworffen, ſondern gar unter die Erden gebracht. In der Stadt, bey der Stadt, um die Stadt war nichts als W. W. W. allenthalben; wiſſen ſie aber, was für ein Buchſtaben in dem A B C nach dem W folgt? S. T. V. W. X. aufs W. folget das X. dieſes ſchreibt man wie ein Creutz. Gar recht, wie uns der gerechte GOtt zur graßirender Peſt-Zeit das W. geſchicket hat, ſo ſeynd wir freylich zum X. zum Creutz krochen, haben die Händ in die Höhe gehebt mit dem Moyſe, haben an die Bruſt geſchlagen mit dem offenen Sünder, haben ein Gelübd gethan mit dem Jephte, haben die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit verehret, und innbrünſtig angeruffen Und dieſe, dieſe, kein Galenus oder Leodicenus, dieſe, dieſe, und kein Hermogenes oder Ariſtogenes, dieſe, dieſe und kein Welt-Artzt, ſondern die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit hat uns erlöſt. In tribulatione invocaſti me, & liberavi te.

Fünff ehrſame, ſittſame, gehorſame, tugendſame, friedſame Jungfrauen, nachdem ſie gar höfliche Lad-Schreiben von dem Himmliſchen Bräutigam empfangen, kommen mit brinnenden Ampeln vor die Himmels-Thür, und werden daſelbſt mit aller Willfährigkeit eingelaſſen. Willkomm, willkomm, herein, da ſollt ihr luſtig und frölich ſeyn. Fünff andere, wol geſchmierte, wol polierte, wol armierte Jungfrauen kommen gleichmäßig vor die Himmels-Thür, jedoch mit lären Amplen, dieſen hat man die Thür vor der Naſen zugeſchlagen. Uber das iſt ſich zwar nit ſo hoch zu verwundern, dann ſie tragen läre Ampeln, in welchen kein Oehl, kein Dacht, und folgſam kein Andacht ware; aber das iſt ja wunderlich, daß dieſe arme Tröpffinen haben noch überlaut geſchryen. Domine, Domine aperi nobis, HErr, HErr mache uns auf. Herauſſen hat es geheiſſen HErr, HErr, und darinnen war kein Gehör. Jonas in ſeiner naſſen Herberg iſt erhört worden, dieſe nicht: Daniel in ſeiner tieffen Herberg iſt erhört worden, dieſe nicht: Anna in ihrer Heil. Herberg iſt erhört worden, dieſe nicht: Die 3. Knaben zu Babylon in ihrer heiſſen Herberg ſeynd erhört worden, dieſe nicht: warum? darum, ſie ſeynd Narrinen geweſt, fatuæ, ſie haben nit recht geſchryen, nur zweymahl Domine, Domine, HErr, HErr, geſchryen. Die Grätzer ſeynd An. 1680. um ein guts verſtändiger geweſt, und die Sachen viel weiſer angriffen zur laidigen Peſt-Zeit, dann dazumahlen haben ſie bey dem Himmel angeklopffet, Hülff begehrt, und einhellig nicht allein zweymahl, ſon-

ſondern dreymahl aufgeſchreyen: Domine, Domine, Domine, HErr HErr, HErr. Die närriſche Menſcher haben ein Göttliche Perſohn ausgelaſſen, aber die Grätzer haben gantz inbrünſtig alle drey angeruffen GOtt den Vatter, GOtt den Sohn, GOtt den Heil. Geiſt, dieſe Allerhöchſte Dreyfaltigkeit, und die hat ſie erhöret, und die hat ihnen geholffen.

Anno 1599. hat die Peſt in Hiſpanien dergeſtalten graſſirt, daß ſie forderiſt die Stadt Segobria ſchier gantz öd gemacht, ſo bald man aber ein Gelübd gethan den Tag des H. Rochi feyerlich zu begehen, da hat ſich die Sterb-Sucht geend und gewendt. Rocho hatten ſie darum zu dancken, dem, dem. Franc. à S. Maria in Hiſt. Corn. tom. 2. l. 7. c. 36.

Anno 680. hat die Peſt graſſirt durch gantz Italien, biß endlich der H. Chriſtophorus in der Stadt Brixen erſchienen, und an die Haus-Thüren den heylſamſten Namen JEſus geſchrieben, worüber alſobald dieſes Ubel aufgehöret. Chriſtophoro dem hatten ſie darum zu dancken, dem, dem. Pagata P. 2. fol. 31.

Anno 1503. war die Peſt in der Stadt Papia wo der Leib liegt meines H. Vatter Auguſtini, nachdem ſich aber der Magiſtrat verlobet Jährlich 22. weiſſe Fackeln auf dem Altar des H. Vatters zu opfferen, alsdann hat ſich augenblicklich das Ubel geendet. Auguſtino dem hatten ſie zu dancken, dem, dem. Pag. P. 2. fol. 32.

An. 1525. iſt ein ſehr groſſe und graſſirende Peſt geweſt durch gantz Sicilien, welche nachmahls gewendt hat die Vorbitt der H. Roſaliä. Roſaliä der hatten ſie zu dancken, der, der. Ibidem.

Anno 1680 Nachdeme die Peſt den Oeſterreichen Boden zimlich durchgraſet, und graßiret, und der grimmige Tod auch ſein Pfeil in Steyrmarck abgedruckt, nicht ein geringe Niederlag, in und bey der Stadt Grätz verurſachet, ſolches Ubel hat gewendt, wer? die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit, dieſer zu Danck ſoll alles ſingen, und klingen, dieſer zu Danck ſoll alles lauffen und ſchnauffen, dieſer zu Danck ſoll alles leben und ſchweben: dann wegen des Achtzigſten Jahr ermahnet uns der 80ſte Pſalm, im 80ſten Pſalm der achte Verſicul, wegen des Ach, Ach, Ach. In tribulatione invocaſti me, & liberavi te: Du haſt mich in Trübſal angeruffen, und ich hab dich errettet, anjetzo zahl, was du Ihr ſchuldig biſt.

Petrus ſoll auf ein Zeit Geld erlegen, er hatte aber keines, dann das Geld, und die Caſſa führete der ſaubere Procurator Judas, ſo dazumahl nicht gegenwärtig, weſſenthalben der HErr dem Petro befohlen, er ſoll hingehen, den Angl in das Meer werffen, den nechſten beſten Fiſch, den er werde heraus ziehen, in das Maul greiffen, und das Geld darinn ſuchen. Petrus geht, fiſcht, fangt, ziecht, ſucht, greifft, find, und bezahlt.

Schuldig ſeynd wir, das wird kein verſtändiger Menſch widerſprechen: ſchuldig ſeynd wir, dann warumen erſcheinen wir heut frühe, und in ſo Volck-reicher Verſammlung auf dem Platz, als eben aus Schuldigkeit. Schuldig ſeynd wir GOtt zu dancken, ſolche Schuld zu bezahlen, ſuche ein jeder das Geld in ſeinem Maul, auf ſeiner Zungen. Was der Fiſch Petri in ſeinem Maul habe gehabt, ob es ein halber Gulden, oder ein Fünffzehner geweſt, das weiß ich nicht, aber, was wir im Maul, auf der Zungen für ein Geld haben, das weiß ich wol; es iſt ein Ungariſch Geld, ein Dreyerl, verſtehe den Danck, den wir der Göttlichen Drey, der unzertrennlichen Allerheiligſten Dreyfaltigkeit ablegen, und dancken GOtt dem Vatter, als unſerm Erſchöpffer, GOtt dem Sohn, als unſerem Erlöſer, GOtt dem H. Geiſt, als unſerm Tröſter, dem einigen GOtt, als unſerm Erretter zur Peſt-Zeit.

Die Stadt Augſpurg hat den Namen von dem Kayſer Auguſto, welcher allda ſein Burg hatte, und alſo Augſpurg ſo viel heiſt als Auguſti-Burg. Die Stadt München hat den Namen von einem Münichs-Cloſter, welches daſelbſt geſtanden, und derenthalben noch einen Münich in dem Wappen führet. Die Stadt Saltzburg wurde zuvor Juvavium, oder Helffenburg genennet, nachdem aber der H. Rupertus alldorten das Saltz erfunden, wie er dann allzeit mit einer Saltz-Scheiben abgebildet wird, alsdann iſt ſie Saltzburg getauffet worden. Die Stadt Wienn hat den Namen von einem kleinen Waſſer, ſo daſelbſt vorbey rinnet. Die Stadt Grätz hatte bey den Römer-Zeiten den Namen Floriana, nachgehends wurde ſie genennet Savanna, wie ſie aber von Attila dem Hunniſchen Tyrannen von Grund zerſtöhret worden, und 600. Jahr hernach die Herren von Bernegg ihr Wohnung daſelbſt aufgerichtet, haben ſie es in Windiſcher Sprach Grätz genennet, welches ſo viel als ein Burg, oder ein Stadt heiſt; dieſer ſoll der eigentliche Urſprung ſeyn des Namens Grätz. Solchem rede ich gar nicht zuwider, aber wie wäre es, wann ich der Stadt Grätz thäte rathen, weilen ſie ohne das den Namen öffters verändert, ſie ſolle hinführo nicht mehr Grätz, ſondern GRATIAS heiſſen; das verſtehet bereits ein Ackersmann; Deo gratias mein Grätz, thue heut, thue allemahl der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit bezahlen um die groſſe Gnad, welche ſie dir Anno 1680. ertheilet. Grätz Deo gratias.

Matthäi am 8. Cap. wird ein Haupt-That regiſtriret von einem Hauptmann. Dieſer Hauptmann wohnte zu Capharnaum, und hatte einen Bedienten, welcher über alle maſſen elend, und kranck ware, der wackere Soldat, und rechtſchaffene Officier tragt ein innigliches Mitleyden mit dem armen Tropffen, bittet deßwegen in eigner Perſon

Chri-

Chriſtum den HErrn, er wolle doch, vermög ſeines groſſen Gewalts, den armſeligen Krippel geſund machen. Ja, ja, antwortet unſer lieber HErr, curabo eum, ich will zu ihm hinunter gehen, und gäntzlich geſund machen, ja, ja. Nein, nein, ſagt der Hauptmann, die Gnad wär gar zu groß, ich bins nicht werth, daß du ſolſt eingehen unter mein Dach, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird er ſchon geſund. Fiat, ſicut credidiſti. Auf ſolches Memorial hat der gütige Heyland alſobalden das Fiat geſchryen. Et ſanatus eſt puer in illa hora; und in derſelben Stund iſt der Menſch geſund worden. Was muß doch diß für ein Stund ſeyn geweſen? die mehreſten Lehrer und Scribenten ſprechen, es ſeye geweſt Hora tertia, um 3. Uhr. Wie der Zaiger auf drey geſtanden, da iſt der Menſch curirt worden. Ein Zaiger auf einer Uhr iſt vornher geformbt, als wie ein Hertz, deſſen Spitz auf die Ziffer, oder Zahl deutet. Mit Grätz hat es Anno 1680. faſt ein gleiche Beſchaffenheit gehabt: male torquebatur, ſie hat ſich damals in einem üblen Stand befunden. Sie war nicht ungleich einem Schwemteich zu Jeruſalem, ubi erat multitudo languentium: Allwo ein groſſe Menge der Krancken ware. Sie war nicht ungleich den Topff Eliſäo; mors in olla, wo der bittere Tod ſcheinte. Sie war nicht ungleich dem betrangten Egypten zu Pharaonis Zeiten, wo kein Haus war, da nit ein Todter gelegen. Sie war nicht ungleich jenem Reiſenden von Jeruſalem nacher Jericho, welcher unter die Mörder gefallen, und halb zu todt geſchlagen, halb todt war ſchier damahls die gantze Grätz-Stadt male torquebatur. So bald aber das Hertz der Hochlöblichſten Gehaimben Stell, das Hertz der Hochlöblichen Regierung, das Hertz des Löblichen Magiſtrats, mit der geſammten Burgerſchafft, das Hertz des Hochwürdigen Cleri, auf Drey gezeigt, nemlichen auf die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit. Sanata eſt Civitas. So hat man von Stund an Hülff erfahren. Deßwegen heut auf allen Zungen ſoll und muß und wird erſchallen bey allen das Deo gratias.

Der H. Johannes, als ein geheimter Secretarius des Göttlichen Conſiſtorii hat auf ein Zeit geſehen den grimmigen Tod auf einem falben Pferd hin und her auf dem Erdboden reiten, und groſſe Niederlag verurſachen. An. 1680. iſt der wütende Tod zu Grätz auf ſeinem falben Pferdt durch alle Gaſſen geſprengt, biß er endlich in die Gruben gefallen, und den Hals gebrochen.

Er iſt kommen in die Sporr-Gaſſen, da hat es geheiſſen:

Meinem Pferd gib ich die Sporrn,
Ich will euch wol ertappen,
Ihr ſeyt gleich hoch oder nieder gebohrn,
Ich nimm euch bey der Kappen.

Er

Er iſt kommen in die Muhr-Gaſſen, da hat es geheiſſen:

Auch bey der Muhr, führ ich mein Cur,
Will euch wol curieren,
Fort, fort, Allo! bereit euch nur,
Ihr müſt von dann marſchieren.

Er iſt kommen in die Schmidt-Gaſſen, da hat es geheiſſen:

Schlagt wacker mit dem Hammer zue,
Mein Pferd braucht auch Huffeyſen:
Im Grab werd ihr bald haben Ruhe,
Das will ich euch wol weiſen.

Er iſt kommen in die Stempffer-Gaſſen, da hat es geheiſſen:

Widerſetzen werd ihr euch nit,
Trutz ſapermoſt ihr Stämpffer,
Ihr gehört zugleich in meinen Schnitt,
Ich bin der beſte Kämpffer.

Er iſt kommen in die Herren-Gaſſen, da hat es geheiſſen:

Ihr Hoch- nnd Wolgeborne Leut,
Seyt gnädig allzuſammen:
Doch laß ich euch auch nit unkeyt,
Ihr Geſtreng das iſt mein Namen.

Er iſt kommen in die Hof-Gaſſen, da hat es geheiſſen:

Ein Hofmann gib ich gar nit ab,
Bin gar ein grober Schlegel,
Ich würff den HErrn und Knecht ins Grab.
Triff König, und auch Kegel.

Er iſt kommen in das kälberne Viertl, da hat es geheiſſen:

Das kälberne Fleiſch iſt nit mein Speiß,
Ich bin der Menſchen-Freſſer:
Um ein Faſttag ich gar nit weiß,
Ich mach euchs auch nit beſſer.

Er iſt um die Stadt herum geritten, zu dem Sack-Thor herein, und als er in den dritten, und anderten Sack kommen, da hat es geheiſſen:

Ich bin der rechte greiff in Sack,
Stehlen iſt ſchon lang mein Brauch:
Ich nimm das Leben, laß Sack und Back,
Bald erfahren werd ihrs auch.

Ecce equus pallidus, & qui ſedebat ſuper eum, nomen illi mors. Wie Apoc. 6.
nun der grimmige Tod in den erſten Sack kommen, gleich nahend auf dem Platz, da iſt er ſamt ſeinem falben Pferd in ein Gruben gefallen, und ihm den Hals gebrochen, ſo bald man daſelbſt hat angefangen zu graben, ein Gruben zu machen, worinn nachmahlens die Ehren-Sau-len der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit geſtellet worden, dort in dieſer Gruben hat der Tod den Reſt bekommen: ich will ſagen, ſo bald man die Bildnuß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit aufgerichtet, ſo bald die Leut ihr Augen, und mit denen Augen ihre Stimm, und mit der Stimm ihre Händ, und mit denen Händen ihre Gemüter zu der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit erhebt haben. Alſobalden iſt die graſsirende Peſt verſchwunden. Darum laſt uns heut an allen Orten mit lauten Worten ſingen, und ſagen. Deo gratias.

Vor etlich Jahren ware in einer vornehmen Stadt in Italia ein Prieſter, welcher ſeinem Stand gemäß, fromm und gottsförchtig lebte, wie es dann einem ſolchen geziemt Geiſtreich zu ſeyn, damit nit umſonſt der Miniſter bey dem Altar, ſo offt der Prieſter Dominus vobiſcum ſpricht, allzeit die Antwort gibt, & cum Spiritu tuo, und mit deinem Geiſt. Als ſoll ein Prieſter nichts, als Geiſtreich ſeyn. Weil nun die Tugend ein Liecht, ſo iſt es nichts neues mehr, daß ſich Nacht-Eulen finden, welche dieſes Licht haſſen. Es iſt zwar ein kleines Städtel in Schwaben-Land, welches Neidingen genennet wird, aber ſo man die Warheit will beſtehen, könte ſchier ein jede Stadt dieſen Namen haben. Das muſte neben andern auch erfahren obgedachter frommer Prieſter, deme aus Neyd einer gantz gewiſſenlos nach dem Leben getrachtet; es hatte aber dieſer Gottsförchtige Mann unter andern löblichen Tugenden auch forderiſt dieſe, daß er nemlich ſein Brevier, oder H. Tagzeiten mit ſonderem Eyfer gebettet, und weilen ein jeder Pſalm an dem End mit dem Titul der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit verſiglet iſt: als nemlichen Gloria Patri, & Filio, & Spiritui ſancto: Ehr und Glory ſeye dem Vatter, und dem Sohn, und dem Heil. Geiſt, alſo hat dieſer gute Prieſter die ſchöne Gewonheit gehabt, daß er ſich allemahl zu dieſem ℣. Gloria Patri? &c. gantz tieff geneiget hat. Nun hat es ſich einsmahls zugetragen, da dieſer mit gewöhnlichem Eyfer das Officium gebettet ohne einiger Sorg eintziger Gefahr, daß ſein Feind mit einem ſcharff-beladenen Rohr durch das Fenſter auf ihn gezihlt, daſſelbige abgedrucket. Sihe aber Wunder! das Rohr iſt nicht loß gangen, nach Bekanntnuß des Böſwichts ſelbſten, biß ſich der Geiſtliche zu ſeinem Gloria Patri, &c. Ehr ſeye dem Vatter, und dem Sohn, und dem H. Geiſt, gantz tieff gebucket, dazumahlen iſt die Kugl aus dem Rohr geprölt, aber weit über den

Prieſter geflogen. Wann ſich alſo dieſer gottſeelige Prieſter zu Ehren der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit nicht gebucket hätte, ſo wär er unfehlbar erſchoſſen worden. Der grimmige Tod mit ſeinem Pfeil thut nach dem Leben zielen, er ſchieſt ſein Bogen ab mit Eyl, und laſt mit ſich nicht ſpielen, das erfahrt man täglich und ſtündlich, abſonderlich hat man es geſehen vor 5. Jahren, bey welcher Zeit der wütende Tod allerſeits bey uns gantz ungeſtümm ſeine gifftige Pfeil hat abgedrucket. Wie kombt es aber meine Grätzer, daß er ſo viel tauſend aus euch nicht getroffen, indem er doch der beſte und erfahrneſte Schütz iſt? ich mercke wol, ihr wollt mir alſo antworten. Wie der Tod ſeine Pfeil abgedrucket, und auf uns geſchoſſen, da haben wir uns insgeſambt gebucket, und geneiget zu der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit, Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto, &c. Bey ihr Hülff geſucht mit gebogenen Knyen, unterdeſſen ſeynd die Pfeil über uns geflogen, und alſo wir ohne Schaden verblieben, ſolche groſſe Gnad ſchreiben wir niemand anderſt zu, als der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit.

Anſelmus Minorita in Deſcript. Terræ S. Pagat. de admirandis Orbis Chriſtiani ſchreibet: daß in dem Heil. Land bey dem Fluß Ebron der Berg Mambre ſeye. Nicht weit von dieſem Berg ſehe man ein altes Gemäuer, welches ſchon vor 3000. Jahren ein Wohnung war des groſſen Patriarchen Abrahams, nächſt dieſem alten Gemäuer ſtehet von 3000. Jahren her noch ein Aichbaum gantz grün zu allen Zeiten, welchen die Türcken und Saracener über alle maſſen hoch verehren, auch ſelbigen mit allerley von Gold und Seiden geſtickten Tüchlen behengen, ſeynd auch des kräfftigen Glaubens, daß, wann jemand frecher Weis etwas von dieſem Baum brechen ſollte, er ſolches Jahr müſſe ſterben. Dieſer Baum, wie man ſchreibt, ſoll noch ſtehen, und jederzeit grünen, die Urſach iſt dieſe; mehr als vor 3000. Jahren iſt die Allerhöchſte Dreyfaltigkeit unter dieſem Baum dem groſſen Patriarchen Abraham erſchienen in Geſtalt dreyer Männer: tres vidit, & unum adoravit: als er dieſe drey geſehen, hat er einen angebettet. Das iſt die Urſach, warumben der Baum noch grünet, und florirt, als könne auch nicht anderſt, als floriren Land und Stand, wo man die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit verehret, das müſſen wir mercken. Nach dieſem ſeynd erſtgedachte drey Perſonen in Geſtalt ſchöner Engel in das Haus des Abrahams eingetretten, ihme allda die glückſeelige Zeitung gebracht, daß er werde einen mannlichen Erben bekommen; wie es dann hernacher geſchehen, und iſt ſolcher Iſaac genennet worden, welches Wort auf Teutſch ein Gelächter heiſt. Riſum fecit mihi Dominus, ſagt Abraham, die Heil. Dreyfaltigkeit hat mir ein Lachen, oder ein Gelächter in das Haus gebracht.

Diß haben wir auch vor 5. Jahren, in und um die Stadt Grätz

erfahren. Vor 5. Jahren hat man allhier in der Warheit wenig Ge⸗lächter geſpühret, wol aber Weinen und Trauren allenthalben. Wei⸗nen und Trauren unter den Eltern, wann ſie haben ſehen müſſen, daß der unbeſcheidene Tod ihnen die ſchönſte Blumen abgebrocket, ihre Kinder in blühender Jugend hinweg gezucket. Weinen und Trauren unter den Kindern, da ſie Vatter und Mutter verlohren, um dero Hals ſie offt, wie ein Wintergrün um ein Baum, ſich umbgewicklet. Wei⸗nen und Trauren unter den Eheleuten, wann ſie haben ſehen müſſen, daß aus eins iſt zwey worden, da ſie nemblich in der Lieb vereiniget, durch den Tod ſeynd entzweyet worden. Weinen und Trauren allent⸗halben. So bald aber Grätz die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit verehret hat, da hat es gleich geheiſſen: Riſum fecit mihi Dominus. Da ſich die Peſt hat gewendet, da hat man wieder auf der Gaſſen gehöret: will⸗komb Bruder, da hat ein Freund den andern wiederumb freundlich ange⸗lachet. Zu Cana in Galiläa iſt das Waſſer in beſtem Wein verwandlet worden, vor 5. Jahren iſt Traurigkeit in Frölichkeit verändert worden: Zu Eliſäi Zeiten iſt das bittere Waſſer in ein ſüſſes verwandlet worden; vor 5. Jahren iſt Leyd in Freud verkehret worden: Zu Moyſis Jahren iſt ein gifftige Schlang in ein Ruthen verwandlet worden: vor 5. Jah⸗ren iſt Trübſal in Freudenſchall verkehret worden. Riſum fecit mihi Dominus. Und das haben wir alles zu dancken der Allerheiligſten Drey⸗faltigkeit. In tribulatione invocaſti me, & liberavi te.

Uns iſt es weit beſſer gerathen, als denen Bäumern, von welchen die heilige Schrifft regiſtriret. Daß nemlichen die Herren Bäumer, in Erwägung, daß alle Geſchöpff ihren König haben: die Vögel den Adler für ihren König: die gehende Thier den Löwen für ihren König: die Fiſch in dem Waſſer den Wallfiſch für ihren König: die Geſtirn am Himmel die Sonnen: die Steiner auf Erden den Diamant: die Blu⸗men die Roſen, ꝛc. als wollten auch die Bäumer, als nicht mindere Geſchöpff gleichermaſſen ihnen einen König erwählen. Der Reichstag wird ordentlich ausgeſchrieben, alle Bäumer kommen zuſammen, geben ihre Stimm, und erſuchen ihrer drey nacheinander, haben aber von allen dreyen einen Korb erhalten. Bitten erſtlich den Feigenbaum, er wolle die Cron annehmen, und als ein gevollmächtigter Herr über ſie herrſchen. Impera nobis. Nein, es kan nicht ſeyn, das ware der erſte Korb. Sie bitten nachmahls den Weinſtock, er wolle dieſe Würde antret⸗ten. Nein, es kan nicht ſeyn, das war der andere Korb. Nach ſol⸗chem tragen ſie dieſe Königliche Würde dem Oelbaum an, welcher ſich gleichmäſſig entſchuldiget. Nein, es kan nicht ſeyn, das war der dritte Korb. Das ſoll denen Bäumern wol haben in die Naſen geraucht,

abſonderlich dem Cederbaum, dann dieſer iſt gar ein hochmüthiger Geſell: auch dem Aichbaum, dann dieſer iſt ohne das ein grober Kniſpl: wol auch dem Holtz-Apffelbaum, dann dieſer faſt allzeit ein ſaures Geſicht machet. Sie mögen es empfunden haben oder nicht, ſo haben ſie doch 3. Körb bekommen. Denen Grätzern iſt es weit glücklicher abgangen, video homines, velut arbores; wie dann jener Blinde nicht übel von der Farb geredet, indem er die Menſchen für Bäumer angeſehen. Vor 5. Jahren waren wir allhier zu Grätz ſolche Bäumer, unter welchen der grimmige Tod ſein Tyranney ſtarck an Tag geben, dann er ja nit wenig umgehaut, ſolches war ein ſattſame Urſach, daß ſie auch einen König geſuchet, der ſie in Schutz und Protection möchte aufnehmen: haben erſtlich erſucht den Feigenbaum; impera nobis; er woll ihr König ſeyn, durch den Feigenbaum wird verſtanden GOtt der Vatter, welcher die ſüſſeſte Frucht getragen, nemlichen das Göttliche Wort, ſeinen eingebohrnen Sohn: Sie haben erſucht den Weinſtock, verſtehe hierdurch die andere Perſon welche in dem Evangelio ſpricht: Ego ſum vitis vera; ich bin der wahre Weinſtock, impera nobis. Sie haben gebetten den Oelbaum, impera nobis, er wolle ihr König und Protector ſeyn; der Oelbaum iſt ein Figur des H. Geiſts maſſen die Dauben in der Archen Noë ein Oelzweig in dem Schnabel getragen, zu dieſen Dreyen, nemlichen zu der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit ſeynd die Grätzer kommen, und ſich völliglich dero Schutz und Schirm unterworffen, auch verſprochen, verlobt, Ihr ewig unterthänig zu ſeyn, alle Jahr auf offentlichem Platz den ſchuldigen Danck abzulegen, und Dero H. Bildnus auf eine ſchöne Ehren-Saulen zu ſtellen. Und ſihe, da hat es bald geheiſſen: In tribulatione invocaſti me, & liberavi te: Du haſt mich in Trübſal angeruffen, und ich hab dich errettet; Du denckeſt ja noch daran, ich hab dich errettet.

Im Buch der Richter ſtehet geſchrieben von dem Abimelech, daß er 70. ſeiner Brüder blutbegierig erwürgt, und allerſeits ein unerſättliche Tyranney erzeiget habe. Er hat die Veſtung Sichem belägert, geſtürmet, und in Aſchen geleget, nach ſolchem hat dieſer Blut-Egel die Stadt Thebes angriffen, auch ſelbige durch groſſen Gewalt erobert, mitten aber in dieſer Stadt war ein Thurn, worauf ſich die Innwohner retterirten, und ſich tapffer zur Gegenwehr ſtellten, ſolchen Thurn wollte auch Abimelech mit Feur bezwingen, iſt aber von einem Weib mit einem ſteinernen Willkomm alſo empfangen worden, daß ihm hierdurch der Kopff zerſpalten. Weilen nun Abimelech der Tyrann vermercket, daß er wegen ſolchem Stein müſſe den Kerraus tantzen, als hat er ſeinem Waffentrager befohlen, er ſolle ihm das Leben gar nehmen, damit er nicht den üblen Nachklang leyde, ein Weib hat ihme den Reſt geben.

Es bleibe aber dannoch wahr, daß ein Weib dieſen hochmüthigen Geſellen mit einem Stein habe verwundet. Pfuy! dem blutgierigen Tyrann Abimelech iſt zu vergleichen der Tod bey verwichener Peſt-Zeit: Hat nit dieſer grimmige Feind alles um Grätz, um und um geſtürmet? wie viel Menſchen hat er erleget? wie viel aus denen Zuhörern müſſen bekennen, daß dieſer tyranniſche Feind manche ihre Bekandte, und Verwandte hab hingeriſſen, und tyranniſch damit verfahren, biß endlich ein Weib iſt kommen, die ihme mit einem Stein den Reſt hat geben: durch dieſes Weib verſtehe ich dich Andacht der hochlöblichſten Geheimben Stell, die Andacht der hochlöbl. Regierung, die Andacht des löblichen Magiſtrats, ꝛc. Sobald dieſe Andacht zu der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit ſich hat gewendet, ihr verſprochen, eine ſchöne ſteinerne Saulen ihr zu Ehren aufzurichten, ſo iſt alſobalden dieſer Abimelech, der Tod, mit ſolchem Stein getroffen worden, und den Reſt bekommen.

Grätz in dieſem Fall die Haupt-Stadt in Steyrmarck folget nach dem berühmten Kriegs-Fürſten Joſue, als dieſer eineſt mit dem verguldẽn Bunds-Kaſten in Begleitung der Kinder Iſrael zu dem Fluß Jordan kommen, da iſt dieſer Fluß, durch Göttlichen Befelch, ſo höfflich geweſt, daß er oberhalb ſtill geſtanden, und ſich aufgebaumt, wie ein Cryſtalliner Berg, unterhalb aber abgeronnen, dahero die Leviten ſambt der Archen und dem gantzen Volck mit trockenen Füſſen durchkommen: und weil ihnen die Archen des HErrn ſo wunderlich hat durchgeholffen, alſo hat der Kriegs-Fürſt Joſue zu einer Danckbarkeit, und ewigen Gedächtnuß 12. groſſe Stein laſſen aufrichten, allen Nachkömmlingen zu einem immerwährenden Gedenck-Zeichen, daß ihnen der gütigſte GOtt ſo wunderbarlich hat hindurch geholffen; dieſe Stein ſihet man noch auf den heutigen Tag, und wie der H. Johannes Baptiſta bey dem Fluß Jordan geprediget, hat er auf dieſe Stein gezeigt, und geſagt: Potens eſt Deus, ex lapidibus iſtis ſuſcitare filios Abrahæ: GOtt kan aus dieſen Steinen Kinder Abraham erwecken. Dieſer verguldte Bunds-Kaſten ware ein Figur der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, dann es war darinnen die Ruthen Moyſis, als ein Zeichen eines Gewalts, die hat bedeutet GOtt den Vatter, es war darinnen die Tafel der Geſätz, dieſe hat bedeutet JEſum Chriſtum, den Göttlichen Sohn, welcher uns ein neues Geſatz gebracht: es ware darinnen das ſüſſe Manna, dieſes hat bedeutet den H. Geiſt, dulcis hoſpes animæ, der ein ſüſſer Tröſter der Seelen iſt. Hat ihnen alſo die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit in einer Figur durchgeholffen, weswegen ſie zu ewigen Danck und Denck-Zeichen die Steiner aufgericht.

Was Anno 2494. vor Erſchaffung der Welt geſchehen, was

1477. Jahr vor Chriſti Geburt geſchehen, das iſt auch Anno 1680. nach Chriſti Geburt geſchehen, ich will ſagen, was mit dem Joſue und Iſraelitern geſchehen, das iſt auch mit den Grätzern geſchehen. Wie ſeynd doch ſo viel, deren nicht wenig gegenwärtig, wie ſeynd doch ſo viel bey der ſtarck-graſſirenden Peſt durchkommen, wie viel? wer? Honori? Mathias, Gregori, Jeremias? wer hat euch durchgeholffen? Athanaſi, Ferdinande, Anaſtaſi, Amande? wer hat euch durchgeholffen? Regina, Polixena, Roſina, Magdalena: wer hat euch durchgeholffen? Clara, Suſanna, Sara, Johanna; wer hat euch durchgeholffen? wer? wer? ich höre, ich höre die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit, GOtt Vatter, GOtt Sohn, GOtt Heiliger Geiſt, der ein einiger GOtt, und drey Göttliche Perſonen, die haben uns durchgeholffen, derentwegen wir auch zur ewigen Gedächtnus, und unſterblichen Angedencken eine ſteinerne Saulen wollen aufrichten.

Der H. Johannes hat vor dieſem in einer Entzuckung wunderbarliche Geheimnuſſen geſehen, unter anderen hat er einmahl vier Thier geſehen, welche man der Zeiten denen heiligen Evangeliſten zumahlet; er ſahe einen Löwen, ein Kalb, ein Thier, das hatte ein Geſicht, wie ein Menſch, und einen Adler, dieſe Thier hatten Tag und Nacht kein Ruhe, ſondern lobten ſtäts die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit. Sanctus, Sanctus, Sanctus. Heilig, Heilig, Heilig. Er Joannes hatte einen Löwen geſehen, ein Kalb geſehen, welche das Lob der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit abgeleget, aber ich ſihe heut ein Panther-Thier, mit welchem das Hertzogthum Steyermarckt pranget, dieſes ſihe ich heut, und hör ich heut das Göttliche Drey loben, und preyſen. Heilig, Heilig, Heilig. Heilig GOtt Vatter, Heilig GOtt Sohn, Heilig GOtt der H. Geiſt. Gebenedeyt GOtt der Vatter, gebenedeyt GOtt der Sohn, gebenedeyt GOtt der H. Geiſt. Gedancket ſey GOtt dem Vatter, gedancket ſey GOtt dem Sohn, gedancket ſey GOtt dem H. Geiſt. Ja ich glaub, daß alle unſere Hertzen werden beſchaffen ſeyn, wie das Hertz meines H. Vatters Auguſtini, welches viel Jahr nach ſeinem Tod ein Engel dem heiligen Sigeberto, als ein beſondere Reliquien eingehändiget, bey dem ſich dann diß groſſe Wunder zugetragen, wann man das Hertz des H. Vatters in ein Cryſtallines Geſchirr auf den Altar geſtellt, ſo offt der Prieſter in der Heil. Meß die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit genennet, ſo offt hat ſich das Hertz bewegt, und in die Höhe aufgewallet, auch ſo offt man das Buch, welches er von der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit geſchrieben, zu dem Hertz geſetzt hat, ſo offt hat es ſich in Gegenwart des Volcks gerühret, und gleichſam in die Höhe gehupffet, alſo verliebt war das Hertz meines heiligen Vatters Auguſtini in die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit.

Gleichmäſſig glaub ich auch, daß alle Hertzen der gegenwärtigen eyffrigen Chriſten, und aller Grätzer insgeſambt, ſeyn gantz und gar verliebt in dieſes Göttliche Drey, von dem ſie vor 5. Jahren ſo groſſe und überhäuffige Gnaden empfangen, auch ferner hoffen durch dieſe Allerheiligſte Dreyfaltigkeit von allen Ublen befreyt zu ſeyn. Es hat vermeint der Joſeph, er habe dem Benjamin den beſten Schatz in Sack gelegt, indem er die Säck anderer ſeiner Brüder mit Trayd hat laſſen anfüllen, und obenher ihr Geld verborgen, dem Benjamin aber feinen ſilbernen Becher, wormit er pflegete zu weiſſagen, in Sack geſtecket. Wir in Grätz haben weit ein gröſſeren Schatz im Sack, NB. und zwar im erſten Sack allhier, wo nemlich die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit, wordurch ich etwann ſo gut, als Joſeph mit ſeinem ſilbernen Becher kan wahrſagen. Wahrſagen will ich, daß wir hinfüran unter dem Schutz der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit werden von der Peſt befreyet ſeyn: wahrſagen will ich, daß wir mit Hülff der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit werden Sieg und Victory wider unſere Feind erhalten. Allermaſſen Gedeon der tapffere Kriegs-Fürſt, die Madianiter, mittelſt der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit überwunden, dann er nahme wider einen ſo ſtarcken Feind nicht mehrer als 300. Mann, zu Ehren der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit, die 300. müſten ebenfalls drey Stuck bey ſich haben, nemlich ein Trompeten, ein erdenes Geſchirr, welches ſie muſten zerbrechen, und ein Fackel, mit dieſen dreyen Stucken ſeynd viel tauſend Madianiter erlegt worden. Durch dieſe Trompeten wurde verſtanden der Himmliſche Vatter, welcher mit dem Schall eines eintzigen Worts Himmel und Erden erſchaffen: durch das erdene Geſchirr wurde verſtanden die andere Perſon in der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit, als welcher die irrdiſche Menſchheit angenommen, und nachmahls durch die Hebräiſche Mißgönner zerbrochen worden, wie man dann noch 7. groſſe Riß, oder Ritzer ſihet. Durch die Fackel wurde verſtanden der Heilige Geiſt, der in Geſtalt feuriger Zungen über die Apoſtel erſchienen. Gleichwie nun Gedeon den groſſen Feind, wie die abgöttiſche Madianiter waren, ſieghafft überwunden durch die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit; alſo hoffen wir alle insgeſambt, durch ſonderbare Beyhülff und Gnaden der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit, durch die Macht des Himmliſchen Vatters, durch die Verdienſten des Sohns GOttes, durch die Gnad und Erleuchtung des Heiligen Geiſts, unſeren Erbfeind den Ottomanniſchen Tyrannen zu überwinden. Wohlan dann ihr tapffere Soldaten und Kriegs-Leuth, marſchiret wider eure Feind in dem Namen der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit, ſprechet mit Mund und Hertzen:

NB. Zu Grätz iſt ein Gaſſen, welche der erſte Sack genennet wird, allwo die Ehren-Saul iſt auffgerichtet.

Allerheiligſte Dreyfaltigkeit, hülff uns
den Krieg fortführen,
Hülff uns allzeit in unſern Streit, daß wir
Victoriſiren.
Hülff, daß wir heuer recht obſiegen,
Und unſern Feinde jagen,
Alsdann wir dir bey Füſſen liegen,
Und ewigen Danck ſagen.

Aus dieſer ſchlechten und geringen Predig kan man gleichwol lernen, wie man dem gütigſten GOtt ſeine Gnaden, wormit er uns ſo offt vom groſſen Ubel erlöſt, mit Danck ſolle bezahlen. Wie Chriſtus der Herr den Lazarum von Todten auferwecket, hat er nicht befohlen, daß man ihm ſoll die Grabtücher, mit denen er an Händen und Füſſen gebunden war, hinweg nehmen, oder auflöſen, ſondern Lazarus muſte alſo gebunden aufſtehen. Ligatus manus & pedes. Jean. 11. Uns hierdurch ein ſchöne Lehr zu geben, wann GOtt jemand ein groſſe Gnad erweiſet, oder aus einem groſſen Elend errettet, wie den Lazarum von dem Tod, ſo ſeye er gebunden, und verbunden, ligatus, verobligirt ihme deſſenthalben zu dancken. Sihe mein Menſch, es iſt noch ein anderes Auszügl vorhanden, woran du Schuldenmacher zimblich zu zahlen haſt, allermaſſen dich Gott der Herr nicht allein erſchaffen, nicht allein erhalten, ſondern auch erlöſet hat. Wer GOtt dem Herrn nicht dancket, ſpricht mein Heil. Vater Auguſtinus, um die Erſchaffung, der verdient die Höll; De Psalm. und wer GOtt nicht dancket um die Erlöſung, der verdienet, daß ein neue Höll für ihn werde. In nachfolgendem wird gar nicht ſpecificiret dasjenige, was GOtt von der Krippen an zu Bethlehem deinetwegen ausgeſtanden, ſondern nur wird daſſelbige aufgezeichnet, was dein JEſus ausgeſtanden von der Zeit und Stund an, da er im Garten gefangen worden.

Aus-

Auszügl.

Hanns Adam Erdſchrollen, ſündiger Menſch auf der Welt, hat von mir Ends unterſchriebenen die hierbey verzeichnete Gnaden empfangen, hoffe, daß er ſolche mit Danck bezahlen werde.

Anno 3074. nach dem Abſterben des erſten Menſchens. **Gnaden.**

Erſtlich. Von der Stund an, da mich mein treuloſer und meinaidiger Apoſtel Judas mit einem falſchen Kuß verrathen, bin ich deinetwegen von einem Gericht zu dem andern, biß endlich an das Ort meiner bitterer Creutzigung geſchleppet worden Schritt. , , 6304.

Mehr. In mein Angeſicht habe ich von denen Jüdiſchen Schörganten, und anderen zuſammen gerotten Geſind harte Backenſtreich empfangen. , , , , , 100.

Mehr. Habe ich theils von den Soldaten, theils von den Hebräiſchen Lotterknechten harte Stöß und Schläg an meinem Hals empfangen. , , , , , . 120.

Mehr. Hab ich deinetwegen 280. Schläg auf den Rucken, 43. auf die Bruſt, 85. auf das Haupt, 38. auf die Seiten, 62. auff die Schultern, 40. auf die Armb, 32. auf die Schinbein, in Summa empfangen harte Schläg und Stöß. , , 410.

Mehr. Seynd mir von dem übermüthigen Pövel, und unerzogenen Buben zu Jeruſalem in mein Angeſicht ſtinckende und unflätige Speichel, neben unerhörtem Spott und Aushönung geworffen worden. , , , , 32.

Mehr. Bin ich wie ein verachter Erdwurmb deinethalben zu Boden geſtoſſen, und mit Füſſen getretten worden, nicht nur einmahl, ſondern , , , , 183.

Mehr. Bin ich bey den Haaren und Bart mit unglaublichen Schmertzen von denen Soldaten und anderen Gaſſen⸗Raupen gezogen worden. , , , , 358.

Mehr. Iſt mir ein dörnene Cron auf das Haupt geſetzt, und dieſelbe

ſelbe alſo unmenſchlich eingedrucket, daß mir hierdurch Wunden ſeynd gemacht worden. ; ; ; ; 1000.

Mehr. Hab ich in meiner Geißlung Wunden empfangen. 6666.

Mehr. Hab ich in dieſer Zerfleiſchung Bluts-Tropffen vergoſſen. ; ; ; ; 730005.

Mehr. Habe ich meine Armb an dem Creutzbaum ausgeſpannt und ſeynd mir eyſerne Nägel deinetwegen durch Händ und Füß geſchlagen worden mit Hammer Streichen. ; ; 62.

Mehr bin ich für dich geſtorben.

Die Summa Summarum meiner Schmertzen kanſt du in kein 10000000. bringen.

Loco Sigilli. ✠.

JEſus dein Erlöſer.

Soll es möglich ſeyn, daß der Menſch in Ableſung dieſes Auszügls nicht an Händen und Füſſen zittere? ſieheſt du anjetzo, was du deinem Erſchöpffer und deinem Erlöſer ſchuldig biſt? ſeynd dann dir deine Augen denen harten Kiſel-Steinen befreund und in Erwägung, daß für dich dein Heyland JEſus 63000. heiſſe Zäher vergoſſen, du gleichwol mit keinem Tropffen Augenwaſſer verſehen biſt. Erwäge doch bey dir, daß zwiſchen einem Kothkeffer, und Goldkeffer, zwiſchen Tauſendgulden-Kraut und Bren-Neſſel, zwiſchen einem Ziegelſtein und Edelgeſtein, zwiſchen einem Lampel und einem Trampel nicht ein groſſer Unterſchied ſeye, als zwiſchen dem Menſchen und dem Engel, und dannoch wie der Menſch geſündiget, hat ihn GOtt erlöſt, und wie der Engel geſündiget, hat ihn GOtt nicht erlöſt! Ein mancher Feder-Hanns und Praller will weiß nicht was für Bäumer ausreiſſen, als wie der Xerxes, welcher mit 700000. Mann das Griechenland überfallen, aber du Xerxes mit allen deinen bewaffneten Soldaten, wann auch 100000. Philiſteer-Eiſenfreſſer darbey wären, biſt ein lautere Lettfeigen gegen einem Engel, welcher in dem Kriegs-Heer Senacherib hundert und fünff und achtzig tauſend erleget. Ein mancher Kothfinck und polierte Miſtbutten bildet ihr ein, ſie ſeye über alle maſſen ſchön, und ſetzet bißweilen ein paar ſchwartztaffete Mucken auf die Wangen, damit nur das weiſſe Pergament deſto ſichtbarer heraus ſcheine, ja es muß gar offt auch der Anſtrich dieſe Leoniſche Waar für gut verſilberen. Buck dich, ſchmuck dich mein mit Ziegel bedeckter Sauſtall, du kommſt mir eben vor in deiner ſchönen Tracht, wie ein gezierte ſchöne Paſtetten, worinnen ein muffendes Brätl

von einem alten verreckten Schimmel, du werdeſt bald nach deinem Tod alle Glutpfannen und Rauchwerck beſchäfftigen, und inner etlich Tagen ärger ſchmecken, als des Teuffels ſein Balſam-Büchſel. Pfuy! ſihe aber, wie ſchön ein Engel; die H. Thereſia, dieſe Seraphiſche Mutter und Jungfrau, iſt von dem Himmel berichtet worden, daß, wann der Menſch nur mit einem Aug den allerunterſten Engel erblicken ſollte, ſo müſte ihme das Hertz über des Engels Schönheit vor lauter Süſſigkeiten in tauſend Stücken zerſpringen, alſo ſchön iſt ein eintziger Engel. Wie ſchön werden dann tauſend, hundert tauſend, tauſendmahl tauſend Engel ſeyn: und dannoch, NB. mercks wol, und dannoch hat GOtt die Engel nicht erlöſt, ſondern den Menſchen, den ſo geringen von Erdreich zuſammen gepapten und zerbrechlichen Tropffen.

Ey du undanckbarer Menſch! O du in Abgrund der Erden verfluchter Menſch, wann du die Lieb deines HErrn, die Treu deines Erſchaffers, die Erbarmnus deines Heylands nicht tieff zu Hertzen faſſeſt. Siehe hinab in die hölliſche Feuer-Gruben, ſchaue, da liegt im Bech, und Schwebelteich der dritte Theil der Engeln, ein ſo groſſe Anzahl derſelben, daß wann allein diejenige, welche in dem Lufft herum ſchweben, Leibhafft und Cörperlich über uns ſchweben ſollten, ſo müſte, nach Meynung vieler Heil. Lehrer, die Sonnen ihre Strahlen zuruck ziehen, und die Nacht ſtäts in der Welt ſeyn, weilen unmöglich durch ein ſo groſſe Menge und Dicke der corporirten Geiſtern in dem Lufft der Sonnen mit ihren Strahlen durchzubrechen. Schau hinab, ſprich ich, in den feurigen Schmeltz-Ofen, ſchau, da liegt das edle Kleinod, welches GOtt ſelber auf ſeiner Bruſt getragen, Lucifer der allerſchönſte Engel; Ah Lucifer, wie tieff biſt du hinab gefallen! biſt du dann nicht der ſchöne Stern? der frühe Morgens alſo aufgieng, daß Sonn und Mond über dein Schönheit ſich verwundern? freylich wol bin ichs: wie biſt du dann ſo tieff hinab gefallen? Non habui ſublevantem me, es hat mir niemand geholffen, ſagt er, 6000. Jahr lieg ich ſchon in dieſem feurigen Schmeltz-Ofen, und JEſus der Sohn GOttes hat mich noch nie mit einem guten Aug angeſchaut, 6000. Jahr werde ich noch darinnen ſchwitzen, und noch ſechstauſendmal tauſend, tauſend Jahr werde er mich noch mit keinem Aug anſchauen, und alſo muß ich ohne einigen Augentroſt von Ewigkeit das ewige Elend ſchmeltzen, an ewigen Ketten und feurigen Banden angeſchmidet verbleiben; ich, der die ſchönſte Creatur nach GOtt ware, mit ſo viel Millionen anderen ſo edlen Geſchöpffen bin, und bleibe, ach, bleib, und bin ewig verlohren, und ein räudiges Schaaf, ein ſtinckendes Aas, ein nichtiger Erd-Wurm, ein Sack voller Koth, ein Haut voller Elend ſucht der Sohn GOttes 33. Jahr, geht und ſteht, laufft

und ſchnaufft, ſtreit und leyd 33. Jahr, nemlichen für den Menſchen; für mich aber hat er nicht einen Fuß aufgehebet, und wird auch ewig keinen aufheben, ein Kleinod laſt GOtt im Koth liegen, ein ruſſigen Bleyſchrollen hebt er auf, den Menſchen erlöſt er, die Engel láſt er im ewigen Verderben liegen.

O mein Chriſt! umb die Barmhertzigkeit GOttes, umb das vergoſſene Blut des Sohns GOttes, um die Blut-rinnende Wunden deines Heylands JEſu Chriſti, gehe doch einmahl in dein Gewiſſen, frag dein Hertz, ob du deſſenthalben deinem Erlöſer biſt danckbar geweſt? ob du nicht dieſe unergründliche Gutthaten mit Ubelthaten vergolten? O mein JEſu! ein Höll, tauſend Höllen, hundert tauſend Höllen ſeynd ja zu wenig für einen ſolchen Menſchen, welcher dir umb dieſe Lieb undanckbar iſt.

Weltbekandt ſeynd die Heroiſche Thaten, welche Georgius Giſera aus Böhmen für den König Ladislao in Ungarn gethan hat. Ladislaus war noch ein Kind, welches Käyſer Friederich der Dritte, bey ſeiner Hof-Statt, als ſein Gerhab, auferzogen. Die Ungarn hatten bereits wider dieſen Ladislaum rebelliret. Uladislaus, König in Polen, iſt ebenfalls mit groſſer Macht in Ungarn eingefallen, der einige tapffere Georgius Giſtra, oder Giſera, muſte allen dieſen, an ſtatt des jungen Herrls Ladislai, Widerſtand thun, welches er dergeſtalten erwieſen, daß er den Feind nicht nur einmahl in die Flucht geſchlagen, die Rebelleſt öffters mit ritterlicher Tapfferkeit erleget, und allerſeits groſſe Glory und Victory erhalten. Wie dieſer Georgius einmal nacher Neuſtatt kommen, und bey Jhro Majeſtät dem Kayſer Audientz begehrt, ſo hat er auch unterthänigiſt gebetten, man wollte ihn auch vor ſeinen jungen König kommen laſſen, damit er demſelben möchte die Hand küſſen, als er nun Ladislaum erſehen, empfangt er ihn mit dieſen Worten: Nun ſiehe ich dich mein König einmahl und erfreue mich, daß ich ſo glückſeelig bin, dein Königliche Würde zu ſehen? O wann du wiſſen ſolleſt, was ich deinetwegen hab ausgeſtanden, was Mühe und Arbeit, was Gefahr und Streit, wie manche Wunden! Siehe die Wundmahl, dieſe ſeynd ja kräfftige Zeichen, daß ich deinem Herrn Vattern und dir, bin getreu verblieben, und noch iſt kein Unglücks-Fall, kein Tod, den ich deinethalben nicht urbietig bin auszuſtehen, aber du als ein Kind verſteheſt ſolches nicht, und ſetzte nachmahls mit lächletem Mund dieſe Wort hinzu: Mein König, wirſt du mirs aber vergelten? oder was Danck werde ich von dir darvon tragen? Ladislaus ein Herrl im ſechſten Jahr, nachdem obbemeldter Giſera hat ausgeredt, wendete er ſeine Augen hin und her im Zimmer, erſihet endlichen den Allmoſen-Beutel ſeines Cammer-Dieners, nimmt denſelben in der Geheim zu ſich, und gibt

dem Giſera, dieſem tapfferen Kriegs-Herrn, ſechs Groſchen, dann mehrer dazumahlen nicht darinnen geweſt, vielen Anweſenden ſeynd deswegen die Augen übergangen Dem Georgio hat ſolches dergeſtalten wolgefallen, daß er dieſe ſechs Groſchen hat laſſen in Gold einfaſſen, und nachmahls an dem Hals getragen, als ein Kennzeichen der Königlichen Danckbarkeit. Bonſini. lib. 5. Decad. 3.

Was hab ich deinetwegen, O mein Menſch! nicht ausgeſtanden, ſagt auch der Heyland JEſus, und zeigt uns noch ſeine offene Wunden, als purpurfarbe Zeugen und Zeugnuß ſeiner Lieb gegen uns; ja was wollen noch ſo viel Wunder, die er in der Welt mit ſeinen H. Paſſions-Inſtrumenten würcket, anders andeuten, als ſein unendliche Lieb, die er uns durch ſein Leyden erwieſen.

Zu Placentz, in der ſchönen Kirchen des groſſen Spittals, wird ein H. Dorn von der Cron Chriſti aufgehalten, welcher ſchon zum öfftern am Charfreytag juſt um 9. Uhr hat angefangen zu blühen. Pag. 412. P. 1.

In dem Marcktfleck S. Quirici, zwiſchen Aeſium, und Fabrian, wird auch ein H. Dorn gezeiget, welcher da alle Jahr, durch ein ewiges Wunderwerck, in der H. Charwochen zu blühen pflegt. Pet. Sanct. c. 16. in Mirac. perpet.

In der Capellen des Maltheſeriſchen Großmeiſters wird auch ein H. Dorn gezeiget, an dem man mehrmahlen alle Jahr vermercket, daß er am H. Charfreytag fangt an zu grünen, und zu blühen. Joh. Boſius in Hiſt. Relig. S. Joan. Hier. p. 2. l. 7.

In Umbria iſt ein Ort, mit Namen Montone, allwo ein Dorn aus der H. Cron des HErrn verehret wird, und mit höchſter Verwunderung alle Jahr am Charfreytag von 6. Uhr biß auf neune grünet, und ſchöne Blühe bringen thut. Petr. Sanct. c. 16.

Zu Neapel in dem Cloſter St. Patritiä iſt ein Nagel, wormit der gebenedeyte JEſus iſt gecreutziget worden in dieſem ſiehet man etliche gantz bleiche Bluts-Tropffen, wann aber die H. Charwochen herbey nahet, werden dieſe gantz roth, am Charfreytag aber zeigt ſich das friſche Blut, welches ſchon gar offt mit gröſtem Wunder betrachtet worden. Pagat. p. 1. 280.

Zu Venedig in St. Clara-Kirchen iſt auch ein H. Nagel zu ſehen, mit welchem die Füß unſers HErrn ſeynd angehefftet worden, auf dieſem ſeynd auch etliche bleiche Mähl von Blut, welche ebenfalls augenſcheinlich alle Jahr am Charfreytag gantz lebhafft werden. Joan. Mar. Zelotus in l. Montis Calvar.

Zu Typhernat in der Thum-Kirchen daſelbſt iſt ein H. Dorn aus der Cron unſers HErrn, und ſiehet man an dem Spitz des Dorns ein ſubtiles Härl mit Blut angebicket alle Jahr am Charfreytag in derſelben Stund, in welcher die dörnere Cron auf das allerheiligſte Haupt iſt gedruckt worden, pflegt dieſer ausgedorrte Bluts-Tropffen ſo friſch zu werden, als wäre er erſt aus einem lebendigen Leib gezogen wor-

den. Und dieſes Wunder ſiehet männiglich alle Jahr, auſſer derjenigen, welche in groſſen Sünden und Laſtern verharret ſeyn. Thieopolus de Paſſ. Dom Tract. 13. c. 2.

Zu Donauwert in Bayrn haben die Partes Benedictiner auch einen heiligen Dorn aus der Cron Chriſti, an welchem man alle Jahr am Charfreytag ſpühret, daß kleine Tröpfflein auf- und abſteigen. Auguſt. Mang. Select. Hiſt. c. 166,

Der H. Dorn zu Firmi in der Kirchen des H. Vatters Auguſtini: der H. Dorn zu Brixen in dem Gottshaus St. Juliä: der H. Dorn zu Barii: der H. Dorn zu Policaſtri pflegen durch immerwährendes Wunder alle Jahr am Charfreytag Blut zu ſchwitzen.

In dem Marckt-Fleck St. Maximi, nächſt bey Maſſilia werden in einem ſchönen, koſtbaren, Cryſtallinen Geſchirr aufbehalten etliche Bröckel Erden mit Blut vermiſchet, welche die H. Maria Magdalena unter dem Creutz genommen, dieſe zeigen alle Jahr ein unerhörtes Wunder, dann alle Jahr am Charfreytag, wann man in dem Paßion dieſe Wort ſingt: Unus militum lancea latus ejus aperuit, & continuò exivit ſanguis & aqua: Einer von denen Kriegs-Leuten eröffnete ſeine Seiten mit dem Speer, und alſobald gienge Blut und Waſſer heraus. Zu dieſen Worten thut ſich das mit der Erden vermiſchte Blut alſobald bewegen, und überſich quellen, und währet ſolches Wunder biß zu dem End des Paſſions. Thiepol. de Paſſ. Dom. tract 13. c. 2.

Zu was Zihl und End glaubſt du, daß ſolche Wunder GOTT alle Jahr würcken thue? was meinſt du, der du ſolches lieſeſt, und ſolches weiſt, was hierdurch der Allmächtige Welt-Heyland wolle andeuten? Er, glaub du mir, er will durch ſolches in deinen Augen, forderiſt aber in deinem Hertzen erneuren, die Gedächtnuß ſeines bittern Leydens: Er will dir, ſo fern du es ſchon vergeſſen hätteſt, noch anzeigen, was er deinetwegen, deiner Seelen wegen, deiner Sünden wegen, deines Heyls wegen, habe gelitten, und verlange alſo ein Danckbarkeit von dir, was kan ihn doch mehrer ſchmertzen, als die Undanckbarkeit.

Nichts hat mehr geſchmertzet den gebenedeyten Heyland in ſeinem Leyden, als die Undanckbarkeit des Malchi, indem dieſer ihme ein ſo harten Backenſtreich mit einer eiſenen Fauſt in ſein Angeſicht verſetzet, welchem er kurtz zuvor wunderbarlich das abgehaute Ohr wieder hat angeheilt. Für ſolche groſſe Gutthat iſt diß der Danck. O verfluchte Schand! gleichwie diejenige Juden aus dem Geſchlecht Ruben, welche Chriſtum den HErrn in dem Garten gefangen, und gebunden, drey ewige Fluch über ſie kommen, und alle aus dieſem Geſchlecht müſſen es noch entgelten, wo ſie immer in der Welt ſeynd, als nemlich, was ſie

Grünes anrühren, daſſelbe verwelckt den dritten Tag: was ſie ſäen in die Erd, daſſelbe geht niemahlen auf; wo ſie begraben werden, alldort wachſt nicht ein Gräßl. Item, diejenige Juden, dergleichen man vor dieſem in Portugall angetroffen, welche aus dem Geſchlecht ſeynd derſelben, ſo Chriſto dem HErrn in das Geſicht geſpyhen, auf den heutigen Tag, ſo offt ſie ein Speichel auswerffen, ſo ſpringt ihnen ſolcher wieder in das Geſicht. Auch dieſelbe Juden, dergleichen in Pohlen und Moſcau noch zu finden, welche aus dem Geſchlecht derjenigen ſeyn, ſo unſern Erlöſer gegeißlet, werden alle Jahr am Charfreytag 6666. blutige Mähl am Leib bekommen, und werffen den gantzen Tag Blut aus, und ſchreibt Antonius Caraffa, daß er einen ſolchen Rabiner mit Namen Eleazar habe ſelbſten geſehen den gantzen Charfreytag ſo häuffiges Blut auswerffen, daß er denſelben gantzen Tag acht Fatzenetl verbraucht. Alſo auch alle diejenige Juden, deren ſehr viel zu Conſtantinopel aus dem Geſchlecht Aſer auf dem heutigen Tag den rechten Armb, umb ein halbe Spann kürtzer haben, als den lincken, und eines jeden aus dieſem Geſchlecht rechte Hand wird von Mutter-Leib krumm ſeyn, zu einem ewigen Fluch, weilen nemlichen aus dieſem Geſchlecht Aſer der verruchte Malchus geweſt, welcher unſerm HErrn ein ſo harten Backenſtreich in dem Haus Annä gegeben. O vermaledeyter Streich! biſt du ein Menſch? nein, du biſt über unvernünfftige Thier Ein Tyger und Panther haben mehrer Erbarmnuß, als du. Du ſollſt denjenigen verwunden, der erſt deine Wunden geheilet? Aber mein JEſus, weit undanckbarer bin ich, weit überſteige ich dieſen Böſ wicht in der Undanckbarkeit. 547500. Tropffen Blut haſt du wegen meiner vergoſſen, ein Tropffen iſt ſo theuer, daß Maria GOttes Mutter, mit allen Heiligen im Himmel mit allen Engelen im Himmel mit allen Menſchen auf Erden immer und ewig nicht kan bezahlen, und ich thue wegen ſo vieler tauſend Bluts-Tropffen dir nicht allein nicht dancken, ſondern veracht dich, verſpott dich, verwirff dich, marter dich, creutzige dich, tödte dich noch darüber, ſo offt ich noch ein Todtſünd begehe. O unendliche Gütigkeit GOttes, wie vielmahlen hätte ich ſchon ſollen von allen Teuffeln in den Abgrund der Höllen geſtürtzet werden, und du haſt mich gleichwol noch allzeit mit denenjenigen Armb, die ich ans Creutz hab angenaglet, ſo vätterlich umfangen. Wann ich dir ſchon dancke 1000000000000. mahl, ſo iſt noch nicht ein Tüpffel bezahlt an dem Auszügl, welches ich von dir empfangen. Es iſt zwar die Undanckbarkeit eines Menſchen gegen dem andern Menſchen auch ſehr verdammlich, und hat man dergleichen tägliche und ſtündliche Exempel und Beyſpiel in der Welt. Es hat des Königs Pharao ſein Mundſchenck dem Joſeph in der Keichen gantz guldene Berg verſprochen, und wei-

Moming. Quar. 175.

weilen er ihme den Traum ſo gut und glücklich ausgeleget, es iſt gleichwol nachgehends ſolches Verſprechen mit Pfuy verſiglet geweſt.

Es geſchicht wol öffters heutiges Tags, was vor dieſem einmahl geſchehen zwiſchen dem Elia und Eliſäo, Eliſäus hat bey ſeinem Vatter Elia um Gnad angehalten, und inſtändig gebetten, er wolle ihm doch, dafern ihn GOtt werde zu ſich ruffen, ſein doppelten Geiſt ſpendiren. Wie nun der feurige Wagen mit feurigen Pferden erſchienen, und den Eliam in die Höhe geführet, da hat Eliſäus mit lauter Stimm angefangen zu ſchreyen, und ſeinen Heil. Vatter gelobt, und geprieſen. Pater mi, Pater mi, Currus Jſraël, & Auriga ejus. So bald aber Elias ſeinen Mantel herunter geworffen, welcher da gefüttert war mit einem doppelten Geiſt. Non vidit eum ampliùs. Da hat ihn der Eliſäus nicht mehr geſehen. Nicht mehr? ja nicht mehr: Geſetzt, er habe ihn nicht mehr können ſehen, warum fahrt er nicht in ſeinen Lob-Sprüchen fort? mein, mein, wie fragſt du ſo ſeltzamb? der Eliſäus hat ſchon in den Händen, was er begehrt, und verhoffet? deswegen iſt kein Wunder, daß er nachmahl nicht mehr geſehen; nicht mehr? ja, ja, nicht mehr. Die Noth iſt ein Mutter, die hat ſehr viel Kinder, Complementen, Reverentz, Baſalaman, Ceremoni, Bitten, Verſprechen, ꝛc. ſeynd lauter Kinder der Noth; aber die Kinder ſterben mehreſten Theil mit der Mutter. Wann kein Noth mehr, ſo ſeynd die Kinder auch nicht mehr. Ich heiß zwar nicht Elias, hab aber gleichwol ein Namen aus dem alten Teſtament: Es kommt einer zu mir, er macht Klaffter-lange Complementen, er bucket ſich wie ein Taſchen-Meſſer. Pater mi! Pater mi! ſie könnten mir wol helffen: da und da, dort und dort, vermögen ſie etwas; ſie thun ein gutes Werck? der Teuffel hol mich, ich will dieſes mein Lebtag in kein Vergeſſenheit ſtellen, ich will die Zeit meines Lebens mich embſigiſt befleiſſen, dieſe Gutthat zu erwideren, und danckbar zu ſeyn: wann dieſer geſchworen hätte; der Teuffel hohl, ſo hätte er weit beſſer geredet, dann er und ſeine Wort ſeynd hohl, und werden hohl ſeyn, leer, und nichts darinnen, darunter, ꝛc. So bald er dasjenige erlangt, was er vorhero ſo inſtändig verlangt, ſo macht ers wie der Eliſäus: nachdem er den Elianiſchen Mantel, ſamt dem doppelten Geiſt erhalten. Non videt me ampliùs, er ſihet mich nicht mehr, er ſchaut mich nicht mehr an: er kennet mich nicht mehr, das Deo gratias iſt ausgeflogen, er machet nicht mehr ſo groſſe Reverentz, er neigt nur den Hals, als wie die Gäns, wann ſie unter einem Steg durchſchwimmen. Das iſt faſt ein tägliche Erfahrnus bey mir, bey dir, bey uns, bey euch, bey dieſen, ꝛc. Ein ſolcher Geſell kommt mir vor, wie ein Reiſender, bey heiſſer Sommerszeit, wann dieſer ein Brunnen ſihet, O wie erfreuet er ſich: er eylet hinzu, legt den Hut auf die

Sei-

Seiten, er buckt ſich, nachdem er aber den Durſt gelöſchet, und nach Genügen getruncken, da iſt die Ceremoni aus, er ſetzet den Hut auff, er zeiget dem Brunnen den Rucken, er ſchaut ihm nicht mehr an. Alſo gehet, und kommet, und bittet, und tracht, und ſchaut, und ziblet mancher, wie er doch diß und das, weiß nicht was, möcht erhalten, er machet Con - - - - ſtan - - - - ti - - - - no - - - - po - - - - li - - - - ta - - - - ni - - - - ſche Ceremonien, ſo bald er aber glücklich erreicht, wohin er geziblet; ſo bald er bekommen, nachdem es ihn gedurſtet hat, da iſt der Kirchtag aus, ſeine Complementen ſingen das Completorium, ſein Aufwarten citirt den Curtium, ſeine Anerbietungen floriren, wie der Feigenbaum am Weeg, den Chriſtus excommunicirt, ja offt zeigt er die Feigen gar, abſonderlich, wann die Blätter der Verſprechungen abfallen, und werden offt die Gutthaten mit Ubelthaten vergolten. O Judas-Brüder!

Ein Bauer wollte eineſt etwas in die nächſtentlegene Stadt tragen zu verkauffen, unterweegs aber, wegen des ſchwehren Laſts, thät er bey einem Felſen raſten, in welchem Felſen ein groſſe Schlangen verſperret gelegen, wie dieſe den Bauren wahrgenommen, ſo fanget ſie an inſtändig zu bitten, er wolle ſich doch ihrer erbarmen. Ich bitte dich um GOttes willen, welcher dem Moyſi in dem alten Teſtament von dem Ertz und Glocken-Speiß auf eine hohe Saulen mich zu ſetzen befohlen: ich bitt, ich bitt, und bitt dich tauſend, und tauſendmahl, hülff mir doch aus dem Loch, dann ich wegen des ſchwehren Steins nicht kan heraus kriechen. Wie wirſt du mich aber belohnen? fragt der Bauer. O mein hertzallerliebſter Mann, ich will dir den Danck geben, mit welchem die Menſchen die gröſte Gutthaten pflegen zu bezahlen. So ſeys dann, der gute Bauer wältzet den groſſen Stein hinweg, daß alſo die Schlangen in freyen Lufft kommen, und des langen Arreſts entlediget worden: wie ſie ſich nun in völliger Freyheit befunden, ſo will ſie mit einem groſſen Gewalt den armen Bauren umbringen. Holla! ſchreyt der Bauer, was iſt das? ſoll das mein Belohnung ſeyn umb die ſo groſſe Gutthat? iſt das der Welt-Danck? ja, ſpricht die Schlangen, die Menſchen pflegen in der Welt das Gute mit dem Böſen zu vergelten, und ſolchen Welt-Danck hab ich dir verſprochen. Weiſt du was mein Schlangen, entſchuldiget ſich der Bauer, ich bin ein einfältiger Mann, und nicht ſchrifftgelehrt, ich will mich mit dir ohne gelehrte Zeugen in kein Diſputation einlaſſen, ſondern wir wollen andere ſuchen, welche hierinfalls verſtändig urtheilen werden. Iſt es Sach, daß ich unrecht habe, ſo will ich gern ſterben. Begeben ſich demnach beede, der Bauer und die Schlangen auf den Weeg, und treffen bald an einen alten

Schimmel, welcher nichts als Haut und Bein tragte, dieſer hatte ſein Weyd auf einem dürren Feld, und ware allbereits ſchon dem Schindophilo übergeben. Willkomb Herr Schimmel, wie daß ihr euch gantz alleinig auff dieſem öden Feld aufhaltet, aus was Urſachen iſt der Herr nicht zu Haus im Stall bey einer guten Haberkoſt? ach meine Herren! antwort der Schimmel, ihr dörfft euch deßwegen ſo ſtarck nicht verwundern, es iſt ſchon allbereits der Welt ihr Brauch, ich bin 30. Jahr bey einem Edelmann geweſt, dem dieſes Geſchloß vor euren Augen zugehörig, habe ihme gedienet, wie es einem redlichen Pferd zuſtehet, ich weiß mich wol zu errinneren, daß ich ihn in dem vorigen Türcken-Krieg bey Comorn etlichmahl hab vom Tod errettet, jetzt, daß ich alt, ſchäbig, und gantz krafftlos bin, ſo hat er mich dem Schinder übergeben. Siheſt du es Bauer, haſt es vernommen, wie die Welt das Gute mit dem Böſen belohnet. Allo! jetzt bring ich dich umb, ſagt die Schlangen. Gemach! bittet der Bauer, gemach! die Sach muß durch einen allein nicht geſchlichtet werden. Wann mehrere dieſes Urthels werden ſeyn, alsdann will ich mich gantz urbietig ergeben. Gut! die zwey beurlauben ſich von dem Schimmel, und nehmen ferners ihren Weeg fort. Bald aber traffen ſie einen Hund an, welcher an einem alten Strick an einem Zaum angebunden ware. Willkomb Herr Melampus, wie ſo melancholiſch? ihr müſt ein ſchlechte Koſt haben, weilen ihr ſo beinträxleriſch ausſchauet? wie kombt es, daß euer Hundheit alſo bey dieſem Zaun ſich befindet? ach! ſeufftzet der Hund, das iſt mein Lohn, daß ich meinem Herrn ſo treu gedienet hab. Was Strapaza habe ich in mancher Jagd und Holtz ausgeſtanden? wie viel Haaſen habe ich meinem Herrn gefangen, und ihme alſo mit eignen Zähnen manches Schnap-Biſſel erhaſchet? will geſchweigen, daß ich Schelmen und Dieb mit meinem Wachen und Bellen nächtlicher Weil hab abgetrieben, anjetzo, da ich alt, matt, müd und verdroſſen bin, hat er mich an den Zaun binden laſſen, und wird bald einer kommen, der mich erſchieſſen wird. Allo! ſagt die Schlang, Bauer halt her, dein Handel iſt nun verlohren, zwey haben dich ſchon überſtritten. Ey nicht ſo gäh mein Schlang! dafern der dritte auch ſolcher Meinung wird ſeyn, ſo will ich mich nachmahls keineswegs weigern. In währendem Zanck laſt ſich ein Fuchs ſehen, welcher ſich ſelbſt freymüthig für einen Richter bey dieſen ſtreitenden Partheyen aufgeworffen, rufft dahero den Bauern ein wenig beyſeits, und fragt denſelben, ob er mit Hennen verſehen ſeye, und wie viel er ihm wolle ſpendiren, wann er ihn aus dieſer äuſſerſten Lebens-Gefahr ſalvire. Ich ſchencke dir alle Hennen mein guldener Fuchs, ſagt der Bauer, über ſolches fangt der Fuchs mit beſonderer Wolredenheit die Sach vorzutragen, alle Umbſtänd reifflich zu erwägen. Damit aber hierinfalls keinem ein

Unbild

Unbild oder Unrecht geſchehe, ſagt der Fuchs, alſo iſt nothwendig den Augenſchein einzunehmen, wie ſich der Handel hat zugetragen. Begeben ſich dahero alle drey zu dem Felſen; Der Fuchs ſchittelt den Kopff, und laſt ſich verlauten, als komme es ihme unmöglich vor, daß die groſſe Schlang in dieſem Loch ſeye geſteckt. Mein! Schlangen gehe her, und zeig mirs, wie biſt du darinnen geweſt? die ſchliefft hinein, der Bauer muſte den Stein fürwältzen, alsdann fragt mehrmalen der Fuchs, mein Schlang! iſt es alſo geweſt? Ja, ia! gantz natürlich iſt es alſo geweſt. Nun, nun, antwortet der arge Fuchs, iſt es alſo geweſt, ſo ſolle es alſo verbleiben. Dergeſtalten ware der Bauer aus ſeiner Gefahr errettet, und voller Freuden dem Fuchſen verſprochen, er ſolle frühe Morgens umb 7. Uhr im Haus auf ein gute Hennen-Suppen erſcheinen. Der Bauer kombt etwas ſpat nach Haus, weſſenthalben das Weib das Geſtirn ſchon mit trutzigen Runtzlen ausgeſpaliret, und den armen Mann mit rauhen Worten bewillkommet. O mein Weib! ſagt der Bauer, wann du ſollt wiſſen, wie es mir ergangen, du würdeſt weit anderſt reden. Mein guldene Urſchl! du hätteſt bey einem Haar deinen Mann verlohren. Gedencke, was mir für ein Unſtern begegnet, in augenſcheinlicher Lebens-Gefahr bin ich geweſt, und erzehlt ihrs mit allen Umbſtänden, doch hat der Himmel einen ehrlichen Fuchſen zu mir geſchicket, der hat mich durch ſeinen Witz wunderbarlich erlediget: deſſentwegen ich ihme aus ſchuldigſter Danckbarkeit all unſere Hennen verſprochen, und Morgen, wills GOtt, in der Frühe umb 7. Uhr wird er dieſelbe abholen. Was? holen? ſagt ſie? Hennen holen? meine Hennen holen? hol dich der Teu: was haſt du mit meinem Geflüglwerck zu ſchaffen, du Schmarotzer! wer wird dir nachmahls die Ayer legen? du Pengel! du Piffel! Komm mir nur der Fuchs, ich will ihm ſchon einen höltzernen Vergeltgott zu verkoſten geben. Der arme Fuchs wuſte umb alle dieſe Boßheit nichts, dahero iſt er in der Frühe in guter Sicherheit und Vertrauen in das Haus kommen, hoffte denſelbigen Tag ein abſonderliche Mahlzeit. Kaum aber, daß er einen guten Morgen abgelegt, hat ihm die Bäuerin mit einem Scheitholtz den Ruckgrad eingeſchlagen, daß alſo der arme Fuchs in dieſen ſeinen Tods-Nöthen nichts mehrers lamentiret, als die Undanckbarkeit der Welt, wie ſolche das Gute mit dem Böſen ſo vielfältig vergelte, und bezahle.

Was kan beſſers die Wahrheit an Tag geben, als dieſes Gedicht? und ſeynd fürwahr die Poeten nicht allzeit Phantaſten, wann ſie eine dergleichen Lehr-reiche Fabel phantaſiren, in welcher gantz natürlich entworffen iſt der jetzige Welt-Danck. Wie offt ſehen wir, hören wir, greiffen wir dergleichen Undanckbarkeit. Und iſt nicht vonnöthen alte Bücher und Geſchichten zu citiren, welche dergleichen Laſter häuffig

vortragen, ſondern man hat gantz friſche und Nagelneue ſolche Begebenheiten. Es hat nicht allein Moyſes von ſeinen Jſraelitern, nicht allein David von ſeinem Saul, nicht allein Agrippina von ihrem Nerone, nicht allein Amalſinthia von ihrem Theodoro, nicht allein Cicero von Auguſto, nicht allein Meneslaus von dem Paris einen ſolchen üblen Lohn darvon getragen, ſondern auch ich, und du, und ihr. Beſinne dich wol, haben viel Ubelthaten für Gutthaten, Gifft für Hönig, Grotſchen für Groſchen, Spieß für ſüß darvon getragen. O Judas-Brüder!

Aber doch wäre die Undanckbarkeit des Menſchen gegen dem anderen noch zu verſchmertzen, und verdient dieſe nur ein Höll, aber die Undanckbarkeit gegen GOtt verdient mehr Höllen. Nicht ſo grauſamb, iſt gewiß, iſt das Panterthier in Libia: nicht ſo erſchröcklich, es iſt wahr, iſt das Tygerthir in Hircania: nicht ſo wild, es iſt nicht anderſt, iſt der Crocodill in Egypten, wie da iſt die Undanckbarkeit gegen GOtt, weſſenthalben ſein Göttliches Hertz nichts mehrers ſchmertzet, als ſolcher Undanck. Dahero gedenck nur, daß dir dein Crucifix in der Stuben, auff deinem Altärl alſo zurede:

Sihe Menſch! wohin ich kommen bin,
Was Peyn ich übertrage,
Ich ſtirb für dich, und geh dahin,
Hör! was z'letzt ich noch klage.
Siehe an die Wunden, ſo für dich,
Dermahlen ich empfangen,
Siehe an die Nägel, an welchen ich,
Am Creutz für dich gehangen.
Und ob ſchon groß all Schmertzen ſeyn,
Der ich bißher empfunden,
Iſt dieſes doch mein gröſte Peyn,
Uber all Stich, und Wunden.
Daß, da ich all mein Blut hergab,
So viel ausſtund der Schmertzen:
So ſchlechten Danck empfangen hab,
Das ſchmertzet mich von Hertzen.

Judas

Judas Iſcarioth, weilen er ſein Lebtag, abſonderlich bey Hof, die Arbeit wenig gewohnt, ſo ware er auch in dem Apoſtoliſchen Collegio des Faullentzen ergeben.

NAchdem der berauſchte Herodes Antipas an ſeinem Geburts-Tag Johanni das Haupt hat laſſen abſchlagen, hat ſich der HErr JEſus mit ſeinen Apoſtlen in die Wüſten begeben, deme aber ein groſſe Menge der Leuth nachgefolget. Etliche aus Andacht, weilen ſie in ſein Göttliches Wort gantz verliebt waren; andere eignen Nutzen halber, weilen ſie ſuchten von dieſer oder jener Kranckheit durch ihn curirt zu werden: welche wol aus Boßheit halber, dann ſie, forderiſt die Phariſäer, gantz genau beobachten, ob ſie möchten in ihm einen Tadel vermercken. Wie nun das Volck ſich zimlich verweilt, und die Zeit des Eſſens vorhanden, hat der HErr JEſus den Philippum gefragt: Mein Philipp, undè ememus panem? wo werden wir Brod kauffen für ſo viel Leuth. Und als man ihme 5. Brod, und 2. Fiſch beygetragen, hat er gleich den Göttlichen Seegen über dieſelbe gegeben, und nachmahls denen Apoſtlen befohlen, ſie ſollten es unter das Volck austheilen. Maldonatus und Cornelius in Matth. 14. ſeynd der Auſſag, als habe ein jeder Apoſtel von dem Volck einen Korb zu leyhen genommen, in welchen Chriſtus der HErr ein Brod geworffen, welches gleich dergeſtalten gewachſen und darmit 5000. Männer ohne Weib und Kinder ſeynd erſättiget worden, und noch derer Stücklen ſo viel übergeblieben, daß darmit 12. Körb voll angefüllt worden, dahero nach ſolcher anſehlicher Frey-Tafel ein jeder Apoſtel mit einem Korb voll Brod auff dem Rucken zu unſerem HErrn kommen; ein oder die andere Frag ereignet ſich hierinnfalls, warumben nemlichen der Heyland den Philipp gefraget: Undè ememus; wo werden wir Brod kauffen? warumb hat der HErr Judam nicht gefraget? indem doch dieſer Procurator war, er führte die Caſſa, dieſer hatte in ſolchen Begebenheiten die beſte Erfahrnus, er wuſte, wo das ſchwartze Brod, das weiſſe Brod, die Semmel, die Kipffel, das altbachene, das neubachene Brod verkauffet wird? er kennet die mehreſte Becken, und Becken-Geſellen, die mehreſte Würth und Sudl-Köch. Darumb iſt Philipp gefragt worden, und nicht Judas, dann dieſer war dazumalen ſchon ein Schelm, und unſer lieber HErr hat ſchon gewuſt, daß er nicht gern etwas umbſonſt gebe, weilen er in geheimb ſo gar denen Armen das Allmoſen geſtohlen. Aus was

Sylveira l. 5. in Matth.

Orat. 33. Urſachen aber hat der rothbartete Partitenmacher auch einen Korb müſſen auf dem Buckel tragen? da antwortet der Heil. Baſilius, daß unſer lieber HErr die Arbeit gar gern ſehe, und haſſe über maſſen den Müſſiggang, welchem Judas Iſcarioth ſehr ergeben war, und viel Zeit durch Faullentzen, und unnützes Geſpräch mit denen Juden, und Hebräiſchen Handels Leuthen, auch mit denen Phariſäern verzehret. In dieſem hat Judas viel Brüder.

Canoph. in Quareſ. fol. 112.

In dem Baurn-Calender an St. Galli Tag iſt ein Bär abgemahlet, welcher ein Holtz, oder ein Block über die Achſeln tragt: die Urſach deſſen aber iſt dieſe, der H. Gallus, welcher ein ſonderbarer Patron in Schweitzerland: hatte einsmahls etliche Fiſchlein in der Einöde mit dem Diacon Gildeboddo wollen braten, und zu dieſem End ein Feuer angemachet. Unterdeſſen ſpringt mit groſſem Gewalt ein wilder Bär hinzu, ob welchem Hildeboddus der Diacon ſich ſehr entrüſtet, der H. Gallus aber hat dem Bären befohlen, er ſoll kein fauler Bernhäuter ſeyn, ſondern lieber Holtz herzu tragen, welchem Befelch der Bär alsbald nachkommen, und Holtz, Brügl, nach Nothdurfft zugetragen.

Sigebert. de Viris Illuſt. c. 71.

Der Heil. Corbinianus, Biſchoff zu Freyſing, reiſte auf eine Zeit nacher Rom, unterweegs aber bey einem dicken Wald hat ein wilder Bär ſein Pferd angefallen, und ſelbiges zerriſſen. Wer will anjetzo unſere Rantzen und Binckel tragen, ſagt Arſenicus der Diener zu dem H. Biſchoff, das Pferd iſt hin. Anſerice! ſprach der H. Corbinianus, laß dir derenthalben keine graue Haar wachſen, gehe hin, leg all unſere Wander-Binckel auf den Bären, ſchaffe ihm, er ſoll an ſtatt des Pferds dieſelbige nacher Rom tragen, welches auch alſo geſchehen, und muſte der Bär an ſtatt des Schimmels, allen Laſt, wie ein zahmes Pferd, biß auf Rom auf dem Buckel tragen.

In Vita.

Petrus de Natal. l. 8. cap. 36.

Der H. Martinus lebte in der Wüſten unweit Arimini, als er aber einsmahls zu Rom gewiſſe Geſchäfften verrichtet, und in der Ruckkehr, groſſen Alters halber, auf einem Eſel muſte reiten, ſo iſt ein Bär ſo wild geweſt, daß er dem H. Mann ſeinen Eſel zerriſſen, worüber Marinus geſchwind den Eſels-Zaum dem Bären angehencket, den ſchlechten Eſels-Sattel auf den Bären gelegt, und nachmahls er ſelbſt auf dem Bären biß in die Wüſten geritten.

Deßgleichen haben dem H. Humberto, dem H. Romedio, dem H. Florentio, dem H. Magno, und vielen andern Heiligen mehrer die Bären müſſen arbeiten. Ich wollte wünſchen, ich könnte gleichförmig bringen, und zwingen, nicht zwar die Bären, wol aber diejenige Faullentzer, welche ein gantze Zeit auf der Bären-Haut liegen, und die edle Zeit in dem Müſſiggang verſchwenden: allermaſſen dem Menſchen nichts ſchädlichers iſt, als der Müſſiggang. Dann fürwahr ein groſſer Unterſchied

ſchied iſt zwiſchen den Holtz-Aepffeln und dem Menſchen: die Holtz-Aepffel werden im Liegen gut, die Menſchen aber im Liegen werden ſchlimm: ein andere Beſchaffenheit hat es mit der Bruthenn, und mit dem Menſchen, ein Bruthenn mit Sitzen brůt gute Hůnl aus, ein Faullentzer mit Sitzen brůtet bőſe Håndl aus: es iſt gar kein Gleichheit zwiſchen einem faulen Holtz, und zwiſchen einem faulen Menſchen, dann ein faules Holtz, abſonderlich ein aichenes, glantzet in der Finſter, aber ein fauler Menſch, der rantzet ſich in der Finſtern.

In der Arch Noë ſeyn aus allen unreinen Thieren zwey, aus den reinen aber ſiebene durch die Engel gefůhret worden, wie es mein heiliger Vatter darvor halt, und diß iſt geſchehen im Monat Liar, welches bey uns iſt der Majus. Juſt in einem ſolchen Monat, wo Freud und Ergőtzlichkeit allerſeits gefunden und empfunden wird. Nun entſtehet die Frag, ob auch Måuß, Krotten, Frőſch und dergleichen in dieſes Schiff ſeynd eingefůhret worden. Pererius mit anderen iſt der Ausſag, daß dergleichen Thier nicht ſeynd in der Archen geweſt, aus Urſachen, weilen ihr Geſchlecht nicht vonnőthen hatte in der Archen erhalten zu werden, dann ſie nach dem Sůndfluß durch ſo faule Aas, und andere faule Materi ſeynd gewachſen. Ja die őfftere Erfahrenheit gibts, daß dergleichen Thier aus faulen Aaſen und unflåtigen Materien ihr Herkommnem haben, iſt alſo auf kein Weis zu ſagen, daß ein Mucken, oder ein Floch ſeye in der Archen geweſt, auſſer es håtte aus denen 8. Perſonen dergleichen Keferl bey ſich gehabt. So wachſen dann Måus und Krotten aus fauler Materi? ja, was dann, und das wiſſen alle. So glaub mir auch, daß die gröſte Måuskőpff, die leichtfertige Krotten, aus der Faulkeit, und von der Faulkeit herſtammen. Wo kommen her ſo viel Geld-Dieb, und Zelt-Dieb, ſo viel Tůcher-Dieb, und Bůcher-Dieb, ſo viel Wein-Dieb, ſo viel Brein-Dieb, ſo viel Eyſen-Dieb, ſo viel Speiſen-Dieb, ſo viel Schmier-Dieb, ſo viel Geſchirr-Dieb, ſo viel Kandl-Dieb, ſo viel Bandl-Dieb, ſo viel Beutl-Dieb, ſo viel Kråutl-Dieb ſo viel Geigen-Dieb ſo viel Feigen-Dieb, ſo viel Better-Dieb, ſo viel Bretter-Dieb, ſo viel Hauben-Dieb, ſo viel Tauben-Dieb, ſo viel Låmbl-Dieb, ſo viel Kåmpel-Dieb, ſo viel Fåſſer-Dieb ſo viel Meſſer-Dieb? wo kommen die mehreſte Dieb her? als eben vom Můſſiggang, die mehreſte Mauſer von der Faulkeit; dann es heiſt bey ihnen: Fodere non valeo, mendicare erubeſco, graben und arbeiten mag ich nicht, das Bettlen ſchame ich mich, ſo muß ich nothwendig ſtehlen. Wo kommen her ein Dalila und Rahab, ein Rhodope und Lamia, ein Thais, ein Lais, ein Flora, &c. und viel tauſend andere leichtfertige Krotten? als eben von der Faulkeit. In dem A B C folgt auf das O gleich das P. Wann der bőſe Feind einen des O erinnert, O halt ſtill! O hőr auff! O raſt ein Weil! O arbeit nicht mehr! auf dieſes O folgt

unfehl-

Lib. 15. de Civit. Dei c. 27.

Bayerlink. 448. lit. 8.

fehlbar das P. Peccatum, die Sünd. Fleiß und Fleiſch können ſich mit einander gar nicht vertragen, ſondern ſie ſeynd wie die zwey Amper in dem Brunnen, wann einer oben iſt, ſo muß nothwendig der andere hinunter, wann der Fleiß, verſtehe die Arbeit, die Oberhand hat, ſo wird das Fleiſch und deſſen Uppigkeit unterdrucket, wann aber das Fleiſch herrſchet, ſo nimbt der Fleiß das Valete, dann ſich allein arbeitſam und ehrſam mit einander vergleichen.

Den König David hat einmal der Lentz geſtochen, deßwegen er Nachmittag, Langweil halber, ſich niedergelegt, und den Polſter gedruckt. Nachmahls nach vielen Rantzen und Gaimetzen auf einer Altona hin und her ſpatzieren gangen, und alſo ſeinen Augen freyen Paß vergonnet, welcher dann bald ein gewünſchtes Wildprät ergafft, indem er gegenüber aus ſeiner Königlichen Burg hat wahrgenommen, daß ſich ein überaus ſchönes Frauenzimmer gebadet, welche ihm auf alle Weis dergeſtalten wolgefallen, daß er gleich einige Bediente dahin abgeſandt, daß ſie ihme die ſchöne Madame ſollen nacher Hof führen. Solchem ſeynd die Geſellen embſigiſt nachkommen, und gibt leyder dergleichen Bediente mehrer bey dieſen unſeren Zeiten, welche ihres Herrn ſein Bulſchafft wiſſen zu vermantlen, und ihn mit dergleichen Geflügelwerck beſtermaſſen verſehen: Auch ſo manche Dienſt-Magd die ſtille Löffel-Poſten, und verdächtige Brieffel nicht hin und her thäte tragen ihrer Geſtrengen Frauen, ſo würde mancher armer Mann nicht in das Zeichen des Widders kommen. Solche gewiſſenloſe Bediente ſeynd nicht um ein Haar beſſer, als jener vermaledeyte Diener Malchus, deſſen Latern nicht weit von Paris in Franckreich in der Kirchen des heiligen Dionyſii auffbehalten wird, maſſen dieſer Böſwicht auch den gebenedeyten Heyland einen ſo harten Backenſtreich verſetzet hat, nur darumben, damit er ſeinem Herrn dem Hohen-Prieſter ein Wolgefallen verurſache; alſo pflegen dergleichen Laggey, und Dienſt-Menſcher in aller Boßheit der Herrſchafft an die Hand zu gehen, damit ſie nur in dero Huld und Gnaden verharren, und zuweilen mit einem Recompens bezahlet werden. Dergleichen ſchlimme Vögel hatte der David zu Hof, ſo bald ſolche vermerckten, daß ſie dem König ein Wolgefallen machten, haben ſie auff alle Weis die ſchöne Betſabea überredet, daß ſolche mit ihnen nacher Hof gangen: in Summa, der David begehet den Ehebruch, welchen er nachgehends mit ſo vielen heiſſen Zäheren beweinen, und den Pſalm Miſerere ſo vielfältig intoniren müſſen. An allen dieſen iſt die Urſach der Müßiggang, wäre David dazumahlen, wie es dann hätte ſollen ſeyn, in das Feld gangen, und den Degen geführet, ſo hätte ihn der blinde Bub nicht alſo verwundet. Piger und Niger gehen gemeiniglich miteinander

ander, wie die zwey Jünger nach Emaus, jedoch mit dem Unterſchied, daß unſer HERR nicht mit ihnen wandert, dann wo der Piger, dort iſt der Niger, wo der Müſſiggang, dort iſt des Teuffels Anhang.

Jener Haus-Vatter, welcher drey unterſchiedliche mahl auff den Platz gangen, und allemal etliche Faullentzer angetroffen, weßwegen er ſie mit dieſen Worten angefahren: Quid ſtatis tota die otioſi? was ſtehet ihr den gantzen Tag müſſig? O mein lieber Hausvatter, wann du bey dieſen Zeiten ſollſt auff den Platz kommen in dieſer oder jener Stadt, du würdeſt weit mehrer antreffen, welche da ſtehen. Ecce! dort ſtehen etliche beyeinander mit Mäntlen, ni fallor, ſunt Studioſi. Si, ſi, es ſeynd Studenten, man kennt ſie auff dem lincken Armb, dann ſie pflegen gemeiniglich den Ellenbogen heraus zu ſpitzen aus Gewonheit, weilen ſie unter demſelben Armb ſo viel Bücher getragen. Dieſe ſtehen ſchon anderthalb Stund müſſig? O nein, mein lieber Hausvatter, ſie ſtehen nicht müſſig? ſie arbeiten gar embſig, ſie hächlen, das iſt ihr Arbeit, verſtehe mich aber recht, ſie ziehen die Leuth durch die Hächel. Gehet ein ehrliche Frau vorbey, die etwa Roſen auff den Wangen tragt: Ecce! ſagen dieſe Knöpff, dieſe iſt gewiß bey einer Kindstauff geweſt, es ſeynd gewiß etliche Seidl Wein gemartert worden, weilen das Geſicht roth ausgeſpaliert iſt. Gehet ein ehrliches Mädl übern Platz: Ecce! hæc eſt ſerva bona & fidelis, das Menſch iſt gut vertreulich, ſie iſt wol nicht wie dasſelbe Kraut in Braſilia, von welchem man dieſe wunderbarliche Natur und Eigenſchafft ausgibt, wann jemand ſolches Kraut will anrühren, ſo pauſcht es ſich gantz zuſammen, als habe es ein natürliche Schamhafftigkeit, ſobald aber der Menſch von dieſem Kraut wieder abweichet, alsdann breitet es ſich wieder auseinander. Dergleichen Reden führen die Müſſiggänger. Vidit alios ſtantes otioſos in foro. An demſelben Eck des Platzes ſtehen etliche mit unterſchiedlichen Kleydungen. Einer ziehet roth auff, der ander blau, der dritte gelb, der vierdte grün, der fünffte braun, der ſechſte geſchecket, allerley Farben, wie ein Tauben am Hals, aber Tauben ſeynd dieſe nicht, andere Vögel wol: ich glaub, und halt ſie für Herrn-Diener. Dieſe ſtehen auch ſchon ein geraume Zeit müſſig? nein, mein lieber Haus-Vatter, ſie ſtehen nicht müſſig, ſie läuten, Läuten iſt ihr Arbeit, das wiſſen diejenigen wol, welche die groſſe Glocken zu Erfurt läuten, welche etlich hundert Centner ſchwehr, und deswegen 24. ſtarcke Geſellen dieſelbige zu läuten erfordert werden, dero Klang auff drey Teutſche Meil gehöret wird. Aber verſtehe mich wol mein Hausvatter, dieſe läuten nur die Sau-Glocken, ſ. v. dieſe ſeynd faſt wie die Widhöpff, nicht zwar derenthalben, weilen ſie auch immerzu einen Federbuſch tragen wie dieſer Vogel, ſondern darumben, weilen dieſer Vogel ſich mehreſten auffhaltet an wilden, und ſtinckenden Orthen, und ſeinen Schnabel

Maſol. fol. 274.

immerzu ſtecket im Koth, Miſt und Unflath. Vidit alios ſtantes in foro otioſos. Unterhalb des Platzes ſtehen mehrmahlen einige, allem Anſehen nach, ſeynd dieſe Burgers-Leuth, ſolche ſeynd auch müſſig? nein, mein lieber Hausvatter, ſie ſtehen nicht müſſig, ſie ſchneiden, Schneiden iſt ihr Arbeit: es iſt ja Schneiden ein Arbeit, Holtz ſchneiden, Kraut ſchneiden, zwar ſie thun nur auffſchneiden, bringen allerley Zeitung auff die Bahn, lügen ſo ſehr, daß ſich der Thurn zu Cölln möcht auff die andere Seiten biegen. Das Meſſer, mit dem der H. Apoſtel Bartholomäus iſt geſchunden worden, wird in der Churfürſtl. Haupt-Stadt Maynz auffbehalten, und in der Haup-Kirchen gezeiget, dieſes Meſſer iſt nicht gar zu klein, aber das Meſſer, mit welchem dieſe Leuth alſo unerhört auffſchneiden, iſt umb ſo viel gröſſer und ſchärpffer. Vidit alios ſtantes otioſos. Zu End des Platzes ſtehen auch zwey gantz müſſig, es ſeynd aber nur Weiber, die ſeynd bey der Frühe-Meß geweſt, und ſtehen ſchon biß um 9. Uhr beyeinander, ſie ſeynd ja auch müſſig? das gar nicht, mein lieber Hausvatter, ſie leſen alle beyde, Leſen iſt ja nicht müſſig gehen? aber ſie leſen nur ihren Männern die Planeten? wie geht es dir mein Bäberl? wie wollts gehen, es hat halt einer ein groß Creutz, die Heil. Barbara mahlt man mit einem Thurn ab, mich könnt man wol mahlen mit einer Keichen, ich darff ein gantze Zeit nicht ausgehen. Mein Mann iſt gar ein eyfferſüchtiger Narr! aber mein Margareth ich bilde mir wol ein, ihr habt auch kein Paradeys. Ich mein wohl, ſagt dieſe, es ſeye niemand alſo geplaget wie ich, wol recht hat man mich Margareth getaufft, ich hab freylich wol einen Lindwurm, der immerzu voller Gifft und Zorn, wann ich ein Würthin wäre, ſo müſte mein Würthshauß heiſſen bey dem wilden Mann. Gedencke, wie er geſtern iſt nach Haus kommen mit einem Rauſch, weilen das Eſſen nicht gleich auff dem Tiſch geſtanden, ſo hat er mich zweymahl in das Geſicht geſchlagen, daß mir das Feuer zu den Augen heraus gangen. Der Ochs ſagt freylich wol, er ſchlage mich nur mit dem Roſenkrantz; danck's ihms der Hencker, er hat kein andern Roſenkrantz, als die Fauſt, dann er bett ſein Sach alles an Händen. So offt er einen Spitz nach Haus bringt, ſo iſt er ein ſolcher groſſer Knopff. Viel andere mehr ſtehen auff Gaſſen und Straſſen müſſig, verſchwenden die edle Zeit, unterdeſſen ſolcher Müſſiggang brütet nichts anders aus, als alles Ubel! ein Wurtzel, aus der alles wachſet, ein Brunn, aus dem alle Boßheit rinnet: ein Mutter, die alle Laſter gebähret: ein Præceptor, der alle Leichtfertigkeiten lehret: ein Haus, wo alle Schelmereyen loſchiren: ein Meiſter, der alle Untugenden ſchnitzlet, ein Amboß, wo alle Sünden geſchmidet werden, iſt der Müſſiggang. Ein Uhr, die da ſtehet, und nicht gehet, iſt nichts nutz, ein Waſſer, das da ſtehet, und nicht gehet, iſt nichts nutz, ein Schiffel, das da immer zu auff dem trockenen

Land ſtehet, und nicht gehet, iſt nichts nutz, ein Faullentzer, der immerzu müſſig ſtehet, und nicht gehet, iſt auch nichts nutz. Salomon, mit dem Salomon Abſalon, mit dem Abſalon Ammon, mit dem Ammon Samſon, mit dem Samſon Junge und Alte zu Sodoma, Groſſe und Kleine unter den Iſraelitern wären nicht ſo grob gefallen, wann ſie nicht wären müſſig gangen.

Etlichen Weibern gefallt der weiſe Salomon nicht, indem er ein rechtſchaffenes Weib gantz weitſchichtig beſchreibt, unter andern ſagt er, was einer ſolchen wol anſtändig geweſen. Sie hat Woll und Flachs geſuchet, und gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen, ſie hat ihre Hand zu ſtarcken Dingen alsgeſtrecket, und ihre Finger haben die Spindel ergriffen, ſie hat ſchöne Leinwat gemacht, und verkaufft, und hat dem Cananiter ein Quintl gelieffert; ſie hat die Weeg ihres Hauß in Acht genommen, und hat ihr Brod in Müſſiggang nicht geeſſen. Dieſes gefallt manchem Frauenzimmer nicht. Was, ſagt eine, ſoll ich arbeiten? für wem ſeynd die Menſcher? ich muß meiner Andacht abwarten, zu Morgens ſtehe ich umb halbe 10. Uhr auff (Holla! das iſt ein neue Modi: Magdalena ſambt den zwey andern iſt umb ein gutes früher auffgeſtanden, wie ſie zum heiligen Grab iſt gangen) wie ich ſag, umb halbe 10. Uhr iſt mein Ordinari-Stund, nachmahlens hab ich mein ausgezeichnete Kirchen, darinn verbleibe ich, biß es Zeit zum Eſſen, dann bey uns Weibern ſtehet gar wol die Andacht, muß doch ſonſten der Weyhbrunn umbſonſten in der Kirchen austrocknen, ſo wir nicht wären. Nach der Tafel foppe ich mich mit dem Pamphilio, und würff zuweilen ein lächerliches Wort unter die Karten. Nach dieſem ſo eyle ich wiederumb zu der Litaney. Gräffin, gehe daher in meinen Stul; Auwe, wie ſeynd halt die gemeine Leuth ſo grob! ſie thun einem mit harter Mühe weichen. Mein Gräffin, wie gehts dir? oder wie ſtehe ich bey dir in Gnaden? was ſchreibt dir dein Herr? du haſt gewiß ſchon innen worden, daß die Frantzöſiſche Waaren verbotten. Es iſt wol ungereimt, mit der Weil wird man uns aus einem alten Fürhang ein Manto anmeſſen; ich achte es nicht ſoviel, wann nur das gemeine Geſchmeiß nicht alſo thät auffziehen. Schau mein Gräffin an die Secretari-Frau auff der andern Seiten im dritten Stul, was ſie für einen ſchönen Procat traget, das Leiniſche Ziffer will uns in allem gleich ſeyn. Je! ſchau! die Lateinin fangt ſchon an: Ach GOtt! ſeye mir gnädig! Ach - - O Heil. N. ſtehe mir in allem bey! O mein Heil. Schutz-Engel! O - - -! Mein Gräffin, hätte bald vergeſſen, wo iſt die Geſellſchafft? ich werde dich ja auch darbey antreffen? es iſt mir die Weil und Zeit ſo lang zu Haus.

Prov. 31.

Mein Herr hat heut ein Commiſſion, ſo hat er auch die Poſt noch nicht abgefertiget, ꝛc. Nach der Geſellſchafft fahre ich wieder nach Haus, da thut man anrichten, und ſtehen wir vor 11. Uhr nicht auff, nachmahls hab ich noch etwas wenigs zu betten, und mit dem gehe ich ins Beth. Solcher Geſtalten GOtt Lob, bringe ich meine Zeit gar ordentlich zu. Ubermorgen habe ich wiederumb einen Beicht-Tag.

Ihr Gnaden mit Erlaubnuß, daß ich ſo ſtreng reden thue, das heiſt ordentlich geſaullentzet. Sie verſtehen ungezweifflet auch ein wenig Lateiniſch. Schauen ſie, orare, und arare müſſen beyſammen ſeyn; es muß bey dem Betten das Arbeiten, und bey dem Arbeiten das Betten ſeyn. Betten und Arbeiten ſeynd zwey Rigel, welche dem böſen Feind die Thür verſchlieſſen. Arbeiten und Betten ſeynd die zwey Flügel, mit welchen der Menſch von Sünden flieget: Betten und Arbeiten ſeynd zwey Zügel, mit denen des Menſchen Sinnlichkeiten gezaumet werden: Arbeiten ohne Betten,

Iſt ein Nuß ohne Kern,
Iſt ein Himmel ohne Stern.
Arbeiten ohne Betten,
Iſt ein Vaß ohne Wein,
Iſt ein Gold ohne Schein.
Arbeiten ohne Betten,
Iſt ein Teuch ohne Fiſch,
Iſt ein Stuben ohne Tiſch.

Hertz und Zungen hat GOtt dem Menſchen gegeben zu dem Gebett: Händ und Füß hat GOtt gegeben dem Menſchen zu der Arbeit. Es hat unſer lieber HErr nicht allzeit gebettet, ſondern auch vielfältige Arbeit verrichtet, der gebenedeyten Mutter ſelbſt das Waſſer nacher Haus getragen, dem liebſten Nähr-Vatter Joſeph ein manches Brett helffen abhoblen. Es hat Maria nicht allzeit gebettet, in aller Frühe zwar iſt ſie etliche Stund in dem Gebett eyfferigſt verharret, nachmahls aber hat ſie die Hand Arbeit verrichtet, geſpunnen, oder genähet, nachmahls hat ſie durch Leſung der H. Schrifft, und Betrachtung Göttlicher Geheimnuß die übrige Zeit zugebracht, und dieſen Wandel führte ſie dazumahl, als ſie noch mit anderen im Tempel ware. Alſo bezeuget Sabellius und Carthagena. Nachdem ſie auch wunderbarlicher Weis den Sohn GOttes gebohren, hat ſie zu ihrem allerheiligſten Gebett auch die Hand-Arbeit geſellet. Denjenigen Unter-Rock Chriſti, welchen die Juden unter dem Creutz unzertrennter gelaſſen, und welcher mit Chriſto, von Kindheit auff ſolle gewachſen ſeyn, haben gemacht die Händ der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä. Dasjenige Tiſch-Tuch, worauff das

Lib. 2. c. 4. l. 3 & Hom.

letzte

letzte Abendmahl gehalten worden, hat Maria mit ſchönſten Lilien ausgenähet, ja man hat annoch an unterſchiedlichen Orthen Geſpunſt und Kneilgarn, von der Arbeit der Himmels-Königin Mariä, welche auſſer der Zeit ihres heiligen Gebetts, nicht einen Augenblick wollte feyren, oder müſſig gehen.

Nachdem der heilige Paulus, aus einem Saulo ein Paulus, aus einem Verfolger ein Nachfolger Chriſti, aus einem Verkehrer ein Lehrer worden, hat 35. Jahr durch Arabiam, Siriam, Ciliciam, Pamphiliam, Lycaoniam, Phönitiam, Samariam, Myſiam, Phrygiam, Galatiam, Bithiniam, Samotratiam, Macedoniam, Theſolonicam, Cäſaream, Antiochiam, Galliam, Italiam, Hiſpaniam geprediget, aber das nicht allein, Wunderwerck gewürcket, aber das nicht allein: gebettet auff das eyffrigſte, aber das nicht allein, ſondern auch ſein Lebens-Nahrung, und Leibs-Unterhaltung geſucht durch die Arbeit ſeiner Händ. Haymon. in 2. Cor. c. 11.

Petrus, Thomas, Jacobus, Joannes, nachdem ſie auch in das Apoſtoliſche Collegium kommen ſeynd, und dieſe hohe, heilige Würde angetretten haben, dannoch noch auff dem Befehl Chriſti ſelbſt zum öfftern durch die Arbeit, und durch das Fiſchen ſich unterhalten müſſen, und hat unſer lieber HErr nicht allzeit wollen, daß Iſcarioth ſeine Victualien einkauffen, ſondern ſie haben müſſen bißweilen durch die harte Arbeit das Brod gewinnen. Joh. 21.

Der Evangeliſt Lucas war ein ſehr heiliger Mann, welcher allerſeits die Ehr und Lehr Chriſti mit gröſtem Eyfer ausgebreitet, und ſtäts mit himmliſchen Betrachtungen ſein Hertz geſpeiſt, gleichwol aber wollt er nicht einen Augenblick feyren, ſondern den Pembſel in die Hand genommen, und ſein Mahler-Kunſt getrieben; wie dann die Bildnuß Chriſti des HErrn zu Rom; die Bildnuß der ſeeligiſten Mutter GOttes daſelbſt bey Maria Major: die Bildnuß unſer lieben Frauen zu Regenſpurg, welche der heilige Käyſer Henricus dahin gebracht, von dem heiligen Luca ſeynd gemahlet worden. Zu Biell in Welſchland iſt ein geſchnitztes Maria-Bild aus Cederholtz, zu welchem ein unbeſchreibliche Andacht und Zulauff iſt, und erſcheinen an dieſem Ort am Feſt unſer lieben Frauen Himmelfahrt gegen 50000. Perſonen: auch iſt erſt vor 24. Jahren allda dieſes Wunder geſchehen, daß einer Namens Joannes Sa acht gantzer Jahr kein Zungen gehabt, welche ihm von denen Mördern ab- und ausgeſchnitten worden, und doch dieſelbige Anno 1661. durch Hülff der wunderbarlichen Mutter GOttes an dieſem Orth wiederum erhalten. Dieſe heilige Bildnus hat auch mit eignen Händen geſchnitzlet der heilige Lucas, daß er alſo nie müſſig gangen. Atlas Mar. 410.

Antonius ein Heiliger, auſſer den Bettſtunden hat Körbl gemacht. Serapion ein Heiliger, hat öffters auff dem Acker die Bauern Arbeit verrichtet. Stephanus ein Heiliger, hat nicht allzeit betracht, ſondern zu gewiſſen Stunden auch Strick gewürcket. Ulmarus ein Heiliger hat ſich nicht ſtäts im Chor auffgehalten, ſondern zu gewiſſen Zeiten Holtz gehacket. Pachomius ein Heiliger hat nicht allzeit pſallirt, ſondern gar offt im Garten gearbeitet; damit ſie nur kein Augenblick müſſig gehen, dann ſie wuſten wol, daß vom Feyren das Feuer herkomme, und der Müſſiggang ein Vigil ſeye des Untergangs, und die Trägheit ein Furierin ſeye der Gailheit.

Der berühmte Kriegs-Fürſt Joſue führte eines ſeine tapffere Soldaten wider 5. König der Amorrhiter, nemblich wider den König zu Jeruſalem, wider den König zu Hebron, wider den König zu Jerimoth, wider den König Lachis, wider den König zu Eglon, und hat nicht allein durch ſonderbare Göttliche Hülff dero gantze groſſe und volckreiche Armee erlegt, ſondern auch gedachte 5. König an 5. hohe Bäumer auffgehenckt. Dazumalen konnten die Bäumer ſchier ſtoltzieren, daß ſie ſolche vornehme Frucht getragen. Bey der blutigen Niederlag dieſer Amorrhiter, hat ſich neben andern auch dieſes Wunder zugetragen, daß Joſue der Feld-Herr, weilen ihme der Tag nicht erklecket, der Sonnen befohlen, ſie ſolle ſtill ſtehen, und ihren Lauff innen halten, damit er deſto füglicher und bequemer den Feind möge verfolgen. Worüber dann alſobald die Sonnen gehorſamet, und noch 24. Stund länger am Himmel geleuchtet, daß alſo vorhin und hernach kein Tag ſo lang gewähret. Dieſes Wunder iſt geſchehen Anno 2500. von Anfang der Welt, 1471. Jahr vor Chriſti Geburt. Unſere Zeiten, und die Leuth zu unſeren Zeiten ſeynd weit anderſt beſchaffen, als Joſue? warumb? frag ein Weil, darumb. Dem Joſue iſt der Tag zu kurtz geweſt, dahero er denſelben Tag durch ein Wunderwerck verlängert: aber uns iſt mehrmahlen der Tag viel zu lang, und deswegen wir ſelben durch ein Wunderwerck verkürtzen. Hört man nicht öffters; Bruder, wir wollen heut Nachmittag für die Langweil eins ſpatziren, oder für die Langweil trapuliren, oder für die Langweil galaniſiren. Warumb ſagſt nicht auch, du willſt für die Langweil zum Teuffel fahren: ſo iſt dann dir Faullentzer, dir Bolſterdrucker, dir Müſſiggänger die Zeit zu lang? O elender Tropff! weiſt du gar nicht, was die Zeit iſt.

Joſue 1.

Wahr iſt es, Armuth wehe thut, Bethlehem und Leiden ligen nicht unweit voneinander. Ebenholtz iſt ein hartes Holtz, Aiches-Holtz iſt ein hartes, Buchs-Holtz iſt ein hartes Holtz: aber kein härters Holtz iſt als Bettel-Stab. Der Arme tragt freylich wol zerriſſene Kleider,

aber

aber bey nebens ein gutes Göller von Elend-Leder, dann allerſeits der Arme am Elend reich iſt. Ein bitteres Kraut, umb ein arme Haut. Wie bey den Juden der Speck: wie bey der Hennen der Fuchs: wie bey den Tauben der Geyer: wie bey den Schaafen der Wolff: wie bey den Fröſchen der Storch: wie bey den Haaſen der Hund: wie bey den Bauren der Schauer: wie bey den Beltzen die Schaben: wie bey dem Jahr-Marckt der Dieb; wie bey dem Spielmann die Quatember: wie bey dem Waſſer die Glut, ſo iſt bey den armen Leuthen die Armuth, das iſt verfeindt. Dann die Reichthumben nehmen das Præmium, die Armuth wird nachgeleſen: die Reichthumben thun jubiliren, die Armuth thut lamentiren: mit einem Wort, der Reiche reit, der Arme leydt. Aber ſag her, wer iſt arm? der Bettler, ſagſt du, dann dero gantzes Hauſen beſtehet im Bauſiren, und ſuchen das Brod in der Noht. Wer iſt arm? die Bauren, ſagſt du, dann dieſe ſeynd wie die Lemoni, welche man ſo lang pflegt zu trucken, wie lang ein Safft darinnen iſt. Wer iſt arm? die Wittiben und Waiſel, ſagſt du, dann die Wittwen ſeynd wie ein Ofen, wie lang der Ofen warm iſt, ſolang thut man ihme gar ſchön, wann er aber kühl iſt, ſo zeigt man ihme den Rucken; alſo, wie lang ein Wittib einen Mann hat, der ſie reichlich unterhält, da gibts Freund gnug, wann es aber nach dem Tod des Manns kühl hergehet, ſo fliegen ſie ab, wie die Mucken von einer kalten Kuchel. Wer iſt arm? die Soldaten und Kriegs-Knecht, ſagſt du, dann ſie fechten offt mehrer wider den Hunger, als wider den Ungar. Alle dieſe ſeynd arm, ſagſt du, aber ich ſage es nicht, ſondern alle Menſchen ſeynd reich, das iſt mein Ausſpruch. Wir Menſchen, ſo lang wir leben, ſeynd reich genug, haben das Gold in dem Uberfluß, Gold genug; haben wir dann nicht die guldene Zeit, welche ein Schatz iſt aller Reichthumen, und ſollſt du dieſe guldene Zeit mit Faullentzen verſchwenden?

Bekannt iſt die Nachläſſigkeit jener zwey Hof-Bedienten bey dem König Pharao, weſſenthalben ſie durch Königlichen Befelch in die Keichen ſeynd geworffen worden; dieſe zwey ſeynd geweſt der Mundſchenck und der Mundbeck, welche ſich in ihrem Ambt und Verrichtungen nicht verhalten, wie die Schuldigkeit erfordert. In dieſem Kercker war ſchon auch der unſchuldige Joſeph, als dieſer ſeine Mit-Cammeraden in etwas melancholiſch vermercket, fragt er, warumben ſie alſo traurig ſeynd? Mein Joſeph, ſagt einer, wann es dir alſo ſchwer getraumet hätte, wie mir, ſo würde dir ingleichem das Lachen gewiß vergehen. Es hat mir, ſagt der Mundbeck, getraumet, ich trag drey Körb auff meinem Kopff, und aus dem oberen Korb freſſen mir die Vögel die Semmel heraus. Ho ... Ho .. antwortet der fromme Joſeph, ich will dir

bald

bald aus deinem Traum helffen. Tria caniſtra adhuc tres dies ſunt. Die drey Körb ſeynd drey Täg, nach ſolchen wirſt du auffgehencket werden. Warumb? umb den Hals herumb: iſt auch alſo geſchehen. Mein lieber keuſcher Joſeph, ſo nenneſt du die drey Täg drey Körb? ſo ſeynd bey dir die Täg, wie ein Korb? tria caniſtra tres dies. Gut, gut, jetzt nimb ich dich Menſch in das Examen, und frage dich, wie alt biſt du? 40. Jahr, gut! 40. Jahr haben 480. Monat, 480. Monat haben 2080. Wochen, 2080. Wochen haben 14600. Täg, haſt es gemercket, wann du nun heute ſolleſt ſterben, ſo muſt du vor GOttes Angeſicht bringen 14600 Körb. Du haſt es ja gemercket, daß Joſeph die Täg denen Körben verglichen: jetzt möchte ich gern ſehen, was in einem jedwedern Korb wird ſeyn. O wie viel leere Körb werden aus dieſen 14600. ſeyn, dann wie viel Täg haſt du mit Faullentzen zugebracht; und an denſelben nichts Gutes gethan. Da möcht ich gern darbey ſeyn, wann man einen jedwedern Korb wird eröffnen, wie mancher Korb wird voll ſeyn mit lauter Trapulier- und Laber-Karten, dann wie viel Täg haſt du mit Spielen zugebracht, wieviel Körb aus dieſen vierzehen tauſend ſechshundert werden ſeyn, worinnen lauter Kandel, Pitſchen, Krüg, Gläſer, und Angſter, 2c. dann wie viel Täg haſt du mit Sauffen und Schlemmen anworden: wie viel Körb werden darunter ſeyn, welche mit lauter Löffeln angefüllter zu ſehen, weilen du ſo viel Täg mit Löfflen und Galaniſiren, und Schertzen zugebracht: wie viel Körb werden allda auffgemacht werden, worinnen lauter Kämpel, Bürſten, Krauß-Eyſen, Spenadl, Bändl, Muſch, Mäſch, Miſch 2c. ſeyn, weilen du ſo manche Zeit mit Krauſen und Auffzauſen haſt verſchwendt. Was wirſt du für ein Rechenſchafft geben dem gerechten GOtt, welcher dir ſo viel guldene Zeit geſpendiret, pur und nur zu ſeinen Dienſten, und deiner Seeligkeit, welche du aber gantz unnutz, gantz fruchtlos verſchleidert.

Es ſeynd etliche Berg in der Welt, welche immer aneinander Feuer auswerffen, als wie der Berg Æthna in Sicilien, der Berg Veſuvius in Campanien, der Berg Chimera in Licia, dieſe Berg werffen unauffhörlich Feuer aus, alſo zwar, daß ſie zuweilen angräntzende Felder und Wälder, Wohnungen und Dorffſchafften in Aſchen legen. Mein Heil. Vatter Auguſtinus iſt der Auſſag, daß dieſe feurige Berg rechte Rauchfang der Höllen ſeyn, und begründet ſolche Meinung die öfftere Erfahrenheit, daß, wann ein reicher und laſterhaffter in der Gegend daſelbſt, oder anderwärts ein bekannter Tyrann ſtirbt, ſo pflegt der Berg Veſuvius und Æthna häuffige Flammen auszuwerffen, wie dann ſolches auch beobachtet worden bey dem Tod Henrici des Achten, Königs in Engeland. Wann nun mir GOtt zulieſſe, daß ich unverletzt könnte durch einen ſolchen Feuer-braßleten Rauchfang hinunter ſchreyen in die

Lib. de Civit. c. 21.

Höll

Höll, und alldorten fragen 32. Römiſche Kayſer, dann ſie waren alle Heyden und Abgötter: dort fragen 32. Könige der Perſier: fragen 41. König der Syrier: fragen 29. König der Medier: fragen 32. König der Babylonier: fragen etlich und 20. Ottomanniſche Monarchen: wann ich dort ſollte fragen vielleicht einen oder den andern, den ich ſelbſt gekennet, mit dem ich geeſſen und getruncken, mit dem ich converſiret; was wollſt du, und du, und du, ihr, und ihr, und ihr, um ein einige Stund geben? umb wiederumb auff die Welt zu kommen, Reu und Leyd zu erwecken über alle eure Sünden? O! O! O! ſchreyen alle zugleich, O! umb ein einige Stund wollten wir gern hundert tauſend Jahr leyden in der Höll, aber umbſonſt, ein ſolche Stund iſt uns auf ewig, ach! auff ewig, verſaget; und wir verſchleidern, verſchwenden, vertändlen ſolche guldene Zeit ſo liederlich, da wir doch nicht wiſſen, ob nicht dieſe und dieſe Stund mein letzte Stund, und nach derſelben auff ewig keine mehr.

Das Weib im Evangelio hat einen Groſchen verlohren, derenthalben ein Licht angezündet, über und über geſuchet, biß ſie ihn wieder gefunden, deswegen Urſach gehabt, ſich höchſtens zu erfreuen. Wir könnten uns auch erfreuen, ja nicht ein wenig erfreuen, wann wir unſer verlohrne Zeit wieder könnten finden, aber umbſonſt. Wo ſeynd die Jahr, Monat, Wochen, Tag, Stund unſerer Kindheit? verlohren. Wo ſeynd die Jahr, Monat, Wochen, Stund und Tag unſerer Jugend? verlohren. Wo ſeynd die Wochen, Monat, Tag und Stund unſers Lebens? verlohren. Die können wir nimmer finden. Zur Zeit des krancken Königs Ezechiä iſt die Sonnen zuruck gangen, aber unſere verwichene Jahr, Monat, Wochen, Tag und Stunden können nicht mehr zuruck gehen. Ich habe alſo keine Zeit, als eben dieſen Augenblick, da ich ſolches ſchreib, dieſer Augenblick jetzt gehört mir zu. Wer weiß, ob ich nicht hierüber des gähen Tods ſtirb, wie es ſchon mehrern begegnet. Wie iſt es dann möglich, daß ich nicht einen Augenblick ſolle hoch ſchätzen? O mein JEſu! wie kan dann ein Menſch ſagen, die Weil, die Zeit ſeye ihnen zu lang, indeme an ſolcher Zeit ſein Seeligkeit, oder ewige Unglückſeeligkeit hanget.

Von einem Gottſeeligen Religioſen wird geſchrieben, wie er geſtorben, ihm der Teuffel ein gantzen Sack voll kleiner Brösl Brod vor dem Göttlichen Thron habe gezeiget, und dieſen ſaumſeeligen Geiſtlichen daſelbſt angeklagt, wie daß er viel Jahr das Refectorium des Cloſters in Verwaltung gehabt, und bißweilen ſaumſeelig etliche kleine Bröslein Brod auff die Erden fallen laſſen und ſolche nicht auffgehebt. O GOtt! O HErr! hat ſolcher Rechenſchafft müſſen geben, wegen etlicher kaum ſichtbaren Bröslein, die er verwahrloſt. Wie wird dann einer müſſen

Rechenſchafft geben von ſo viel tauſend Tág und Stunden der guldenen Zeit, welche er unnutzlich, verſchwendeliſch, ſaumſeelig zugebracht. Wann ich jetzt, welches doch der barmhertzige GOtt verhüte, ſoll ſterben, ſo muß ich meinem GOtt, als dem gerechten Richter gantz genaue Rechenſchafft geben, von ſechsmal tauſend, tauſendmahl tauſend, achthundert tauſend, vierzehen hundert, und ſechs und ſechtzig Augenblick, oder Minuten, wie würde ich beſtehen.

Der Hohe-Prieſter tragt im alten Teſtament aus Befelch GOttes ein wunderſeltzames Kleyd, neben andern thäten an dem untern Brämb dieſes Prieſterlichen Kleyds 366. guldene Schellen oder Glöcklein hangen, und zwiſchen einem jeden ein Granat-Apffel. Dieſe 366. Glöcklein haben die Jahrs Zeit bedeutet, dann im Jahr 366. Tág gezehlet werden. Die Granat-Früchten entzwiſchen haben bedeutet, daß kein einiger Tag im Jahr ohne Frucht ſolle vorbey gehen. (Clem. Alex. l. 5. Strom.) Jetzt ſetze dich nieder, anatomir dein verwichene Lebens-Zeit, ob du alle Tag habeſt fruchtbar zugebracht. O wie viel Tág werdeſt du finden, welche durch lauter Müſſiggang unnützlich ſeynd verſchwendet worden, indem du doch in einer jeden Viertel-Stund hätteſt können ein abſonderliche Cron im Himmel erwerben, iſt wol ſchad umb die guldene Zeit. Wie der gebenedeyte HErr von Jericho ausgangen, da iſt ihme ein groſſe Menge Volck nachgefolget, mitten auff dem Weeg befanden ſich zwey Blinde, welche dann gleich, wie bald ſie erfahren, daß JEſus vorbey gehe, angefangen zu ſchreyen, er ſoll ſich doch ihrer erbarmen. (Matth. 20.) JEſu du Sohn David erbarme dich unſer, das Volck hat dieſe zwey grob angefahren, turba increpabat eos; ihr groben Geſellen, ſollt ihr ſchreyen? halt das Maul! at illi magis clamabant, aber dieſe zwey Blinde, ungeachtet, daß ihnen die Leuth ſo grob über das Maul gefahren, haben noch ärger angefangen zu ſchreyen. Warumben aber daß ſie noch hefftiger geſchryen? darumb, ſie haben geförchtet, es möchte der HErr JEſus vorbey gehen, und möchte ſich darauff eine ſolche Gelegenheit nicht mehr ereignen. Desgleichen ſollen wir auch keinen eintzigen Tag noch Stund laſſen vorbey gehen, in denen wir nicht etwas Gutes gethan, unſere Sünden bereuet, uns mit GOtt verſöhnet, dann es möchte ſeyn, daß kein ſolche Zeit und Gelegenheit ſich mehr thät ereignen: es möcht ſeyn, daß dieſe Stund, dieſer Tag der letzte wär, maſſen der gähe Tod gar nichts Neues mehr.

In der Höll iſt brinnen, und brennen, und braten: in der Höll iſt ſitzen, hitzen und ſchwitzen: in der Höll iſt zauſen und grauſen, und pfnauſen, aber alles dieſes iſt noch nicht die gröſte Peyn. Der unmenſchlichen, tygerartigen, blutgierigen, harkmüthigen Tyrannen Diocletiani, Juliani, Maximiani, Veſpaſiani, Gratiani Tortturen, Qualen, Folterung, Schwerdter, Galgen, Räder, Gaißl, und alle erdenckliche Peyn: mit

welchen ſie die Chriſten gemartert, ſeynd Kinderſpiel, Schatten, Abſchnitzel, Affen-Boſſen gegen der geringſten Peyn in der Höllen: aber rathe, welche Peyn daſelbſt die allergröſte? es ſchreibt Humbertus de 7. don. daß ein H. Ordens-Mann habe einsmahls ein weheklagende und erſchröckliche Stimm gehöret, als er gefragt, wer alſo lamentire, ſo ware die Antwort, wie daß ſie ein Seel aus denen Verdambten ſeye, und ſchmertze, und alle Verdambten (mercke dieſes wol) nichts mehrers, als allein der Verluſt und Verſchwendung der guldenen Zeit, indeme ſie ſo viel tauſend Stunden haben laſſen dahin ſchleichen, in dero jedwedern ſie hätten können den Himmel gewinnen. O Verluſt! jetzt haben ſie kein Zeit mehr, die Thür iſt verſchloſſen, der Sententz iſt ergangen, der Marckt hat ein End, der Gnaden-Brunn iſt ausgetrucknet, die Sonn der Barmhertzigkeit iſt untergangen, ihr habt auff ewig, ewig, ewig, ewig, keinen Augenblick mehr zur Buß, da ihr vorhero mit ſo viel guldener Zeit verſehen geweſt.

Wann aus uns einer ſoll ein ſchlimmen Lottersbuben ertappen, welcher aus lauterem Muthwillen in dem Keller die Pippen aus dem Vaß zoge, und den beſten Wein unnützlich lieſſe ausrinnen, er kunnte ſich nicht enthalten, daß er ſich nicht erzürnete über dieſen loſen Schelm, umb weilen er ein ſo koſtbare Sach ſo unnützlich verſchwendet. Aber was wollt das mit lauter Muſcat- und Raifel-Wein angefüllte Vas zu Haidelberg ſeyn gegen einer einigen Viertelſtund? das, was ein Linſen-Koch eines Eſau gegen dem Manna der Iſraeliter: das, was ein alter Fiſcher-Stiffel eines Petri gegen allen Reichthumen Salomonis: das, was ein kleiner Bach Cedron gegen dem groſſen Meer Tiberiadis! und dennoch wie viel koſtbare Zeit wird verſchwendet durch Müſſiggang, abſonderlich in dem Spielen. Allhier kan ich nicht umbgehen, die liederliche Spiel-Lumpen, welche nicht allein die Ehr verlieren, das Geld verlieren, ſondern forderiſt die guldene Zeit verlieren.

Wer ſpielt, der verliert. Er verliert erſtlich Ehr und Reputation. Von einem liederlichen Bürſchl, deſſen Meldung thut der H. Evangeliſt Lucas, iſt bekannt, daß er das Erbgut ſeines Vatters dergeſtalten durchgebracht, daß er endlich zerriſſen und zerfetzt hat müſſen einen Sau-Hirten abgeben, der vorhero in Kleydern ſo ſtattlich auffgezogen, hat nachmahls ein ſo elende Tracht müſſen annehmen, daß er nachmahlens ſeinen Leib kaum mit Zwilch kunnte bedecken, und die feuchte Naſen an Ermel müſte wiſchen. Die ſchöne Summa Geld, welche er von ſeinem Herrn Vattern empfangen, hat er in kurtzer Zeit mit Schlemmen und Demmen angebracht, vivendo luxurioſè. Vinum und Venus haben ihme das Elend geſchmidet, Andl und Kandl haben ihm gemacht ein ſo üblen Handl; man liſet aber nicht von ihm, daß er einmahl durch Cap. 15.

Würffel und Karten auch ſein Geld verſpielt. Ich glaub, nur derentwegen habe er ſich vom Spielen enthalten, weilen er ein Prænobilis war, von einem edlen Haus, dann durch Spielen zu gewinnen, und dardurch ſich zu erhalten, eigentlich nur denen ſchlechten, und raupiſchen Lumpen-Geſind anhängig.

Jene 4. Spieler, welche umb das Kleid Chriſti unter dem Creutz mit Würfflen geſpielet, ſeynd keine rechtſchaffene und ehrliche Leuth geweſt, ſondern Schörganten, und Henckersknecht, als welche JEſum an das Creutz genaglet haben. Dann Chriſtus der HERR hatte drey Kleidung, ein Mantel, ein Ober-Rock, und ein Unter-Rock oder ein Unter-Hemmet, wie man in Paläſtina pflegt zu tragen. Den Mantel haben ſie ihme in dem Garten Gethſemani genommen, da ſie ihn gefangen: Den Ober Rock hat dieſe liederliche Burſch in 4. Theil zerſchnitten, und weilen die Theil nicht gar gleich konnten werden, maſſen einer gröſſer, dann der andere war, ſo haben dieſe Henckersknecht mit Würfflen geſpielet, was für ein Theil einem jedwedern zukomme, nachmahls haben ſie auch gewürfflet umb den Unter-Rock, den ſie auff kein Weis wollten zertrennen, weilen er ohne Nath gewürcket ware, und dieſen hat einer aus den Schelmen erhalten, von deme nachmahls Longinus ihme ſolchen durch gewiſſes Geld erkauffet, und alſo mit der Zeit iſt ſolcher nacher Trier gebracht worden, allwo er viel hundert Jahr mit höchſter Reverentz auffbehalten wird. Warumb aber dieſe muthwillige Geſellen den Ober-Rock in 4. Theil zerſchnitten, iſt die Urſach, weil ein jeder etwas von dieſem Kleid haben wollte; dann ſie wuſten, daß dieſer Nazarener groſſe Wunder gewürcket mit dieſem Rock, maſſen ein Weib, ſo nur deſſen Saum angerührt, geſund worden. Beynebens aber glaubten ſie, daß dieſer Gecreutzigte mit Zauberey und Teuffels-Künſten umbgangen, alſo hat ein jeder einen Theil von dieſem Kleid begehret, in der Hoffnung, er wolle ebenfalls Teuffels-Künſten darmit treiben, dahero ein jedweder ſeinen Theil dem gecreutzigten JEſu ſchimpff-weis gezeigt, und neben Spott-Reden getrutzet, er wolle die Sach weit beſſer anſtellen, als er. Mit dieſem Kleyd, ſagt einer, will ich mich veſt machen, daß mich kein Teuffel kan verwunden: mit dieſem, ſagt der andere, will ich machen, daß mich jene Tochter des Samuels muß lieben: Mit dieſem Trumm, ſagt der dritte, will ich machen, daß ich allzeit im Spielen gewinne, mit dergleichen Spott- und aushöniſchen Reden beleydigen dieſe Spieler nicht ein wenig den beſchmertzten JEſum am Creutz. Seynd alſo die Spieler keine andere Leuth geweſt, als Luder-Geſind, Henckers-Knecht, Troß-Buben, Galgen-Krammer, woraus ſattſam zu vernehmen, daß das Spielen einem ehrlichen Menſchen nicht gebühre. O Pater! Karten

ʃ Procop. Cazæus. c. 18. de Geneſ. Franc. Lucas in c. 27. Matth.

ſpiele

ſpielen iſt ein ehrliches Spiel, ſagt einer; ich frag aber einen ſolchen, ob ein ehrlicher Menſch ſich ſolle auffhalten, wo es ſäuiſch hergehet? ſo ſeynd ja in der Karten 4. Säu, und weilen die Säu mehrer gelten, als die König, ſo iſt dieſes ja ein ſäuiſch Spiel. Es ſeynd zwar zu Chriſti Zeiten nur einmahl die Teuffel in die Säu gefahren; ich glaube aber, der Teuffel reit ein jede Sau im Karten-Spiel. Nicht allein verliehrt der Spieler die Ehr, ſondern auch das Gewiſſen. Nachdem der Prophet Jonas zu Ninive geprediget, hat er ſich hinaus begeben auff eine Höhe gegen dem Auffgang der Sonn, allda ſich in etwas zu erquicken. Und GOTT der HErr im Augenblick einen groſſen Kürbes laſſen wachſen, welcher mit ſeinen Blättern dem Propheten ein angenehmen Schatten ertheilet, weſſenthalben der Jonas ſich nicht ein wenig erfreute. Aber Glück und Graß, wie bald verdorrt das. Nicht lang hernach, aus Befelch GOttes, thut ein Wurm dieſen Kürbes abnagen, worüber die Blätter alsbald verdorrt, daß hernach die hitzige Sonnen-Stralen dem Jonä dergeſtalten zugeſetzet, daß er faſt vor Aengſten nicht gewuſt, was er ſolle anfangen, ja er hat ſich dermaſſen erzürnet weilen er die Kürbes-Blätter verlohren, daß er ihme lieber den Tod, als das Leben gewunſchen. Schau! ſchau! ich hätte nicht vermeint, daß die Prediger ſo kützlich ſollten ſeyn, verdrieſt dich dann ſo ſehr mein Jona, daß du die Blätter verlohren? was dann. Melius eſt mihi mori, quàm vivere: Es iſt mir beſſer daß ich ſterbe, als daß ich lebe. Es iſt aber nicht das erſtemal, daß der Verluſt der Blätter ſo groſſen Zorn verurſachet, das geſchicht wol öffter, ſonderlich bey den Spielern. Es ſitzen 4. beyſammen, die umb das Geld trapuliren, in dieſem Spiel ſeynd 36. Blätter, iſt ungewiß, ob der Kürbes Jonä ſo viel Blätter habe gehabt, da hat einer aus dieſen 9. gute Blätter, als da ſeynd König, Caball, ꝛc. auff ſolche Blätter erfreuet er ſich mehr, als der Jonas über ſeine Kürbes-Blätter. Was geſchicht aber, es kombt ein Geſpan, als ein gar arger und übler Spielwurm, der ſticht ihm alle Blätter, daß ihm alſo nicht ein einiges bleibt, da entſtehet alſobald ein unmäſſiger Zorn, wegen Verluſt ihrer Blätter, daß er alle Teuffel zur Aſſiſtenz bittet, und mehrmalen GOtt und ſeine Heilige läſtert. Dergleichen Geſchichten kunnten in der Menge beygebracht werden. In dem Cöllniſchen Gebiet war ein Ertz-Spieler, mit Namen Tiemus, welcher faſt jederman zum Spielen herausgefordert, weilen er faſt allzeit gewunnen; Einmahl bey nächtlicher Weil kommt zu ihm der Sathan in Geſtalt eines Kauffmanns, welcher einen zimlichen Sack voll Geld auff den Tiſch gelegt, mit dem Verlaut, wie daß er Luſt hätte, abſonderlich mit ihme zu ſpielen, gar gern antwortet der Tiemus, ſpielen alſo beede biß über die mitte Nacht, jedoch ware der Verluſt auff des Tiemi ſeiner Seiten, der andere hat glücklich allzeit eingezogen.

Worüber dann Tiemus gantz ergrimmet? daß ihn dißmal das Glück ſo ſpöttlich verlaſſen, indem es ihme ſonſten jederzeit willfährig geweſen ſaget dahero aus Zorn: Ich glaub, du biſt der Teuffel! Nurmehr iſt es Zeit, antwortet der vermäſchkerte Teuffel, daß wir gehen, maſſen es ſchon über Mitternacht. Ergreiffet alſo dieſen unglückſeeligen Spieler, führt ihn mit ſolcher Ungeſtümme zum Dach hinaus, daß deſſen Ingeweyd an den Zieglen behangen, und von derſelben Zeit an nichts mehr von ihm geſehen worden.

Cæſar. l. 5. c. 36.

Anno 1242. als Maſſatius Vigonzinus zu Mayland nicht allein all ſein Geld durch das Karten-Spiel verlohren, ſondern ſo gar die Kleider am Leib, hat er ſich hierüber ſo hefftig erzürnet, daß er gantz raſend und tobend der Kirchen zugeeilet, daſelbſt an der Mauer des Kirchenhoffs ein gemahlte Bildnuß Chriſti angetroffen, welche er mit vielen Laſter-Worten erſtlich angefahren, nachmahls mit einem Dolch in den Hals dieſes Bilds geſtochen, aus welcher Wunden gleich das helle und häuffige Blut heraus geſpritzet.

Angel. Rocca de Ludo.

Zu Genezan, unter dem Pabſten Paulo dem Dritten, hat ein unſinniger Soldat, weilen ihn das Glück im Spielen verlaſſen, in der Kirchen ein Crucifix-Bild auff dem Altar, am Kopff, Bruſt, Händen und Füſſen mit einem ſcharffen Degen alſo verwundet, daß auch allerſeits das häuffige Blut heraus geronnen. Der Degen aber dieſes gottloſen Menſchen hat ſich durch ein Wunderwerck gantz gebogen, und wird noch auff den heutigen Tag gezeiget. Ibidem.

Anno 1383. zu Mayntz an dem Rheinſtrohm: Anno 1558. zu Luca in Italien, ſeynd gleichermaſen die gemahlte und geſchnitzlete Bilder von den Spielern alſo tractiret worden, daß ſie häuffiges Blut vergoſſen. Dergleichen wunderthätige Bilder ſiehet man zu Rom, Maria de Pace genannt, zu Neapel, Maria de Miſericordia, und an vielen Orthern mehr.

Anno 1522. haben zu Neapel etliche Kirchen-Rauber unterſchiedliches Silber, welches ſie aus dem Gottes-Haus entfrembdet, untereinander getheilet. Nachmahls wie es ſolche gottloſe Burſch in dem Brauch hat, die Karten in die Händ genommen, in welchem Spiel einer aus beſagten Böſwichten ſein Portion völlig verlohren; worüber er dermaſſen ergrimmet worden, daß er mit einem Dolch die Bildnus in der Kirchen, Ecce Homo genannt, ſcharpff verwundet, aus welchen Wunden nicht allein viel Blut gequellet, ſondern die Bildnus Ecce Homo, welche vorhero an beeden Armben gebunden war, hat gleich ein Hand frey und los gemacht, und darmit die offne Seiten-Wunden zugedecket. Dieſes iſt noch heutiges Tags zu ſehen. Aus welchem gnugſam und fugſamb zu lernen, daß ein Spieler nicht allein die Ehr, ſondern auch das Gewiſſen ver-

Thom. Cantiprat. l. 2. c. 49.

verliere im Spiel. Gleichwie nun der gebenedeyte Heyland die Blätter des Feigen-Baums verfluchet, alſo ſeynd ebnermaſſen zu verfluchen die Karten-Blätter.

Der Spiel-Lump verlieret auch die Lebens-Mittel. Daß der David einen Ehebruch begangen, iſt allbekannt, es war ihm aber nicht gnug dem tapffern Soldaten Uriæ ſein Frau Gemahlin die Bethſabeam alſo zum Fall zu bringen, ſondern dieſe ſeine Unthat zu verhüllen, ſuchte er in allweg, wie er kunnte dem Uriæ in der Stille den Reſt geben; dahero er ein Brieff verfertiget zu dem Joab, und denſelben Uriæ eingehändiget, mit dem Befelch, daß er ſolchen dem Joab ſoll überbringen. Der gute und ehrliche Urias nimbt mit gröſten Freuden den Brieff von des Königs Händ, und glaubt, es werde deſſen Innhalt zu ſeinem Intereſſe ausſchlagen: unterdeſſen hat der arme Mann ſeinen gewiſſen Tod in dieſem Brieff getragen, allermaſſen der ſchrifftliche Befelch darinn geſtanden, man ſolle dieſen Uriam an die Spitz der Armee, und an das gefährlichſte Orth ſtellen; damit er ſeinen Reſt bekomme.

Die Spiel-Karten pflegen die Mehreſte nur Brieff zu nennen. Herr Hannß Paul gib Karten aus, mir auch noch zwey Brieff. Meiſter Egidi gib die Karten aus, mir geht noch ein Brieff ab. Bruder Ferdinand, ich glaub, du haſt umb einen Brieff zu wenig, ꝛc. Dieſe Brieff geduncken mir zu ſeyn, wie der Brieff Uriæ, der hat vermeint, es ſtecke was Gutes hinter dieſen Brieffen, es war aber das Widerſpiel, ja der Tod ſelbſten darinnen verpetſchierter geweſt. Vielen Spielern lacht ſchon das Hertz, wann ſie ein Karten ſehen, ſie erfreuen ſich, wann ſie ein Karten hören rauſchen. O wann ſie den Pamphilium! holla! hab mich geirret, hätte ſollen ſagen, den Herrn Pamphilium erblicken, da hangt der Himmel voller Geigen: glauben kräfftig, es ſeye für ſich ein Glück darinnen, unterdeſſen aber bringen manchen ſolche Brieff, wo nicht umb das Leben, wenigſt um die Lebens-Mittel. Wie manches Weib Lucia hat das Augen-Wehe, dann ſie ſihet ſchier nichts mehr übriges im Haus. Wie manches Weib Apollonia hat das Zahn-Wehe, dann ſie hat faſt nicht mehr ſo viel, daß ſie es könnte in ein hohlen Zahn verbergen. Wie manches Weib Agatha hat das Bruſt-Wehe, dann ſie bekümmert ſich ſchier das Hertz ab, daß ſo gar keine Lebens-Mittel mehr vorhanden. Wie manches Weib Magdalena hat nicht die Alabaſter-Büchſen, ſondern die Spar-Büchſen zerbrochen, dann was ſie bißhero durch ihr Klugheit erſparet, iſt ſchon alles ausgangen. Wie manches Weib Dorothea hat einen leeren Korb, und weiß bald nicht mehr, ob ſie ihre Kinder mit Mandl, oder mit Mangl ſpeiſen muß. Wie manches Weib Urſula hat 11000. Sorgen und Kümmernuſſen, wegen ihrer ſo armen Wirthſchafft, weilen nemlichen ihr Mann Tag und Nacht beym Spiel-Brett,

ihr und ihren Kindern alle Lebens-Mittel verſchwendet. So ſteckt ja in dieſen Brieffen nichts nutz.

Dahero iſt einer geweſt, welcher ſehr ſtattliche Mittel, forderiſt ein groſſe Paarſchafft im Geld von ſeinem Vattern ererbet, weſſenthalben er nicht hat dörffen zu Fuß gehen, wie der Jacob mit ſeinem Stab, er hat nicht dörffen Linſen eſſen, wie der Eſau: er hat nicht dörffen Waſſer trincken, wie der Samſon aus des Eſels-Kühnbacken: er hat nicht dörffen ein rupffenen Küttel anlegen, wie der David: er hat nicht dörffen auff der Erd ligen, wie der Jacob: ſondern er kunnte reiten, fahren, eſſen, trincken, kleyden, ligen, wie ein reicher guter Edelmann. Gleichwohl iſt dieſer durch das übermäſſige Spielen in ſolche äuſſerſte Armuth gerathen, daß er endlichen muſte in zerlumpten Kleydern bettlen gehen. Als ihn nun einer oder der andere Bekanndte gefraget, wie er doch ſeye in den Bettel-ſtab gerathen, indem er zuvor bey ſo guten Mittlen geweſen, gab er allemahl die Antwort, wie daß er ſeye gar offt geſtochen worden, und das Curiren habe ihn ſo viel gekoſt. Er wollte aber hierdurch zu verſtehen geben, daß er im Karten-Spiel gar zu offt ſeye geſtochen worden, und derenthalben all das Seinige verlohren.

Abſonderlich aber verliert der Spieler die guldene Zeit, da doch nichts koſtbares auff dem Erden-Kreiß, als die Zeit. Jener Knecht hat einen Schelmen in den Buſen bekommen, und einen kräfftigen Nequam darvon getragen, deme ſein Herr ein Pfund Geld hat geben, auff daß er darmit ein Würthſchafft treibe, welches er aber in das Schweiß-Tuch eingewicklet, und liegen laſſen, und alſo gefaullentzet; dahero ihn der Herr alſo angefahren, ſerve nequam, du ſchalckhaffter und fauler Knecht. Er hätte es nicht ſollen in das Schweiß-Tuch einſtecken, ſondern in den Schweiß, das iſt, er hätte ſich ſollen befleiſſen, und bearbeiten, mit dieſem Geld etwas zu gewinnen, aber er war zu faul. GOTT der Allmächtige hat dir Geld eingehändiget, und zwar lauter Goldſtuck, nemlichen die guldene Zeit, auff daß du mit derſelben ſolleſt würthſchafften, einen Gewinn ſuchen, die Seeligkeit gewinnen, ſo haſt du aber von dieſem Gold zwar nichts in das Schweiß-Tuch geſtecket, wol aber viel in Polſter, viel unter die Schüſſel, und das mehreſte in die Spiel-Karten geſtecket. O ſerve nequam! 40. Jahr haſt du gelebt, in dieſen Jahren haſt du genoſſen 350400. Stund. Sag her, wie haſt du dieſe Zeit zugebracht? weiſt du, wer dich am Jüngſten Tag wird zum hefftigiſten anklagen? ein alter Mann mit einem eyßgrauen Bart, der tragt auff dem Kopff ein Sand- oder Reis-Uhr, in der lincken Hand eine Senſen, in der rechten Hand den Himmels-Circul Zodiacum genannt. Dieſer wird eine ſcharpffe Klag wider dich führen, kennſt du dieſen? er iſt die Zeit: Vocavit adverſum me tempus. Die guldene Zeit wird dich

Thren. 1.

über-

überweiſen, daß du aus denen 8000. ſiebenhundert und 60. Stunden deß Jahrs, die mehreſte dem Schlaff, die mehreſte dem Eſſen, die mehreſte dem Faullentzen, die mehreſte dem Spielen, die mehreſte dem Teuffel geſchencket haſt; deinem GOtt aber, deinem Erſchöpffer, deinem Erlöſer, deinem Richter kaum etliche, und dieſe nicht recht. Serve nequam, heiſt das gewirthſchafftet.

Alle drey Apoſtel hat der Heyland ſchlaffender gefunden in dem Garten, und darnach hat er dem Peter allein einen Verweiß geben, dieſer muſte das Capitel allein ausſtehen; Non potuiſti una hora vigilare mecum? dem Jacob ſagt er nichts, dem Joanni ſagt er nichts, der Peter, ſo vorhero Simon geheiſſen, muſte allein das Bad austrincken. Haſt du dann nicht ein Stund mit mir können wachen? Die Urſach war dieſe; er wolt dem Peter zu verſtehen geben, er ſoll ſich ſelbſten erinneren, daß er ihme habe geklagt, daß er die gantze lange Nacht habe gefiſchet, und nichts gefangen; ſchau mein Peter, die gantze Nacht haſt du können fiſchen, und arbeiten, und das Zeitliche ſuchen, aber wegen meiner nicht ein Stund wachen, oder betten? Siehe Spieler, wie viel gantze Nächt, wie viel guldene Zeit, wie viel edle Täg haſt du zugebracht mit Spielen und Karten, mit Kegel, mit Würffel, ꝛc. und mir kanſt nicht eine Stund ſchencken deß Tags, ja zuweilen die gantze Wochen kaum eine Stund. Serve nequam.

Iſt demnach der Müßiggang ein Mittel des Spielens, des Zanckens, des Murrens, des Schlemmens, ja aller Laſter! Mich wundert nichts mehrers, als wegen der fünff thorrechten Jungfrauen, welche von dem Himmliſchen Bräutigam haben einen Korb bekommen, und alſo mit der langen Naſen muſten abziehen. Wie dieſe Jungfrauen haben geheiſſen, ſchreibet der H. Evangeliſt Matthäus nicht, auſſer, daß er von ihnen den üblen Nachklang ſetzet, dormitaverunt omnes, & dormierunt, ſie ſeynd ſchläfferige Menſcher geweſt. Ich meyn, die erſte hat geheiſſen Schlaffoſſta: die andere Schlentziana: die dritte Faulberga: die vierdte Thuenixa: die fünffte Rantzinbetha. Gewiß iſt es, daß ſie faule, ſchläfferige Menſcher geweſt. Aber das wundert mich, daß ſie noch Jungfrauen ſeynd geweſt, dann ſonſt der Müßiggang, und das Faullentzen gemeiniglich die Ehr abfreſſen. Dahero ſagt der Poët: Ovid. 2.

Credit amor rebus, res age tutus eris.
Der ſich entſcheiden will der Lieb,
Der muß Faullentzen meiden;
Dann dieſer iſt ein Ehren-Dieb:
Und macht offt Kohln aus Kreiden.

Es ſchadet der Müßiggang nicht allein der Seelen, ſondern auch dem Leib. Dann wer ſchnitzlet den Bettelſtab, als eben der Müßiggang? dahero ſpricht der weiſe Salomon: **Wer dem Müßiggang nachgehet, der wird mit Armuth erfüllet.** Wie der Herr und Heyland nacher Bethania kommen iſt, da ſeynd ihme entgegen gangen die zwey Schweſtern, Magdalena und Martha, beyde in tieffen Klag-Kleidern, und wiſchten immerzu ihre naſſen Augen ab mit dem Tüchel. Dazumahl ware Sonnenſchein und Regenwetter beyeinander. Dann es ware der HErr JESUS, die Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit zugegen; der Regen aber ware das häuffige Weinen der zwo Schweſtern. Weilen nehmlichen ihr Herr Bruder, der Lazarus, mit Todt abgangen, hat aber ſie der gebenedeyte HERR beſtermaſſen getröſtet, auch begehrt, man ſoll ihm nur das Grab zeigen. Wie ſolches die Martha vernommen, platzet ſie eilends mit ihren Reden darein. Jam fœtet. Ey HErr, er ſtincket ſchon, dann er liegt bereits ſchon vier Täg im Grab. Mein Martha, du haſt halt ein haickliche Weiber-Naſen! kans der HErr ſchmecken, warum du nicht? ſchau! ſchau! es iſt aber kein groſſes Wunder, daß er ſchon ſtincket, weilen er ſchon lang in dem Grab liegt, ſtincken doch auch die Leuth bey Lebens-Zeiten, wann ſie lang liegen, das iſt, ſie ſeynd ſtinckfaul, und dahero gemeiniglich lauter Lazari ſeynd: verſtehet mich aber recht, lauter Laceri, das iſt, zerriſſene, zerlumpte und laußige Geſellen: haben kaum ein Hemmet anzulegen, gehen paarfüß, wie die Gänß, weilen ſie nehmlich ſtinckfaul, und nicht arbeiten mögen.

Prov. 28.

Wie die Kinder Iſrael von Moyſe aus Egypten geführet worden, und ſich ſo viel Jahr in der Wüſten aufgehalten, da haben ſie angefangen viel Schmach- und Spott-Wort über Moyſen auszugieſſen, daß er ſie wie ein anderer ꝛc. habe aus einem guten Land in eine ſolche unbewohnte Wüſten gebracht, ſie wünſchten von Hertzen, daß ſie noch in Egypten konten bey dem Zwiffel ihren Aufenthalt haben, nachdem ſie nun lang und breit, hin und wieder gemurret, und geſchmählt haben, ſo iſt ihnen der Allmächtige GOtt noch ſo gütig geweſt, und hat ihnen gegen Abendzeit ein ſolche Menge der Wachtlen geſchicket, daß hierdurch das gantze Lager bedecket worden, und konte dieſe Vögel ein jeder mit Händen fangen. Dieſes war nur ein groſſes Wunder, jedoch lieſet man nicht, daß dieſe Vögel ſchon ſeynd gebraten geweſt, und alſo denen Iſraelitern ins Maul geflogen, das wird keiner in der Heil. Schrifft regiſtrirter finden, ſondern ſie haben auch ihre Arbeit müſſen darzu geſellen, die Vögel rupffen, das Feuer aufmachen, dieſelbe braten, ꝛc. alſo will GOtt gar nicht, daß einem die gebratene Vögel in das Maul fliegen, ſondern er hat ihme derenthalben Händ und Füß, und andere Leibs-Kräfften ertheilet,

theilet, mittels deren er ſoll ein Brod gewinnen, will er aber die Händ in Sack ſchieben, dem Müßiggang nachleben, ſo wird er mit Armuth erfüllet werden.

Einer hat ſich einmahl wehemüthig beklagt, wie daß ſeine Haus-wirthſchafft ſo gar den Krebsgang nehme; er ſpührt von Tag zu Tag die Schwindſucht in denen Mittlen, die Aecker und Felder ſeynd ihme nicht ſo willfährig wie anderen Leuthen, ja er vermerckte, daß bereits die Frau Armuth, auf welche der Heil. Franciſcus ſo viel gehalten, bey ſeiner Haus-Thür anklopffe; ſucht demnach bey einer alten Frauen, welche er für eine Gabelierin gehalten, einen guten Rath, daß er möchte zu Mittlen kommen. Dieſe war eine ehrliche und gewiſſenhaffte Matron, welche gar wohl erkannte die Urſachen, derenthalben zu Tag und zu Nacht dieſer in der Wirthſchafft abnehme, gibt ihm alſo ein kleines höltzernes Schächtelein, oder Büchſel, welches gar genau allerſeits verpetſchieret war, befielcht ihme, er ſoll dieſes alle Tag wenigiſt einmahl in die Kuchel, in Keller, in Stall, auf den Traid-Kaſten, in Summa, in allen ihme zugehörigen Orten herum tragen. Sie verſpricht, ja ſchwört ihme, daß er in einem halben Jahr werde mercklich ſein Auskommen verſpühren. Dieſer folgt, und tragt obbenanntes Schächterl an alle beſagte Orth. Wie er in die Kuchel kommt, ſo ertappt er die Köchin, daß ſie dem Knecht ein gutes Frühſtück angerichtet. So ſiehe ich wohl, ſagt er, heiſt das gehauſt! erwiſche ich euch noch einmal, ſo jage ich euch beede zum Teuffel Er tragt das Schächterl in den Keller, da trifft er ſeinen Sohn an, welcher mit einem groſſen Krug Wein ihme entgegen kame, worüber der Bub alſo erſchrocken, daß er gar nicht reden konte, ſondern mit der Hand auf das Maul gedeut, als wolt er ſagen, Vatter zum trincken. Wie er mit dem Schächterl zum Stall kommen, ſo findt er, daß aus Unachtſamkeit der Dienſt-Magd eine Kuh das Kalb zertretten. Nachdem er nun alle Tag das verpetſchirte Schächterl an alle Orth getragen, ſo ſeynd die Dienſtbotten ſo emſig und getreu in ihren Verrichtungen worden, daß in einem Jahr augenſcheinlich die Wirthſchafft zugenommen. Der Geſell vermercket, daß er ziemlich wieder aufnehme, und erkennet ſich ſehr verbunden dieſer Frauen, wird aber beynebens durch den Vorwitz angetrieben, zu ſehen, was doch in dem verpetſchirten Schächterl müſſe verborgen ſeyn, Krafft deſſen, ſein Wirthſchafft wieder ins Aufnehmen komme, eröffnet dahero gedachtes Büchsl, findet aber nichts darinnen, als ein geringes Zetterle, worauf dieſe wenige Wort geſchrieben ſtunden:

Wilſt du dir ein Nutzen machen,
So ſchau wohl auf deine Sachen.

Aus dieſem hat der faule Phantaſt wohl vermercket, daß nicht dieſes Schächterl ein Urſach ſey ſeines Aufnehmens, ſondern der Fleiß, und Wachtſamkeit, welche er diß halbe Jahr hindurch gehabt. Auch habe vorhero ſein Wirthſchafft den Krebsgang genommen, weilen er ſtets dem Müßiggang ergeben, und als ein nachläßiger Schleicher auf das Seinige kein Acht, kein Wacht genommen. Dann fürwahr der Müßiggang macht den Beutel eitel, der Müßiggang kommt mir vor, wie jene Thorwärtlin, Ancilla Oſtiaria, welche dem Peter die Thür aufgeſperret, alſo eröffnet einem der Müßiggang zu der Armuth die Pforten.

In Paleſtina ſeynd zwey Städt nahend beyeinander: eine heiſt Bethel, die andere Galgala, von welchen Meldung geſchicht in der Heil. Schrifft. Ein Müßiggeher, wann er ſchon nicht dieſen Weeg reiſt, ſo kommt er doch meiſtentheils auf Bethel, nachmahlens auch gemeiniglich auf Galgala. Möcht mich ſchier wunderen, daß der Ja-

Gen. 28. cob erſchrocken iſt, wie er die Leiter gegen dem Himmel geſehen. Terribilis eſt locutus iſte. Ein Schlentzer wird gemeiniglich mit der Zeit ein Leiter ſehen, die ihn fugſamer ſolle erſchröcken, dann Müßiggang iſt alles Unglücks Anfang.

Wie der groſſe Patriarch Abraham aus Göttlichem Befehl ſeinen Sohn, und einigen Erben ſolte aufopfferen auf dem hohen Berg Moria; hat er ſich unverzüglich auf die Reiß gemacht, und zwar bey nächtlicher Weil ohne Vorwiſſen der Sarä ſeiner Frau Gemahl, mit ſich hat er genommen ſeinen Sohn, zwey Diener, und einen Eſel. Wie er nun den dritten Tag zu dem Berg kommen, ſo ſchaffte er den zwey Dienern: Exſpectate hic cum aſino, wartet allhier mit dem Eſel. Mein heiliger Patriarch und Patron Abraham, warum nimmſt nicht mit dir den Eſel auf den hohen Berg? damit er das Holtz trage zum Opffer? dem Iſaac, als einem ſo ſchwachen und klebern Herrn! iſt diß viel zu ſchwehr, wartet allhier mit dem Eſel. Der Eſel hat auf keine Weiß auf den hohen Berg dörffen ſteigen; vielleicht derenthalben, weilen derſelbige Berg heilig ware, und ein Figur einer Kirchen, allwo das höchſte Guth aufgeopffert wird, da ſolt auch wohl kein fauler Eſel ſich einfinden, der ſich nur auf den Kirchen-Stuhl leinet, ſchlaffet und ſchnarchet. Es giebt noch andere Urſachen mehr, warum dieſer Langohr nicht auf den hohen Berg gelaſſen worden. Es hat halt geheiſſen bey dem Abraham, Eſel bleib unten. Gar recht, es heiſt wohl öffter, und ſoll allzeit heiſſen, Eſel bleib unten. Ein Fleißiger, ein Emſiger, ein Arbeitſamer gehöret in die Höhe, dieſer thut fortkommen, der wird promovirt.

Catamelata, eines Bauren Sohn, aus dem Dorff Narni gebürthig, ſoll im Wald Holtz hacken, verliehrt aber durch ein Unglück die Hacken, weſſenthalben er ſich nicht mehr nach Hauß getrauet, aus Forcht, der Vatter möchte ihme wegen der Hacken den Stiel zeigen. Laufft dahero mit denen Soldaten darvon, halt ſich aber ſo wohl und fleißig, und emſig, daß er mit der Zeit ein Kriegs-Fürſt worden, und ihme ſeiner heroiſche Thaten halber eine ſchöne Ehren-Säulen iſt aufgerichtet worden. Recht alſo, fleißige Leuth gehören hinauf, aber Eſel bleib unten.

Mutius Attentulus, ein Baurn-Bub, iſt mit denen Marcatänteren, und Sudelköch in Feld gezogen, anfänglich die Schüßlen abgeſpület, und den Braten umgetrieben, hat ſchon den Braten von weitem geſchmecket, wann er wird fleißig ſeyn, daß er werde überſich kommen. Hat ſich demnach alſo wohl und emſig verhalten, daß er ein Fürſt worden. Iſt gar wohl geſchehen; die Arbeitſame gehören hinfür, aber die Eſel bleiben unten. Paul. Jovius. in vita Storz.

Villegiſus eines Wagners Sohn von Sioningen aus Sachſen, iſt ſo fleißig und unverdroſſen geweſt, daß er ſeine Studia mit ſonderem Lob abſolvirt. Nachmahls iſt er aus einem Studenten ein Capellan worden, aus einem Capellan ein Thum-Herr, aus einem Thum-Herrn ein Ertz-Biſchoff, aus einem Ertz-Biſchoff ein Chur-Fürſt, welcher aber aus angebohrner Demuth ein Rad jederzeit in dem Wappen geführet, ob er zwar nicht geweſt iſt, wie das fünffte Rad in dem Wagen, ſondern dem Römiſchen Reich ſehr wohl anſtändig. Iſt ſehr heilig geſchehen, daß man ihn alſo erhöhet hat, aber Eſel bleib unten. Braſchius.

Gabrielletus ware Anfangs ein Hunds-Bub bey dem Cardinal Aſcanio Sforcia (ein ſaubere Scharſe) nachmahlens iſt er ein Kuchel-Bub worden (ein hüpſche Promotion) mit der Weil, wegen ſeines Fleiß und Wohlverhaltens, iſt er gar ſo weit kommen, daß er Ertz-Biſchoff zu Barri, Indianiſcher Patriarch, und letztlich von dem Pabſt Clemente dem Siebenden zu einem Cardinal erwöhlet worden. Und iſt ſolches gar weißlich geſchehen, denen fleißigeren und emſigeren Leuten muß man hinauf helffen. Aber Eſel bleib unten. Garimb. l. 4. de Vit. Pont.

Nicolaus V. Römiſcher Pabſt hatte eine Mutter, die war eine Vorkäufflerin, ein ſehr armes Weib, welche auf dem Marckt Eyer und Hennen fail hatte. Ob ſie zwar Federn gnug zu Hauß gehabt, ſo thäte ſie ihrs doch nie einbilden, daß ihr Sohn ſolte einmahl ſo hoch fliegen; iſt gleichwohl geſchehen, weilen er ſo fleißig im Studieren geweſt, daß er mit der Zeit ein Cardinal, und letztlichen auch gar Römiſcher Pabſt, und Stadthalter Chriſti auf Erden worden. O wie lobreich iſt dieſes ge- Fulg. l. 3. cap. 4.

ſchehen! dann fleißige und fromme Leuth gehören in die Höhe; aber Eſel bleiben unten.

So iſts geſchehen mit dem David, mit dem Saul, mit dem Jeroboam, mit dem Gedeon, und mit viel anderen mehrer, welche als fleißige und emſige Leuth GOTT der Allmächtige zu ſo hohen Ehren gezogen. Aber faule Müßiggänger, träge Schlanck-Lothen, ſchläfferige Polſter-Hund, ginnmaulige Rantzer, und ſtinckfaule Eſel bleiben herunten. Die Rachel iſt auf dem Stroh geſeſſen, wie der Laban, ihr Vatter, die Götzen-Bilder geſucht, ſo viel verdient das Stroh, daß man ſo gar darauf ſitzen thut. Faule Strohköpff verdienen auch nicht viel gröſſere Ehr.

Gedeon aus Befehl GOttes muſtert ſeine Soldaten bey dem Fluß, mit dem Geding, daß er ſoll wohl in Obacht nehmen, wie dieſe Männer werden trincken. Welche mit der Hand werden das Waſſer ſchöpffen, und alſo trincken, die ſoll er auf die Seiten ſtellen: diejenige aber, ſo gar nieder knyen, ſich auf die Wampen legen, und alſo aus dem Fluß ſauf-
Jud. 7. ſen, die ſoll er abdancken. Dieſer Männer ſeynd geweſt 9700. blieben ihme alſo nicht mehrer als dreyhundert, welche aus der Hand geſürfflet. Dieſen 9700. Geſellen iſt gar recht geſchehen, daß ſie nicht ſeynd appliciret worden; gar recht, daß ſie haben müſſen mit der langen Naſen abziehen: gar recht, daß ſie zu einer ſolchen Glorreichen Action nicht ſeynd gelangt, weilen ſie ſo faule Geſellen geweſt aus Schlampampen, die nur verſorgten ihre Wampen. Faullentzer, welche nur ihre Ruhe und Bequemlichkeit ſuchen, die werden nie zu einem ehrlichen Dienſt, oder gutem Stückel Brod gelangen, ſondern bleibt allzeit wahr was Salomon ausgeſprochen. **Der dem Müßiggang nachgehet, der wird mit Armuth erfüllet.**

Wie der alte, betagte, und bereits ſchier gantz erblindte Iſaac ein ſo wunderlichen Appetit gehabt zu dem Wildprät, daß er deſſenthalben ſeinen älteren Sohn den Eſau erſucht, er wolle ihm doch um ein Wildprät umſehen, nachmahls ſoll er ſeinen Vätterlichen Seegen empfangen. Unterdeſſen, daß der Eſau um einen Haſen ausgangen, iſt ein groſſer Fuchs in das Haus kommen, nehmlichen die argliſtige Rebecca, welche geſchwind dem Jacob junge und rauhe Bocks-Fell um die Arm gebunden, und ihn alſo mit einem guten Brätl zu dem Vatter Iſaac geſandt. So bald der alte Tätl die rauhe Händ des Jacobs geſühlt. Gut, gut, ſagt er! ob ich ſchon nicht ſiehe, ſo greiff ich doch die rauhe Hand des Eſau. So ſeye es dann, ſo gebe ich dir, und ertheile hiemit meinen reichflüßigen, Vätterlichen Seegen. Hat alſo mittels der rauhen Händen der Jacob
Gen. 27. des Vatters Seegen erhalten, welcher beſtunde **in Fettigkeit der Erden, in Viele des Korns und Weins, &c.**

Da

Du Schlentzer und Faullentzer, du werdeſt ja nicht ſo faul ſeyn, daß du ſolleſt etliche Tritt und Schritt können gehen. Du werdeſt hoffentlich nicht verwandt ſeyn jenen dreyen Faullentzern, deren der erſte ſo faul, daß, wann man ihm ſoll das Eſſen auf den Tiſch ſetzen, ſo wolle er vor lauter Faulheit nicht eſſen. Der andere ſprach, wann man mir das Eſſen in das Maul ſteckete, und thät mirs zugleich käuen, ſo möcht ich es vor lauter Faulheit nicht hinunter ſchlicken. Der dritte wolte vor lauter Faulheit kaum das Maul aufthun, und ſagte: Ach! wie möcht ihr reden. Wann du dann nicht gar ſo faul, wie dieſe drey, ſo heb dich dann ein wenig auf, gehe durch ein Dorff, durch ein Marckt, durch ein Stadt, frage ein und den andern Baursmann, frag dieſen und jenen Handwercksmann, wie er doch zu ſo groſſen Mittlen, zu ſchöner Wirthſchafft, und Habſchafft gelangt; wie ihn doch GOTT der himmliſche Vatter ſo reichlich geſeegnet hat, ſo wird er dir, wie der Jacob die rauhe Händ zeigen, und wird dir die rauhe Arbeit citiren, vermittels dero er ein ſo gutes Stückel Brod erworben. Aber der dem Müßiggang nachgehet, der wird mit Armuth erfüllet.

Belluacenſis ſchreibt von einem, der faſt an Bettelſtab gerathen, dahero auf ſeinem Tiſch faſt alle Tag Quatember war, in ſeiner Kuchel ſchier allzeit December, dann es iſt gar kühl hergangen, und hatte der arme Tropff nichts zu eſſen, nichts zu nagen, auſſer etliche harte Brocken, die er über Willen muſte ſchlicken, und dieſes war ſein tägliches Confect von ſeinem Weib. Er war nicht viel ungleich geweſt jenem armen Schlucker, welcher vorhero bey ſtattlichen Mittlen war, und dannoch bey der Nacht noch allzeit wächſene Kertzen brennte, über welches ſich ein andrer ſehr verwunderte, deme aber der verdorbene Geſell geantwortet: Mein lieber Bruder, du darffſt dich derenthalben ſo ſtarck nicht verwunderen, daß ich noch in meiner Armuth wächſene Kertzen brenne, du muſt aber wiſſen, daß ich celebrire und begehe die Exequien, oder Leich-Begängnuß meiner verſtorbenen Güter. Ein ſolcher armer Tropff iſt gleichmäßig der obere geweſt, weſſenthalben er ſich allerſeits ſehr beklaget, ſonderlich aber bey einem alten Weib, von dero er den übeln Argwohn geſchöpffet, daß ſie eine freye Künſtlerin ſeye, und wiſſe alle Geheimnuſſen, welche der Beltzebub in ſeiner Cantzley verborgen. Dieſe aber gab ihme unverweilt den Rathſchlag, weil ſie von ſeiner ſtinckenden Faulheit ſchon bericht war, er ſolle früh Morgens bey angehender Morgenröthe aufſtehen, und wohl Achtung geben, was ihme die Schwalben ſagen werden, deßgleichen ſolle er auch vernehmen, was ihme die Vögel ſpaten Abend werden rathen, wann ſie ſchlaffen gehen. Den dritten Tag fragt dieſes alte Mütterl den gedachten faulen Lümmel, was ihme Diſtinct. 5.

dann

dann die Schwalben geſagt. Ich, antwortet er, bin zwar in aller frühe aufgeſtanden, und gar ſpat in das Bett gangen, habe das disdi dasd kiri miri dieſer Vögel nicht verſtanden. Du, ſagt ſie, hätteſt ſollen wenigſt dero Exempel, wo nicht die Sprach verſtehen, ſie haben dir geſagt:

Stehe frühe auf, leg dich ſpat nieder,
So bekommſt dein Reichthum all'n wieder.

Siehe dieſe Vögerl von frühe Morgens befleiſſen ſich hin und her immermehr, allzuſehr, wie ſie ihre Nahrung bekommen. Deßgleichen ſolſt du auch thun, ſo wird dir nie etwas manglen, aber wann du dem Müßiggang nachgeheſt, ſo wirſt du mit Armuth überfüllet. Weiſt du dann nicht, was der Job auf dem Miſthauffen, dir Miſtfincken hat vorgeſungen. Homo naſcitur ad laborem: der Menſch wird gebohren zu
2. Theſſ. 3. der Arbeit. Haſt du nicht gehört, was Paulus dir Paulo geſagt hat? Qui non vult operari, non manducet: So jemand nicht arbeiten will, der ſoll auch nicht eſſen.

Dahero ſollen dergleichen ſtarcke, geſunde Bettler und Landlauffer nicht geſtattet, ſondern zu der Arbeit angetrieben werden. Dann
Cap. 16. man von keinem in Göttlicher Schrifft lieſet, der eines geraden und geſunden Leibs geweſt, daß er hätte gebettlet. Lucas regiſtriret von einem Bettler, mit Nahmen Lazaro, der ware aber voller Geſchwär und
Cap. 10. Schäden: Marcus ſchreibt von einem, der auf dem Weeg hat gebettlet, aber dieſer war blind. Die Geſchichten der Apoſtlen melden von einem Bettler, welcher ſo inſtändig bey der Pforten des Tempels Petrum und Joannem um ein Allmoſen erſucht, aber dieſer war von Mutter-Leib krumm und lahm. Man hat vor dieſem nur diejenigen bettlen laſſen, welche wegen Kranckheiten, der Arbeit nicht konnten obliegen, aber bey dieſem, und in allen verkehrten Zeiten trifft man allerley ſtarcke, junge, friſche, geſunde Bettler an, welche nur dem Müßiggang nachgehen, und bißweilen zur Vermäntlung ihrer Faulheit ein paar Meer-Muſchlen am ledernen Kragen tragen, und mit etlichen bleyenen Zeichen ihre Hüt behängen, damit mans für Bet-Schweſtern, oder Bet-Brüder ſoll halten, da ſie unter dieſem mehr vom Bett als von Beten den Nahmen haben. Es dunckt mich nicht uneben da beyzufügen eine groſſe Freyheit eines Polacken, welcher ſich für Chriſto den HErrn ausgeben, zweiffels ohne, damit er ſich ſolcher Geſtalten durch Müßiggang möge erhalten.

Jacobus Melſtinski, gebürtig von Brezin aus Pohlen, hat ſich für den Heyland der Welt, für den wahren Meßia, und Chriſto den HErrn ausgeben, und Petrum Zarorshi von Cracau neben anderen Eilffen für ſeine Apoſtel erkieſen, auch einem jeden den Nahmen eines Apoſtels geben, mit welchem frechen Bubenſtück ſie alle Dörffer durchgangen,

auch hin und her, dem Schein nach, groſſe Wunder gewürcket, etliche durch Geld und Schanckungen beſtochen, daß ſie ſich vor todt geſtellet, welche nachmahls der Herr Chriſtus auf das Anerſuchen ſeiner Apoſtel zum Leben erwecket hat. Wurde alſo das einfältige Baurn-Volck hierdurch nicht ein wenig bethöret, forderiſt, weilen ſie ſo groſſe Miracul von dieſen Leuten ſahen. Chriſtus begehrte einsmahls von dem Dorff-Richter etliche Fiſch, weſſenthalben der Richter ſamt ſeinen Geſchwornen ſich höfflich entſchuldiget, daß bey ihnen aus Abgang und Mangel des Waſſers keine Fiſch zu finden. Worauf Chriſtus dem Peter befohlen, er ſoll mit dem Jacobo hingehen in ſeinem Namen, und in dieſer Lacken Fiſch fangen, in welcher unmöglich war, daß ein Fiſch ſich konte aufhalten. Dieſe in Gegenwart vieles Volcks gehen fiſchen, fangen die ſchönſte Fiſch in dem Namen Chriſti, worüber die gemeine Leut die Händ vor Wunder zuſammen geſchlagen, und dieſes nicht anderſt, als für ein groſſes Wunder ausgeſchryen, unwiſſend, daß vorhero dieſe ſchlimme Schelm die Fiſch haben hinein geworffen. Ein andersmal begehrte der HErr Chriſtus drey weiſſe und neugebachene Laib Brod von einer Bäurin, deſſen ſie ſich auch entſchuldiget, meldend, wie daß ſie nicht mehrer, als zwey ſchwartze, und noch darzu altbachene Laib im gantzen Haus habe, und ſo ihme dieſe beliebig, ſo wölle ſie gantz willfährig dieſelbe herbey bringen. Gehe hin, ſagt Chriſtus zu dem Philippo, ſuche in meinem Namen drey weiſſe Laib Brod, in dieſem Bach-Oſen, und bring ſie her, Philippus vollziehet unverweilt den Willen ſeines HErrn Chriſti, und ziehet mit höchſter Verwunderung dieſer Bäurin ſamt etlichen Nachbaurn die ſchönſte drey Laib Brod aus dem Oſen, dergleichen im gantzen Dorff nicht anzutreffen: es wuſten die einfältige Tropffen aber nicht, daß einer aus dieſen Betrügern ſolche ihnen unvermerckter in den Oſen verborgen hatten. Auf ein Zeit hat ſich dieſer Chriſtus mit ſeinen Apoſtlen nacher Cæſtochov begeben, allwo ein weltberühmte Walfahrt wegen des Wunderthätigen unſer lieben Frauen-Bild daſelbſt. Die führten einen Schelm mit ſich, der ſich meiſterlich konte in die Boſſen ſchicken, als wäre er von vielen Teufflen beſeſſen, dahero hin und her in die Wirths-Häuſer und Gart-Kuchlen geloffen, das Fleiſch aus den Häfen, das Brätl von dem Spiß geriſſen, und Chriſto, wie auch ſeinen Apoſtlen auf den Buckel geworffen, welche aber das H. Creutz-Zeichen darüber gemachet, und im Namen Chriſti daſſelbige mit Guſtu verzehret. Als dazumahlen ein vornehme Feſtivität zu Cæſtochov begangen wurde, worbey ein unglaubige groſſe Menge Volck erſchienen, welche zur Zeugnuß ihrer Andacht gegen der Mutter GOttes ſehr viel Geld auf den Altar geopffert, haben die Apoſtel dieſen beſeſſenen Menſchen zu dem Altar geführet, zum Schein, als wollte der

Herr Chriſtus daſelbſt die Teuffel austreiben, da hat ſich aber der Böß-wicht mit allem Gewalt aus denen Händen der Apoſtlen geriſſen, und nachmahls alles Geld und häuffiges Opffer gewalthätig von dem Altar geraubet. Auch hat ſich der liſtige Schalck geſtellet, als ſchiebe er ſolches Geld in Buſen, unterdeſſen aber hat er dieſes in das Unterfutter des Rocks geſtecket, welches mit allem Fleiß zu dieſem Schelmenſtuck alſo gemachet worden, inwendig aber in dem Hemmet deß Buſens hat er zuvor um und um ſehr viel kleine Steinl geſchoben. Wie nun die Geiſtlichen dieſes von dem Cohr herab wahrgenommen, daß dieſer Beſeſſene alles Geld in Buſen geſtecket, alſo ſeynd ſie eylfertig zugeloffen, und dieſem Geſellen die Gürtl, welche er um die Lend hatte, gantz behertzt aufgelöſt, der unfehlbahren Meinung, daß nachgehends das eingeſchobene Geld ſollte durchfallen, ſo bald ſie aber die Gürtl loß und frey gemachet, ſiehe! da ſeynd mit groſſem Getöß und Raßlen lauter kleine Steinl herab gefallen, welches die gute Religioſen alſo bethört, daß ſie beſtändig glaubten, die Teuffel haben das Geld in Stein verkehrt. Unterdeſſen iſt dieſer ſchlimme Gaſt wiederum entwichen, und bald darauf mit ſo guter Beut mit Chriſto und ſeinen Apoſtlen von dem Ort ſich hinweg begeben, und ihre fernere Reiß genommen in die Dörffer, wie ſie dann bald zu einer Müllnerin gelangt, von derſelben, in Abweſenheit ihres Manns ein ſaubere Leinwat begehrt, auf welcher der HErr Chriſtus könte celebriren, ſolche hat ſie auch gar treuhertzig beygebracht, weilen aber die ſchlimme Gäſt ein gantzes Stuck Leinwat in der Truhen wahrgenommen, alſo haben ſie, wol unverſchamte Apoſtel, auch dieſe begehret, ſo aber die Müllnerin abgeſchlagen aus Forcht ihres Manns. Worüber der HErr Chriſtus in etwas erzürnet, und ihr gedrohet, es werde bald deſſenthalben ein gebührende Straff über ſie vom Himmel kommen. Unterdeſſen haben die Apoſtel einen brinnenden Lunden, ſamt einem Zunter, ihr unvermerckter, in die Truhen geſtecket, worvon innenhalb etlich Stunden ein ſchädliche Brunſt entſtanden. Als nun der Müllner nach Hauß kommen, iſt ihme ſein Weib mit weinenden Augen, und zuſammen geſchlagenen Händen eylends entgegen geloffen. O mein Mann! ſagte ſie, was ſiheſt du nicht für ein Unglück, ich bin halt vom Himmel geſtraffet worden, um weilen ich dem HErr Chriſto mit ſeinen Apoſtlen, welche geſtern bey mir die Einkehr genommen, habe das Stückel Leinwad abgeſchlagen. O mein GOtt! was? ſagt der Müllner, ſoll Chriſtus bey dir ſeyn geweſt? ſollen die Apoſtel bey dir haben einkehrt? es muß ein rechter Schelm ſeyn, und hat alſobald die gantze Nachbarſchafft verſammlet, welche mit geſambter Hand, und groben Brüglen dieſen Chriſtum und ſeinen Apoſtelen nachgeeylet, auch ſelbige in einem Baurn-Hauß angetroffen, ſo

bald

bald ſolches der HErr Chriſtus wahrgenommen, ſo wendt er ſich zu dem Petro, ſprechend, mein Peter, die Zeit meines Leidens nahet herzu, ich werde bald den bittern Kelch meines Paſſions müſſen trincken. Ja Herr, antwortet Petrus, ſo viel ich ſiehe, ſo wird es mir auch nicht ausbleiben. Mein Peter, ich glaube, es ſeye zum allerrathſamſten, daß ich mich zu dieſem Fenſter hinaus reterire. Ja mein HErr Chriſtus, ſequar te, quocunque ieris. Ich will dir nachfolgen, wo du immer hingeheſt Wie nun der HErr Chriſtus mit ſeinen Apoſtlen aus gedachtem Fenſter entrunnen, haben ſie gleichwol die ſchlaue Baurn noch ertappet, dieſelbe jämmerlich mit Brüglen empfangen, und den falſchen Chriſtum ſchier halben theil zu todt geſchlagen, auch noch dieſe höniſche Wort hinzu geſetzet: Chriſte propheceye uns, in welchem Wald iſt dieſer Brügl gewachſen. Für ſolche Land-Lauffer, Müſſiggeher und Faullentzer war dieſer ungebrennte Aſchen gericht, und ſoll man jetziger Zeiten nicht glimpfflicher umgehen, mit dergleichen Geſellen, welche allerley Ränck und Schalckheiten erſinnen, damit ſie nur der Arbeit nicht in die Händ gerathen. Dergleichen Lumpen Geſind auch die Zigeuner ſeynd, welche nicht ohne groſſen Schaden, und Diebſtahl alle Länder ausreiſen, mit dem gedichten Vorwandt, als kommen ſie aus Egypten, und müſſen 7. Jahr lang hin und her wandern zu einer Buß, weilen ſie der ſeeligiſten Jungfrauen Mariä mit ihrem Göttlichen Kind, als ſie in Egypten geflohen, einmal die Herberg geweigert haben. Es iſt aber nur ein lauteres Gedicht, und bloſſe Schalckheit, dann dieſe Leuth haben das Egyptenland ihr Lebenlang nie geſehen, ſondern iſt ein ſolches zuſammen gerottes Lottersgeſind von allerley müſſigen Leuten, welche den armen Baurs-Leuthen mehreſten theils ſehr überläſtig mit Klauben und Rauben ihr Unterhalt ſuchen, und mit ihren Wahrſagen den einfältigen Pöfel bethören. Weſſenthalben gar wol die Satzungen Kayſers Caroli V. zu Augſpurg auf dem Reichs-Tag Anno 1549. gebotten, daß man dergleichen Müſſiggeher in dem Teutſchland auf kein Weiß gedulten ſolle. Dieſe, und alle Müßiggeher insgemein ſeynd des Judä Iſcariothś des Ertz-Schelm nahende Brüder, und Anverwandte.

Guaga in vit. Sigismundi I. Polon. Reg. Item. Beyerlink. in theat. vit. hum. lit. H. n. 39.

Judas Iſcarioth der Ertz-Schelm iſt die eigentliche Urſach, daß die liebe Apoſtel von den tobenden und wütenden Sturm-Winden alſo getrieben worden, daß ſie ſamt dem Schiff in dem tieffen Meer wären zu Grund gangen, wofern ſie nicht JEſus ſalviret hätte.

NAchdem der HErr und Heyland mit 5. Brod, 2. Fiſch gantz wunderbarlich 5000. Männer ohne der Weiber und Kinder geſpeiſet und erſättiget hat, ſchaffte er einen Apoſtel um den andern in das Schiffel hinein, alſo muſte auch folgſam der verſtohlene Judas mit ihnen fahren. Es war ihnen zwar bey ſo ſpatem Abend nicht gar wol gelegen, dem wilden Meer ſich zuvertrauen, weilen es aber der ernſthaffte Befehl iſt geweſt ihres HErrns, ſo wollen ſie demſelben keineswegs widerhandlen. Kaum daß ſie ein Weil fortgefahren, da erhub ſich ein gefährlich Ungeſtümme mit erſchröcklichem Sauſen und Brauſen der Sud-und Mitternächtigen Winden, daß alſo die Apoſtel vor Schrecken gantz erbleicht, und nach Müglichkeit mit dem arbeitſamen Rudern ſuchten denen tobenden Wellen zu widerſtehen, welches aber ſamt aller dero Arbeit wenig gefruchtet, ſondern ſcheinte vielmehr das ergrimmte Meer noch hefftiger zu wüten, und droheten alſo augenblicklich die empor ſteigende Wellen dem armen Schiffel den Untergang. Biß ihnen endlich der liebſte Heyland troſtreich erſchienen, und durch ſeine heiligſte Gegenwart denen raſenden Winden ein Biß eingelegt. Der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius ſamt anderen mehrer iſt der Ausſag, daß ſolche Ungeſtümme des Meers, und unerhörte Wüten der Wind ſeye entſtanden wegen dem Judam Iſcarioth, welcher dazumahlen bey dieſen Heil. Apoſtlen auch zugegen war. Dann ob er ſchon derſelbigen Zeit noch keinen Willen hatte ſeinen HErrn meineydig zu verrathen, ſo ware er doch ſchon ein geheimer Dieb, und laſterhaffter Partitenmacher. Dahero wegen der Sünd des Judä dieſer Unſtern im Meer ihnen widerfahren, dardurch zu lernen, daß die Menſchliche Trangſal mehreſten Theils herrühre von der Sünd.

Unterſchiedliche Oerter der Welt, Königreich der Welt, Provintzen der Welt, Prädt der Welt, liegen unter unterſchiedlichen Zeichen des Himmels. Ein Land liegt unter der Waag ♎: ein anders unter der

Venus ♀: ein anders unter dem Scorpion ♏: ein anders unter dem Krebſen ♋: ein anders unter dem Stier ♉: ein anders unter dem Mars ♂: ein anders unter dem Fiſch ♓: ein anders unter dem Waſſermann ♒, ꝛc. Aber mich duncket, die gantze Welt liegt der Zeiten unter dem ♈: da man allerſeits nicht anders antrifft, als lauter Stöß und Widerwärtigkeiten. Allerſeits ein doppelter W Widder. Das iſt Wehe über Wehe.

Anno 746. ſeynd unterſchiedliche Creutz erſchienen in dem Königreich Ungarn auf denen Kleidern der Leut, abſonderlich aber auf denen Meß-Gewändern in der Kirchen. Annal. Hung.

Anno 541. unter dem Pabſt Vigilio ſeynd in gantz Lombardia, und Liguria auf allen Häuſern, Porten, Geſchirren, und Kleidern nicht ohne höchſter Verwunderung allerley Creutz-Zeichen geſehen worden, welche man auf kein Weiß konte abwaſchen, oder auslöſchen. Alphon. Ciaconde Sig. l. 2. c. 11.

Anno 778. unter dem Pabſt Hadriano Primo, und Kayſer Conſtantino Septimo, hat man auf den Kleidern gantz blutige Creutz wahrgenommen, und nicht lang hernach hat es das helle Blut geregnet. Idem. c. 13.

Anno 975. ſeynd in der Stadt Rom auf Manns- und Weibs-Kleidern gantz rothe Creutz geſpühret worden, welches Männiglich den gröſten Schröcken eingejaget. Dithmar. l. 2. Chron.

Anno 963. unter Pabſt Joanne dem Zwölfften, und bey Regierung des Kayſers Ottonis, ſeynd neben andern wunderbarlichen Begebenheiten auch häuffige Creutz erſchienen auf den Kleidern, welches Wunder ein trauriger Vorbott war vieler hernach entſtandenen Unheyl in der Chriſtenheit. Ciacon. c. 18.

Anno 1295. als zu Tolet in Spanien die Hebräer oder Juden nach ihren Geſatz ein groſſe Solennitæt begangen, ſeyn augenblicklich ein groſſe Menge der Creutz erſchienen auf ihren Häuſern, auf ihren Käſten und Truhen, auf ihren Kleidungen, auch auf der Leinwat in ihren Gewölberen. Idem. c. 11.

Anno 1500. hat man in gantz Teutſchland auf allen Kleidern forderiſt auf den Kleidern und Schlayr der Weibsbilder Creutz geſehen, mit unterſchiedlichen Farben. Und als ein Frau mit 22. Jahren ſich deſſenthalben ſchämte, hat ſie in einem Tag 12. neue Schlayr aufgeſetzet, und dannoch allemahl ein blutrothes Creutz darauf erſchienen. Spondan. in Annal. Eccl. Num. 10.

Anno 1503. ſeynd zu Nürnberg, Regenſpurg, Landshut, und auch andern Orten des Teutſchlands ſehr viel Creutz geſpühret worden auf den Kleidern, forderiſt auf den Röcken der Weibsbilder, welches man dazumahlen der übermäßigen Hoffart hat zugemeſſen. Lintur. in faſcic. temp.

Anno 1505. haben die Fiſcher zu Prag in Böhmen ein groſſe Anzahl der Creutz in den Fluß Elb fallen geſehen.

Rayn in Annal. Eccl. Num. 31. Cerd. de Aug. c. 24.

Anno 159 . den 25. und 28. May hat man in gantz Franckreich, abſonderlich aber zu Pariß, wunderbahrliche Creutz in groſſen Menge geſehen auf allen Altärs-Tüchern, Meß-Gewänderen, Kelch-Tüchlen, Chor-Röck, und Kirchen-Mäuren.

Der Zeit ſiehet man zwar dergleichen Wunder-Creutz nicht, wol aber andere Creutz durch die gantze Welt. Es iſt der Krieg ein Creutz, die Peſt ein Creutz, der Hunger ein Creutz, die Kranckheit ein Creutz, Verfolgung ein Creutz, Armuth ein Creutz, und dieſe Creutz ſeynd allerſeits in der gantzen Welt anzutreffen. Kleine Creutz, groſſe Creutz, leichte Creutz, ſchwehre Creutz, kurtze Creutz, lange Creutz, einfache Creutz, doppelte Creutz, ſeynd da und dort, auf einem jeden Ort zu finden. Widerwärtigkeiten allenthalben, Elend allenthalben, Trangſalen über und über, Noth allerſeits, Betrübnuſſen um und um, Jammer gnugſam müſſen die Leut ausſtehen, daß ich alſo beharrlich glaube, das Wort Leut komme von dem Leyden her.

Von dem ſtoltzen Abſalon ſagt die Heil. Schrifft, daß er ihm das gantze Jahr nur einmahl habe die Haar laſſen abſcheeren. Semel in Anno tondebatur. Aber der Zeiten werden wir Leut auf der bedrangten Welt wol öffter geſchoren, öffter als des Laban ſeine Schaaf, dann man uns ſo gar kein Woll mehr läſt. Es geht dem König nicht mehr wol, dem Edlmann nicht mehr wol, dem Baurn nicht mehr wol, es gehet nicht mehr wol her im Land, nicht mehr wol in der Stadt, nicht mehr wol im Dorff, nicht mehr wol im Haus, ja ſchier nirgends wol. Woher aber kommt doch alles dieſes? fragt nicht lang, ſonſt antwort David kurtz und gut. Propter iniquitatem corripuiſti hominem: Du züchtigeſt den Menſchen um der Sünden willen.

Pſalm. 38.

Weilen der Prophet Jonas GOtt dem Allmächtigen einen sträfflichen Ungehorſam erzeigt, indem er hätte ſollen nacher Ninive reiſen, iſt er in ein Schiff geſtiegen, in Willens anderwärtig hinzuſeglen, aber den Augen GOttes zu entweichen, iſt nicht möglich. Dahero GOtt alſobald einen Befelch geben den Winden, daß ſie unverzüglich mit ihrem ungeſtümmen Gewalt, und Brauſen, das Schiff, worinnen Jonas war, ſollen anfallen, welches dann unverweilt von dieſen aufgeblaſenen großbackenden Geſellen iſt vollzogen worden, maſſen die tobende Sturmwind Anfangs die Wolcken zuſammen gejaget, daß ſie mit ihrer Dicke den ſchönen geſternten Himmel traurig überzogen. Nachgehends ſeynd die Meer-Wellen mit ſolcher Ungeſtümme erwecket worden, daß es faſt ſcheinete, Neptunus ſeye nicht mehr in ſeinem Reich. Das arme

Schiff wurde dergeſtalten von denen wüttenden Wellen gerieben, getrieben, daß alle Schiff-fahrende den gegenwärtigen Tod vor Augen ſahen, meiſtentheils hatten alle derentwegen kein Hoffnung mehr auszukommen, weilen ſie die ſchwehreſte Truhen und Fäſſer, und andere Sachen in das Meer geworffen, und dannoch hierdurch das Schiff nicht geringert worden. Biß ſie endlich in die Erfahrenheit gebracht, daß der ſündige Jonas an allem dieſem ſchuldig ſey, weſſenthalben ſie auf ſein eignes Begehren ihn in das Meer geworffen. Es waren aber die Schiff-Leut, ſchreibt Arianus Montanus, ſehr liebe und gutherzige Männer, und dahero auf alle Weiß geſuchet, wie ſie den armen Tropffen möchten helffen. Deswegen ſie dem Jonä einen Strick um die Mitte gebunden, und ſolchergeſtalten hinaus geworffen. So bald ſie vermercket, daß die Ungeſtümme hat aufgehört, haben ſie geſchwind mit dem Strick den Jonas in das Schiff gezogen. Wie bald er aber wiederum in das Schiff kommen, ſo haben gleich augenblicklich die Sturm-Wind wider angefangen zu toben, daß ſie mehrmahlen den Jonam hinaus geworffen, und wieder hinein gezogen, biß ſie endlich augenſcheinlich wahrgenommen, daß ſolches Ubel nicht könne gewendet werden, es ſeye dann, ſie thun dieſen Sünder denen Wellen überliefferen, welches letztlich auch geſchehen. Haben alſo dieſe in äuſſerſter Noth betrangte Menſchen erfahren müſſen, daß dieſes Unheyl von der Sünd hergerühret. Die Sünd des Jonä war Urſach dieſes ſo ungeſtümmen Wetters: die Sünd hat den Himmel trüb, und das Meer trüb gemachet, und zwar dieſes nicht allein, ſondern die Sünd macht alle Betrübnuß, und alle Trübſal in der Welt. Die gute, redliche, alte Teutſche, welche Anfangs der Ubelthat, haben den Namen geben Sünd, haben in der Warheit ein wenig geirret; dann ſie hätten es nicht Sünd, ſondern Schind, ſollen nennen, weilen nichts ſo faſt die gantze Welt, und in der Welt die Menſchen ſchind und plagt, und peinigt, als die Sünd.

Von der Sünd rührt alles Ubels her, denen dreyen Heil. Königen aus Orient, dem Caſpar, dem Melchior, dem Balthaſar hat dreyzehen Tag ein ſchöner, glantzender Stern den Weeg gezeiget. Wie ſie aber zu Jeruſalem angelangt, da iſt der Stern verſchwunden, ſo bald ſie aber wieder Jeruſalem verlaſſen, alsdann iſt dieſer ſtralende Weegweiſer mehrmahlen vor ihnen geſchwebet. Anjetzo entſtehet nur die Frag, warumen der ſchöne Stern, der auch mit dem Sonnen-Glantz konte trutzen, ſie zu Jeruſalem verlaſſen? deſſen geben die Heil. Lehrer unterſchiedliche Urſachen; mir iſt ſchon das genug, daß der Stern verſchwunden bey der ſündigen Stadt zu Jeruſalem, allwo der König mit denen Untergebenen in groſſen Laſtern lebeten. Wo die Sünden waren, wollte der Stern nicht ſcheinen, Sünd und Stern finden ſich nicht bey-

beyſammen. Ich, ſagt einer, hab kein Glück, kein Stern im Heyrathen gehabt. Ich, ſagt ein anderer, hab kein Glück, kein Stern mit meinen Kindern. Ich, ſagt der Dritte, hab kein Glück, kein Stern mit meiner Handelſchafft. Ich, ſagt der Vierdte, hab kein Glück, kein Stern mit meinen Trayd-Aeckeren und Wein-Gebäu, mit meinen Reyſen. Ich glaub dirs, ich glaub ihms, ich glaubs jenen, ich glaubs allen, daß ihr kein Stern habt. Aber wiſt ihr, oder wollt ihr wiſſen deſſen Urſach? wo Sünden ſeynd, da laſt ſich kein Stern nicht blicken: Eure eigene Miſſethaten ſeynd ein Urſach des Unſtern. Propter iniquitatem corripuiſti hominem.

Der Joſue hat kein Stern, kein Glück gehabt bey dem kleinen Städtl Hai, ſondern dort zu Hai von Federn auf das Stroh kommen, und dieſes hat verurſachet die Sünd des Achan. Der Pharao hat kein Glück, kein Stern gehabt in ſeiner Regierung, ſondern mit Krieg, Hunger und Peſt geplagt worden, ſolches aber hat verurſachet ſein laſterhaffter und ſündiger Wandel. Der Cain hat kein Glück und Stern gehabt, weilen ihn der Lamech für ein Wildſtuck angeſehen, und alſo mit einem Pfeil durchſchoſſen. Das aber hat verurſachet die Sünd.

Wann die Sünd nicht geweſt wäre, ſo hätt den Menſchen kein einziges Geſchöpff beleidiget. Wir hätten uns in Feur und Flammen können herum waltzen, wie auf denen linden Pflaumen-Federn, ohne einigen Schaden. Wir hätten nicht dörffen ſagen, huſch, huſch, huſch, dann es hätte uns nie gefrohren. Wir hätten nicht vonnöthen gehabt den Schuh, dann wir die Zehen niemahlen hätten angeſtoſſen, noch in einen Dorn getretten, dann dazumahlen waren keine Dörner. Der Menſch hätte niemahlen dörffen einen Rauch machen mit Maſtix, oder Weyhrauch, dann es hätte ſich niemahlen ein wilder Geſtanck ereignet, auch alles, was bey und von dem Menſchen geweſt, hätte nie einen widerwärtigen Geruch geben. Die Erden ware ohne Diſtel, die Schlangen ohne Gifft, der Himmel ohne Wetter, der Leib ohne Kranckheit, die Thier ohne Schaden, das Feur ohne Hitz, der Schnee ohne Kälten, der Acker ohne Unfruchtbarkeit, die gantze Welt ohne Schaden geweſt. Daß aber dermahlen alles wider uns iſt, hat die Sünd verurſachet.

Was iſt der Hund für ein treues Thier? das hat erfahren Tobias. Der Hund wird ſeinem Herrn ſtäts als ein treue Schildwacht auf der Seiten ſtehen; der Hund guſcht auf den Befelch ſeines Herrn; er bellt nach ſeinem Willen; er faßt, und holet nach ſeinem Begehren; er wacht für ihne, er ſchmeichlet ihn, er liebt ihn, und ſo ihm auch der gantze Taglohn mit einem harten Bein bezahlt wird, ſo erſparret er doch keinen Sprung ſeinem Herrn zu Dienſten. Er bedienet ſeinen Herrn, er ſchützet ſeinen Herrn, er begleit ſeinen Herrn, er grüſſet ſeinen Herrn,

er ehret ſeinen Herrn auf alle Möglichkeit. Es geſchicht aber, daß ſein Herr zu Faßnacht-Zeit will einen Herrn mit einem groſſen N. abgeben; er legt ein Narren-Gewand an, mit Schellen voll gebrämt, nimmt ein Larven um mit einer ſechspfündigen Naſen, ein groſſes Kres mit lauter Starnitzel, daß er faſt alle Pfeffer-Krämer konte darmit verſehen, und läſt ſich ſolchergeſtalten vor dem Hund ſehen. Dieſer Melampus, oder Coridon kennt ihn nicht mehr, ſondern bellt, wütet und tobet wider dieſen, den er zuvor alſo liebkoſet, und beiſt ihm zwey Löcher in den Fuß.

Wie lang der Menſch hat angehabt, und gepranget mit dem Kleid der Unſchuld, und anbey gezeiget das unbeleidigte Ebenbild GOttes, ſo lang haben ihm alle Creaturen und Geſchöpff gedienet, geliebet, und gehorſamet. Nachdem er aber durch die Sünd ein hölliſche Larven umgenommen, ſo hat ihn kein Geſchöpff mehr gekennet, ſondern alles angefangen ihn zu verfolgen. Der Lufft, und was im Lufft, die Erden, und was auf Erden, das Waſſer, und was im Waſſer, das Feur, und was im Feur, alles wider ihn.

Siehe vor deiner ein ſchöne wolgezierte Dama, welche ein Kleid von koſtbarem Purpur; die ſchönſte Haar mit lauter hoch-näckerfarben Bändlen eingeflochten: ein paar edle Wangen, wie rothe Roſen. Dieſe tragt auf ihren Alabaſtern Händen, gegen welchen der Schnee ſchier in der Klag gehet, den bekannten Vogel Phœnix, kennſt du ſolchen nit? es iſt ein abſonderliche gute Freundin eines frommen und gerechten Menſchen, und ein Ertz-Feindin des Sünders. Dieſe iſt das Element des Feurs.

Sidrach, Miſach, und Abdenago waren edle Jüngling zu Babylon, weilen ſie aber dem Abgötteriſchen Befelch nicht wollten nachkommen, ſondern den wahren Allmächtigen GOtt angebettet, ſeynd ſie durch des Königs Befelch in einen gantz feurigen Ofen geworffen worden, worinnen aber die Flammen ſo höfflich, daß ſie ihnen nicht ein Härl verletzet haben. Dan. c. 3.

Der Mörderiſche Kayſer Aurelianus hat den Heil. Savium in den abſcheulichen Kercker geworffen, weilen er aber auch daſelbſt die Soldaten, ſo ihn verwachet, zum Glauben Chriſti bekehret hat, alſo iſt der Heil. Mann an Händen und Füſſen gebunden, auf den offentlichen Marckt geführet worden, allwo man ihme ein glüendes Kaſchget oder Beckelhauben aufgeſetzet, und nachmahls in einen angezündten Scheitter-Hauffen geworffen worden. So hat ihm aber in allweg das Feur nicht geſchadet. S. Anton. p. 1. Chro. tit. 7.

Sicharda ein Römiſche Kayſerin, und Ottonis des III. Frau Gemahlin, weil ſie falſch eines Ebebruchs beſchuldiget worden, alſo hat ſie Advent. l. 4. Annal. Bojo.

ſie zur Beſtättigung ihrer Unſchuld ein glüendes Eyſen lang in Händen gehalten, ohne den geringſten Schaden. Desgleichen thäte auch die Kayſerin Kunegundis.

Joan. Euſ. l. 5. Doctr. Aſcetic.

Der Heil. Guilelmus vorhero ein mächtiger Hertzog in Aquitania, nachmahlens ein Religios meines H. Ordens, hat von ſeiner Obrigkeit Befelch gehabt, Brod zu bachen, weſſenthalben er gantz ſchleunig ein groſſes Feur in den Ofen gemacht, und weilen er nicht gleich die Krucken, wormit man die Glut pflegt heraus zu ziehen, bey Handen gehabt, iſt er ſelbſt in den feurigen Ofen hinein geſchloffen, die Glut mit ſeinem Habit zuſammen gekehret, und alſo unverletzt wieder aus dem Ofen heraus gekrochen.

Der H. Pantaleon, der H. Firmus, der H. Ruſticus, die H. Priſca die H. Agnes, die H. Glyceria, der H. Speuſippus, der H. Eleſippus, der H. Meleuſippus, der H. Fauſtus, der H. Jovita, der H. Eulampius, die H. Eulampia, der H. Achatius, der H. Baſſus, der H. Pontus, der H. Mammas, der H. Victor, die H. Chriſtina, der H. Andochius, der H. Leontius, der H. Theodorus, der H. Polycarpus, der H. Eupropius, die H. Agona, die H. Lucia, die H. Chionia, der H. Vitus, der H. Modeſtus, die H. Euphemia, der H. Eucuſales, der H. Julianus, der H. Celſus, der H. Philoternus, der H. Helconides, der H. Hermias, der H. Teſpeſius, der H. Lycarius, der H. Zoſimus, der H. Juſtus, und viel tauſend andere mehr ſeynd in das Feur geworffen worden, darinnen viel Stund, viel Täg, viel Zeit ohne einige Verletzung verharret. So manierlich iſt dieſes Element gegen dem Frommen.

Aber erſchröcklich iſt dieſes Element erzürnet über die Sünder. Dann gleichwie es denen unſchuldigen Knaben verſchont in dem Babyloniſchen Ofen, alſo deſto grimmiger hat es getobt in jene tyranniſche Henckers-Knecht, und ſolche gar in den Aſchen gelegt, welche dieſe zwey Jüngling in den Ofen geworffen.

Joceling. in vit. c. 48.

In dem Leben des H. Patritii wird regiſtriret, daß ſich ein frecher Menſch, und Zauberer zugleich hab unterſtanden, das Meß-Kleid dieſes Heiligen anzulegen, ſeye aber gleich von dem Feur, welches vom Himmel geſtiegen, gantz grimmig angefallen, und in Aſchen gelegt worden, jedoch ohne Verletzung des Meß-Gewands.

Bzovius in Annal. Eccl. n. 18.

Als Anno 1285. der H. Philippus Benitius zwiſchen Bononien und Mutina wegen allzuſcharffer Sonnen-Hitz ſich unter einem ſchattenreichen Baum ein wenig ergötzte, daſelbſt aber etliche gottloſe Geſellen angetroffen, welche viel gottsläſterliche Wort und Fluch ausgegoſſen, hat er alſobalden dieſen gewiſſenloſen Leuten die Straff vom Himmel angekündet. Worüber zwar dieſe ſehr muthwillige Geſellen nur geſpottet, aber bald hernach den Zorn des gerechten GOttes erfahren. In-

dem

dem ein groſſe Flammen von der Höhe herunter geſtiegen, und dieſe elende Menſchen zu Staub verbrennet.

Die Juden, durch Zulaſſung des abtrinnigen Kayſers Juliani, wollten den zerſtöhrten Tempel zu Jeruſalem wiederum aufbauen, da iſt ein groſſe Flammen aus denen Fundamenten und ausgegrabenen Grund empor geſtiegen, und ſehr viel Arbeiter, ſamt allem Werckzeug gäntzlich verbrennet. Niceph. l. 10. Hiſt. Eccl. 32.

Zu Pariß in Franckreich hat ſich ein gottloſer Menſch frevent‌lich unterfangen in der Kirchen bey unſer lieben Frauen Meß zu leſen, welcher niemahlen von dem Biſchoff die Prieſterliche Weyh empfangen hat. So bald dieſer zu dem Altar gangen, iſt in Gegenwart eines groſſen Volcks ein Feuer von oben herunter geſtiegen, welches ihm ſeine kecke und unreine Händ gäntzlich verbrennet. Tilman. Bren. de Sacrif. it. 1. p. c. 28.

Petrus de Natalibus ſchreibt, und nimmt zu einen Zeugen den Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymum, daß in derſelbigen Nacht in dero Chriſtus gebohren worden, ſeynd alle diejenige, welche mit einer Sodomitiſchen Sünd bemailiget waren, durch die gantze Welt von dem Feuer verzehret worden. L. 2. c. 1. ex Hier.

Nachdem die H. Barbaram ihr Vatter mit eignen Händen enthauptet hat, und nach ſolcher Unthat von dem Berg herunter geſtiegen, iſt alſobalden ein groſſes Feur vom Himmel gefallen, ihn dergeſtalten verzehrt, daß ſo gar nicht ein Aſchen übergeblieben. In vita.

Ducianus der unmenſchliche Tyrann hatte ſein einiges Wolgefallen in dem Metzgen und Schlachten der Menſchen. Nachdem er nun den H. und tapfferen Helden Georgium mit dem Schwerdt hat hinrichten laſſen, und bereits ſein Ruckkehr in den Pallaſt nehmen wollte, da iſt unverſehens ein Feur vom Himmel gefallen, und ihn ſamt allen ſeinigen Bedienten völlig verzehret. In vita.

Dergleichen könten ohne Zahl und Ziehl beygebracht werden, wo allemahl das Feur ſeinen Grimm und Rachgierigkeit geſucht hat wider den Sünder, und alſo ernſtlich GOtt des Allmächtigen ſeines Erſchöpffers angethane Unbild gerechnet.

Du Sodoma und Gomorra, du Adama, du Gebion, du Segar, ihr ſchöne, groſſe, reiche und wohlbewohnte Stādt, habt alle den Zorn erfahren dieſes Elements: indem er euch alleſamt, ſamt allen den Eurigen in den Aſchen gelegt. Wie man dann noch daſelbſt vermercket, daß das Waſſer ſiede, auch Obſt und Weintrauben allda die ſchönſte Geſtalt haben, ſo bald man ſie aber anrühret, zerfallet alles zu warmen Aſchen. Ludovic. Vives in l. 21. Aug. de Civ. c. 3.

Du Jeruſalem, groſſe und weltberühmte Stadt, allwo zu Zeiten Salomonis mehrer Silber und Gold als Steiner anzutreffen waren, Joseph. l. 7. c. 26. Bell. Judai.

 haſt

haſt den 8. Auguſti Anno Chriſti 69. den Grimmen und Zorn erfahren dieſes Elements, indem es dich gänzlich verzehret, ob man zwar dazumahlen ehender hätte die Brunſt mit Blut löſchen können, als mit Waſſer.

Cranz. l. 6. Metrop. Du ſchöne Stadt Baderborn haſt Anno 847. zur Zeit, und Regierung des Kayſers Lotharii den Zorn geſehen dieſes Elements, indem erſtlich um die Sonne ein wunderlicher runder Circul von Männiglich iſt beobachtet worden. So bald aber dieſer verſchwunden, iſt die gantze Stadt in dem Feur geſtanden.

Valent. Munces. Du groſſe und ſchöne Stadt Maintz haſt Anno 1112. den Zorn und Wütten erfahren dieſes Elements, indem du ſchier gantz von denen freßgierigen Flammen biſt verzehret worden, auch ſeynd in ſolcher Brunſt über 2000. Perſonen zu Grund gangen.

Du weltkündige Stadt Rom, unter dem Kayſer Veſpaſiano, unter dem Kayſer Antonio, unter dem Kayſer Commodo, hat den Zorn erfahren dieſes Elements: auch du ſchöne Stadt Venedig Anno 1109. und Anno 1514. Du Stadt Lübeck Anno 1206. Du Stadt Conſtantz Anno 1314. Du Stadt Crackau 1125. Du Stadt Baſel Anno 1258. Du Stadt Worms Anno 863. Du Stadt Wien An. 1518. und vor wenig Jahren du Stadt Paſſau, ꝛc. Ihr alle habt den Grimmen und Zorn erfahren dieſes Elements: Aber ſagt her, warumen hat der feurige Wagen dem Eliä nicht ein Härl verletzet? und warumen hat euch das Feur ſo groſſen Schaden zugefügt? ſagt kein andere Urſach als dieſe. Elias war heilig, darum iſt dieſes Element ſo höfflich gegen ihm. Aber wir hatten viel groſſe Sünden, deswegen wütet dieſes Element alſo gegen

Levit. 10. uns. Non eſt malum, quod non fecit Dominus in Civitate. Dann dieſes Feuer hat die Söhn und Kinder des Hohen-Prieſter Aaron auch verzehret, um weilen ſie im Göttlichen Opffer geſehlt haben. Dieſes Feur hat diejenige verzehrt, welche den Propheten Eliam wollten fan-

4. Reg. 1. gen. Dieſes Feur hat die Iſraeliter durch gantz glüende Schlangen geplagt, um weilen ſie wider den Moyſen gemurret haben, und dieſes Feur iſt noch auf den heutigen Tag alle Augenblick bereit die Sünder zu ſtraf-

Num. 21. fen. Schreibt alſo die gefährliche Brunſten, die ſchädliche Brunſten, die einfältige Brunſten keiner andern Urſach zu, als der Sünd, dieſe verurſachet ſolchen Unſtern.

Nicht ohne Geheimnuß, und ſonderer Bedeutung iſt der gantze Berg Sinai voller Rauch und Feur erſchienen, welche der Allmächtige GOtt dem Moyſi darauf die 10. Gebott eingehändiget, vielleicht dardurch zu zeigen, wer dieſe Gebott übertrette, dem ſolle dieſes feurige Element zu einer Straff ſeyn.

Es läſt ſich allhier ein andere Dama ſehen, welche mit ſehr ſtatt-

lichen

lichen Kleidern pranget. Dieſe iſt angelegt mit einem Himmelfarben Rock, laſt ihre goldfarbe Haarlocken gantz frey fliegen: ihr Manto iſt ſo vielfärbig geſtreifft, wie ein Regenbogen: ſie hat ein paar aufgeblaſene Wangen, als hätte ſie das Zahnwehe. Andere ſtoltze Helenä tragen zum beſſeren Schein ihrer glatten, weiſſen Haut ſchwartze Fleckel, welche in Hirſch- und Haaſen- und Fuchs-Geſtalt geſchnitten; aber dieſe pranget mit lauter Vögerl in dem Angeſicht; und ſo mich recht duncket, ſo ſehe ich, daß ihr ein ſolcher tapfferer Gimpel auf der Naſen ſitzet. Kenneſt du aber dieſes Frauenzimmer? ſie iſt ein abſonderliche Freundin, und Gutthäterin der frommen Leuth, aber ein Ertz-Verfolgerin der Sünder. Dieſe iſt das Element des Luffts.

Der Lufft iſt dem Heil. Peruſiſchen Abten Petro gar wol geneigt geweſt, dann als auf ein Zeit ein groſſe Marmelſteinene Säul in die Höhe der Kirchen gezogen worden, der Strick aber wegen Schwehre des Laſts gebrochen. So iſt auf den Befelch des Heil. Manns die groſſe Säul in dem Lufft hangen blieben. Der Lufft hat ſie zu Vermeydung groſſen Schadens nicht fallen laſſen. Ferar. in Catal. S. 10. Julii.

Zu Aretii am Feſt unſer lieben Frauen Himmelfahrt, hat der ſeelige Servit Joachimus zu dem Altar gedienet. Unter währender Heil. Meß iſt der fromme Diener GOttes durch einen gähen Zuſtand auf die Erd krancker nidergeſuncken, die Kertzen aber, welche der Heil. Mann in der Hand gehalten, iſt in dem Lufft hangen geblieben, und hat ſie der Lufft nicht fallen laſſen. Idem de B. Joach.

Nachdem der H. Ertz-Biſchoff Dunſtanus das Amt der H. Meß vollbracht, und das Meßgewand auf die Seiten geben, der gäntzlichen Meinung, es nehme ſolches ſein Diener von ihm, welcher aber ſamt andern ſchon entwichen. Siehe! da iſt das Meßgewand etlich Stund im Lufft hangen geblieben, und hat es der Lufft nicht fallen laſſen. Surius in Vit. 19. Maji.

Der H. Evermodus Ertz-Biſchoff zu Ratzenburg, hat ſeine Handſchuh in Lufft gehengt; der H. Petrus Cöleſtinus ſein Kappen: die H. Jungfrau und Martyrin Uviborada ihren Kämpl: Carolus Magnus den Mantel, und iſt dieſen und anderen Heiligen GOttes der Lufft alſo gewogen geweſt, daß nichts dergleichen hat fallen laſſen, ſondern an ſtatt eines Dieners die Sachen getragen. Pagat. I. 106.

Der Lufft iſt dem H. Franciſco von Aſis, dem Heil. Franciſco Pauſano, dem H. Franciſco Xaverio, dem gottſeeligen Franciſco Olympio, dem heiligmäßigen Franciſco à Puero JESU, dem ſeeligen Franciſco Borgia, dem gottſeeligen Franciſco Fabriano, dem ſeeligmäßigen Franciſco Ximenio, dem ſeeligen Franciſco Ticinenſi, dem ſeeligen Franciſco de Briones, dem heiligmäßigen Franciſco Gonzaga, und vielen anderen In Vita Sanct.

unzahlbahren alſo geneigt und willfährig geweſt, daß er ſie öffters in die Höhe gezogen von der Erden, und ſolche öffters viel Stund lang in der Höhe gehalten, und ſie nachmahls mit aller Manier wiederum in die Nider gelaſſen.

In Vita Sanct. Auf den Befelch des Heil. Bernardi Senenſis, des ſeeligen Joannis Capiſtrani, des H. Ugonis, des H. Thodori, des H. Columbani, des H. Gregorii Turonenſis, des H. Petri de Alcantara, des H. Gamelberti Pfarrherrn in Bayrn, des H. Pauli Eremitä, des gottſeeligen Joseph Anchietä, hat der Lufft die finſtere Wolcken, das trübe Wetter gewendt, und den hellen Sonnenſchein ſehen laſſen.

Pagat. p. 2. 176. Es iſt der Lufft nicht allein gnädig geweſt dem Fell des tapfferen Gedeonis, indem er über die gantze Erden ein Himmel-Thau geſchütt, und geſchicket, über das Fell nicht einen Tropffen fallen laſſen. Sondern es iſt auch dieſes Element alſo gewogen geweſt, daß der H. Bernardus, der H. Odo, der H. Luthbertus, der H. Aſidius, der H. Marius, der H. Antgarius, der ſeelige Sanctus à Cora meines Ordens, und viel andere mehr ſeynd von dem Lufft alſo geſchmiret worden, daß ſie in dem gröſten Platz-Regen von keinem Tropffen ſeynd berühret worden.

Es hat nicht allein der Lufft das Himmel-Brod, oder das Manna geſpendiret vor alten Zeiten den Kindern in der Wüſten, ſondern auch der ſeeligen Agneti Politianä, dem H. Deſiderio, und Feſto, und vielen andern Heil. Einſiedlern in Egypten. In Summa, gantz gnädig iſt dieſes Element den frommen und gerechten Leuten, aber ein Ertz-Feind der Sünder.

Exod. c. 6. Mans. de peccatr. 78. Zu Zeiten des halsſtarrigen Königs Pharaonis, weilen er ſamt den Seinigen an den wahren GOtt nicht wollte glauben, hat der erzürnte Lufft einen ſolchen harten, und häuffigen Schauer geworffen unweit Dempſta, daß ein Stein einem groſſen Kindskopff gleichete, und ſeynd die mehreſte alſo geformt geweſt, als hätten ſie rechte Zähn. Fürwahr dazumahlen hat der Lufft dieſem Ort die Zähn können zeigen.

3. Reg. 2. 17. Zur Zeiten des Propheten Eliä iſt der Lufft alſo halßſtarrig geweſt gegen den Iſraelitern, weilen dieſelbige GOtt dem Allmächtigen den Rucken gewendt, und den falſchen Baal angebettet, daß er 3. Jahr und 6. Monath niemahlen einen Regen geſpendiert.

Ferrar. in Cata. 8. Zur Zeiten des H. Biſchoffen Lencii zu Brundus, allwo der unglaubigen Heyden noch ein groſſe Menge wohnte, hat es 2. gantze Jahr nie geregnet.

Bed. l. 4. Hiſt. Ang. c. 13. Zur Zeiten des H. Biſchoffen Wilfridi ehe und bevor er in Engeland kommen, iſt daſelbſt 3. gantzer Jahr kein Tropffen Waſſer geſpühret worden, aus welchem dann das gröſte Elend erwachſen.

Zur Zeiten des H. Vincentii Ferrerii hat in etlichen Orten in

Franckreich, ſonderlich bey Carcaſona, von dem Monat Julio an, biß in den Januarium hinaus niemahlen ein Regen den Erdboden ergötzet. In vita.

In der Inſul Chio iſt 2. Jahr nacheinander der Lufft ſo trocken geweſt, daß nie ein Tropffen von dannen auf den Erdboden kommen, welches die Türcken daſelbſt in die äuſſerſte Noth geſtürtzet. Hiſt. Sicul.

Anno 565. in Liguria. Anno 544. in Orient. Anno 1348. in Occident. Anno 170. zu Rom. Anno 546. zu Conſtantinopel, iſt der Lufft gifft herb geweſt, das iſt, gantz gifftig, weſſenthalben viel hundert tauſend Menſchen zu Grund gangen, und an der abſcheulichen Peſt geſtorben. Baron. in Annos

Wer? meinſt du, hat dieſes Element alſo in Harniſch geſtecket, daß es ein ſolchen Grollen und Widerwillen hat mercken laſſen gegen den Menſchen? wer, glaubſt du, iſt Urſach daran, daß uns der Lufft von oben herab nicht mehr ein Manna, ſondern mancherley Elend, nicht mehr ein Brod wie den Iſraelitern, ſondern ein Noth immerzu ſpendiret? und ſtäts wider uns mit Donner, Hagel, Schaur, Reiff, Platz-Regen, Peſt und Ungeſundheit wütet und tobet? Alles dieſes Ubels iſt Urſach das Ubel, verſtehe die Sünd. Elementa mundi, terra, aqua, aër, ignis conſpirarunt in impios Deo vindice: Die Elementen der Welt, die Erd, das Waſſer, der Lufft, das Feuer haben zuſammen geſchworen wider den Sünder. Sie können ihme auf kein Weis hold oder geneigt ſeyn, weilen ſie ihren Erſchöffer alſo beleydigen. Sie ſchämen ſich auf kein Weis dem Menſchen zu dienen, dann gleichwie ein Edelmann ſich ſchämen thut, einen ſ. v. oder einem Schinder einen Diener abzugeben, ihme in allweeg auffzuwarten, pfuy, alſo weigern auch die Elementen, als edle Geſchöpff, dem Menſchen zu dienen, der auf henckeriſche Manier jedesmahl durch ein Tod-Sünd den Heiland JEſum auf das Creutz naglet. Wann dann der Lufft mit ſchädlichem Schauer, mit bißigem Reiff, mit hartem Ungewitter, mit groſſer Trückne die Trayd-Felder und Weingärten verderbt, und ausdorret, ſo müſſen wir es unſeren Sünden zueignen. Philo Heb. l. 1. de Vit. Moyſ.

Wie der Patriarch Jacob ſeine Söhn in Egypten geſchicket, damit ſie alldorten um das paare Geld Trayd einkauffen, ſeynd dieſe ungefehr, alſo zu reden, zu dem Joſeph, als damahligen Gubernator, im Reich gelangt, welcher dieſe ſeine ſaubere Brüder gekennt, dieſe aber ihn nicht, dahero er ſie mit rauhen Worten angefahren, ſo gar für Ausſpeher und Schelmen gehalten, und obſchon ſie ſich beſter maſſen entſchuldigten, ſo hat er ſich gleichwohl zornig geſtellet, und neben ziemliche Filtz, den ſie gar nicht vonnöthen hatten, dann ſie tragten lauter Kappen, auch einen ernſtlichen Befelch geben, daß man ſie an Ketten und Banden als verdächtige Leut ſoll anſchmidten, und in die Gefängnuß führen. Denen armen Tropffen iſt ſo angſt geweſen, wie einem Floch

zwi-

zwiſchen zween Daumen. Nach verfloſſenen dreytägigen Verhafft läſt er ſie frey nacher Haus reiſſen, doch mit dem Geding, daß einer an ſtatt aller in dem Arreſt verbleibe: und iſt das Loß gefallen über den Simeon. Wie nun die Brüder in ſo unverhofftes Unglück gerathen, und mit Noth und Trangſalen überhäuffet worden, da hat einer den andern mit weinenden Augen angeſchauet: da haben alle mit offt erholten Seufftzern bekennet. Meritò hoc patimur: Das Elend iſt billich über uns kommen. Geld der gerechte GOtt hat uns ſauber können finden, das haben wir alles verſchuldet, weilen wir uns verſündiget haben an unſerem Bruder Joſeph, hab ich euch nit gewarnet, ſagt Ruben, ihr ſollt ſolche Boßheit nicht begehen, ihr habt mich für einen Maul-Affen gehalten, jetzt ſehet ihr, wie uns GOtt alle ſtraffet. Meritò hoc patimur.

Gen. 28.

Wann uns der Reiff, oder die übermäßige Kälten die Treyd-Felder zuricht, wie die Samſoniſche Füchs bey denen Philiſtäern: wann uns der Schaur alles erſchlägt, wie es geſchehen bey Moyſis Zeiten in Egypten: wann uns die Trückne den Weinſtock krafft- und ſafftloß machet, wie zu Eliä Zeiten, wann uns der vergiffte Lufft mit einer ſtarcken Peſt überfällt, wie der David zu ſeiner Zeit erfahren, ſo laſt uns weiter die Planeten nicht durch die Hächel ziehen, oder dem Teuffel alle Schuld auf den Buckel laden, oder denen Hexen alle Urſach auf die Gabel binden, ſondern mit denen Brüdern Joſephs ſprechen, meritò hoc patimur, dieſes und das haben wir verſchuldet, dann wir haben uns verſündiget. Grandines pro ſupplicis DEI agnoſcendæ ſunt. Cùm igitur videmus grandinem in Regione noſtra, revocemus nobis in memoriam, & peccata, propter quæ Ægyptus grandine afflicta eſt, & ſentiamus ſi idem ſupplicium patimur, quia eadem etiam peccata inter nos graſſantur.

Lippon. in Car. c. 9. Exod.

Es läſt ſich mehrmahlen ein anderes Frauenzimmer ſehen, dieſe iſt mit lauter gewäſſertem Taffet bekleidet, trägt die ſchönſte Corallen um ihren weiſſen Halß, iſt überall mit Meergrünen Maſchen und Bändlen geziert. Und was mich wundert, iſt, daß dieſe trage, was ſonſten bey dem adelichen Frauenzimmer ungewöhnlich, ein ſchöne Schiff-Hauben auf dem Kopf. Du kennſt ja dieſe? ich glaub wol. Dieſe iſt ein groſſe Freundin der frommen Leuten, aber ein Ertz-Verfolgerin des Sünders. Es iſt das Element das Waſſer.

In vita.

In Welſchland iſt ein groſſer Fluß, mit Namen Padus, dieſer iſt freygebig geweſt gegen dem H. Gebhardo, daß er ſich mitten voneinander, wie das rothe Meer zertheilet, und dem Heil. Mann ſamt den Seinigen ein freyen trockenen Paß geſpendiret.

Joann. Dub. hiſt.

In Böheim iſt ein groſſer Fluß, mit Namen Moldau, dieſer hat ſich gantz ehrendietig erwieſen gegen dem ſeeligen Joannes, dazumahlen

der Königin Beichtvatter. Dann als dieſen der tyranniſche Wentzel ermordet, und in die Moldau werffen laſſen, iſt daſelbſt von freyen Stucken augenblicklich der Fluß außgedorret, biß man den Leib von dannen genommen, und an einer beſſern Begräbnus verehret. Boem. l. 23

In dem Römiſchen Reich iſt ein bekandter Fluß, benanntlich der Rhein Strohm, ſolcher iſt ſo manierlich geweſt gegen einem Weib, welche unſchuldig eines Ehebruchs beklagt, und derentwegen mit einem Mühlſtein an den Hals gebunden, in den Rheinſtrohm verſencket worden; welcher ſie aber ſambt dem Stein, wie das Bimbſen-Körbel Moyſis, an das Geſtad getrieben. Gregor. Turon. l. 1. c. 69.

In Schwabenland entſpringt ein berühmter Fluß, die Donau, dieſer hat ſich ſo dienſtbar geſtellt gegen dem H. Gotthard, Biſchoffen zu Hildisheim, daß, als er noch als ein Knab, öffter auff gedachtem Fluß, wie auf einem glatten Boden daher gangen.

In Sachſen iſt ein groſſer Fluß, die Elb genannt, über dieſen iſt der H. Benno mit trockenen Füſſen gangen. Hiſt. Bavar. lib. 19. num. 14. Surius in Majo.

Wie gnädig das Waſſer ſeye, wiſſen die Patres Benedictiner wol indem der H. Maurus, ihres Ordens, mit trockenen Füſſen auf dem Fluß, gangen, und dem Placido zu Hülff kommen.

Wie gnädig das Waſſer ſeye, wiſſen die Patres Bernardiner wol, weilen der ſeelige Bruder Hilarius, ihres Ordens, auff ſeinem Mantel, wie in einem Schiffel, über einen groſſen Fluß gefahren. In Menolog. Ciſterc. 4. Junii. In Vita.

Wie gnädig das Waſſer ſeye, wiſſen die Patres Carmeliter wol, indeme der H. Angelus ihres Ordens, den groſſen Fluß Jordan mitten voneinander zertheilet, und nachmals mit den Seinigen unverhindert hindurch gangen. Menolog. Carmel. in Vit.

Wie gnädig das Waſſer ſeye, wiſſen die Patres Dominicaner wol, weilen der H. Hyacinthus, ihres Ordens ſeinen Mantel auf das Waſſer gebreitet, und ſolcher geſtalten als auf einem Schiffel, mit drey andern unweit Viſſegrad über den Fluß gefahren. Odori in Anno 1257.

Wie gnädig das Waſſer ſeye, wiſſen die Patres Jeſuiter wol, indeme der heiligmäſſige Joſeph Anchieta, ihrer Societät, in Mitte der Meer-Wellen, wie auf einem ſanfften Polſter, ohne Berührung eines eintzigen Tropffen Waſſers, geſeſſen. Sebaſt. Beretar. in Vit. l. 4.

Wie gnädig das Waſſer ſeye, wiſſen die Patres Franciſcaner, weilen der H. Bernardinus Senenſis, ihres Ordens, bey der Stadt Mantua auf ſeinem Mantel mit ſeinem Geſpan über das groſſe Waſſer geſegglet, ſo gar, daß auch der gantze Mantel von keinem Tropffen iſt benetzet worden. In Vita.

Wie gnädig das Waſſer ſeye, wiſſen die Patres Paulaner wol, indeme der H. Stiffter Franciſcus de Paula über das gantze Meer in Sicilien auf ſeinem Mantel in Begleitſchafft zweyer ſeiner Geſpän, ohne mindeſter Gefahr, ſo gar auch durch die gefährlichſte Oerter, Scylla und Charybdis genannt, glücklich geſeglet. In Vita.

Zachæi. Bover in An. 1552. Wie gnädig das Waſſer ſeye, wiſſen die Patres Capuciner wol, weilen ihr wunderthätiger Mann Matthæus à Baſcio öffters über den Fluß Padum, auch einmahl über das Meer biß gegen Venedig auf ſeinem Mantel gefahren.

Wie gnädig das Waſſer ſeye, wiſſen die Patres Auguſtiner wol, indem der ſeelige Hieronymus Racanatenſis, damit er die Bürger zu Firni und Aſculi möchte vereinigen, iſt er auf ſeinem Mantel über einen ſtarcken und groſſen Fluß gefahren. In Chron. SS. PP.

Wie das Waſſer gnädig ſeye gegen allen frommen Dienern GOttes, wiſſen alle diejenige, welche gehöret haben von Moyſe bey dem rothen Meer, von Joſue bey dem Fluß Jordan, von Eliſäo gegen den ſchwimmenden Eyſen, vom Petro, wie er in das Waſſer getretten.

Aber was das Waſſer für ein Geſicht machet gegen denen Gottloſen, wie das Waſſer einen feurigen Zorn zeige gegen denen Sünderen, beſchreibet der weiſe Salomon in dem Buch der Weißheit: Cap. 5. **Er wird die Geſchöpff waffnen, ſich an ſeinen Feinden zu rächen. Das Waſſer im Meer wird gegen ſie ergrimmen, und die Ströhm werden hart über ſie zuſammen ſchlagen, &c.**

Was Zorn hat nicht dieſes Element erwieſen im 1657. Jahr, von Erſchaffung der Welt, 2315. Jahr vor Chriſti Geburt, als der alte gerechte Tätl Noä 600. Jahr alt war, dann dazumahlen durch ein allgemeinen Sündfluß alle Menſchen des Erdbodens ſeynd zu Grund gangen, auſſer 8. Perſonen, welche ſich in die Göttliche Archen ſalviret haben. Nicht weniger hat dieſes Element ſeinen Grimmen dazumahlen ſpühren laſſen, wie der halsſtarrige Pharao mit einer groſſen Anzahl des Volcks, wie auch mit 600. Wägen zu Grund gangen in dem rothen Meer. Von dem Menſchen giebt es die öfftere Erfahrenheit, daß einer pflegt öffter vor Zorn gantz roth zu werden. In Egypten iſt einsmahls das Waſſer über den Pharao, um weilen er den wahren GOtt nicht wollte anbetten, alſo ergrimmet, daß es vor Zorn gantz blutroth worden.

Anno Chriſti 587. hat ſich zu Rom der Fluß Tyber alſo ergoſſen, daß die vornehmſte und herrlichſte Gebäu ſeynd von dem Waſſer zu Grund gericht worden. Unter andern hat man geſehen einen Drachen, in der Gröſſe eines dicken Baums, mitten durch die Stadt ſchwimmen, deme ein groſſe Menge der Ottern und Schlangen gefolget, welche

nach-

nachmahls auf das Geſtad getrieben worden, und wegen ihrer Fäule ein groſſe Peſt verurſachet.

Anno 717. unter Gregorio dem Anderten Römiſchen Pabſten, hat ſich mehrmahlen zu Rom ein ſo groſſe Uberſchwemmung des Fluß Tybers 7. gantzer Tag erzeiget, maſſen das Waſſer über eines Manns Höhe alſo geſchnellet, daß man in niedern Schiffen biß in St. Peters Kirchen fahren können. Derowegen dann die Leut der gäntzlichen Forcht waren, daß wiederum ein allgemeiner Sündfluß den gantzen Erdboden werde überſchwemmen. Baron in An.

Die ſchöne Stadt Bertha in Schottland iſt einſt von denen zwey Flüſſen Tay und Almund dergeſtalten überſchwemmet worden, daß die mehreſte Häuſer und Menſchen zu Grund gangen. Der König Guilelmus hat ſich kaum mit ſeiner Frau Gemahlin ſalviret, deme gleich ſein Printz Joannes, als ein kleines Herrl, mit 12. Adelichen Frauen und 20. Hof Bedienten armſeelig ertruncken. Boët l. 13.

Anno 1120. iſt König Henrich der Erſte diß Nahmens in Engelland ein Frieden eingangen mit dem König in Franckreich, nachmahls iſt er ſambt denen Seinigen wieder nach Haus gerucket, ſeine 2. Printzen Guilielm und Heinrich, und die einige Princeſſin Sibylla ſeynd in einem beſondern ſchönen Schiff, in Begleitſchafft vieler Edelleuth gefahren, bey beſtem Ruheſtand, aber der Wind ohne einige Ungeſtümme des Meers, iſt dieſe Königliche Familia mit allen insgeſamt zu Grund gangen. Und will man ſolches Elend niemand andern zuſchreiben, als der damahligen Engelländiſchen viehiſchen Unzucht. Matth. Pariſi.

So weichhertzig das Waſſer immer geweſt iſt, ſo zeiget es ſich gleichwohl hart gegen den Sündern, und iſt nicht allein dasjenige Waſſer bitter geweſt in der Wüſten, welches nachgehends Moyſis mit einem Holtz verſüſſet hat, ſondern es zeigt ſich wol öffter das Element erbittert gegen dem Menſchen, überflieſt, übergieſt ihme die Felder und Wälder, verſenckt ihm, erträncket ihm Wieſen und Aecker, fügt ihme da und dort einen Schaden zu, weil er rächen will die Schmach, ſo der Menſch ſeinem Erſchöpffer anthut, dann es erinnert ſich, in was groſſen Gnaden, und Æſtima gleich von Anbegin der Erſchaffung bey GOtt dem Allmächtigen geſtanden, indem der Geiſt GOttes ſchwebete ober dem Waſſer. In Erwägung deſſen ſiehet dieſes Element allweg, wie es die Ehr GOttes möge verfechten, und den Sünder möglichſter maſſen ausrotten.

Was meinſt du, was des Loths ſein Frau Gemahlin geſtifftet habe, weilen ſie ſo ſcharpff von GOTT dem Allmächtigen iſt geſtraffet worden, indem der gute Herr vermeynt, ſein Weib fliehe mit ihm von So-

doma, ſo war ſie ſchon zu Saltzburg. Was Unthat dann hat ſie begangen? etwan hat ſie Abgötterey getrieben? vielleicht hat ſie den Loth mit Cornucopia verſehen? oder hat ſie ihre eigene Kinder ermordet; nichts dergleichen, ſondern ſie alleinig hat wider des Engels Befehl und Willen umgeſchauet, welche Ubertrettung nur war ein läßliche Sünd. Joan. Chryſoſt. de parv. peccato. Wann dann dieſes Weib derenthalben in ein Saltz-Saulen iſt verkehret worden, um weilen ſie GOtt dem HErrn mit einer ſo geringen Sünd beleydiget. So verwundere dich gar nicht, wann es dir zuweilen auch GOtt verſaltzen thut, und dir dieſes und jenes Ubel von Waſſer-Güß, und Waſſer-Schaden über den Hals ſchicket, weilen nur gar zu wahr bleibet, was mein heiliger Ertz-Vatter Auguſtinus ausgeſprochen: Propter peccata veniunt delicta.

Wegen der Sünden
Thut Glück verſchwinden.

Allda ſtellet ſich wiederum ein anders Frauenzimmer vor Augen, welche ihres Geſichts halber ſehr wol beſchaffen, ſie prangt mit einem ſchönen Aufzug von geblumten Procat: es ſtehen ihr die grüne Mäſchen und Bänder ſtattlich wol an. Sie traget ein kleines Hündl auf dem Armb, ſolches wird halt einen teutſchen Namen haben, etwan heiſt es Belleveder, Zukerello, oder Pazerello, &c. Sie traget ein ſchönes wolriechendes Büſchl in der Hand, damit nicht allein die Augen ſich weiden, ſondern auch die Naſen verſehen seynd. Dieſe iſt ein ausbündige gute Freundin der frommen Leuthen, aber entgegen ein geſchworne Ertz-Verfolgerin der ſündigen Menſchen. Du werdeſt ſie ja ungezweifflet kennen? es iſt das Element der Erden. Dei Erden liebt und lobt den Gerechten, wütet und tobet wider den Ungerechten.

Was groſſes Mitleyden hat nicht die liebe Erden dazumahlen ſpühren laſſen, wie der Heyland JEſus eines ſo bittern Tods geſtorben, ſo hat ſie an ihrem gantzen Leib gezittert, und an mehrern Oertern ſich eröffnet, als wollte ſie zeigen, daß ihr gleichſam das Hertz im Leib vor Mitleyden zerſpringe. Wie man dann dergleichen Schlund und Ritzen noch auf heutigen Tag zu Gaeta offen ſiehet, auch zu Calaria, und andern Orthen. Pagat, p. 1. 153,

Adam unſer erſter Vatter, wie die mehreſte darvor halten, ſoll auff dem Damaſceniſchen Acker aus einer rothen Erden erſchaffen seyn. Solche Erden iſt über alle maſſen ſchön lind, und faſt tractabl, wie ein Wachs, welches die Saracener, als ein koſtbare Sach, ſtäts in Egypten verkauffen, und zeigt ſich dieſe Erd noch ſo guthertzig durch ein ſtätes Wunderwerck, daß, je mehr man Erd hinweg nimmt, je weniger ſpühret man, daß eine ſolle darvon ſeyn genommen worden. Brochard p. 1. c. 7. §. 66.

Um die dreyſſig Silberling, um welche das wahre Lamm GOtte

tes von Juda verkaufft worden, haben die Hebräer einen Acker gekauffet zu einer Begräbnuß der Frembden. Von dieſer Erden hat die Kayſerin Helena 270. Schiff voll mit dieſer Erden nacher Rom abführen, und bey dem Berg Vaticani ableeren laſſen, welches Orth derenthalben noch von denen Jnwohnern Campo Santo, das Heil. Feld genennet wird. Dieſe Erd hat noch auf den heutigen Tag dieſe wunderbarliche Eigenſchafft, daß ſie keinen Romaner leyden kan, ſondern nur allein die Frembde, gegen welche ſie alſo barmhertzig iſt, daß ſie dero Leiber innerhalb 24. Stund gäntzlich verzehrt, damit die Würm den Cörper nicht lang plagen.

Der H. Antonius Paduanus muſte in dem Cloſter zu Meſſano/ einmahl aus Befelch ſeines Guardians, in Mitte des Refectorii ſich eines Fehlers ſchuldig geben, den er doch niemahlen begangen; weswegen ihme die Obrigkeit einen ziemlichen Verweiß geben. Es hat ſich aber die Erde ſeiner Unſchuld erbarmet, daß alſobald der Ziegel, auf dem er knyete, hat angefangen zu wacklen, und von ſelber Zeit an hat man nie durch Arbeit und Fleiß denſelben Ziegel feſt machen können, dahero vonnöthen geweſt, ein eiſernes Gätterl darüber zu ziehen, welches annoch nicht ohne Wunder zu ſehen. Pagat. 154. p. 1.

Wie der Heil. Beichtiger David einer groſſen Menge Volcks auff freyem Feld mit Apoſtoliſchem Eyfer geprediget, er aber in der Niedere geſtanden, daß ihn jedermann nicht ſehen kunnte. Alſo hat ſich die Erde ſo höflich gegen dieſem Diener GOttes erzeiget, und ſich ſelbſt in die Höhe aufgebaumbt, daß alſo der H. Mann auf dieſem hohen Bühel/ und Buckel der Erden von allen iſt geſehen worden. Joan. Colg. in vit. 1. Martii.

Dre Päbſtliche Abgeſandte kame einsmahls zu dem H. Sabinum, Biſchoffen zu Placentz, gewiſſe heilige Geſchäfften mit ihme zu verrichten. Unterdeſſen befraget den H. Mann der Koch, was er heut zurichten ſoll? Ruben, mein lieber Koch, antwortet er, ein wenig Ruben, weiter nichts. Der Koch ſchüttlet hierüber den Kopff, in Betrachtung daß erſt den vorigen Tag zuvor der Ruben-Saamen in die Erd iſt geſäet worden; gehet aber gleichwol, aus Befelch des H. Biſchoffs, in den Garten, und findet alldar, daß die Erde ſchon innerhalb 24. Stund die beſte Ruben hervor gebracht. In vita.

Als der H. Furſäus ſamt ſeinem Mitgeſpan Lactano den Acker ſeines Cloſters mit eignen Händen umgebaut, und das Korn ausgeſäet, hat ſich die Erd gegen dieſen eyfrigen und frommen Mann alſo gütig und mildhertzig erwieſen, daß erſtgenanntes Korn innerhalb 3. Tagen aufgewachſen, und gezeitiget. In vit. 9. Febr. Joan. Colg.

Der Heil. Gregorius, mit dem Zunahmen Thaumaturgus hat einem hohen Berg ernſtlich befohlen, weilen er dem Kirchen-Gebäu ſehr Euſeb Cæſ. l. 7. cap. 29.

verhinderlich war, daß er ſich anderwärts ſoll hinheben, dieſem Willen hat der Berg ſchleunigſt gehorſamet, und alſobald daſſelbe Orth verlaſſen. Die Erde von dem Grab des H. Gregorii, und des Heil. Geneſii, des Heil. Guigneri, des H. Raymundi, des H. Martyr Petri, des Heil. Rigoberti, der H. Haberillä, der H. Roſä, und anderer mehr, thut zu gröſſerer Ehr dieſer frommen heiligen Leuten viel Kranckheiten wenden. In allen iſt dieſes Element der Erden denen frommen Menſchen wohlgewogen, entgegen tragts ein Hauptfeindſchafft gegen den Sündern.
Num. 16. Man hat es dazumahl ſattſam erfahren, wie der Dathan und Abiron ein ſehr ſchädliche Aufruhr unter dem Volck Iſrael erwecket, hat die Erd ſolche laſterhaffte Geſellen nicht mehr wollen ertragen, ſondern gantz grimmig ihren Schlund aufgeſperret, und ſolche Teuffels-Brocken lebendig verſchlicket.

In der Stadt Luca in der Auguſtiner-Kirchen zeigt man ein groſſes Loch, allwo ein gottloſer Spieler von der Erden lebendig verſchlungen worden. Reiß mit mir durch Tyroll, da werden wir kommen nacher Seefeld, da will ich dir mit Fingern weiſen das Orth, wo in dem Jahr 1384. die Erden einen Edelmann biß an die Knie geſchlucket, weilen ſolcher frevetlich ſich unterſtanden hat, ein groſſe Hoſtien, wie der Priſter, zu Oeſterlicher Zeit zu genieſſen. Von Seefeld wollen wir unſer Reiß anſtellen in das Römiſche Reich, alldort wird zu Paſtel ein jeder dir und mir den Platz weiſen, allwo die Erden einen lebendig verſchlucket, weilen er ſich dem böſen Feind verſchrieben. Von dannen wenden wir uns in das Königreich Böhmen, woſelbſt ich dir mit Zeugnus aller drey Städt zeige unweit dem ſchönen Geſchloß, dasjenige Ort, allwo die gottloſe Drahomira, durch dero verfluchte Anſchläg der H. Wenceslaus umgebracht worden, ſambt Roß und Wagen von der Erden verſchlucket worden, und alſo mit Reputation auf einem Wagen in die Höll gefahren, da ſonſten ein anderer armer Teuffel muß zu Fuß dahin gehen. Biſt du aber ſchon in etwas abgemattet, und nicht mehr Luſt haſt ferner zu reiſen, ſo ſetze dich nach deinem Wolgefallen nieder, und lieſe zu einer erſprießlichen Zeitvertreibung etliche Bücher, worinnen du werdeſt mit Verwunderung ſehen, was geſtalten öffters die Erde, dieſes ſonſten gedultige Element, welches ſich von denen Menſchen und Thieren laſſet mit Füſſen tretten, ihren Zorn habe gegen den Sündern ausgegoſſen.

Anno 117. iſt die groſſe und volckreiche Stadt Antiochia von denen ſtarcken Erbiden dergeſtalt zerſchüttet worden, daß unter den eingefallenen Gemäuer über die 60000. Menſchen todter gefunden worden. Dieſes ſtarcken und ungewöhnlichen Erdbidens war ein eintzige Urſach die Verfolgung des Biſchoffs daſelbſt.

Anno 1169. in Sicilien, abſonderlich zu Catana. An. 136. zu Conſtantinopel. Anno 1200. in Pohlen. An. 1117. in Italia. Anno 1356. in Schweitzerland. Bey Regierung des Kayſers Adriani in Bithynia, unter dem Kayſer Trojano in Aſia, zu Zeiten des Kayſers Gordiani, des Kayſers Diocletiani, des Kayſers Valentis, des Kayſers Juſtiniani, des Kayſers Conſtantis, des Kayſers Henrici des Dritten, Friderici des Andern, ſeynd durch ſtarcke Erdbebung viel Städt und Schlöſſer zu Grund gangen. Baron.

Anno 1618. in dieſem unſeren Sæculo ſtunde das ſchöne Städtl Plurs / wegen aller erwünſchlichen Ergötzlichkeiten / faſt zu Trutz dem irrdiſchen Paradeiß. Es waren allda zu ſehen die ſchönſte, und mit gröſtem Unkoſten erbauete Gärten um und um, daß alſo die Leuth in einem pur lauterem Roſen-Garten geſeſſen. Es ſcheinte für gewiß, als hätten die Innwohner zu Plurs von der Flora die Gärten, von der Ceres die Trayd-Felder, von dem Bacho die Wein-Gebürg, von dem Neptuno die rauſchende Waſſer-Quellen / und von dem Jupiter allen Luſt und Guſt erblich erhalten. Ihre Gebäu waren voller Herrlichkeit: ihre Keller voller Wein: ihre Käſten voller Trayd: ihre Kuchel voller Speiſen: ihre Handelſchafft voller Gewinn: ihre Gegend voller Geſpäß: ihre Bäumer voller Früchten: ihre Wäſſer voller Fiſch: ihre Beutel voller Geld: ihre Wirthſchafften voller Begnügen: ihr Leben voller Freuden: aber die Leuth nicht voller Tugend. In einem jeden Hauß alldort hat der Herr Gaudentius geheiſſen, und die Frau Hilaria, der Sohn Fauſtus, die Tochter Felicitas, der Knecht Fortunatus, der Bub Proſper, die Dirn Fauſtina, aber niemand wurde Probus oder Pius genannt. Aber gemeiniglich, wann die Schwein am beſten gemäſt, ſo hat es den Metzger zu fürchten. Der gerechte GOtt gab den benachbarten Orthen durch unterſchiedliche Begebenheiten zu verſtehen, daß er dieſes Ort, ſambt allen dem Wolluſt ergebenen Innwohneren wolle züchtigen. Die Erden konnte es nicht mehr ertragen, daß dieſe um ſo häuffige Gnaden und Uberfluß dem Allmächtigen Erſchöpffer noch den Undanck erwieſen. Die Benachbarten haben mehrmahlen die Innwohner deſſelben Orts ermahnet, wie daß ſie vermercket, ein groſſes Zittern der Erden / ein ungewöhnliches Heulen bey der Nacht, abſcheuliche Geſpenſter, Abentheuer; ſeye demnach dieſes ein unvermuthlicher Vorbott eines groſſen bevorſtehenden Ubels. Alles dieſes verurſachte nur bey den Plursinern ein Gelächter, als welche dergleichen Propheten nur für Fabel-Hannſen aushöhnten. Endlich hat der klägliche Ausgang dieſe Warheit beſtättiget. Nachdem die ſtrahlende Sonn durch ihren Untergang ſich beurlaubet: Nachdem der Mond als ein ſchöne

Nacht-

Nacht-Fackel den Himmel angefangen zu erleuchten, zu einer ſolchen annehmlichen Abend-Zeit, da die mehreſte noch in ihren Luſt-Häuſern mit Kurtzweil die Zeit vertrieben, entſchüttet ſich augenblicklich die Erden mit einem unbeſchreiblichen Knallen und Krachen, und wirfft den nächſtentlegenen Berg Conton über das gantze Städtl Plurs, daß alſo dieſes halbe Paradeyß mit allen Innwohnern auf einmahl mit dieſem Grabſtein zugedecket worden. Man hat nachmahls mit ſonderem Fleiß wollen die Cörper, forderiſt aber den groſſen Schatz und Reichthum ausgraben, ſo ſeynd aber gar wenig gefunden worden.

Lutochius l. 2. c. 1. Unter anderen hat man angetroffen ein todte Dienſt-Magd, welche ein Stückl Brod im Maul, und ein gebutzte Hennen in der Hand gehalten. Die öfftere Geſpenſter aber, und der unleidentliche Geſtanck thäte ferners alles Graben verbieten. Es ſoll auch allda ein Stein mit einer Hebräiſchen Schrifft ſeyn gefunden worden, mit dieſer Auslegung:
Jerem. 23. Seynd meine Wort nicht wie ein Feuer, ſpricht der HErr, und wie ein Hammer, der die Felſen zerſchmettert.

Nicht allein zeigt die Erden ihren Zorn und Grimmen durch dergleichen Erdbebungen, ſondern ſie ſtrafft den Sünder offtermahlen mit Unfruchtbarkeit. Wie dann GOtt den Hebräern gedrohet, dafern ſie ſeine
Deut. 28. Gebott nicht werden halten: Du wirſt viel Saamens in die Erden werffen, und wenig einſammlen, den Weinberg werdeſt du pflantzen und graben, und wirſt keinen Wein trincken, auch nichts daraus ſammlen, dann er ſoll von den Würmern verwüſtet werden. Du wirſt Oel-Bäum haben, in allen deinen Gräntzen, und wirſt dich mit Oel nicht ſalben, dann ſie werden abgehen, und verderben.

Gen. 41. Woher iſt kommen der ſieben-jährige Hunger in Egypten, unter dem König Pharao? woher iſt kommen die äuſſerſte Hungers-Noth in Samaria? allwo ein Eſels-Kopff um 80. Silberling iſt verkauffet worden. 4. Reg. 6. Woher iſt kommen die groſſe Theurung in Judäa unter dem König Herode? woher iſt kommen der Hunger unter dem Kayſer Claudio? woher iſt kommen der groſſe Hunger Anno 313. um Rom herum? woher iſt kommen der Hunger in Italien Anno 1539. indem dazumahlen der Menſchen viel hundert tauſend aus Hunger geſtorben / und hat man an einem Ort zwey Weiber angetroffen, welche ſiebenzehen Männer erwürget, kocht und aufgezehrt haben. Woher iſt kommen der Hunger Anno 538. in Italien? weilen zu ſelbiger Zeit einer den andern ermordet, damit er ſich mit menſchlichen Fleiſch möge erhalten. Woher iſt kommen der Hunger in dem Teutſchland bey den Rheinſtrom im Jahr 850. Woher der Hunger in Schottland Anno 1098. Anno 1315.

in Pohlen. Anno 1429. in Thüringen. Anno 1586. in Ungarn. Anno 1590. in Franckreich. Anno 1587. in Niederland. Anno 1315. durch die gantze Welt, bey welcher Zeit der dritte Theil der Menſchen zu Grund gangen. Woher iſt dieſe betrangte Hungers-Noth kommen? als eben von Unfruchtbarkeit der Erden? woher aber die Unfruchtbarkeit der Erden? als von der Sünd. Mercks wol. Woher kommt es, daß alles theurer als zuvor? die Erden viel karger, als vorhero? das Brod viel kleiner als zuvor? der Weinſtock viel geſparſamer, als zuvor? daher, weilen auch die Menſchen viel ärger uñ Boßhaffter als zuvor. Was der Prophet Agæus vor dieſem an ſtatt GOttes dem ſündigen Volck vorgeworffen, daſſelbige iſt öffters einem Königreich, einem Land, einer Stadt, einem Dorff vorzurupffen. Um der Sünden willen iſt dem Himmel verbotten, den Thau zu geben (mercks wol) und der Erden iſt verbotten, ihr Gewächs hervor zu bringen: (vergiß das nicht) und ich habe ein Dürre beruffen über das Land, und über die Berg, und über das Korn, und über den Wein, und über das Oel, und über alles, was die Erden hervor bringet. (NB.) Agg. c.

Ex offenſione non ſolùm iram Dei promeruimus, ſed etiam totam Creaturam adverſum nos excitavimus. S. Anſelm. de Simi. c. 101. Semper irato Deo ſimul etiam ad iram ſerva Creatura exacuitur. S. Cyrill. l. 2. Iſa. 13. in Summa, ich rede es gut Teutſch? ich ſchreibs gut Teutſch, alle Geſchöpff, ſonderlich aber die Elementen, ſeynd die gröſte Feind des Sünders. Daß das Feuer dir verbrennt die Scheuer: daß der Lufft dir iſt ein gifftige Krufft: daß das Waſſer dir iſt ein ſchädlicher Praſſer, daß die Erd nicht viel mehr werth, diß alles macht die Sünd. Palamedes hat das Kartenſpiel erfunden, und die Würffel: die Lydier haben das Geld erfunden: Paulinus hat die Glocken erfunden: Nemrod hat die Bildhauerey erfunden: Boetius hat die Uhren erfunden: Anacharſis hat die erdene Geſchirr erfunden: Dädalus hat das Zimmer-Handwerck erfunden: Caſtor und Pollux haben die Bögen erfunden: Moyſes hat die Kriegs-Waffen erfunden: Neptunus hat die Schiff erfunden: Joannes Fauſtus und Petrus Scheffer, beede Teutſche, haben die Buchdruckerey erfunden, ꝛc. Der Teuffel hat die Sünden erfunden, und die Sünd hat alles Elend in der Welt erfunden. Anjetzo weiſt du, wo Noth und Tod, wo Trangſal und Trübſal herrühret.

Abſalon ein wolgeſchaffener und wolgeſtalter Herr, welcher nicht allein guldene Haar auf dem Kopff, ſondern auch einen guldenen Verſtand in dem Kopff, erzeugte drey Söhn, und ein Tochter, nichtsdeſtoweniger hat er ihme bey Lebens-Zeiten ein ſchöne Saulen aufrichten

laſſen von dem beſten Marmor, worauf er geſtellet hat ſein Bildnuß zu
2. Reg. 18. einer ewigen Gedächtnuß. Dann er ſprach, ich hab keinen Sohn, und das ſoll ein Gedenckmahl ſeyn meines Nahmens. Es hat ja dieſer ſchöne Printz drey Söhn. Wie daß er ſich dann beklaget, er ha-
2. Reg. 14 be keinen männlichen Erben? Abſalon ſahe ſchon vorher, daß keiner aus ſeinen Söhnen werde zu der Kron gelangen, dann es waren ungeſtalte plumpe Printzen, und halbe Lappen; alſo ſchreibt Lyranus, drey ungeſchickte Phantaſten. Einer ware ſo geſcheid, wie jener Giſpel, der unweit Crembs in die Donau gefallen, nachdem er aber durch gute Leuth kaum heraus gezogen worden, hat er ſich ſo hoch verſchworen, er wolle keinen Tropffen Waſſer mehr anrühren, ehe und bevor er lerne ſchwimmen. Der andere Sohn war ſo witzig, wie derſelbige Didltapp, ſo da einen groſſen Krug Wein verpetſchieret, damit ſolchen keiner aus ſeinen Mit-Cammeraden möchte credenziren. Ein anderer aber war ſo ſchlauch, und bohret unterhalb in das Geſchirr ein Loch hinein, woraus er ein gutes Viertel gezogen, nachmahls hat er das Loch mit Wachs verrennt. Als nun der obere ſein unverletztes Petſchier weggeriſſen, und den Krug nur halb voll mit Wein angetroffen, konnt er ſich über diß Wunder nicht gnugſam vergaffen, wie daß ohne Verletzung des verpettſchirten Deckels habe können der Wein heraus kommen. Da ihme aber einer den guten Rathſchlag gegeben, er ſolle den Krug unterhalb wol betrachten, ob nicht etwan ein Böſzwicht daſelbſt ſeinen Vortheil geſucht; dem gabe aber dieſer Tampus die Antwort, wie daß nur oberhalb der Wein abgehe, und nicht untenher.

Der dritte Sohn Abſalons war ſo verſtändig wie jener, der ſich über den Wolffganger-See in Ober-Oeſterreich führen laſſen in einem Schiff, weilen er aber ein Pferd bey ſich hatte, alſo iſt er ſtäts auf demſelben Schimmel ſitzend verblieben. Als man ihn aber deſſenthalben ermahnet, und befragt, warumben er nicht herab ſteige? nein, ſagt er, das thue ich nicht, dann ich muß eylen, ich wollt heut noch gern zu Saltzburg
Lyran in ſeyn. Dergleichen drey plumpe, ungeſchickte und unverſtändige Söhn
Reg. c. 4. hatte Abſalon, derentwegen er unſchwehr konnte abnehmen, daß aus ihnen keiner tüchtig ſeye zu der Regierung. Aber um GOttes willen, wie hat ein ſo ſchöner Herr, witziger, und wolgeſchaffener ſamt ſeiner Frau Gemahlin, die auch ein Dama war von groſſen Qualitäten, ſolche Phantaſten erzeugt? wer iſt, was iſt die Urſach? ich glaube, keine andere ſeye es, als ſeine Sünden, ſein laſterhafftes Leben, ſein gottloſer Wandel, ſein kindliche Untreu gegen ſeinem Herrn Vattern. Ja er hat ihme kräfftig ſelbſt eingebildet, dieſe drey mannliche Erben, wegen ſeiner Sünden, werden nicht lang leben, wie es bezeugt der

H. Hieronymus: Non habes filium, quia putabit filios ſuos ob peccatum ſuum, quod in Patrem geſſerat, non ſolùm Regno, ſed etiam præſenti vita indignos eſſe. Und was GOtt vor drey tauſend, zwey hundert und zwey Jahren auf dem Berg Sinai geredet hat, das redet er noch, das thut er noch. Ich bin der HErr dein GOtt, ein ſtarcker, und eiffriger GOtt, der ich die Miſſethaten der Vätter an denen Kindern heimſuche, in das dritte und vierdte Geſchlecht, deren, die mich haſſen. Quæſt. Hebri. Exod. 20.

Roboam der König der Juden hat 88. Kinder erzeuget Joseph. l. 8. c. 10. Achab ein König der Iſraeliter hat 70. Söhn erzeuget. Thiſpis ein Königs Sohn 50. Töchter: Artaxerxes ein König in Perſien 121. Kinder. Herotimus ein König der Arabier hat 600. Söhn erzeugt. Attila König in Ungarn 60. Graf Babo von Abensperg 32 Söhn: Unter dem Kayſer Zenone hat ein Weib auf einmahl 7. Kinder gebohren; zu Altaich in Unter-Bayern ein Weib auf einmahl 5. Kinder; eine Gräfin von Querfurt 9. Kinder: Gräffin Margaritha von Holſtein auff einmal 36. Kinder: Irmentridis ein Gräffin von Altdorff auf einmahl 12. Söhn: Eleonora Salviata, eines Burgers Frau zu Florentz, hat 50. Kinder gebohren, und auf einmahl nie weniger als drey. Alle dieſe ſeynd fruchtbar genug geweſt, aber die Sünd iſt noch fruchtbarer, maſſen aus ihr über 1000000000. ꝛc. Ubel, Trangſal, Elend, Kranckheiten, Schmertzen, Peſt, Krieg, Hunger, Armuth, Verfolgung, und Unſtern gebohren werden.

Der Gedult ſchönſte Prob, mit allem Lob, war der Job, allermaſſen er faſt unbeſchreibliche Trangſalen und Schmertzen ausgeſtanden. Erſtlich war er auſſätzig am gantzen Leib, und war kein Theil an ſeinem elenden Cörper, wo nicht ein eyteriges Geſchwär aufgefahren. Zum andertẽ iſt ſehr vermuthlich, daß er vom Podagra ſeye geplaget worden, indem er ſelbſten geſprochen: Es hat mich mein Schmertz unterdrucket, und alle meine Glieder ſeynd zerſchlagen. Item hatte er über und über die Läus-Kranckheit; dann ſolche Thierl aus ſeinem halb verfaulten Leib in der Menge gewachſen, welche ihn Tag und Nacht plagten. Sintemahlen er ſelbſten bekennet mit folgenden Worten: Des Nachts wird mein Gebein mit Schmertzen durchbohret, und die mich freſſen, die ſchlaffen nicht, durch ihr Menge wird mein Kleid verzehrt, und ſie haben mich, gleich wie mit dem Kragen meines Rocks, umgürtet. Mehr hat der Job die ſchmertzliche Diſſenteria, oder Durchbruch gelitten. Wie er ſolches mit dieſen Worten will zu verſtehen geben. Er hat meine Lenden verwundet, und meiner nichts verſchonet, mein Eingeweid hat er ausgeſchüttet Cap. 16. Cap. 30. Cap. 16.

auf die Erden. Auch ſoll der gute Job bey nächtlicher Weil von denen Trudten oder Schröttel ſeyn geplaget und gepeiniget worden, welches folgſame Wort gnugſam beſtättigen: Wann ich ſag, mein Bethlein ſoll mich tröſten, und wann ich bey mir ſelbſt rede auf meinem Lager: daß es mich ſoll erleuchten, ſo ſchröckeſt du mich mit Traumen und macheſt mir ein Grauſen mit Geſichteren. Item, ſo war auch der Job dörrſüchtig, welches die Medici Febrim Hecticam nennen. Dieſe Kranckheit hat ihn alſo verzehret, daß er zuletzt nichts als Haut und Bein übrig hatte, welches aus dem abzunehmen: Mein Haut hangt um mein Gebein, weilen das Fleiſch verzehret iſt, und die Lefftzen um meine Zähn ſeynd alleinig übergeblieben. Vatablus und Cyprianus mit vielen Beweißthumen ſagen auch, daß auch der Job durch Beywürckung des böſen Feinds habe jene ſchädliche Kranckheit gehabt, die man nennet Mal Franceſe. Es war, mit einem Wort, dieſer Job der elendeſte Menſch auf dem gantzen Erdboden, und hat er alles dieſes Ubel niemand anderſt zugeſchrieben, als alleinig ſeinen Sünden. Ja es ſchreibt der Heil. Policromius, der Heil. Apollinarius, welche della Nuza citirt, daß Job ſeye mitten im Aſchen geſeſſen, welches bey alten Zeiten ein Zeichen war der Pönitentz und Buß. Mein heiliger Vatter Auguſtinus iſt der Meynung, daß warhafftig dieſes Elend über den Job ſeye kommen, wegen etlicher ſeiner läßlichen Sünden. Dann ob er ſchon den Preiß-Namen und beſten Ruff von GOtt ſelbſten hatte, daß er ein gerechter und frommer Mann ſeye geweſt, ſo iſt er doch nicht ohne etlichen kleinen Sünden gefunden worden, weſſenthalben er dieſe überhäuffige Trangſalen ausſtehen müſte.

Cap. 7.

Cap. 19.

Pineda in cap. 2. Job.

Edelmann, Bettelmann frag nicht mehr warum? Handelsmann Wandelsmann frag nicht mehr warum? Hauer und Bauer, frag nicht mehr, warum dieſes und jenes Ubel dich überfallen? ſondern ſchreibe es deinen Sünden zu. Es hat einmahl einer viel Jahr mit gröſter Treuheit und Frommkeit ſeinem Herrn gedienet, und war beynebens ein gottſeeliger Menſch, und aller Gottesforcht ergeben. Dieſem aber hat einiſt der Herr aus übermäſſigem Zorn einen Fuß abgehaut in einem Wald, und alſo elendig laſſen liegen, biß endlich durch ſein groſſes Geſchrey und Weheklagen ein heiliger Eremit, welcher in derſelben Einöde wohnte, zu ihm kommen, und beſter maſſen dem armen Tropffen in ſeinem Hüttel gewartet. Es konnte ſich aber der gottſeelige Einſidler nicht gnugſamb verwundern, daß GOtt über dieſen ſo H. Menſchen ein ſo groſſes Elend verhenget hab, und wollte ſchier im Zweiffel ſtehen, als ob GOtt hierinfalls ungerecht wäre. GOtt der Allmächtige aber hat ihn bald durch

einen

einen Engel unterrichtet, daß ſolches Ubel dieſem Menſchen gar recht ſeye widerfahren, dann ob er ſchon dermahlen fromm, und heilig gelebet, ſo habe er dannoch vor vielen Jahren einmahl auf dem Weeg mit dieſem Fuß ſein Mutter vom Wagen herab geſtoſſen. Derenthalben ſeye ihm anjetzo dieſes Elend widerfahren. Aus welchem dann ſattſam erhellet, daß unſers Elends eintzige Mutter ſeye die Sünd: unſers Unſterns eintzige Wurtzel ſeye die Sünd. Etliche edleſte Provintzen und Landſchafften ſeynd in den 600. Jahren durch groſſe Kriegs-Empörungen aus Ländern Elender worden, und liegen anjetzo im Aſchen, und ſiehet man nichts als einen Aſcher-Mittwoch. Aber glaub du mir, daß ſie dermalen einen ſo traurigen Aſcher-Mitwoch celebriren, iſt die Urſach, weilen ſie zuvor ein gar luſtige und übermüthige Faßnacht begangen. Manſ. Kit. P. fol. 412.

Warumb Chriſtus der HErr den Judam Iſcarioth nicht mit ſich habe genommen auf den Berg Thabor, allwo er im Beyſeyn dreyer Apoſtlen, Petri, Jacobi, und Joannis ſein Himmliſche Glory in einem kleinen Abriß gezeiget hat?

IN Mitte der Galiläiſchen Felder ſtehet ein Berg, mit Namen Thabor, unweit Capharnaum, allwo der HErr JESUS ſehr offt geprediget. Dieſer Berg liegt 3000. Schritt von Geneſareth, in einer ſehr annehmlichen Gegend, und iſt ſolcher nicht von rauhen Steinklippen, oder harten Felſen, ſondern eines fruchtbaren Grunds, voll mit dem beſten Gras, und wilden Blumen-Gewächs. Auf dieſen hohen Berg hat der HErr JEſus obbenennte 3. Apoſtel mit ſich geführet, und nach langem eyfrigen Gebett daſelbſt bey nächtlicher Weil ſeine Göttliche Glory gezeiget. Das Angeſicht des HErr glantzete wie die Sonn, ſeine Kleider, welche zuvor blau und roth, ſcheinten wie der Schnee, welche Farb ein eigentliche Livere der himmliſchen Glory. Es erſcheinten auch allda Moyſes und Elias mit glorreichen Leiberen, welche zwar die Apoſtel Geſicht halber nicht gekennet, ſo haben ſie dannoch durch Göttliche Offenbahrungen, daß dieſe 2. glorreiche Männer Moyſes und Elias ſeynd, erfahren. Darumben aber ſeynd dieſe zu der Erklärung der himmliſchen Glory genommen worden, damit man ſolle glauben, daß man in einem jeden Stand könne ſeelig werden. Weilen nemlichen Moy-

ſes verheyrath ware; Elias war in unverſehrter Jungfrauſchafft, als ein Religios und Geiſtlicher lebte. In ſolche überſchwengliche Glory hat Matth. 17. ſich Petrus alſo vertieffet, daß er überlaut aufgeſchryen: Faciamus hic tria tabernacula: Laſſet uns hier drey Tabernacul aufrichten. Anjetzo entſtehet allein die Frag, warumben der gebenedeyte Heyland nicht alle Apoſtel, und folgſamb auch den Judam zu dieſer Verklärung gezogen: S. Damaſc. in orat. de transfig. Der H. Damaſcenus beantwortet dieſe Frag, wie daß die andere Apoſtel gleichmäſſig würdig waren, die Glory des HErrn zu ſehen, auſſer des Judä. Dann dieſer wegen ſeines Diebſtahls und Neyds nicht werth ware, ſolches Myſterium zu ſehen. Es ſeynd aber der Urſach halber auch die andern Apoſtel ausgeſchloſſen worden, damit der Judas noch bey ſeinem ehrlichen Namen verbleibe, weilen ihn die Leuth noch allemahl für einen rechtſchaffenen Apoſtel gehalten. Sofern aber der HErr Judam nur allein hätte beyſeits geſetzet, die andere aber alle zu dieſer herrlichen Verklärung beruffen, ſo wäre er Zweiffels ohne in einen Verdacht kommen, und hätten die Hebräer von ihm den Argwohn geſchöpffet, er müſſe ein nichtsnutziger Menſch ſeyn. Wollte alſo der Heyland die Miſſethat Judä noch verborgener halten, und ſolchen nicht in ein böß Geſchrey bringen, und beynebens auch verhüten ihr freches Urtheilen, welches gantz gemein in der Welt.

Wer biſt du Menſch? du biſt ein Kürbesblat des Propheten Jonä, welches bald verwelcket: du biſt ein Maul-Eſel des Printzen Abſalons, welcher bald durchgehet: du biſt der Topff der Propheten-Kinder, welcher voll mit Bitterkeit: du biſt das Manna der Iſraeliter, welches über Nacht wurmſtichig wird: du biſt die Ruthen Aaron, welche in ein Schlang ſich verkehret: du biſt der Fluß Tiphon, ſo zwar aus dem Paradeiß den Urſprung nimmt, aber ſich bald wiederum in die Erden verſchlieſſet. Wer biſt du Menſch? du biſt ein Sack, aber kein ſolcher Sack, in welchen der Joſeph ſeinen Brüdern das Geld geleget, ſondern du biſt ein Kothſack: du biſt ein Speiß, aber kein ſolche Speiß, wie der Habacuc dem Daniel gebracht, ſondern du biſt ein Speiß der Würmen: du biſt ein Gruben, aber kein ſolche Gruben, in welche der diebiſche Achan Gold und Schätz vergraben, ſondern du biſt ein ſtinckende Sumpffgruben: du biſt ein Blum, aber kein ſolche Blum, welche da riechet, wie die Roſen zu Jericho, ſondern du biſt ein Saublum: du biſt ein Kraut, aber kein ſolches Kraut, wie gewachſen in dem Paradeiß, ſondern du biſt ein Unkraut: du biſt ein Vogel, aber kein ſolcher, der in das Lager der Iſraeliter geflogen, ſondern ein Finck, und zwar ein Miſtfinck: du biſt ein nichtige Erden, und ein irrdiſches Nichts, und willſt dannoch ein GOtt ſeyn. Du ein GOtt? pfuy! iſt ein Spott.

GOtt

GOtt allein iſt derjenige, deme die innerſte verborgneſte, geheimeſte Hertzen, Gedancken und Regungen bekannt ſeyn. Dieſer weiß, wie der Menſch beſchaffen, und nicht du elender Erdſchrollen. Gleichwol iſt faſt täglich bey dir das Richten und Urthlen über deinen Neben-Menſchen. Indem doch dein GOtt dir ſo ernſtlich verbietet: Nolite judicare ſecundùm faciem: Richtet nicht nach dem Anſehen. Dann welcher urtheilet nach dem äuſſerlichen Schein, fehlet und irret offt. Weſſenthalben der Argwohn billich ein Narrgwohn ſoll genennet werden. Joan. 5.

Einer gehet auf den Marckt, der Meinung, um ſein paares Geld etwas einzukauffen, kommt ungefehr zu einem Laden, allwo durch künſtliche Pemſel gemahlte Bilder heraus hangen. Dort hangt die Bildnus des Heil. Joſephs, welches der berühmte Mahler Joſeph Werner gemahlet: da hangt die Bildnus des H. Joannis, welche der berühmte Mahler Joannes Herbſt von Straßburg verfertiget: da iſt zu ſehen die Bildnuß des H. Franciſci, welches ein Werck iſt des berühmten Mahlers Franciſci Salviati: dort iſt zu ſehen die Bildnus des H. Ertz-Engels St. Michael mit der Waag, iſt von der Hand des weltberühmten Mahlers Michael Angeli: Neben dieſen liegen noch andere zuſammengerollte Bilder von guten Händen, eines Albrechts Dürers, eines Peters von Perus, eines Raphael von Urin, eines Montega, eines Melotii von Friaul, ꝛc. Der vorwitzige Herr löſete ein zuſammgerolltes Bild auff, und ſiehet gleich von Anfang einen entblöſten Degen; Holla! ſagt er, der iſt gewiß ein Schelm, welcher mein Patronin die H. Barbaram enthaupt hat. Nachdem er aber das gantze Bild voneinander eröffnet, ſo findt er, daß Arwohn Narrgwohn iſt, er findt, daß er ein gute Sach für etwas Böſes geurtheilet; er findt den H. Martinum, welcher mit dem bloſſen Degen ein Trumm von dem Mantel ſchneidet, den armen nackenden Bettler darmit zu bekleiden. Ich weiß ſelbſt einen, welcher wegen blödem Geſicht 2. Geiſtliche für einen Galgen angeſehen. Ja er hat noch umb etwas namhafftes gewettet, alldort auf dem Feld ſeye das hohe Gericht mit 2. Säulen. Nachdem er aber beſſer hinzu genahet, hat er wahrgenommen, daß es 2. Geiſtliche geweſen, welche gar andächtig mit einander das Brevier gebettet. O wie offt geſchicht es, daß man etwas Gutes für Böſes haltet.

Wie der H. Geiſt in Geſtalt feuriger Zungen über die Apoſtel kommen, ſo ſeynd dieſe von dieſem Göttlichen Sprachmeiſter alſo wunderlich unterwieſen worden, daß ſie alſobalden alle Sprachen der Welt geredet. Daß der Thomas wie ein Aſianer, wie ein Africaner, wie ein Italianer geredt: daß der Joannes wie ein Arabier, wie ein Perſianer, wie ein Griech geredet, ꝛc. Daß der Matthias wie ein Pohlack, wie ein Böhem,

Böhem, wie ein Teutſcher geredet, ꝛc. daß der Bartholomäus wie ein Frantzos, wie ein Engeländer, wie ein Ungar geredet, ꝛc. Es iſt ihnen Spanniſch vorkommen, daß der Andreas Lateiniſch geredt, Chaldäiſch geredt, Sclavoniſch geredt, ꝛc. Weilen dann dazumahlen allerley Nationen der Juden aus der gantzen Welt in der H. Stadt waren, konnten ſich dieſe nicht ſattſam verwunderen, daß die Apoſtel allerley Sprachen redeten. Weſſenthalben an demſelbigen Tag in die 3000. den wahren Glauben angenommen. Die Inländiſche Juden lachten die Jünger immer aus. Was? ſagten ſie, als wann man den Simon und ſeinen Brudern Andream nicht kennete? ſie ſollten Frantzöſiſch reden? Spaniſch reden? Teutſch reden? das iſt gut Teutſch erlogen. Sie wiſſen kaum ihre eigene Mutter-Sprache, ſie ſeynd ihr Lebenlang aus Galiläa nie kommen. Muſto pleni ſunt. Sie ſeynd Sternvoll, der Bachus iſt ihr Sprachmeiſter geweſt, der Wein regiert ihr Zungen.

Quando bibo vinum, loquitur mea lingua latinum.

Nicht GOtt, ſondern der Geſeng-GOtt hat ſie alſo erleuchtet. O ihr Hebraiſche Schelm! wie urtheilet ihr ſo übel. O Argwohn, Narrgwohn! dieſe ſeynd nicht voll des Weins, ſondern des H. Geiſts, welcher ſie mit ſeiner Göttlichen Gnad erfüllet hat. Dieſe haben empfangen denjenigen Geiſt, welchen Chriſtus der HErr ihnen verſprochen hat zu ſenden. Vermög dieſes Geiſts wird Petrus predigen, und lehren in Ponto, Galatia, Cappadocia, Bithynia und Aſia; Andreas in Scythia, Joannes in Aſia, Philippus in Phrygia, Bartholomäus in Armenia und India, Matthäus in Aethyopia, Thomas in Parthia und Teutſchland, Jacobus Alphäi in Jeruſalem, Judas Thadäus in Samaria, Galiläa, Meſopotamia, ꝛc. Paulus in der gantzen Welt. So richtet dann nicht nach dem Anſehen.

Abraham ein H. Eremit lebte viel Jahr in höchſter Vollkommenheit in der Wüſten, er hatte in der Wüſten das reineſte Gewiſſen: er lebte unter den verwildten Bäumern, wie ein hoher Cederbaum in Betrachtung der Göttlichen Geheimnuſſen: er lebte unter den rauhen Steinklippen, wie ein Felſen Moyſis, aus denen an ſtatt des Brunnen-Waſſers die tägliche Bußzäher geronnen: er lebte unter denen Wald-Vögelein, wie ein Lerchen, ſo Tag und Nacht das Lob GOttes pſallirte: er lebte unter den wilden Dornhecken, wie ein ſchöne Roſen der entzündten Liebe gegen GOtt: ja wie ein Perl in einer rauhen Muſchel: wie ein Liecht in einer finſtern Latern: wie ein ſüſſer Kern in einer knoperten Schalen, alſo war der Abraham in der Wüſten. Seinen Leib thät er ſtäts mit harten Geiſſelſtreichen caſteyen, und gar recht, dann vom Caſteyen rühret Caſtitas her, und iſt der Leib beſchaffen wie die Brenneſſel?

ſo

ſo man dieſe haicklich und zart anrühret, ſo brennen ſie; wann mans aber hart ſtreicht, ſo thun ſie nicht ſchaden. Seine gantze Lebens-Nahrung beſtunde in etlichen Biſſen Brod, und Brunnen-Waſſer, und gar recht, dann die Himmels-Thür iſt gar zu eng, und folgſam die dicke und faiſte Wampen von Schlampampen nicht hinein kommen. Eyffrigſt betten thät er immerdar, und gar recht, dann gleichwie der David den Teuffel getrieben durch und mit der Harpffen, ebenfalls nichts beſſers den Sathan in die Flucht jaget, als dieſe Maultrummel, verſtehe das Gebett. Dieſer Abraham lebte viel Jahr ſolcher Geſtalten in der wilden Einöde, faſt wie ein irrdiſcher Engel. Nach ſolcher langen Zeit zoge er ab ſein rauhes Cilicium, und hārenes Kleid, und hat ſich angelegt wie ein Soldat, und vornehmer Officier, ein ſchönen Federbuſchen auf dem Hut, einen Degen an der Seiten, in allem ein Galant Homo, gehet, reiſt, kommt in ein Wirths-Haus, allwo er bald gefunden, was er geſuchet, nemlichen ein ſchönes junges Mädl, welche zugleich war ein offentlicher Schlepſack. Wein her! Eſſen her! Spielleuth her! Menſcher her! ja Herr, ſoll alles geſchehen. Manche gewiſſenloſe Wirth achten es nicht, wann ſie nur den Gewinn haben. Dieſer Abraham nun Kleyder halber mehrer ein Soldat, nachdem er geeſſen und geſeſſen: nachdem er gezecht und gelacht, geſungen und geſprungen, gehet er mit dieſem jungen Weibs-Bild bey nächtlicher Weil in die Schlaff-Kammer, er mit ihr, ſonſten niemand, ſie mit ihm, ſonſt niemand. Wann du wäreſt auch dazumahl in dem Wirths-Haus geweſt, ſag her, bekenne es frey, was hätteſt du für Gedancken gehabt? gewiß keine andere, als dieſe. Der iſt ein ſchlimmer Geſell, ein leichtfertiger Vocativus, ein gottloſer Suſanna-Bruder, ein verruchtes Venus-Kind. So ſeynd die Soldaten, ſie haben lieber die Sabinel, als den Säbel, ſo ſeynd die Kriegs-Leuth, ſie liegen lieber bey Magdeburg, als in Fünff-Kirchen in Ungarn: ſo ſeynd die Officier, ſie nehmen lieber ihr Quartier zu Frauheim, als zu Manners-heim. Ey das iſt ein Schelm, ſchon alt, und doch nicht kalt: ſolche Gedancken hätteſt du. Aber ſihe, wie Argwohn ein Narrgwohn iſt. Dieſer Abraham iſt in der Cammer auf ſeine Knye niedergefallen, und mit gantz naſſen Augen, mit aufgehebten Händen ihr den elenden und ſehr gefährlichen Stand, in welchem ſie ſich befindet, ernſtlich vorgetragen. Dann es war ſein entführte Maimb Maria, ſolche hat er mit ſeinen hefftigen Bitten in der Cammer wiederum zu dem Buß-Stand gezogen, daß ſie nachmahls heilig gelebet, und heilig geſtorben. O wie iſt dann der Menſchen Urthl ſo betrüglich. Die Apoſtel haben nächtlicher Weil ihren Meiſter geſehen, und doch nicht gekennet, ſondern vermeinet, es ſeye ein Geſpenſt, der Wauwau: Magdalena hat

bey dem Grab den HErrn JEſum nicht gekennet, ſondern vermeint, er ſeye ein Gärtner, weilen er ein Schauffel über der Achſel getragen, hat geglaubt, es ſeye der Meiſter Samuel, ꝛc. Die Jünger haben ihren Meiſter auf dem Weeg nacher Emaus nicht gekennt, ſondern vermeint, es ſey ein Fremdling. Alſo ſehen wir, hören wir, und greiffen wir manchsmahl etwas, ſo uns böß vorkommet, da es doch in ſich ſelbſt gut, und heilig iſt.

Holofernes der Kriegs-Fürſt belägert Bethuliam, allwo gar kein Hoffnung war eines Entſatz. Unterdeſſen macht ſich ein ſchöne Wittib, und noch junge Dama hervor, die bekleidete ſich mit einem köſtlichen Auffzug, alles ſchimmerte von Gold und Silber. O wie ſtattlich! ſie tragt ein paar Wangen, wie die edleſte Paradeys-Aepffel. O wie edel! ſie verpulvert ihre krauße Haarlocken. O wie galant! ſie ziert die Ohren mit koſtbarm Beheng und Kleinodien. O wie herrlich! ſie behengt den glatten Hals mit koſtbaren Perlein. O wie hüpſch! ſie glantzet wie ein Göttin. O wie ſchön! dieſe ſchöne, von Natur wolgeſchaffene Dama mit ſolchem prächtigen Auffzug gehet durch das gantze Kriegs-Lager, machet höffliche Reverentz gegen allen hohen Officieren, welche ſich nicht gnugſam vergaffen konnten an dieſem ſchönen Frauenzimmer; etliche laufften eylends zu dem Holofernes, und brachten ihme mit auffgeſperrtem Maul die Zeitung, daß ein überauß ſchöne Hebräiſche Dama Audienz begehre. Kaum als ſolche unter die Augen Holofernis getretten, hat ſich dieſer ohne das verbuhlter Kriegs-Fürſt gleich in ſie verliebet. Dieſe wird zu ſeiner Tafel geladen, allwo der Tiſch voller Speiſen, die Speiſen voller Geſchmacken, die Credentz voller Gläſer, die Gläſer voller Wein, die Gezelt voller Auffwarter, voller Freuden, daß ſie ein ſolche edle Dama konnten zu ſehen bekommen. Judith ſtellt ſich freundlich, iſſet, trincket, redet, lachet, ſchmutzet. Man trincket in Geſundheit ihrer; Judith bucket ſich, neigt ſich, bedanckt ſich. Holofernes bekommt einen guten fidimirten Rauſch, gehet in ſein Schlaff-Cammer, die ſchöne, junge Judith mit ihm, ꝛc. Was haben ihnen alle die andere eingebildet? ihr kräfftige Meinung war, daß Holofernes nicht allein ſchlaffe, ihr Urthl war, dieſe Hebräiſche Dama müſſe heut ihr Ehr in die Schantz ſchlagen. Ja der Vagao, als ein ſauberer Kupler, wettet mit einem um 1000. Gulden, die Judith werde nicht mehr ſo unſchuldig aus der Cammer heraus gehen, wie ſie hinein kommen. O Menſchen-Urthl, wann du auch 4. Füß hätteſt, ſo thäteſt du gleichwol hincken. O Argwohn, Narrgwohn! In der Schlaff-Cammer hat ſich dieſes junge Blut nicht in das Beth, ſondern in das Gebett begeben. Judith hat daſelbſt nicht GOtt beleydiget, ſondern GOtt angeruffen: dieſes Frauenzimmer hat nicht geſündiget, wie du vermeint haſt, ſondern den Sünder, nemlichen

chen Holofernem aus dem Weeg geraumet, und ihme, als einem Haupt-Schelmen, als ein Haupt-Heldin, das Haupt genommen. o Victoria! das iſt ein anders.

Nicht alles, was lange Meſſer tragt, iſt ein Koch, nicht alles, was grün daher gehet, iſt ein Jäger, nicht alles, was ein Kappen tragt, iſt ein Narr, nicht alles, was pfeifft, iſt ein Vogel; nicht alles, was böß ſcheinet, iſt böß. Der Berg im Waſſer kommet uns vor, als ſtehe er auff dem Spitz, hat ſich wol Spitz. Die Sonnen kommt uns vor, als ſeye ſie nicht gröſſer als ein Vaß-Boden, hat ſich wohl Vaß-Boden. Sie iſt weit, weit gröſſer, als der gantze Erdboden. Das faule Holtz in der Finſtern kommt uns vor wie ein Liecht, hat ſich wol Liecht. Dem Lamech iſt der Cain vorkommen wie ein Wildſtuck, hat ſich wol Wildſtuck. Dem König Hannon ſeynd die Davidiſche Geſandte wie Spion und Ausſpeher vorkommen, hat ſich wol Spion. Der Michol iſt der David vorkommen, als triebe er Narren-Boſſen vor der Archen, hat ſich wol Narren-Boſſen. Uns kommt gar offt etwas vor, als ſeye es böß, und ſündig, hat ſich wol ſündig, unſer Urthl iſt mehrentheils freventlich, dann, wann wir es auch mit Augen ſehen, und mit Händen greiffen, ſo können wir noch betrogen werden.

Denckwürdig iſt es, was ſich mit dem H. Juliano, mit dem Zunamen Hoſpite, oder Gaſtgeber hat zugetragen. Dieſer ſetzte einſt einem ſchönen groſſen Hirſchen nach; als er ihn aber bereits fällen wollte, da kehret ſich dieſes Thier um, und redet mit menſchlicher Stimm, wie vorhin die Eſelin des Balaams, und drohet Juliano, er werd ins künfftig ſeine eigene Eltern um das Leben bringen, und ermorden. Uber ſolche unerhörte Prophecenung hat ſich Julianus nicht ein wenig entrüſtet, und damit er alle Gelegenheiten, ſolche Unthat zu begehen, meyde, hat er ſich in aller Geheim von der vätterlichen Behauſung in ein anderes Land begeben, woſelbſt er wegen ſeiner in vielen Jahren geleiſten Kriegs-Dienſte zu groſſen Reichthumen gelangt. Mit der Weil aber zu mehrerem Ruheſtand ſich von dem Hof abgeſchraufft, und mit einer edlen Dama ſich verheyrathet, mit dero er in einem ſehr ſtattlichen Schloß ſelbigen Lands in allen Begnügen gelebet. Unter ſolcher Zeit iſt denen lieben Eltern zu Ohren kommen, daß ihr liebſter Sohn Julianus noch bey dem Leben. Deßwegen haben ſie ſich auch in dem hoch erwachſenem Alter auff die Reis gemacht, allerſeits emſigiſt nachgefraget, biß ſie endlich, nicht ohne ſonderer Mühe und vielen ausgeſtandenen Ungelegenheiten zu beſagtem Schloß ihres liebſten Sohns Juliani gelangt, allwo ſie in Abweſenheit ihres Juliani, von der Frau Schnur höfflich iſt, und mit höchſten Freuden empfangen worden. Nach eingenom-

nommenen Abendmahl hat ſie dieſe von der Reis abgematte Gäſt, zu Erzeigung einer ſondern Liebe, in ihr eignes Beth geleget, morgens frühe aber bey Zeiten zu dem Gottesdienſt geeylet, damit ſie nachmahls ihre liebſte Gäſt deſto beſſer bedienen möchte. Unterdeſſen kommet Julianus nacher Haus, und war ſein erſter Weeg in die Cammer, in Willens, ſeiner Frau Gemahlin einen guten Morgen zu wünſchen. Wie er aber wahrgenommen, daß ihrer zwey im Beth liegen, dann die liebſte Eltern wegen ihrer Mattigkeit deſto länger und sänffter geſchlaffen, hat er unverzüglich das Urthl geſchöpffet, ſein Gemahlin ſeye ihm untreu, iſt wol vermuthlich, daß er vorhero von dem Argwohn eingenommen geweſt, derowegen im gröſten Grimmen den Degen gezucket, und beede jämmerlich ermordet. O Argwohn, Narrgwohn! du biſt Urſach, daß dieſer Julianus ſeine Händ gewaſchen in dem Blut ſeiner lieben Eltern, und denenſelben das Leben genommen, von welchen er das Leben bekommen. Nach ſolchem begangenen Eltern-Mordt, den ihme längſt vorhero der Hirſch prophezeyet, iſt Julianus mit ſeiner Frau Gemahlin zur Buß geſchritten, alle ihre Gütter unter die Arme ausgetheilet, bey dem Fluß Nilum ein kleine Hütten auffgerichtet, allwo ſie mit gröſter Lieb die arme Fremdling über das Waſſer geführt, und ſie nach Möglichkeit beherberget, biß endlich beede mit groſſer Heiligkeit geſtorben.

Petrus in Catal. l. 3. cap. 56.

O Argwohn, Narrgwohn! Wann wir auch ein Sach ſehen, ſo kans ſeyn, daß wir es auch nicht recht ſehen. Der König Aſſuerus hat geſehen den Aman bey dem Beth Eſther, und darüber einen böſen Argwohn geſchöpffet; hat aber nicht recht geſehen; Aman leinte ſich auf das Beth mit weinenden Augen, und hat die Eſther für eine Vorſprecherin angeruffen. Wann wir auch ein Sach hören, ſo kans ſeyn, daß wir es nicht recht hören. Die Juden haben auf dem Berg Calvariä gehört, daß der HErr JEſus Eli, Eli Lama Sabachtani geſchryen, ſeynd des Glaubens geweſt, als ruffe er den Eliam an, haben aber nicht recht gehöret. Dann Eli war Hebräiſch, und heiſt ſo viel als mein GOtt, Lama Sabachtani, ſeynd zwey Syriſche Wort, heiſſen ſo viel, warumen haſt mich verlaſſen? Wann wir auch ein Sach greiffen, ſo kan es ſeyn, daß wir es nicht recht greiffen. Dann Iſaac hat die Händ des Jacobs griffen, und hat vermeint, es ſeyen deß Eſau ſeine rauhe Arm, hat auch alſo im Greiffen und Fühlen gefehlet. Was macheſt du für Gedancken, wann du höreſt, der David ſeye bey einem jungen Mädl von 18. Jahren, mit Nahmen Abiſag, gelegen? was Grillen ſchöpffeſt du hierüber? und doch dein Argwohn iſt ein Narrgwohn, maſſen beede in aller Unſchuld verblieben. So richte dann nicht ſo geſchwind nach dem Anſehen, weilen der äuſſerliche Schein ſo offt betrüget, und da du auch in allem die Gewißheit einholeſt, ſo urtheile

Eſther. c. 7.

Matth. 27.

3. Reg. c. 1. v. 4.

noch

noch nicht, weilen dir die Intention und das Hertz verborgen, ſondern das Richten gehöret GOtt alleinig zu. Quod didiciſti, vidiſti, & examinâſti, noli judicare, Chriſti munus eſt. S. Chriſ. ſerm. 10, cap. 4.

Des ſtarcken Samſons Mutter ware viel Jahr unfruchtbar, weilen ſie aber deſſenthalben mit ſtäten Seufftzen und Betten zu GOtt geruffen, alſo hat ihr nächtlicher Weil ein Engel angekündt, wie daß ſie einen Sohn werde empfangen, welcher mit ſeiner wunderlichen Stärcke das Volck Iſrael von dem Philiſteiſchen Joch erlöſen werde. Wie ſie nun zu ihrem Mann kommen, ſagt ſie alſobald: O mein Schatz, weiſt du was Neues? was ich dir nur ſagen muß: Vir venit ad me, habens vultum Angelicum, terribilis nimis: Es iſt ein Mann GOttes zu mir kommen mit einem Engliſchen Angeſicht, der faſt erſchröcklich, welcher mir hat angedeutet, daß ich einen Sohn werde bekommen, der ein Geſeegneter wird ſeyn. Judic. 13. Hierinn iſt wol zu beobachten, was das für ein verſtändige Frau muß geweſen ſeyn, weilen ſie mit ſo wunderlichen Worten ſolche Erſcheinung ihrem Ehegemahl vorgetragen, als ſeye zu ihr kommen ein Mann mit einem Engliſchen Angeſicht, und faſt erſchröcklich. Dann Engliſch ſeyn, und erſchröcklich ſeyn, wie kommt das zuſammen? ſchön ſeyn, und erſchröcklich ſeyn, wie reimt ſich dieſes auffeinander? Dieſe beſcheidene Frau hat es mit allem Fleiß geſagt, ſpricht Cajetanus in Jud. Damit ſie dem Mann den böſen Argwohn nehme. Dann hätte ſie erzehlt, wie daß bey ihr geweſt ein Mann mit Engliſcher Geſtalt, und holdſeeligiſtem Angeſicht, hätte etwann der Mann andere Gedancken gemacht, und vielleicht geſagt; hol der Hencker den Engel, es mag mir wol ein Pengel, und nicht ein Engel ſeyn geweſt. Wer weiß, ob es nicht ein Foraſtier, oder ein anderer Kerl geweſt, welche fremde Lieb geſuchet. Deſſenthalben hat die wackere Frau das Wort erſchröcklich hinzu geſetzet, damit ſie dem Mann allen Argwohn benehme, dann in keinem Stand iſt der Argwohn ein gröſſerer Narrgwohn, als in dem Eheſtand, da iſt ein jedwederer Funcken ein Flammen: da iſt ein jeder Splitter ein Dißbaum; da iſt ein jeder Zwergl ein Goliath: da machet der Argwohn aus manchem Schauen ein Schauer, und grobes Wetter, aus manchen Reden ein Redern, aus manchem Gang einen Untergang. Der Argwohn macht in allen das Widerſpiel, was unſer HErr gethan. Chriſtus der HErr hat die Blinde ſehend gemachet, der Argwohn macht die Sehende blind, dann er ſchaffet ihr, ſie ſoll keinen anſchauen. Chriſtus der HErr hat die Stumme redend gemachet, der Argwohn macht die Redende ſtumm, dann er gebiet ihr, ſie ſoll mit keinem reden. Chriſtus der HErr hat die Krumme und Lahme gerad gemacht, der Argwohn macht die Grade lahm und krumm, dann

er befilcht ihr, ſie ſoll nirgends hingehen, ſondern zu Haus verbleiben. O Argwohn! Narrgwohn.

Die H. Itta hat auf ein Zeit, weiß nicht was Urſach halber, den guldenen Ring von dem Finger gezogen, und ſelben auf das Fenſter gelegt, welchen der Raab, als ein gemeiner Dieb, unvermerckter hinweg getragen, unterweegs aber wieder verlohren. Solchen hat nachmahls der Stallmeiſter der H. Ittä, als die ein vornehme Dama war, unverhofft gefunden, und weilen ihme gantz unbewuſt, wem ſolcher zugehörig geweſen, alſo hatte er ohne fernerem Verdacht den guldenen Ring an ſeinen Finger geſtecket, aber ſolcher Ring iſt ihme nicht gering ankommen, dann, ſo bald deſſen der H. Ittä Gemahl anſichtig worden, hat er ohne weiteren Nachforſchen gleich das freventliche Urthl geſchöpffet, ſeine Itta ſeye Non treu, ſein Gemahlin habe lieber den Stallmeiſter, als den Saalmeiſter. O Argwohn, Narrgwon! Dieſer vor Zorn verblendte Menſch laſſet gleich den Stallmeiſter, ungeacht ſeiner wolgegründten Entſchuldigung, einem Pferd an den Schweiff binden, und alſo jämmerlich zu todt ſchleppen. Die unſchuldige Frau Gemahlin aber von dem Schloß Dockendorff, ſo auf einem ſehr hohen Felſen gebauet, wider alle Bitt und Vorbitt herunter ſtürtzen, welche er ungezweifflet
Steng. p. 1. 147. gantz zertrümmert zu ſeyn vermeinte. Dieſe aber iſt von denen Händen der Englen auffgefangen, und in die Einöde durch Vorleuchtung eines Hirſchens geführet worden, allwo ſie einen ſehr heiligen Wandel geführet. Ihren Ehegemahel aber hat die ſpate Reu getroffen, daß er einen ſo freventlichen Argwohn ohne fernerem Beweisthum geſchöpffet habe.

O Argwohn, Narrgwohn. Wie offt folgt das gar zu ſpate Putavi, ich hab vermeint, da doch mehrentheils das Meinen mit dem Fehlen verwandt iſt, wie Jacob mit dem Eſau. Judas Iſcarioth hat vermeint, die Salbung der H. Magdalis ſeye eine Verſchwendung, hat aber gefehlet. Der Hohe-Prieſter Heli hat vermeint, die Anna hab zu tieff
Act. 28. in die Kandel geſchauet, hat aber gefehlt. Die Melitenſer haben vermeint, Paulus ſeye ein Todtſchläger, haben aber gefehlet. So, ſo ſeynd wir Menſchen, wie diejenige, welche einen üblen, verſchleimten, und mit Gall verderbten Magen haben. Dieſen geduncken auch die ſüſſe Speiſen bitter zu ſeyn. Alſo kommen uns offt heilige Werck für heylloſe Werck vor; und ſo eine in die Kirchen eylet, vermeinen wir, ſie gehet zu lieb ihrem Galan dahin. O Argwon, Narrgwohn!

So, ſo ſeynd wir, wie diejenige, welche durch rothe Brillen ſchauen, dieſen gedunckef alles roth zu ſeyn, und glauben, ein jeder Müllner trage ein Cardinal-Hut: alſo glauben wir auch öffters, andere ſeyen,

wie wir beſchaffen; ein Sauffer, ſo offt er ſihet ein rothwälſche Naſen, ſo vermeint er, er ſeye ein Biberius Mero, und kein Tiberius Nero. Ein Verbuhlter, ſo offt er ein Paar erblicket miteinander freundlich reden, ſo vermeint er, ſie ſeyen incorporirt bey der Handelſchafft zu Leibzig. O Argwohn, Narrgwohn!

So, ſo ſeynd wir, wie diejenige Perſpectiv, welche von denen Opticis alſo formiret ſeyn, daß ſie alles umgekehrter vorſtellen, und wann jemand durchſchauet, der vermeint, daß die Leuth auf den Köpffen gehen: alſo pflegen wir mehrmahlen ein Sach umzukehren, und ſo wir ſehen ein paar Geiſtliche in ein Gewürtz-Gewölb eintretten, ſo vermeinen wir, die Pfaffen werden gewiß Welſchen Wein ſauffen, da unterdeſſen die gute Patres ein Oel vor die Kirchen-Ampeln abholen. O Argwohn, Narrgwon!

So, ſo ſeynd wir beſchaffen, wie diejenige, welche zu viel October-Safft eingenommen, weilen ihnen der Kopff um und um gehet, ſo vermeinen ſie, die Häuſer und Thüren gehen gleichmäſſig um und um; alſo, die da mehr iſt als ein Helena, als ein Lucretia, mehr ein Putana, als Pudentiana, ein ſolche vermeint auch, das ehrlichſte Mägdlein ſeye ihres Gliffters. O Argwohn, Narrgwohn.

So, ſo ſeynd diejenige, die ein gewiſſe Sach für anderſt anſehen; es iſt ein ſchwartze Kuhe hinter einem dicken Geſträuß geweſt, an welcher man faſt nichts geſehen, als die Ohren, wegen der dicken Hecken. Einer ſihet, daß ſich das ſchwartze Ohr immerzu beweget, vermeinet alſo gäntzlich, es ſeye ein Ambßl. Zihlt, ſchieſt, trifft, und find, daß er ein ſchwartze Kuhe für einen Vogel geſchoſſen. Ein anderer hat kurtz vorhero falſch geſchwohren, der Teuffel ſoll ihn holen, wann es nicht wahr ſeye. Bald ſihet er, daß ein ruſſiger Pfannen-und Keſſel-Flicker, welcher ein Stund lang geſchlaffen, hinter einer grünen Stauden hervor kricht, alſo hat er feſtiglich vermeint, es ſeye der Teuffel, deßwegen ſich eylends in die Flucht begeben.

Ein anderer hat von weiten etliche Bauern wahr genommen, und ungezweiffelt davor gehalten, man trage ein todte Leich zur Begräbnuß. Wie er aber nähender hinzu kommen, hat er gefunden, mitten unter ihnen ein Pferd, und zwar ein Rapp geführet werde, auf welchem ein Sack voll Mehl geladen, welchen er für ein Todten-Truhen angeſehen. Gleichwie man nun gar offt ein Sack für etwas anders, ja, ja, einen Menſchen für einen andern anzuſehen pflegt, alſo geſchicht nicht minder, daß wir offtmahls etwas Gutes für etwas Böſes anſehen, und ein Tugend für ein Laſter halten. Wie dann die boßhaffte Hebräer dem gebenedeyten JEſu alle ſeine gute Thaten anderſt haben ausgeleget,

get, und ihn bald für einen Vollſauffer, für einen Samaritan, für einen Teuffels-Künſtler, für einen Auffrührer, für einen Gottslåſterer, für einen alberen und nårriſchen Menſchen gehalten, abſonderlich wie ihn Pilatus mit einem weiſſen Kleid zu Herode geſchicket. O Argwohn, Narrgwohn.

Nachdem der David die ſchöne, junge Abigail geheyrathet, hat ihme ſolche das erſtemahl einen Printzen gebohren, welcher aber wegen ungeformter Leibs-Geſtalt, und groben Gebärden nicht an einer Ader dem David gleichte. Er hatte ein groſſen Schedl, wie ein Saukürbes; er hatte ein paar Augen, wie ein abgeſtochener Bock: ein Naſen wie ein Meerkatz: das Maul war ſo groß, daß der Kopff ſelbſt in der Forcht geſtanden, er möchte herauß fallen: der andere Leib war ebenfalls krumb und plump, daß alſo die Hof-Herren und Bediente dieſen großmauligen Printzen für einen adelichen Limmel gehalten. Ja der Argwohn bey Hof ware bereits ſchon gemein, weilen dieſer Sohn dem David ſo gar nicht gleich ſcheinete, als habe dem König ein Roßſtrigler ein Corneliſche Parocken auffgeſetzet, oder welches vermuthlicher: der Abigail voriger Mann, der ohne das ein grober Rilpes war, ſeye Vatter geweſt dieſes Printzens, &c. Dem frommen David verurſachte ſolcher offentlicher Argwohn ſehr melancholiſche Gedancken. Nachdem er nun ſolches eyferigſt ſeinem GOtt überlaſſen, und anbefohlen, hat er auf einen Tag die geſamte Hofſtatt in einem groſſen Saal zu erſcheinen befohlen, nachmahlens mit dieſem ungeſtalten Printzen Daniel in die Mitte getretten, voll der Zuverſicht zu dem Allmächtigen GOtt, in dieſe Wort ausgebrochen: Oſtendat Deus per evidens ſignum, cujus iſte puer eſt filius: GOtt wolle es durch ein ſcheinbares Zeichen offenbahren, weſſen Vatter dieſer Sohn ſeye? Hierüber iſt alſobalden ein ſonderer ſchöner, liechter Glantz von oben herab in das Angeſicht dieſes Printzens gefallen, welcher deſſen Angeſicht alſo wolgeſtaltet gemacht hat, daß ein jeder vermeinte wegen der groſſen Gleichheit, er ſeye von ſeinem Herrn Vattern dem David herunter geſchnitten. Sie aber alle müſten bekennen, daß ſie dißfalls grob haben aufgeſchnitten, und ihr Argwohn ein Narrgwohn worden.

Lyran. in c. 3. Paral. lib. I.

Dergleichen Affen- und Affter-Gedancken, und Spott Reden ſeynd öffters anzutreffen, und glauben etliche eyferſüchtige Giſpel, es müſſe allemahl ihr Weib auf einem andern Marckt eingekramt haben, ſo offt ein Kind ihnen nicht gleichet. Der Argwohn bildet ihnen vor, dieſe Copen gehöre ihnen nicht zu, weilen ſie dem Våtterlichen Original nicht gleich ſcheinte; deſſentwegen hat auch der gebenedeyte JEſus ein gantz ähnliches und gleiches Geſicht angenommen, wie ſein Nehr-Vatter Joſeph,

eph, damit nur die ſeeligſte Jungfrau bey den Hebräern in keinen Verdacht komme.

Ein gewiſſer Herr zu Wienn hatte ſein Frau in groſſem Verdacht, und glaubte kräfftig, er ſeye nicht Vatter zu dem Kind, welches die unſchuldige Frau gebohren. Solchen böſen Argwohn ſtärckten ihme etliche böſe Leut, welche mit vielen Beweißthumen die Frau für ſchuldig erkenneten. Derentwegen der Herr ſein Klag beygebracht in dem Wieneriſchen Conſiſtorio vor dem Official, und Geiſtlichen Obrigkeit, welche aber in einer ſo zweiffelhafftigen Sach nicht ein gähes, und unbeſonnenes Urthl wollen fällen, ſondern haben in den Rath gezogen den Heil. Mann Capiſtranum, welcher dazumahlen in Wienn ſich aufgehalten. Wie nun dieſer erleuchte Mann, ſamt dem Herrn, ſeiner Frauen, und etlich Wochen alten Kind erſchienen, hat er durch ſonderbare Göttliche Eingebung die gethane Klag weiter nicht wollen anhören, ſondern gleich das unmündige Kind befraget, wer ſein Vatter ſeye? deme mit höchſten Wunder aller Umſtehenden das etlich Wochen alte Kind geantwortet. Dieſer iſt mein rechter Vatter, welcher mein Mutter in einen Verdacht geſetzet. Anna. Minor. de S. Joan. Capiſtran.

O Argwohn, Narrgwohn! Wie offt biſt du ſchon angeloffen? GOTT hat dem Moyſi anbefohlen, er ſoll keinen zum Prieſter, und Kirchen-Dienſt nehmen, der ein groſſe Naſen hat. O wie mancher iſt ſchon durch den geſchöpfften üblen Arwohn mit einer groſſen Naſen geſtanden. Der König Saul hat vermeint, den David mit der Lantzen wol zu treffen, hat aber gefehlt. 1. Reg. c. 18. Ein mancher vermeinet, er treffe es gar wol durch ſeinen Argwohn, und Urthl, befindet doch letztlichen, daß er weit fehle. Putiphar hat gar zu leichten Glauben gegeben ſeinem ſauberen Weib, und aus dem Mantl geargwohnet, der Joſeph ſeye ein freches Bürſchl, hat dannoch gefehlt. Wann du wäreſt gegenwärtig geweſt, wie der Moyſes, noch ein junger Menſch, die ſchöne Tochter deß Jethro beſchützet, und ihrenthalben herum gebalget mit denen groben Hirten, welche den ſauberen Weibsbild viel Ungelegenheit gemachet; was hätteſt du gleich für einen Argwohn geſchöpffet? Holla der Kerl iſt mit dieſem Geflüglwerck intereſſiret. Ein Welſcher, der vor andern in dergleichen Sachen argwohniſch, der hätte gedacht: Senza fallo, ſi Sarà incapricaiato di Lei, O Argwohn, Narrgwohn. Er hat das gethan aus Göttlicher Eingebung. Levit. 21.

Joſeph hat faſt ein lächerliches Spiel mit ſeinen Brüdern, die ihn nicht erkannten, angeſtellt. Wie dieſe Geſellen kommen, um ihr paares Geld Traid einzukauffen, hat der Joſeph den Befehl geben, daß man dero Säck mit verlangten Früchten anfülle, in der Geheim aber hat

er geſchaffet, daß er ſeinen ſilbernen Becher in den Sack deß Benjamin, als deß Allerjüngſten verſtecke, deme auch alſo die Bediente nachkommen. Als ſich nun dieſe Söhn' deß Jacobs beurlaubet, und ihren Weeg anheim genommen, haben einige hierzu verordnete Hof-Bediente ihnen auf das ſchleunigſte nachgejaget. So bald ſie deren ſeynd anſichtig worden, Holla! hat es geheiſſen, haltet ſtill! ſeyet ihr ein ſolches liederliches Geſind, wie habt ihr euch freventlich dörffen unterſtehen, unſerem Gnädigſten Herrn ſeinen ſilbernen Becher zu entfremden? haltet ſtill! machet die Säck auf! bey welchem Dieb, laſt ſehen, werden wir den Becher finden? die arme Tropffen haben gezittert, als wie der Schweiff einer Bachſteltzen. O-O-mei-mei-mei-meine He-He-Herren ve-ve-verzeiht uns, es geſchicht uns dißfalls wol O-O-Ohnrecht, unſer Vatter hat redliche Kinder erzeuget, wir wollten ihme in dieſem ſeinen ſo groſſen Alter keinen Spott nit anthun. Es iſt ſchon genug, daß ein Galgen-Vogl unter uns geweſt iſt, nemlich der Joſeph (habt euch wol beſierneiſt) nachdem nun alle Säck fleiſſig durchſuchet worden, iſt endlich der ſilberne Becher gefunden worden in dem Sack deß Benjamins, da ſoll einer geſehen haben, wie dieſer fromme Joſephs-Bruder biß in das Maul hinein erbleicht iſt, maſſen er auch kein rechte Entſchuldigung konte vorbringen. Dieſe werden hierüber in Verhafft genommen, und vor dem Vice-König, dem Joſeph vorgeſtellet.

Unterweegs waren ſie gantz räſend und tobend wider den Benjamin, ja, ſo ſie gedörffet, hätten ſie dieſen jüngern Bruder lieber mit Zähnen zerreiſſen mögen. O Hencker mäſſiger Dieb! ſagten ſie, du, du, du, verruchter Böſwicht, was haſt du uns dermahlen für einen Handel zugerichtet? du thuſt uns dieſen Spott und Schand an? du biſt wol ein rechtes Mutter-Kind, dann dein Mutter die Rachel hat auch ihrem Vatter Laban die guldene Götzen-Bilder geſtohlen, in dieſem artheſt du ihr gantz nach. Dergleichen Wort gebrauchten ſie wieder den Benjamin. Aber was iſt endlich für ein Ausgang erfolget? Alle ſeine Brüder haben ihn für einen formal Becher-Dieb gehalten: Dieb! Dieb! Dieb! hat es allweil geheiſſen, aber es iſt ihm gleichwol unrecht geſchehen, er war allerſeits gantz unſchuldig; dann Joſeph ſelbſt hat in der Still befohlen, ſolchen Becher in des Benjamins Sack zu ſtecken. Seynd alſo die Urthel der andern Brüder betrogen geweſt. Wann wir alſo die Sach zuweilen ſo gewiß glauben, daß wir darauf zu ſterben geſinnet wären, ſo können wir dannoch noch irren, wie dieſe Brüder. So lang können wir fehlen, wie lang wir das Hertz, und ſein Beſchaffenheit nicht kennen. Dieſes aber iſt alleinig GOtt dem HErrn vorbehalten, und nicht dir, oder mir elenden Erdſchrollen. Er er wird kommen zu richten die Lebendige und Todte, und nicht du. Nolite judicare.

[f] Ephrem. Syrus.

[g] Gen. 44.

Es

Es iſt nicht allzeit wahr, daß die Bauren ſeyn böſe Lauren, ſo lang ſie tauren; maſſen auch heilige Bauers-Leuth, und deren nicht wenig angetroffen werden. Fortunatus ein Heil. Ackersmann: Iſidorus ein Heil. Ackersmann: Oelbertus ein H. Ackersmann: Lambertus, Leontius, Hilarius Theodulphus, Spiridion, Miro, Theodoſius, ꝛc. lauter heilige Bauern, dergleichen auch einer in dem gelobten und geliebten Land Bayrn zu finden. Zwiſchen Ingolſtatt und Neuſtatt ligt jenſeits der Donau ein Marcktfleck, Namens Voburg ein halbe Meil von dannen wohnte ein Bauer in einer Einöde, wol verſehen mit Aecker, Gründ und Wieſen, forderiſt aber mit einem frommen Weib, welches unter dem Glück nicht das wenigſte, dann man öffters bey dergleichen Leuthen das 2. als das 1. zehlet, dahero kommt es, daß die mehreſte Weiber gebenedeyet ſeyn. Dann iſt der Feigen-Baum auff dem Weeg deßwegen vermaledeyet worden, um weilen er keine Feigen getragen, ſo ſeynd die mehreſte Weiber gebenedeyet, weilen ſie immerzu Feigen tragen, aber nur Ohrfeigen. Dergleichen Zwyſpalt war niemahls bey gedachtem Ehe-Volck, ſondern ſie lebten in gröſter Einigkeit und Heiligkeit: hielten auch ein ſo wachtſame Zucht unter ihren Kindern, daß ſolcher Bauern-Hof einem wolbeſtellten Cloſter gleich ſahe, und könnte dieſer Bauer beſſer Cœlicola als Agricola genennet werden. Weßwegen er zu Voburg gantz bekannt, und bereits den Namen hatte der fromme Bauer. Weilen aber GOtt gemeiniglich die Seinige mit dem Creutz X bezeichnet, und JEſus nicht viel anderſt macht, als die Jeſuiter, welche mehrentheils diejenige Knaben beſchencken, ſo da ihr Argument nicht allein Activè machen, ſondern auch Paſſivè: alſo ſeynd bey JEſu forderſt diejenige wol daran, welche nicht allein Activè in vielen guten Wercken ſich üben, ſondern auch Paſſivè viel Tranckſal mit beharrlicher Gedult ausſtehen. Auf gleichen Schlag hat GOtt dem frommen Bauren lauter trübe Wetter zugeſchicket, und ihme erſtlich ſeine liebe Ehewirthin durch einen unverhofften Tod hinweg genommen: nicht lang hernach auch ſeine fromme und wol erzogene Kinder. Aber alles dieſes war dem frommen Bauern ein mehrerer Anlaß zu gröſſerer Vollkommenheit. Wie er dann kurtz hernach ſeinen Bauern-Hof, ſamt denen darzu gehörigen Gründen verkauffet, das Geld unter die arme und nothleydende Menſchen und Bettler ausgetheilet, ihme aber nichts anders vorbehalten, als ein kleine enge Hütten, worinnen er wie ein Einſidler gelebet, dem Gottesdienſt zu Voburg allemahl eyffrigſt beygewohnt, und durch freywillige Armuth das tägliche Brod von Haus zu Haus geſammlet. Wie dann die Burger allda ſich abſonderlich glückſeelig ſchätzten, ſo ſie dieſen H. Mann mit Brod, Ayer, Butter, und dergleichen könnten verſehen. In Summa, der Bauer hatte in der Nachbarſchafft den Ruhm, und den Namen eines

nes Heiligen. An einem Sonntag haben die Innwohner beſagten Marcktflecks wahrgenommen, daß ihr lieber alter Tätl nicht in der Kirchen, welches bey ihnen ſorgfältige Gedancken veranlaſſet, als ob er vielleicht mit einer gähen Kranckheit wäre überfallen worden. Schickten demnach einige hin, die Gewißheit einzunehmen, und den Krancken mit beſſeren Speiſen zu bedienen. Weilen aber ſolche die Antwort zuruck gebracht, wie daß des Alten ſein Hütten ſtarck verriegiet wäre, alſo iſt männiglichen der fromme Gedancken eingefallen, ob wäre der heilige Mann anderwärts hin, Andacht halber Kirchfahrten gangen. Indeme man aber weder den folgenden Tag, noch auch über 14. Tag den Alten nicht mehr in der Pfarr-Kirchen zu Voburg wahrgenommen, auch von keiner Widerkehr höreten, alſo iſt durch gemeinen Rathſchlag beſchloſſen worden, die Hütten mit Gewalt zu eröffnen, ſorgend, der liebe und alte Tätl möchte vom gähen Tod ſeyn überfallen worden. Bißhero iſt dieſer Bauer allzeit fromm, gottſeelig, vollkommen, tugendſam, eyffrig, demüthig und heilig gehalten worden. Aber ein kleine Weile Gedult, du wirſt bald einen andern Nachkirchtag erleben. So bald man die Hütten mit ſonderem Gewalt auffſprenget: Auwe! da hangt dieſer Alte an einem Traim, oder Balcken, ſchon halbentheil verfault, mit einem ſo traurigen Spectacul, daß die Augen und die Naſen hierüber ein Grauſen gefaſt. Ho! Ho! anjetzo kommts heraus, ſagen die Umſtehende. Es iſt wol nichts ſo klein geſpunnen, es kommt an die Sonnen. Jetzt ſihet man den Betrug des alten Diebs, da erfahren wir ſein Heiligkeit, iſt das nicht ein ſchönes Miracul? hat man doch andere Heilige auch öffters von der Erden verzuckter geſehen. Ey daß man ihme nicht den Schein auf den Kopff mache. Er hat das Allmoſen geſammlet nicht aus freywilliger Armuth, ſondern aus Faulkeit und Müſſiggang. Jetzt hat ſich der alte Schelm wie ein Judas erhencket. Ja, ſagt manche Burgerin zu Voburg, dem alten Dieb hab ich wochentlich Butter und Ayer gegeben, daß ihms der Hencker geſeng! Dieſe Sach wird dem Magiſtrat angedeutet, welcher dann ohne ferneren Verzug dem Scharff-Richter Befehl geben, er ſoll dieſes Aas unter den Galgen und Hochgericht begraben, welches auch geſchehen. O wie iſt des Menſchen Urtheil ſo geſchwind und blind! wie offt betrügt uns das äuſſerliche Anſehen! nach einer geraumen Zeit war der gewöhnliche Jahrmarckt in dieſem Voburg, worzu abſonderlich die Bettler eylten, unter anderen war ein blinder, und in dem Marckt gar wol bekannter Bettler, welcher im Vorbeygehen des Hochgericht, weilen daſelbſt die gemeine Straſſen, augenblicklich iſt ſehend worden. Und als man ihn befragte, wann, wie, und wo er das Geſicht wiederum bekommen, gab er die Antwort, bey dem Galgen.

Ein anderer an beeden Füſſen krumber, und elender Tropff, ſo bald er neben dem Gericht kommen, iſt er ebenfalls augenblicklich gerad worden, und mit gleichen Füſſen in den Marckt gerennet. Als man ihn auch derenthalben befragt, wo er ſeine gerade Glieder wieder bekommen, antwortet er, beym Galgen. Es laſt ſich der dritte Bettler, der zuvor am gantzen Leib preſthafft ware, auch friſch und geſund ſehen. Sagte gleichfalls nicht anderſt, als daß er auch ſeye geſund worden bey dem Galgen, dieſe alle werden hernach auf Befehl des Magiſtrats ermahnet, ſie ſollen es endlich auſſagen, und das Orth weiſen, wo ſie dergleichen Gutthaten durch ein Wunderwerck erhalten, und hat man in aller Warheit befunden, daß eben jenes Orth ſeye, wo der erhenckte Bauer begraben worden, welches dann wiederum den guten Namen des alten Tätls erneueret, und hat man bey währender Marckt-Zeit nichts als das Lob dieſes GOttſeeligen Manns geprieſen, auch nicht mehr den Argwohn gehabt, als hätte er ſich aus Verzweifflung erhencket, ſondern die Sach müſſe ſich gantz anderſt verhalten, welches GOtt zu ſeiner Zeit eröffnen wird.

Unterdeſſen waren auf dieſen Marckt zwey Bößwicht, welche mit fünff Fingern an ſtatt fünff Groſchen wollten einkauffen, gefänglich eingezogen, welche ohne weiteren Zwang aus lauteren Antrieb des nagenden Gewiſſens nicht allein viel Diebſtahl bekennet, ſondern auch die Mordthat dieſes unſchuldigen alten Tätls, in der Meynung, einiges Geld bey ihme zu finden. Dieſe wunderliche Geſchicht wird mit allen gehörigen Umſtänden zu dem Biſchoff nacher Regenſpurg berichtet, welcher dann mit der gantzen Cleriſey bald hernach den unſchuldigen Leichnam von dieſem ſchimpfflichen Orth genommen, und ſelbigen zu Voburg in der Spital-Kirchen mit groſſem Gepräng, und Zulauff des Volcks andächtig beygeſetzet. Allwo durch die Verdienſt dieſes H. Manns GOtt bißhero viel Wunder gezeiget. Raderus. Steng. p. 3. c. 37.

O Argwohn, Narrgwohn! Aus dieſer Geſchicht erhellet ſo klar, daß des Menſchen Urtheil mehreſtentheils auf Stelzen gehe. Wir ſeynd nicht um ein Haar beſſer, als jener Blinde, deme der HErr JEſus mit ſo wunderlichen Ceremonien das Geſicht wiederum erſtattet. Dann als ſolcher Anfangs von dem Heyland befragt worden, was er ſehe? gab er die Antwort, wie daß ihme die Leuth wie die Bäumer vorkommen. Video homines, veluti arbores ambulantes. Wie offt geſchicht es, wann wir einen ſehen wohlbekleidet daher gehen, daß er uns vorkommt wie ein Oelbaum, und urthlen gleich, der Geſell bereiche ſich mit lauter Schmiralien. Wie offt kommt es, ſo wir einen wahrnehmen, daß er etwann roth im Angeſicht, daß er uns vorkommet wie ein Marc c. 8.

Bircken-Baum, und urthlen ſtracks, der Kerl habe das Weinfaß ſo lieb, wie die Bircken, welche immerzu mit ihren Reiffen das Wein-Vaß umbarmet. Wie offt weiß man, da uns einer begegnet in einem ſchlechten Auffzug, daß er uns vorkommt wie ein Neſpel-Baum, und urthlen geſchwind, dieſer Menſch habe derenthalben nicht viel zum beſten, weilen er wie ein Neſpel ſich auf die Faulheit begibet. Wie manchesmahl tragt es ſich zu, wann wir ſehen einen mit einer jungen Frauen reden, daß er uns vorkommet wie ein Bux-Baum, und urthlen gleich, er handle mit Löfflen. Wie offt geſchicht es, daß wir einem ſehen in einem ſchönen taffeten Kleyd, daß er uns vorkommt wie ein Maulbeer-Baum, und urthlen bald, dieſer Giſpel thut zu Haus nur ſchnarmaulen, und hencke ſein Sach alles auf die Seiten. Wie offt weiß man, ſo uns ein Edelmann unter das Geſicht geräth, daß er uns vorkommt wie ein Heller-Baum, und urthlen alſobald, er purgier ſeine Bauern, daß nicht ein Haller bey ihnen bleibe. Vidi homines veluti arbores. Aber wie offt, wie offt iſt ſolches unſer Urthl falſch und ſündhafft.

Zu dem H. Petrum Dominicaner-Ordens ſeynd nächtlicher Weil 3. ſchöne Frauenzimmer in die Zellen kommen, und mit ihme ein freundliches Geſpräch gehalten. Das hat einer oder der andere wahrgenommen, und ſolches vor die Obrigkeit gebracht. P. Prior, ſagten ſie, wir haben einen ſaubern Peter im Cloſter, zu dem H. Apoſtel Petro mahlet man gemeiniglich einen Haan, zu unſerem Peter aber ſoll man ein Hennen mahlen? er hat bey der Nacht Weibs-Bilder bey ſich. Was? Weiber? Si Si fort mit ihme, auff ſolche Weis iſt Peterſill ein Unkraut. Ach Menſchen-Urthl, wie ſeyet ihr halt ſo wurmſtichig. Dieſer H. Mann (S. Anton. p. 3. c. 23.) ware die Unſchuld ſelbſten, und diejenige, ſo ihme die Viſita gegeben, ſeynd nicht geweſt verdächtige Frauen, ſondern heilige und glorreiche Jungfrauen aus dem Himmel.

Die Cloſter-Jungfrauen haben Magdalena de Pazzis würcklich ertappet, wie ſie in Abweſenheit der Köchin ein zimliche Portion Fleiſch aus dem Hafen gefiſchet, welche ſich doch immerzu ſtellte, als faſte ſie in Waſſer und Brod. (In Vita.) Aber auch ihre Urthl waren dißfalls nicht recht, ob ſie es ſchon mit Augen geſehen, dann der böſe Feind hat die Geſtalt dieſer Heiligen an ſich genommen, und hierdurch ſie vermeint in ein übles Geſchrey zu bringen. (In Vita.) Der Heil. Käyſer Heinrich hat mehrmahlen beobachtet, daß wackere Soldaten-Officier aus der Schlaff-Cammer ſeiner Frau Gemahlin Kunigundis heraus gangen, welches ihme Anlaß gegeben zu einem üblen Verdacht und Argwohn; hat aber dannoch geirret, maſſen dieſes auch der Lucifer geweſen, welcher die löblichſte Einigkeit dieſer zwey Käyſerlichen Ehe-Conſorten wollte, und ſuchte zu zertrennen.

Zur Zeit der H. Lidwina hat ein krancke, und ſchon faſt in Zügen liegende Perſon das Crucifix, ſo man ihr immer vorgehalten, immerzu mit zornigem Angeſicht angeſpiehen, woraus jederman geurthlet, daß dieſer verzweifflete Brocken in die Höll gehöre. Aber weit gefehlt der Menſchen Meinungen. Nachdeme dieſe durch das viel vermögende Gebett der H. Ludwina wieder zur Sprach und Beſſerung kommen, hat ſie bekennet, wie daß der leydige Sathan ſich immerzu habe vor das Crucifix Bild geſtellet, und alleweil geſucht, daß er an ſtatt Chriſti möchte gekuſt werden. Dergleichen öfftere Geſchichten verbieten uns ja gnugſam, daß wir nicht frevent lich urthlen ſollen von unſerem Nächſten.

Achilles Statius Luſitanus ſchreibt, daß Anno 1579. ſeye ein Geiſtlicher geweſt, welcher mehrer lebte ſaumſeelig, als gottſeelig, er ware öffter in Foro, als im Choro, lieber im Refectorio, als im Oratorio, viel geſchwinder zum Vinum, als zum Matutinum, &c. Nachdeme ſolcher tödlich erkrancket, und bereits in das Sterbſtündlein kommen, hat er ſich gar nicht viel entrüſtet wegen des Tods, ſondern immerzu gelachet. Der Obere ſpricht ihme ernſthafft zu, er wolle doch um GOttes Willen das Heyl ſeiner armen Seelen beſſer in Obacht nehmen, und ſich erinneren, was er für einen ſaumſeeligen Wandel geführt habe. Dieſer ſchmutzet nur immerzu, in welches ſich die umſtehende Mönch gar nicht kunnten ſchicken. Hat auch wol einer oder der andere gedacht, mit dem Pfaffen werde der Teuffel wol haben zu ſchaffen. Endlich fangt dieſer an zu reden: Wahr iſt es, ſprach er, daß ich bißhero in dem Dienſt GOttes, und Geiſtlichen Verrichtungen zimlich ſaumſeelig mich verhalten, weſſenthalben mir kurtz vorhero die Engel ein groſſes Buch vorgetragen, worinnen alle meine begangene Sünden und Unvollkommenheiten verzeichnet waren, die ich von Anfang meiner Profeſſion gethan habe. Nachdem ich aber denen Englen beygewendt, wie daß ich niemahlen, ſo lang ich im Cloſter war, habe einige Menſchen übel geurthlet, und mich alſo auf die Parola und Wort unſers HErrn verlaſſen, er werde hoffentlich ſein Verſprechen halten, indem er geſagt: Nolite judicare, & non judicabimini: Richtet nicht, ſo werdet ihr nicht gerichtet werden. So bald ich ſolches dem Engel vorgetragen, haben ſie darauf das gantze Regiſter meiner Sünden zerriſſen, und alſo fahre ich in gröſter Sicherheit und Zuverſicht zu meinem JEſu. Starb alſo ſeelig. Willſt du dieſem nachfolgen? viel Glück auf den Weeg, am Jüngſten Tag werden wir mit Verwunderung ſehen, wie der Menſchen Argwohn ein Narrgwohn geweſen ſeye.

Judas Iſcarioth war ein gewiſſenloſer Beſchnarcher, großmauliger Schmähler, und unverſchamter Ehrabſchneider, ꝛc.

WIe der HErr JEſus mit dem Ehrabſchneider nacher Bethania kommen iſt, hat ihn allda ein reicher, und guter von Adel mit Namen Simeon, zur Danckbarkeit, weilen er durch ihn von dem Außſatz gereiniget worden, mit einem ſehr ſtattlichen Nachtmahl empfangen. Allwo auch unter andern Gäſten ſich perſönlich eingefunden der Lazarus, welchen vorhero der gütigſte Heyland vom Todten erwecket. Der Zulauff der Hebräer war über alle maſſen groß zu dieſer Behauſung, alſo, daß man kaum, und nicht ohne beſonder Beſchwehrnuß die Speiſen kunte aufftragen, dann die Juden kunten ſich nicht gnugſam vergaffen an dem Lazaro, ob ſchon die mehreſte aus ihnen gegenwärtig waren, wie der HErr JEſus den Lazarum aus dem Grab beruffen, in welchem er ſchon 4. Tag gelegen. So urtheilen gleichwol viel Bößwicht aus ihnen ſolche Erweckung für ein Blenderey. Dahero ſie ſo ſtarck gemaulaffet bey ſolchem Nachtmahl, indem ſie ſahen, daß Lazarus ſo wacker in die Schüſſel greiffe, der unlängſt ſelbſt ſchon ein Speiß der Würm ware. Dieſes Nachtmahl iſt wegen Menge der Richten, und Koſtbarkeit der Speiſen ſehr prächtig und herrlich geweſt, worbey auch Martha ihren Fleiß nicht geſpahret, als welche in allem ein ſo ordentliche Anſtalt, ſo wol in dem Keller, als in der Kuchel gemachet. Dann obwohlen ſie ſchon als ein nechſte Anverwandte zu der Tafel eingeladen worden, ſo hat ſie dannoch auf kein Weiß wollen nider ſitzen, ſondern aus Dienſtwilligkeit, und innerlichen Liebe JEſu zu Tiſch dienen. Unterdeſſen hat auch Magdalena, als ein leibliche Schweſter der Marthä, ihr groſſe Affection gegen dem HErrn JEſum wollen erzeigen, indeme ſie ein Pfund ſehr köſtlicher Salben von Närden, aus einer Alabaſteren Büchſen über ſein Haupt gegoſſen. Dann es war dazumahlen ein gewöhnlicher Brauch in Juden-Land, daß man zu mehrerem Pracht einer Mahlzeit den vornehmen Gäſten einige koſtbare Salben, oder Oel auf den Kopff gieſſe, welche nachmahls über die Kleider herunter gerunnen, und einen ſehr reichen, und angenehmen Geruch von ſich gegeben, dieſem Land-Brauch wollte Magdalena nachkommen. Weilen ſie aber aus inbrünſtiger Liebe zu dem HErrn ein gar theure Salben eingekauffet, und dieſelbe über das Haupt Chriſti geſchüttet, ſo hat ſich

der verruchte Geitzhalß Judas das erſtemahl, als einen nichtsnutzigen zu erkennen gegeben, indem er aber über dieſes ſo löbliche Werck gar ſpöttlich gemurret; ja ſolches für ein Verſchwendung außgeleget, und wäre weit rühmlicher geweſt, ſagt er, wann man man die Salben hätte zu Geld gemacht, und ſolches nachgehends unter die Armen außgetheilt. Auch ſchreibt Cajetanus in cap. 28. Matth. Janſenius in Concord. 128. Suarez. tom. 2. diſp. 34. Sect. 1. daß Judas Chriſto dem HErrn wegen ſolcher Salbung ſpöttlich habe nachgeredet, und ihn auff alle Weiß bey den Juden verkleinert, wie daß ſich dieſer Zimmermanns-Sohn von einer offentlichen Madama laſſe bedienen, er habe ihn bißhero für einen heiligen, und vollkommenen Mann angeſehen, anjetzo aber kommt er unter die Schlich, und findt, daß er die Weiber auch nicht ungern ſehe. Dergleichen noch mehrere Schand-Reden hat der Judas außgoſſen, daß ſich auch der Evangeliſt geſchamet hat, ſolche mit der Feder zuentwerffen. O ſchelmiſcher Ehrabſchneider. Sylve. l. 7. c. 3. q. 8. n. 47.

Der H. Paulus iſt in den Himmel verzucket worden, ich aber in die Höll, Gedancken halber. Vidi mirabilia, dort habe ich Wunder wunderſeltzame Dinge geſehen.

Wann ich ohne Zihl, ſchon noch ſo vil,
Der Mäuler haben ſolte:
Zungen ohne Zahl, ein Stimm wie Stahl,
Alles erzehlen wollte.
Wie vil der Peyn der Höllen ſeyn:
Werd ich doch gantz erſtummen.
Bekennen rund, auf kein Grund.
Der Peyn, und Straff zu kommen.

Erſchröcklich! erſchröcklich! Ob zwar der H. Job außgibet, daß in der Höll kein Ordnung ſeye, ſo hab ich gleichwol daſelbſt, ſo viel man wegen deß auffſteigenden Rauch hat ſehen können, ein ordentliche Außtheilung der Gaſſen wahrgenommen. Erſtlich bin ich geführt worden in ein ſehr groſſe Gaſſen, und hab hören müſſen, daß diſe die Herren-Gaſſen genennet werde, da waren lauter vornehme Herren anzutreffen, und iſt mir recht, ſo hab ich etlich und dreyſſig Kayſer allda gezehlet, worunter ich den Veſpaſianum, den Diocletianum, den Aurelianum gekennet habe. Bey diſen waren auch viel König; der König Henricus der Achte ſaſſe faſt mitten unter ihnen. Der anderen Fürſten und Edl-Leuthen ware ein unaußſprechliche Zahl. Mehr bin ich geführet worden in ein andere ſehr breite Gaſſen, welche, meinem Geduncken nach, faſt ein Viertel Meil in die Länge ſich erſtreckete, diſe hat geheiſſen die Frauen-Gaſſen, wie ich dann ſehr viel Alte und Junge alldorten hab angetroffen, eine hat Engeländiſch geredet, und hab mir gleich eingebildet, es ſeye

die Eliſabeth; ein andere hat Böhmiſch geredet, ſo hab ich gedacht, es ſeye die Drahomira: eine hat Griechiſch lamentiret, die iſt mir vorkommen, es ſeye die Helena: eine war aber eine alte Beſtia, und iſt mir geſagt worden, es ſeye die jenige Hex, welche auff Anſuchen deß Königs Saul den Samuel erwecket hat, weiter hab ich wegen deß unglaubigen Geſchreys daſelbſt nicht wollen verbleiben. Bin alſo in die dritte Gaſſen kommen, mit dem Namen die Schinder-Gaſſen, muß bekennen, ſolches iſt mir was frembd vorkommen, daß dieſe ſchlechte Leuth ſolten ein aigne Gaſſen haben; bin aber bald anderſt berichtet worden. Wie daß dieſe lauter Baurnſchinder, Soldatenſchinder, Burgerſchinder, armer Leuthſchinder, und Weiberſchinder ſeynd. Nachdem ſo bin ich in ein enge Gaſſen kommen, allwo ich mit Verdruß hab vernehmen müſſen, daß ſie ſelbe die Pfaffen-Gaſſen nennen; habe aber beynebens gedacht, etwann ſeynd es lauter Götzen-Pfaffen, weilen ich aber alldorten auß unterſchiedlichen Kappen hab können abnemmen, daß auch Mönich alldorten ſeynd, wie nicht weniger etliche Biſchöff, und zwar in Specie einen Ertz-Biſchoff zu Magdeburg, mit Namen Udo, ſo hat mich ein ſolcher Schrecken überfallen, daß ich mich ſchier nicht verwuſt hab. So bald ich mich aber in etwas wieder erholet, alsdann hab ich meinen Weeg wiederum weiter genommen, und kommen in die gemain-Straſſen, welche unerhört brait, und lang war, an dieſem Orth war ein unzahlbare Menge der Verdamten beyeinander, da war zu ſehen ein neydiger Cain, ein großkopffeter Goliath, ein rothnaſender Praſſer, ein verbuelter Vagao, ꝛc. und viel andere mehr. Uber dieſes ſo bin ich geführt worden in ein ſehr groſſe Gaſſen, und ſolche hatte den Namen die Schneider-Gaſſen, worüber ich mich, wie billich, nit ein wenig entſetzet: theils, weilen dieſe eine auß den gröſten Gaſſen; andererſeyts, daß lauter Schneider ſolten allda ſeyn. Es iſt mir zwar nachgehends eingefallen, wie daß der Schneider Anzahl ſehr groß, als nemlichen Kleiderſchneider, Strohſchneider, Glaßſchneider, ſ. v. Sauſchneider, Auffſchneider auch gar viel. Es iſt mir vorgetragen worden, daß in dieſem Orth, in dieſer langen, weiten, breiten, und tieffen Gaſſen, lauter, was? lauter Ehrabſchneider im Verhafft ligen. Es iſt alles dieſes kein Parabl, auch kein Fabel, ſondern lauter Gedancken, welche mir vorbilden, daß ein unglaubige Anzahl der unbehutſammen Adams-Kinder in das ewige Verderben gerathen wegen der Ehrabſchneidung, maſſen bey dieſer Welt ſolches Laſter gantz gemein, wol täglich, ja ſtündlich in allen Orthen anzutreffen.

Tobias wurde eineſt matt und müd wegen der ſchwären Arbeit, ſo er in Begrabung der Todten außgeſtanden, weßwegen er ſich vor ſeiner Haus-Thür ein wenig niedergeleget auff die Banck, und bald in einen

ſüſſen

ſüſſen Schlaff gefallen. Unterdeſſen war ober ſeiner unter dem Tach ein Schwalm-Neſt, auß welchem dieſe Vögel ihr Koth auff den Tobiam herunter geworffen auf ſeine Augen, worvon er gantz ſtockblind worden. Solches unvermuthes Unglück hat er mit gröſter Gedult übertragen, nit viel ungleich dem weltweiſen Aſclepiadi, welcher ebenfalls durch ein unglücklichen Zufall das Geſicht verlohren, gleichwol darbey pflegte zu ſchreyen, er halte ſich dermahlen viel heroiſcher als zuvor, dann damahls gienge er allzeit nur allein, jetzt aber ſelb anderter; in gleiches Elend iſt gerathen Tobias Nephtalenſis, ein Heil. Mann, welcher durch die Schwalb das Geſicht verlohren. Die Schwalben haben den Tobias um das Sehen gebracht, das war zu bedauren, aber die Schwalben bringen manchen um das Anſehen. Will ſagen um Ehr und guten Namen, das iſt weit ſchmertzlicher. Dann die mehreſte Ehrabſchneider ſeynd lauter Schwalben, dann ſie ſchwätzen ſie ſchwalbelen, und beſudlen den Menſchen.

Das Geld iſt ein Vice-Gott auff der Erden; das Geld iſt ein Angl der Dignitäten: das Geld iſt ein Kupler der Feindſchafft: das Geld iſt ein Schlüſſel der Gemüther: Dahero ſagt der Reiche; das Geld iſt mir lieb, wer mirs ſtihlt iſt ein Dieb.

Die Bücher ſeynd ein Spiegl, in welchem ſich einer kan erſehen: die Bücher ſeynd Glaitsmänner, welche die Irrende weiſen: ein Biblothec iſt ein Apothec, auß dero die bewehrteſte Medicin genommen wird: die Bücher ſeynd Brunnenſtuben der Wiſſenſchafften, dahero ſpricht der Gelehrte; die Bücher ſeynd mir lieb der mirs ſtihlt iſt ein Dieb.

Perl und Edelgeſtein ſeynd ein Zier deß Menſchlichen Leibs; ſeynd ein Recommendation deß Frauenzimmers: ſeynd ein Beyhülff der Menſchlichen-Geſtalt: ſeynd ein Schatz und Schutz der Weiber, darum ſagt ein jede Dama: die Kleinodien ſeynd mir lieb, der mirs ſtihlt iſt ein Dieb.

Kauffmanns-Waaren ſeynd Mittel der Menſchlichen Unterhaltung, ſeynd Beförderungen deß gemeinen Nutzens, ſeynd ein Ergötzung und Ergäntzung der Menſchlichen Nothwendigkeit, dahero ſagt der Kauffmann; die Waaren ſeynd mir lieb, und wer mirs ſtihlt iſt ein Dieb.

Dergleichen Dieb gibt es viel; der Achan hat zu Jericho einen Mantel geſtohlen. Es gibt noch gröſſere Dieb, die Philiſtäer haben Ochſen und Cameel geſtohlen. Es giebt noch gröſſere Dieb, die Rachel hat ihrem Vatter dem Laban die guldene Götzenbilder geſtohlen. Es giebt noch gröſſere Dieb, die Ehrendieb, dieſe ſeynd die gröſte Dieb. Alle Erbſchafften, und mit den Erbſchafften alle Gewerbſchafften, und mit den Gewerbſchafften alle Wirthſchafften, und mit den Wirthſchafften

alle Herrſchafften, und mit den Herrſchafften alle Habſchafften ſeynd nit zu vergleichen einem ehrlichen Namen. Alſo bezeuget es der H. Geiſt:
Prov. 22. Meliùs eſt bonum nomen, quàm divitiæ multæ: Es iſt beſſer einen guten Namen, als viel Reichthumen.

Nachdem der David ohne Erwegung der Göttlichen Gebott, und ſeiner Königlichen Hochheit den Ehebruch begangen, iſt alſobald der Prophet Nathan zu ihm getretten, und ihm ſolche Unthat in folgender Gleichnuß vorgetragen. Es waren zwey Männer in einer Stadt, der eine war reich, der andere arm. Der Reiche hat ſehr viel Schaaf, und Rinder, aber der Arme hat nicht mehrer, als ein eintziges Schäffel, welches er gekauffet, und aufferzogen, daß auch bey ihm ſeinen Kindern erwachſen war; dieſes Lämbl hat von ſeinem Brodt geeſſen, und auß ſeinem Becher getruncken, und in ſeiner Schoß geſchlaffen, und ware wie ſeine Tochter. Nun iſt ein Gaſt zu dem Reichen kommen, ſolchen zu tractiren, iſt der Vogel da, verſchont allen ſeinen Schaafen, und nimbt dem armen Mann ſein eintziges allerliebſtes Schäffel hinweck, ſchlaget und metzget ſolches, und ſpeiſet alſo ſeinen Gaſt darmit. Wie dieſes der König David vernommen, gedachte er weiter nicht, daß ſolche Gleichnuß auff ſeinen Bueſen deute, ſondern erweget mehr die groſſe Unbild, weilen einer dem Armen ſein einiges und allerliebſtes Schäffel
2. Reg. 12. entfrembdet. Sicut Deus vivit, &c. So wahr als GOtt lebet; der Kerl muß deß Todts ſeyn, ſagt David. Holla! Tu es ille Vir: gab der Prophet darauff zur Antwort: Du biſt derſelbige Mann.

Wir alle ſeynd arme Schlucker, übernehme ſich nur keiner; haben wir etwas? ſo iſt daſſelbige ein frembdes Gut. Dann ſo die Erd ihr Gelt, die Schaaf ihr Woll, der Wurm ſein Seiden, der Ochs ſein Leder, der Acker ſeinen Flachs oder Haar ſolte zu ſich fordern, alsdann wurden wir da ſtehen, wie die arme Tropffen. Jedoch ein einiges Schäffel hat einer, welches von der Kindheit auff mit ihme erwachſen iſt, dieſes iſſet mit ihme über Tafel, ſchlaffet in ſeiner Schoß, und iſt ihme über alles lieb, und dieſes iſt Ehr, der Ehrliche Namen, der gehöret ihme alleinig zu. Unterdeſſen kommet jemand, und ſtihlt ihme dieſes liebe Schäffel, nimmt ihme die Ehr. O! ſoll es einen nit ſchmertzen? indem der Wiederhall in dem Wald ſelbſten zuſpricht, ich ſoll den guten Nahmen eyffrigiſt in Obacht nehmen. FAMA, Echo, AMA, den guten Namen, Echo, Amen. Das beſte Kleinod, ſo mich zieret, der beſte Glaitsmann, ſo mich führet, der beſte Platz, den ich erhalte, der beſte Luſt, der mich erfreuet, der beſte Seegen, ſo mir gedeyet, iſt mein Ehr, mein Ehrlicher Namen. Der iſt mir der liebſte geweſt in meinen Eltern, der liebſte in Mutter-Leib, der liebſte in Kindheit, der liebſte in meiner

ner Jugend, der liebſte in meiner Mannheit, der liebſte in meinem Alter, der liebſte in meinem Leben, und der liebſte auch nach dem Todt, und dieſen, und diſes, und diſe entfremdet mir, nimbt mir, ſchmählert mir, verſchwätzet mir, ein üble und vergiffte Zungen. O Diebſtahl über alle Diebſtahl!

Wie der gebenedeyte Heyland von denen Hebreern, als von reiſſenden Wölffen iſt angefallen worden, hat alſobalden der tapffere Petrus von Leder gezogen, und mit ſeinem Säbel, welcher noch zu Pariß in Franckreich gezeiget wird, dem Malcho, als einem Diener deß Hohen-Prieſters, ſo mit der Lattern voran gangen, das rechte Ohr abgehaut, und wann ſolcher Lotters-knecht den Kopff nit hätte auff die lincke Seyten gezucket, hätte unfehlbar der Peter ſolchen zerſpalten. Ucho no! Ucho no! Auwe! Auwe! ſchrye Malchus. Was iſt dir? fragen die andere, Auwe! Auwe! ich hab mein Ohr verlohren, und zwar das rechte Ohr, Auwe! Auwe! O du Limmel! das laſt ſich noch wol verſchmertzen das rechte Ohr verliehren. Aber, aber, aber die rechte Ehr verliehren, das iſt hart, und über hart zu gedulten.

Das Wörtl Frau, wann es noch mit einem eintzigen Buchſtaben bereichet wird, nemlichen mit einem S alsdann hat es die rechte Ausdeutung, das heiſt Fraus. Dann Fraus und Frau, wohnen in einer Au. Der betrogenen Weiber gibts ſoviel, daß ſie einer ohne Betrug nit zehlen konte. Jezabel ein ſolche, 3. Reg. cap. 18. deß Loths zwey Töchter ſolche, Gen. cap, 19. Die Rachel ein ſolche, Gen. 31. Die Hebamen in Egypten ein ſolche, Exod. 1. Der Moabiter ihre Weiber ſolche. Num. 21. Die Rahab zu Jericho ein ſolche, Joſue c. 2. Die Jahel ein ſolche, Jud. 4. Die Michol ein ſolche, 1. Reg. 19. Deß Jeroboam ſein Frau ein ſolche, 3. Reg. c. 11. Diſe ſeynd aber nur auß dem alten Teſtament. Bey dieſen unſern Zeiten iſt der betrogenen Weiber Zahl unzahlbar. Der gute Samſon hat ein ſolche gehabt mit Namen Dalila, in Dero Lieb er ſich alſo verhaſpelt, verwicklet, daß er ihrer Gemainſchafft nicht könte müſſig gehen. Aber gemeiniglich, wie man aus den Roſen Waſſer brennet, alſo bringt auch offt manchen ſeine Roſina, oder Roſimunda ein Waſſer, und macht, daß ihme die Augen übergehen. Das hat der ſtarcke Samſon erfahren, indem ihme ſein Dalila die Haar abgeſchnitten, und mit den Haaren ſein Stärcke. Diſes einiges Schneiden hat gemacht, daß der Samſon bey dem Philiſteiſchen Volck zu Schand und Spott worden. O verruchte Schär, welche dem wackeren Nazarener ſo viel abgeſchnitten. Aber noch verfluchter iſt die Zungen, welche einem die Ehr abſchneidet. Die Lehr verliehren: das Gehör verliehren, iſt viel verliehren, das Schmeer verliehren, iſt viel verliehren, aber die Ehr verliehren, iſt alles verliehren. Wann ich ſchon

kein gutes Hauß hab, aber ein guten Namen, ſo bin ich wohl bewohnt: wann ich ſchon kein gutes Kleyd hab, aber einen guten Namen, ſo bin wol bedecket: wann ich ſchon kein gute Tafel hab, aber einen guten Namen, ſo bin ich wol geſpeiſt. Ehrenpreiß iſt weit ein anders Gewächs, als Tauſend-Gulden-Kraut, dahero iſt mir die Ehr lieb, und wer mirs ſtihlt, iſt ein Dieb. Job ein Exempel der Gedult, ein Exemplar der Gedult: Job ein Orgel, wann man ſie ſchlagt, ſo gibet ſie einen guten Klang, und pfeiffet darzu; wie GOTT den Job hart geſchlagen, hart getroffen; Manus Domini tetigit me: ſo hat er noch hierüber einen ſchönen Klang gegeben, der Namen deß HErrn ſeye gebenedeyet. Job wie ein Delphin, dieſer Fiſch hat ein ſo wunderliche Art an ihm, daß er zur ſelben Zeit, wann es wittert, donnert und hagelt, zum luſtigiſten iſt. Wie alles mit dem Job, mit ſeinen Kindern, mit ſeinem Hauß, mit ſeinen Cameelen, mit ſeinen Schaafen über und über gangen, da hat er noch ein freundliches Angeſicht gemacht. Job wie ein Saiten, je mehrer man ſolche ſpannt, je ſchöner, je heller klinget ſie, und ſinget ſie; alſo auch der Job, dann wann dieſer nit iſt angeſpannet worden, ſo waiß ich nicht, gleichwol hat er geſungen: Sit Nomen Domini benedictum. Job wie ein gute Degen-Klingen, welche ihr werthe Prob zaigt im biegen, alſo war auch der Job von GOtt hin und her gebogen, und gezogen. Job wie ein Impen, welche das ſüſſeſte Hönig auß den bitterſten Kräutern ſauget; alſo auch Job, ſo bitter, als es ihme ergangen, hat er doch nie ſauer außgeſchauet, und alles mit Gedult übertragen, alles, auſſer ein Ding nicht. Als ſeine Freund, und forderiſt ſein ſauberes Weib ihme vorgeworffen, wie alles dieſes über ihn komme auß Göttlicher Straff, er ſeye halt ein laſterhaffter Geſell, villeicht, wer waiß, ein Ehebrecher, oder ein Dieb, oder ein Hexenmeiſter, oder ſonſten ein Nichtsnutziger, &c. Weilen ihn GOtt alſo heimſuchet, ja, ja, was dann,
Job. 18. 21. Dieſe ſeynd die Hütten der Gottloſen, ſagt ſie, und dieſes iſt die Stadt deßjenigen, der GOtt nicht kennet. Dieſes hat dem Job
Job. 19, v. 1. alſo in das Hertz griffen, da man ihm die Ehr abgeſchnitten, daß er von freyen Stücken auffgeſchryen, und ſich beklagt. Wie lang plagt ihr mein Seel, und zermahlt mich mit Worten? Als ſpreche gleichſam der Job zu ſeinem GOtt. O mein GOtt, plag mich, und ſchlag mich, wie du wilſt, mir iſt es ſchon recht: ruck mich und drucke mich, wie du wilſt, mir iſt es ſchon recht: mindere und blindere mir das Meinige, wie du wilſt, mir iſt es ſchon recht: rupff mich, und zupff mich, wie du wilſt, auff allen Seyten, mir iſts ſchon recht; aber mein Ehr, und meinen ehrlichen Namen, dieſen laſſe mir.

Seines gleichen iſt auch geweſt Henricus Suſo, auß dem Orden

Deß

deß H. Dominici. Indem ſolcher für ein Wachs- und Kertzen-Dieb iſt außgeſchryen, und gehalten worden, weilen ein ſechsjähriges Mägdlein bekennt, wie daß ſie dieſen Wachs-Rauber im würcklichen Diebſtall ertappet habe. Das hat den H. Mann alſo verwirrt gemacht, daß er ſich zu GOtt gewendet, und wehemüthig ſein Elend beklagt. O mein liebſter JEſu! alles, alles will ich gern und urbietig wegen deiner außſtehen, bin willig alle Creutz und Trangſal deines heiligſten Namens wegen zu leyden, allein, O mein GOtt! verheng nur ſolche Sachen nit über mich, quæ meam extinguunt famam, die mich um meinen guten Namen bringen. Bolland. tom. 3. 25. Janu. cap. 25.

Dann in aller Warheit nichts koſtbarers, als ein guter Namen: auch ein baarfüſſiger Geiſtlicher, welcher in einem rauhen Sack ſtecket, und mitten in der Evangeliſchen Armuth ſitzet, der ſchätzet ſich gleichwol reich, wann einer ein guten Namen hat. Dahero kein gröſſerer Dieb, als welcher einem die Ehr ſtihlt.

Weilen der David ein friedliebender König war, alſo hat er zu dem neuen König Hanon ſeine Abgeſandte geſchicket, damit ſolche an ſtatt ſeiner Traur-Complementen, wegen deß Tods ſeines Herrn Vatters ablegten, und beynebens eine neue Friedens-Verbindnuß möchten eingehen. Wie nun beſagte Legaten bey dem Moabitiſchen Hof ankommen, ſo haben die Herren Miniſtri über ſolche Geſandtſchafft verdächtige Gedancken geſchöpffet, und in den Argwohn gerathen, als ſeyen ſolche heimliche Außſpeher. Dahero den König ſo beweglich dahin beredet, daß er gedachten Geſandten den Schimpff angethan, maſſen er ihnen ihre lange Röck, worunter ſie nach Landesbrauch keine Hoſen tragen, hat laſſen abſchneiden biß auff die Backen, das ware ein überauß groſſer Schimpff. Die gute Herren haben ſich deſſen ſchier zu todt geſchambt; ſie hätten von Hertzen gern Schurtz-Fell getragen, wie die Berg-Knappen, ſo es ihnen nur wär erlaubet geweſt. Uber das hat noch der muthwillige König einem jeden auß ihnen den Bart halbentheil laſſen abſcheeren, und alſo verſchimpffter wiederum zuruck geſchickt. Wie nun der David geſehen, daß ihnen die Schwindſucht auff einer Seiten in den Bart kommen, daß ſie halb Haar, halb gar, halb Bart, halb ſchwartz, halb butzet, halb geſtutzet; ſo hat er ihnen alſobald gebotten, ſie ſollen ſo lang, und ſoviel zu Jericho verbleiben, biß ihnen der Bart wiederum wachſe. Manete in Jericho, donec creſcat vobis barba. Unterdeſſen ſammlet er in aller Eyl ein namhaffte Armee zuſammen, und ziehet wider die Ammoniter, den angethanen Schimpff ſeiner Geſandtſchafft zu rächen. Aber laß dir ſagen mein König David, es ſcheinet ſehr rathſam, daß du dieſe Männer auch mit dir in das Feld nemmeſt, dann ſie werden vor allen andern Ritterlich ſtreitten, ihren angefügten Spott zu rächen: 2. Reg 10. v. 5.

rächen: ſie werden ſtreitten wie die Löwen: ſie werden kämpffen als wie die Tyger: ſie werden fechten als wie die Martes: ſtreitten ohne auffhören: kämpffen ohne Unterlaß: fechten ohne Zagheit: biß auff den letzten Bluts-Tropffen werden ſie kämpffen: biß zu Erhaltung der Victory werden ſie ſtreitten: biß zum Untergang deß Feinds werden ſie fechten: laſſe ſie alſo mit dir ins Feld zu ſtreitten, kämpffen, und zu fechten. Nein, nein! ſagt David: ich will nit, ich mag nit ſagt David, ſondern bleibts zu Jericho, biß euch der Bart wachſet. Und wird derenthalben kein andere Urſach beygefüget! als dieſe: damit nemlich beſagte wackere Herren bey ihrem ehrlichen Namen, und Reputation verbleibten. Dann es iſt gewiß, wann ſie alſo mit halbeter Maul-Barocka an etlichen Orthen wären durchmarſchiert, ſo hätten die Ehrabſchneideriſche Leuth unfählbar allerley Spott-Reden außgoſſen. Schau! ſchau! hätten ſie geſagt, dieſe haben gewiß etwas geſtifft, ſeynd gewiß Kriegs-Officier, und haben denen armen Soldaten das ihrige geſtohlen: oder ſie haben bey dem Feind einen Haaſen gehetzet: oder haben mit dem Feind einige Correſpondenz geführet. Damit ſie dann nicht in ein ſo übles Geſchrey gerathen, hat ſie David in der Stadt Jericho zuverbleiben beordert. O ehrlicher Mann.

Schön ſeyn wie Rachel, und nicht ehrlich ſeyn, iſt nichts ſeyn: weiß ſeyn wie Salomon, und nicht ehrlich ſeyn, iſt nichts ſeyn, ſtarck ſeyn wie Samſon, und nicht ehrlich ſeyn, iſt nichts ſeyn, reich ſeyn wie Nabuchodonoſor, und nicht ehrlich ſeyn, iſt nichts ſeyn: mächtig ſeyn wie Pharao, und nicht ehrlich ſeyn, iſt nichts ſeyn: aber arm ſeyn und ehrlich ſeyn, iſt über alles ſeyn. Der Zibeth von Zailon ſchmecket nicht ſo wol: die Nägerle von Moluza riechen nicht ſo wol: die Ambra von Moſuch riechet nicht ſo wol: der Biſam von Pego riechet nit ſo wol: der Spicanard von Cambria riechet nicht ſo wol: der Caſſia von Calecuth riechet nicht ſo wol: der Weyhrauch von Arabia riechet nicht ſo wol, ꝛc. als da riechet ein guter Namen.

Die Glocken zu Moſcau mit 336. Centner hat einen ſchönen Klang: die Glocke zu Lugdun mit 250. Centner, hat einen lieblichen Klang: die Glocke zu Toloſa mit 500. Centner, hat einen lieblichen Klang: die Glocken zu Rotomagi in Franckreich mit 36000. Pfund, hat einen annemlichen Klang! aber ein ehrlicher Namen hat weit ein ſchöneren, lieblichern, herrlicheren, und annehmlicheren Klang, und Nachklang. Derentwegen ein guter Namen einen jeden iſt lieb, der ſolchen ſtihlt, der iſt ein Dieb.

Paſquinus, oder wie etliche ſchreiben Paſquillus war ein Schneider zu Rom, und zwar ein Hof-Schneider ſelbſten. Dieſer iſt ein ſolcher Schmähler, und unverſchambter Ehrabſchneider geweſt, daß er faſt

Männig-

Männiglich übel nachgeredet; denen Hof-Herrn nicht, denen Cardinälen nicht, ſo gar den Pabſten ſelber nicht verſchonet, worvon es kommen iſt das gemeine Sprüchwort, ſo offt ein ehrenrühriſche Schrifft ohne Authore gefunden worden, ſo hats geheiſſen, der Pasquillus hats gethan. Nach dem Todt des ſauberen Schneiders hat man ungefähr ein ſteinene Bildnuß, welche einen Fechter vorſtellte, bey ſeinem Hauß ausgraben, und an gedachtem Orth auffgerichtet. Dieſe Statuen hat der Pöfel durch gemeinen Schertz den Paſquilli genennet. Und weilen ſolcher Geſell bey Lebens-Zeiten jedermann übel nachgeredt, alſo hat er auch ſolches nach dem Todt nicht gelaſſen, maſſen allerley Schimpff-Schrifften, Spott-Büchel, ehrabſchneideriſche Epigrammata daſelbſt angehefftet worden, und noch auff den heutigen Tag laſt dieſer Ehrenſtutzer ſein Schmählen nicht. Ludov. Caſteluin Hymno Hanna.

O wie viel hat dieſer Paſquillus Brüder und Schweſtern! bey jetziger Zeit, wann ich mich könnte unſichtbar machen, wie durch Göttliche Beyhülff ſich unſichtbar gemacht haben die H. Ita, der H. Mart. Lucianus, der Heil. Abbt Columbanus, der Heil. Franciſcus de Paula, der H. Gregorius Thaumaturgus, der H. Vincentius Ferrerius, &c. und viel andere mehr, ſo wolt ich einen Schreibzeug zu leyhen nehmen, von jenem weiß-bekleydten Mann, welchen der Prophet hat wahrgenommen. Und mich alſo zu dieſer, und jenen Mahlzeit begeben, allda alles, was wider die Ehr des Nächſten ausgegoſſen wird, gar embſig auffzeichnen. Ich wurde in der Warheit finden, daß dermahlige Mahlzeiten, Schmahlzeiten, und jetzige Convivia Convitia ſolten genennet werden. Ezech. c. 9

Unter anderen Plagen, welche der gerechte GOtt über den Pharao ergehen laſſen, war nicht die mindeſte die groſſe Menge der Fröſch, welche nicht allein auff der Gaſſen, ſondern in der Stuben, in der Kammer, bey der Tafel die gröſte Ungelegenheit verurſachten. Kaum daß man ein Schüſſel hat abgedecket, pätſch, da war ſchon ein ſolcher Grünhoſeter hinein geſprungen, pfuy! der Schinder freß ſolche Brocken. Auff allen Telleren hupffeten dieſe großmaulige Quaketzer herum; das Frauenzimmer iſt dazumahl wol nicht nackend um den Halß gangen, dann dieſe kalte Lackentreſcher auff allen Achſeln ohne Spilleuth herum getantzet. Unter währender Mahlzeit, ware nichts zu hören, als das verdrießliche Qua, Qua, Qua. O liebſter GOtt! wo, wie, wann iſt dermahlen ein Mahlzeit, allwo nicht allein Freßgoſchen, die giengen noch hin, ſondern auch Fröſchgoſchen gefunden werden, welche immerzu über andere Leuth quaketzen, und ihnen die Ehr abſchneiden. Bey der Mahlzeit des Königs Herodis ware nicht genug, daß man Geſottenes, Gebratenes, Gebachenes, Geröſtes, Gepeitztes, Geſpicktes, Geküchletes, Geſultztes, Geſaltztes, Geſchmaltztes hat auffgeſetzet, ſondern man muſte auch aufftragen, in einer Schüſſel das Haupt Joannis Baptiſtä. Exodi 8.

Dieſem mörderiſchen Tyger ſeynd wir öffters nicht ungleich, weilen nemlichen unſer Luſt und Guſt nicht vergnüget iſt mit ſauren, mit ſüſſen, mit warmen, mit kalten Speiſen, ſondern es muß mehrmahlen ein Haupt darbey ſeyn, ja die gröſte Häupter der Welt, Pabſt und Kayſer, und zehlet man dieſe nicht unter die Richter, ſo müſſen ſie doch gehören zu dem Ausrichten. Mit einem ſolchen ſchmutzigen Maul hatte Hertzog Otto von Brandenburg, wie er von dem Biſchof Ludolpho excommuniciret worden, nicht allein gedachten Heil. Mann, ſondern auch den Päbſtlichen Stuhl angegriffen, auch ſchertzweiß dem Hund ein Stück Fleiſch vorgeworffen, mit Vermeldung er habe gehöret, daß auch die Hund kein Stuck Brod, oder Fleiſch von einem Excommunicirten annehmen, welches auch in aller Warheit geſchehen, maſſen der Hund bey der Tafel das vorgeworffene Fleiſch nicht allein gewaigert, ſondern auch nach dreytägiger Faſten von dieſem Otto kein Speiß wolte annehmen. Wie offt muß der Römiſche Kayſer, unſer allergnädigſter Herr, Herr und Lands-Fürſt, welcher doch ein Geſalbter des HErrn iſt, unter ſolche üble Zungen gerathen, welche weit freventlicher, als der David dem Saul ſeinen Königlichen Purpur, ſtutzen und beſchneiden.

Chron. Magdeb.

Johannes Euſebius ſchreibt, daß in Spanien, in der Stadt S. Dominici Calciatenſis durch Beyhülff des heiligen Jacobi, in Beweißthum der Unſchuld eines Jünglings ein gebratener Hahn und Henn ſeye zu dem Leben erwecket worden, welche nachgehends in die Kirchen daſelbſt geſperret. Dieſe lebeten nicht länger als 6. Jahr, nach verfloſſener ſolcher Zeit haben ſie ein Hähnl und Hühnl ihrer Farb hinterlaſſen, und dieſe nach 7. Jahren wieder andere, und verharret dieſes Wunder noch bis auf den heutigen Tag, dahero alle Kirchfährter, deren viel tauſend und tauſend pflegen von dieſen ein Feder zu einer Gedächtnuß auszuropffen, und gleichwol manglen ihnen nie die Federn durch ein gewiſſes Wunderwerck. Dieſe müſſen viel leyden wegen ihres öffteren Ropffens; aber ich verſichere einen, daß der Römiſche Adler noch mehrer geropffet wird, und will anjetzo zuweilen ein ſchlechte geſchmierte Goſchen bey der Mahlzeit, ein Schmählzeit, begehen. Wann ich Kayſer wäre, heiſt es, Ofen wäre mir nichts, gleich ſo viel, als wann man einen Bettelbuben in die Höll wirfft. Innerhalb 2. Monat ſoll Conſtantinopel mein ſeyn, man greifft die Sach an, wie der Aff die gebratene Köſten, ꝛc. Ey du gewaltiger Zungen-Schmidt! wann du ſo geſchwind Conſtantinopel ſollſt erobern, wär nachmahls billich und recht, daß man ſolcher groſſen Stadt Conſtantinopel den Namen ſolt veränderen, und an ſtatt Conſtantinopel, deinetwegen Stultinopel nennen. Ein anderer ſagt, was? hätte ich die Kayſerliche Armee, Griechiſchweiſſenburg müſte ſich verkriechen; Eſſeck müſte heiſſen Geweck; Waredein müſt heiſſen wieder

De Mirac. Euro. l. 1. cap. 1.

mein; ich wolt den Türcken biß nacher Babylon treiben, und alldort, wo alle Sprachen herkommen, ihn gewiß lernen Teutſch reden: Unſere Rathſchlägl gehen wie der Meiſter Limax über die Brucken. Ey du gewaltiger Philologus? Cato und Plato iſt deines gleichen nicht, wol aber Matto. Wann ein ehrabſchneideriſche Zungen ein Degen wär, ſo wolt ich ſelbſt darmit wo nicht die Stadt Lugdun, wenigiſten die Veſtung Lügenburg einnehmen. Wann du ſo gut bauen könteſt, als du ſchneiden kanſt, ſo dann wurdeſt du mit der Zeit berühmter werden, als der tapffere Scanderberg. Dergleichen Haus-Hund, und Schmauß-Hund ihr Bellen verſchonet als ein Löwen nicht, deſſen Großmüthigkeit aber ſolche weniger achtet, als des Samſon ſeinen Mundſchenck, dieſer war ein Eſels-Kienbacken.

Die Tafel meines heiligen Vatters Auguſtini finde ich auf keinem Saal, in keiner Tafelſtuben mehr, auf derſelbigen waren folgende Wort gezeichnet:

Quisque amat dictis abſentum rodere vitam.
Hanc menſam vetitam noverit eſſe ſibi.

Wann du, O Naſenwitz
Wilſt übel einen bſchreiben:
So haſt du da kein Sitz,
Und kanſt du wol ausbleiben.

Dergleichen Wort finde ich an wenigen Ort. Bey der Tafel des reichen Praſſers waren die Hund unter dem Tiſch, und nagten die Beiner, nachmahlens haben ſie dem armen Lazaro vor der Haus-Thür ſeine Geſchwär abgelecket. O wol gute Hunds-Zungen! vieler, vieler Menſchen Zungen ſeynd weit anderſt beſchaffen bey der Tafel, und Eſſens-Zeit, welche nicht allein ihren Nechſten die Geſchwär, einer, oder der anderen Unvollkommenheit nicht heilen, ſondern dem ehrlichen Namen noch neue Wunden verſetzen. Die ſchöne Bildnuß des Königs Nabuchodonoſoris hat ein kleines Steinl alſo getroffen, daß, ungeachtet das Haupt vom beſten Gold, die Bruſt vom ſchönſten Silber, der Leib vom Metall, &c. gleichwol alles zu Trümmern gangen. Bey einer Tafel und Mahlzeit thut ſich öffters ein kleines Wörtl hervor, welches auch, wie beſagtes Steinl, die Bildnus eines ehrlichen Namen, deſſen Haupt von Gold, verſtehe ein Haupt-Lob, gäntzlich und ſpöttlich zertrümmert. Ein ſolches iſt das aber, ein ſolches iſt das wann, ein ſolches iſt das gar. Dan. 2.

Aber, wann und gar,
Iſt des Teuffels Waar.

Dieſer HErr iſt nichts als gelehrt, ſo gehet die Red, er hat faſt die

Wiſſenſchafft eines Salomons, ja, ich glaube, wann man die Abſchnitts von ſeinen Näglen ſolte ſäen, es wurden Baccalaurie daraus wachſen, er hat in allen Sachen die beſte Erfahrenheit, und weiß ſo manierlich ſeinen Kram nach einer jeden Elen zu meſſen; bey allen dieſen iſt er nicht ſtoltz, ein anderer thät und wolt deſſentwegen allzeit oben ſchwimmen, wie das Pantoffel-Holtz, aber dieſem ſchaut die Demuth aus den Augen, ich vermeine warhafftig er habe von ſeiner Ammel nichts als lauter Hönig geſogen, wol ein prafer Herr, das iſt wahr; Aber, aber; wie ein Teuffel auff die Seel, ſo gehet er auf das Geld; ſo krumme Finger als er hat wegen des Podagra, ſo ſchlagt und ſpielet er dannoch gern auf dem Regal, will ſagen, Regalien, und Geld, gelten viel bey ihm.

Die Fräule, oder die Jungfrau, die iſt wol ein hertziges Kind. O wie ſchön iſt ſie; ſie hat wol nicht Urſach wider die Natur zu klagen; auff mein Gewiſſen, in Jndien thät mans für ein Göttin anbeten, zwar es manglen bey uns auch noch nicht ſolche Abgötter, ꝛc. Sie iſt darneben ein ſtattliche Wirthin, Bruder glaub mir darum, ſie ſiehets der Kuhe in Augen an, wie viel ſie Milch gibt; ſie iſt achtſam, und wachtſam auff alles, ich wolt nicht ſchwören, ob ſie nicht auch mit offnen Augen ſchlaffe, wie die Haaſen; ihres gleichens ſeynd in der Warheit wenig zu finden. Wann ſie nur nicht ſo teuffliſch böß wäre. Bekommt ſie einmahl einen Mann, ſo wird ſie mit ihm umgehen wie die Baurn mit dem Felberbaum, ſie ſingt ein Diſcant, daß einem die Augen übergehen. Wann ſie nur das nicht hätte. Jch höre, da geredt, ſie ſeye ſchon zweymal in die Fraiß vor lauter Zorn gefallen.

Dieſe Frau kunte nicht beſſer ſeyn, ſie thut fürwahr kein Hund beleydigen, will geſchweigen einen Menſchen, ſie bett bald mehr als der König David, ich hab mein Lebenlang kein widerwärtiges Wort von ihr gehöret, ſie hättens auf mein Wort wol Agnes tauffen ſollen. Jch glaube, ſie hab kein Gall wie die Tauben, ein Schelm bin ich, wann ſie ſolt ein gantzen Korb Holtz-Aepffel eſſen, ſie kunt kein ſaures Geſicht machen. Sie iſt nur gar, gar zu gut. Es iſt gleich, ihr Tochter thut buelen, oder ſpuelen, ſo ſagt ſie ihr nichts, gar zu gut. Die mittlere Tochter die Sabin laufft in alle Wirthshäuſer wie ein Kramerhündl, und ſie ſagt ihr nichts; ich wolt ein ſolches Zoberl, und ſaubers Früchtl beſſer finden, aber ſie thut ihr nicht ſo viel, ſie iſt gar, gar, gar, du verfluchtes gar, du teuffliſches wann, du vermaledeytes aber, wie manche Ehren-Statuen haſt du ſchon zu Boden geworffen? O wie recht dann jener geſaget?

Aber, wann, und gar,
Jſt des Teuffels Waar.

Jhr arme Geiſtliche, abſonderlich ihr Prediger, ihr habt gar nicht Urſach

Urſach euch zu beklagen wegen der ſtrengen Faſten, welche auch die Heil. Regul und Ordens-Satzungen auffbinden, ihr ſeyet Sonntags, und Feyertags, ja ſo offt ihr geprediget, bey den Mahlzeiten öffters, aber nicht geſpeiſt, ſondern ihr müſt andere ſpeyſen, indem ihr offt manchen auff die Zungen kommet. Die Kinder der Propheten zur Zeiten Eliſäi, haben an ſtatt der guten Kräuter wilde Colloquinten geſammlet, und dieſelbe nachmahlens in einem wilden Topff gekochet. Wie nun dieſe heißhungerige Tropffen mit den Löffeln darein gefahren, und aber vermercket, daß ſelbige Speiß wie lauter Gall ſo bitter, haben ſie hierüber krumme Mäuler gemacht, Mors in olla. Wie mancher macht ein krummes Maul über ein Predig, es ſchmeckt ihm ſolche nicht.

Der Patriarch Abraham hat dem Allmächtigen GOtt eine dreyjährige Kuhe aufgeopffert in dem Tempel, dieſelbige geſchlachtet, und voneinander getheilet, nach ſolchem ſeynd die Vögel mit allem Gewalt auff dieſes Fleiſch und Opffer geflogen. Et agitabat eas Abraham: Abraham vertrieb aber die Vögel. O mein liebſter Patriarch, haſt du ein ſo groſſe Plag gehabt wegen der Vögel; ich kenne einen Prediger, der tragt, ob zwar unwürdig, deinen Namen, dieſer hat öffters ſein Predig, als ein Opffer GOtt dem HErrn in dem Tempel aufgeopffert, aber es ſeynd ihm auch gar offt die Vögel darüber kommen. Was für Vögel? etwan Nachtigallen? nein, nein! viel ehender Nachteulen, die alles Liecht blendet. Was für Vögel? etwan Buchfincken? O nein, nein! ehender Miſtfincken. Was für Vögel? etwan Falcken? O nein, nein! ehender Schalcken. Was für Vögel? etwan Stahren? O nein, nein! ehender Narren. Was für Vögel? etwan Raaben? O nein, nein! ehender Raabenvieh. Was für Vögel? ich will es offenhertzig bekennen. In den Hertzogthum Steyrmarck gibt es ein gewiſſe Arth der Vögel, die nennet man die Schnell-Vögel, ſeynd faſt in der Gröſſe eines Finckens. Schnell ſollt ich ſagen, Schmähl-Vögel, Spott-Vögel, Ehrabſchneideriſche Zungen, dieſe ſeynd öffters über die Predig kommen, dieſelbe elender zugerichtet, als die Mörder jenen armen Tropffen, welcher von Jeruſalem nacher Jericho gereiſt iſt. Sie haben nicht allein die Predig, ſondern auch den Prediger ſchwärtzer gemacht, als da geweſt iſt des Moyſis ſein Weib, die Sephora. Grauſam geweſt wie die Bären, ſo viel böſe Buben zerriſſen in Gegenwart des Propheten Eliä; Aber faſt grauſamer ſcheinet, wann einem nicht die Bären, ſondern die Bärnhäuter und Ehren-Stutzer alſo tractiren, und tranſchieren.

Die Hebräer haben dem HErrn in allen Wincklen übel nachgeredet, wie auch ſeinen Apoſtlen. Denen ſeynd nicht ungleich alle dieje-

nige, welche ehrenrühriſche Wort und Reden ausgieſſen über die Geiſtliche und Diener GOttes. Man hat dem H. Athanaſio einem ſo vollkommenen Biſchoffen übel nachgeredet, und ihme aufgebracht, als habe er den Biſchoffen Arſenium umgebracht. Man hat dem Heil. Ætherio die Ehr abgeſchnitten, daß er mit einem offentlichen Schlepſack habe geſündiget: Man hat dem Heil. Carmeliter Angelo gantz lügenhafft auffgebracht, daß er ein lauterer Gleißner und Haupt-Lügner ſeye: Man hat dem Arnulpho Biſchoffen zu Metz ſpöttlich nachgeredet, daß er verbottene Buhlſchafft treibe mit der Königin; Man hat offentlich ausgeſagt, der H. Dionyſius von Alexandria ſeye ein Ertz-Schelm: Man hat von dem H. Daniel Stylita unverſchämbt gelogen, als habe er Baitanam zu einem Beyſchlaff angeforderet: man hat dem H. Pabſten Cornelio aufgebracht daß er es mit denen Abgöttern halte: man hat den H. Diaconum Cæſareum für einen Hexenmeiſter und Zauberer allenthalben ausgeruffen: man hat dem Heil. Alexandriniſchen Macharo übel nachgeredet, als habe er ein junges Mägdl verführet: man hat den Heil. Pabſten Sylverio die Ehr abgeſchnitten, daß er durch Geld-mittel die Schlüſſel Petri erkauffet; man hat ſo viel tauſend, ſo viel tauſendfache Spott-Reden erdicht, und angehenckt, dero Geiſtlichen Wandel übel verkleinert verleimbdet, verſchwärtzet; und iſt noch kein Ordens-Stand ſicher vor dergleichen Spott-Reden.

S. Greg. Turon. Lib. 6.

Der Heil. Hieronymus ware Leib-halber ein lauteres Bein-Haus: ware Seelen halber ein lauteres Gotts-Haus: ware Verſtand halber ein lauteres Raths-Haus: der H. Hieronymus hätte kein andere Buhlſchafft, als die Buß, dieſe war ſein Liebſte: er hatte kein andere Liegerſtatt, als den harten Felſen: er hatte kein andere Tafel, als etliche hart, und geſchimmelte Biſſen Brod: er hatte kein anderes Kleid, als einen härenen Sack, und gleichwol hat man ihme übel nachgeredet, als habe er zu groſſe Freundlichkeit mit der Paula, welche doch ein uraltes Weib ware, dero Angeſicht voll mit Falten und Spalten. O verfluchte Läſter-Zungen! ſo ſcheueſt dich auch nicht dein Gifft auf den Schein der Heiligen auszuſchütten?

Von der Heil. Liobe einer Abbtiſſin wird folgendes ſehr denckwürdig geſchrieben. Ein unbarmhertzige Mutter hat ihr aigne Leibsfrucht in ein Waſſerbächlein geworffen, welches aus dem Cloſter dieſer Abbtiſſin heraus lieffe. Wie nun der todte Leichnam dieſes Kinds gefunden worden, waren gleich einige Spott-Vögel vorhanden, welche die fromme Nonnen nicht nur allein in gewiſſen Argwohn gezogen, ſondern gar mit unbefügten Spott-Reden dieſelbige durchgelaſſen, wie daß dieſe Nonnen ſich hätten vergnügen laſſen ſollen, das Amt einer Mutter zuvertretten, und das arme Jungfrau-Kindl in einen ſo grauſamen Bad nicht

hätt

hätte ſollen ertrăncken; die Schweſter Barbara hätte nicht ſollen ſo barbariſch ſeyn: die Schweſter Martha hätte nicht ſollen ſo marteriſch ſeyn: die Schweſter Chriſtina hätte nicht ſo unchriſtlich ſollen ſeyn, und das arme Tröpfflein mit ſo viel tauſend Tropffen ertrăncken. Es ſeye ſchon das genug, daß das Cloſter ſo fruchtbar, und eine aus ihnen ein Ehrwürdige Ammel worden, hätten alſo nicht ſo unmenſchlich ſollen mit einer Geiſtlichen umgehen. O Schelm ſchneid! ſolches Geſchrey kommet, wie zu geſchehen pflegt, von einer argwohniſchen Zung zu der andern, und folgſam von einem Orth zu dem andern, wie dann dergleichen Schimpff-Reden erſt den rechten Nachtruck geben in den Gemüthern zu Zuhörenden, daß es auch endlich der Abtiſſen ſchmertzlich zu Hertzen gienge, welche dann ihre unſchuldige Töchter zu tröſten an ein Orth zuſammen beruffen, allwo ſie alle mit Creutzweiß ausgeſpannten Armen vor einem Crucifix-Bild auf die Knye niedergefallen, und ihrer lieben Mutter den Pſalter nachgebettet, welche zum öfftern jene des Davids klagende Wort widerhohlet, Pſalm. 108. HErr mein GOtt, ſiehe die Laſter-Zungen derjenigen, ſo dich verunehren, ſeynd über deine Dienerinnen ergangen. Dieſe Klag wegen des geſchändten ehrlichen Namens hat GOTT den HErrn dahin bewegt, daß er alſobald verhengt, daß der böſe Geiſt die Mörderin deß Kinds ſo lang gepeiniget, biß ſie offentlich ihr Miſſethat bekennet, und die arme Nonnen in ihrem vorigen Ruhm den guten Namen wieder bekommen. Sonſten pfleget man nur zu Oeſterlicher Zeit gewey̆hte Speiſen zu eſſen, aber der Zeit iſt es ſchon ſo weit kommen, daß man das gantze Jahr hindurch geweyhte Biſſl unter die Zähn bringt, und dieſe ſeynd die Geiſtliche, und in GOtt geweyhte Perſohnen, welche faſt ein jedes Klappermaul will einen Schandfleck anhängen. Gegen dem frommen Diener GOttes Tobiam den Jüngern hat ein Fiſch, welcher zum Geſtad hinzu geſchwummen das Maul erſchröcklich aufgeriſſen, daß hierüber Tobias ſolchergeſtalten erſchrocken, daß er an Händ und Füſſen gezittert, und nicht anderſt vermeynt, als wolle er ihn verſchlücken. Wie viel dermahlen gibt es ſolche Fiſch, ich will ſie nennen Stockfiſch, welche da immerzu die Mäuler aufreiſſen wider die Geiſtliche, aber der gerechte GOTT wird ſie billich ſtraffen, dann ſeynd ſo grauſam gezüchtiget worden jene unerzogene Buben, welche Eliſæum nur einen Kalkopff geſcholten, wie vielmehr wird derjenige zu Straff ziehen, welche nicht allein ſpottende, ſondern auch ehrenrühriſche Reden denen Geiſtlichen anhengen.

In vita.

Job. c. 6.

Zur Zeit des francken Königs Ezechiæ iſt die Sonnen-Uhr des Achaz zuruck gegangen, das war ein großmächtiges Wunder, daß dieſe Uhr zuruck gangen, aber glaub du mir, es iſt nicht weniger ein groſſes Wunder, wann (Ehren zu melden, und zu vermäntlen) ein UHR zuruck gehet

U H R
2 1 3.

gehet, und ſich beſſert. Dergleichen Wunder haben ſich gleichwol durch ſonderliche Göttliche Hülff ſchon etlichmal begeben, abſonderlich mit der Samaritanin, damit wie Chriſtus nach Samariam kommen zu der Stadt Sichar, und auſſerhalb derſelben bey einem Brunnen wegen Mattigkeit ſich niedergeſetzt, da iſt ein Weib aus gedachter Stadt heraus gangen, von ſolchem Brunnen das Waſſer zu ſchöpffen. Unterdeſſen aber hat der Heyland alle ſeine Jünger und Apoſtel in die Stadt geſchicket, nothwendige Lebens-Mittel einzukauffen, in dero Abweſenheit hat er mit obbemelter Samaritanin ein Diſcurs, und zwar unter andern hat er ihr offenbahret die allergeheimſte Sünden, wie daß ſie ein lautere Et cætera ſeye, durch welche Entdeckung ihrer Miſſethaten ſie an Chriſtum geglaubt, und nachgehends ein Heilige aus einer Heylloſen worden. Aber mein JEſu, warumen ſchickeſt du alle Apoſtel in die Stadt hinein? ich glaubte, es wäre ja einer genug, man thut bey der Apoſtoliſchen Tafel nicht ſo wol tractiren, der Judas, als Ordinari-procurator, hätte den Zecker ſchon allein können tragen. Deswegen, ſpricht der gelehrte Sylveira, hat unſer HErr alle Apoſtel von ſich geſchaffet, dieweilen er Willens geweſt, dieſem Weib ihre heimliche Laſter zu offenbahren, aber gantz in der Still, damit ſolches nicht lautmaulig werde, und ſie alſo bey den Leuthen in kein übles Geſchrey möchte kommen, derentwegen ſollen es die Jünger des Herrn nicht hören. O Gütigſter JEſu! du wilſt gar nicht, daß man von dem Nächſten ſolle was Böſes reden, welches auch wahr iſt, aber noch in der Geheim. Was ſagſt du dann zu demjenigen, ſo in aller Unwarheit einem etwas aufbringen, und was Ubels von ihm dichten? O verfluchte Zungen! Hirſchzungen iſt ein gewiſſes Kraut, auff Lateiniſch Splenium genannt, dieſe Hirſchzungen thut über alle maſſen heilen; aber Menſchen-Zungen thut das Widerſpiel, weilen dieſe über alle maſſen verwundet, abſonderlich die Geiſtliche.

Zu Jeruſalem war ein Schwemm-Teich, auf Hebräiſch Bethſaida genannt, um dieſen Teich waren 5. Schupffen gebauet, worunter ein groſſe Anzahl der krancken und preſthafften Leuthen gelegen, welche alle mit ſonderer Wachtſamkeit gewartet haben, biß der Engel gedachtes Waſſer bewegt hat, alsdann iſt der Erſte, ſo hinein geſtiegen, von allen Kranckheiten, Schäden und üblen Zuſtänden erlöſet worden. Allem Vermuthen nach iſt dieſer Engel der Raphael geweſt. Nun entſtehet die einige Frag, warumen der Engel ſolchen Schwem̃-Teich gantz trüb habe gemacht. Damit man nicht habe können ſehen, meldet der Heil. Joannes Chryſoſtomus, Niſſen. Abbas lib. 17. die elende Geſchwär, offene Schäden, greißliche Wunden, wilde Tipffel, abſcheuliche Kretzen und garſtige Zuſtänd dieſer armen Tropffen, dann durch das trübe Waſſer wurde alles diß, wie mit einem Mantel bedecket.

Von

Von dieſem Engel ſollen wir lernen unſers Nechſten ſeine Mängel, und Unvollkommenheiten zuverdecken, vertuſchen, verhüllen, verbergen; ja wir ſeynd ſchuldig die Wunden zu verbinden, wie jener fromme Samaritan gethan an dem armen Tropffen, der unter die Mörder gerathen: wir ſollen des Nächſten Schand nach Möglichkeit zudecken, wie gethan die zwey wolgerathene Söhn an ihrem Vatter Noä, nehmlich Sem und Japhet: wir ſollen des Nächſten Mängel vergraben, wie gethan hat der alte Tobias an dem Todten, aber ſchau du mir die jetzige verkehrte Welt, welche nicht allein des Nächſten Fehler nicht verberget, ſondern auch die verborgene mit allem Ernſt eröffnet. Die Leuth ſeynd dermahlen wie der Gockelhahn, wann dieſer etwann einen halben Tag im Miſt graplet, und kratzet, und endlichen ein eintziges Körnl findet, da gehet das Ga, Ga Ga an, da ſchreyet dieſer Schnabel-Hanß, und ſtoltze Feder-Hanß, daß das gantze Hauß muß hören. Etliche grablen und grieblen ſo lang nach, biß ſie an ihren Neben-Menſchen ein Mangel finden, alsdann muß die Waar offentlich ausgelegt werden, man ſchreyts aus, man ſchreibt aus, man liffters, man triffters, und die Red wachſt wie der Schnee, den die böſe Buben auff der Gaſſen zuſammen rollen, welcher alleweil gröſſer und gröſſer wird. Die Leuth ſeynd jetziger Zeit wie die Egel, welche aus dem Menſchen nur das üble, und unreine Blut heraus ſutzlen, und ſaugen; alſo ſeynd gar viel anzutreffen, die nur auff die Fehler des Menſchen acht geben, und nicht ſeine Tugenden erwägen. Die Leuth ſeynd anjetzo wie die Dornhecken, welche keinen laſſen vorbey gehen, den ſie nicht ropffen. Genes. 9.

Dem H. Udalrico Biſchoffen zu Augſpurg pflegt man einen Fiſch beyzumahlen, und zwar folgender Urſach halber, weilen ihn auff ein Zeit ein anderer heiliger Biſchoff heimgeſucht, alſo hat er ihn aus obligender Schuldigkeit mit einem guten Nachtmal empfangen, und war es an einem Donnerſtag. Indeme ſie aber beede wegen des Geiſtreichen Geſprächs alſo vertiefft waren, daß ſie biß fruhe morgens am Freytag bey der Tafel geſeſſen, und ohne eintziger Berührung der Speiſen, ſich allein ſättigten mit himmliſchen Worten. Unterdeſſen aber iſt ein Bott ankommen, von dem Hertzog in Bayrn mit Brieffen zu dem Heil. Udalrico, welchem der H. Mann alſobalden laſſen vorkommen, und nach etlichen Fragen ihme ein ziemliches Stuck vom Gebratenen dargereichet, unvermercket, daß es ſchon der Freytag wäre. Beſagter Bott ſchiebt ſolches gebratene Trinck gelt in den Sack, und eylet ſchleunigſt wieder nach Hauß zu dem Hertzogen. Er kunte aber das Maul nicht gnug auffreiſſen wider die Heil. Biſchöff. Was? ſagt er, Durchleuchtigſter Hertzog, ihr glaubet der Biſchoff Udalricus ſeye heilig; ja wohl heilig, es müſt ihn nur ein Wirth, oder ein Koch canoniſiren; ja wohl heilig, ſeines gleichen

findt man auff einem jeden Bauern-Kirchtag; ja wol heilig, wann freſſen und ſauffen heilig machet, ſo frimme ich mir morgen ein Schwein an bey dem Goldſchmidt. Iſt das ein Heiligkeit am Freytag Fleiſch eſſen? dann ich kan hierinfalls ein Ayd ablegen, daß ich gedachten Biſchoffen Ulrich, ſambt noch einen anderen Biſchoffen ertappet habe. Was mehr, ich hab noch von ſeinen eignen Händen ein gute Portion Gebratenes empfangen. Greifft alſo in den Sack, und will es zu gröſſerem Beweißthum und Augenſchein dem Hertzog zeigen; ziehet aber durch Göttliche Wunder aus dem Sack nicht ein Stuck Fleiſch, ſondern einen Fiſch. Worüber er ſchamroth worden, dem H. Mann es mit gebogenen Knyen abgebetten, und ein ſondere Reu erzeigt, daß er denen Heil. Leuthen die Ehr alſo abgeſchnitten.

In Actis S. Udalrici.

O Maul! O Maul! wie werdeſt du doch einmahl büſſen deine Sünd! des Loths ſeinem Weib iſt das zuruck ſchauen ſchädlich geweſt; aber dir iſt das zuruck ſehen nutzlich. Schau, und beſchau deinen Namen Maul zuruck, ſo wirſt du in der Warheit finden, daß es Luam heiſt, welches der Lateiner gar wol verſtehet. Büſſen wirſt du es, wann du mit dem reichen Praſſer in der Höllen die feurige Zungen heraus ſtrecken werdeſt. Büſſen wirſt du es, wann du mit dem Schwefel und Pech wirſt ausgewaſchen werden. Es iſt ſolche Zung nicht allein ein Verletzung des guten Namens: es iſt ſolche Zung nicht allein ein Verkürtzung der Ehr: es iſt ſolche Zung nicht allein ein Beſitzung, oder Beſatzung des Sathans: es iſt ſolche Zung nicht allein ein Verſchwärtzung der Reputation, ſondern es iſt forderiſt ein ſolche Zung ein Stürtzung in die Verdammnuß. JEſu Chriſti deines Heylands Bekleidung ware auf dem Berg Thabor wie der Schnee, ſicut nix, dazumahlen hat er ſein Himmliſche Glory gezeigt, als er wie ein Schnee bekleydet ware. Alſo haſt du kein Hoffnung zur Himmliſchen Glory, du ſeyeſt dann wie der Schnee, dieſer hat die gute Eigenſchafft und Natur, daß er auch alles Garſtiges zudecket und weiß bekleydet, auch (mit Ehren zu melden) einen Miſthauffen verhüllet er, deßgleichen muſt du alle wilde, und ſchändliche Fehler deines Nechſten, wann ſie noch nicht offenbahr seynd, verdecken; aber wo geſchicht ſolches? wann geſchicht ſolches? in Geſellſchafften? da gar nicht. Da gehet man mit des Nechſten Namen um, wie der Samſon mit denen Philiſtäiſchen Feldern: da gehet man mit der Ehr des Nechſten um, wie Moyſis mit den Tafeln der 10. Gebott, welche er zertrümmert: da gehet man mit der Reputation des Nechſten um, wie die Magdalena mit der Alabaſter-Büchſen, welche ſie zerbrochen: da gehet man mit des Nechſten Ruhm und Glory um, wie der Teuffel mit dem Job, welchen er über und über verwundet: da gehet man mit

des

des Nechſten Tugenden, und Sitten um, wie der Gedeon mit dem Treyd, welches er in der Scheur ausgetroſchen; da gehet man mit dem Wandel des Nechſten um, wie das Evangeliſche Weibel mit dem Haus, welches ſie mit dem Beſem über und über gekehret: da gehet man mit dem Namen des Nechſten um, wie der Jacob mit der Ruthen, welche er halb geſcheellet hat. In ſolcher Geſellſchafft ſeynd die Wörter Schwerdter, die Erzehlung ein Verſtellung, das parlare ein burlare, der Diſcurs Disguſt, das Schwätzen ein Schwärtzen, das Schmutzen ein Stutzen, das Lachen ein Verlachen, und gar offt ein ſolche Zuſammenkunfft iſt des Teuffels-Zunfft.

O unbehutſamer Menſch mit deiner Zung! gehe hin, verkleinere deinen Nechſten, wiſſe aber, daß ſolche Verkleinerung ein Vergrößerung ſeye des Göttlichen Zorns; gehe hin, und verſchwärtze den guten Namen deines Nechſten, wiſſe aber, daß du derenthalben werdeſt verzeichnet werden in das ſchwartze Buch der Verdammten: gehe hin, und ſchneide deinem Nechſten die Ehr ab, wiſſe aber, daß du dir die Hoffnung zu der Seeligkeit abſchneideſt: gehe hin, und gieſſe böſe Wort aus über andere, wiſſe aber, daß du am Jüngſten Tag keine andere Wort von dem Göttlichen Richter wirſt hören, als dieſe: Ite maledicti in ignum æternum, gehet hin in das ewige Feuer: gehe hin, und bringe deinen Nechſten in ein übles Geſchrey, wiſſe aber, daß du derenthalben wirſt müſſen das ewige Heulen und Zähnklappern ausſtehen. Matth. 25.

Judas der Ertz-Schelm redet übel von Magdalena, welche doch dazumahlen von Chriſto dem HErrn ſchon gelobet worden.

WJe Judas wahrgenommen, daß Magdalena ein ſo koſtbare Salben ausgoſſen, welche gar wol um 300. Pfenning hätte können verkauffet werden, wie er ſelbſten darfür gehalten, hat ſolches dieſem Partitenmacher über alle maſſen verdroſſen, ja nach Meinung meines Heil. Vatters Auguſtini, hat er auch die andere Apoſtel, und anweſende Jünger dahin beweget, daß ſie auch haben angefangen zu murren, keine aber mehr, als Judas, welcher in allen Winckeln des Haus Simeonis bey der Köchin und Kuchel-Menſchern, bey Cammer- und Stuben-Menſchern gar ſpöttlich geredet über die Magdalena; was ſie für ein ſaubere Madama ſeye, durch ſolche Salbung, wer weiß, was ſie ſucht. Es wundere ihn nur, daß der HErr JE-

Lib. 4. de Conf. Evang. c. 179.

JEſus möge ein ſolche beſchreyte Perſon zu ſich laſſen. Ja, es komme ihm noch ſeltzamer vor, daß ſein Meiſter dieſes ſaubere Frauenzimmer habe gelobt. O verfluchte Zung! JEſus lobte dazumahlen ſchon Magdalena, deßgleichen ich auch.

Adam was bedeut der Schweiß auff dem Angeſicht? die Hacken in den Händen? der Schaaf-Beltz auff dem Leib? der Hunger im Magen? die Thränen in den Augen? die Seufftzer aus dem Hertzen? die Sorgen auff dem Rucken? was bedeut dieſe deine Melancholey, oder Maulencholey? hab ich doch vermeynt, du ſeyeſt ein Edelmann, jetzt ſiehe ich wol, du biſt ein Knedelmann? ach GOtt? ſagt Adam, ein Weib, und zwar die Meinige hat mir ein ſolche Wäſch zugericht.

Schöner Jüngling Joſeph, was thuſt du im Stockhauß? du gehöreſt von rechtswegen ins Rath-Hauß: warum biſt du ſo gebunden mit eyſernen Ketten, da du doch gantz guldene Sitten an dir haſt? warumen haſt du keinen Mantel an, der du doch das Kleyd der Unſchuld noch trageſt? warumen wohneſt bey unordentlichen Perſonen? mein GOtt! ſagt Joſeph, des Putiphar ſein Weib hat mir ein ſolche Wäſch zugericht.

Starcker Samſon, vorhero hab ich dich gekennt, daß du ein ſtarcker Riß biſt geweſen, jetzt ſiehe ich wol, biſt du zerriſſen: vorhero biſt du deinen Feinden ein Spieß in den Augen geweſt, anjetzo ſeynd dir die Augen ausgeſtochen? vorhero haſt du mit einer Eſels-Kienbacken tauſend Philiſtäer erſchlagen, anjetzo ſchlagen die Philiſtäiſche Eſels-Köpff deine Backen ſelbſten mit manchem Backenſtreich: vorhero haſt du groſſe ſteinene Säulen getragen, anjetzo biſt du an Säulen gebunden. Wie kommet diß? ach GOtt! ſagt Samſon, ein Weib mit Namen Dalila, hat mir ein ſolche Wäſch zugericht.

David du biſt ein lauteres Glücks-Kind geweſt, du haſt die Bären erſchlagen, die Haut darvon tragen, haſt ein Joppen daraus gemacht, haſt die Kälte ausgelacht. David hat den Goliath überwunden, du, und kein anderer: wer hat die Königliche Princeſſin Michol bekommen? du, und kein anderer: wer hat die Archen des HErrn wieder glücklich zuruck gebracht? du und kein anderer: wer hat allerſeits lauter Victory, Sieg, und Glory gehabt? du und kein anderer. Wie kommts dann, daß es dir anjetzo ſo übel gehet? daß der Urias todt? daß der Gewiſſens-Wurm dich immer zu nagt, und plagt? daß dir die Augen voller Waſſer ſtehen? daß jedermann über dich ſchmählet, und GOtt ſelbſten dir ein finſteres Geſicht zeiget? ach GOtt! ſagt David, ein Weib mit Namen Betſebe hat mir ein ſolche Wäſch zugericht.

Salomon du biſt ja derjenige, ſo von GOtt dem Allmächtigen ein groſ-

groſſe, ja ein gröſſere dann andere, ja die gröſte Weißheit empfangen? alle Naturen und Eigenſchafften der Vöglen in dem Lufft: alle Naturen und Eigenſchafften der Fiſch in dem Waſſer: alle Naturen und Eigenſchafften der Thier auff der Erden: alle Naturen und Eigenſchafften der Kräuter haſt du gewuſt. Du biſt geweſt der beſte Theologus, auch geweſt der beſte Philoſophus, auch geweſt der beſte Juriſt, auch geweſt der beſte Medicus, anjetzo aber biſt du gantz närriſch, und alſo bethört, daß du ſteinene, höltzerne, und guldene Bilder anbetteſt. Ach ſagt Salomon, die Weiber, die Weiber haben mich in ein ſolche Wäſch gebracht.

Henricus Octavus, König in Engeland ſagt, und klagt auch dieſes. Aber laß ſagen, laß klagen, was dieſe ſpottweiß von den Weibern ausgeben. Das ſag ich zu gröſſerer Ehr und Ruhm der Heil. Mariä Magdalenä, dieſe, dieſe hat ein ſaubere Wäſch zugerichtet, indem ſie die Füß JEſu mit Thränen gewaſchen, das iſt ein ſolche ſaubere Wäſch, dergleichen die gantze Welt nie geſehen.

Es hat ſich zugetragen, daß unſer lieber HErr zu der Stadt Naim gleich dazumahlen kommen, wie man zu dem Thor einen Todten heraus getragen, und es war dieſer einer reichen Wittib einiger Sohn, dahero die Leich ein groſſe Menge Volcks begleitet hat. Wanns ein armer Schlucker wäre geweſen, ſo wären über 3. oder 4. alte Weiber nicht mit gangen. Es weinte die Frau Mutter dieſes verſtorbenen Jünglings über die maſſen bitterlich, welches dann den HErrn JEſum dahin bewe- get, daß er alſobald zu ihr getretten ſprechend: Noli flere, mein Weib, weine nicht. Hierüber rührt er den Todten-Sarg an, ſchafft dem Jüngling: Adoleſcens, tibi dico, ſurge: Jüngling, ich ſage dir, ſtehe auff, worüber alſobald der todte Jüngling auffgeſtanden, und angefangen zu reden. Luc. 7. Ob ſchon die Mutter dieſes Sohns ſehr alt war, ſo brauchte ſie dannoch keine Brillen, weilen ſie immerzu durch die Finger geſchauet, und ihme alſo alles nachgeſehen. Dieſe reiche Frau war ſehr geſparſam, bey ihr hat es geheiſſen, ſpir und ſpar. Spar, heiſt ſo viel, als ſuchet nach. Der Sohn hat dieſe zwey Wörter zuruck geleſen, da hat es nachmahlens geheiſſen Rips Raps. Weilen dieſer die Freyheit hatte, ſo hat auch folgſam nicht gemangelt die Frechheit, maſſen die zwey Schweſtern gar ſelten ſich voneinander ſcheiden. Albertus Magnus, und Victor Antioche ſchreiben, wie daß dieſer Jüngling ſeye geweſt ein Galan, uud zwar ſehr galant, des frechen Weibs-Bild Magdalenä, welche nur ein halbe Stund von der Stadt Naim ein Schloß gehabt, mit Namen Magdalena. Gar vermuthlich iſt es nur, daß erſtgemeltes Frauenzimmer auch mit der Leich ſeye gangen. Indem dann der HErr JEſus dieſen von den Todten aufferwecket, und ſolcher gleich angefangen

zu reden, cœpit loqui, alſo hat ſie dieſem Wunder ſamt deſſen Reden beygewohnet. Die Reden aber dieſes von den Todten aufferweckten Jünglings waren alle von der Ewigkeit. Ewig! ach ewig hätte ich ſollen wegen meiner Sünden und Miſſethaten brinnen, und brennen, und braten in der Höllen, dafern mich JEſus, der wahre Meſſias, nicht erlöſet hätte. Ewig! ach ewig hätte ich müſſen beraubt ſeyn des Göttlichen Angeſichts, um, weilen ich die Werck der Finſternuß geliebt hab, wann mich dieſer wahre GOtt und Menſch durch ſeine grundloſe Güte nicht erwecket hätte. Ewig! ach ewig! dergleichen Reden haben das Hertz Magdalenå durchtrungen, welches ohne das durch das predigen JEſu ſchon verwundet ware, und gäntzlich umgekehret. O Ewigkeit! ſagte Magdalena, du biſt ein Meer ohne Grund, du biſt ein Irr-Garten ohne Ausgang, du biſt ein Zahl ohne Ziehl, du biſt ein Lauff ohne End, du biſt ein Långe ohne Maaß, du biſt ein Arithmetica mit lauter Nulla, Nulla, nullus finis, nullus finis: O Ewigkeit! ſoll ich Magdalena ein ſo kurtze Zeit die Roſenbrocken der zeitlichen Wollüſten, und alsdann ewig die Dörner koſten? ſoll ich dann Magdalena ein kurtze Zeit des Hönig der Wollüſten koſten, und nachmahls ewig den bitteren Kelch des Göttlichen Zorns trincken? ſoll ich dann Magdalena mich auff ein Zeit bey den Venus-Flammen erluſtigen, und alsdann ewig in den brennenden Schwefel-Teich ſitzen, und ſchwitzen? ſoll ich dann Magdalena wegen einer ſo öden, und ſchnöden Thorheit mir ein ſolche ewige Wäſch zurichten? Allo ihr Augen! reſolviret euch zu einer andern Wäſch. Allo mein Hertz! ziehe an die Nerven, ihr Nerven trucket meine zwey Cryſtallene Kugel in meinem Geſtirn, laſſet rinnen, Waſſer her, es brinnt ſchon in meinem Hertzen: es brinnt die Lieb zu meinem JEſu; Waſſer her, ich will ein andere Wäſch anfangen. Magdalena ſchloffe alſo in ein Buß-Kleyd, lauffet, eylet, ſeufftzet über die Gaſſen, unangeſehen der Leuth höchſter Verwunderung, ungeachtet der Auffwarter wincken, und liebkoſenden Geberden. Laufft in das Haus des Phariſåer, fallt auff ihre Knye nieder, und waſchet die Füß JEſu mit ihren Thränen. Wunder über Wunder! ihr Engel, was ſagt ihr darzu zu dieſer unerhörten Wäſch? was ſagt ihr zu dieſer Laugen aus den Augen? alle üppige Anſchläg Magdalenå ſeynd ihr zu Waſſer worden. Magdalena hat ein Wäſch, was meint ihr Engel, werde ſie auffzuhängen haben? ſie waſcht, Magdalena waſcht, die verruchten Hebräer aber werden die Wäſch auffhängen. Magdalena waſchet die Füß JEſu mit Thränen. So lang die Welt ſtehet, hat nie ein Weib ein ſolche ſaubere Wäſch zugericht. Sie kuſt und butzt die Füß, und macht, daß das Butzen und Büſſen eines werden.

Mag-

Magdalena war diejenige, aus dero Chriſtus 7. böſe Geiſter vertrieben, das iſt die 7. Todtſünden, wie es Anſelmus und andere auslegen. Mit einem Wort, ſie war ein beſchreytes Weibs-bild. Vielen gedun-cket es unglaublich zu ſeyn, was hier folget. Einer wird höfflich eingeladen zu einer Mahlzeit, worbey er auch fleißig erſcheinet, gablet und ſchnablet wacker darauf, es friſt dieſer Trampel ein gebratenes Lambl: es ſchmauſt dieſer Schlegl ein gantz dutzet Vögl: es verzehrt dieſer Tropff ein gantzen Kalbs-Kopff: einer jeden Paſteten ſchlägt er das Tach ein: ein jede Dorten thut er torquiren: von einer jeden Schüßl klaubt er die beſte Bißl: er ſchoppt und ſchiebt den Leib an, wie einen Wandersbindl: er ſchmatzet wie ein Maſt-Sau: er ſchlampet wie ein Tatzbeer. Nachdem er alſo den Hunger geſtillt, den Magen gefüllt, die Speiſen trillt, nachdem er gezihlt, ſo wird er viel leichter ſeyn, als wie er nüchter geweſen. Man kan es probiren an einer Katzen, dieſelbe vor und nach dem Eſſen wägen, ſo wird man unfehlbar wahrnehmen, daß die Katz, nachdem ſie zwey Pfund Fleiſch verzehret, viel geringer und leichter wird ſeyn, als zuvor, da ſie nichts geeſſen. Die Philoſophi, mit Lactantio Firmiano geben die Urſach, daß nehmlichen ein wohlgeſättigter Menſch mehrer Spiritus und Geiſter habe, als ein nüchterer; maſſen das Eſſen die natürliche Hitz, und folgſam die Spiritus, die Geiſter vermehret, welche Geiſter nachmahlens den menſchlichen Leib geringer und leichter machen. In Summa, die Weltweiſen haben es allzeit geſagt, und ſagen es noch, und werden es allzeit ſagen, daß ein wolgeſpeiſter Leib viel leichter ſeye, als ein nüchterer. Aber was ſprechen die Theologi, dieſe halten feſt darfür, daß ein angefüllter Leib viel leichter ſeye, als ein nüchterer. Ja, ja viel leichter, aber auch viel leichtfertiger. Das hat erfahren Magdalena, als ſie noch ein Sünderin war; es iſt bald kein Mahlzeit geweſt, worbey dieſe wegen ihrer frechen Sitten nicht erſchienen, und weilen ein Gaſtmahl und ein garſtiges Mahl gemeiniglich beyſammen, und der wampete Bacchus der Cypriſchen Göttin Venus gar nicht abhold; und wann die Flora den Baum ſchüttelt, ſo glaubt gemeiniglich der blinde Bub die Birn auf. Alſo war auch das Eſſen und Vermeſſen bey Magdalena ſo vielfältig, daß ſie alſo insgemein Peccatrix, die Sünderin genennet worden. Nachdem ſie aber erkennet hat, was ſie ihr durch dieſes freye, friſche, freche Leben für ein Wäſch in jener Welt zurichte: ut cognovit, nachdem ſie durch Göttliche Erleuchtung erwäget hat die Sünd, die Gröſſe der Sünd; Ach peccavi, da hats geheiſſen, O GOtt! O GOtt! dein ſchönſtes Conterfait, welches du mir haſt angehenckt, hab ich in das Koth geworffen: aus den Augen, welche du mir haſt geben, damit ich aus denſelben gläſernen Fenſtern ſolle mit dem Noë

keuſche

keuſche Tauben ausſchicken, hab ich darfür fleiſchgierige Raaben ausgeſandt. O GOtt! den Mund haſt mir geben, damit ich dich ſoll in dieſer Inſtrument-Stuben loben und preyſen, ich aber habe denſelben gemacht zu einer Schmidten, worinnen Cupido ſein Pfeil geſpitzet. O GOtt! du haſt mir den Leib geben, damit ich denſelben zu einem untergebenen Leibeignen der Seelen mache, ich aber habe die Seel dem Leib dienſtbar unterworffen. O GOtt! was hab ich für ein Wäſch zugericht. Alſo ihr Augen! richtet euch zu einer andern Wäſch, gebt Waſſer, laſt rinnen, netzet die Füß Chriſti, den ich Sünden halber ſo offt mit Füſſen getretten. Waſchet die Füß JEſu, damit er mir am Jüngſten Tag nicht den Kopff waſche. Waſchet die Füß meines Heylands, mit dieſem Buß-Bad, damit ich in jener Welt nicht darff das Bad austrincken. O was für ein herrliche Wäſch hat dieſes Weib zugericht.

Von der ſtoltzen Jezabel ſagt die Heil. Schrifft, daß ſie ſich habe aus lauter Hoffart angeſtrichen, was ſie für ein Anſtrich gebraucht, iſt mir unbekandt, maſſen der weibliche Vorwitz in Zierung, Polierung, und Schmierung der Geſichter faſt täglich neue Mittel entdecket. Jacobus Mekerus Medicus Colmarienſis beſchreibt ein vortreffliches Waſſer, das Angeſicht darmit zu waſchen. ℞ Nimm Spießglaß, ſtoß es zu Pulver, wirff ſolches in ein Hafen, und lege nachmals gegen 20. Schnecken darein, vermache aber den Hafen wol, damit ſie nicht heraus kriechen, in Mangel einer anderen Speiß eſſen die Schnecken daſſelbe Spießglaß, und verdäuen es, nachdem ſie das Spießglaß verzehrt haben, ſo zerſtoß ſie ſambt den Häuſeln, und diſtillier ſie in einem Brennkolben zu Waſſer, waſche darmit das Angeſicht, es macht überaus ein ſchönes Fell. Ein anders Waſſer das Angeſicht ſchön zu machen, ſolches hat gebrauchet Iſabella Aragonia, Hertzogin zu Meyland. ℞. Nimm erſtlich Korn, oder Weitzen-Mehl 6. Händlvoll, gieß ein halbe Maaß Geiß-Milch darunter, und mache ein Brod daraus; nachdem es wol gebacken, ſo nimm es aus dem Ofen, zerreibe die Broſen gantz klein, und lege es mehrmahlen 6. Stund lang in ein Geiß-Milch, miſche darunter das Waſſer von 12. Eyerklar, item geſtoſſene Eyer-ſchalen 2. Loth, Alumen Zuckevium weiſſe Corallen, jedes 4. Loth, ſtoſſe dieſe Ding, miſche alles untereinander, diſtilliere es nachmahlen zu Waſſer, es iſt ein bewährtes Mittel das Angeſicht ſchön zu machen. Noch ein anders ſchreibt Alexius Pedemontanus ℞. Nimme einen jungen Raaben, ſpeiß denſelben 40. Tag mit hart gekochtem Eyerdotter, nachmahls bring den Raaben um, ſchneide ihn zu Stücken, nimm Myrtenlaub, und lege es auff den Grund des Diſtiller-Kolben, alsdann lege etwas vom Raaben, dieſem bedecke wieder mit Myrtenblätter, zu oberſt lege ein gute Handvoll Spießglaß, diſtillier ſolches 5. Stund aneinander, erſtlich mit ſanffter, nachmahls

ſtarcker Hitz, biß das Waſſer alles heraus diſtilliret iſt. Solches Waſſer, ſo es kalt worden, iſt ein ſtattliches für das Angeſicht. Ey ſo waſchet euch ihr Zibet-Katzen, ihr Küttl-Tauben, ihr Geſichter-Affen, ihr Butter-Naſen, ihr Goldkefer! waſchet euch ihr glaſſirte Sautrög, es wird euch auch der Beltzebub ſchon einmahl zwagen. Wie lang taurt euer ſchöne Geſtalt? ein wenig länger als die Kürbis-Blätter Jonä? wie lang bleibet das Oeſterreichiſche Wappen weiß und roth in eurem Angeſicht? nicht gar lang, nach etlich Jahren kommt das Moſcowitiſche Wappen darein, dieſe iſt ein Bären-Haut: wie lang glantzet der ſchöne Alabaſter auff der Stirn? nicht gar lang, es ſtehet ein kurtze Zeit an, ſo wird ein alter Tufftſtein daraus, und gleichet das Angeſicht einer Grotta, in dero Mitte, an ſtatt der Waſſer-Kunſt, die trieffende Naſen. Wie lang hanget der rothe Fürhang an den Wangen? nicht gar lang, es ſtehet ein klein Weil an, ſo zerreiſt er, wie in dem Tempel zu Jeruſalem: wie lang ſchimmeren die ſilber-weiſſe Zähn in deinem Mund? nicht gar lang, warte nur etliche Jahr, ſo wird dein Maul herſehen, wie ein ödes Meſſergeſteck. Ey du ſaubere Täntlbutten! du glatter Miſthauffen, du ſchöner Miſthämel, wie kans dir doch einfallen, daß du mit dieſem deinen ledernen Uberzug ſolleſt prangen und ſtoltzieren? willſt du ein ſo ſchöne Geſtalt machen, damit du GOtt gefalleſt, ſo zeige ich dir ein beſſers, und weit berühmters Waſſer für das Angeſicht.

Dieſes Waſſer hat Magdalena, ein edle Dama, gebraucht in dem Haus des Phariſäers Krafft dieſes Waſſers iſt Magdalena worden, aus einen ſtinckenden Miſt, ein wolriechender Balſam: aus einem garſtigen Bechſchrollen, ein koſtbares Edelgeſtein: aus einer wilten Kothlacken, ein Cryſtallener Brunnquell: aus einem ſchwartzen Bley, ein glantzendes Gold: aus einem Bild der Unzucht, ein Schild der Unſchuld, mit einem Wort, aus einer heylloſen ein heilige Magdalena worden, wie ſie ihre Wangen mit Zähren und Buß-Thränen gewaſchen. Das iſt ein herrliche Wäſch!

Raymund. à Capua ſagte auff ein Zeit durch ein fromme Schertz-Rede zu der heiligen Catharina von Senis, ſie ſolle ihme doch bey unſerem HErrn auswürcken ein Bulla eines vollkommenen Ablaß. Gar gern mein Pater, antwortet ſie: Und nachdem ſie ihr eyfferiges Gebett zu GOtt dem HErrn verrichtet, begiebt ſie ſich zum erſtgedachten Pater Raymund, und redet in ſeiner Gegenwart alſo beweglich von der Undanckbarkeit des Menſchens gegen ſeinem GOtt, daß hierüber dem Pater die Augen übergangen, und bald hernach alſo häuffig angefangen zu heulen, und zu weinen, daß er in Gefahr geſtanden, es möchte ihme das Hertz zerſpringen. Mein lieber Pater Raymund, ſagt die heilige Catharina, ihr habt von mir inſtändig verlangt ein Bullam eines voll- In Vita S. Cathar.

kommenen Ablaß, daß ich ſolche bey unſerem lieben HErrn möchte aus würcken, da habt ihr ſolche, dieſer euer Thränen-Bach aus den Augen iſt ein vollkommener Ablaß.

Einen ſolchen vollkommenen Ablaß hat Magdalena erhalten bey den Füſſen JEſu. Petrus hat einsmahls auf dem Waſſer einen guten Zug gehabt, aber Magdalena hat aus dieſem Waſſer noch einen beſſeren: Naan Syrus iſt einmal durch das Waſſer des Jordans von dem Auſſatz gereiniget worden, aber Magdalena durch dieſes Waſſer weit beſſer. Moyſes hat ſeinen Feind den Pharao in dem Waſſer des rothen Meers verſenckt, aber Magdalena in dieſem Waſſer viel beſſer. Judith hat ein Wäſch gehabt in dem Garten, aber zu ihrem Unglück: Berſabea hat ein Wäſch gehabt, aber zu ihrem und des Davids Schaden, Magdalena hat ein Wäſch gehabt, aber zu ihrem unſterblichen Ruhm und Glory, das iſt ein ſaubere Wäſch geweſt.

Wer 4. Ding nicht hat, der kan nicht, der wird nicht ſeelig werden. Wem dieſe vier Ding mangeln, der iſt ein Feind GOttes, ein Feind der Heiligen GOttes, ein Feind der Engeln GOttes, ein Feind der Kirchen GOttes, ein Feind der Gebott GOttes. Wer seynd dieſe vier Ding? Der erſte iſt ein Seufftzer: das ander iſt die Ehe: das dritte iſt die Stimm von einem Hund: das vierdte iſt der Kopff von Zachæo. Wer dieſe 4. Ding nicht hat, der kommt in den Himmel zu ſpatt. Seufftzen ſagt ein jeder kan ich wol, und will ich wol, dann hat der offene Sünder geſeufftzet in der Kirchen, und in dem Tempel, ſo kan ich es auch. Hat Petrus geſeufftzet zu Hof, ſo kan ichs auch: Hat Job geſeufftzet auf dem Miſt-Bethl, ſo kan ichs auch: Hat Paulus geſeufftzet auf dem Weeg, ſo kan ichs auch: Hat Hieronymus geſeufftzet in der Wüſten, ſo kan ichs auch: Hat Magdalena geſeufftzet bey den Füſſen JEſu, ſo kan ichs auch. Was anbelangt das andere Stuck, nemlichen die Ehe, da ereignet ſich einige Beſchwehrnuß. Soll man dann ohne die Ehe nicht können ſeelig werden? wer iſt geweſt die Heil Marparitta? ein Margarit, oder Edelgeſtein der Jungfrauſchafft: wer iſt geweſt die H. Lucia? Lux, oder ein Liecht der Jungfrauſchafft: wer iſt geweſt die H. Clara, ein klares Cryſtall der Jungfrauſchafft: der Heil. Columbinus hat kein Weib gehabt, die H. Columba hat keinen Mann gehabt, der H. Marianus hat kein Weib gehabt, die H. Marina hat keinen Mann gehabt: der H. Johannes hat kein Weib gehabt, die H. Johanna hat keinen Mann gehabt, ſeynd alſo folgſam die ohne Ehe geweſen, ſeynd aber nicht ohne Seeligkeit. Iſt demnach dieſes andere Stuck ſehr ſchwehr zu verſtehen. Wegen des dritten iſt noch mehr zu verwundern, ſoll dann GOtt, der mich zu ſeinem Ebenbild erſchaffen, ein Belieben und Gefallen tragen an der

Hunds-Stimm? daß man dem H. Dominico einen Hund zumahlet mit einer Fackel im Maul, deſſen Urſach iſt bekandt: Daß man dem H. Rocho einen Hund zumahlt mit einer Semmel, oder Laibl Brod im Maul, die Urſach iſt bekandt, und zweiffle ich ſtarck, ob jene barmhertzige Hunds-Köpff, welche dem armen Lazaro bey der Thür des reichen Praſſers haben die Geſchwär abgeleckt, konnten die Urſach hieergründen. Das vierdte Stuck, nemlich der Kopff Zachæi iſt gar unmöglich. Ochſen- und Eſels-Köpff, wie bey dem Krippel ſeynd geweſt, die kan man noch haben, Lämbl- und Widder-Köpff, wie der Jacob hat gehüttet, die kan man noch haben. Wölff- und Bären-Köpff, wie der David zeriſſen, kan man auch noch haben; aber wo nehmen den Kopff Zachæi? ungeachtet aller dieſer Einwürff bleibt dannoch gewiß, wahr, klar, daß ohne Seufftzer, ohne der Ehe, ohne Hundsſtimm, und ohne des Zachæi Kopff kan keiner ſeelig werden. Es iſt aber alſo zu entörtheren, durch den Seufftzer verſtehet man den Buchſtaben H. der man ohne Seufftzen, oder Aſpiration nicht kan ausſprechen: Durch die Ehe verſtehet man den Buchſtaben E. Durch die Stimm des Hunds den Buchſtaben R. dann alſo pflegen die Hund zu muRRen? Durch den Kopff Zachæi, den erſten Buchſtaben, als das Haupt in dem Namen Zachæi, nemlichen Z. kommt alſo heraus H-E-R-Z. Ohne Hertz, ohne hertzliche Liebe, ohne Lieb-volle Gedancken, Wort und Werck gegen GOtt, kan man GOtt nicht gefallen. Dahero der Allmächtige einen Cherubin für das Paradeyß geſtellet, mit einem feuerflammenden Schwerdt; uns dardurch angedeutet, daß man ohne Feuer der Göttlichen Liebe nicht könne in das Paradeys gelangen. Sag her, wer iſt Urſach geweſt des Waſſers bey der ſauberen Wäſch Magdalenä? Nichts anders, als das Feuer der enzündten Lieb gegen JEſum: Remittiuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum: Ihr werden viel Sünden vergeben, dann ſie hat viel geliebet. Schaue mir einer einen Brenn-Zeug, oder Diſtillir-Kolben bey dem Apothecker, was geſtalten die Hitz, oder das Feuer in demſelben aus den Roſen und anderen Blumen-Gewächs das Waſſer heraus preſſt, daß alſo ein Tropffen an den andern ſchlaget. Das hat man auch geſehen in dem Haus des Phariſäers, allwo die Thränen aus denen Augen Magdalenä dergeſtalten gefloſſen, daß ſie hiermit die Füß Chriſti gewaſchen, aber dieſes Waſſer hat auch erpreſſt das Feuer der Liebe. Geneſ. 3.

Ex oculis lachrymas, elicit intus amor.

Laß andere Magdalenam loben, daß ſie ſeye wie ein grünes Scheit, welches auff einer Seiten brinnt, auff der andern aber Waſſer heraus treibt. In dem Hertzen hat ſie gebrunnen, aus den Augen

Lll 2 iſt

iſt Waſſer gerunnen, ich aber ſag Nix von Magdalena. Laß andere Magdalenam preyſen, daß ſie ſeye wie ein Wolcken, in welcher ſich anfangs die feurige Blitzer erheben, nachmahls folgt ein heylſamer Regen: Ihr Herz brinnt Liebes wegen, aus ihren Augen kommt ein Regen, ich aber ſag Nix von Magdalena. Laß andere Magdalenam hervor ſtreichen, daß ſie ſeye wie ein Endten, welche ſich unter das Waſſer ducket, damit ſie dem Feind entweiche. Sie laſſet aus den Augen Waſſer rinnen, damit ſie mög dem Feind entrinnen. Ich aber ſage Nix von Magdalena. Es mag jemand Magdalenam vergleichen einer Tauben, dero Stimm nichts anders iſt, als Seufftzen: ich aber ſage Nix von ihr. Es mag jemand Magdalenam vergleichen einem Kalch, welcher mitten im Waſſer brinnet, ich ſag aber Nix von ihr. Es vergleiche einer Magdalenam einem Regenbogen, welcher von Sonnenſtrahlen und Waſſer beſtehet, ich aber ſag Nix, Nix, Nix, von ihr, ich verſtehe es aber Lateiniſch, Nix, heiſt auf Teutſch ein Schnee. Einem Schnee vergleiche ich Magdalenam, ehe und bevor ſie ſich bekehret, war ſie ein Schnöde, wie ſie aber die Füß JEſu mit Thränen gewaſchen, war ſie Schnee: dann Magdalena:

Nix, eſt, Sol Chriſtus radiorum ardore liqueſcit.
Quid mirum, ex oculis ſi fluat unda ſuis.

Die Hitz verurſachet, daß der Schnee zerflieſſet: die hitzige Lieb in Magdalena hat gemacht, daß ſie gleichſam zu lauter Waſſer worden, quoniam dilexit multum, &c. Iſt das nicht Waſſer gnug? wann man ſo gar die Füß des HErrn darmit gewaſchen. Hat dann einmahl ein Weib ein ſo ſaubere Wäſch zugericht, wie dieſe?

Es kommt einmahl Ihr Excellentz ein Doctor der Medicin zu der H. Clara, Anſehens nach, war er gar ein wackerer Herr, ſchon ziemlich bey Jahren, in einem ſchwartzen ſammeten Rock, mit einem Hyppocratiſchen Bart, mit einer Avicenniſchen Red, es war aber dieſer der Teufſel ſelbſt. Solcher thäte auff alle Weis der H. Clarä das ſtäte Weinen widerrathen. Mein Clara, ſagt er, euer vielfältiges Weinen wird euch um das Geſicht bringen. GOtt ſtraffe mich, wann es anders iſt, (O du Narr, biſt ohne das ſchon gnugſam geſtraffet) mein Clara, für wem iſt ſo immerwährendes Weinen, habt ihr doch niemalen GOtt ſchwehr beleidiget. Magdalena hat wohl können weinen, und bey den Füſſen JEſus Abblaß abholen, ſie hat lang gnug galaniſiret, oder beſſer geredt, gaitaniſiret. David hat wol können die Augen in das Bad führen, weilen er die Berſabeam in dem Bad ſo übel angeſchauet. Aber ihr Clara führt einen unſträfflichen Wandel, mein laſt doch das Weinen ſeyn. Ich verſprich es euch bey meinem Gewiſſen (O wol ein ſauberes Gewiſſen) daß

durch

durch ſolche ſtäte geſaltzene Zähren euch der Aug-Apffel wird austrucknen, und alſo ſtockblind werden. Das wird ſauber heraus kommen, wann die Abbtiſſin blind iſt, da ſonſt ein Obrigkeit ſoll ſeyn, wie jene Thier, welche der Johannes geſehen, plena oculis, voller Augen, und ihr Clara wollt gar blind werden. Wie könnt ihr ſolches bey GOtt verantworten? Clara ich ſag euchs gantz klar, ihr werdet blind werden, und alſo nicht mehr Clara, ſondern Cœca heiſſen. Dieſe H. Jungfrau durch innerliche Erleuchtung hat bald erkennet, daß dieſer der böſe Feind ſeye, dahero ihme kein andere Antwort geben, als dieſe: Cœcus non erit, qui DEum videbit: Der kan nicht blind ſeyn, der GOtt wird ſehen. Der Teuffel verſchwindt hierüber, nicht ohne groſſen Verdruß, aber Clara weinte noch hefftiger, und ſolches Weinen verurſachte ihr Lieben. O Clara præclara. In vit. Apoc. 4.

Magdalena nicht weniger als Clara: Magdalena weit mehrer als Clara thäte weinen. Des Loths ſein Weib iſt in eine Saltz-Säul verkehret worden, Magdalena iſt faſt in lauter geſaltzene Zäher verwandlet worden. Der Moyſes hat den Pharao im Waſſer erträncket, Magdalena hat ihre Sünden in lauter Thränen verſencket. Des Gedeons Schaaf-Fell iſt ſtarck vom Himmel-Thau benetzet worden, Magdalena iſt faſt gantz zu Waſſer worden: Verdammter reicher Praſſer, du haſt um ein eintzigen Tropffen Waſſer bey dem Abraham ſuppliciret, welcher da an dem Finger Lazari möchte hangen, ſchaue du mir Magdalenam an, welche ſo waſſerreich, daß ſie auch mit lauter Thränen die Füß JEſu gewaſchen. Das iſt ein ſaubere Wäſch.

Die Königin von Saba hat auff eine Zeit etliche kleine Knäbl, und etliche kleine Mägdlein gantz gleich bekleidet, und angelegt, ſolche nachmahls auff einen ſehr groſen und prächtigen Saal vor den König Salomon geführet, und ihn befragt, er wolle doch vermög ſeiner Weisheit ausſagen, welche aus dieſen Mägdlein oder Knäblein ſeynd. Salomon laſſet alſobald einen groſſen ſilbernen Keſſel herbey bringen, voll mit kalten Brunnen-Waſſer, und befilcht allen, daß ſie ſich ſollten waſchen. Allo! ſprach er zu der Königin, anjetzo will ich mit dem Finger auff ſie deuten, und in aller Warheit ſagen, welches Knäbel oder Mägdlein ſeyen. Diejenigen welche mit beeden Händen friſch in das Waſſer gefahren, und ſich fein ſtarck gewaſchen, dieſe, ſagt Salomon, ſeynd Knaben, welche aber nur mit einer Hand gar zart und haicklich in das Waſſer gegriffen, ſolche ſeynd Mägdlein, wie er dann hierinnen gar nicht gefehlt. Woraus erhellet, daß die Weibsbilder weit zarter und haicklicher ſeyen als die Männer. Wann aber Salomon hätte der H. Magdalenä Bußwandel geſehen, wär ihme fürwahr ſein Urthl nicht von ſtatten gangen. Allermaſſen an ihr nichts haickliches verſpühret worden.

Es iſt GOtt dem Moyſi in einem brinnenden Dornbuſch erſchienen. Warumben aber mein GOtt, nimbſt du deinen Thron in einem Dorn-Buſch? warum nicht auf einem hohen Ceder? Nein, nein, nein, ſagt GOtt, dann ein Ceder wachſet ſehr hoch, und iſt derenthalben ein Sinn-Bildnuß eines hochmüthigen Menſchens, von dem der Poet ſagt, und ſinget: Hochmuth und Stoltz, wachſen auff einem Holtz. Warum nicht auff einem Cypreß-Baum? Nein, nein, ſagt GOtt, dann der Cypreß-Baum iſt ein Sinnbildnus eines Gleißners, weilen er nur mit Blättern und nicht mit Früchten pranget; dahero ſpricht der Poet:

Auswendig Gold, inwendig Bley,
Iſt der Gleißner Schelmerey.

Warumben nicht auff einem Oel-Baum? Nein, nein, antwortet GOtt, der Oel-Baum iſt ein Entwurff eines gar linden und weichmütigen Menſchens, der gar nicht ſtraffen kan; bey mir heiſt es aber alſo:

In einer Hand ein Cron,
In der andern aber ein Ruthen:
Dieſe iſt der Böſen Lohn,
Die andere aber der Guten.

Warum, O Allmächtiger GOtt! ſtelleſt du deinen Thron auff, und in einen Dornbuſch? Darum, darum, darum, ein Dornbuſch tragt ſpiſſige, ſpitzige Dörner, welche oben und unten, den Geſunden verwunden; dahero ein Sinnbild iſt eines Menſchen, welcher ſeinen laimigen, lumpeten, kimblichen Leib ſtreng caſteyet, da, da hat GOtt sein Wohnung und Thron.

Magdalena verdiente den Titul Ihr Gnaden, Adels halber! hat aber verdient den Titul Ihr Geſtreng, Wandes halber: dieſe tragte ein Kleyd nicht auff Sicilianiſche Mody, ſondern auff Ciliciſche Mody, in ſolchem ſtrengen Auffzug hat ſie den wahren JEſum in gantz Judäa ohne Scheuen geprediget, nachdem ſie aber durch der Juden harte Verfolgung in Maſſilien angelanget, und daſelbſt durch alle Sprachen das Evangelium geprediget, auch die gantze Landſchafft zu dem wahren Glauben gebracht, ſuchte ſie in allweg, wie ſie doch möchte einen ſtrengen Lebens-Wandel führen, und ihren Leib caſteyen, zu ſolchem Zihl und End verfügte ſie ſich in ein rauhe, harte, wilde Wüſten, und Einöde, wohnte allda gantzer 30. Jahr.

Andere Weiber, und deren nicht wenig, haben wolriechende Roſen für die Naſen zu einer Erquickung, aber Magdalena in der Wüſten erquicket ſich nicht mit Roſen, ſondern mit denen Dörnern, wormit ihr JEſus iſt gecrönet worden. Andere Weiber, und deren nicht wenig, nehmen zuweilen räſſe Nägerl auff die Zung zu einer Stärckung, aber Magdalena in der Wüſten ſtärcket ſich allein mit denen Näglen, wormit ihr

ihr JEſus an das Creutz iſt gehefftet worden. Andere Weiber, und deren nicht wenig, ſuchen ihre Kurtzweil in einem ſchattenreichen Garten, aber Magdalena in der Wüſten hielt ſtäts vor Augen den Garten Gethſemani, in welchem ihr JEſus iſt gefangen worden. Andere Weiber prangen mehr mit den ſilberfarben Perlen, aber Magdalena lieſſe immerzu die Buß-Thränen, wie die Perlen über die Wangen herab quellen. O was hat Magdalena für ein ſaubre Wäſch zugerichtet!

Magdalena lebte 30. Jahr in der Wüſten, und alle Tag war bey ihr Freytag, dann ſtäts ware bey ihr die Betrachtung des gecreutzigten JESU. Der Prophet Elias kommt einsmahls zu einer armen Wittib, fragte, was ſie handle und wandle? O mein Vatter, antwortet ſie: En colligo duo ligna: Siehe, da ſammle ich zwey Höltzer zuſammen, damit ich mir darmit ein Brod bache, alsdann will ich ſterben. So jemand Magdalenam bey Tag und Nacht, Frühe und Abends in der Wüſten hätte gefraget, in wem ſie beſchäfftiget ſeye, ſo hätte ſie gleichmäſſig nicht anderſt ſagen können, als: En colligo duo ligna, ich ſammle mir zwey Hölzer, eines in die Höhe, das andere aber überzwerch, mit dem mache ich mir, und bache ich mir mein tägliches Brod, biß ich ſterbe, biß in den Tod war ihr einziges Leben der gecreutzigte JEſus.

3. Reg. 17.

Der H. Anſelmus ſchreibt, daß von demſelben Baum, an welchem Adam im Paradeyß ſich verſündiget hat, ſeye durch einen Engel ein Aeſtl getragen worden nacher Jeruſalem, allwo es gepflantzet, und in einen groſſen Baum erwachſen, aus welchem man nachmahls das Creutz Chriſti gezimmert, und ſeye eben an ſelbem Orth der Leib des Adams, oder wenigſten ſein Kopff begraben worden, allwo auff dem Berg Calvariä das Creutz Chriſti iſt auffgerichtet, und weilen der andere Theil des Creutzes in etwas zugeſpitzet worden, damit es deſto leichter in den Berg hinein gangen, alſo ſeye die Spitz des Creutzes Chriſti dem Adam in das Maul gangen, und alſo wunderbarlicher Weis der Adam den Safft des Lebens von demſelben Baum erhalten, von dem er vorhero den Safft des Tods genoſſen. O wunderbarliche Göttliche Vorſichtigkeit! das Creutz JEſu war dem Adam mit dem untern Theil im Maul, mit welchem er geſündiget. Solches Wunder ſahe man auch in Magdalena, bey Magdalena, an Magdalena, indem ſie ſtäts 30. gantzer Jahr das Creutz ihres JEſu im Mund, ja gar in dem Hertzen truge. Man weiß gar wol, daß die Hebräer von denen Wunden ſeynd geſund worden, wie ſie die auffgehengte Schlangen in der Wüſten haben angeſchaut; ſo offt aber Magdalena JEſum in die Höhe auff dem Creutz betrachtet, non ſanabatur, ſed ſauciabatur, ſo wurde ſie nicht geſund, ſondern verwundt, verwundt in ihrem Hertzen. Und ſolche Hitz triebe ſtäts die Waſſerquellen aus den Augen, das iſt ein Wäſch geweſt, da ſie mit

S. Anſelm. in cap. 8. Cant.

Thrä-

Thränen ihr Angeſicht, ihren gantzen Leib, den harten Stein, auff dem ſie knyete, mit ſolchem ſtäten Augen-Waſſer gewaſchen.

Maria Ægyptiaca, anfangs ein groſſe Sünderin, nachmahlens ein groſſe Büſſerin: Pelagia anfangs ein groſſe Sünderin, nachmahls ein groſſe Büſſerin: Thais anfangs ein groſſe Sünderin, nachmahls ein groſſe Büſſerin: Theodora anfangs ein groſſe Sünderin, nachmahls ein groſſe Büſſerin: Affra anfangs ein groſſe Sünderin, nachmahls ein groſſe Büſſerin: Margaritta Cortona anfangs ein groſſe Sünderin, nachmahls ein groſſe Büſſerin: Manaſſes anfangs ein groſſer Sünder, nachmahls ein groſſer Büſſer: David anfangs ein groſſer Sünder, nachmahls ein groſſer Büſſer: Bonifacius und Cyprianus anfangs groſſe Sünder, nachmahlens groſſe Büſſer: Geneſius anfangs ein groſſer Sünder, nachmahlens ein groſſer Büſſer: Moyſes und Landelinus anfangs groſſe Sünder, nachmahlens groſſe Büſſer: Oneſius und Valerianus anfangs groſſe Sünder, nachmahls groſſe Büſſer: Theobaldus und Bononius anfangs groſſe Sünder, nachmahls groſſe Büſſer: Jacobus und Theophilus anfangs groſſe Sünder, nachmahls groſſe Büſſer: Natalius und Theodolus anfangs groſſe Sünder, nachmahls groſſe Büſſer: auch Magdalena anfangs ein groſſe Sünderin, nachmahls auch ein groſſe, groſſe Büſſerin. Magdalena 30. Jahr in der Wüſten! O ihr Felſen! ich bin euch neydig darum, daß ihr ſeyt gewaſchen worden von den koſtbaren Thränen dieſer Büſſerin. O wie glückſeelig biſt du geweſt Echo, wie du haſt können und dörffen wiederholen die hertzige Seufftzer dieſer büſſenden Wald-Tauben. O ihr glückſeelige Dornhecken, was habt ihr für ein Gnad gehabt, da ihr habt dörffen diejenigen Haarlocken, mit welchen die Füß JEſu ſeynd abgetrücknet worden, rupffen und zapffen. O ihr Wüſten! nicht wüſt, ſondern ſchön, indeme Magdalena daſelbſt von denen Engeln geſpeiſt worden, von denen Engelen ſiebenmahl täglich in den Himmel erhebt worden, von denen Engelen mit Muſic-Schall erquicket worden. O GOtt! auff ſolche Weis iſt halt noch wahr, daß diejenige Lämbl, ſo von denen Wölffen gebiſſen worden, viel geſchmackiger ſeynd, als die niemahls dero Zähn ausgeſtanden. Magdalena hat 30. Jahr aneinander gewaſchen, kein anders Waſſer gebrauchet, als was aus den Augen gequellet. Was hat ſie endlich nach einer ſo langwürigen Wäſch auffzuhengen gehabt? GOtt hat ihr nach ſolcher dreyſig-jährigen Buß die ewige! O Troſt! die ewige! O Freud! die ewige Glory ertheilet; ſie dergeſtalten hoch in Himmel geſtellet, daß ſie allda gebenedeyet unter allen denjenigen, welche ihre Sünden gebüſt haben. Nach einem ſo langen Regen ſcheinet ſie alldort wie die ſtrahlende Sonne, und welche vorhero den Namen Peccatrix hatte, die hatte anjetzo den Namen Precatrix.

In Vitis ipſor. Surius.

Da

Das hat erfahren Carolus König in Sicilien indem ſelbiger A. 1279. in einem unglückſeeligen Krieg gefangen, und in ein abſcheulichen Thurn zu Burcinon geworffen worden, worinnen er den Todt erwartet. Weilen ihme aber ſein Beichtvatter eingerathen, daß er ſich ſolle der H. Magdalenä, als welche in ſeinem Gebiet und Land, ihren H. Bußwandel geführt, eyffrigſt befehlen: dieſem heiligen und heylſamen Rath iſt Carolus nachkommen, ſich mit vielen Seufftzern und Thränen unter den Schutz der H. Büſſerin begeben. Worüber bald ihme eine mit herrlichen Glantz umgebene Matron erſchienen, und ihn mit folgenden Worten angeredt: Carole, dein Gebett hab ich erhört, folge mir nach ſamt den Deinigen. Carolus folget, indem er erkennt, daß ſie die H. Magdalena ſeye, wurde aber gleich befragt, wo er ſeye? Carolus antwortet, er ſeye bereits noch zu Barcinon. Bey weiten nit, ſagt ſie, du biſt ſchon in deinem Königreich zu Narbona, welches über die 70. Meil entlegen. Carolus fallt hierüber auf ſeine Knye nieder, bedancket ſich mit aufgehebten Händen, mit naſſen Augen, um die gröſte Gnad, und verlangt zu wiſſen, was er doch zu ihren Ehren ſolle thun. Darauf Magdalena befohlen, er ſolle ihren H. Leib verehren, welchen er werde finden an dieſem Ort mit dieſen Kennzeichen. Erſtlich wirſt du ſehen, daß aus meinem Mund ein Weinſtock gewachſen: du werdeſt finden, daß mein Haupt gantz verſehrt vom Fleiſch, ausgenommen das jenige Orth an dem Stirn, allwo mich der gebenedeyte JEſus nach ſeiner glorreichen Urſtänd hat angerühret, wie ich Ihme hab wollen die Füß küſſen. Meine Haar ſeynd alle zu grund gangen, auſſer der jenigen, welche die Füß JEſu abgetrücknet. Neben meinem Haupt wird ſeyn ein Glaß, worinnen ein Erde, ſo mit dem Blut JEſu unter dem Creutz beſprenget worden, und ich ſolches die gantze Zeit meines Bußwandels für den gröſten Schatz bey mir behalten. An dieſem Orth ſollſt du mir zur Danckbarkeit ein Cloſter bauen. Welches alles Carolus der Andere diß Namens auf das emſigſte vollzogen, und die H. Büſſerin Magdalenam für ein ſonderbare Patronin und Vorſprecherin gehalten biß in Todt.

Ex aurea Roſa Sylveſt. Prierit Surius tomo. 4.

Judas der Ertz-Schelm redet übel vom Todt Magdalena: ich wolt wünſchen, daß ich Magdalenam mit ſo vielem Lobſprüchen könte verehren, wie viel Gräßl in den Feldern, wie viel Blätl in den Wäldern, wie viel Sand in dem Meer, wie viel Stern obenher, wie viel Tröpflein Blut in mir, ſo viel Lob ſprich ich dir, O H. Magdalena! ſo bitt dann für mich armen Sünder, daß ich an GOttes Barmhertzigkeit, mit dem Iſcariotiſchen Juda nicht verzweiffle, ſondern durch wahre Reu meine Sünden abwaſche, und alſo deiner H. Vorbitt genieſſe jetzt und in der Stund meines Abſterbens, Amen.

Ende des erſten Theils.

Innhalt aller denck- und merckwürdigen Sachen, Geſchichte und Concepten dieſes Wercks, in welchem das beygeſüchte Zeichen (—) ein Hiſtori bedeutet, ſo aber nicht bemercket iſt, dieſes zeigt ein Concept zu ſeyn.

A.

Adams-Frucht ware ein Indianiſche Feigen. Pag 12
Adam und Eva werden in Lämbls-Häut bekleidet. 28
— Adrianus, ein einäugiger Mann, macht einen Berg, daß er weichet. 89
Adæ und Evæ ſeynd alle Früchte im Paradeyß in das Maul gehengt, allein die verbottene Frucht. 97
Um den verbottenen Apffel hat die Eva ſpringen müſſen. ibid.
Amen heiſt ſo viel als die Warheit. 110
— Apffel-Frucht begehrt Pilatus zu verkoſten.
Abſolon iſt einem ſaugenden Kalb gleich. 121
Abraham ſchickt ſeinem Sohn Eliezer um ein Braut. 137
Abſalon bleibt an einem Aichbaum hangen. 153
Abraham begehrt kein Cananäiſches Weib zur Ehe ſeines Sohns Iſaac. 174
Appetit ziehet den verlohrnen Sohn zu den Säuen und Trebern. 177
— Alſter-Vogel verrathet eine vornehme Dama. 179
— Aſchen von dem guldenen Kalb wird von dem Waſſer heraus geworffen. 180
— Atto der Biſchoff iſt von Mäuſen verzehret worden. 190
Amon laſt den Davidiſchen Geſandten die Bärt abſchneiden. 195
— Aritmethica, von wem ſie erfunden. 199
Advocaten ſagen die Spatzen die Warheit. 202
— Advocat wird vom Teuffel abgeholt. 203
— Advocat wird ſeiner ungerechten Händel ermahnet. 204. 205
Abram wird von GOtt Abraham genennet. 206
Adler-Federn, verzehren andere Federn. 211
Adam hat ein Diebſtahl begangen. 214
In dem Apffel Adæ iſt ein Creutz geweſt. ib.
— In der Armuth verlaſt GOtt niemand 223. 224
Adams Ehren-Titul. 233
Aſtrologiſche Beſchreibung der Planeten. 237
Der Göttlichen Augen ſoll man niemahl vergeſſen. 285
— Augen verführen einen Mönch. 239
Augen ſeynd das erſte Glied zu ſündigen. ib.
Was die Jugend gewohnt, laſt das Alter nimmer. 249
— Allmoſen brennt einen Bettler. 298
Chriſtus der HErr ſchickt den Menſchen einen Auszägl. 309
— Zehen Auſſätzige machet Chriſtus geſund. 314
Auszügl an Adam Erdſchrollen. 319
— Abimelech bekommt den Reſt von einem Stein. 332
Anders Auszügl. 337
Arbeiten thut Maria ein Mutter Chriſti. 356
— Abſalon befilcht ihme ein Ehren-Saul aufzurichten. 401
Abſalonis drey unverſtändige Söhn. 402
Argwohn, Nargwohn. 407
Apoſtel, wo ſie geprediget. 408
— Abraham der H. Eremit, bekehret ein groſſe Sünderin. 408. 409

Aus

—Aus Argwohn ermordt Julianus ſeine eigene Eltern. 411. 412
Argwohn würcket Wunderwerck. 413
— Des Davids Sohn verurſachet viel Argwohn. 417
—Ein unmündiges Kind entdecket einen Argwohn. 417
—Die Brüder Joſeph kommen in Argwohn. 417. 418
— Den Davidiſchen Abgeſandten werden Bärt und Röck abgeſchnitten. 431
— Abraham opffert GOtt ein dreyjährige Kuhe. 437

B.

—Bekehrt wird Margaritta von Corron durch einen Hund. 8
—Bekehrt wird Ignatius Lojola durch ein Wunden. ibid.
—Bekehrt wird Petrus Conſalvus durch ein Kothlacken. ibid.
—Johannes ein H. Franciſcaner durch ein Schwein. 16
—Bekehren thun die Würffel einen muthwilligen Clericum. ibid.
Böſes Weib iſt ein groſſes Creutz. 18
Dicke Bäum wachſen in der Inſul Ceibe. ib.
Bräutigam und Braut ſchreyen die Römer unterſchiedlich zu. 20
— Ein greineriſches Weib richtet ihren Mann die Beicht zu. 24. & 25
— Baum gibt das Leben, und nimmt das Leben. 51. & 52
Rothe Bärt ſeynd gut. 77
— Wegen des rothen Bart wird einer erhenckt. ibid.
Bart iſt ein Zierd eines Manns. 78
— Zu Braunau tragt ein Handelsmann ſeinen Bart in einem ſammeten Beutel. ibid.
Bärten groſſe Hoffart. ibid.
— Einem Dieb wachſet vom geſtohlenen Gaißbock ein Gaißbart. 79
Durch Straffung GOttes fallt einem Bauersmann der Bart aus. ibid.
— Bekehrt werden die Roſſer von einem H. Biſchoff mit einem Evangeli-Büchel. 81
Bürckenbaum ſollt zu einem König der Bäumer erwählt ſeyn. 128
Böſes Weib hat zu viel an einer Zung. 142
— Böſes Weib rufft ihre Patronen. 142
Bekehrt ſolle werden ein vernünfftiges Weib von GOtt. 150
Beicht hören, ein ſchwehre Sach. 165
Beern ihr Unterhaltung. 193
— Bauren, warum ſie bitten. 195
— Betrügen und ſtehlen verdienet die Höll. 198
Brod unſeres HErrn iſt ein Schaubrod. 221
Brod ſchlagt GOtt keinem ab. ibid.
Vor der Arbeit ſoll man betten. 231
Barrabas gilt mehrer als GOttes Sohn. 279
— Bäum haben ſich zu Cairo gebogen. 293
— Bäumer biegen ſich vor einem Gebäu. ibid.
— Baum bieget ſich vor die H. Roſam. ib.
— Bel, ein gefräßiger Abgott. 301
Der menſchliche Leib halt in ſich 224. Beiner. 383
Bäumer erwählen einen König. 331
Blutstropffen Chriſti ſeynd geweſen 547500. 343
— Beer gehorſamet dem H. Abbten Gallo. 350
— Der H. Corbinianus macht ein Beern zahm. ibid.
Item der H. Martinus. ibid.
Braſilia ein ſchamhafftiges Kraut. 353
Heilige Bauersleuth. 419
— Ein frommer Bauer begiebt ſich in die Verzweifflung. 420
Bücher ſeynd ein Spiegel. 427
Perl ein Zier der Menſchen. ibid.

C.

— Creutz werden auf unterſchiedlichen Kleidern vieler Orthen geſehen. 181
— Creutz-Kraut wachſet in Hiſpanien. ibid.
Chriſtus laſſet ſein Mutter unter dem Creutz nicht verunehren. 112
Carmeliter liegen auf dem Strohſack. 153
Catholiſche Kirchen hat 3. Töchter 155
Die mit Blut beſprengte Gruben, allwo der lincke Mörder iſt in die Höll gefahren, iſt am Berg Calvari noch zu ſehen. 248
Chriſtus entdecket der Samariterin ihr Laſter. 440

D.

Einer Damæ ungeſtalte Töchter. 49
Danielem hat das Hof-Leben in die Löwen-Gruben gebracht. 50
Donau-Fluß erſtrecket ſich weit aus. 161. 162
Dieb unterſchiedlich. 192
David findet einen mit 6. Fingern. ibid.
— Ein Handſchuch zeiget einen Dieb an. 201
— Ein Diebin zeigen an die Hennen-Federn. 202
Der Ygel iſt ein Obſt-Dieb. 206
— Ein argliſtiger Diebſtahl zu Genua. 207
Dieben wird der Odder, zuruck Reddo, für ein Speiß aufgeſetzet. 212
Wiedergeben ein gutes Mittel für den Diebſtahl. 212. 213
Ein groſſer Dieb Zachäus. ibid.
Die Brüder Joſeph werden für Dieb gehalten. 234
— Ein argliſtiger Diebſtahl 235
Den Titl. Ihr Durchleucht verdienen alle Menſchen der Welt. 275
— Ein ſchon alter Dieb kommt an Tag. 386
Der in das Himmelreich begehrt, muß vorhero in die Stadt Dillingen. 263
— DEUS in adjutorium gewinnet ein Pferdt. 264
— Danckbarkeit der Thier. 312. 313
Danckbar ſoll man um alle Gutthaten ſeyn. 315
— Danckbarkeit des jungen Königs Ladislai. 340
— Dorn aus der Cron Chriſti heben viel an zu blühen. 341. & 342
Groſſe Dieb ſeynd Ehren Dieb. 427

E.

Eheſtand gleichet dem Fiſch Tobiæ. 12
Item der Indianiſchen Feigen ibid.
Eheſtand kommt etlichen wie der Himmel vor. 13
Eheſtand iſt ein Creutzbaum. 13. & 14
Eheſtand gleicht denen murrenden Iſraelitern. 14
Eheſtand gleicht dem Geſicht des H. Petri. 15
Eheleuth werden anatomiret. ibid.
Eheſtand unterſchiedliche Gleichnuſſen. 15
Unebner Erdboden in Ober-Steyrmarckt. 19
Entſetzlicher Echo oder Widerhall der Bergen in Ober-Steyrmarckt. ibid.
Eltern muß man verehren. 113
— Eltern muß man nicht vergeſſen. 114
Eltern ſoll man ſich nicht ſchämen. 115
— Papſt Benedictus erkennet ſein arme Mutter. ibid.
Eltern verehren und lieben ihre getreue Kinder. 126
— Eltern ihr Fluch wird wahr. 124
— Eltern ſollen den Kindern verzeyhen. ib.
— Eltern Fluch gewinnt ſeinen Ausgang. ib.
Eltern ſollen wohl acht geben auf die Kinder-Zucht. 127. & 128
Eltern thun unrecht, ſo ihre Kinder vor Lieb eſſen möchten. 134
Eheſtand ſoll ein Hertz und Gemüth ſeyn. 146
Eyferſucht zertrennet die Ehe. 147
— Eyferſüchtige machen ihnen viel Mucken ibid.
Eyferſucht verurſachet den Todt ſelber. 149
Ehr der Geiſtlichen wird offt manchesmahl abgeſchnitten 151. & 152
Ehrabſchneider ſeynd wie die Egel. ibid.
— Eduardus ſiehet den Teuffel ſpielen. 194
Engel die ſchönſte Creatur. 393
Engel der Höllen will GOtt nie erlöſen. ibid. & 340
— Groſſe Erdbidem. 391
— Die Erden liebt die Gerechten. 396 397
— Die Erden ein Feind der Sünder. 398 & 399
— Das Städtl Blürſch wird durch ein Erdbidem verſchüttet. 399
Erfinder künſtlicher Sachen. 401
— Wegen Verunehrung der Eltern wird ein Einſiedler geſtrafft. 404. 405
Eheſtand iſt voller Argwohn. 413
Ehrabſchneiden bringet das ewige Verderben. 426
Ehrabſchneider werden Schwalben verglichen 429
Ehr verliehren, iſt alles verliehren. 429
— Vielen Heiligen wird die Ehr benommen. 438

Feuer

F.

— Feuer hat groſſen Schaden der Welt zugefügt. 37
Freuden der Ewigkeit ſeynd nicht zu beſchreiben. 70
— In dem Fiſch-Maul, mit Namen Faſten, verkehrt ſich das ſaure Meer-Waſſer in ein ſüſſes. 108
— Fluch der Eltern. 129
Durch die Finger ſollen die Eltern ihren Kindern nicht ſchauen. 129
S. Franciſcus ein Ebenbild GOttes. 157
Feurige Saul führet die Iſraeliter. 158
Der Welt vornehme Flüß. 233
Unter dem grauen Aſchen findet man offt ein Glut. 272
Faulkeit gebährt Mauß und Krotten. 351
— Fleißige Leuth werden promovirt. 373
— Das Feuer iſt gütig den Frommen. 385
— Erſchröcklich iſt das Feuer den Sündern 386. 387
— Groſſe Feuersbrunſten der Städt. 388
— Fruchtbare Königin. 403
Feigenbaum wird vermaledeyet. 419
Fraus und Frau wohnet in einer Au. 429

G.

GOtt gleichet einem Magnet und Agtſtein. 7 & 8
GOtt verbiet den Weibern in Kirchen zu gehen. 27
— GOtt verlaugnet ein forchtſamer Menſch. 38
Grein iſt ein gefährliches Orth der Schiffenden. 39
— Gedult wird von einer Frau erlernet. 42
Gröſſe des Menſchen iſt vom Gemüth, und nicht vom Leib abzunehmen. 85
Warum das vierdte Gebott auf der Tafel Moyſis an der andern Seyten das erſte. 114
— In Brundruti wunderliche Geburt. 140
Geiſtliche ſollen ſeyn wie das Feuer. 161
Symbola der Geiſtlichen. ibid.
Geiſtliche ſeynd einem hochſteigenden Raiger gleich. 163
Geiſtliche ſeynd nicht alle zu ſchimpffen. ibid.
Geiſtliche ſpottet man aus. 164
Geiſtliche ſeynd Arbeiter GOttes. 164. 165.
— Ein Feind der Geiſtlichen wird geſtraffet. 166
Böſe Geſellſchafft bringt nichts Gutes mit ſich. 174
Böſe Geſellſchafft hat Petrum verführt. 176
Böſe Geſellſchafft wird verglichen. 177
Böſe Geſellſchafft die übleſte Kranckheit. 178
— An der Gelegenheit hat der Teuffel ſein beſten Gewinn. 183
Gelegenheit bringt manchen um die Reinigkeit. 188
Gelegenheit iſt nicht zu trauen. 185
— Der Gelegenheit entgehet Martinianus. 187
Gelegenheit iſt zu förchten. 188
Gelegenheit benimmt Chriſtus der HErr ſeinen Apoſtlen. 188. 189
Gläſerner Menſch. 191
Gelegenheit erwecken Sünden. ibid.
Gelegenheit ſollen die Weiber fliehen ibid.
Chriſtus jagt die Handels-Leuth aus dem Tempel wegen ihres unzuläßigen Gewinns. 190
— Gerechtigkeit einer Wirthin laſſet ihr Hauß nicht verbrinnen. 201
Geſang unterſchiedlicher Vögel. 202
— Ungerechte Güter verzehren gerechte Güter. 211
— Ungerechtes Gut bringt einen in Verdammnuß. 214
— GOtt verlaſt niemand, der ſich auf ihn verlaſt. 219. 220. item 223
GOtt iſt von Natur zum geben geneigt. 226
GOtt kommt ſpath zu helffen, den Glauben zu probieren. ibid.
Ein Bauer verwundert ſich eines Garten. 227
GOtt iſt ein pures Aug. 230. 274
— Gewohnheit iſt ein eyſerne Pfaidt. 247. 248
GOtt iſt nichts verborgen. 273
— GOtt ſiehet ſo wohl in der Finſternuß, als in der Liechte. 277. 278
— Gewohnheit bleibt biß in Todt. 254. 255
— Gewohnheit ſcheuet kein Orth. 257
— Gewohnheit wunderliche Ausrichtung. 259. 260

— Gewohnheit eines ſterbenden Weib. 267
Gold iſt nicht alles was glantzet. 360
Gleißner gleichet dem Abgott Bele. ibid.
— Gleißner wird verdammt. 303
GOtt iſt ein Bonifacius. 382
Unterſchiedliche Mißgeburten. 383. 384
Ubernatürliche Gutthaten wegen des Menſchen. 318. 319
Grätz die Stadt wird 1680. geſtrafft. 322. 324
Grätz Deo gratias. 326
Grätz wird ſchön verglichen. 327
GOtt der H. Geiſt lehret die Apoſtel unterſchiedliche Sprüch auf Erden. 427

H.

— Hochheilige Hoſtia wird von einem Weib in ein Eſchbaum verborgen. 13
Heyrathen braucht beſinnen. 16
Heyrathen ſeynd dieſer Zeit thorrecht. ibid.
— Wunderliche Manier und Brauch bey den zuſammen heyrahthen. 20
— Haſelnuß-Stauden lehret ein Halßſtärriges Weib ihrem Mann nachzugeben. 21
— Hoffart dämpffet ein Mahler. 30
Das Menſchliche Hirn hat über ſich 2. Häutl. 40
— Henricus VIII. in Engeland, erhebt ſeinen Koch zu einen ſtattlichen Ambt. 59
Rothe Haar halten die Römer vor ein Zierd. 77
Helena ein Edel ſchöne Dama. 93
— Pariſienſiſcher Hof-Herr bringt neue Mauth auf. 106
Höltzlein Moyſis machet das ſauere Waſſer ſüß. 133
Heyrathen wird den Fiſchen verglichen. 103
Heyrathen iſt einem Glücks-hafen gleich. 124
Der Geſtalt nach iſt nicht zu heyrathen. ibid.
— Heyrathen wird einer Frauen verſaltzen. 141
Heyrathen ſoll man zuvor um Rath fragen. 143
— Hohen Sachen ſoll niemand nachtrachten. 168
Hoffart gebährt ein Diebſtahl. 195
— Ein Jüngling bekommet graue Haar. 218
Höll an welchem Orth ſie lieget. 248
Härteſtes Holtz der Bettelſtab 358
— Hauſen lehret einen ein Schächterle. 370
In der Höll iſt kein Ordnung. 425

I.

— Judä Elteren, Herkommen und Vatterland. 1
Judä Eltern, unglücklicher Eheſtand. 11
— Judas wird von ſeiner Mutter in das Waſſer in einem Korb verſtoſſen, gleich wie Moyſes ibid.
— Judas ſchwimmet in der Inſul Iſcarioth, von dannen er ſeinen Nahmen bekommen. ibid.
— Juden kauffen ein H. Hoſtiam. 13
Judas wie er auferzogen worden. 44
Irrländer iſt geweſt der verlohrne Sohn. 67
Judas hat kein rothen Bart gehabt. 75
Judas iſt von kleiner Statur geweſt. 80
Judas iſt zu ſchimpffen, weilen er ein neydiges Gemüth, und ein Ertz-Schelm iſt. 91
— Judas vertritt bey Pilati Hof die Stell einer Hof-Katz. 42
— Judas ermordet mit einem Stein ſein eignen Vatter Ruben. 110
Jugend bleibt nichts nutz, ſo man der Streichen verſchonet. 130
— Judas verheyrathet ſich mit ſeiner leiblichen Mutter. 136
— Joſue ſchicket zwey Kundſchaffter für die Stadt Jericho.
— Judas wird von Chriſto zu einem Apoſtel aufgenommen. 150
Judas, warumen er von Chriſto iſt aufgenommen worden. 151
Jacob ein Schaaf-Hirt. 155
Judas ein frommer Apoſtel, hernach aber ein gewiſſenloſer Bößwicht. 173
Judas iſt mit unterſchiedlichen Leuthen beſchäfftiget. ibid.
Judas führte die Geld-Caſſa. ibid
— Juden Unthat beweint Eſdras. 178
Jungfrau, wie ſoll beſchaffen ſeyn. 191
— Judas gibt einen Dieb ab. 160

Judas

Judas Brüder unter den Wirthen. 190
Judä Veranlaſſung ſeines Diebſtahls. 216
Immen ſutzlen auch das Hönig aus den händigen Kräutern. 227
Judas Anfangs ein ſubtiler Dieb, mit der Zeit aber ein Haubt-Dieb. 232
Judas der Dieb vermeint, es ſehe ihn an ſeinem Diebſtahl niemand. 270
Joſeph ſündiget nie vor GOttes Augen. 278
Judas ein Lügner. 206
Judas kan das Stehlen nicht mehr laſſen. 246
Judas ein undanckbarer Jünger Chriſti. 308
— Der Heil. Johannes hat den Todt geſehen. 327
Iſaac auf Teutſch ein Gelächter. 330
— Juden ewige Straff. 343
Judas ein Faullentzer. 394
Judas ein Urſach des ungeſtümmen Meers. 380
— Jonas verurſachet die Ungeſtümme des Meers. 382. 383
Job hat unterſchiedliche Kranckheiten ausgeſtanden 402. 403
Judas iſt nicht werth die Verklärung Chriſti zu ſehen. 406
— Die Heil. Ita wird durch die Engel bewahret. 414
Judas ein gewiſſenloſer Schmähler und Ehrabſchneider 224
— Ein Jüngling erwecket ein gebrattene Henn. 434

K.

Küheſtall, in welchem die H. Jungfrau Euphemia gedienet, iſt in ein Tempel verändert worden. 62
Kunſt unterſchiedlichen Stücken. 63 64
Kleider-Policey währet nicht lang. 67. 68
Kleine unterſchiedliche Perſonen, aber groſſe Monarchen. 82
Klein von Perſon war der H. Paulus. 83
— Klein von Perſohn iſt der H. Gregorius Biſchoff zu Turon. 83
Kleine Leuth ſeynd nicht auszulachen. 85
— Franciſcus Brianus ein rechte Hof-Katz. 105
Kind, ſo ſeine Eltern beleydiget, ein erſchröckliches Thier. 111
Kind iſt eines ſolchen Unglücks alles werth. 116
Kinder müſſen ihren Eltern Hönig vorſetzen. 117
Kinder, ſo ihre Eltern verunehren, ſeynd vermaledeyet. 122
— Widerſpenſtige Kinder werden geſtraffet. 216
— Ein ungerathenes Kind ermordet ſeine eigene Eltern. 127
— Kinder ſolle man nicht zu ſehr lieben. 131
Kinder Leib-Mängel achten die Eltern ſtarck, aber nicht der Seelen-Mängel. 134. 135
— Für Denck-Opffer giebt der Bettler einem ein Rath. 146
Unterſchiedliche Kranckheiten. 101
— Ein Student in Faſchings-Kleidung wird von jedermann erkennt. 279
Unterſchiedliche tauerhaffte Kleider. 247
Tauerhafftes Kleid die eyſerne Pfaidt. ibid.

L.

— In Hiſpanien leutet ſich die Glocken ſelber. 23
— Lebendig wird ein vor Zorn halb todtes Weib. 25
Der verlohrne Sohn in frembden Ländern lernet wenig gutes. 86
Luffts Eigenſchafft. 106
Leyden Chriſti wird ausgeleget. 111. & 112
Lieb gegen den Eltern. 117
— Kinderliche Lieb gegen den Eltern. ibid.
— Lieb Cardinalis Grimani gegen ſeinem Vattern. 119
— Lieb zweyer Söhn zu Genua. 120
Laſterhaffte Menſchen gleichen dem Fluß, Sau genannt. 233
Kleine Laſter gebähren groſſe. 236
— Laban wird hinder das Liecht geführet. 275
— Des Königes Saul Soldaten werden hinder das Liecht geführt. ibid.
GOtt kan man nicht hinder das Liecht führen. 267
Lux iſt ein ſcharffſichtiges Thier. 284
Lugen der Welt ſeynd unterſchiedlich. 287
Lügen können auch Edel-Leuth. 288

Rahab

—Rahab ein Ertz-Lugnerin. ibid.
Lugen ſtincken und muffen. 290. & 291
In Kriegs-Zeitungen ſeynd gemeiniglich Lugen. ibid.
Lügen können wacker die Kauffleuth. 292
—Ludwina beſchützet einen mit der Warheit. ibid.
—Groſſe Lugen der Menſchen. 293. & 294
—Lugner Baurn wird geſtrafft. 296
Weiber lügen öffter als andere. 297
—Dem Heil. Iſaac lügen die Bettler vor. 298
Lugen ſeynd in einem jedwederen Stand, auch in dem Geiſtlichen. 299
Ob dem Lügen ſolle einem jedwedern grauſen. 300
—Der Lufft ein Gutthäter frommer Leuten. 389. & 390
—Lufft ein Feind der Sünder. 399

M

—Moyſes greifft ehender um glüende Kohlen, als um Edelgeſtein. 22
Menſch iſt ein Ebenbild GOttes. 31
—Muthwillen ſetzet einem Mahler Hörner auf. 76
Moyſis ſchickt vor ſeiner Reiß etliche Geſandte. 143
—Mucken jagen die Frantzoſen in die Flucht. 147
—Moyſes hilfft dem Propheten Jeremiam. 153
Medici ſeynd nicht zu ſchimpffen. 181
Ein übler Menſch verderbt mehrer. 182
Moraſt und Letten des rothen Meers-Grund. 186
Viel heilige Medici. 212
—Mucken vertreibt Bernardus. 217
Mucken ſoll keiner machen. 217. & 218
—Mauſen das laſt die Katz nit. 249. & 250
Mannæ oder Himmel-Brodts wunderlicher Geſchmack. 256
Weßwegen Chriſtus ein Maultaſchen empfangen. 295
Müſſiggang bringt den David zu der Sünd. 352
Müſſiggang gebähret alles Ubel. 354
—Müſſiggang haben die Heiligen geſchiehen. 358
Müſſiggang ſchadet der Seelen und Leib. 476
—Müſſig iſt der H. Lucas nicht geweſen. 357
—Schwalben zeigen einem Müſſiggänger die Warheit. 375
—Müſſiggänger, der ſich für Chao ausgegeben, wird übel belohnt. 377
Was der Menſch ſeye. 406
Dem Anſehen nach iſt nicht zu urtheilen. 417
Die Meinung betrügt viel. 414. & 415
Malchus verliehrt ſein Ohr. 429

N.

Neyd regiert an allen Orthen. 47. & 48
Neyd iſt ein ungeſtalte Tochter der Ehr und Wiſſenſchafft. 49
Neyd manglet keinem Orth. 90
—Neyd verſtürtzet viel Potentaten in das Elend. 50. & 51
—Neyd richtet ſo viel aus, daß die Brüder Joſeph ihren eignen Bruder erwürgen. 52. & 93
Neydiger iſt allzeit zufrieden mit ſeines Nechſten Unglück. 93
Neydhart von Neydlingen, iſt des reichen Praſſers Zunahmen. 54
Neydigen unterſchiedliche Gleichnuſſen ibid.
Neyd iſt ein groſſes Laſter. 56
Neydiger kan ſein Laſter nicht verbergen. 56
Neydiger leydet mehr um die Höll, als um den Himmel. 68
Unterſchiedlicher Neyder hohe Würden. 60
Neydige Fräule hat die Eſther viel gehabt. 75
Neydig iſt eine der andern um ihr Geſtalt. 65
—Neydiger iſt ihm ſelber ſchad. 66
—Habräym ein Türckiſcher Groß-Vezier wird vor Neyd in dem Schlaff erſtochen. 71
—Neyd hat erfahren Beliſarius. 72
Neyd hat erfahren Gregorius Biſchoff zu Agrigent. ibid.

Item

— Item ein Kirſchner zu Wien. 74
— Item Bernardinus Senenſis. ibid.
Neyd haben unterſchiedliche erfahren. 75
Natürliche Sachen ſeynd nicht einem jeden bewuſt. 169
Niemand verurſachet alles Ubel. 271. 272
Unterſchiedliche Namen der Städten. 326
Ein guter Namen iſt das beſte. 428
Henricus Suſo bittet GOtt um ein ehrlichen Namen. 431
Das koſtbareſte iſt der gute Namen. 431
Der gute Namen riecht über alles. 432
Ein guter Nam hat den beſten Klang. ibid.

O.

Oel lediget einen Fiſch von dem Stein Felſen. 43
Oelbäum in Judäa neigen ſich auf die Erden gegen der Mutter GOttes Maria. 123
Orden der Carmeliter iſt heilig. 153
Orden der Dominicaner, ein wachtbarer Orden. 155
Orden St. Franciſci, ein H. Orden, 156
Orden S. Ignatii, ein ruhmwürdiger Orden, 158
Orden St. Auguſtini vermehret ſich. 159
Orden St. Franciſci laſſet ſich nicht austilgen. 164. & 166

P.

Prediger ſoll allezeit die Warheit predigen. 103
Die Warheit predigen, und haben geprediget die Propheten. ibid.
Prediger redet einem Herrn auf das Gewiſſen. 104
Prediger und Beichtvätter ſollen nit ſchmeichlen. ibid.
Papier iſt ein vornehmes Weſen. 114
Pharaonis Tochter nimmt Moyſen das Kind auf. 143
S. Petrus giebt ſich in Lebens-Gefahr. 162
Pfiffen haben die Muſicanten bey Aufrichtung des goldenen Bilds Nabuchodonoſors.
Predig des Heil. Antonii hören die Fiſch an. 252
Unter den ſieben Planeten hat ein jeder ein Menſchliches Glied zu beſitzen. 383
Danckpredig zu GOtt. 332
Patronen für die Peſt. 315
Ein abſonderlicher Patron für die Peſt. ibid.
Paſquinus zu Rom ein groſſer Ehrabſchneider. 432

Q.

Quacketzen der Fröſch gleichet den Weibern. 148. & 149
Das Lateiniſche Quare, das Welſche Perche, und das Teutſche Warumb, wird beantwortet.

R.

Unterſchiedliche Thier fangen an zu reden. 32. & 33
Verborgene Schmach wird gerechnet.
Ruthen ſollen die Eltern nicht aus der Hand laſſen. 130
Laſterhaffte Reden lernet man von böſer Geſellſchafft. 180
Unterſchiedliche Mittel reich zu werden. 194
Reich werden die Edl-Leuth von Zwifflen. ibid.
Reiche ſollen des ſiebenden Gebotts ingedenck ſeyn. 197
Die jungen Raaben ernähret GOtt. 220
Reicher Praſſer leydet an allen Gliedern. 248 & 249
Reden kan ein ſtummer Bettler. 298
Räbler-Ducaten ihr Urſprung. 319
Raben zu opffern hat GOtt verbotten. ibid.
Rechenſchafft begehrt GOtt von einem Religioſen 391

S.

Wunderſeltzamer Schluß eines Studenten. 29
Sanfftmütigkeit macht alles Gut. 40
Sanfftes Streichen des Krauts Baſilici bringet einen lieblichen Geruch. 41
Soldaten die unbehertzt, verdienen nichts. 91
Soldaten die behertzt, verdienen alles. ibid.

Jener Soldat Benedict von Fontana verdient ewiges Lob. 61
Schönheit hat bey den Menſchen ihren Vorzug. 86
— Ein Naſenſpöttler wird geſtrafft. 87
Schöne, jedoch nichtsnutzige Leuth. 90
Sephora Moyſis Weib ein ſchwartze Mohrin. 91
Sprüchwort, wer ſucht der findt, wird mit vielen Bezeugnuſſen erwieſen. 93
Schmeichlen oder Schmeichler ſeynd nicht weit von hohen Häuptern. 105
Schmeichler ſtellet ſich nach Arth ſeines Herrens. 126
Schmeichler wird unterſchiedlich verglichen 107
Schmeichler gleichet einem Fuchſen. ib.
Schmeichler veränderen die Laſter in Tugenden. 108
Schmeichlerey wird einem Oel verglichen. ibid.
Schmeichlerinnen haben viel erfahren. 109
Symbola auf die Eltern applicirt. 126
— Unterſchiedliche Ritzl-Schaur. 175
Schaurs-Urſprung. 176
Seitenwehe ein gefährlicher Zuſtand. 181
Schwammen ſeynd ein gefährliche Speiß. 182
Ein groſſes Wunder bey der Gelegenheit nit zu ſündigen. 186. & 187
Soldaten ſtehlen gern. 201
— Bey geſtohlnen Dingen, will nichts gelingen. 209 & 290
Stehlen daß niemand ſiehet, iſt ein Kunſt. 279 & 280
Sünder wird von GOTT erſehen. 282. & 203
Des Joſue ſein Soldat wird im Stehlen erſehen. ibid.
Spielen machet arm. 242. & 243
Unglückſeeliger Spieler wird erhenckt. 242
Stadt Sodomæ junge und alte Sünder. 265
— Wie man lebt, ſo ſtirbt man. 266
Neue Sünder ſeynd zum beſten zu bekehren. 268
Spitäler zu Rom ſeynd die beſten. ibid.
Unterſchiedliche Stern am Firmament. 318
Sonnen-Lauff. 317
Wer ſpielt, der verliehrt. 361
Spielen gebührt kein ehrlichen Menſchen. 494
Ein Spieler vom Teuffel zerriſſen. 365
Wunderzeichen der Spieler. 366
Spieler verliehrt Ehr und Gewiſſen. ibid.
Von der Sünd rührt alles Ubel her. 383
Der Stern, ſo den Heil. 3. Königen geleucht, fliehet die Sünd. ibid.
Den Sündern verfolgen alle 4. Elementa. 391
Stådt und Oerther der Welt liegen unter unterſchiedlichen Zeichen. 390
Die Sünd hat alles Elend der Welt erfunden. 505
Der Schwemm-Teich zu Jeruſalem wird von dem Engel gerühret; warum? 440

T.

Traum ſeynd dreyerley. 1. & 2
Traum kommen auch von dem Teuffel. 3
Zu Dortrecht in Holland traumet einem, wie er konte reich werden. 4. & 5
Traum eines jungen Mågdleins in Oeſterreich iſt lächerlich. 4
S. Maria Ægniacenſis lernet den Traum-Teuffel kennen. 5
Traum verführet einen Baûren zur Rebellion. ibid.
Traum werden von GOtt geſchicket. 5
Traum der Claudiæ Proculæ der Haußfrauen des Pilati rühret von GOtt her. 7
Traum ſo von GOtt herrühren, gewiſſe Kennzeichen. 9. & 10
Traum Ciboriæ des Judæ Mutter. 10
— Doncka, ein Jungfrau, tragt auf ihren Achslen ein gemeſte Kuhe eine Viertel Stund. 26
Traum eines Manns von zwey Thieren iſt wunderlich. 45
Beantwortung des enträumten Thiers. 47
Tugend und Tapfferkeit iſt nit von dem Leib, ſondern von dem Gemüth abzumeſſen. 80
Beym Tantzen verliehren manche ihr Ehr. 98
Tochter Herodis ein edle Tantzerin. ibid.
Traum des Pharaoniſchen Mund-Beckens. 6. & 7
Trunckenheit ein Wurtzel alles Ubels. 44

Domu-

Dominicaneriſche Thomæ. 156
Teuffel macht ein Hütten an einem Jahr-Marckt. 183
Thomas Aquinas trauet nicht der Gelegenheit. 109
Unbillicher Tribut Käyſers Ferdinandi. 194
Untugenden kommen alleweil weiter. 239
GOtt ſiehet alles. 281
Trunckenheit iſt ein übles Laſter. 140
Trunckener wird vom Teuffel begleitet. 240 & 241
Todt groſſer Potentaten iſt gefährlich. 310 & 321
Die HH. Dreyfaltigkeit beſchützet einen Prieſter vor dem Todt. 329
Die HH. Dreyfaltigkeit bewahret einen Aichbaum, daß er grünet. 330
Die HH. Dreyfaltigkeit hülfft jedermänniglich. 334
Lieb des Hertz Auguſtini in die HH. Dreyfaltigkeit. ibid.
Gedeonis drey Kriegsſtuck entwerffen die HH. Dreyfaltigkeit. 335
Thabor Berg, wo er liegt. 405

V.

Moyses verbrennt das Maul mit glühenden Kohlen. 24
Chriſtus der Herr verbietet den Apoſteln die Stecken. 40
Ohne Verſtand ſeyn, iſt dem Geſpenſt zu Ingollſtatt gleich. 49
Durch Verdienſt und Wiſſenſchafft ſeynd manche hoch angelanget. 60
Verſtand bey den Menſchen zum mehreſten zu ſchätzen. 84
Ungeſtalt eines Menſchen iſt verächtlich. 86
Ungeſtalt des Menſchen wird verlacht. 87
Viel ungeſtalte, jedoch wackere Leuth. 89 & 90
Vermaledeyen, bringt viel Schaden. 181
Vermaledeyt iſt von GOtt worden Abſolon. ibid.
Undanckbarkeit der Kinder gegen ihren Eltern. 122
Vollſauffer beſchreibet Ambroſius. 144
Vollſauffen ein groſſes Ubel. ibid.
Vollſauffer war der erſte der Noe. 145
Unkrauts iſt kein Stand befreyt. 160
Vorwitz wird geſtrafft. 170
Vorwitz wird beantwortet. 175. & 172
Verkehrt wird man mit verkehrten Leuthen. 181
Unſchuld macht einen dürren Stab blühend. 190
Vorſichtigkeit GOttes 228. & 229
Unzucht hat die mehreſten Oerther der Welt angezündet 237
Anzahl der Verdammten iſt gröſſer dann der Auserwählten. 271
Unzüchtiger Luderer wird von den Teuffel gebratten. 238
Undanckbarkeit, vor GOtt ein abſcheuliches Laſter. 317
Undanckbarer Menſch gleicht einem Schwein. ibid.
Nichts ſchmertzet Chriſto beſſer als die Undanckbarkeit Malchi. 342
Undanckbarkeit der Welt. 345. & 346
Verdammte leyden die härteſte Peyn wegen Verluſt der Zeit. 3[illegible]2
Unſchuld wird durchs Feuer probirt. 385 & 386
Menſchliches Urthl iſt betrüglich. 409. & 410
Deß Menſchen Urthl gehet meinſtens auf Steltzen. 435. & 422. 423

W.

Nichts ſchöners als die Warheit. 31
Warheit wunderliches ausſehen. ibid.
Pilatus fragt an Chriſto, was die Warheit ſeye. 43
Warheit iſt bey groſſen Höfen und Herren ſeltſam. 95
Warheit redet von den Bauren Fridericus Hertzog in Oeſterreich ibid.
Warheit hat Petrus zu Hof verlohren. 96
Dem König Balthaſar ſagt ein Hand die Warheit 97
Das Wörtl Warheit fangt von einem W. an, Warum? 98
Wegen der Warheit iſt Joannis Haupt begehret worden ibid.

Wegen der Warheit fangt einer ohne Zung wiederum an zu reden. 99
Wegen der Warheit wird ein Prediger hinweg geſchaffet. ibid.
Wegen der Warheit ſeynd viel geſtrafft worden. 100
Wegen der Warheit wird der H. Paulus von den Galateren veracht. 101
Warheit will niemand hören. 101. & 102.
Warheit, Veritas hat ſieben Buchſtaben, warumb? 112.
Wirthshäuſer bringen einen um das Geld. 145
Ein reiches Weib ſoll das Wörtl Und haben.
Die Frag Warum iſt unterwegen zu laſſen. 160
Moyſes ſiehet viel Wunder. 186
Waſſer in Wein verkehrt haben viel Heilige. 200
Ein frommes Weib ſolle Sella heiſſen. 249
Warheit reden nicht allzeit die gelehrte Leuth. 290
Warheit reden nit allzeit die Kauffleuth. 291
Warheit reden nit allzeit die gemeine Leuth. 293
Warheit reden nicht allzeit die Burgerleuth. 295
Warheit reden auch die Bauren nicht. 296
Warheit iſt das ſtärckeſte Ding. 297
Warheit reden ſelten die Leuth. 298
Gute Werck ſoll man nicht offenbahr machen. 306
Waſſer ein Gutthäterin der Gerechten. 392. & 393
Waſſer ein Verfolgerin der Sünder. 394. & 395
Betrogene Weibsbilder giebts viel. 429

X.

S. Xaverius ein Vorlauffer. 158

Z.

Zorn machet unſinige Narren. 35. & 36
Zornige Kayſer. 37
Zornigen iſt eſſen und trincken ſchädlich. 39
Zorn iſt ein Gifft des Eheſtands. ibid.
Zorn klagt den Sünder ſelber an. 368
Unterſchiedliche Himmelszeichen. 380. 381

ENDE.

1. Zill.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abraham, a Sancta Clara, 1644-1709

Judas Der Ertz-Schelm Für Ehrliche Leuth Oder: Eigentlicher Entwurff und Lebens-Beschreibung deß Iscariotischen Bößwicht Worinnen unterschiedliche Discurs, sittliche Lehr-Puncten, Gedicht und Geschicht, auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten. Welche nicht allein einem Prediger auf der Cantzel sehr dienlich fallen, der jetzigen verkehrten, bethörten, versehrten Welt die Warheit unter die Nasen zu reiben: sondern es kan sich
Bd.: Erster Theil

Saltzburg A. 1710

4 Hom. 18-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10363251-0
VD18 90840631